Verankerung der UNESCO-Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aus drei deutschen Modellregionen nachhaltiger Entwicklung

I n a u g u r a l d i s s e r t a t i o n

zur

Erlangung des akademischen Grades eines

Doktors der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.)

der

Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

der

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

vorgelegt von

Clara Buer

geboren am 19. Mai 1982

in Münster

Greifswald, 30. Juni 2014

Dekan:	Prof. Dr. Klaus Fesser
1. Gutachter :	Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann
2. Gutachter:	Prof. Dr. Ludwig Ellenberg
Tag der Promotion:	12. November 2014

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung **7**

Summary **11**

Abbildungsverzeichnis **15**

Tabellenverzeichnis **19**

Abkürzungsverzeichnis **20**

1 Einleitung **22**

2 Modellregionen nachhaltiger Entwicklung – die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate **30**

2.1 Internationale Anstrengungen zum Erhalt der biologischen Vielfalt 30

2.2 Entwicklung des MAB-Programms und Kennzeichen der UNESCO-Biosphärenreservate 34

2.2.1 Erster Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Minsk 1983 37

2.2.2 Zweiter Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Sevilla 1995 39

2.2.3 Dritter Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Madrid 2007 43

2.2.4 Aktuelle Entwicklungen 44

2.3 Biosphärenreservats-Idee nach den Kriterien der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate 45

2.4 Leitbild der nachhaltigen Entwicklung 48

2.4.1 Nachhaltige Entwicklung im Verständnis der Vereinten Nationen 48

2.4.2 Wissenschaftliche Verständnisse von nachhaltiger Entwicklung 51

2.4.3 Nachhaltige Regionalentwicklung für UNESCO-Biosphärenreservate 55

2.5 Synthese: Idee der UNESCO-Biosphärenreservate 59

3 UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland **61**

3.1 Umsetzung des MAB-Programms in Deutschland 61

3.2 Deutsches Netz der Biosphärenreservate 66

3.3 Nationalparkprogramm der DDR von 1990 71

3.4 Biosphärenreservate im ländlichen Raum Deutschlands 75

4 Gemeinden und Bürgermeisteramt in Deutschland **79**

4.1 Gemeinden in Deutschland 79

4.2 Gemeinden und Bürgermeisteramt in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern 83

4.3 Die Beziehung zwischen Gemeinden und Biosphärenreservaten 87

5 Forschungsinteresse: Die Verankerung der UNESCO-Biosphärenreservats-Idee 91
5.1 Forschungsthematik: Die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern ... 91
5.2 Akzeptanz-Forschung in Schutzgebieten ... 93
5.2.1 Drei Begriffsverständnisse von Akzeptanz ... 93
5.2.2 Forschungsstand zu Akzeptanz von deutschen Großschutzgebieten ... 95
5.2.3 Ursachen für die Akzeptanz von Naturschutz und Großschutzgebieten ... 99
5.2.4 Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung ... 104
5.3 Partizipation und UNESCO-Biosphärenreservate ... 106
5.3.1 Begriffsklärung von Partizipation ... 107
5.3.2 Vier Motivationen für Partizipation ... 110
5.3.3 Kriterien für erfolgreiche Partizipation ... 112
5.3.4 Partizipation in UNESCO-Biosphärenreservaten ... 114
5.4 Governance in UNESCO-Biosphärenreservaten ... 116
5.5 Forschungsvorhaben: Die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern ... 120

6 Forschungsdesign ... 126
6.1 Auswahl der Untersuchungsgebiete ... 126
6.2 Methodik der Datenerhebung ... 128
6.2.1 Das leitfadengestützte Interview ... 128
6.2.2 Bestimmung der Befragungskulisse ... 129
6.3 Methodik der Datenauswertung ... 136
6.3.1 Methodologisches Vorgehen ... 136
6.3.2 Einflussfaktoren auf die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee ... 139
6.3.3 Dimensionen und Kategorien der Verankerung ... 144
6.3.4 Typologie der Bürgermeister ... 153
6.4 Gütekriterien qualitativer Sozialforschung ... 154

7 Beschreibung der Untersuchungsregionen ... 158
7.1 UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee ... 158
7.1.1 Naturräumliche und soziokulturelle Merkmale ... 158
7.1.2 Das Biosphärenreservat - Ruheplatz für Reisevögel ... 160
7.1.3 Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee ... 162
7.1.4 Aktivitäten im Biosphärenreservat Schaalsee ... 164
7.1.5 Untersuchungsregion Schaalsee ... 168

7.2 UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 170
7.2.1 Naturräumliche und soziokulturelle Merkmale 170
7.2.2 Das Biosphärenreservat – Kranichland mit weitem Horizont 173
7.2.3 Verwaltung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin 174
7.2.4 Aktivitäten im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 176
7.2.5 Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin 179
7.3 UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen 182
7.3.1 Naturräumliche und soziokulturelle Merkmale 182
7.3.2 Das Biosphärenreservat – Kultur, Landschaft, Meer und mehr 184
7.3.3 Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen 187
7.3.4 Aktivitäten im Biosphärenreservat Südost-Rügen 189
7.3.5 Untersuchungsregion Südost-Rügen 192

8 Ergebnisse in den drei Untersuchungsregionen 195

8.1 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Biosphärenreservat Schaalsee 195
8.1.1 Charakteristische Merkmale der Bürgermeister 195
8.1.2 Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate 200
8.1.3 Einstellungen der Bürgermeister zum Biosphärenreservat 206
8.1.4 Handeln der Bürgermeister und der Biosphärenreservats-Verwaltung 211
8.1.5 Typologie der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee 224
8.2 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 227
8.2.1 Charakteristische Merkmale der Bürgermeister 227
8.2.2 Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate 233
8.2.3 Einstellungen der Bürgermeister zum Biosphärenreservat 238
8.2.4 Handeln der Bürgermeister und der Biosphärenreservats-Verwaltung 242
8.2.5 Typologie der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 250
8.3 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Biosphärenreservat Südost-Rügen 254
8.3.1 Charakteristische Merkmale der Bürgermeister 254
8.3.2 Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate 259
8.3.3 Einstellungen der Bürgermeister zum Biosphärenreservat 264
8.3.4 Handeln der Bürgermeister und der Biosphärenreservats-Verwaltung 269
8.3.5 Typologie der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 275

9 Komparatistische Betrachtung der Ergebnisse 280
9.1 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Vergleich 280
9.1.1 Wissen der Bürgermeister über die drei UNESCO-Biosphärenreservate 280
9.1.2 Einstellungen der Bürgermeister zu den drei Biosphärenreservaten 288
9.1.3 Handeln der Bürgermeister in den drei Biosphärenreservaten 293
9.2 Typen der Verankerung im Vergleich 302
9.2.1 Die Unterstützer 306
9.2.2 Die Befürworter 307
9.2.3 Die Unentschiedenen 309
9.2.4 Die Kritiker 311
9.2.5 Die Unbeteiligten 315
9.3 Zentrale Ergebnisse der Studie – ein Resümee 316

10 Methodische Diskussion 323
10.1 Methodische Reflexion des Forschungsprozesses 323
10.2 Vergleich mit den Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung 327

11 Schlussfolgerungen für Praxis und Forschung 336
11.1 Nutzen und Empfehlungen für die Praxis in Biosphärenreservaten 336
11.2 Nutzen und Empfehlungen für weitere Forschung 340

Literatur 344

Danksagung 367

Anhang 368
Interviewleitfaden 368
Liste der Interviewpartner 370
Transkriptionsregeln 372
Kodeliste in ATLAS.ti 373

Zusammenfassung

Der Verlust der biologischen Vielfalt nimmt seit dem 20. Jahrhundert rasant zu und stellt die Menschheit heute vor große Herausforderungen. Die Einrichtung von Schutzgebieten ist ein weltweit etabliertes Instrument, um die Arten- und Ökosystemdiversität *in situ* zu erhalten. Gleichzeitig ist die Idee der nachhaltigen Entwicklung eine Antwort darauf, wie die Lebensgrundlagen der Menschheit für die Zukunft gesichert werden können. In der Idee der UNESCO-Biosphärenreservate sind diese beiden Ansätze miteinander verbunden: Die Idee besteht im Kern darin, sowohl die biologische Vielfalt zu erhalten als auch eine nachhaltige Entwicklung in einer räumlich abgegrenzten Region zu stärken. Im Rahmen des Forschungsprojektes *Gesellschaftliche Prozesse in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten* (2009–2012) am Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald wurde die lokale Umsetzung dieses Konzeptes analysiert, indem Erhebungsmethoden für ein sozioökonomisches Monitoring entwickelt und erprobt wurden. Aufbauend auf diesem Forschungsprojekt liegt der Fokus dieser Dissertation auf der spezifischen Rolle der Gemeinden und bearbeitet die grundlegende Fragestellung:

> Wie ist die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate in dem *Wissen*, den *Einstellungen* und dem *Handeln* der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus den UNESCO-Biosphärenreservaten Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen *verankert*?

Zunächst wurden die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate, ihre Umsetzung in Deutschland sowie der kommunalpolitische und sozioökonomische Kontext der drei Untersuchungsregionen dargelegt: In Deutschland sind die UNESCO-Biosphärenreservate im Bundesnaturschutzgesetz rechtlich verankert. Die institutionelle Implementierung liegt im Zuständigkeitsbereich der Bundesländer. Deswegen sind die Zuständigkeiten, personellen Kapazitäten und finanziellen Ressourcen der Verwaltungen in den 15 deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten je nach Bundesland verschieden. Ihre Möglichkeiten für die Stärkung einer nachhaltigen Regionalentwicklung sind begrenzt, weil sie zum Zuständigkeitsbereich der Landesumweltministerien gehören und andere Ressorts kaum beteiligt sind. Umso wichtiger ist eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Biosphärenreservats-Verwaltung mit den Gemeinden, die im Biosphärenreservat liegen. Denn die zwei Hauptaufgabenbereiche der Gemeinden, die Gewerbeförderung und der Ausbau der Infrastruktur, ergänzen die naturschutzfachlichen Zuständigkeiten der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate, wenn es darum geht, gemeinsam Maßnahmen für die Verbindung von Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung lokal zu erproben.

Für die Umsetzung der Idee ist hingegen nicht nur eine angemessene rechtliche und organisationale Verankerung entscheidend, sondern vor allem eine Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei der Bevölkerung der jeweiligen Region. Für den Erfolg der Modellregionen nachhaltiger Entwicklung genügt es daher nicht, wenn die Bürgerinnen und Bürger den Schutzstatus akzeptieren und sich an den Aktivitäten beteiligen. Vielmehr ist ausschlaggebend, dass sie diese Idee verinnerlichen und sich aus eigener Initiative für die Gestaltung ihres Biosphärenreservates vor Ort engagieren.

Für diese Studie wurden exemplarisch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister als zentrale Stakeholder und Vertretung ihrer Regionen ausgewählt, um ergebnisoffen deren persönliche Wahrnehmungen und Erfahrungen mit dem Biosphärenreservat vor Ort zu analysieren. Den Anforderungen der empirischen Sozialforschung entsprechend, wurden fast alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der UNESCO-Biosphärenreservate Schaalsee und Südost-Rügen in Mecklenburg-Vorpommern sowie Schorfheide-Chorin in Brandenburg 2010 interviewt. Das neuartige Konzept *Verankerung der UNESCO-Biosphärenreservats-Idee bei Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern* ergab sich aus einem abduktiven Forschungsprozess: Er bestand aus einem Wechselspiel zwischen der Analyse von 45 leitfadengestützten Interviews nach der *Grounded-Theory*-Methodologie und dem Studium der vorliegenden sozialwissenschaftlichen Forschungserkenntnisse zu Akzeptanz, Partizipation und Governance in Schutzgebieten.

Das in dieser Dissertation entstandene Konzept umfasst damit drei Dimensionen: *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln*. Diese Dimensionen wurden mit jeweils vier bis fünf Kategorien gefüllt, die sich aus der explorativen Analyse der Interviews als relevant für die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister herausgestellt haben. Orientiert an der Gesamtbeurteilung der Vor- und Nachteile des UNESCO-Biosphärenreservates vor Ort für die einzelnen Gemeinden wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in fünf unterschiedliche Typen der Verankerung unterteilt: die *Unterstützer*, die *Befürworter*, die *Unentschiedenen*, die *Kritiker* und die *Unbeteiligten*. Die Merkmale der einzelnen Typen wurden systematisch bestimmt, indem die einzelnen Kategorien der Verankerung sowie Merkmale der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und weitere Einflussfaktoren für jeden Typen beschrieben wurden. Ein erstes zentrales Ergebnis dieser Untersuchung ist die Charakterisierung der jeweiligen Typen für alle drei Gebiete gemeinsam:

- Für die *Unterstützer* bringt das Biosphärenreservat vor Ort deutlich mehr Vorteile als Nachteile. Sie verfügen über umfangreiches Wissen zum Biosphärenreservat und

zeigen eine hohe Eigeninitiative zur Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee. Sie sind zwischen 45 und 54 Jahre alt und seit weniger als zehn Jahren im Bürgermeisteramt.

- Für die *Befürworter* überwiegen ebenso die Vorteile gegenüber den Nachteilen, jedoch nicht so deutlich wie bei den *Unterstützern*. Sie wissen weniger genau über das Biosphärenreservat vor Ort Bescheid, nehmen aber positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde wahr. Sie beteiligen sich bei Projekten der Biosphärenreservats-Verwaltung und sind zwischen 55 und 64 Jahren alt.
- Für die *Unentschiedenen* sind die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates ausgewogen. Sie kennen im Prinzip die Aufgaben von Biosphärenreservaten, konkrete Aktivitäten vor Ort sind ihnen aber kaum bekannt. Bei formellen Beteiligungsverfahren haben sie negative Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung gemacht. Sie loben jedoch einzelne Projekte.
- Für die *Kritiker* überwiegen die Nachteile gegenüber den Vorteilen des Biosphärenreservates. Sie bemängeln die Beteiligung der Gemeinden bei der Ausweisung des Biosphärenreservates als unzureichend und beanstanden die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung in formellen Beteiligungsverfahren. Das Wissen über das Biosphärenreservat und das Engagement ist bei den einzelnen *Kritikern* sehr verschieden. Sie sind Einheimische, seit über 10 Jahren Bürgermeister ihrer Gemeinde und haben im Alltag sehr starke Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erfahren.
- Die *Unbeteiligten* können weder Vor- noch Nachteile des Biosphärenreservates benennen. Sie wissen kaum etwas über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung und arbeiten selten mit ihr zusammen.

Als weiteres zentrales Ergebnis hat sich gezeigt: Im Vergleich der drei Biosphärenreservate sind im Biosphärenreservat Schaalsee die meisten *Unterstützer* und *Befürworter* zu finden, so dass dort die Biosphärenreservats-Idee am stärksten bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern verankert ist. Aufgrund des Biosphärenreservates hat die Region an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze eine neue Bedeutung erlangt und die regionale Identität wurde gestärkt. Außerdem bietet das Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee zahlreiche Projekte und Veranstaltungen in der sehr ländlichen Region an und wird als engagierter Akteur in der Region geschätzt. Im Gegensatz dazu sind im Biosphärenreservat Südost-Rügen die meisten *Kritiker* zu finden, weil vermutlich der wirtschaftliche Nutzungsdruck auf Natur und Landschaft aufgrund des Massentourismus enorm ist. Zusätzlich ist die Zusammenarbeit mit den

Gemeinden über Jahre hinweg zum Erliegen gekommen, weil die ehemalige Leitung des Amtes für das Biosphärenreservat Südost-Rügen und zahlreiche Bürgermeister aufgrund etlicher Interessenskonflikte persönlich zerstritten waren. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist der Anteil der *Unentschiedenen* am größten, wahrscheinlich weil die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung ihnen wenig bekannt sind und/oder wenige Aktivitäten stattfinden. Zum einen ist das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit rund 129.000 ha viermal so groß wie die anderen beiden Biosphärenreservate und zum anderen verfügt die Biosphärenreservats-Verwaltung über deutlich weniger Zuständigkeiten, Personal und Gelder.

Alles in allem liefert das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* und die Differenzierung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in unterschiedliche Typen der Verankerung einen neuen Ansatz zur Analyse von Stakeholdern im Schutzgebietsmanagement. Dabei ergänzt das Konzept die Forschungen zu Akzeptanz und Partizipation: In der Akzeptanzforschung wird nach der Zustimmungsbereitschaft zu einer politischen Maßnahme gefragt. In welchen Formaten Akteure im Schutzgebietsmanagement beteiligt werden können, steht im Fokus der Partizipationsforschung. Das Konzept *Verankerung* hingegen richtet den Blick darauf, inwiefern die Akteure die Idee der Modellregion nachhaltiger Entwicklung von sich aus bejahen und in ihre Lebensweise integrieren. Damit ergibt sich für das Management eine neue Handlungsorientierung: Es geht darum, eigenverantwortliches Handeln der Bürgerinnen und Bürger differenziert anzuregen und zu unterstützen.

Das hier ausgearbeitete Konzept *Verankerung* und die empirisch begründete Typologie dürften auch auf andere Stakeholder und Schutzgebietskategorien übertragen werden können. Jedoch ist eine einzelfallspezifische Prüfung nötig. Die gebietsspezifischen Ergebnisse können jedoch nicht mit der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei der Bevölkerung gleichgesetzt werden. Denn die Bürgerinnen und Bürger haben oftmals andere Wahrnehmungen und Erfahrungen mit dem UNESCO-Biosphärenreservat vor Ort, wie ein erster Vergleich mit den Ergebnissen einer Bevölkerungsbefragung aus 2010 in den drei o.g. Biosphärenreservaten gezeigt hat. Als zentrales Ergebnis dieser Studie kann somit festgehalten werden: Insgesamt ist die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei Personen und Personengruppen in Kombination mit einer rechtlichen und organisationalen Verankerung entscheidend für den Erfolg der Modellregionen nachhaltiger Entwicklung.

Summary

The loss of biological diversity has increased during the 20th century and is a challenge to humankind today. The designation of protected areas is a well-accepted tool worldwide to preserve in situ species and ecosystem diversity. At the same time the idea of sustainable development is a promising avenue to secure livelihoods of future generations. These two approaches are combined within the idea of UNESCO biosphere reserves, which aims at preserving biological diversity and strengthening sustainable development in a spatially defined region. In the research project *societal processes in German UNESCO biosphere reserves* (2009–2012) at the Chair of Sustainability Science and Applied Geography, University of Greifswald, the local implementation of this concept was analyzed by developing and testing empirical methods for socio-economic monitoring. Within this framework, this thesis focuses on the specific role of local authorities with following research question:

> In what way is the idea of UNESCO biosphere reserves *anchored* in the *knowledge, attitudes* and *actions* of mayors in the UNESCO biosphere reserves Schaalsee, Schorfheide-Chorin and Southeast-Rügen?

First of all, the idea of UNESCO biosphere reserves is described as well as its implementation in Germany and the political and socio-economic context at municipal level: In Germany, UNESCO biosphere reserves are legally anchored in the *Federal Nature Conservation Act* and the federal states are in charge of designating biosphere reserves. That is the reason why competencies, staff and financial resources of the administrations of the 15 German UNESCO biosphere reserves differ according which federal state they belong to. Biosphere reserves' capacity to strengthen a sustainable regional development is limited, because their administrations fall under the responsibility of the environmental ministry, while other ministries are hardly involved. For this reason, a successful collaboration between biosphere reserve administration and local municipalities is crucial. The two main duties of municipalities are the provision and maintenance of public infrastructures and stimulation of economic development. In doing so, municipalities can support the biosphere reserve administrations responsible for nature conservation in developing and testing joint activities of nature conservation and economic development.

However, to foster successful model regions of sustainable development, is it not only important to anchor the concept of biosphere reserves adequately at legal and institutional level, but above all it is essential to anchor the idea with local people in each of the region concerned. Indeed, it is not enough to gain local acceptance and let local people participate in

activities. It is crucial that citizens internalize the idea and commit themselves towards its realization.

For this thesis, mayors are selected as key stakeholders and representatives of their region in order to analyze systematically their personal perception of, and experiences with, local biosphere reserve. Based on empirical social sciences methods, interviews with almost all mayors of the UNESCO biosphere reserves Schaalsee and Southeast-Rügen in the federal state of Mecklenburg-Western Pomerania and Schorfheide-Chorin in Brandenburg were conducted in 2010. The new concept *anchoring the idea of UNESCO biosphere reserves with mayors,* which this thesis proposes, is a result of an abductive research process: It comprises the analysis of 45 semi-structured interviews following the methodology of *Grounded Theory* embedded in the detailed analysis of relevant social science research on acceptance, participation and governance in protected areas.

The emerged concept encompasses three dimensions: *knowledge, attitude* and *action,* which are divided into four to five categories each. These categories were identified during the explorative analysis of the interviews as being relevant for the perceptions and experience of the involved mayors. Based on mayors' valuation of advantages and disadvantages of the local biosphere reserve for their respective municipality, five types emerged: the *supporters,* the *proponents*, the *undecided*, the *critics*, and the *uninvolved*. The characteristics of each type were determined by systematically checking all categories of the three dimensions as well as additional personal characteristics and further influencing factors for each type. One main result of this thesis is the definition of the following common characteristics across the three study regions:

- For *supporters,* the local biosphere reserve brings many more advantages than disadvantages. Mayors in this group share an extensive knowledge about it and are engaged in realizing the idea of biosphere reserves. They are 45 to 54 years old and have been in office for less than 10 years.
- The *advocates* perceive more advantages than disadvantages, though not as clearly as the *supporters*. They know less about the local biosphere reserve, but believe that it brings positive changes for their municipality. They participate in projects of the biosphere reserve´s administration and are between 55 and 64 years old.
- For the *undecided,* the advantages and disadvantages of the biosphere reserve are equal. They generally understand, what the tasks of a biosphere reserve are, but are rarely aware of the numerous local activities. Though they appreciate specific projects

run by the biosphere reserve administration, they generally experience the formal collaboration with the administration as difficult.

- For the *critics*, the disadvantages of the local biosphere reserve prevail. They criticize the lack of involvement of the municipalities during the designation of the biosphere reserve and complain about the formal collaboration with the biosphere reserve´s administration. Individual knowledge about the biosphere reserve and engagement varies. *Critics* are native to the region, in office for over 10 years and experience strong restrictions in their daily life because of the biosphere reserve.
- The *uninvolved* perceive neither advantages nor disadvantages of the biosphere reserve. They hardly know anything about the activities of the biosphere reserve´s administration nor collaborate with them.

Further main results are the following: While comparing the three biosphere reserves, most *supporters* and *advocates* are found in the biosphere reserve Schaalsee. So it can be deduced, that the idea of biosphere reserves is most strongly anchored with the mayors in this area. The region, which lies at the former border between *Federal Republic of Germany* and the once *German Democratic Republic* has gained a new meaning after the reunification in part because of the biosphere reserve, while a stronger regional identity emerged. Furthermore the administration of biosphere reserve Schaalsee provides a number of projects and events so that it is appreciated as an active player in this rural region. In contrast to Schaalsee most *critics* are based in the biosphere reserve Southeast-Rügen, presumably because the economic pressure on nature and landscape is strongest due to mass tourism, while a large part of local income is closely dependent from this activity. Additionally, the collaboration with the municipalities collapsed during the previous years, presumably because the former head of administration and several mayors were personally quarrelled due to numerous conflicts between the priorities of economic development and nature conservation. The number of *undecided* is most common in the biosphere reserve Schorfheide-Chorin. This may be related to too few activities led by the biosphere reserve and/or a lack of recognition of activities. The biosphere reserve Schorfheide-Chorin is indeed four times larger than the other two, while its administration has significantly less competencies, staff and financial resources at its command.

Altogether, the concept *anchoring the idea of biosphere reserves* and its typology provides a new approach to analyze stakeholders in protected area management. The concept adds to the existing research about acceptance and participation, which investigates whether the general public is involved in conservation decision-making and how, as well as to which extent

decisions taken are underscored or tolerated by the population. However, the concept of *anchoring* focuses on the way actors internalize the idea of model regions for sustainable development and integrate it in their way of living. Therefore, a new orientation in protected area management is proposed whereby biosphere reserve management includes the tasks of encouraging and supporting self-reliant action of citizens.

It should be possible to transfer this elaborated concept of *anchoring* and the empirically proved typology to other stakeholders and protected area categories, though this would need to be tested and adapted on case by case. Moreover, these case specific results cannot be transferred from mayors to their citizens automatically, because citizens often have different perceptions of, and experiences with, the local biosphere reserve. This was shown in an exemplified comparison with results of a local attitude survey in the three named biosphere reserves. A central conclusion of this thesis is: that all in all, *anchoring of the idea of biosphere reserves* with persons and groups is, in combination with legal and institutional anchoring, essential for the success of model regions for sustainable development.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der auf nationalstaatlicher Ebene ausgewiesenen Schutzgebiete 1911–2011 (Quelle: IUCN & UNEP-WCMC 2012) 32
Abbildung 2: Entwicklung der Anerkennung von UNESCO-Biosphärenreservaten weltweit 1976–2013 (eigene Darstellung, Quelle: UNESCO 2014a) 36
Abbildung 3: Zonierung der UNESCO-Biosphärenreservate (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014d) 41
Abbildung 4: Relevante MAB-Kriterien der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate zur Partizipation der Bürgerinnen und Bürger (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 16-18, 30f) 47
Abbildung 5: Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit (nach PUFÉ 2012: 109) 51
Abbildung 6: Schnittmengen-Modell der Nachhaltigkeit (nach PUFÉ 2012: 112) 52
Abbildung 7: Nachhaltigkeitsdreieck (nach PUFÉ 2012: 113) 52
Abbildung 8: Biosphärenreservate in Deutschland (verändert nach: BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a) 67
Abbildung 9: Funktionsmodell der Naturschutz-Akzeptanz (STOLL 1999: 44) 94
Abbildung 10: Akzeptanz, Indifferenz und Aversion als Wertebereich eines Einstellungskontinuum (BECKMANN 2003: 61) 98
Abbildung 11: Konzeptionelles Modell zur Darstellung der Wechselwirkungen von verschiedenen Faktoren, die den lokalen Widerstand gegen Schutzgebiete in Deutschland beeinflussen (übersetzt nach STOLL-KLEEMANN 2001: 7) 103
Abbildung 12: Akteursgruppen und gesellschaftliche Teilsysteme (LAHNER 2009: 94) 117
Abbildung 13: Drei Dimensionen des Konzeptes Verankerung der Biosphärenreservats-Idee 123
Abbildung 14: Die Gemeinden der Untersuchungsregion Schaalsee 131
Abbildung 15: Die Gemeinden der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin 132
Abbildung 16: Die Gemeinden der Untersuchungsregion Südost-Rügen 133
Abbildung 17: Prozentuale Verteilung der Interviewdauer der Untersuchungsregionen im Vergleich 135
Abbildung 18: Kategorien der drei Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* des Konzeptes *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* 145
Abbildung 19: Prozentuale Verteilung der Landnutzungskategorien im Biosphärenreservat Schaalsee (eigene Darstellung nach AFBR SCHAALSEE 2011: 13) 159
Abbildung 20: Prozentuale Verteilung der Landnutzungskategorien im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (eigene Darstellung nach LUGV 2012: 9) 172
Abbildung 21: Prozentuale Verteilung der Landnutzungskategorien im Biosphärenreservat Südost-Rügen (eigene Darstellung nach DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 16) 183
Abbildung 22: Berufliche Tätigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee 196
Abbildung 23: Herkunft der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee 196
Abbildung 24: Lebenszeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee 197
Abbildung 25: Parteizugehörigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee 197
Abbildung 26: Amtsdauer der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee 198
Abbildung 27: Persönliche Einstellungen zum Naturschutz der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee 198
Abbildung 28: Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat Schaalsee bei den Bürgermeistern 199
Abbildung 29: Berufliche und persönliche Beziehung der Bürgermeister zu Landnutzungsformen im Biosphärenreservat Schaalsee 200
Abbildung 30: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten am Schaalsee 201
Abbildung 31: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschafts-schutz am Schaalsee 201
Abbildung 32: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung am Schaalsee 202
Abbildung 33: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit am Schaalsee 203

Abbildung 34: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Gemeinde der Bürgermeister am Schaalsee 204
Abbildung 35: Vor- und Nachteile des UNESCO-Biosphärenreservates Schaalsee für die jeweilige Gemeinde der Bürgermeister 206
Abbildung 36: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess des Biosphärenreservates Schaalsee 207
Abbildung 37: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten am Schaalsee 209
Abbildung 38: Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat Schaalsee 210
Abbildung 39: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure im Biosphärenreservat Schaalsee 212
Abbildung 40: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten am Schaalsee 216
Abbildung 41: Bewertung der Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Schaalsee 219
Abbildung 42: Bewertung des persönlichen Kontaktes mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern des AfBR Schaalsee 220
Abbildung 43: Engagement für das Biosphärenreservat Schaalsee 223
Abbildung 44: Alter der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 227
Abbildung 45: Berufliche Tätigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 228
Abbildung 46: Herkunft der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 228
Abbildung 47: Lebenszeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 229
Abbildung 48: Parteizugehörigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 229
Abbildung 49: Amtsdauer der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 230
Abbildung 50: Persönliche Einstellungen zum Naturschutz der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 231
Abbildung 51: Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin bei den Bürgermeistern 232
Abbildung 52: Berufliche und persönliche Beziehung der Bürgermeister zu Landnutzungsformen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 232
Abbildung 53: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten in Schorfheide-Chorin 233
Abbildung 54: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschafts-schutz in Schorfheide-Chorin 234
Abbildung 55: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung in Schorfheide-Chorin 235
Abbildung 56: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit in Schorfheide-Chorin 236
Abbildung 57: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Gemeinde der Bürgermeister in Schorfheide-Chorin 237
Abbildung 58: Vor- und Nachteile des UNESCO-Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin für die jeweilige Gemeinde der Bürgermeister 239
Abbildung 59: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin 240
Abbildung 60: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten in Schorfheide-Chorin 241
Abbildung 61: Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 242
Abbildung 62: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 243
Abbildung 63: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten in Schorfheide-Chorin 245
Abbildung 64: Bewertung der Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin 247
Abbildung 65: Bewertung des persönlichen Kontakts mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung Schorfheide-Chorin 247
Abbildung 66: Engagement für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 249
Abbildung 67: Alter der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 254

Abbildung 68: Berufliche Tätigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 255
Abbildung 69: Herkunft der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 255
Abbildung 70: Lebenszeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 256
Abbildung 71: Parteizugehörigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 256
Abbildung 72: Amtsdauer der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 257
Abbildung 73: Persönliche Einstellungen zum Naturschutz der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen 258
Abbildung 74: Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat Südost-Rügen bei den Bürgermeistern 258
Abbildung 75: Berufliche und persönliche Beziehung der Bürgermeister zu Landnutzungsformen im Biosphärenreservat Südost-Rügen 259
Abbildung 76: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten auf Südost-Rügen 259
Abbildung 77: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschafts-schutz auf Südost-Rügen 260
Abbildung 78: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung auf Südost-Rügen 261
Abbildung 79: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit auf Südost-Rügen 263
Abbildung 80: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Gemeinde der Bürgermeister auf Südost-Rügen 263
Abbildung 81: Vor- und Nachteile des UNESCO-Biosphärenreservates Südost-Rügen für die jeweilige Gemeinde der Bürgermeister 265
Abbildung 82: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess des Biosphärenreservates Südost-Rügen 266
Abbildung 83: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten auf Südost-Rügen 267
Abbildung 84: Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservates Südost-Rügen 268
Abbildung 85: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure im Biosphärenreservat Südost-Rügen 269
Abbildung 86: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten auf Südost-Rügen 271
Abbildung 87: Bewertung der Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Südost-Rügen 272
Abbildung 88: Bewertung des persönlichen Kontaktes mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern des AfBR Südost-Rügen 274
Abbildung 89: Engagement für das Biosphärenreservat Südost-Rügen 274
Abbildung 90: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten in den drei Gebieten im Vergleich 281
Abbildung 91: Wissen über die Aktivitäten in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich, differenziert nach den drei Aufgabenbereichen 283
Abbildung 92: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der drei Biosphärenreservate im Vergleich 287
Abbildung 93: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess der Biosphärenreservate in den drei Gebieten im Vergleich 289
Abbildung 94: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten in den drei Gebieten im Vergleich 291
Abbildung 95: Bewertung der Veränderungen durch das jeweilige Biosphärenreservat vor Ort in den drei Gebieten im Vergleich 292
Abbildung 96: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich 294
Abbildung 97: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten in den drei Gebieten im Vergleich 296
Abbildung 98: Bewertung der Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich 298

Abbildung 99: Bewertung des persönlichen Kontakts mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltungen in den drei Gebieten im Vergleich 299
Abbildung 100: Engagement für das jeweilige Biosphärenreservat in den drei Gebieten im Vergleich 301
Abbildung 101: Die Bürgermeister-Typen in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich 303
Abbildung 102: Abstimmung über den Fortbestand des Biosphärenreservates (Bevölkerungsbefragung) 330
Abbildung 103: Bekanntheit der Verwaltung vor Ort und des Verwaltungssitzes (Bevölkerungsbefragung) 332
Abbildung 104: Interesse an aktiver Mitwirkung im Biosphärenreservat (Bevölkerungsbefragung) 333
Abbildung 105: Einschränkungen durch das Biosphärenreservat (Bevölkerungsbefragung) 334

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Empfehlungen und Indikatoren der Sevilla Strategie für die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am Biosphärenreservats-Management (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996b; UNESCO 1996: 8-15) 42
Tabelle 2: Deutsche Biosphärenreservate, ihre Größe sowie das Jahr der UNESCO-Anerkennung (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a) 69
Tabelle 3: Großschutzgebiete im Rahmen des Nationalparkprogramms der DDR (KNAPP 2012b: 60) 74
Tabelle 4: Zukunftsfähigkeit der Landkreise in den untersuchten Biosphärenreservaten (KRÖHNERT ET AL. 2011a: 46-55) 77
Tabelle 5: Anteil der befragten Gemeinden unterschieden nach den Gemeindetypen und je Untersuchungsregion 134
Tabelle 6: Befragungszeiträume je Untersuchungsregion 135
Tabelle 7: Typologie der Verankerung 153
Tabelle 8: Größe und Eigentumsverhältnisse der einzelnen Zonen im UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee (AFBR SCHAALSEE 2011: 35) 161
Tabelle 9: Prozentualer Flächenanteil der Gemarkungen von 16 Gemeinden im Biosphärenreservat Schaalsee (eigene Berechnung) 169
Tabelle 10: Gebietsfläche der 16 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schaalsee (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 169
Tabelle 11: Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der 16 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schaalsee (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 170
Tabelle 12: Einwohnerdichte der 16 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schaalsee (eigene Berechnung, Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 170
Tabelle 13: Größe der einzelnen Zonen im UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (LUGV 2012: 14) 174
Tabelle 14: Prozentualer Flächenanteil der Gemarkung von 26 Gemeinden im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (eigene Berechnung) 180
Tabelle 15: Gebietsfläche der 26 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 181
Tabelle 16: Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der 26 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 181
Tabelle 17: Einwohnerdichte der 26 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin (eigene Berechnung, Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 182
Tabelle 18: Größe und Anteil terrestrischer und mariner Flächenanteile der einzelnen Zonen im Biosphärenreservat Südost-Rügen (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 12) 185
Tabelle 19: Größe und Eigentumsverhältnisse der einzelnen Zonen im Biosphärenreservat Südost-Rügen (AFBR SÜDOST-Rügen 2013a: 47) 186
Tabelle 20: Prozentualer Flächenanteil der Gemarkung von 10 Gemeinden im Biosphärenreservat Südost-Rügen (eigene Berechnung) 193
Tabelle 21: Gebietsgröße der 10 Gemeinden in der Untersuchungsregion Südost-Rügen (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 193
Tabelle 22: Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der 10 Gemeinden in der Untersuchungsregion Südost-Rügen (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 194
Tabelle 23: Einwohnerdichte der 10 Gemeinden in der Untersuchungsregion Südost-Rügen (eigene Berechnung, Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014) 194
Tabelle 24: Ausgewählte Kennzahlen der quantitativen Bevölkerungsbefragung 329

Abkürzungsverzeichnis

AGBR	Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland
AfBR	Amt für das Biosphärenreservat
BB	Brandenburg
BI	Bürgerinitiative
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (bis 2013)
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (kurz: Bundesumweltministerium)
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (kurz: Bundesentwicklungsministerium)
BR	Biosphärenreservat
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BR SC	UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin
BR SCH	UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee
BR SOR	UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.
CBD	*Convention of Biological Diversity* (Konvention über die biologische Vielfalt der Vereinten Nationen)
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EU	Europäische Union
EU-LIFE	Finanzierunginstrument für die Umwelt der Europäischen Union (*L'Instrument Financier pour l'Environnement*)
EW	Einwohner
FAO	*Food and Agriculture Organization of the United Nations* (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen)
FDP	Freie Demokratische Partei
FSC	*Forest Stewardship Council* (Non-Profit-Organisation für die Zertifizierung nachhaltiger Holzwirtschaft)
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union
GIZ	Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit
IACBR	*International Advisory Committee for Biosphere Reserves* (Internationale Beirat für Biosphärenreservate)
ICC	*International Co-ordinating Council des MAB-Programms* (Zwischenstaatlicher Koordinierungsrat)
IUCN	*International Union for Conservation of Nature* (Weltnaturschutzunion)
LAG	Lokale Aktionsgruppe

LANA	Länderarbeitsgemeinschaft Naturschutz
LEADER	Förderprogramm der Europäischen Union (*Liaison entre actions de développement de l'économie rurale*)
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft der DDR
LSG	Landschaftsschutzgebiet
LUGV	Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Brandenburg
MAB	*Man and the Biosphere* (Programm der UNESCO)
MLUV	Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz, Mecklenburg-Vorpommerns
MUGV	Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Brandenburg
MV	Mecklenburg-Vorpommern
NABU	Naturschutzbund Deutschland e.V.
NN	Normalnull
NRW	Nordrhein-Westfalen
NSG	Naturschutzgebiet
PDS	Partei des Demokratischen Sozialismus
PEP	Pflege- und Entwicklungsplan
QDA	Qualitative Daten-Analyse
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
TöB	Träger öffentlicher Belange
UNB	untere Naturschutzbehörde
UNCED	*United Nations Conference on Environment and Development*
UNCHE	*United Nations Conference on the Human Environment*
UNEP	*United Nations Environment Programme* (Umweltprogramm der Vereinten Nationen)
UNESCO	*United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
WWF	*World Wide Fund for Nature*

1 Einleitung

Der Wohlstand der Menschheit ist in vielen Teilen der Erde seit der industriellen Revolution rasant gewachsen. Der damit verbundene hohe Bedarf an Nahrung, Wasser, Holz, Textilfasern und Treibstoffen hat jedoch zu einem enormen Abbau nicht erneuerbarer Rohstoffe und einer Übernutzung natürlicher Ressourcen geführt. Die negativen Folgen sind zahlreich: die Degradierung vieler Ökosysteme, der Verlust der biologischen Vielfalt, die Veränderung des Klimas, um nur einige Beispiele zu nennen (MILLENNIUM ECOSYSTEM ASSESSMENT 2005b).

Die Idee einer nachhaltigen Entwicklung ist eine Antwort auf diese destruktiven Prozesse. Sie besteht im Kern darin, dass die heute lebenden Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen, „ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (HAUFF 1987: 46). Für die Realisierung dieser Idee ist es nötig, vor allem die bisherigen Wirtschaftsweisen auf den Prüfstand zu stellen und entsprechend dem Änderungsbedarf eine große gesellschaftliche Transformation einzuleiten (WBGU 2011). Die Einrichtung von UNESCO[1]-Biosphärenreservaten ist auf diesem Weg ein konkreter Ansatz, in unterschiedlichen Regionen der Welt Lösungsansätze modellhaft zu erproben und beforschen (UNESCO 1996).

Seit 1976 sind in zahlreichen biogeographischen Regionen der Erde 631 UNESCO-Biosphärenreservate in 119 Ländern anerkannt worden (UNESCO 2014d). Die Idee von UNESCO-Biosphärenreservaten besteht darin, den Erhalt der biologischen Vielfalt und der natürlichen Lebensgrundlagen mit einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu verbinden. Dafür werden in den einzelnen Gebieten Modellvorhaben entwickelt, die an den lokalen Bedürfnissen der jeweiligen Bevölkerung und den jeweils vorgegebenen Rahmenbedingungen ausgerichtet sind. Die Bewohnerinnen und Bewohner der UNESCO-Biosphärenreservate sind dabei partnerschaftlich in das Management einzubeziehen. Denn erst sie können vor Ort mit ihren Vorstellungen und ihrem Engagement die Biosphärenreservats-Idee zum Leben erwecken und in ihrem alltäglichen Leben Wirklichkeit werden lassen. Die UNESCO-Biosphärenreservate in aller Welt sind damit praktische Beispiele, wie die Lebensqualität für die gegenwärtigen und die zukünftigen Generationen erhalten und verbessert werden kann (UNESCO 1996).

Die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate folgt damit den Erkenntnissen der sozialwissenschaftlichen Schutzgebietsforschung: Akzeptanz und Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner von Schutzgebieten sind entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung (MCNEELY

[1] *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*

et al. 2006; STOLL-KLEEMANN et al. 2010b). Das zeigt beispielsweise der Vergleich von 20 wissenschaftlichen Veröffentlichungen über den Erfolg von europäischen Schutzgebieten. Vor allem langfristige Managementregelungen benötigen das lokale Wissen und die Akzeptanz der Bevölkerung, damit sie befolgt werden und dann erfolgreich wirksam sind (HIRSCHNITZ-GARBERS & STOLL-KLEEMANN 2010: 325-328).

Der hohe Anspruch der UNESCO-Biosphärenreservate legt jedoch die Frage nahe, ob bzw. in welcher Form die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate in den einzelnen Gebieten tatsächlich auch entsprechend verwirklicht wird. So schreiben beispielsweise Norbert Weixelbaumer und Martin Coy (2009: 52): „In der Realität klaffen allgemein bei Biosphärenreservaten Anspruch und Umsetzung – insbesondere in der frühen Phase seit 1970 – beträchtlich auseinander." Daraus ergab sich das Thema dieser empirischen Studie: die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee am Beispiel von drei deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Dies erfolgte auf der empirischen Basis von leitfadengestützten Interviews mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern[2] aller Gemeinden der UNESCO-Biosphärenreservate Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen im Nordosten Deutschlands.

Die Bürgermeister wurden aus mehreren Gründen als Akteursgruppe von allen Stakeholdern[3] eines UNESCO-Biosphärenreservates ausgewählt: Zunächst einmal sind die Bürgermeister die demokratisch gewählten Vertreter der Bürgerinnen und Bürger und haben damit den Auftrag, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten. Außerdem sind sie wichtige Meinungsführer bei der Gestaltung ihrer Gemeinden. Zusätzlich ergänzen zwei Hauptaufgabenbereiche der Gemeinden, die Gewerbeförderung und der Ausbau der Infrastruktur, die naturschutzfachlichen Zuständigkeiten der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate, um gemeinsam Maßnahmen für die Verbindung von Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung lokal zu erproben (WALTER et al. 2004; WEHLING & KOST 2010). Eine gute Beziehung zwischen Verantwortlichen der Gemeinden und Biosphärenreservats-Verwaltung kann Konflikte klären oder vermeiden helfen, sowie gemeinsame Projekte ermöglichen, die konkret die Leistungen

[2] In dieser empirischen Studie wird aus zweierlei Gründen durchgängig die männliche Form der Bürgermeister verwendet und somit auf eine gendergerechte Formulierung verzichtet: Die große Mehrheit der Bürgermeister ist sowieso männlich (→ Kap. 8.1.1, 8.2.1 & 8.3.1). Vor allem aber: Die Anonymität der Interviewpartner ist in der Darstellung der empirischen Ergebnisse zu wahren. Eine geschlechterspezifische Formulierung würde eine Zuordnung von Zitaten zu bestimmten Bürgermeisterinnen ermöglichen. Um die Schreibweise in der Studie einheitlich zu verwenden, wird die männliche Form in der gesamten Arbeit verwandt.

[3] Stakeholder eines UNESCO-Biosphärenreservates sind Akteure, die ein (zumindest potentielles) Interesse an einer bestimmten Ressource des Biosphärenreservates i.w.S. und mindestens minimale Einflussmöglichkeiten auf ihre Nutzung haben (SOLBRIG 2013: 137).

eines UNESCO-Biosphärenreservates deutlich erhöhen (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 17f). Eine weltweite telefonische Befragung unter Managern von UNESCO-Biosphärenreservaten, durchgeführt von der GoBi[4]-Nachwuchsforschungsgruppe, ergab, dass die Bedeutung der Zusammenarbeit mit lokalen Behörden nach der Umweltbildung als zweitwichtigster Faktor für den Erfolg der Gebiete angesehen wird (STOLL-KLEEMANN & WELP 2008: 163).

Die vorliegende Studie knüpft an das von der deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Forschungsprojekt *Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten* an, an dem auch die Autorin beteiligt war (STOLL-KLEEMANN et al. 2010a). In diesem Forschungsprojekt wurden fünf sozioökonomische Monitoring-Instrumente für UNESCO-Biosphärenreservate entwickelt und erprobt. Denn von der UNESCO ist zwar ein integriertes Monitoring für Biosphärenreservate gefordert, es mangelte bisher aber sowohl an Methoden als auch an Erhebungen für ein sozioökonomisches Monitoring (LASS & REUSSWIG 2002). Die Erhebungsmethoden umfassen neben der Befragung der Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertreter[5] eine quantitative Bevölkerungsbefragung, Workshops zur Managementeffektivität des Biosphärenreservates, Analysen der Stakeholder sowie Erfassung soziodemographischer und -ökonomischer Rahmendaten. Diese Monitoring-Instrumente wurden in den vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten Mittelelbe, Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen erprobt. Die Ergebnisse der Erhebungsmethoden liefern der jeweiligen Biosphärenreservats-Verwaltung hilfreiche Erkenntnisse, um die Zusammenarbeit in der Region zu stärken (BUER et al. 2013).

Die empirischen Grundlagen für die vorliegende Studie sind die Erhebungen für das Monitoring-Instrument *Befragung von Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertretern* (BUER 2013). In leitfadengestützten Interviews wurden neben den Landrätinnen und Landräten sowie Amtsvertreterinnen und Amtsvertretern fast alle Bürgermeister befragt. Die Methode der qualitativen Interviews wurde gewählt, weil sie den größten Freiraum gewährt, um die „Komplexität und Ganzheit in ihrem alltäglichen Kontext“ (FLICK 2007: 27) zu erfassen. Dabei wird weniger zuvor schon Bekanntes überprüft, sondern möglicherweise Neues entdeckt, was eine empirisch begründete Weiterentwicklung einschlägiger Theorien fördert. Dem explora-

[4] GoBi ist die Abkürzung für *Governance of Biodiversity* und war der Name einer Nachwuchsforschungsgruppe. Sie untersuchte unter der Leitung von Susanne Stoll-Kleemann 2004-2010, gefördert von der Robert-Bosch-Stiftung, UNESCO-Biosphärenreservate weltweit.

[5] Mit Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertretern sind neben den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern auch die Landrätinnen und Landräte sowie, wenn es sich um amtsangehörige Gemeinden handelt, Amtsvertreterinnen und Amtsvertreter gemeint.

tiven Charakter von problemzentrierten Interviews folgend wurden die Fragen des Interview-Leitfadens an folgender grundlegenden Fragestellung ausgerichtet (WITZEL 1985):

> Wie wird das Biosphärenreservat vor Ort von den Bürgermeistern der drei deutschen UNESCO-Biosphärenreservate Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen in Relation zur UNESCO-Idee gesehen und erlebt?

In der Auseinandersetzung mit den Aussagen der Bürgermeister wurden ergebnisoffen Schritt für Schritt deren Wahrnehmungen und Erfahrungen rekonstruiert. Aus dem Wechselspiel von Auswertung der 45 qualitativen Interviews und Berücksichtigung bisheriger relevanter Forschungserkenntnisse entstand, einem abduktiven Vorgehen entsprechend (REICHERTZ 2003), das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern.* Dieser zirkuläre Forschungsprozess wird hier kurz skizziert, weil er in der linearen Darstellung dieser Studie im Folgenden nicht mehr sichtbar ist.

Zuerst wurden die Interviews mit den Bürgermeistern aus den UNESCO-Biosphärenreservaten Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen nach der *Grounded-Theory*-Methodologie von Glaser und Strauss ergebnisoffen mit Hilfe der qualitativen Datenanalyse-Software ATLAS.ti ausgewertet (KUCKARTZ 2010; STRÜBING 2008). Nach der Identifizierung von relevanten Kategorien wurde zunächst am Beispiel vom Biosphärenreservat Schaalsee der Zusammenhang der Kategorien genauer betrachtet. Dabei kristallisierten sich das *Wissen*, die *Einstellungen* und das *Handeln* der Bürgermeister als die drei zentralen Dimensionen heraus, um die Beziehung der Bürgermeister zu dem jeweiligen Biosphärenreservat umfassend zu beschreiben. In der Kombination der unterschiedlichen Gesamtbeurteilung des Biosphärenreservates mit dem *Wissen*, den *Einstellungen* und dem *Handeln* konnte dann eine Typologie der Bürgermeister konstruiert werden: *Die Unterstützer, die Befürworter, die Unentschiedenen, die Kritiker* und *die Unbeteiligten*. Diese fünf Typen charakterisieren, auf welche Weise die Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern verankert ist. Parallel zu dieser Analyse wurde der UNESCO-Anspruch der Biosphärenreservats-Idee herausgearbeitet und die deutsche Umsetzung am Beispiel der untersuchten Biosphärenreservate beschrieben.

Als nächstes folgte die Analyse der Interviews mit den Bürgermeistern des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin und damit eine Überprüfung und Überarbeitung der Dimensionen *Wissen, Einstellung* und *Handeln* mit ihren Kategorien sowie der Typologie. In diesem zirkulären Forschungsprozess wurden immer wieder die bisherigen Theorien und Erkenntnisse der Schutzgebietsforschung zu Akzeptanz, Partizipation und Governance hinzugezogen. Dadurch konnte das neuartige Konzept mit der bisherigen Forschung verknüpft und genau

bestimmt werden. Die Methodik der Datenauswertung bis hin zur Typologie wurde im Verlauf des Forschungsprozesses immer präziser und methodologisch abgesicherter. Anhand der Analyse der Interviews mit Bürgermeistern aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen konnte dann das entwickelte Auswertungsverfahren für ein drittes Gebiet überprüft und bestätigt werden.

Als Ergebnis dieses zirkulären Forschungsprozesses konnte die grundlegende Frage dieser Studie konkretisiert werden und lautet somit:

> Wie ist die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate in dem *Wissen*, den *Einstellungen* und dem *Handeln* der Bürgermeister aus den UNESCO-Biosphärenreservaten Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen *verankert*?

Zusätzlich haben sich folgende Detailfragen herauskristallisiert:

a) Was beinhaltet die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate?

b) Wie wird die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland und konkret in den drei untersuchten Biosphärenreservaten umgesetzt?

c) Welche Rolle kommt den Gemeinden und Bürgermeistern bei der Realisierung der Biosphärenreservats-Idee in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten zu?

d) Was bedeutet der Begriff *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* und wie wird er in die sozialwissenschaftliche Schutzgebietsforschung eingeordnet?

e) Welche Beiträge leisten die *Typen der Verankerung* für die nachhaltige Gestaltung der UNESCO-Biosphärenreservate vor Ort?

Orientiert an diesen Fragen wurden die Erkenntnisse dieses zirkulären Forschungsprozesses für die Leserinnen und Leser dieser Studie in eine lineare Darstellung überführt. Damit ergibt sich folgender Aufbau der Arbeit:

Im 2. Kapitel wird zunächst die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung herausgearbeitet. Die Entwicklung der Idee im Rahmen des MAB[6]-Programms der UNESCO wird rekonstruiert und anhand der deutschen MAB-Kriterien für UNESCO-Biosphärenreservate und einem detaillierterem Begriffsverständnis *nachhaltiger Entwicklung* konkretisiert. Die Umsetzung des MAB-Programms in Deutschland und das deutsche Netz der Biosphärenreservate sind Inhalt des 3. Kapitels. Besondere Bedeutung

[6] *Der Mensch und die Biosphäre (Men and Biosphere,* MAB)-Programm

kommt dabei dem Nationalparkprogramm der letzten DDR[7]-Regierung 1990 zu. Charakteristisch für alle deutschen UNESCO-Biosphärenreservate ist, dass sie überwiegend im ländlichen Raum gelegen sind, weswegen außerdem die Merkmale des ländlichen Raums in Deutschland skizziert werden. In Kapitel 4 werden die Beschaffenheit der Gemeinden in Deutschland und die Aufgaben der Bürgermeister beschrieben, um das Verhältnis zwischen Gemeinden und Biosphärenreservaten genauer zu bestimmen.

Das Forschungsinteresse an der *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* wird in Kapitel 5 konkretisiert, indem relevante Forschungen zu Akzeptanz, Partizipation und Governance in Schutzgebieten eingeschätzt werden, das Konzept *Verankerung* damit verknüpft wird und dadurch an Präzision gewinnt. Kapitel 6 stellt das Forschungsdesign vor, das sich neben der Auswahl der Untersuchungsgebiete vor allem mit der Methodik der Datenerhebung und der Datenauswertung befasst. In diesem Zusammenhang werden Gütekriterien qualitativer Forschung vorgestellt, an denen sich die vorliegende empirische Studie ausrichtet.

Die Charakterisierung der Untersuchungsregionen erfolgt in Kapitel 7 in alphabetischer Reihenfolge. Für jedes Biosphärenreservat werden der Natur- und Kulturraum, der Schutzstatus, die Biosphärenreservats-Verwaltung, die Aktivitäten im Biosphärenreservat und die Kennzeichen der Gemeinden im Biosphärenreservat beschrieben. In Kapitel 8 folgen die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews für die *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* je Biosphärenreservat. Nach den charakteristischen Merkmalen der Bürgermeister werden die Ergebnisse jeweils für die Kategorien der Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* geschildert. Die Typologie der Bürgermeister wird abschließend für jedes der drei Biosphärenreservate aus den Kategorien der *Verankerung* sowie den Merkmalen der Bürgermeister gebietsspezifisch entwickelt.

Die komparatistische Betrachtung der Ergebnisse erfolgt in Kapitel 9 zweistufig: Zunächst werden die Ergebnisse aus den drei Gebieten je Kategorie der *Verankerung* miteinander verglichen. Danach werden die unterschiedlichen Häufigkeiten der Typen in den drei Gebieten benannt und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede erläutert. Es folgt ein Resümee, in dem die zentralen Ergebnisse dieser Studie zusammengefasst werden.

Im Anschluss wird in Kapitel 10 der durchgeführte Forschungsprozess mit Hilfe der Gütekriterien qualitativer Sozialforschung noch einmal reflektiert. Die Möglichkeiten und Grenzen, das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* auf die

[7] Deutsche Demokratische Republik

Untersuchung anderer Akteure in denselben Biosphärenreservaten zu übertragen, werden exemplarisch geprüft, indem einzelne Ergebnisse mit Ergebnissen einer Bevölkerungsbefragung ins Verhältnis gesetzt werden. Diese wurde im selben Forschungsprojekt wie die Befragung der Bürgermeister ebenfalls 2010 erhoben (SOLBRIG et al. 2013d). Abschließend werden in Kapitel 11 Nutzen und Schlussfolgerungen für Praxis und Forschung benannt. Exemplarisch werden für die Biosphärenreservats-Verwaltungen einige Empfehlungen aus den Ergebnissen der drei Gebiete abgeleitet.

Alles in allem ist diese sozialwissenschaftliche, komparatistische Analyse der Wahrnehmungen und Erfahrungen von Bürgermeistern in drei deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten den wahrnehmungsgeographischen Studien zu zuordnen (DANIELZYK et al. 2009). In der Studie werden humangeographische, soziologische, psychologische und politikwissenschaftliche Forschungen zu den Themen Akzeptanz, Partizipation und Governance in Schutzgebieten mit der Analyse der Wahrnehmungen und Erfahrungen der Bürgermeister in dem Konzept *Verankerung* verbunden. Das Konzept zeichnet sich darüber hinaus durch einen starken Anwendungsbezug für die Praxis im Schutzgebietsmanagement aus. Damit behandelt diese empirische Studie einen Aspekt aus dem Aufgabenfeld der Geographie zur Ausgestaltung des Naturschutzes: „Die Geographie als disziplinübergreifender Fachbereich ist angesprochen, […] das Aufgabenfeld ‚Welche Natur soll warum, wo, wie, wann und von wem geschützt werden?' ausgestalten" (ERDMANN & BORK 2004: 110f). Das „wie" und „vom wem" wird in dieser Studie untersucht. Zugleich geht sie aber über das Thema Naturschutz hinaus, da hier die Umsetzung der Idee nachhaltiger Entwicklung am Beispiel der UNESCO-Biosphärenreservate betrachtet wird.

Insgesamt schließt das neue Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* an die bisherigen Forschungen zu Akzeptanz und Partizipation in Schutzgebieten an, geht aber darüber hinaus: In der Akzeptanzforschung wird nach der Zustimmungsbereitschaft zu einer politischen Maßnahme gefragt. In welchen Formaten Akteure im Schutzgebietsmanagement beteiligt werden können, steht im Fokus der Partizipationsforschung. Beide Forschungsansätze setzen von außen an, d.h. beinhalten eine *extrinsische* Motivation, die Akzeptanz bzw. Partizipation befördert. Das Konzept *Verankerung* hingegen richtet den Blick darauf, inwiefern Personen die Idee der Modellregion nachhaltiger Entwicklung kennen, welche Einstellung sie dazu haben und vor allem, inwiefern sie diese Idee in ihr Handeln integrieren. Damit betrachtet das Konzept die *intrinsische* Motivation der entsprechenden Person: Es fragt, inwieweit die Biosphärenreservats-Idee von einer Person von innen heraus bejaht wird. Denn

erst wenn eine Idee in einer Person verankert ist, prägt sie auch ihre Lebensweise und ist nachhaltig wirksam.

Die abduktive Forschungsweise wird zudem in dieser Studie nachvollziehbar dargestellt. Damit wird auch ein bedeutsamer Beitrag zur Weiterentwicklung qualitativer Forschungsverfahren geleistet. Die daraus entstandene Typologie der Bürgermeister eröffnet ferner eine differenziertere Sichtweise als bisher auf die Verwirklichung der Biosphärenreservats-Idee vor Ort. Diese Perspektive ermöglicht in der Praxis einen spezifischeren Umgang mit den Bürgermeistern von Seiten der Politik, der Verwaltung und der Bürgerinnen und Bürger sowie ihren Interessensgruppen.

2 Modellregionen nachhaltiger Entwicklung – die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate

Die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate erschließt sich zum einen aus den internationalen und deutschen MAB-Kriterien. Der damit automatisch verbundene Anspruch auf nachhaltige Entwicklung kann dann zum anderen diese Idee inhaltlich sowohl aus der Sicht der Vereinten Nationen als auch aus wissenschaftlicher Perspektive weiter ausfüllen.

Zunächst werden daher die Bemühungen um die Einrichtung von UNESCO-Biosphärenreservaten in die internationalen Anstrengungen für den Erhalt der biologischen Vielfalt eingeordnet (→ Kap. 2.1). Das spezielle UNESCO-Programm *Der Mensch und die Biosphäre* (MAB) hat sich im Verlauf seiner 40 Jahre kontinuierlich weiterentwickelt (→ Kap. 2.2). Obwohl die heute weiterhin prägenden internationalen Leitlinien erst 1995 auf dem zweiten Weltkongress verabschiedet wurden, ist der Kerngedanke, in den Biosphärenreservaten (BR) den Schutz und die Nutzung der natürlichen Ressourcen zu verbinden, bereits früh im Programm enthalten. Dies wird dargelegt, weil die hier untersuchten Biosphärenreservate 1990 ausgewiesen wurden und bereits die entsprechenden Zonierungen und Funktionen umfassen.

Anschließend wird die Umsetzung in den deutschen Kriterien vor allem hinsichtlich der Konkretisierung der Biosphärenreservats-Idee und der Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner beleuchtet (→ Kap. 2.3). Das häufig verwendete Schlagwort *nachhaltige Entwicklung* wird danach inhaltlich gefüllt (→ Kap. 2.4) und die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate abschließend zusammengefasst (→ Kap. 2.5).

2.1 Internationale Anstrengungen zum Erhalt der biologischen Vielfalt

Die Ausweisung von UNESCO-Biosphärenreservaten ist Teil der weltweiten Naturschutzanstrengungen. Der zunehmende Rückgang der biologischen Vielfalt vor allem seit dem 20. Jahrhundert stellt die Menschen weltweit vor große Herausforderungen bei der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für die Zukunft. Über die Hälfte der 14 Biome[8] weltweit wurde durch menschliche Nutzungen zu 20% – 50% umgewandelt. In den letzten hunderten Jahren ist das Artensterben rund ein Hundert bis ein Tausend Mal höher als bisher in der Erdgeschichte. Damit sind zurzeit ungefähr 25% der Arten von gut erforschten taxonomischen

[8] Biome sind eine Bezeichnung für Lebensraum- und Vegetationstypen, die sich über biogeographische Regionen der Erde erstrecken. Ihre Unterteilung unterstützt die Analyse der globalen Biodiversität nach ökologisch sinnvollen Kategorien (MILLENNIUM ECOSYSTEM ASSESSMENT 2005a: 2).

Gruppen, wie Vögel, Säugetiere und Amphibien, vom Aussterben bedroht (MILLENNIUM ECOSYSTEM ASSESSMENT 2005a: 2-5; ROCKSTRÖM et al. 2009a: 17-19).

Dieser Verlust der biologischen Vielfalt wird als einer von neun[9] Bereichen der planetarischen Grenzen beschrieben. Diese Grenzen gilt es einzuhalten, um die Lebensbedingungen für die Menschheit auf der Erde auf dem konstanten Niveau der letzten 10.000 Jahre zu sichern. Doch die bisherigen menschlichen Aktivitäten haben dazu geführt, dass sich die klimatischen, geophysikalischen, atmosphärischen und ökologischen Prozesse im Erdsystem destruktiv verändern. Für drei Bereiche der planetarischen Grenzen wurde bereits die Überschreitung der Grenzwerte festgestellt: Stickstoffeintrag, Biodiversitätsverlust und Klimawandel. Damit ist der Rückgang der biologischen Vielfalt eine der Herausforderungen für die nächsten Generationen (ROCKSTRÖM et al. 2009a, 2009b).

Die *Konvention über die biologische Vielfalt der Vereinten Nationen* (CBD) mit über 190 Vertragsstaaten ist das weltweit am stärksten verbreitete politische Programm, um dem Biodiversitätsverlust zu begegnen (→ Kap. 2.4.1). Die Einrichtung von Schutzgebieten wird dabei als entscheidendes Instrument angesehen, um die Arten- und Ökosystemdiversität *in situ*[10] zu erhalten (LOCKWOOD 2006: 80f; RAVENEL & REDFORD 2005: 381).

2010 wurden auf der 10. Vertragsstaatenkonferenz in Nagoya (Japan) die Ziele für den Erhalt der biologischen Vielfalt erneuert. Nun sollen bis 2020 u.a. 17% der terrestrischen und 10% der marinen Fläche weltweit als Schutzgebiete ausgewiesen werden (CBD SECRETARIAT 2014b: Ziel 11). Bis 2010 waren rund 13% der terrestrischen und 6% der marinen Fläche weltweit unter Schutz gestellt (CBD SECRETARIAT 2014a). Begonnen hat die Ausweisung von Schutzgebieten mit dem Yellowstone National Park in den USA 1872 (GHIMIRE & PIMBERT 1997: 6f). Vor allem seit den 1970er Jahren hat die Anzahl von Schutzgebieten weltweit stark zugenommen (s. Abb. 1, IUCN & UNEP-WCMC 2012).

Schutzgebiete werden nach nationalstaatlichem Recht eingerichtet. Deswegen kennzeichnen Schutzgebietskategorien, wie Nationalparke, in unterschiedlichen Ländern verschiedene Schutzniveaus, z.B. hinsichtlich der Frage, in welchem Umfang menschliche Nutzungen weiterhin erlaubt sind. Um die internationale Vergleichbarkeit zu erhöhen, hat die Weltnatur-

[9] Die Bereiche der planetarischen Grenzen sind die Versauerung der Ozeane, die stratosphärische Ozonschicht, der Eintrag von Phosphor und Stickstoff in die Biosphäre und die Meere, die Wassernutzung, die Landnutzungsänderungen, der Verlust der biologischen Vielfalt, die Aerosolbelastung, die Verschmutzung durch Chemikalien und der Klimawandel (ROCKSTRÖM & ET AL. 2009b).

[10] *In situ*-Naturschutz bezeichnet den Erhalt und Schutz der natürlichen Lebensräume im Gegensatz zum *ex situ*-Naturschutz, z.B. in Zoos oder Gendatenbanken (RAVENEL & REDFORD 2005).

schutzunion (IUCN[11]) seit 1994 sechs Kategorien bestimmt, denen nationale Schutzgebiete zugeordnet werden können. Gestaffelt nach den Managementzielen und dem Ausmaß an menschlichem Einfluss heißen die IUCN-Kategorien:

Ia Strenges Naturreservat

Ib Wildnisgebiet

II Nationalpark

III Naturmonument

IV Biotop-/Artenschutzgebiet mit Management

V Geschützte Landschaft/Geschütztes marines Gebiet und

VI Ressourcenschutzgebiet mit Management (LOCKWOOD 2006: 82-89; RAVENEL & REDFORD 2005).

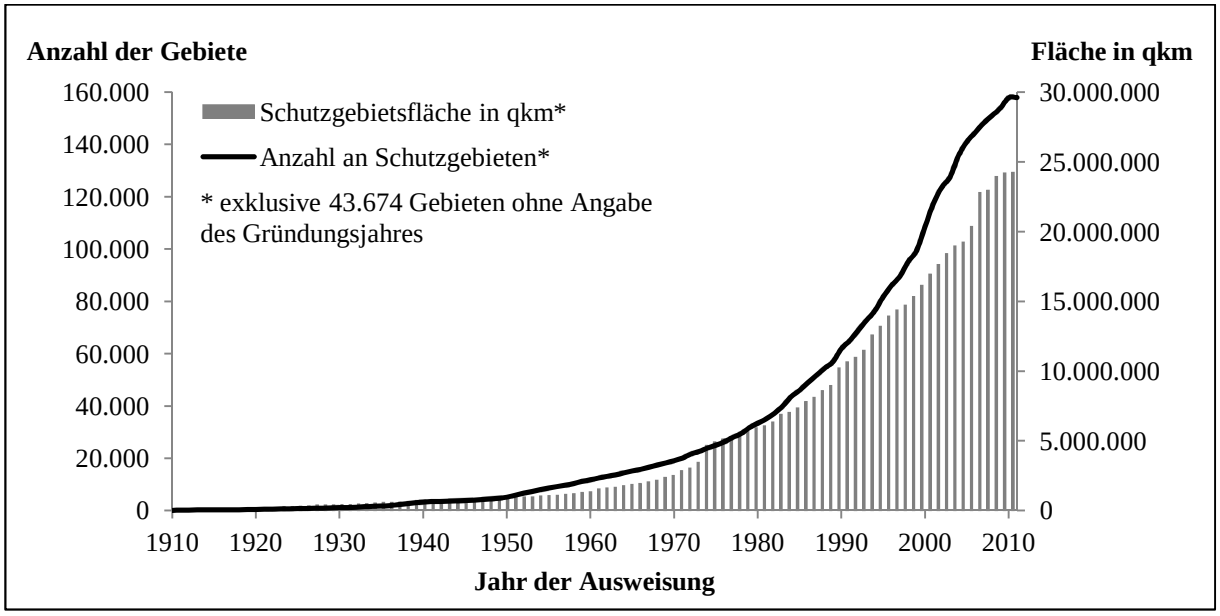

Abbildung 1: Entwicklung der auf nationalstaatlicher Ebene ausgewiesenen Schutzgebiete 1911–2011 (Quelle: IUCN & UNEP-WCMC 2012)

Neben den IUCN-Kategorien gibt es andere internationale Schutzgebietsausweisungen, wie z.B. die UNESCO-Biosphärenreservate, aber auch die UNESCO-Welterbestätten. Im Gegensatz zur Nichtregierungsorganisation IUCN ist die UNESCO eine von 16 rechtlich selbstständigen Sonderorganisationen der Vereinten Nationen. In vier Programmen beschäftigt diese sich mit den Themen Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Die beiden Schutzgebietskategorien sind in unterschiedlichen Programmen entstanden und werden deswegen auch inhaltlich getrennt voneinander bearbeitet. Die UNESCO-Welterbekonvention ist im Kulturprogramm angesiedelt und beinhaltet u.a. die Einrichtung und Weiterentwicklung

[11] *International Union for Conservation of Nature*

der rund 900 Natur- und Kulturstätten weltweit. Das MAB-Programm, zu dem die Biosphärenreservate zählen, gehört mit fünf weiteren Langzeitprogrammen zum UNESCO-Wissenschaftsprogramm (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014b) .

Die Biosphärenreservate und Welterbestätten wurden beide nicht in die IUCN-Kategorien eingeordnet, weil sie als internationale Auszeichnung bereits für eigene Inhalte stehen. Für UNESCO-Biosphärenreservate ist die Zuordnung zu einer IUCN-Kategorie auch nur schwer möglich, weil sie durch ihre räumliche Zonierung und unterschiedlichen Funktionen (→ Kap. 2.2) eher jeweils zwei oder mehr IUCN-Kategorien zugeordnet werden können (DUDLEY et al. 2008: 38). Generell werden UNESCO-Biosphärenreservate in Artikel 1 ihrer internationalen Leitlinien definiert als:

> Gebiete, bestehend aus terrestrischen und Küsten- sowie Meeresökosystemen oder aus einer Kombination derselben, die international im Rahmen des UNESCO-Programms *Der Mensch und die Biosphäre* (MAB) nach Maßgabe vorliegender Internationaler Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate anerkannt werden (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996a).

Die Bedeutung des MAB-Programms und der internationalen Leitlinien für die Biosphärenreservate sind Inhalt des nächsten Abschnitts. Insgesamt genügt die Ausweisung von Schutzgebieten nicht, um den Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen. Vielmehr muss es gelingen, die Schutzgüter tatsächlich in jedem einzelnen Schutzgebiet zu erhalten. Dafür ist die Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner der Region nötig (MCNEELY et al. 2006: 666-672).

Die UNESCO-Biosphärenreservate bieten mit ihrem Ziel, sowohl den Erhalt der biologischen Vielfalt als auch eine nachhaltige Nutzung in der Region zu ermöglichen, einen aussichtsreichen Ansatz. Es entspricht den internationalen Entwicklungen in der Schutzgebietspolitik, die Bewohnerinnen und Bewohner der Schutzgebiete mehr in das Management mit einzubeziehen und die Gebiete nach den lokalen Anforderungen zu gestalten (DE LA VEGA-LEINERT et al. 2012: 28). Denn die Schutzgebietspolitik entwickelt sich in den letzten Jahren von dem statisch-konservierenden Ansatz der Segregation hin zum dynamisch-innovativen Ansatz der Integration (WEIXELBAUMER & COY 2009: 40-43). Der Ansatz der Biosphärenreservate, Schutzgebiete nach unterschiedlichen Nutzungsbereichen zu zonieren, wird außerdem vermehrt auch bei der Umsetzung von Nationalparken aufgegriffen, indem bei ihnen auch Pufferzonen eingerichtet werden (SUCCOW 2007: 85).

2.2 Entwicklung des MAB-Programms und Kennzeichen der UNESCO-Biosphärenreservate

Das Ziel der UNESCO-Biosphärenreservate, den Erhalt der natürlichen Ressourcen mit deren Nutzung zu verbinden, gehörte bereits zu den Leitgedanken bei den ersten Anstrengungen in dieser Angelegenheit, die später zum Aufbau des Weltnetzes der UNESCO-Biosphärenreservate führte. 1968 richtete die UNESCO in Paris die Biosphäre-Konferenz mit dem offiziellen Titel *UNESCO-Conference on Rational Use and Conservation of Resources of the Biosphere* aus, dessen Ergebnis 20 Empfehlungen für ein internationales Forschungsprogramm für Mensch und Biosphäre war (BATISSE 1993: 3). Damit war die Biosphäre-Konferenz die erste zwischenstaatliche Konferenz, die zum Inhalt hatte, was heute unter dem Begriff *nachhaltige Entwicklung* bekannt ist (HADLEY 2011: 2).

Das vorgeschlagene Forschungsprogramm wurde 1970 auf der Generalkonferenz der UNESCO offiziell vorgestellt und auf der Weltumweltkonferenz (UNCHE[12]) in Stockholm 1972 von der Staatengemeinschaft befürwortet (BATISSE 2001: 40). Dieses zwischenstaatliche UNESCO-Programm trägt seit damals die Bezeichnung *Der Mensch und die Biosphäre* (MAB). In der ersten Hälfte der 1970er Jahre startete die UNESCO 13 Projekte zur Umsetzung des MAB-Programms. Im Rahmen von Projekt 8 *Schutz der natürlichen Gebiete und dessen genetischer Ressourcen* wurden die Biosphärenreservate das zentrale Umsetzungsinstrument (ISHWARAN et al. 2008: 120f). Ein *International Co-ordinating Council (ICC)* wurde eingerichtet, um die Entwicklung des MAB-Programms zu überwachen. Auf ihrer ersten Zusammenkunft 1971 empfahl das Gremium für das Programm eine zukunftsweisende Zielstellung:

> To develop the basis within the natural and social science for the rational use and conservation of the resources of the biosphere and for the improvement of the global relationship between Man and the environment; to predict the consequences of today´s actions on tomorrow´s world and thereby to increase Man´s ability to manage efficiently the natural resources of the biosphere (HADLEY 2011: 3).

Zwar wurde der Begriff *nachhaltige Entwicklung* noch nicht verwendet, jedoch war diese Idee Hauptforschungsinteresse des MAB-Programms (HADLEY 2011: 3). 1974 wurden von einer Arbeitsgruppe Kriterien und Richtlinien zur Auswahl und Einrichtung der Biosphärenreservate benannt (BATISSE 1982: 102) und 1976 ernannte das MAB-Büro der UNESCO die ersten 57 Gebiete in neun Ländern[13] (BATISSE 1982: 105). Dies geschah, nachdem 1974 die Staatschefs der Sowjetunion und der USA Breschnew und Nixon auf einem Gipfel in Moskau er-

[12] *UN-Conference on Human Environment*

[13] Iran (9), Norwegen (1), Polen (4), Thailand (1), Großbritannien (11), Uruguay (1), USA (28), Jugoslawien (1, heute Montenegro) und Zaire (1, heute demokratische Republik Kongo) (HADLEY 2011: 11).

klärten, die Umsetzung des MAB-Programms durch die Ausweisung von Biosphärenreservaten in ihren Ländern zu forcieren (HADLEY 2011: 4).

Während der folgenden Jahrzehnte wurde das Konzept der Biosphärenreservate kontinuierlich weiterentwickelt. Die drei Weltkongresse zu Biosphärenreservaten werden dabei als Meilensteine angesehen, die eine Unterteilung der UNESCO-Biosphärenreservate in drei Generationen nahe legt (ISHWARAN et al. 2008: 123). Der erste Weltkongress der Biosphärenreservate wurde von der UNESCO zusammen mit der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO[14]) und der Weltnaturschutzunion (IUCN) in Minsk (Weißrussland) 1983 ausgerichtet. Als Ergebnis wurde der erste Aktionsplan für Biosphärenreservate formuliert (UNESCO 1985). Dieser wurde 1984 von IUCN und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP[15]) offiziell bestätigt (BATISSE 1993: 3).

1995 wurden auf dem zweiten Weltkongress in Sevilla (Spanien) die internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate und die *Sevilla Strategie* für die Umsetzung der Leitlinien verabschiedet (offizielle deutsche Übersetzungen: DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996a; 1996b; UNESCO 1996). Auf dem dritten Weltkongress 2007 in Madrid (Spanien) wurde der *Madrid Aktionsplan* beschlossen, der mit konkreten Zielen, Maßnahmen und Erfolgsfaktoren die weitere Umsetzung der Leitlinien in den einzelnen Biosphärenreservaten verstärken soll (offizielle deutsche Übersetzung: DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2008; UNESCO 2008). Aus diesen drei Kongressen und deren Beschlüssen ergeben sich nach Natarajan Ishwaran et al. (2008: 123) drei Generationen von UNESCO-Biosphärenreservaten, orientiert an dem Jahr ihrer Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat (s. Abb. 2):

- Erste Generation (UNESCO-Anerkennung: 1976–1984),
- zweite Generation (UNESCO-Anerkennung: 1985–1995) und
- dritte Generation (UNESCO-Anerkennung: ab 1996).

Eine vierte Generation nach dem dritten Weltkongress 2007 lässt sich aktuell in Abgrenzung zur dritten Generation nicht beschreiben, da für diese Biosphärenreservate bisher zu wenige Informationen veröffentlicht wurden. Die drei UNESCO-Biosphärenreservate, die Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind, verteilen sich auf die zwei jüngeren Generationen,

[14] *Food and Agriculture Organization of the United Nations*

[15] *United Nations Environment Programme*

da sie 1990[16] oder 2000[17] als UNESCO-Biosphärenreservate anerkannt wurden (MAYERL 2004: 27).

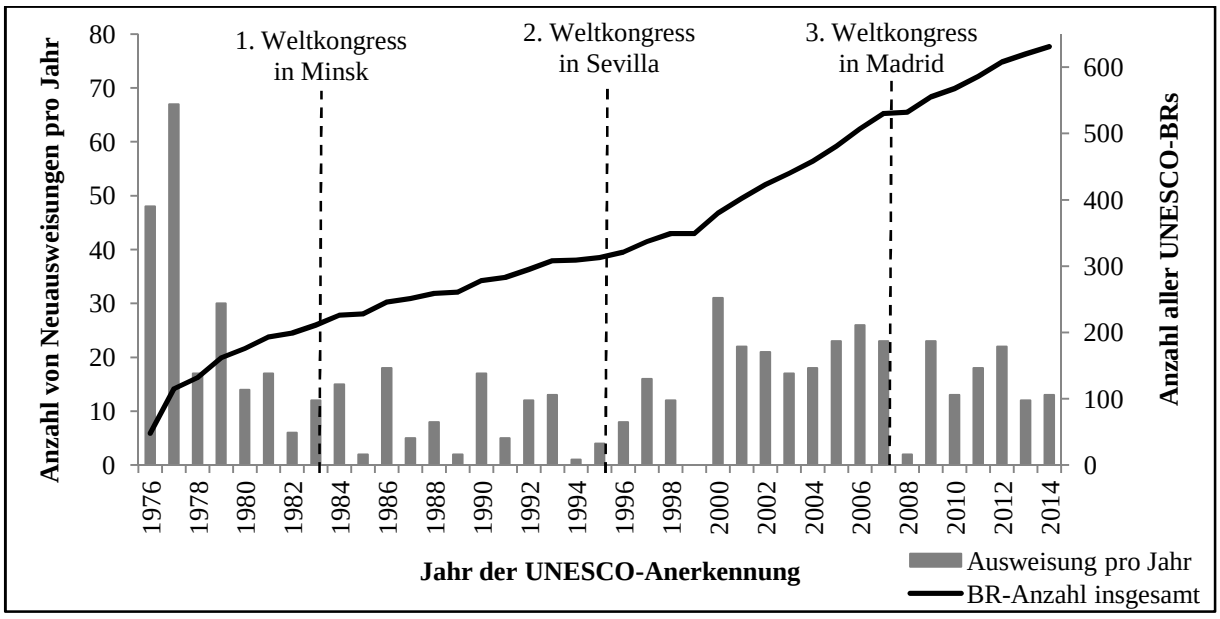

Abbildung 2: Entwicklung der Anerkennung von UNESCO-Biosphärenreservaten weltweit 1976–2013 (eigene Darstellung, Quelle: UNESCO 2014a)

In der ersten Generation der Biosphärenreservate zwischen 1976 und 1984 wurden inklusive der ersten 57 UNESCO-Biosphärenreservate[18] insgesamt 236 Biosphärenreservate ausgewiesen. Über die Hälfte der Biosphärenreservate (128) liegen in Europa und Nordamerika (ISHWARAN et al. 2008: 123). Bei den meisten handelt es sich um bereits existierende Nationalparke oder Schutzgebiete, die eine Doppelausweisung erhielten (BATISSE 1993: 3). Ausschlaggebend für die Ernennung eines UNESCO-Biosphärenreservates war damals, dass in dem Gebiet die Ziele des Naturschutzes verfolgt werden, das Gebiet angemessen rechtlich geschützt ist und Forschungseinrichtungen vorhanden sind oder waren (HADLEY 2011: 5).

Trotz der thematischen Breite der Zielformulierung für das MAB-Programm durch das ICC lag der Fokus für die Ausweisung von Biosphärenreservaten in der Forschung: Welche Biosphärenreservate könnten möglichst umfassend die biogeographischen Regionen der Welt repräsentieren und damit einen systematischen Schutz und eine sinnvolle Erforschung der biologischen Vielfalt sicherstellen (BATISSE 2001: 40)? Die Einrichtung der Reservate sollte

[16] Die UNESCO-Biosphärenreservate Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen wurden im Rahmen des Nationalparkprogramms der letzten DDR-Regierung ausgewiesen (→ Kap. 3.3).

[17] Das UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee wurde 2000 von der UNESCO anerkannt, nachdem weite Teile bereits 1990 als Naturpark im Rahmen des Nationalparkprogramms unter Schutz gestellt wurden (→ Kap. 3.3).

[18] In Abbildung 2 sind weniger als 57 Biosphärenreservate für das Jahr 1976 eingezeichnet, weil einige seitdem von der Liste genommen wurden.

durch die Einrichtung von Kern- und Pufferzonen erfolgen, um in der Pufferzone Bildung und Ausbildung sowie traditionelle Landnutzung zu ermöglichen. Die Pufferzonen sollten für das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung so gemanagt werden, dass die gesunde Umwelt erhalten bleibt (BATISSE 1982: 102f). Fast die Hälfte der Biosphärenreservate erster Generation (44,9%) wiesen bis 2008 jedoch keine Zonierung auf (ISHWARAN et al. 2008: 124).

2.2.1 Erster Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Minsk 1983

Anfang der 1980er Jahre nahmen die Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion zu, nachdem die USA das *Star Wars*-Projekt zur Raketenabwehr angekündigt hatten. Trotz der angespannten weltpolitischen Lage des Ost-West-Konflikts fand 1983 der erste Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Minsk (Weißrussland) statt (HADLEY 2011: 5).

Der Weltkongress wurde beeinflusst vom Geist der *World Conservation Strategy* der IUCN von 1980, als weltweit allmählich ein Umdenken von der bisherigen Trennung von Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung vor Ort hin zu einer Verbindung von beiden Anliegen begann (SPINAGE 2002: 16). So formulierte Michel Batisse, Gründer des MAB-Programmes und Schlüsselfigur bei der Entwicklung des Konzeptes für Biosphärenreservate (BATISSE 1993: 3), bereits im Vorfeld des ersten Weltkongresses die großen Herausforderungen an das Management vor Ort und die Bedeutung der lokalen Unterstützung für die Gebiete: „It cannot be over-stressed that conservation measures – especially those which involve productive lands – will not succeed without the agreement, support, and participation, of the population directly concerned“ (BATISSE 1982: 108). Damit sieht er das Potenzial, dass Biosphärenreservate als „bridge between environment and development“ (BATISSE 1982: 110) fungieren und so die Vereinbarkeit von langfristigem Naturschutz und vernünftiger Landnutzung ermöglichen können.

Das Augenmerk auf die Herausforderungen bei der Umsetzung vor Ort stand jedoch weniger im Fokus der Konferenz. Ihr vorausgegangen war 1981 eine Überprüfung der ersten zehn Jahre des MAB-Programms. Dabei wurde erkannt, dass Biosphärenreservate weltweit in nur 91 von 193 biogeographischen Regionen repräsentiert sind und zahlreiche Gebiete überlappend mit anderen Schutzgebietskategorien ausgewiesen sind, ohne dass die zusätzliche Leistung des Biosphärenreservates klar erkennbar ist (BATISSE 1982: 105f).

Als Ergebnis des Weltkongresses konnte man sich auf einen Aktionsplan für Biosphärenreservate einigen, der vor allem Regierungen und internationale Organisationen einlädt, das

Netz der Biosphärenreservate zu verbessern und zu erweitern, Forschung zum Schutz der biologischen Vielfalt zu verstärken sowie Schutz und Nutzung in den Biosphärenreservaten effektiver zu gestalten (BATISSE 1985: 17). Zwar blieben die Empfehlungen des Aktionsplans auf der politischen Ebene weitgehend zu theoretisch, um umgesetzt zu werden (HADLEY 2011: 5), aber dennoch gilt der erste Aktionsplan für Biosphärenreservate als richtungsweisend für das heutige Verständnis der Biosphärenreservate und die Umsetzung des Weltnetzes (BATISSE 1993: 3).

Auf internationaler Ebene wurde als Konsequenz des Zehnjahres-Aktionsplans von Minsk ein Expertengremium (*Scientific Advisory Panel for Biosphere Reserves*) eingerichtet, um Kriterien für die Biosphärenreservate vor Ort festzulegen (BATISSE 1986: 6; ISHWARAN et al. 2008: 125). Parallel begann man nach der Wiedervereinigung in Deutschland, gemeinsame Kriterien für die deutschen Biosphärenreservate zu entwickeln (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 1996).

Zwischen 1985 und 1995 wurden nur 84 neue Biosphärenreservate ausgewiesen, die damit zur zweiten Generation der Biosphärenreservate zählen. Davon lagen erneut über die Hälfte der Gebiete (46) in Europa und Nordamerika. Im Rückblick wird diese Zeit als Phase der Reflexion und Neuausrichtung des Konzeptes und dessen Umsetzung gesehen (ISHWARAN et al. 2008: 123f). Die Arbeit der UNESCO wurde ab 1984 durch den Ausstieg der USA und von Großbritannien aus der UNESCO stark erschwert, weil von einem auf den anderen Tag ein Viertel der Finanzierung wegfiel. Die weitere Arbeit im MAB-Programm wurde vor allem auch durch die Enttäuschung vieler Wissenschaftler gebremst. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Kooperation mit der UNESCO weiterhin die richtige Strategie sei oder ob nicht doch eine unabhängige disziplinäre Forschung ratsamer sei (HADLEY 2011: 5f).

Trotz der schwierigen Umstände diskutierte und erarbeitete das MAB-Expertengremium Kriterien für die Biosphärenreservate und schenkte der Umsetzung der Ziele in den Biosphärenreservaten mehr Aufmerksamkeit (BATISSE 1993: 3; 1997: 10). Die in der Mitte der 1980er Jahre formulierten Kriterien bilden die Grundlage für die internationalen Leitlinien und die Strategie, die 1995 in Sevilla verabschiedet wurden. Als Charakteristikum für Biosphärenreservate identifizierten die Experten drei Kernanliegen, die je in den Biosphärenreservaten umgesetzt und miteinander verbunden werden sollen:

- Naturschutz: Schutz der genetischen Ressourcen und Ökosysteme
- Logistik für internationale Forschung und Monitoring
- Nachhaltige Entwicklung durch Modellprojekte, Bildung und lokale Partizipation (BATISSE 1986: 6f).

Die räumliche Umsetzung dieser Anliegen soll durch die Zonierung des Biosphärenreservates in Kernzonen (*core areas*), diese umschließende Pufferzonen[19] (*buffer zones*) und eine Übergangszone (*transition area*), die die anderen Zonen weitläufig umfasst, erreicht werden. Die Übergangszone bildet einen schützenden Übergang für den Erhalt der biologischen Vielfalt in den Kern- und Pufferzonen und dient als Raum für Kooperationen zwischen Forschern, Managern und der lokalen Bevölkerung, um eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen zu erreichen. Die Herausforderung an das Management der Übergangszone beschreibt Michel Batisse (1986: 8) so: "The management of the transition area is usually the responsibility of a variety of authorities and therefore requires appropriate co-ordination arrangements." Ebenso ist für die übergreifende Kooperation mit der lokalen Bevölkerung und den Managementeinheiten der anderen Zonen erforderlich, neue und komplexere Managementstrukturen zu entwickeln, die sich an den lokalen Gegebenheiten orientieren (BATISSE 1986: 9). Dabei sind zahlreiche Akteure in das Management zu integrieren:

> Successful management procedures for a fully-fledged biosphere reserve involving a variety of actors, public and private, local and national, farmers and hunters/gatherers, educators and researchers, developers and environmentalists, could show the way towards which the entire territory should be managed (BATISSE 1993: 4).

Damit wurden bereits damals die Herausforderungen an das Management benannt, sowohl die verschiedenen zuständigen Behörden der Biosphärenreservats-Zonen als auch Nutzergruppen in das Management einzubinden.

In den folgenden Jahren achteten das Expertengremium und ab 1992 der daraus entstandene internationale Beirat für Biosphärenreservate (*International Advisory Committee on Biosphere Reserves, IACBR*) bei der Ausweisung neuer Biosphärenreservate auf die Umsetzung der neuen Anforderungen, so dass die Anträge zwar oftmals lückenhaft, aber deutlich verbessert waren (ISHWARAN et al. 2008: 125). Außerdem wurde die Auszeichnung als UNESCO-Biosphärenreservat meist für Gebiete beantragt, die vorher noch nicht unter Schutz standen, und die lokale Bevölkerung und deren grundlegenden Bedürfnisse wurden verstärkt berücksichtigt (BATISSE 1993: 4).

2.2.2 Zweiter Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Sevilla 1995

Gestärkt durch die Ergebnisse des Erdgipfels (UNCED[20]) in Rio de Janeiro (Brasilien) 1992, vor allem durch das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD[21]) und der *Regiona-*

[19] In den später entwickelten deutschen Kriterien für UNESCO-Biosphärenreservate werden die drei Zonen als Kern-, Pflege- und Entwicklungszone bezeichnet (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007).

[20] *UN-Conference on Environment and Development*

len Agenda 21 (→ Kap. 2.4.1), wurden die bis heute gültigen Anforderungen an Biosphärenreservate in Sevilla im März 1995 auf dem zweiten Weltkongress der Biosphärenreservate verabschiedet (GÜNDLING 2002: 16; UNESCO 1996: 5). Zum einen wurden die Anforderungen an UNESCO-Biosphärenreservate in zehn Artikeln der internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate festgelegt und zum anderen wurden mit der *Sevilla Strategie* Ziele und Empfehlungen für die Umsetzung der Leitlinien formuliert. Beide Dokumente wurden im November 1995 von der 28. UNESCO-Generalkonferenz angenommen (UNESCO 1996).

Zwar sind die Leitlinien für das Weltnetz der UNESCO-Biosphärenreservate nicht für die Staaten formell bindend. Sie geben jedoch dem MAB-Programm neue Regelungen, um auf die Qualität der Biosphärenreservate in den jeweiligen Ländern zu achten, wie beispielsweise die Einbindung der Stakeholder in das Management zu stärken (HADLEY 2011: 8). Die Vorschläge des MAB-Expertengremiums der 1980er Jahre finden sich in der Festlegung der Funktionen und Zonierung der UNESCO-Biosphärenreservate wieder. Der Auftrag und die drei Funktionen der UNESCO-Biosphärenreservate werden in Artikel 3 der Leitlinien wie folgt beschrieben:

> Durch die Verbindung der drei im Folgenden aufgeführten Funktionen sollen Biosphärenreservate Modellstandorte zur Erforschung und Demonstration von Ansätzen zu Schutz und nachhaltiger Entwicklung auf regionaler Ebene sein:
> - Schutz: Beitrag zur Erhaltung von Landschaften, Ökosystemen, Arten und genetischer Vielfalt;
> - Entwicklung: Förderung einer wirtschaftlichen und menschlichen Entwicklung, die soziokulturell und ökologisch nachhaltig ist;
> - Logistische Unterstützung: Förderung von Demonstrationsprojekten, Umweltbildung und -ausbildung, Forschung und Umweltbeobachtung [*im englischen Original:* Monitoring] im Rahmen lokaler, regionaler, nationaler und weltweiter Themen des Schutzes und der nachhaltigen Entwicklung; (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996a: Art. 3)

Um die Funktionen räumlich umzusetzen, wird eine Zonierung der Biosphärenreservate in Kern, Pflege- (bzw. Puffer-) und Entwicklungszonen festgelegt (s. Abb. 3, DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996a: Art. 4.5).

Die Umsetzung der Zonierung und weiterer Kriterien in Artikel 4 wird für jedes Biosphärenreservat alle zehn Jahre überprüft (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 1996a: Art. 9). So wird in den Kriterien u.a. die gesellschaftliche Beteiligung im Management gefordert: „Für eine angemessene Beteiligung und Mitarbeit u. a. von Behörden, örtlichen Gemeinschaften und privaten Interessen bei der Bestimmung und Ausübung der Funktionen eines Biosphärenreservates sollen organisatorische Vorkehrungen getroffen werden“ (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 1996a: Art. 4.6). Die Bedeutung eines partizipativen Managementansatzes

[21] *Convention of Biological Diversity*

und einer Zonierung für die Erreichung der drei Funktionen unterstreicht Michel Batisse (2001: 40): „Achieving the threefold objective of the Biosphere Reserves depends upon a participatory management approach and a distinctive geographical zoning scheme."

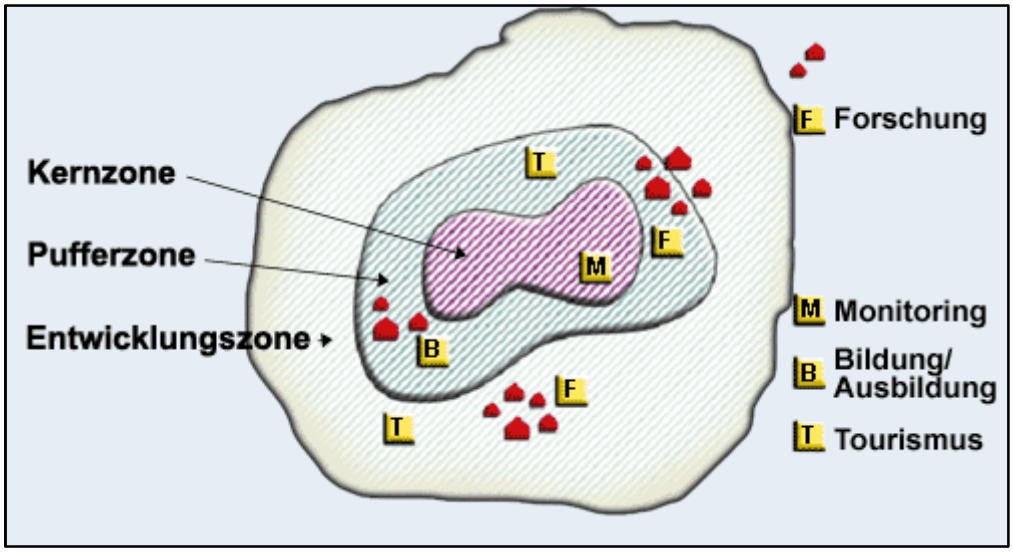

Abbildung 3: Zonierung der UNESCO-Biosphärenreservate (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014d)

Die Vision von Sevilla für die UNESCO-Biosphärenreservate verdeutlicht den integrativen Ansatz des MAB-Programms:

> Biosphärenreservate sind viel mehr als nur Schutzgebiete. […] Sie stellen nicht nur für die Menschen, die in ihnen und in ihrer Umgebung leben und arbeiten, eine Möglichkeit dar, ein ausgewogenes Verhältnis zur Natur zu wahren, sondern leisten auch einen Beitrag zu den Bedürfnissen der Gesellschaft insgesamt, indem sie einen Weg in eine nachhaltige Zukunft aufzeigen (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996b).

Für die Umsetzung der Vision wurden zehn Handlungsschwerpunkte aufgeführt und darauf aufbauend Empfehlungen an die internationale, die nationale Ebene und die Ebene des einzelnen Biosphärenreservates formuliert. Im Handlungsfeld 9 ist die Anforderung an das Management zur Realisierung der Prinzipien Partizipation und Transparenz benannt:

> Zusammenführung sämtlicher Interessengruppen und betroffener Sektoren in einem partnerschaftlichen Ansatz in Biosphärenreservaten sowohl auf örtlicher Ebene als auch auf Ebene des Netzes; zwischen allen Betroffenen sollte ein freier Informationsfluss bestehen (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996b).

Zur Umsetzung des partnerschaftlichen Ansatzes im Management wurden drei Empfehlungen mit je einem Indikator benannt (s. Tab. 1). Darin wird der Auftrag an das Biosphärenreservats-Management formuliert, (a) die Ansprüche der verschiedenen Interessensgruppen zu ermitteln, (b) die Akteure in einem örtlichen Beratungsgremiums zusammenzuführen und (c) in die Planungs- und Entscheidungsprozesse sowie die Bewirtschaftung des Biosphärenreservat einzubinden.

Tabelle 1: Empfehlungen und Indikatoren der Sevilla Strategie für die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am Biosphärenreservats-Management (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996b; UNESCO 1996: 8-15)

Nr.	Empfehlungen auf der Ebene des einzelnen Biosphärenreservates:	Indikatoren für die Umsetzung auf der Ebene des einzelnen Biosphärenreservates:
II.1.5	Ermittlung der Ansprüche der verschiedenen Interessengruppen und volle Beteiligung dieser Gruppen an Planungs- und Entscheidungsprozessen hinsichtlich der Bewirtschaftung des Biosphärenreservates.	Evaluierung der Interessen aller Interessensgruppen im Biosphärenreservat
II.2.4	Schaffung eines örtlichen Beratungsrahmens, in dem die wirtschaftlichen und sozialen Interessengruppen des Biosphärenreservats vertreten sind und der sämtliche Interessen einbezieht	Einrichtung eines örtlichen Beratungswerkes
IV.1.14	Sicherstellen, dass sich die örtliche Gemeinschaft an der Planung und Bewirtschaftung des Biosphärenreservates beteiligen kann.	Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in Planung und Bewirtschaftung

Mit den Beschlüssen von Sevilla stieg die Ausweisung von neuen UNESCO-Biosphärenreservaten erneut an. Zwischen 1995 und 2007, dem Jahr, in dem der dritte Weltkongress stattfand, kamen 187 neue zu den 320 bestehenden Biosphärenreservate hinzu und von 2008 bis 2013 wurden weitere 114 Gebiete ausgewiesen (ISHWARAN et al. 2008: 123; UNESCO 2013b). Neben der Neuausweisung begann die Evaluierung der bestehenden Gebiete. Bis 2010 wurden 229 Berichte zur periodischen Überprüfung der Biosphärenreservate aus 67 Ländern beim MAB-Sekretariat eingereicht. Für acht Biosphärenreservate wurden bereits zwei Überprüfungen durchgeführt (PRICE et al. 2010: 552). Das *Advisory Committee* beschreibt die periodische Überprüfung als gemeinsamen Lernprozess und empfiehlt, verschiedene Stakeholder vor Ort beispielsweise durch Workshops in die Überprüfung mit einzubeziehen (PRICE et al. 2010: 554).

Sechs Länder haben insgesamt für zehn Gebiete die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat zurückgezogen und 34 Biosphärenreservate wurden erweitert. Für 97 Biosphärenreservate hat das ICC empfohlen, die Zonierung zu verbessern, meist bzgl. der Einrichtung einer Entwicklungszone. Nur in wenigen Fällen wurde bisher die periodische Überprüfung für die Überarbeitung der Zonierung genutzt (PRICE et al. 2010: 552f).

Zum Zeitpunkt des Weltkongresses in Madrid 2007 hatten zwar 98% der Biosphärenreservate der dritten Generation (1996–2008) das Dreizonensystem umgesetzt, aber nur 23% der Biosphärenreservate erster Generation (1976–1984) und 65% der Biosphärenreservate zweiten Generation (1985–1995) (ISHWARAN et al. 2008: 124). Die Einrichtung und das Manage-

ment der Entwicklungszone ist jedoch entscheidend, um modellhaft den Schutz und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt zu verbinden. Gleichzeitig sind bei den nach-Sevilla-Biosphärenreservaten meist über 80% der Fläche nicht naturschutzrechtlich gesichert, so dass das Management in der Pflege- und Entwicklungszone keine rechtliche Grundlage hat. Die Herausforderung für die nächsten Jahre in diesen Gebieten besteht darin, eine Behörde mit dem entsprechenden Mandat und den Ressourcen für das gesamte Gebiet einzurichten, die die Interessen der Stakeholder managen kann (ISHWARAN et al. 2008: 126).

Ob die periodische Überprüfung effektiv zu Erweiterungen und einer verbesserten Zonierung der Biosphärenreservate beiträgt, bleibt unklar, weil Staaten zwar Erweiterungen oder Veränderungen der Zonierung angegeben, aber kaum Berichte zur periodischen Überprüfung eingereicht haben. Außerdem verfügt die UNESCO über keinen Mechanismus, die Implementierung der Kriterien für Biosphärenreservate in Ländern zu überprüfen, die keine Berichte zur periodischen Überprüfung einreichen (PRICE et al. 2010: 555).

Fehlende periodische Überprüfungen und fehlende Umsetzung der Zonierung in älteren Biosphärenreservaten verdeutlichen die Diskrepanz zwischen dem Konzept und der tatsächlichen Implementierung der Biosphärenreservate, also zwischen Anspruch und Wirklichkeit. So fand 1996 beispielsweise auf dem *World Conservation Congress* in Montreal ein Workshop von der UNESCO zu *Biosphere Reserves – Myth or reality* statt (PRICE 2002: 17). Von Schutzgebietsmanagern osteuropäischer Biosphärenreservate wird auch hinter vorgehaltender Hand zugegeben, dass die UNESCO-Biosphärenreservate ein schwaches Label sind und oftmals nur eine zusätzliche Ausweisung in zahlreichen Nationalparken darstellen (SCHLIEP & STOLL-KLEEMANN 2010: 925). Eine striktere Umsetzung der Kriterien in den internationalen Leitlinien könnte hingegen das Profil von UNESCO-Biosphärenreservaten steigern (HADLEY 2011: 11).

2.2.3 Dritter Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Madrid 2007

Konfrontiert mit der mangelnden Umsetzung der internationalen Leitlinien und der *Sevilla Strategie* fand 2007 der dritte Weltkongress der UNESCO-Biosphärenreservate in Madrid statt. Das Abschlussdokument des Kongresses, der *Madrid Aktionsplan*, begegnet diesem Umsetzungsdefizit, indem im Aktionsplan Ziele mit konkreten Maßnahmen, Fristen, Erfolgsindikatoren und Zuständigkeiten benannt werden. In der Summe wurden 31 Ziele und 65 Maßnahmen in vier Hauptaktionsbereichen benannt, die im Zeitraum von 2008 bis 2013 umgesetzt werden sollen. Dabei berücksichtigt der Aktionsplan die neuen Herausforderungen wie Klimawandel, Bereitstellung von Ökosystemdienstleistungen und Urbanisierung

(offizielle deutsche Übersetzung: DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2008; UNESCO 2008).

Die Vision des MAB-Programms für die UNESCO-Biosphärenreservate bleibt dabei „die harmonische Integration von Mensch und Natur zu Gunsten einer nachhaltigen Entwicklung“ (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2008). Und das Weltnetz der UNESCO-Biosphärenreservate stellt „eines der wichtigsten internationalen Instrumente zur Weiterentwicklung und Umsetzung von Konzepten zur nachhaltigen Entwicklung in vielfältigen Zusammenhängen dar“ (ebd.). Folglich beschreibt die UNESCO den Auftrag des Weltnetzes, eine ökologische, wirtschaftliche, soziale (einschließlich kultureller und spiritueller) Nachhaltigkeit zu gewährleisten (ebd.). Die Anforderungen an ein partizipatives Management sind für die Umsetzung in den einzelnen Biosphärenreservaten in Ziel 10 des *Madrid Aktionsplans* formuliert:

> 10. Offene und partizipatorische Verfahren und Prozesse bei der Ausweisung, Planung und Realisierung von Biosphärenreservaten.
> 10.1 Jedes BR sollte einen partizipatorischen Planungsprozess wie die Local Agenda 21 durchführen, damit ein Orientierungsrahmen für die Realisierung von BR mit Gewährleistung eines ‚partizipatorischen Managements‘ insbesondere für traditionelle, örtliche und indigene Gemeinschaften vorhanden ist (bis 2012; Indikator: Anzahl der BR mit fest verankerten partizipatorischen Konzepten).
> 10.2. Jedes BR sollte einen Managementausschuss mit Vertretern unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche aller drei Zonen einrichten (bis 2013; Indikator: Anzahl funktionsfähiger BR-Managementausschüsse) (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2008).

Als Indikatoren für ein partizipatives Management werden hier die Erstellung eines Rahmenkonzeptes und die kontinuierliche Zusammenarbeit der Akteure in einem Kuratorium oder Beirat benannt.

2.2.4 Aktuelle Entwicklungen

Das 40. Jubiläum des MAB-Programms wurde 2011 mit einer Konferenz *Für das Leben, für die Zukunft* in Dresden gefeiert. Rund 300 Teilnehmer aus 74 Ländern folgten der Einladung nach Deutschland, um über aktuelle Entwicklungen in den UNESCO-Biosphärenreservaten vor allem hinsichtlich des Klimaschutzes und der Anpassung an den Klimawandel zu diskutieren. Im Abschlussdokument *Dresdner Erklärung* weisen die Teilnehmer auf das Potential der Biosphärenreservate hin, Modellansätze für die Verbindung von Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel, Armutsbekämpfung und dem Erhalt der biologischen Vielfalt zu entwickeln.

Neben dem Engagement Deutschlands zur Ausrichtung der Konferenz brachte sich die Bundesrepublik bei der Überarbeitung der Antrags- und Überprüfungsformulare für Biosphärenreservate ein, um bei der Ausweisung und Evaluierung die Einhaltung der Kriterien besser beurteilen zu können (UNESCO 2013a). Auf dem Treffen des zwischenstaatlichen Koordinie-

rungsrates (ICC) wurde außerdem 2013 eine Exit-Strategie für UNESCO-Biosphärenreservate beschlossen, für die bisher keine Evaluierungsberichte vorgelegt wurden (99 Biosphärenreservate) oder die Empfehlungen nicht umgesetzt werden (32 Gebiete). Bis Ende 2015 müssen diese Gebiete „einen Bericht vorlegen, in dem sie die Erfüllung der Kriterien belegen. Ansonsten wird der ICC diese Biosphärenreservate 2016 aus dem Weltnetz streichen" (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014g). 2014 wurden weiterhin 13 neue UNESCO-Biosphärenreservate in das Weltnetz der Biosphärenreservate aufgenommen und drei von der Liste gestrichen, so dass ihm nun 631 Gebiete in 119 Ländern angehören (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014f; UNESCO 2014d).

2.3 Biosphärenreservats-Idee nach den Kriterien der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate

Die Umsetzung der internationalen Kriterien für UNESCO-Biosphärenreservate obliegt jedem Mitgliedsstaat. In Deutschland hat das MAB-Nationalkomitee die 1996 erstmals veröffentlichten *Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland* zehn Jahre später gemeinsam mit der *ständigen Arbeitsgruppe der deutschen Biosphärenreservate* (AGBR) und einer Stellungnahme der *Länderarbeitsgemeinschaft Naturschutz* (LANA) weiterentwickelt (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 4).

Insgesamt wurden 40 Kriterien benannt, die sich zu gleichen Teilen in strukturelle und funktionale Kriterien aufteilen. Die strukturellen Kriterien sind überwiegend bei der Einrichtung eines Gebietes zu erfüllen und beinhalten im Kern Maßgaben zur Beschaffenheit und Ausstattung des Gebietes hinsichtlich räumlicher Ausdehnung, rechtlicher Sicherung und Management. Rechenschaftslegung über die Umsetzung der meisten funktionalen Kriterien ist erst bei der periodischen Überprüfung der Gebiete erforderlich. Sie beziehen sich auf die Aufgabenerfüllung der unterschiedlichen Aufgabenbereiche (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007). Um die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern zu analysieren, ist die Beschreibung der Biosphärenreservats-Idee mit dem Fokus auf die Beteiligung der Bürgermeister in diesen Kriterien relevant.

UNESCO-Biosphärenreservate werden in den Kriterien als weltweit wichtige Instrumente beschrieben, „nachhaltige, d.h. dauerhaft-umweltgerechte und zukunftsfähige Nutzung modellhaft zu entwickeln, zu erproben und umzusetzen" (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 4). Dieser Auftrag bezieht sich auf alle Aufgaben der Biosphärenreservate, die sich an den Funktionen der Biosphärenreservate orientieren:

- Bewahrung und nachhaltige Weiterentwicklung von Lebensräumen und Lebensgemeinschaften,
- Initiierung und Unterstützung einer nachhaltigen Regionalentwicklung,
- Forschung und ökologische Umweltbeobachtung,
- Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 21).

Das Leitbild der *nachhaltigen Entwicklung* wird dabei für alle Wirtschafts- und Lebensbereiche in den Biosphärenreservaten angestrebt. Mit der Biosphärenreservats-Idee ist in Anlehnung an den Kerngedanken der nachhaltigen Entwicklung gemeint, regional den Erhalt der natürlichen Ressourcen mit dem nachhaltigen Wirtschaften der Bewohnerinnen und Bewohner zu vereinbaren, indem die drei Funktionen der UNESCO-Biosphärenreservate räumlich differenziert nach der Zonierung gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern der Region verwirklicht werden. Die genaue Ausgestaltung der nachhaltigen Entwicklung auf regionaler Ebene erfordert eine kontinuierliche wissenschaftliche und gesellschaftliche Diskussion und einen Aushandlungsprozess in den jeweiligen Biosphärenreservaten (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 21). Dabei ist ein möglichst genaues Begriffsverständnis hilfreich (→ Kap. 2.4).

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie Bürgermeister an der Entwicklung des Biosphärenreservates kommt vor allem in vier Kriterien des MAB-Nationalkomitees zum Ausdruck (s. Abb. 4). Sie müssen zwar nicht bei der Antragsstellung erfüllt sein, aber kurz- bis mittelfristig. Kriterium 15 greift den allgemeinen Anspruch aus den internationalen Leitlinien nach der Partizipation der Bevölkerung in das Handeln im Biosphärenreservat auf: „Insbesondere ist die Eigeninitiative und Kreativität der Bürger durch Mitbestimmung und Beratung zu fördern. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Zusammenarbeit mit Gemeinden, Städten, Landkreisen und Kommunalverbänden“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 18). Ein Kuratorium oder Beirat aus Verantwortungsträgern und Interessensvertretern der Region kann die Verwaltung zusätzlich kontinuierlich beraten und unterstützen.

Nach Kriterium 16 soll die Verantwortung zur Umsetzung der Biosphärenreservats-Ziele vom Staat wahrgenommen werden. Aber vor allem in der Entwicklungszone ist der Erfolg von Kooperationen mit der privaten Wirtschaft oder anderer nicht-staatlicher Strukturen entscheidend. Für die Planung im Biosphärenreservat wird zunächst innerhalb der ersten drei Jahre nach der Einrichtung ein abgestimmtes Rahmenkonzept gefordert, das „mit den betroffenen Kommunen, Fachstellen, Träger öffentlicher Belange, Verbänden und anderen gesellschaftliche Gruppen abgestimmt werden“ muss (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 19).

Verwaltung und Organisation, u.a.:

(15) „Die Bevölkerung, die Verantwortungsträger und die Interessenvertreter der Region sind in die Gestaltung des Biosphärenreservates als ihrem Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum einzubeziehen."

(16) „Zur Unterstützung der Verwaltung sind geeignete nicht-staatliche Strukturen und Organisationsformen zu gewinnen oder zu schaffen und als Partner einzubinden."

Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, u.a.:

(38) „Das Biosphärenreservat muss auf der Grundlage eines Konzeptes Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit eines Biosphärenreservates sind Partner aus allen Bereichen der Gesellschaft für die Umsetzung des MAB-Programms zu gewinnen."

(39) „Zur Förderung der Kommunikation und zum Interessensausgleich sollen regionale Netzwerke etabliert werden. Zur Betreuung können Berater (Moderatoren) eingesetzt werden."

Abbildung 4: Relevante MAB-Kriterien der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate zur Partizipation der Bürgerinnen und Bürger (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 16-18, 30f)

Voraussetzung für eine intakte Zusammenarbeit in der Region wird die Kommunikation und Information in der Region in Form von Öffentlichkeitsarbeit in den Kriterien 38 und 39 genannt. Denn als Begründung wird die Erläuterung zu Kriterium 38 gegeben: „Für die Akzeptanz eines Biosphärenreservates ist es notwendig, die Bevölkerung umfassend und regelmäßig zu informieren sowie in die Planung und Entscheidungsfindung einzubeziehen" (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2007: 30). Regionale Netzwerkstrukturen zu initiieren und zu unterstützen (Kriterium 39), sind dabei eine Möglichkeit für die Verwaltungen der Biosphärenreservate, den regionalen Austausch zu stärken. Informationsveranstaltungen oder der Einsatz von professionellen Moderatoren, um zwischen Interessen zu vermitteln, sind weitere Möglichkeiten (ebd.).

Außerdem ist bei der Antragstellung zur UNESCO-Anerkennung eines Biosphärenreservates die Zustimmung aller Gemeinden, die im Biosphärenreservat liegen, erforderlich (UNESCO 2013c). Nach der Ausweisung gilt es, zunächst ein Rahmenkonzept inklusive Leitbild zu erstellen. Dafür wird einer Biosphärenreservats-Verwaltung empfohlen, die Bürgerinnen und Bürger einzubeziehen und beispielsweise für die Mitarbeit der Bürgermeister zu werben. Kontinuierlich kann die Biosphärenreservats-Verwaltung sich durch einen Beirat oder ein Kuratorium beraten lassen, dem in der Regel einige oder sogar alle Bürgermeister angehören. Im Rahmen der regelmäßigen Treffen können die Bürgermeister ihre Vorstellungen über die Entwicklung in der Region einbringen, Aktivitäten können abgestimmt werden und Ideen für gemeinsame Projekte entstehen.

Darüber hinaus wird in den nationalen Kriterien für Deutschland im Gegensatz zu den Indikatoren des *Madrid Aktionsplan* explizit die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den regio-

nalen Akteuren an verschiedenen Stellen hervorgehoben. So sind alle Akteure, auch die Bürgermeister, eingeladen, durch Eigeninitiative ihre Ideen nachhaltiger Entwicklung in eigenen oder gemeinschaftlichen Projekten mit oder ohne Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung zu verwirklichen.

2.4 Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

Als Sonderorganisation der Vereinten Nationen folgen die UNESCO und damit auch die UNESCO-Biosphärenreservate dem UN-Begriffsverständnis von *nachhaltiger Entwicklung*. Für die konkrete Umsetzung in den Gebieten ist jedoch ein detailliertes Verständnis hilfreich, wenn es gilt, einzelne Maßnahmen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit zu beurteilen. Dafür wird ein Blick in die wissenschaftliche Diskussion geworfen und das Verständnis von nachhaltiger Regionalentwicklung konkretisiert.

2.4.1 Nachhaltige Entwicklung im Verständnis der Vereinten Nationen

Auf dem Erdgipfel in Rio de Janeiro (Brasilien) 1992, der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED[22]), erreichte die *Idee einer nachhaltigen Entwicklung* die Weltöffentlichkeit. Auf Vorschlag des sogenannten Brundtland-Berichts wurde auf dem Erdgipfel diskutiert, wie Umwelt- und Entwicklungsanliegen zusammengebracht und von der Staatengemeinschaft aufgegriffen werden können (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 25; PUFÉ 2012: 42).

Noch heute nehmen weitestgehend alle internationalen Verständnisse von *nachhaltiger Entwicklung* Bezug auf den sogenannten Brundtland-Report. Mit dem Titel *Unsere gemeinsame Zukunft* wurde er 1987 als Ergebnis der UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung unter dem Vorsitz der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland veröffentlicht. Dieser Bericht hatte zum Ziel, Handlungsempfehlungen zur Erreichung einer dauerhaften Entwicklung zu identifizieren (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 23f). In dem Bericht wird *nachhaltige Entwicklung* so definiert, dass „die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt [werden], ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (HAUFF 1987: 46).

Dieses weitgefasste Verständnis *nachhaltiger Entwicklung* diente als Ausgangspunkt für die Verhandlungen auf der Rio-Konferenz. Eine außergewöhnliche Verhandlungsatmosphäre, das starke Engagement einzelner Staaten und Staatengruppen sowie politischer Druck aufgrund

[22] *United Nations Conference on Environment and Development*

umfangreicher, internationaler Berichterstattung ermöglichten die Verabschiedung folgender Dokumente:

- *Rio-Deklaration zu Umwelt und Entwicklung,*
- *Agenda 21,*
- *Klimarahmenkonvention,*
- *Konvention über biologische Vielfalt* und
- *Walderklärung* (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 25f).

Die erfolgreiche Verabschiedung ist bis heute der Grund dafür, dass der Erdgipfel als „bisheriger Höhepunkt weltweiter, politischer Bemühungen um Nachhaltigkeit" (PUFÉ 2012: 43) angesehen wird. Zudem strukturieren die Beschlüsse bis heute die internationalen Verhandlungen für eine nachhaltigere Entwicklung (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 25-28).

Die *Rio-Deklaration* beinhaltet 27 „entwicklungs- und umweltpolitische Grundprinzipien zur Armutsbekämpfung, zur Bevölkerungspolitik, zum Recht auf Entwicklung für die bisherigen Entwicklungsländer und zur Anerkennung der Industrieländer als Hauptverursacher der Umweltprobleme" (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 25f). In Prinzip 10 wird Partizipation als Norm bei der Lösung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsproblemen formuliert (NEWIG 2011: 488).

Die *Agenda 21* ist das Aktionsprogramm zur Umsetzung des Leitbilds und umfasst vier Bereiche: sozioökonomische sowie ökologische Aspekte, die Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen und mögliche Umsetzungsinstrumente. Besondere Verantwortung kommt den Kommunen mit der *Lokalen Agenda 21* unter dem Motto *global denken – lokal handeln* zu, die in Artikel 28 benannt wird und unter der breiten Beteiligung der Öffentlichkeit umgesetzt werden soll (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 26; PUFÉ 2012: 47f). Vor allem Städte eignen sich für die *Lokale Agenda 21*, weil sie sowohl Verursacher als auch Betroffene vieler Risiken, wie beispielsweise Luftverschmutzungen, sind. In Deutschland haben bis 2005 20% der Kommunen *Lokale Agenda 21*-Initiativen gestartet. Ziel bei der Erarbeitung von Aktionsplänen ist es, Leitbilder zu formulieren, Zielwerte für bestimmte Indikatoren zu bestimmen, den Diskurs zwischen Verwaltung und involvierten Akteuren zu gestalten und den Aktionsplan stufenweise umzusetzen. Kritisiert wird an den Agenda-Prozessen, dass sie einen Fokus auf ökologische Themen haben, konfliktträchtige Themen gemieden werden und nach einer engagierten Leitbildentwicklung oftmals die Umsetzung zum Erliegen kommt (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 162-167).

Die *Klimarahmenkonvention* und die *Konvention über die biologische Vielfalt* sind jeweils Grundlage für kontinuierliche Verhandlungen der Vertragsstaaten, um gemeinsame Ziele und Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und des Verlustes der Biodiversität zu beschließen. Die *Walddeklaration* konnte nicht zu einer Konvention zum Schutz der Wälder weiter entwickelt werden, weil dies am Widerstand der Entwicklungsländer scheiterte (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 25f; PUFÉ 2012: 43f).

Aus den Dokumenten der Vereinten Nationen geht nach Antonietta Di Giulio (2004: 308) folgende Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung hervor:

> ‚Nachhaltige Entwicklung' drückt aus, dass sich die globale, regionale und nationale Entwicklung der menschlichen Gesellschaft am umfassenden, übergeordneten Ziel auszurichten hat, die (Grund-) Bedürfnisse aller Menschen – gegenwärtiger wie zukünftiger – zu befriedigen und allen Menschen ein gutes Leben zu gewährleisten.

Bei der Verwendung des Begriffs in den Dokumenten der Vereinten Nationen wird die Erfüllung der Bedürfnisse heutiger und zukünftiger Generationen an folgende Anforderungen geknüpft:

- Zukunftsentwurf,
- Konkretisierung durch überprüfbare Ziele,
- Langfristigkeit,
- Globalität,
- Integration der Dimensionen Umwelt, Soziales und Wirtschaft,
- Erhaltung der Dynamik,
- Partizipation,
- Folgenbetrachtung und
- wissenschaftliche Fundierung (DI GIULIO 2004: 307-313).

Exemplarisch wird das Zusammenwirken der drei Dimensionen Umwelt, Soziales und Wirtschaft im folgenden Abschnitt anhand unterschiedlicher Bilder veranschaulicht, um den Gehalt genauer zu fassen. Die Erläuterung zu Partizipation in den UN-Dokumenten ist nicht eindeutig und teilweise widersprüchlich. So bemerkt Antonietta Di Giulio (2004: 328), dass es unklar bliebt, „ob eine direkte oder eine indirekte Partizipation gefordert ist und ob ‚Partizipation' als Mitgestaltung, als Konsultation oder sogar nur als unterstützenden Einbezug bei der Umsetzung bereits beschlossener Maßnahmen verstanden wird". Grundsätzlich wird der Partizipation bei der Gestaltung der nachhaltigen Entwicklung jedoch ein hoher Stellenwert eingeräumt, vor allem bei der Umsetzung der *Lokalen Agenda 21* (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 49-52).

Neben dem UN-Verständnis von *nachhaltiger Entwicklung* ist aus den Beschlüssen des Erdgipfels vor allem die *Lokale Agenda 21* für die UNESCO-Biosphärenreservate maßgeblich, weil sie für die Umsetzung der UNESCO-Biosphärenreservate in ihren Regionen angewendet werden kann. Die Ziele der *Klimarahmenkonvention* und der *Konvention über biologische Vielfalt* können ebenfalls in UNESCO-Biosphärenreservaten in Modellprojekten aufgegriffen werden.

2.4.2 Wissenschaftliche Verständnisse von nachhaltiger Entwicklung

Wie die Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung aussehen kann, wird oftmals auf das Zusammenwirken der drei Dimensionen *Ökologie, Ökonomie* und *Soziales* reduziert. Unterschiedliche Bilder zur Visualisierung der Wechselbeziehungen zwischen den drei Dimensionen existieren dabei in der Nachhaltigkeitsdebatte (PUFÉ 2012: 109-115). Zunächst veranschaulicht das Drei-Säulen-Modell die drei Dimensionen als Säulen, die gemeinsam das Dach der Nachhaltigkeit tragen (s. Abb. 5). Bei der Metapher werden jedoch die drei Dimensionen getrennt voneinander betrachtet und möglicherweise kann das Gebäude von nur zwei Säulen getragen werden, so dass ein Bereich verzichtbar wäre.

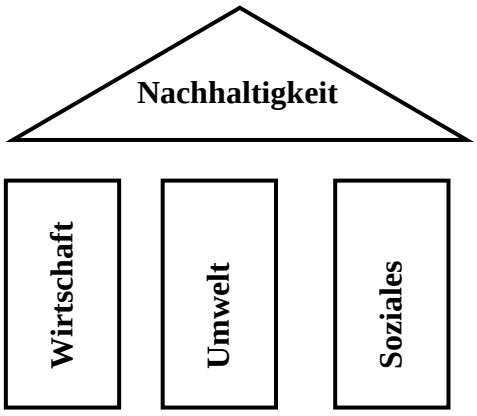

Abbildung 5: Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit (nach PUFÉ 2012: 109)

Die Gleichwertigkeit der drei Dimensionen wird in einer zweiten Veranschaulichung aufgenommen. Bei dem Schnittmengen-Modell sind die drei Bereiche als drei gleichgroße, sich überschneidende Kreise dargestellt (s. Abb. 6). Damit werden die drei Dimensionen in einen integrativen Zusammenhang gestellt und veranschaulichen, dass Überschneidungen zweier und aller drei Dimensionen möglich sind. Ziel ist letztendlich „die Verbindung aller drei Kreise, hin auf dauerhafte Projekte, Produkte und Entwicklungen“ (PUFÉ 2012: 112).

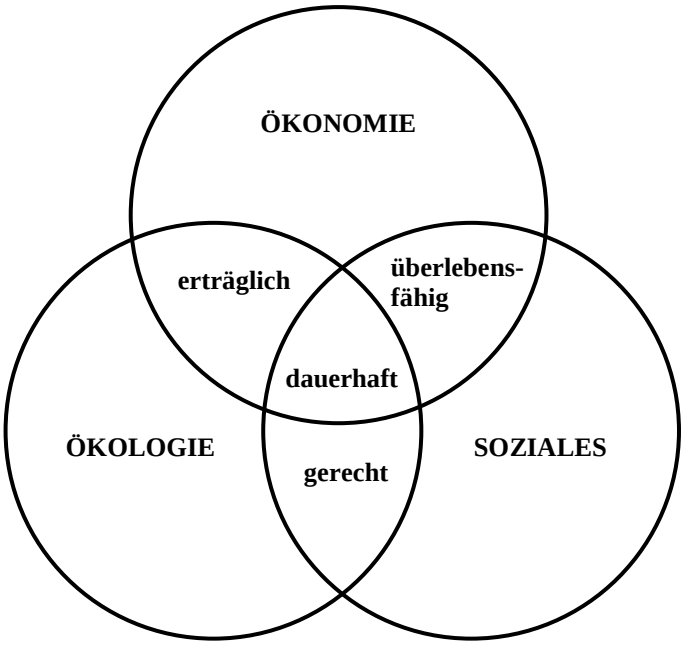

Abbildung 6: Schnittmengen-Modell der Nachhaltigkeit (nach PUFÉ 2012: 112)

Die Weiterentwicklung beider Modelle ist das Nachhaltigkeitsdreieck, in dem die drei Dimensionen die Ecken eines gleichschenkeligen Dreiecks belegen (s. Abb. 7). Einzelne Aktivitäten können dann aufgrund ihrer Eigenschaften stufenlos im Dreieck platziert werden und damit hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit bewertet werden. Zur Einschätzung von Nachhaltigkeitsthemen sind damit alle drei Dimensionen zu beurteilen. Beispielsweise sind Umweltbildungsprogramme als sozial-ökologisch, Car-Sharing als sozial-ökonomisch oder umweltfreundliche Mobilität als ökologisch-ökonomisch einzuordnen. Insgesamt veranschaulicht das Nachhaltigkeitsdreieck am gelungensten die unterschiedlichen Möglichkeiten, wie die drei Dimensionen für eine nachhaltige Entwicklung integriert werden können (PUFÉ 2012: 109-115).

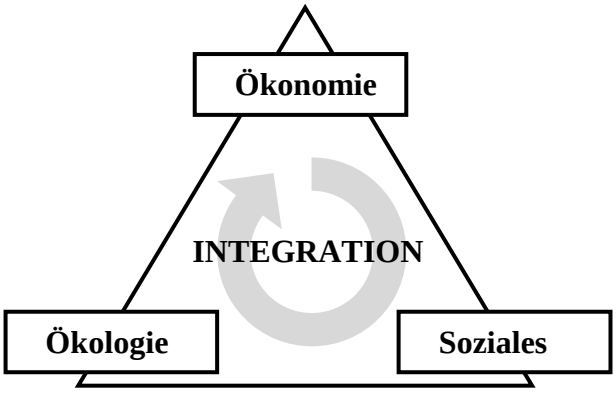

Abbildung 7: Nachhaltigkeitsdreieck (nach PUFÉ 2012: 113)

Kritik an der Unterteilung von nachhaltiger Entwicklung in drei Dimensionen wird geübt, weil sowohl die Reflexion kultureller Aspekte als auch politisch-institutionelle Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Entwicklung fehlen (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 54). Außerdem wird die Unterscheidung zwischen den drei Dimensionen von der Politik genutzt, um klassische Themen als Nachhaltigkeits-Themen auszugeben. Beispielsweise werden der ökonomischen Dimension Themen wie (nachhaltige) Belebung des Arbeitsmarktes, (nachhaltiger) Ausbau der Verkehrswege oder (nachhaltiger) Exportüberschuss zugeordnet, obwohl dies nicht unbedingt zu einer neuen Ausrichtung der Themen führt. Die Gleichrangigkeit der Dimensionen wird dabei oftmals missachtet (OTT & DÖRING 2004: 34-36). Damit können die drei Dimensionen zum „großen Weichspüler der Nachhaltigkeits-Idee" werden (OTT 2009: 26).

Bei einer nachlässigen Anwendung der drei Dimensionen wird übersehen, dass die gleiche Schutzwürdigkeit aller drei Dimensionen nicht mit einer gleichen Schutzbedürftigkeit der Drei zu verwechseln ist. Im Prozess der Moderne wurde die ökologische Dimension nachrangig behandelt, so dass der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und der biologischen Vielfalt heutige Gesellschaften vor eine Herausforderung stellt (ebd.). Dem begegnet der *Greifswalder Ansatz einer starken Nachhaltigkeit*, indem er die drei Dimensionen in ein theoretisches Gesamtkonzept von Nachhaltigkeit integriert. Kerngedanke der starken Nachhaltigkeit ist, dass das Naturkapital über die Zeit hinweg konstant gehalten und nicht durch andere Kapitalarten[23] ersetzt wird (*constant natural capital rule*, CNCR). Das Naturkapital umfasst vor allem die biologische Vielfalt, Umweltmedien wie Luft, Wasser, Boden sowie erneuerbare und nicht-erneuerbare natürliche Ressourcen. Über die ökologischen Zusammenhänge der natürlichen Lebensgrundlangen besteht weiterhin Unsicherheit, so dass nach dem Vorsorgeprinzip deren Erhalt geboten ist. Klassisches Instrument zum Erhalt von Naturkapital ist die Einrichtung von Schutzgebieten (OTT & DÖRING 2004: 173-178).

Das Konzept der schwachen Nachhaltigkeit hingegen erkennt die Austauschbarkeit verschiedener Kapitalarten an. Dabei kann beispielsweise Naturkapital in Sachkapital umgewandelt werden, wenn dies zur Nutzenmaximierung beiträgt. Eine Kosten-Nutzen-Analyse ist bei der Beurteilung von Vorhaben zentral, wobei die Entschädigung von nachhaltig betroffenen Personen prinzipiell möglich ist (DÖRING 2004: 5). Aufgrund der Austauschbarkeit verschiedener

[23] Es kann unterschieden werden zwischen Sachkapital, Naturkapital, kultiviertem Naturkapital (z.B. landwirtschaftliche Nutzflächen), Sozialkapital (z.B. moralisches Orientierungswissen), Humankapital (z.B. Fähigkeiten und Bildung) und Wissenskapital (DÖRING 2004: 4).

Kapitalarten wird schwache Nachhaltigkeit auch als „Substitutionsparadigma“ bezeichnet (OTT & DÖRING 2004: 138).

Außerdem orientiert sich die Realisierung von nachhaltiger Entwicklung an Leitstrategien. Die am weitesten verbreiteten Strategien im Nachhaltigkeitsdiskurs sind Effizienz, Konsistenz und Suffizienz. Dabei zielt die Effizienz auf eine gesteigerte Produktivität bei der Ressourcennutzung. Die Konsistenz-Strategie meint, dass „menschliche bzw. wirtschaftliche Aktivitäten und deren Stoff- und Energieströme in Einklang mit jenen in der Natur sein müssen“ (PUFÉ 2012: 125). Suffizienz bedeutet zufriedene Genügsamkeit mit einem verringerten Ressourcen- und Umweltverbrauch (PUFÉ 2012: 123-126). Im Sinne der *starken Nachhaltigkeit* entwickelte Konrad Ott (2009: 27) die drei Strategien folgendermaßen weiter:

- Die umfassend verstandene Resilienz der jeweils kritischen Bestände der Naturkapitalien,
- eine konviviale Suffizienz hinsichtlich des sozialen Lebens und
- eine durch umwelttechnologischen Fortschritt drastisch zu steigernde Effizienz des Einsatzes von Stoffen und Energien.

Dabei bedeutet Resilienz in Abgrenzung zur Konsistenz die Widerstandsfähigkeit von Natur und Landschaft gegenüber Störungen unterschiedlicher Art. Eingriffe in das Naturkapitel sind nur so weit möglich, wie die Funktionsfähigkeit des Naturkapitals durch ihre Resilienz erhalten bleibt, da ansonsten durch ihre Zerstörung ein beträchtlicher Teil der Menschheit gefährdet wäre. Unterschiedliche Bestände von Naturkapital sind beispielsweise die Umweltmedien Wasser, Boden und Luft, die Ozonschicht und das Klimasystem oder die biologische Vielfalt. Die Resilienz der einzelnen Bestände ist getrennt voneinander zu betrachten, weil die Störungen nicht untereinander ausglichen werden können (OTT & DÖRING 2004: 173-218).

Die Suffizienz-Strategie wird im Konzept der *starken Nachhaltigkeit* durch eine konviviale Suffizienz erweitert. Haftet der Suffizienz der negative Ruf des Verzichtens nach, meint sie vielmehr eine „in äußerlich-materiellen Dingen eher bescheidene, schlichte Lebensführung“ (OTT 2009: 27), die sich mit der Suche nach zeitgemäßen Formen des Gemeinschaftslebens verbindet (Konvivialität). Damit wird der Sinn für gemeinschaftliche Lebensfreude und -genuss der in der Ökologie-Bewegung verbreiteten Haltung des Verzichts entgegen gesetzt (ebd.).

Die dritte Leitlinie der Effizienz stimmt mit der gängigen Effizienz-Strategie überein und zielt durch starke Umweltinnovationen auf einen verbesserten Einsatz von Stoffen und Energien. Mit der Anwendung der Leitlinien einer starken Nachhaltigkeit auf die drei Dimensionen

Ökologie, Ökonomie und Soziales können Vorhaben genauer auf die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten überprüft werden.

Kritiker der starken Nachhaltigkeit bemängeln, dass das Konzept über die normative Basis der Brundtland-Definition und der Rio-Dokumente hinausreicht und deswegen dem allgemeinen Begriffsverständnis der Vereinten Nationen nicht ohne weiteres hinzugefügt werden kann. Deren integrative Nachhaltigkeitskonzeption geht hingegen von den Dokumenten der Staatengemeinschaft aus und beinhaltet im Kern drei Grundprinzipien: eine globale Perspektive, eine untrennbare Verknüpfung zwischen Umwelt- und Entwicklungsaspekten sowie eine inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit. Diese Prinzipien sind unstrittig und allgemein anerkannt (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 60-65).

Bezogen auf die UNESCO-Biosphärenreservate wird hier jedoch die Position vertreten, dass das Verständnis beruhend auf den UN-Dokumenten um die Aspekte der starken Nachhaltigkeit erweitert werden kann, um als Beurteilungshilfe für Maßnahmen in UNESCO-Biosphärenreservaten zu dienen. Denn Voraussetzung für Regionen, Biosphärenreservat zu werden, ist, dass sie schützenswerte Natur und Landschaften enthalten. So lautet die Voraussetzung formal für ein UNESCO-Biosphärenreservat, dass es sich „aus einer Reihe verschiedener ökologischer Systeme zusammensetzt, die für bedeutende biogeographische Systeme repräsentativ sind“ (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996a: Art. 4 (1)). Diese ökologische Voraussetzung für die UNESCO-Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung lässt die Bedeutung des Naturkapitals erkennen und schließt die Substituierbarkeit des Naturkapitals aus. Damit sind UNESCO-Biosphärenreservate geeignete Instrumente, um den Erhalt des Naturkapitals zu sichern und gleichzeitig mit Hilfe von Projekten und Maßnahmen modellhaft eine nachhaltige Regionalentwicklung zu gestalten.

2.4.3 Nachhaltige Regionalentwicklung für UNESCO-Biosphärenreservate

Nachhaltige Regionalentwicklung ist die Anwendung des Leitbilds einer nachhaltigen Entwicklung auf den räumlich begrenzten Bereich einer Region. Eine Region kennzeichnet ein Gebiet mit einer Größe zwischen einer Kommune und einem Bundesland. Die genaue Flächenausdehnung kann variieren (NAßMACHER 2005: 258). Damit ist diese Raumbezeichnung auf die UNESCO-Biosphärenreservate ideal anwendbar.

Eine nachhaltige Regionalentwicklung zeichnet sich vor allem durch folgende Aspekte aus:

- Eine möglichst ressourcenschonende, kreislauforientierte Ökonomie, bei der der Verbrauch natürlicher Ressourcen (Input) und der Ausstoß von Schadstoffen (Output)

möglichst reduziert werden, d.h. eine Wirtschaft der sogenannten kurzen Wege angestrebt wird,
- die Vernetzung regionaler Akteure für regionale Produktionsketten, um regionale Wertschöpfung zu stärken,
- die Stärkung von Mitwirkungsmöglichkeiten der Bevölkerung an der Ziel- und Maßnahmenplanung der nachhaltigen Regionalentwicklung (REVERMANN & PETERMANN 2003: 145f) und
- die Bewahrung der regionalen Traditionen und Identität (GEHRLEIN et al. 2007: 5).

Diese Ziele können durch unterschiedliche Konzepte, Maßnahmen oder Projekte realisiert werden. Dabei sind verschiedene Schwerpunkte bei den drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung und bei der Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure möglich, wie beispielsweise:

- Wirtschaftliche Projekte mit einer ressourcenschonenden Produktionskonzeption,
- ökologische Landnutzungskonzepte,
- Umwelt- und Naturschutzprojekte, die Arbeitsplätze schaffen und sichern,
- Projekte, die auf regionales Wissen und Ressourcen aufbauen (z.B. eine Regionalmarke),
- Produktion erneuerbarer Energien,
- integrierte Verkehrskonzepte (z.B. ÖPNV, Besucherlenkung),
- nachhaltige Tourismuskonzepte (FRANZEN et al. 2008: 36; REVERMANN & PETERMANN 2003: 146f).

Inwiefern die Ansprüche der nachhaltigen Entwicklung in den regionalen Maßnahmen erfüllt werden, ist fallweise zu überprüfen. Eine Überprüfung kann sich dabei an den folgenden, konstitutiven Elementen orientieren:

1. Dauerhaftigkeit: a) Risikovorsorge, b) Suffizienz, c) Effizienz, d) Vielfalt;
2. Integration: a) Konsistenz, b) Vernetzung;
3. Partizipation: a) Kooperation, b) Transparenz, c) Beteiligung;
4. Verteilungsgerechtigkeit: a) intragenerative Gerechtigkeit, b) intergenerative Gerechtigkeit (WEILAND & WOHLLEBER-FELLER 2007: 105f).

UNESCO-Biosphärenreservate werden wie Nationalparke und Naturparke verstärkt als regionalpolitische Instrumente angesehen, um regionale Prozesse im ländlichen Raum zu stärken, bei denen Arbeitsplätze erhalten und geschaffen sowie Einkommen generiert werden können (FRANZEN et al. 2008: 36-39; HENNE 2009; MOSE 2009: 12). Für die deutschen UNESCO-Biosphärenreservate sind dabei die Kulturlandschaften zentrales Verbindungselement zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und den natürlichen Schutzgütern. In diesem

Sinne werden Kulturlandschaften „zu einem zugleich touristischen, kulturellen und ökologischen Kapital einer Region. Der Kulturlandschaftsschutz wird zu einem konstitutiven Bestandteil der Regionalentwicklung. Regionalwirtschaft und Naturschutz konkurrieren nicht, sondern bedingen sich gegenseitig und leben voneinander“ (HAMMER 2001: 283).

Für eine erfolgreiche Integration von Naturschutz und Entwicklung in einer Region sind zunächst die konkurrierenden Nutzungsinteressen zu bestimmen, um danach Lösungsstrategien mit der Hilfe von unterschiedlichen Formen der Partizipation und der regionalen Selbststeuerung zu erarbeiten. Eine hohe regionale Identifikation stärkt außerdem die regionale Zusammenarbeit (GEHRLEIN et al. 2007: 6). Für die drei Wirtschaftssektoren sind in UNESCO-Biosphärenreservaten beispielsweise folgende nachhaltige Wirtschaftsweisen möglich:

- Primärer Wirtschaftssektor: ökologischer Landbau und naturnahe Waldbewirtschaftung,
- sekundärer Wirtschaftssektor: innovative, ressourcenschonende Produktionsansätze und Modellvorhaben erneuerbarer Energien,
- tertiärer Wirtschaftssektor: Vermarktung regionaler Produkte und naturnahe Tourismusangebote (GEHRLEIN et al. 2007: 7).

Integrative Schutzkonzepte, wie etwa UNESCO-Biosphärenreservate, bieten bei der Realisierung einer nachhaltigen Regionalentwicklung entscheidende Vorteile gegenüber anderen Regionen:

- Die Zonierung der Biosphärenreservate ermöglicht eine räumlich differenzierte Nutzung für eine nachhaltige Regionalentwicklung (HAMMER 2001: 282).
- Eine staatliche Biosphärenreservats-Verwaltung bietet Kontinuität, die essentiell für dauerhafte, regionale Kommunikationsprozesse ist (FRANZEN et al. 2008: 37).
- Die internationale Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat wirkt sowohl nach innen, z.B. zur Stärkung der regionalen Identität oder Bindung der Region an die Erfüllung der Qualitätskriterien, als auch nach außen, z.B. für Werbung und Marketing der Region (FRANZEN et al. 2008: 37; HAMMER 2001: 283).
- Die ressortübergreifende Integration der verschiedenen Aufgabenbereiche bei der Biosphärenreservats-Verwaltung ermöglicht ein in sich stimmiges Regionalmanagement. Die Verzahnung von Wirtschaftsweisen zur Erhaltung der Kulturlandschaft sowie deren Erzeugnisse mit nachhaltigen Tourismusformen bergen beispielsweise

Potentiale und erhalten die Landschaftsattraktivität, z.B. durch die Etablierung einer Regionalmarke (HAMMER 2001: 283f).

- Über Gemeinde- und Landkreisgrenzen hinweg kann eine Biosphärenreservats-Verwaltung die Aufgabe eines Regionalmanagements wahrnehmen, um sowohl Schutz als auch Entwicklung der Landschaft zu erreichen. Dabei kann die Biosphärenreservats-Verwaltung als neutraler Vermittler zwischen lokalen und überregionalen Interessen agieren (HAMMER 2001: 284f), bei interkommunaler Konkurrenz moderieren und den Fokus auf die gemeinsame Entwicklung lenken (BEHRENS 1999: 84-87).
- Die partnerschaftliche Einbindung der örtlichen Bevölkerung ist entscheidend für ein erfolgreiches Regionalmanagement. Die Aufstellung von Leitbildern und Entwicklungskonzepten können die ersten Schritte sein, um dadurch Ziele und Perspektiven, Pläne und Projekte einer Region zu bündeln und eine Katalysatorfunktion zu entwickeln. Darauf aufbauend können kreative Netzwerke, interregionale Kommunikation und Bürgerengagement entstehen (FRANZEN et al. 2008: 36f; HAMMER 2001: 283f).
- Neue Kooperationsformen zwischen Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und Interessengruppen aller Art, wie runde Tische, Zukunftswerkstätten, lokale und regionale Agenden 21, gewinnen an Bedeutung und können von einer Biosphärenreservats-Verwaltung initiiert und koordiniert werden. Die klassischen Akteure wie einerseits Staat und Verwaltung und andererseits Unternehmertum treten dabei in den Hintergrund (HAMMER 2001: 280).

Die restriktive Wirkung der rechtlichen Sicherung von UNESCO-Biosphärenreservaten auf wirtschaftliche Entwicklungen kann sowohl positiv als auch negativ bewertet werden. Einerseits können große investive Projekte verhindert werden und dadurch Enttäuschungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern entstehen. Auf der anderen Seite können durch den rechtlichen Schutz Projekte, die mit den Zielen der nachhaltigen Regionalentwicklung nicht im Einklang stehen, nicht umgesetzt und somit regionale Wirtschaftsprozesse geschützt werden (FRANZEN et al. 2008: 39).

Insgesamt bietet eine nachhaltige Regionalentwicklung in UNESCO-Biosphärenreservaten zahlreiche Chancen für die Bevölkerung, wenn sie zielstrebig von allen Beteiligten verfolgt wird. Die größte Herausforderung liegt dabei im Interessensausgleich zwischen naturnahem Tourismus, Naturschutz und Regionalentwicklung (HAMMER et al. 2007: 236f).

2.5 Synthese: Idee der UNESCO-Biosphärenreservate

Die deutsche UNESCO-Kommission e.V. (2014a) beschreibt auf ihrer Webseite die UNESCO-Biosphärenreservate als Lernorte für nachhaltige Entwicklung, in denen den Fragen nachgegangen wird: „Wie können wir Umweltschutz und Wirtschaft zusammen bringen? Wie können Mensch und Natur einträchtig zusammen leben?“ Damit werden die Fragen der nachhaltigen Entwicklung in unterschiedlichen Regionen der Erde vor Ort adressiert und unterschiedliche Ansätze erprobt.

Die Idee der Biosphärenreservate besteht darin, den Erhalt der biologischen Vielfalt mit der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung unter Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner miteinander zu verbinden. Jeffrey A. McNeely von der Weltnaturschutzunion (IUCN) beschrieb Biosphärenreservate bereits 1982 als Vorbild für alle Schutzgebiete: „A biosphere reserve is not only a pretty place, it´s an idea and approach to management. In an ideal world, all protected areas would be managed in a ‘biosphere reserve matter’“ (HADLEY 2011: 9). Vor allem die gemeinschaftliche Betrachtung von Mensch und Natur beschreibt Michel Batisse (2001: 40) als das Besondere der Biosphärenreservate:

> Biosphere Reserves are more than just protected areas. Their conservation objective is all the better achieved in that it is supported by research, monitoring and training activities, on the one hand, and is pursued by involving systematically the cooperation and interests of the local populations concerned, on the other hand.

Dieses wechselseitige Wirkungsgefüge von Mensch und Natur wird ebenso in dem Leitbild für die deutschen Biosphärenreservate von Europarc Deutschland e.V. (2012) formuliert, dem Dachverband deutscher Großschutzgebiete:

> Biosphärenreservate sind Modellregionen, in denen das Zusammenleben von Mensch und Natur beispielhaft entwickelt und erprobt wird. Sie schützen Kulturlandschaften vor zerstörenden Eingriffen und erhalten und entwickeln wertvolle Lebensräume für Mensch und Natur. Sie sorgen für ein ausgewogenes Verhältnis von menschlicher Nutzung und natürlichen Kreisläufen und tragen damit zur regionalen Wertschöpfung bei. Biosphärenreservate ermöglichen exemplarische Erkenntnisse für Forschung und Wissenschaft über die Wechselwirkungen von natürlichen und gesellschaftlichen Prozessen.

Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung sollen diese Regionen entwickelt werden. Welche großen Herausforderungen sich aus diesem Auftrag ergeben, wird von den Vätern des Nationalparkprogramms (→ Kap. 3.3) wie folgt umschrieben:

> Biosphärenreservate im Sinne ihrer sehr viel komplexeren Zielsetzung [als Nationalparke] erfolgreich zu entwickeln, ist jedoch um ein Vielfaches schwieriger, da die unterschiedlichsten Interessen zu moderieren und auszugleichen sind. Es geht um die Integration klassischer Naturschutzziele und historischer Nutzungsformen in eine moderne Kulturlandschaft, deren Nutzung ressourcensparend und ökologisch gestaltet werden soll (JESCHKE et al. 2010: 15).

Um Erhalt und Entwicklung von sowohl Natur- als auch Kulturlandschaften gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu verwirklichen und gleichzeitig ihnen weitere soziale

und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen, ist ein möglichst konkretes Nachhaltigkeitsverständnis erforderlich. Dieses ist für den Erfolg der Biosphärenreservate notwendig, um bei der ständigen Abwägung, welche Maßnahmen nun der Förderung von Nachhaltigkeit dienen, einen Bewertungsrahmen zur Hand zu haben. Denn erst dann kann die Idee der Biosphärenreservate konkret realisiert werden.

3 UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland

Die Umsetzung des MAB-Programms in Deutschland wird in Kapitel 3.1 dargelegt. Dabei werden sowohl die zuständigen Gremien als auch die rechtliche Sicherung vorgestellt. Die Umsetzung erfolgt dabei weitestgehend im Politikfeld Umwelt, so dass es den Biosphärenreservaten vor Ort an eigenen Möglichkeiten zur aktiven Gestaltung der nachhaltigen Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung mangelt.

Ein Überblick über das deutsche Netz der 16 Biosphärenreservate zeigt die Vielfalt der Gebiete, wobei vor allem die Besonderheiten hinsichtlich der kommunalen Belange dargestellt werden (→ Kap. 3.2). Der wichtigste Meilenstein für das heutige Netz der deutschen Biosphärenreservate ist die Ausweisung von zahlreichen Großschutzgebieten im Rahmen des Nationalparkprogramms der letzten DDR[24]-Regierung im Jahr 1990 (→ Kap. 3.3). Im Zuge dieses Programms wurden u.a. sowohl die Biosphärenreservate Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen als auch der Naturpark Schaalsee eingerichtet, aus dem später das Biosphärenreservat Schaalsee hervorging.

Kennzeichnend für die deutschen Biosphärenreservate ist zudem, dass sie überwiegend im *ländlichen Raum* liegen. Was sich daraus an Herausforderungen und Möglichkeiten für die Biosphärenreservate ergibt, wird abschließend zusammengefasst (→ Kap. 3.4).

3.1 Umsetzung des MAB-Programms in Deutschland

Grundsätzlich ist die Beteiligung am MAB-Programm für die Mitgliedsstaaten der UNESCO freiwillig. In der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) hat die Umsetzung des MAB-Programms mit der Einrichtung von MAB-Nationalkomitees im Jahr 1972 bzw. 1974 begonnen. Die Nationalkomitees dienen der nationalen Programm-Implementation und als Ansprechpartner für die UNESCO. Als zwischenstaatliche Organisation ist für die UNESCO in der Regel das jeweilige Außenministerium zuständig. Auf der ersten Sitzung des westdeutschen Gremiums wurde jedoch die fachliche Zuständigkeit für das MAB-Programm vom Auswärtigen Amt dem Bundesinnenministerium und mit Errichtung des Bundesumweltministeriums (BMU) im Jahr 1986 diesem übertragen (MAYERL 2004: 26; WALTER et al. 2004: 144).

Zur Aufgabe des deutschen MAB-Nationalkomitees gehört im Rahmen der Programm-Implementation auch die Evaluierung der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate. Darüber

[24] Deutsche Demokratische Republik

hinaus setzt es sich für die Fortentwicklung des internationalen MAB-Programmes ein. Beispielsweise hat es aktiv an der Überarbeitung des Antrags- und Überprüfungsformular für Biosphärenreservate mitgearbeitet (UNESCO 2013c, 2013d; WALTER et al. 2004: 144f). Die Mitglieder werden vom Bundesumweltminister berufen. Zurzeit besteht es aus 16 Persönlichkeiten aus den Bereichen Wissenschaft und Praxis. Der Vorsitz des MAB-Nationalkomitees liegt beim Referatsleiter *Nationale Natur- und Kulturlandschaft, Tourismus und Sport* des BMU. Die Geschäfte werden vom Bundesamt für Naturschutz wahrgenommen (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014b).

Das MAB-Nationalkomitee arbeitet außerdem eng mit der *ständigen Arbeitsgemeinschaft der Biosphärenreservate* (AGBR) zusammen, die 1991 gegründet wurde, um die Standards in ost- und westdeutschen Biosphärenreservaten anzugleichen (MAYERL 2004: 38). Die bedeutsamste gemeinsame Leistung ist die Formulierung der deutschen MAB-Kriterien 1996, die den heutigen Maßstab für die Ausweisung und Evaluierung von Biosphärenreservaten in Deutschland darstellt (→ Kap. 2.3). Das informelle Gremium der AGBR dient heute vor allem dem Erfahrungsaustausch zwischen den Leiterinnen und Leitern der deutschen Biosphärenreservate sowie Vertreterinnen und Vertretern der Landesumweltministerien. Beide Gremien treffen sich jeweils zweimal jährlich in unterschiedlichen Biosphärenreservaten. Dabei findet ein Treffen einmal im Jahr zur gleichen Zeit am gleichen Ort statt, um den gegenseitigen Austausch zu fördern (mündl. Mitteilung des Vorsitzenden des MAB-Nationalkomitees).

Die Qualität der deutschen Biosphärenreservate gewährleistet das MAB-Nationalkomitee, indem es alle zehn Jahre die Evaluierung jedes Gebietes durchführt. Seit 2001 laufen die Evaluierungen, so dass für alle außer den jüngeren Gebieten mindestens einmal eine Evaluierung stattfand. Aus den Ergebnissen wurde folgender Verbesserungsbedarf übergreifend für alle deutschen Gebiete benannt:

- Intensivere Kommunikation des Biosphärenreservat-Konzeptes; Stärkung der Identifikation der örtlichen Bevölkerung mit ‚ihrem' Biosphärenreservat.
- Verstärkte Förderung der nachhaltigen Regionalentwicklung sowie Förderung und Bündelung der Forschung in den Biosphärenreservaten (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a).

Der Prozess der Evaluierung eines Biosphärenreservates ist durch verschiedene Schritte gekennzeichnet und erfolgt in einem Zeitraum von ungefähr zwei Jahren: Ein Jahr für die nationale und eines für die internationale Evaluierungsphase. Zunächst verfasst die Biosphärenreservats-Verwaltung einen vorläufigen Evaluierungsbericht für das MAB-Nationalkomitee. Bei einer zweitägigen Bereisung des Gebiets erörtert das Komitee mit der Verwaltung den Bericht und spricht mit verschiedenen Akteuren der Region. Die daraus

resultierende Stellungnahme des MAB-Nationalkomitees dient der Biosphärenreservats-Verwaltung als Grundlage, den Bericht zu überarbeiten. Das jeweilige Landesumweltministerium reicht die überarbeitete Fassung beim Bundesumweltministerium ein. Daraufhin verfasst das MAB-Nationalkomitee eine abschließende Stellungnahme. Bericht und Stellungnahme werden vom Bundesumweltministerium im Herbst beim UNESCO-Sekretariat in Paris eingereicht (mündl. Mitteilung des Vorsitzenden des MAB-Nationalkomitees). Im darauffolgenden Frühjahr berät das *Advisory Committee* des ICC über die Berichte und erstellt eine Stellungnahme, die dem ICC zur Beurteilung der Evaluierung im Mai oder Juni des Jahres dient. Eine Urkunde über die erfolgreiche Evaluierung bescheinigt den erfolgreichen Abschluss des Verfahrens (PRICE 2002: 551).

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) dient dabei als Schnittstelle zwischen dem MAB-Sekretariat der UNESCO in Paris und den Bundesländern. Denn für die Ausweisung und Gestaltung der Biosphärenreservate sind die Bundesländer zuständig, da die Zuständigkeit für Naturschutz bei ihnen liegt (KNAPP 2012c: 240). Deswegen entscheiden auch letztendlich die Landesregierungen über eine Antragstellung zur Anerkennung einer Region als UNESCO-Biosphärenreservat und sind für die Evaluierung verantwortlich. Für die Anerkennung bei der UNESCO ist darüber hinaus die Zustimmung aller Gemeinden eines geplanten Biosphärenreservates erforderlich (UNESCO 2013c; WALTER et al. 2004: 144).

Die rechtliche Sicherung der Biosphärenreservate war viele Jahre im deutschen Recht nicht gegeben. Erst 1998 erfolgte die Aufnahme *Biosphärenreservat* als eine weitere Schutzgebietskategorie in das Bundesnaturschutzgesetz (ZIENER 2005: 2). Zum einen gewährt dies rechtliche Sicherheit. Zum anderen verdeutlicht die rechtliche Verankerung im Naturschutzrecht den Schwerpunkt der deutschen Implementierung des MAB-Programms im Politikfeld Umwelt. In § 25 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNATSCHG) werden Biosphärenreservate wie folgt bestimmt:

> (1) Biosphärenreservate sind einheitlich zu schützende und zu entwickelnde Gebiete, die
> 1. großräumig und für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sind,
> 2. in wesentlichen Teilen ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets, im Übrigen überwiegend eines Landschaftsschutzgebiets erfüllen,
> 3. vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und der darin historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten, dienen und
> 4. beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von die Naturgüter besonders schonenden Wirtschaftsweisen dienen.
> (2) Biosphärenreservate dienen, soweit es der Schutzzweck erlaubt, auch der Forschung und der Beobachtung von Natur und Landschaft sowie der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

> (3) Biosphärenreservate sind unter Berücksichtigung der durch die Großräumigkeit und Besiedlung gebotenen Ausnahmen über Kernzonen, Pflegezonen und Entwicklungszonen zu entwickeln und wie Naturschutzgebiete oder Landschaftsschutzgebiete zu schützen.
> (4) Biosphärenreservate können auch als Biosphärengebiete oder Biosphärenregionen bezeichnet werden.

In die Landesnaturschutzgesetze wurde im Zuge ihrer Novellierungen die neue Schutzgebietskategorie aufgenommen. Die konkrete Ausweisung eines Biosphärenreservates nach Landesrecht ist jedoch unterschiedlich: In den beiden untersuchten Bundesländern beispielsweise erfolgt in Mecklenburg-Vorpommern die Ernennung per Gesetz (§ 14 (1) NATSCHAG M-V) und in Brandenburg nur per Bekanntmachung im Amtsblatt (§ 8 (1) BBGNATSCHAG).

Damit sind die Biosphärenreservate in Deutschland als Schutzgebiete hinreichend rechtlich geschützt. Die zweite und dritte Funktion, nachhaltige Regionalentwicklung sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung, Forschung und Monitoring, werden zwar in § 25 BNatSchG genannt. Doch ist das Umweltressort nicht für Wirtschaft und Bildung zuständig, so dass sich für die Biosphärenreservats-Verwaltungen daraus nicht zwangsläufig Zuständigkeiten und Ressourcen ergeben. Dementsprechend hat weder das Bundeswirtschafts-, noch das Bundesbildungsministerium Mitglieder in das MAB-Nationalkomitee entsandt (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014b; WALTER et al. 2004: 144).

Nur beim Bundesentwicklungsministerium (BMZ) ist das Konzept Biosphärenreservate seit wenigen Jahren stärker in den Fokus gerückt. Im Rahmen der internationalen Umsetzung der Konvention über die biologische Vielfalt werden die Biosphärenreservate als ein geeignetes Instrument angesehen, den integrierten Ansatz eines entwicklungsorientierten Naturschutzes zu fördern (GIZ 2011: 2f). Zum einen wurde eine Broschüre zu Biosphärenreservaten von der *Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit* (GIZ) im Verantwortungsbereich des BMZ veröffentlicht (GIZ 2011). Zum anderen wird der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und die Michael-Succow-Stiftung für den Aufbau eines Biosphärenreservates in Äthiopien gefördert (MICHAEL-SUCCOW-STIFTUNG 2014).

In der deutschen Nachhaltigkeitspolitik ist die Beachtung des Biosphärenreservats-Konzeptes wiederum gering. In der *Nachhaltigkeitsstrategie* der deutschen Bundesregierung (2002: 241) werden die Biosphärenreservate erst auf Seite 241 erwähnt und zwar im Kapitel zu den Schwerpunkten einer nachhaltigen Entwicklung im Abschnitt *Gesund produzieren – gesund ernähren* als Maßnahme bzw. Instrument zur Entwicklung ländlicher Räume. Diese geringe Priorisierung in der Nachhaltigkeitsstrategie kann als ein Indikator für die geringe Bekanntheit der Biosphärenreservate über das Umweltressort hinaus gelten. So konstatiert der

Generalsekretär des *Rates für nachhaltige Entwicklung*[25], dass die Bedeutung der UNESCO-Biosphärenreservate für die nachhaltige Entwicklung auf nationaler Ebene noch unter Beweis zu stellen ist (BACHMANN 2010: 96). Dabei berät der Rat für nachhaltige Entwicklung die Bundesregierung seit 2001 zu Themen der Nachhaltigkeitspolitik. Ein höherer Stellenwert der Biosphärenreservate in dieser Politikberatung wäre daher zu erwarten gewesen (RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG 2014).

Die geringe Relevanz der Biosphärenreservate in der bundesweiten Fachöffentlichkeit wird außerdem darin deutlich, dass in dem Hauptgutachten zur großen Transformation des *Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen* (WBGU) die UNESCO-Biosphärenreservate nicht erwähnt werden. In dem Gutachten beschreibt der WBGU die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Wandels von den bisherigen Wirtschaftsweisen hin zu einem neuen Gesellschaftsvertrag, um die Wende zur Nachhaltigkeit zu realisieren (WBGU 2011).

Die skizzierte geringe Sichtbarkeit der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate über den Naturschutz hinaus thematisierte die *Deutsche UNESCO-Kommission e.V.* als wichtige Schnittstelle zwischen UNESCO, Staat und Zivilgesellschaft auf ihrer 67. Hauptversammlung in Dessau 2007 (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014b). So fordert sie in ihrer Resolution alle in Deutschland politisch und fachlich zuständigen Institutionen auf, „die Chancen des MAB-Programms für alle Aspekte der regionalen Entwicklung und für die Gestaltung des notwendigen Strukturwandels zu erkennen und zu nutzen“ (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2007). Damit ist gemeint, dass auf Landesebene ressortübergreifend die Verantwortung für die Biosphärenreservate wahrzunehmen, den Biosphärenreservats-Verwaltungen eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung einer integrierten Regionalentwicklung zu geben und dies mit Landesförderprogrammen zu unterstützen ist. Auch die institutionelle Anbindung der Biosphärenreservats-Verwaltungen „direkt bei den Landesministerien“ könnte die Durchsetzungsfähigkeit der Verwaltungen erhöhen (WALTER et al. 2004: 144).

Mit der Zuständigkeit für Naturschutz können die Biosphärenreservats-Verwaltungen außerdem die Aufgabe als Mediator nur schwer erfüllen, um in der Region zwischen unterschiedlichen Interessen im Streit um die Auslegung einer nachhaltigen Entwicklung zu vermitteln. Schließlich stellen auf der einen Seite manche Akteure die Neutralität der Verwaltung in

[25] Der Rat für nachhaltige Entwicklung wurde 2001 von der Bundesregierung gegründet. Seine Aufgabe ist Beratung der Bundesregierung zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie. Ihm gehören 15 Personen des öffentlichen Lebens an (RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG 2014).

Frage und auf der anderen Seite verliert die Naturschutz-Koalition seinen behördlichen Vertreter (RIDDERBUSCH 2000: 147f).

Insgesamt stehen den deutschen Biosphärenreservats-Verwaltungen damit als Naturschutzverwaltungen kaum Zuständigkeiten und nur wenige Ressourcen zur Verfügung, um selbst Aktivitäten in allen Bereichen der nachhaltigen Entwicklung durchzuführen. Allerdings bietet die Ausweisung als Biosphärenreservat den Menschen und Unternehmen Planungssicherheit für die Ausrichtung der Region am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung. Für die Biosphärenreservats-Verwaltungen gilt vor allem, eine Zusammenarbeit auf freiwilliger Basis mit den Kommunen als Verantwortliche für lokale Wirtschaftsförderung auszubauen, um Biosphärenreservats-Idee gemeinsam zu realisieren (→ Kap. 4.3). Denn „Biosphärenreservate sollen ‚lebendige' Regionen sein, die von den Menschen vor Ort getragen werden" (WALTER et al. 2004: 143).

3.2 Deutsches Netz der Biosphärenreservate

In der DDR erfolgte die UNESCO-Anerkennung der ersten Biosphärenreservate im Jahr 1979: Der Steckby-Lödderitzer Forst, der heute Teil des Biosphärenreservates Mittelelbe in Sachsen-Anhalt und damit Teil des bundesländerübergreifenden Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe ist, und das Vessertal, das heute das Kerngebiet des Biosphärenreservates Vessertal-Thüringer Wald bildet. Für die Bundesrepublik Deutschland erfolgte 1981 die Anerkennung des Bayrischen Waldes[26] als UNESCO-Biosphärenreservat (MAYERL 2004: 26). Einen deutlichen Bedeutungsgewinn erlangte das MAB-Programm durch das Nationalparkprogramm der DDR (→ Kap. 3.3), bei dem neben National- und Naturparken vier neue Biosphärenreservate ausgewiesen und die beiden bestehenden ostdeutschen Gebiete erweitert wurden (MAYERL 2004: 26; SUCCOW 2012a: 219).

Heute sind 15 deutsche Biosphärenreservate von der UNESCO anerkannt und das 16. Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz wurde 2009 nach Landesrecht ausgewiesen. Der Antrag zur Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat steht noch aus. Die Biosphärenreservate sind über die unterschiedlichen Natur- und Kulturlandschaften Deutschlands in 13 Bundesländern[27] verteilt (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a, s. Abb. 8).

[26] 2006 wurde die Auszeichnung des Bayrischen Waldes als UNESCO-Biosphärenreservat zurückgezogen, weil aufgrund erheblicher Widerstände in der Bevölkerung die Erweiterung des Biosphärenreservates um eine Entwicklungszone unmöglich war. Dies war aber zur Erfüllung der deutschen Kriterien für UNESCO-Biosphärenreservat notwendig (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 7; SUCCOW 2012a: 223).

[27] In den Bundesländern Berlin, Bremen und Nordrhein-Westfalen existiert kein Biosphärenreservat.

Abbildung 8: Biosphärenreservate in Deutschland (verändert nach: BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a)

Die Ausweisung der Gebiete erfolgte in den Jahren von 1979 bis 2009. Damit sind die deutschen Biosphärenreservate in den drei unterschiedlichen Phasen des MAB-Programmes ent-

standen und können damit den drei Generationen zu geordnet werden (→ Kap. 2.2) Zur ersten Generation der Biosphärenreservate gehören heute nur die zwei ostdeutschen Biosphärenreservate Mittelelbe und Vessertal-Thüringer Wald, die mit kleineren Flächen 1979 von der UNESCO anerkannt und seitdem nach den deutschen MAB-Kriterien weiterentwickelt wurden.

Zur zweiten Generation der Biosphärenreservate (UNESCO-Anerkennung 1985–1995) gehören die Biosphärenreservate des DDR-Nationalparkprogramms (Schorfheide-Chorin, Spreewald, Rhön und Südost-Rügen, → Kap. 3.3) gemeinsam mit den westdeutschen Biosphärenreservaten Berchtesgadener Land, Pfälzerwald-Nordvogesen, den hessischen und bayrischen Teilen des Biosphärenreservat Rhön sowie den drei Biosphärenreservaten im Wattenmeer (Niedersächsisches Wattenmeer, Hamburgisches Wattenmeer und Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Halligen).

Zur dritten Generation (UNESCO-Anerkennung nach 1996) zählen die Biosphärenreservate Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft und Schaalsee sowie als jüngste UNESCO-Biosphärenreservate die Gebiete Bliesgau und Schwäbische Alb seit 2009 (s. Tab. 2).

Besonderheiten bei den deutschen Biosphärenreservaten sind die Flächenüberschneidungen mit anderen Großschutzgebietskategorien, die Verwaltung über Ländergrenzen hinweg und eine unterschiedliche Namensgebung durch das jeweilige Bundesland. Als die Umsetzung des MAB-Programms begann, war die Überschneidung mit anderen Großschutzgebieten international weit verbreitet (→ Kap. 2.2.1). Heute überlappen sich in Deutschland noch vier Biosphärenreservate mit Nationalparken. Das sind die drei Biosphärenreservate im Wattenmeer, die seit 2009 auch UNESCO-Weltnaturerbe sind, und die Biosphärenregion Berchtesgadener Land mit dem Nationalpark Berchtesgaden. Flächenüberschneidungen mit Naturparken haben die Biosphärenreservate Karstlandschaft Südharz, Pfälzerwald-Nordvogesen, Vessertal-Thüringer Wald, hessische und bayrische Rhön sowie der mecklenburgische Teil des Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe, das zurzeit vom Naturpark Mecklenburgisches Elbetal zum Biosphärenreservat weiterentwickelt wird (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014c; DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 49).

Die Naturräume orientieren sich nicht an Ländergrenzen, so dass das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen gemeinsam von Frankreich und Deutschland verwaltet wird. Die Biosphärenreservate Rhön und Flusslandschaft Elbe erstrecken sich über drei bzw. fünf Bundesländer in Ost- und Westdeutschland (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a).

Tabelle 2: Deutsche Biosphärenreservate, ihre Größe sowie das Jahr der UNESCO-Anerkennung (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a)

Biosphärenreservat	Bundesland	Größe	UNESCO-Anerkennung
Bliesgau	Saarland	36.152 ha	2009
Berchtesgadener Land	Bayern	84.000 ha	1990
Flusslandschaft Elbe, inkl. Mittelelbe seit 1979	Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt	275.893 ha	1997
Hamburgisches Wattenmeer	Hamburg	11.700 ha	1992
Karstlandschaft Südharz	Sachsen-Anhalt	30.034 ha	Anerkennung wird beantragt
Niedersächsisches Wattenmeer	Niedersachsen	240.000 ha	1992
Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft	Sachsen	30.102 ha	1996
Pfälzerwald-Nordvogesen	Rheinland-Pfalz	177.842 ha	1992
Rhön	Bayern, Hessen, Thüringen	185.262 ha	1991
Schaalsee	Mecklenburg-Vorpommern	30.900 ha	2000
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	Schleswig-Holstein	443.100 ha	1990
Schorfheide-Chorin	Brandenburg	129.160 ha	1990
Spreewald	Brandenburg	47.509 ha	1991
Südost-Rügen	Mecklenburg-Vorpommern	22.900 ha	1991
Schwäbische Alb	Baden-Württemberg	85.269 ha	2009
Vessertal-Thüringer Wald	Thüringen	17.081 ha	1979

In den meisten Fällen sind die Verwaltungen der Biosphärenreservate Teil der Landesverwaltungen. Die konkreten Zuständigkeiten variieren in den Bundesländern. Die größten hoheitlichen Vollmachten haben die Verwaltungen der Biosphärenreservate in Mecklenburg-Vorpommern, weil sie als Fachbehörde für Naturschutz dem Landesumweltministerium unterstellt sind und gleichzeitig die hoheitlichen Aufgaben als untere Naturschutzbehörde wahrnehmen (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 50). Hingegen wird das Biosphärenreservat Bliesgau beispielsweise von einem Zweckverband verwaltet, der aus den Städten und Gemeinden, dem Landkreis und dem Bundesland besteht (BIOSPHÄRENZWECKVERBAND BLIESGAU 2014). Das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nord-

vogesen wird auf deutscher Seite von einem Fremdenverkehrsverband gemanagt, deren Mitglieder die Landkreise und kreisfreien Städte sowie unterstützende Vereine und Stiftung sind (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 50; SUCCOW 2012a: 220; VEREIN NATURPARK PFÄLZERWALD E.V. 2014).

Ein Biosphärenreservat kann in Deutschland nach § 25 (4) BNatSchG auch abweichend von dieser Bezeichnung mit *Biosphärengebiet* oder *Biosphärenregion* tituliert werden (→ Kap. 3.2). Die Bezeichnung *Reservat* wird teilweise abgelehnt, weil es negative Konnotationen hervorruft, wie die Reservate für indigene Völker in Nordamerika, und die Bezeichnung deswegen die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren erschwert (FRANZEN et al. 2008: 38). Das Biosphärengebiet Schwäbische Alb und die Biosphärenregion Berchtesgadener Land haben von der alternativen Bezeichnung Gebrauch gemacht. Beide Biosphärenreservate kennzeichnen sich auch durch eine bemerkenswerte Zusammenarbeit mit den Kommunen bei der Ausweisung bzw. Erweiterung der Gebiete aus. Auf der Schwäbischen Alb begannen die Überlegungen für ein Biosphärenreservat 2005 mit der Aufgabe der militärischen Nutzung des Truppenübungsplatzes Münsingen. Die drei direkt an den Truppenübungsplatz angrenzenden Städte und Gemeinden haben die Entwicklung in diese Richtung seit Beginn an unterstützt (GESCHÄFTSSTELLE BIOSPHÄRENGEBIET SCHWÄBISCHE ALB 2014).

Im Berchtesgadener Land war die Erweiterung des Biosphärenreservates um eine Entwicklungszone nötig, weil die Ausweisung 1990 lediglich den Nationalpark und eine Pflegezone umfasste. 2010 erfolgte auf Initiative der Kommunen die Erweiterung auf den ganzen Landkreis Berchtesgadener Land. Die Umbenennung in Biosphärenregion erfolgte 2012, weil viele Bürgerinnen und Bürger mit der Bezeichnung *Reservat* Einschränkungen assoziierten und bereits seit den Anfangsjahren Vorbehalte gegenüber diesem Begriff geäußert hatten (VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENREGION BERCHTESGADENER LAND 2014).

Im Gegensatz zu den beiden positiven Beispielen für die Zusammenarbeit von Kommunen mit dem jeweiligen Biosphärenreservat zeigt das Beispiel Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz in die andere Richtung. Denn die UNESCO-Anerkennung des Biosphärenreservates gestaltet sich aufgrund der Ablehnung eines Bürgermeisters als sehr schwierig. Das Biosphärenreservat wurde 2009 durch eine Allgemeinverfügung nach Landesrecht Sachsen-Anhalts ausgewiesen. Eine Anerkennung bei der UNESCO scheiterte dann vorerst 2013 an dem ablehnenden Gemeinderatsbeschluss der Verbandsgemeinde Südharz. Die anderen Gemeinden haben ihre Zustimmung gegeben. Der Bürgermeister der Verbandsgemeinde

befürchtet wirtschaftliche Nachteile für die Land- und Forstwirtschaft in seiner Gemeinde sowie für die Gewerbeansiedlung (DEUTSCHLAND RADIO 2013).

Der entsprechende Gemeinderat hat sich der Position des Bürgermeisters angeschlossen und der Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat nicht zu gestimmt. Die Beratungen zwischen der Gemeinde und dem Landesumweltministerium waren kurz vor diesem ablehnenden Ratsbeschluss gescheitert. Sie hatten eine außergerichtliche Einigung zum Ziel, um das Verfahren zur Klage der Gemeinde Rottleberode, heute Verbandsgemeinde Südharz, gegen die Allgemeinverfügung abzuschließen. Aufgrund des anhängigen Klageverfahrens ist es für die Bürgerinnen und Bürger nach § 26 (3) der Gemeindeordnung Sachsen-Anhalt nicht möglich, ein Bürgerentscheid gegen den Gemeinderatsbeschluss zu initiieren. Nach eigenen Angaben des lokalen Aktionsbündnisses haben sich einer Petition für das Biosphärenreservat über 7.000 Bürgerinnen und Bürger sowie 178 Bündnispartner angeschlossen. Das Landesumweltministerium bekennt sich weiterhin zu dem Biosphärenreservat und möchte weitere Gespräche führen. Dieses Beispiel verdeutlicht, welchen Einfluss ein Bürgermeister bei der Gestaltung eines Biosphärenreservates ausüben kann (MITTELDEUTSCHE ZEITUNG 2013; PRO BIOSPHÄRENRESERVAT KARSTLANDSCHAFT SÜDHARZ 2014; Deutschland Radio 2013).

3.3 Nationalparkprogramm der DDR von 1990

Als der wichtigste Meilenstein bei der Entwicklung der Großschutzgebiete in Deutschland kann das Nationalparkprogramm der DDR von 1990 bezeichnet werden. Dabei wurden ausgehend von ehemaligen Truppenübungsplätzen, Jagdstaatsgebieten und geöffneten Grenzsperrgebieten der DDR zahlreiche Natur- und Kulturlandschaften unter Schutz gestellt. Alle drei Untersuchungsregionen wurden durch das Nationalparkprogramm geprägt: die Biosphärenreservate Südost-Rügen und Schorfheide-Chorin wurden gegründet und am Schaalsee wurde der Grundstein für ein Biosphärenreservat gelegt, indem der Naturpark Schaalsee ausgewiesen wurde (KNAPP 2012b: 53, 60).

Während der politisch-gesellschaftlichen Wende der DDR 1989/90 hatten Umwelt- und Naturschutzthemen eine breite Unterstützung durch die Bürgerbewegung. Die gewaltigen Umweltprobleme in der DDR und deren Deckelung durch die Regierung waren Anlass zahlreicher Proteste (STUHLER 2010: 160). „Umweltgruppen forderten eine saubere Umwelt, die Offenlegung von Umweltdaten und die Umwandlung von Truppenübungsplätzen und Staatsjagden in Naturschutzgebiete“ (KNAPP 2012b: 53).

Unter Einfluss der Proteste vom Herbst 1989 und der *Runden Tische*[28] wurde dem Naturschutz in der Übergangsregierung unter Hans Modrow eine größere Bedeutung gegeben und der damalige Volkskammerabgeordnete Michael Succow Mitte Januar zum stellvertretenden Umweltminister ernannt. Der Botaniker Succow, der sich als Mitglied des zentralen Fachausschuss Botanik des Kulturbundes der DDR bereits jahrelang für den Naturschutz engagierte, erhielt freie Hand, um gemeinsam mit Gleichgesinnten des ehrenamtlichen und staatlichen Naturschutzes der DDR eine Vorschlagsliste für mögliche großräumige Schutzgebiete zu erarbeiten (JESCHKE et al. 2012; SUCCOW 2012b).

Mit einem unterstützenden Beschluss des zentralen *Runden Tisches* gelang es innerhalb weniger Wochen, die lokalen Initiativen zu koordinieren und die Vorschläge in einen Gesamtentwurf zu integrieren. Am 16. März 1990 beschloss dann die Allparteien-Regierung der so genannten „nationalen Verantwortung" unter der Leitung von Modrow auf ihrer letzten Sitzung 23 Gebiete, die insgesamt rund 10% der DDR-Fläche umfassten, als Landschaftsschutzgebiete (LSG) von zentraler Bedeutung für zwei Jahre einstweilig rechtlich zu sichern (KNAPP 2012b; SUCCOW 2012b: 70).

Nach den ersten freien Volkskammerwahlen am 18. März 1990 bildete sich die letzte Regierung der DDR unter der Leitung von Ministerpräsident Lothar de Maizière auf Basis einer großen Koalition. Zunächst war unklar, ob das geplante Nationalparkprogramm weiter verfolgt wird, weil damals zahlreiche Beschlüsse der Vorgängerregierung aufgehoben wurden. Jedoch überzeugte die Idee für ein Nationalparkprogramm mit entsprechender rechtlicher Sicherung. Sie entwickelte schnell eine Eigendynamik, so dass ab Ende Mai auch im Umweltministerium intensiv an deren Umsetzung gearbeitet wurde. Michael Succow war zuvor von seinem Amt zurückgetreten, weil er eine Lähmung des Programms im Ministerium aufgrund von wirtschaftlichen Interessen befürchtete. Hingegen wurde das Umweltministerium ab Mitte Mai von Fachjuristen aus dem Umweltministerium der BRD beraten (KNAPP 2012b: 54; MÜLLER-HELMBRECHT 2012; SUCCOW 2012b: 70).

Neben den Entwicklungen auf zentraler Ebene setzten sich zeitgleich lokale Bürgerinitiativen im Harz, in der Sächsischen Schweiz, auf dem Darß und an der Müritz für Nationalparke in ihren Regionen ein. Waren früher Vorschläge vom Kulturbund für Nationalparke als „etwas vom Klassenfeind" (DEUTSCHLANDRADIO KULTUR 2010) kategorisch abgelehnt worden, wurden nun die Diskussionen zur Gründung von Nationalparken in den Regionen geführt.

[28] Während der Proteste im Herbst 1989 wurden landesweit *Runde Tische* von der Oppositionsbewegung gegründet, um den gesellschaftlichen Wandel zu gestalten und vor allem die SED zu kontrollieren sowie das Ministerium für Staatssicherheit aufzulösen (WEIL 2009).

Vor Ort stieß man meist auf positive Reaktionen, aber die Diskussionen waren „auch mit erbitterten Auseinandersetzungen verbunden“ (JESCHKE et al. 2010: 11).

Für die vielgestaltigen und reizvollen Kulturlandschaften am Beispiel von Südost-Rügen und Schorfheide-Chorin wurde bald deutlich, dass sich Nationalparke mit großräumigen, nutzungsfreien Flächen nicht eigneten, sondern vielmehr das Konzept der Biosphärenreservate für die bewohnten Kulturlandschaften passend sei. Deswegen wurden die Biosphärenreservate in das Nationalparkprogramm aufgenommen (JESCHKE et al. 2010: 11). Auf Kreis-, Bezirks- und zentraler Ebene kam es nun zu einer personellen Stärkung der Naturschutzverwaltungen. Die Aufbaustäbe für die Großschutzgebiete wurden in den einzelnen Regionen etabliert und die Öffentlichkeitsarbeit wurde verstärkt. Bis zum Sommer 1990 gingen die Beteiligten davon aus, dass die Aufbauzeit zwei bis drei Jahre dauern würde (KNAPP 2012b: 56).

Mit der Wirtschafts- und Sozialunion vom 1. Juli 1990 wurde nicht nur die deutsche Mark in der DDR eingeführt. Es trat auch die weniger bekannte Umweltunion in Kraft. Dies bedeutete die Übernahme des Umweltrechtes der Bundesrepublik Deutschlands. Unterstützt durch das Umweltrahmengesetz der DDR wurden die einstweilig gesicherten Gebiete auf eine solide gesetzliche Basis gestellt (MÜLLER-HELMBRECHT 2012: 72-74; STUHLER 2010: 246).

Nach dem 1. Juli 1990 begannen intensive Beratungen in den Regionen. Der beratende Fachjurist aus dem Bundesumweltministerium Arnulf Müller-Helmbrecht (2012: 74) erinnert sich:

> Diverse Kontakte zwischen den Aufbaustäben und Experten aus westdeutschen Länden [fanden] statt, die Wissenschaftler des ILN [Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz] halfen bei der Biotopkartierung und der Zonierung der Schutzgebiete – angesichts der Größe der Gebiete eine enorme Herausforderung; die Mitarbeiter des Muner [Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit der DDR] reisten durch die Lande, berieten die Aufbaustäbe und hielten Beratungen mit den Bezirks- und Kreisräten ab, teilweise wurden Bürgerversammlungen durchgeführt.

Die Planungen wurden mit dem Beschluss der Volkskammer vom 23. August 1990, zum 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik Deutschland beizutreten, zu einem Wettlauf mit der Zeit, um die Schutzgebiets-Verordnungen rechtzeitig auf den Weg zu bringen. Es erfolgte eine Konzentrierung auf einige Gebiete und eine intensive Arbeit an den Verordnungstexten. Am 12. September 1990 wurden mit dem Beschluss auf der letzten DDR-Ministerratssitzung fünf Nationalparke, sechs Biosphärenreservate und drei Naturparke per Regierungsdekret unter Schutz gestellt (s. Tab. 3). Die Verordnungen zu den 14 Gebieten wurden „als letzte Regelungen überhaupt im Gesetzblatt der DDR gedruckt“ (KNAPP 2012b: 59) und traten am 1. Oktober 1990 in Kraft (KNAPP 2012b: 58-61; MÜLLER-HELMBRECHT 2012: 75-77; STUHLER 2010: 247f).

Tabelle 3: Großschutzgebiete im Rahmen des Nationalparkprogramms der DDR (KNAPP 2012b: 60)

	Fläche	Bundesland
Nationalparke		
Vorpommersche Boddenlandschaft	80.500 ha	Mecklenburg-Vorpommern
Jasmund	3.000 ha	Mecklenburg-Vorpommern
Müritz	30.800 ha	Mecklenburg-Vorpommern
Hochharz	5.900 ha	Sachsen-Anhalt
Sächsische Schweiz	9.300 ha	Sachsen
Biosphärenreservate		
Südost-Rügen	22.800 ha	Mecklenburg-Vorpommern
Schorfheide-Chorin	125.800 ha	Brandenburg
Spreewald	47.600 ha	Brandenburg
Mittlere Elbe	43.000 ha	Sachsen-Anhalt
Rhön	48.300 ha	Thüringen
Vessertal	12.700 ha	Thüringen
Naturparke		
Schaalsee	16.200 ha	Mecklenburg-Vorpommern
Drömling	24.900 ha	Sachsen-Anhalt
Märkische Schweiz	14.700 ha	Brandenburg

Die Biosphärenreservate des Nationalparkprogramms umfassten 1990 bereits die räumliche Zonierung und den Auftrag der drei Funktionen, die erst 1995 in der *Sevilla Strategie* international verabschiedet wurden. Wie in Kapitel 2.2 beschrieben wurden die Gedanken für Biosphärenreservate als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung bereits deutlich früher diskutiert und waren den Gründungsvätern des Nationalparkprogramms bekannt, weswegen sie die Biosphärenreservate in das Programm aufgenommen haben (JESCHKE et al. 2010: 11). Mit der Übernahme der Verordnungen in den Einigungsvertrag vom 3. Oktober 1990 wurde die intensive Arbeit von neun Monaten zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht: das Nationalparkprogramm der DDR, dessen Schutzgebiete 4,5% des Territoriums der DDR umfassen, wurde vom Bundesumweltminister Klaus Töpfer als „das Tafelsilber der deutschen Wiedervereinigung“ bezeichnet (KNAPP 2012b: 55, 60; MÜLLER-HELMBRECHT 2012: 71).

3.4 Biosphärenreservate im ländlichen Raum Deutschlands

Die heutigen Biosphärenreservate im vereinten Deutschland wurden bisher in überwiegend ländlichen Regionen ausgewiesen, was für die Schutzgebiete eine spezielle Herausforderung darstellt. Das Biosphärenreservats-Konzept wird international zwar auch für urbane Räume empfohlen und angewendet (DE LA VEGA-LEINERT et al. 2012). In Deutschland wird es jedoch als regionalpolitisches Instrument für den ländlichen Raum eingesetzt, um dort eine nachhaltige Regionalentwicklung zu stärken (FRANZEN et al. 2008: 36-39, → Kap. 2.4.3).

Die Bezeichnung *ländlicher Raum* wird in der Raumordnung als Gegensatz zum Verdichtungsraum definiert (GLASER et al. 2007: 74). Damit ist die Bezeichnung eine höchst ungenaue Sammelkategorie und umfasst sehr verschiedene dünn besiedelte Regionen, die sich durch unterschiedliche Standortvoraussetzungen je nach Lage zu Verkehrs- und Ballungsräumen sowie nach naturräumlichen und historischen Eigenarten voneinander unterscheiden (GRABSKI-KIERON 2011: 822).

Gemeinsam gilt für den ländlichen Raum Deutschlands, dass er sich seit den 1950er Jahren aufgrund des Wandels der Land- und Forstwirtschaft stark verändert hat. Der Agrarstrukturwandel führte durch mechanisch-, chemisch- und biologisch-technische Fortschritte zu einer Intensivierung und Spezialisierung der Landwirtschaft sowie zu einem erhöhten Technikeinsatz und zu einer Vergrößerungen von Betrieben. Ein starker Rückgang der Beschäftigten im Agrarsektor ging damit einher (GRABSKI-KIERON 2011: 827f).

Auch in Ostdeutschland erfolgte nach der politischen Wende 1990 ein immenser Beschäftigungsrückgang durch die Privatisierung der Land- und Forstwirtschaft. Dabei misslang es, kleinteilige Betriebsstrukturen zu schaffen, die die Kapitalbildung im ländlichen Raum stärken könnten. Wenn man beispielsweise Mecklenburg-Vorpommern mit Nordrhein-Westfalen vergleicht, die beide über eine vergleichbar große agrarische Fläche verfügen, dann existierten im Jahr 2008 in Nordrhein-Westfalen über achtmal so viele landwirtschaftliche Betriebe und es waren über fünfmal so viele Beschäftigte in der Landwirtschaft tätig (KLÜTER 2009: 14).

Hinzu kommt der demographische Wandel in Deutschland, der sich vor allem im ländlichen Raum und in Ostdeutschland auswirkt. So haben 64% der ländlichen Gemeinden in Ostdeutschland zwischen 2003 und 2008 mehr als 5% ihrer Bevölkerung verloren. Ursache für den Bevölkerungsrückgang sind der Verlust von Beschäftigungsmöglichkeiten und der Fortzug von vornehmlich jungen Menschen in die Städte (KRÖHNERT et al. 2011b: 6). Mangelnde wirtschaftliche Perspektiven im ländlichen Raum führen „zur Abwanderung der wichtigsten

Altersgruppe, die sowohl für die Phase der Familiengründung als auch für Unternehmensgründungen und innovative Ideen in Unternehmen in Frage kommen“ (FRANZEN et al. 2008: 35). Damit werden die ländlichen Räume zunehmend zu sogenannten „Problemräumen“, weil der kontinuierliche *Brain-Drain*[29] dazu führt, dass demokratische Eliten fehlen, die die ländliche Entwicklung effektiv steuern könnten (GLASER et al. 2007: 76).

Insgesamt werden die klassischen Probleme strukturschwacher ländlicher Räume in Deutschland wie folgt zusammengefasst (BLOTEVOGEL et al. 2013: 17):

- Rückgang der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit infolge des sektoralen Strukturwandels,
- agrarstrukturelle Defizite, z.B. unzureichende Betriebsgrößen und Flurzersplitterung,
- niedrige Einkommen und hohe Arbeitslosigkeit,
- Abwanderung insbesondere von jungen Erwerbspersonen,
- Defizite der materiellen und sozialen Infrastruktur,
- schlechte Erreichbarkeit von Arbeitsmarktzentren und höheren Zentralorten,
- unterdurchschnittliche Bildungsbeteiligung und ungünstige Qualifikation der Arbeitskräfte,
- Mangel außerlandwirtschaftlicher Erwerbsmöglichkeiten,
- Stigmatisierung der ländlichen Räume als ‚zurückgeblieben‘ und siedlungsstrukturelle ‚Restkategorie‘.

Um die Zukunftsfähigkeit der unterschiedlichen Regionen Deutschlands zu bewerten, hat das *Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung* einen Index[30] aus verschiedenen demographischen, ökonomischen und sozialen Indikatoren gebildet und ein Ranking der 413 kreisfreien Städte und Landkreise Deutschlands erstellt. Die Bewertung erfolgt nach den klassischen Schulnoten. Den ersten Platz belegt die Stadt München mit der Note 2,58 und das Schlusslicht bildet der Landkreis Uecker-Randow in Mecklenburg-Vorpommern mit der Note 4,73 (KRÖHNERT et al. 2011a).

Die Zukunftsfähigkeit der Landkreise, die in den drei in dieser Studie untersuchten Biosphärenreservate liegen, wurde unterschiedlich bewertet (s. Tab. 4): Während die Landkreise im Biosphärenreservat Schaalsee im deutschen Mittelfeld liegen, ist der Landkreis Rügen im unteren Drittel einzuordnen. Für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wird die Zukunftsfähigkeit deutlich positiver aufgrund der Nähe zu Berlin bewertet. Der Landkreis Barnim liegt im Mittelfeld, wobei der Landkreis Uckermark zu den Schlusslichtern in Deutschland zählt (KRÖHNERT et al. 2011a).

Allgemein wird die Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume vor allem beeinflusst durch die Förderstruktur der *Gemeinsamen Agrarpolitik* (GAP) der EU. Die EU-

[29] Der Begriff *Brain-Drain* kann sinngemäß als Talentschwund aus dem Englischen übersetzt werden und meint den Verlust durch die Emigration besonders ausgebildeter und talentierter Menschen.

[30] Der Index zur Bewertung der Zukunftsfähigkeit von Landkreisen wurden anhand von 22 Indikatoren aus den Bereichen Demographie und Wirtschaft, Integration von Migranten sowie Bildung und Familienfreundlichkeit gebildet (KRÖHNERT et al. 2011a: 141-145).

Förderung umfasst zum einen in der ersten Säule der GAP die gemeinsame landwirtschaftliche Marktordnung und zum anderen in der zweiten Säule die Entwicklung des ländlichen Raums auf der Grundlage der ELER[31]-Verordnung (BRUNSCH 2008: 110; BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT 2014; GRABSKI-KIERON 2011: 828).

Tabelle 4: Zukunftsfähigkeit der Landkreise in den untersuchten Biosphärenreservaten (KRÖHNERT ET AL. 2011a: 46-55)

Biosphärenreservat	Landkreis	Ranking	Gesamtnote
Schaalsee	Nordwestmecklenburg	166. Platz	3,44
	Ludwigslust	228. Platz	3,60
Schorfheide-Chorin	Barnim	184. Platz	3,48
	Uckermark	405. Platz	4,35
Südost-Rügen	Rügen	310. Platz	3,87

Für die Biosphärenreservate ergeben sich vor allem Finanzierungsmöglichkeiten zur Förderung der ländlichen Entwicklung aus der zweiten Säule des EU-Agrarhaushalts. Beispielsweise können staatliche, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure der Region mit Hilfe des LEADER[32]-Programms zur Stärkung strukturschwacher Regionen in *lokalen Aktionsgruppen* (LAG) über die Förderung von Projekten im Sinne der regionalen Entwicklungskonzepte entscheiden (SCHRÖDTER 2009). Eine Naturschutzorientierung der Landwirtschaft wird durch die EU-kofinanzierten Agrarumwelt- und Naturschutzprogramme der ELER-Verordnung stark beeinflusst, die von Bundesländern genauer ausgestaltet werden (FRIEDER et al. 2009: 12-14).

Das Bundesförderprojekt *Regionen aktiv – Land gestaltet Zukunft* ist vergleichbar mit den EU-finanzierten LEADER-Projekten und bietet ländlichen Regionen eine weitere Fördermöglichkeit (BÖCHER et al. 2008). Zur Erhaltung der Naturlandschaften sowie Sicherung und Entwicklung von Kulturlandschaften bieten die Naturschutzgroßprojekte *chance.natur – Bundesförderung Naturschutz* des Bundesamtes für Naturschutz finanzielle Möglichkeiten, um durch Eigentumsbildung und Naturschutzmaßnahmen Natur und Landschaft zu erhalten

[31] Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums

[32] Die Abkürzung LEADER steht für *Liaison entre actions de développement de l'économie rurale.*

und fördern (KNAPP 2012c; NICLAS & LUX 2012: 19-23). Für das Management der UNESCO-Biosphärenreservate bieten diese Förderinstrumente Chancen, um vor allem die mangelnden Ressourcen im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung gegenzusteuern.

Zusammengefasst liegt die Aufgabe der Zukunft für den *ländlichen Raum* darin, „den Auswirkungen des demographischen und wirtschaftstrukturellen Wandels auf die öffentliche Daseinsvorsorge in den schrumpfenden Regionen zu begegnen“ (FRANZEN et al. 2008: 27). Vor allem durch den fortschreitenden Bedeutungsrückgang der Landwirtschaft hat sich der ländliche Raum in den letzten Jahrzehnten zu *multifunktionalen* Räumen entwickelt (REVERMANN & PETERMANN 2003: 143f): „Sie sind zugleich Wohngebiete für die in den Verdichtungsräumen beschäftigte Bevölkerung (Pendler), wichtige Erholungs- und Freizeiträume, ökologische Ausgleichsräume und schließlich auch noch agrarische Produktionsgebiete“ (GLASER et al. 2007: 76). Diese Entwicklungen haben zur Folge, dass das Dorfleben weniger von der Land- und Forstwirtschaft geprägt wird und die Gegensätze und Eigenarten zwischen Stadt und Land abnehmen.

Das Entwicklungspotential in der Landwirtschaft liegt für die ostdeutschen Bundesländer vor allem in der professionellen Verarbeitung der Lebensmittel und der Umstellung von konventionellem auf biologischen Landbau (PICK 2009: 150-160). Auch der Ausbau von Solar- und Windenergie sowie Naturtourismus können neue wirtschaftliche Fundamente für ländliche Regionen sein (KRÖHNERT et al. 2011b: 12). Hinzu kommt in den letzten Jahren eine verstärkte Flächenkonkurrenz, weil der Raps- und Maisanbau für die bioenergetische Nutzung deutlich zugenommen hat (GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 155). Außerdem bietet das Dorf eine hohe Wohn- und Lebensqualität, die es für Pendler und Zweitwohnungsbesitzer attraktiv macht, weil die gesellschaftliche Inwertsetzung der „Entleerungsräume“ als „Naturräume“ oder „entspannte Räume“ steigt (FRANZEN et al. 2008: 35f).

Die ländlichen Regionen stehen damit vor der Herausforderung, die Ansprüche, die sich aus den verschiedenen Funktionen an den Raum ergeben, miteinander zu versöhnen. So kann beispielsweise ein verändertes Landschaftsbild durch Maismonokulturen auf Ablehnung bei den Touristen führen. Die Voraussetzung für das Gelingen liegt in einer erfolgreichen regionalen Koordination und in der Aktivierung der Ressourcen der dort ansässigen Menschen und der dort agierenden Wirtschaftsunternehmen. Die Einrichtung von UNESCO-Biosphärenreservaten bietet diese Möglichkeiten und kann diesen Prozessen somit auch langfristig einen institutionellen Rahmen bieten (FRANZEN et al. 2008: 35f; FRIEDEL 2009; GRUNWALD & KOPFMÜLLER 2012: 156).

4 Gemeinden und Bürgermeisteramt in Deutschland

Die Gemeinden in Deutschland zeichnen sich vor allem durch die kommunale Selbstverwaltung aus, die es ihnen erlaubt, die örtlichen Angelegenheiten nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Weitere Auftragsangelegenheiten und Pflichtaufgaben schränkten gemeinsam mit begrenzten finanziellen Möglichkeiten die Gestaltungsmöglichkeiten der Gemeinden ein. Daraus ergibt sich vor allem für kleine Gemeinden ein Bedarf an Zusammenarbeit (→ Kap. 4.1).

In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern existieren zwei Gemeindeformen, die sich aus der Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner ableitet und welche die Haupt- bzw. Ehrenamtlichkeit der Bürgermeister als auch deren Aufgaben bestimmt. Grundsätzlich ist die Herausforderung für kleine ländliche Gemeinden, ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten und kommunalpolitische Gestaltung vor Ort zu gewährleisten. Außerdem werden soziodemographische Merkmale von Bürgermeistern vorgestellt und Spezifika für den ländlichen Raum und Ostdeutschland benannt (→ Kap. 4.2). Abschließend werden die Herausforderungen und Potenziale bei der Beziehung zwischen Gemeinden und Biosphärenreservaten unter Berücksichtigung bisheriger Erkenntnisse aus vorangegangen Kapitel zusammengefasst (→ Kap. 4.3).

4.1 Gemeinden in Deutschland

Staatsrechtlich werden die Kommunen in Deutschland den Ländern zugeordnet, weil sie dem Aufsichts- und Weisungsrecht der Länder unterliegen. Als öffentliche Gebietskörperschaft stellen sie jedoch neben dem Bund und den Ländern eine der drei Hauptverwaltungsebenen dar (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 50). Zu den Kommunen gehören in Deutschland die Gemeinden und die Landkreise sowie Verwaltungsgemeinschaften und Zweckverbände, mithin alle kommunalen Körperschaften, die Träger eigener Rechte und Pflichten sind. Die Gemeinden unterscheiden sich von den anderen Korporationen dadurch, dass ihre Mitglieder die im Gemeindegebiet lebenden Bürgerinnen und Bürger sind und sie als Gebietskörperschaft für diese öffentliche Aufgaben wahrnehmen. Die Bürgerinnen und Bürger besitzen wiederum bestimmte „Mitgliedschaftsrechte“, z.B. das aktive und passive Wahlrecht (FRANZ 2013: 56).

Die Handlungsfähigkeit erlangt die Gemeinde durch ihre Organe *Bürgermeister* und *Rat*. Dabei handelt der Bürgermeister als deren gesetzlicher Vertreter. Eine idealtypische Gemeinde verfügt über eine ausreichende Leistungsfähigkeit, um die zu verwaltenden Ange-

legenheiten aus eigener Kraft zu bewältigen. Dies beinhaltet eine Mindestgröße und eine dementsprechende Verwaltungskraft der Gemeinde. Einige Bundesländer haben eine Soll-Größe von 10.000 Einwohnern festgelegt. Ist die Leistungsfähigkeit der Gemeinden nicht erfüllt, werden durch Gemeindegebietsreformen Gemeinden fusioniert oder in Verwaltungsgemeinschaften zusammengefasst (FRANZ 2013: 57). Eine Gemeinde darf sich als Stadt bezeichnen, wenn ihr „diese Bezeichnung nach altem Recht zusteht oder von einer dafür nach Landesrecht vorgesehenen Behörde verliehen wurde“ (FRANZ 2013: 60).

Die gemeindliche Selbstverwaltungsautonomie ist in Artikel 28 des Grundgesetzes und entsprechend in den Landes- und Kommunalverfassungen des jeweiligen Bundeslandes rechtlich abgesichert:

> Den Gemeinden muss das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln. Auch die Gemeindeverbände haben im Rahmen ihres gesetzlichen Aufgabenbereiches nach Maßgabe der Gesetze das Recht der Selbstverwaltung (Art. 28 (2) GG).

Zur Verwirklichung des Selbstverwaltungsrechtes verfügen die Gemeinden über die Organisations-, Personal-, Finanz-, Planungs-, Satzungs-, Gebiets- und Aufgabenhoheit. Die genaueren kommunalen Aufgaben, Befugnisse und Strukturen der Gemeinden sind in den Landes- und Kommunalverfassungen des jeweiligen Bundeslandes geregelt. Als untere Verwaltungseinheit nehmen die Gemeinden nach Art. 83ff GG Aufgaben des Bundes und der Länder war. Sie werden als Aufgaben des übertragenden Wirkungskreises oder Auftragsangelegenheiten bezeichnet. Diese Aufgaben lassen den Gemeinden jedoch kaum Gestaltungsspielräume, sondern erfordern die einheitliche Umsetzung. Dazu gehören das Melderecht, das Bauaufsichtsrecht, Ausländerangelegenheiten, Zivilschutz und das Ordnungsrecht (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 50f; BOGUMIL & JANN 2009: 104-106). Diese Aufgaben machen ungefähr zwei Drittel der gemeindlichen Aufgaben aus (FRANZ 2013: 60).

Nach Artikel 28 des Grundgesetzes verfügen die Gemeinden aber auch über zahlreiche Aufgaben in eigener Verantwortung, die unter dem Begriff Selbstverwaltungsangelegenheiten zusammengefasst werden. Diese Aufgaben unterliegen der Allzuständigkeit des Gemeinderats. Es wird dabei zwischen den folgenden zwei Arten unterschieden:

- Freiwillige Aufgaben (Einrichtung und Unterhaltung von Grünanlagen, Museen, Schwimmbädern, Theatern, Sportstätten, Jugendeinrichtungen, Büchereien, Altentreffs, Bürgerhäusern, Förderung von Vereinen, Wirtschaftsförderung, Partnerschaften mit anderen Städten) und
- Pflichtaufgaben (Gemeindestraßen, Bebauungspläne, Bauleitplanung, Kindergärten, Jugendhilfe, Wohngeld, Schulverwaltung, Volkshochschulen, Förderung des Wohnungsbaus, Abfallbeseitigung, Abwasserbeseitigung) (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 51f).

Die freiwilligen Aufgaben bieten den Gemeinden die größten Gestaltungsmöglichkeiten. Hier kann das Prinzip der Selbstverwaltung konkretisiert werden, so dass die Bürgerinnen und

Bürger vor Ort Freiheit und Demokratie erleben können. Tatsächlich unterliegen diese Möglichkeiten jedoch dem kommunalen Finanzrahmen und den rechtlichen Vorgaben der EU, des Bundes und des Landes (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 52). So sind die ehrenamtlichen Verantwortlichen verständlicherweise „mit der tatsächlichen und rechtlichen Schwierigkeit der zu bewältigenden Aufgaben oft überfordert und handeln unprofessionell. Interessenkonflikte sind hier häufiger und werden wegen der Betroffenheit seltener unparteiisch entschieden“ (FRANZ 2013: 65).

Die Themen der Kommunalpolitik beziehen sich vor allem auf Gewerbeförderung, Infrastrukturpolitik, Ausländer-, Integrations- und Sozialpolitik. Auf Gewerbeförderung liegt oft der Fokus, weil die Gewerbesteuer eine wichtige Einnahmequelle ist und die Anzahl und Qualität von Arbeitsplätzen direkt die Vitalität der Gemeinde beeinflusst. Damit einher geht die Infrastrukturpolitik, weil sie die Attraktivität der Gemeinden bestimmt, etwa durch Ausweisung von Baugebieten, Bereitstellung von Kindergartenplätzen sowie von Sport- und Freizeitangeboten (sogenannte „Reproduktionssphäre“). Pointiert lässt sich der Inhalt von Kommunalpolitik mit „Brot und Spiele“ titulieren (WEHLING & KOST 2010: 16-18).

Die Einnahmen der Gemeinden verteilen sich 2008 auf 40% Steuern, 34% Finanzzuweisungen, 10% Gebühren[33] und Beiträge[34] sowie 16% sonstige Einnahmen[35]. Die kommunalen Steuereinnahmen setzen sich aus folgenden Steuern zusammen: 44% Gewerbesteuer, 14% Grundsteuer, 37% Einkommenssteuer und 4,5% Umsatzsteuer (SCHERF 2010: 375). Die Gewerbe- und Grundsteuern sowie kleinere Verbrauchs- und Aufwandssteuern, z.B. die Hundesteuer, als sogenannte Realsteuern werden von den Gemeinden selbst erhoben. Im Rahmen des Steuerverbundes erhalten die Gemeinden prozentuale Anteile an bundesweiten Steuern: 15% der Einkommenssteuer und 2,2 % der Umsatzsteuer. Ein Hauptproblem der kommunalen Finanzen ist, dass vor allem die Gewerbe- und Einkommenssteuer stark konjunkturabhängig und damit die Einnahmen instabil sind (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 52; SCHERF 2010: 386f).

Die Finanzzuweisungen kommen von den Ländern und sind zum Teil zweck- bzw. bedarfsgebunden. Außerdem gleichen die Länder mit den Zuweisungen eher nicht die Konjunktur-

[33] Zu den Gebühren gehören preisähnliche Benutzungsgebühren, z.B. Müllabfuhr, Abwasserbeseitigung und steuerähnliche Verwaltungsgebühren, z.B. Gebühren für Amtshandlungen (SCHERF 2010: 375).

[34] Beiträge sind Entgelte für spezielle Leistungen, die auf die Nutzergruppen umgelegt werden, z.B. Erschließungsmaßnahmen in Baugebieten (SCHERF 2010: 375).

[35] Sonstige Einnahmen sind beispielsweise Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit oder Konzessionsabgaben (SCHERF 2010: 375).

schwankungen aus, sondern halten die Zuweisung konstant oder kürzen sie sogar entsprechend der Einnahmerückgänge (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 52; SCHERF 2010: 387). Insgesamt stehen den Gemeinden damit nur bedingt Möglichkeiten zur Verfügung, die finanziellen Einnahmen zu steigern, so dass die Handlungsspielräume für freiwillige Aufgaben begrenzt sind. Zusätzlich stellt die Verschuldung der Kommunen eine Gefahr für ihre Handlungsfähigkeit dar. Bei weniger kommunalpolitischem Gestaltungsspielraum und deswegen stagnierenden oder sinkenden Leistungen können das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler in die Politik leiden und die demokratische Legitimität der Kommunen sinken (BURTH et al. 2013: 153-155).

Die Reformprozesse auf kommunaler Ebene seit den 1990er Jahren haben hingegen zu mehr direktdemokratischen Elementen geführt: Heute werden in allen Bundesländern die Bürgermeister direkt gewählt. Bürgerbegehren und Bürgerentscheid sind in allen Bundesländern eingeführt worden. Die positiven Erfahrungen mit direkten Demokratieformen beim Zusammenbruch des SED[36]-Regimes entkräfteten dabei das in den alten Bundesländern geläufige Argument, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht „reif“ für eine direktere Demokratie seien (BOGUMIL & JANN 2009: 106-111).

Neben den plebiszitären Elementen werden auch verstärkt kooperative Elemente in den Gemeinden erprobt, um die Bürgerinnen und Bürger stärker einzubinden. Beiräte, wie Jugendgemeinderäte oder Seniorenbeiräte, aber auch die Beiräte und Kuratorien der Biosphärenreservate gehören dazu (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 114). Die Bedeutung des Kuratoriums im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und die Aufgabe vom Vorsitz des Kuratoriums beschrieb die Leitung der unteren Naturschutzbehörde eines Landkreises als Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Interessen:

> Also diese Funktion sehen wir da, vor allem diese Verankerung des Biosphärenreservats in der Region. Und meine spezielle Funktion ist schon die, da eher eine Konstruktivität reinzubringen, in dieses Verhältnis. Und diesen Streit, der da wirklich in der Vergangenheit auch immer wieder mal eskaliert ist zwischen Verwaltung und den Kommunen. Da gab es schon richtig viel Zoff, aber sicherlich nicht zuletzt wegen der handelnden Akteure. Und da habe ich jetzt so eine vermittelnde oder friedensstiftende oder moderierende Rolle[37].

Ein weiteres Verfahren, bei denen die Bürgerinnen und Bürger eine Mitgestaltungsrolle bekommen, sind die Prozesse im Rahmen der *Lokalen Agenda 21* (→ Kap. 2.4.1). In empirischen Untersuchungen hat sich jedoch die geringe Umsetzung von Beteiligungsergebnissen als Hauptproblem von Agenda-Prozessen herausgestellt. Denn sie hat zu massiven Enttäu-

[36] Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, Staatspartei der DDR

[37] Das Interview wurde ebenfalls im Rahmen des Forschungsprojektes *Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten* durchgeführt.

schungen bei den Bürgerinnen und Bürgern geführt. Die Ursachen liegen zum einen darin, dass viele Bürgerinnen und Bürger davon ausgehen, dass die unter ihrer Beteiligung erarbeiteten Ziele und Leitbilder von der Kommunalpolitik langfristig gültig sind und dauerhaft umgesetzt werden. Dies ignoriert aber die „kurzfristige pragmatisch-inkrementalistische Orientierung und sektorale Arbeitsleitung“ in den Kommunen (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 117). Zum anderen ist die Beteiligung von kommunalen Entscheidungsträgerinnen und -trägern in den Agenda-Prozessen oftmals gering und die Foren werden als Konkurrenz zum Gemeinderat wahrgenommen. Die Umsetzung wird zusätzlich oftmals durch Finanzzwänge erschwert. Außerdem werden häufig wirtschaftlichen Interessen eine höhere Bedeutung gegeben als ökologischen Anliegen (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 116-118).

Dagegen hat sich die regionale Zusammenarbeit von benachbarten Kommunen bisher meist durch aufgabenspezifische Zusammenschlüsse zu Zweckverbänden, wie Wasser- und Bodenverbände oder Landschaftspflegeverbände, bewährt. Vor allem kleine Gemeinden nutzen die Chancen interkommunaler Zusammenarbeit: nicht nur bei klassischen gemeinsamen Themen wie Gewerbegebieten, Tourismuswerbung und Kinderbetreuung, sondern auch beim Vorhalten von Bauhöfen, bei der Anschaffung gemeinsamer Großgeräte und bei der Zusammenlegung von Teilbereichen der Verwaltungen. Aus einer empirischen Untersuchung geht jedoch hervor, dass Dorfgemeinschaftshäuser, interkommunale Wohnraumversorgung und Entwicklung gemeinsamer Wohngebiete als nicht geeignet für Kooperationen angesehen werden (FRANZEN et al. 2008: 31).

Unter dem Oberbegriff Regionalisierung können aber auch nicht nur staatliche, sondern auch nichtstaatliche Akteure, vor allem der Wirtschaft oder des Umweltschutzes, kooperieren, um regionsspezifische Entwicklungspotenziale zu ermitteln (NAßMACHER 2005: 261). Biosphärenreservate stellen räumlich abgegrenzte Gebiete dar, die für die Stärkung einer nachhaltigen Regionalentwicklung genutzt werden können.

4.2 Gemeinden und Bürgermeisteramt in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern

In den beiden Bundesländern der drei Untersuchungsregionen ähneln sich die Kommunalstrukturen. Es existieren in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern zwei Gemeindeformen. Zum einen gibt es die amtsfreien Gemeinden mit hauptamtlichen Bürgermeistern und eigener Verwaltung und zum anderen amtsangehörige Gemeinden mit einem ehrenamtlichen Bürgermeister und einem zugehörigen Verwaltungsamt (KÜNZEL 2010: 83f; MEYER 2010: 191).

Die Bürgermeister sind die gesetzlichen Vertreter und Repräsentanten ihrer Gemeinde (§ 51 (2), 53 (1) BBGKVERF; § 38 (2), 39 (2) KV M-V). Ihre Kompetenzen und Zuständigkeiten sind hingegen unterschiedlich je nachdem, ob sie einer amtsfreien oder amtsangehörigen Gemeinde vorstehen. Auch existieren Unterschiede zwischen den hauptamtlichen Bürgermeistern in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (BOGUMIL & JANN 2009: 110; HOLTKAMP 2006).

Die ehrenamtlichen Bürgermeister sind in beiden Bundesländern Mitglied und Vorsitzende der Gemeindevertretung. Sie sind Ansprechpartner und Fürsprecher der Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinde und vertreten die Gemeinde im Amtsausschuss (§ 27 (1), 33 (1), 51 BBGKVERF; § 39 KV M-V). Die Verwaltung des Amtes wird in Brandenburg von einem hauptamtlichen Amtsdirektor geleitet. Dieser Hauptverwaltungsbeamte wird vom Amtsausschuss ernannt, setzt dessen Entscheidungen um und vertritt diese nach außen (KÜNZEL 2010: 98f). In Mecklenburg-Vorpommern wird die Verwaltung des Amtes von einem leitenden Verwaltungsbeamten geführt, der die Entscheidungen des Amtsausschusses umsetzt. Darüber hinaus wählen die Mitglieder des Amtsausschusses aus ihrer Mitte einen ehrenamtlichen Amtsvorsteher, der das Amt nach außen vertritt (MEYER 2010: 188).

Die hauptamtlichen Bürgermeister in beiden Bundesländern leiten hingegen die Gemeindeverwaltung. In Brandenburg sind die Hauptverwaltungsbeamten auf Zeit auch Mitglied in der Gemeindevertretung. In Mecklenburg-Vorpommern sind sie es dagegen nicht. Die hauptamtlichen Bürgermeister nehmen nur an den Sitzungen der Gemeindevertretung teil, bereiten die Sitzungen vor und setzen die Beschlüsse um (§ 53, 54 BBGKVERF; § 25, 29 (7), 38 KV M-V). Damit erfüllen die amtsfreien Gemeinden in MV die organisatorische Trennung von beschließendem (Gemeindevertretung) und ausführendem (Bürgermeister) Organ, das für eine Bürgermeisterverfassung charakteristisch ist (MEYER 2010: 194).

Die Ämterstruktur wurde nach dem Vorbild Schleswig-Holsteins nach der Wende geschaffen. Sie hat bis heute im ländlichen Raum Bestand, weil die Bürgerinnen und Bürger der kleinen Gemeinden die Selbstverwaltungskompetenzen vor Ort wahrnehmen und erhalten wollen. Die Ämter übernehmen für die amtsangehörigen Gemeinden die Verwaltungstätigkeiten, wobei die Entscheidungskompetenz bei den Bürgermeistern und Gemeinderäten der einzelnen Gemeinden verbleibt (KÜNZEL 2010: 83f; MEYER 2010: 191).

Um funktionsfähige Gemeinden in beiden Bundesländern zu gewährleisten, wird für amtsfreie Gemeinden eine Mindest-Einwohnerzahl von 5.000 angestrebt. In einer amtsangehörigen Gemeinde sollen mindestens 500 Einwohner leben. Bei den Ämtern liegt die Mindest-

Einwohnerzahl in Brandenburg bei 5.000 und in Mecklenburg-Vorpommern bei 6.000. Dabei sollen in Brandenburg Ämter mindestens fünf Mitgliedsgemeinden haben und in Mecklenburg-Vorpommern soll die Richtzahl von zehn Mitgliedsgemeinden nicht überschritten werden (INNENMINISTERIUM MV 2014; KÜNZEL 2010: 83-99; MEYER 2010: 191-199). Die ehrenamtlichen Bürgermeister werden wie die Mitglieder der Gemeindevertretung in beiden Bundesländern alle fünf Jahre gewählt. Die hauptamtlichen Bürgermeister und Landräte werden in Brandenburg alle acht Jahre und in Mecklenburg-Vorpommern abhängig von der Hauptsatzung der Kommune alle sieben bis neun Jahre gewählt (KÜNZEL 2010: 100; MEYER 2010: 192f).

Mit der neuen Kommunalverfassung der DDR vom 17. Mai 1990 erlangten die Gemeinden die kommunale Selbstverwaltung. Die am 6. Mai 1990 demokratisch gewählten Bürgermeister und Gemeinderäte konnten damit die Aufgaben zur Gestaltung ihrer Gemeinden übernehmen. Die kleinteilige Gemeindestruktur der DDR wurde dabei erhalten und alle Bürgermeister in ein hauptamtliches Amt gewählt (KÜNZEL 2010: 83f; MEYER 2010: 190f; STUHLER 2010: 245). Während im ersten Jahr nach der Wende die anderen föderalen Ebenen kaum handlungsfähig waren, „gestalteten die Bürgermeister und Landräte der ersten Stunde die Politik […] weitgehend frei von jeder staatlichen Aufsicht“ (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 40). Die Anfangsphase wird sowohl als Blütezeit der ostdeutschen kommunalen Selbstverwaltung als auch als Zeit des „Wilden Ostens“ bezeichnet, weil die lokale Autonomie von den Akteuren sehr stark genutzt wurde. Dies hatte im Umgang mit West-Investoren sowohl positive als auch negative Auswirkungen (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 40).

Es wurde Aufgabe der Bundesländer, die Kommunalstruktur nach der Wiedervereinigung zu reformieren und dabei die Ansprüche an eine bürgernahe kommunale Selbstverwaltung mit der Leistungsfähigkeit der Gemeinden abzuwägen. Mit der Einführung der Ämter 1991 in Brandenburg und 1992 in Mecklenburg-Vorpommern wurde das Ehrenamt für die Bürgermeister amtsangehöriger Gemeinden eingeführt (KÜNZEL 2010: 83f; MEYER 2010: 190f). In Brandenburg sank beispielsweise von 1990 bis 2011 die Anzahl der Gemeinden von 1.793 auf 419 (BURTH et al. 2013: 43; KÜNZEL 2010: 82). Seit 2004 werden in Brandenburg durch den Abschluss einer umstrittenen Gemeindereform auch die festgelegten Mindest-Einwohnerzahlen weitestgehend erreicht (KÜNZEL 2010: 90).

Hingegen leben in Mecklenburg-Vorpommern in 293 von insgesamt 777 amtsangehörigen Gemeinden weniger als 500 Personen. Damit erfüllen 37,7% der Gemeinden das Kriterium der Mindest-Einwohnerzahl nicht (MEYER 2010: 191). Nach dem Abschluss der Landkreis-

reform in Mecklenburg-Vorpommern 2011 wird die Weiterentwicklung der Gemeinde- und Ämterstruktur in Zukunft Thema sein. Laut einer Befragung in den amtsangehörigen Gemeinden ist nur rund jede Fünfte bereit, freiwillig zu fusionieren (INNENMINISTERIUM MV 2014). Für die aktuelle Legislaturperiode (2011–2016) haben SPD und CDU im Koalitionsvertrag vereinbart, auf der Grundlage der Ergebnisse einer Enquete-Kommission des Landtages ein Leitbild *Gemeinde der Zukunft* zu erarbeiten. Parallel soll der Diskussionsprozess „durch eine Freiwilligkeitsphase der Gemeindefusionen begleitet werden" (SPD & CDU 2011: 55). Der Abschluss der Gemeindereform wird für die Kommunalwahl 2019 angestrebt (ebd.).

Bei der kleinteiligen Gemeindestruktur in Mecklenburg-Vorpommern zeigt sich außerdem, dass nur ein Bruchteil der Landgemeinden in der Lage ist, die Kommunalverfassung zu erfüllen und „nur wenig selbst gesteuerte Kommunalentwicklung im ländlichen Raum" (KLÜTER 2009: 14) gelingt. Den ehrenamtlichen Bürgermeistern ist es meist nicht möglich, auf komplexe gesellschaftliche Entwicklungen strategisch zu reagieren, weil sie oftmals auf sich allein gestellt oder auf die Amts- und Landkreisverwaltungen angewiesen sind. Eigene regionalpolitische Ansätze können damit kaum verfolgt werden (FRANZEN et al. 2008: 27; KLÜTER 2009: 14).

Erschwerend kommt hinzu, dass es in den meisten Gemeinden an professionellem Verwaltungspersonal mangelt. So leben in den Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern in Mecklenburg-Vorpommern 43% der Landesbevölkerung. Doch nur 30% des Gemeindepersonals inklusive des Personals der Amtsverwaltungen sind in diesen Gemeinden beschäftigt. Deutlich stärker fällt die Benachteiligung in den Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern aus (KLÜTER 2009). Damit bleibt es in Zukunft eine Herausforderung, sowohl die kommunale Selbstverwaltung im ländlichen Raum als auch die Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu gewährleisten.

Charakteristische Merkmale von Bürgermeistern wurden in einer schriftlichen Befragung von Bürgermeistern aus Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern 2003 erfasst. Die Befragung ergab, dass zum Befragungszeitpunkt nur 4% der deutschen Bürgermeister Frauen sind, im Unterschied zu 21% in England und in Schweden (EGNER & HEINELT 2005: 143). 65% der 634 befragten deutschen Bürgermeister sind zwischen 45–60 Jahren alt, 17% sind älter und 16% jünger (2% ohne Angabe). Im Durchschnitt sind 45% der Bürgermeister in „ihrer" Stadt geboren und 49% haben ihre Kindheit dort verbracht. 29% haben vorher in der jeweiligen

Stadtverwaltung gearbeitet und 50% verfügen über eine abgeschlossene Verwaltungsausbildung (EGNER & HEINELT 2005: 177-180).

Die Mitgliedschaft bei Parteien verteilt sich bei den Bürgermeistern wie folgt: 44,5% sind Mitglied der CDU/CSU, 29,7% der SPD, 1,6% der FDP, 0,5% der GRÜNEN und 0,5% der PDS. 23,4% der Bürgermeister gehören keiner Partei an (EGNER & HEINELT 2005: 177). Für ostdeutsche Bürgermeister wurde ferner festgestellt, dass je geringer die Einwohnerzahl der Gemeinde ist, desto geringer ist die Bedeutung der Parteien in der Gemeinde (EGNER & HEINELT 2005: 165). Außerdem ist insgesamt der Grad der Parteipolitisierung in den ostdeutschen Bundesländern kaum ausgeprägt. Dagegen sind Wählergemeinschaften stark verbreitet. Die grundlegende Skepsis gegenüber Parteien ist zum Teil durch die Erfahrungen zu Zeiten der DDR begründet (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 41f). Vor allem im ländlichen Raum nimmt die Bereitschaft zum politischen Engagement ab: Die Anzahl der Mitgliedschaften in Parteien ist niedrig und weiterhin rückläufig. Auch die Zahl der Parteimitglieder in Gemeinderäten nimmt ab und die Bereitschaft zu kommunalpolitischem Engagement sinkt (FRANZEN et al. 2008: 27). So gab es vor der Gemeindereform in Brandenburg bei der Kommunalwahl 1998 in 63% aller Gemeinden nur einen Bewerber für das Bürgermeisteramt (KÜNZEL 2010: 88).

In Ostdeutschland wird außerdem eine Tendenz zu konsensualen Entscheidungsmustern in den Gemeinderäten beobachtet. Dafür werden drei unterschiedliche Ursachen diskutiert: Das unter der SED-Herrschaft gängige geschlossene Auftreten von Verwaltung und Gemeinderat gegenüber der Öffentlichkeit wird als Handlungsmuster nach der Wende fortgesetzt. Die gemeinsamen Erfahrungen aus den *Runden Tischen* der Wendezeit, die durch großen Konsens zwischen den Parteien geprägt war, verbinden die kommunalen Akteure. Durch große Koalitionen in den Gemeinderäten versuchte man in den 1990er Jahren die PDS aufgrund ihrer Vergangenheit von einer Regierungsverantwortung fernzuhalten (BOGUMIL & HOLTKAMP 2006: 41f). Insgesamt ist die Kommunalpolitik vor allem in ländlichen amtsangehörigen Gemeinden durch wenig parteipolitische Konkurrenz und viel gemeinschaftlichem Handeln der kommunalpolitisch Engagierten für das Wohl ihrer Gemeinde gekennzeichnet.

4.3 Die Beziehung zwischen Gemeinden und Biosphärenreservaten

Die Bürgermeister als demokratisch gewählte Vertreter der Bürgerinnen und Bürger sind für das Management eines UNESCO-Biosphärenreservates wichtige Ansprechpartner, um die Interessen der Bevölkerung in die Gestaltung des Biosphärenreservates einzubeziehen. Außerdem können die Bürgermeister als Meinungsführer in ihrer Gemeinde die Art und

Weise des Miteinanders beeinflussen. Beispielsweise wurde bei einer Expertenbefragung im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer nach den Ursachen für die kritische Haltung der Bevölkerung auf der Insel Juist zum Nationalpark Folgendes festgestellt: Drei Experten gaben unabhängig voneinander an, dass die kritische Stimmung bei den Bürgerinnen und Bürgern auf die negative Einstellung des Bürgermeisters und der Gemeindevertretung zurückzuführen sei. Denn in der Sprache des Bürgermeisters über den Nationalpark prägt er ein negatives Bild vom Nationalpark in der lokalen Öffentlichkeit (BECKMANN 2003: 336).

Bei der Beschreibung des deutschen Netzes der Biosphärenreservate (→ Kap. 3.2) wurden weitere Beispiele beschrieben, inwiefern die Beziehung zwischen Kommunen und Biosphärenreservats-Verwaltung sowohl positiv als auch negativ die Entwicklungen eines Biosphärenreservates beeinflussen kann. Vor allem verfügen die Bürgermeister über eine faktische Vetomacht, weil für die Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat (→ Kap. 3.2, Biosphärenreservat Südharz) oder für eine Flächenerweiterung zur Erfüllung der MAB-Nationalkriterien (→ Kap. 7.3.4, UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen) die Zustimmung der Gemeinden erforderlich ist (POLLERMANN 2008: 243).

Ist die persönliche Beziehung zwischen Bürgermeistern und Leitung der Biosphärenreservats-Verwaltung zerrüttet, ist eine Normalisierung der Zusammenarbeit schwierig. Für das UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen stellt Kim Pollermann (2008: 243) fest, dass im Verhältnis zwischen Bürgermeister und Biosphärenreservats-Verwaltung mehr Konkurrenz als Kooperation bestehe:

> Es gebe kaum Gespräche (‚fehlende Gesprächskultur') und Vorschläge würden ‚nicht sachlich diskutiert, sondern danach beurteilt, vom wem dieser kommt'. Aus Sicht der Bürgermeister wird das etwas milder gesehen (‚Wir reden miteinander'), aber bezüglich der Interessen bestehe eher keine Kooperationskultur (POLLERMANN 2008: 243).

Konflikte zwischen Gemeinden und Schutzgebiets-Verwaltungen beschreibt Ziener (2005: 153) als Zielkonflikte, auch wenn sie sich immer wieder in Raumnutzungskonflikten äußern. Die Interessen, Wertvorstellungen und Ziele hinsichtlich der Entwicklung der Gemeinde sind meist unterschiedlich. Mit dem Schutzgebiet werden oftmals Einschränkungen und Mehraufwand bei Planungen verbunden. Dabei steht die kommunale Planungshoheit im Gegensatz zum Schutzinstrument. Auch Gewohnheitsrechte, wie Naherholung oder alte Verbindungsstraßen, werden beschnitten. Für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie für die Gemeinden entstehen direkte Kosten, aber kaum kurzfristiger, sondern nur langfristiger Nutzen, wie Erhalt von Natur und Landschaft. Bei den Konflikten spielen neben sozioökonomischen Interessen und Fragen der Partizipation psychologische Aspekte eine wichtige Rolle. Dazu nennt Ziener Existenzängste in meist strukturschwachen Gebieten, persönliche Sympathien und

Antipathien, oft ablehnende Einstellungen gegenüber Auswärtigen und das Gefühl der Unterlegenheit gegenüber der fachlichen Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schutzgebiets-Verwaltung.

Ziener (2005: 154) bewertet die Zielkonflikte als prinzipiell unvermeidbar, weil sie dauerhaft vorhanden und nicht endgültig lösbar sind. Bei bestimmten Situationen, wie der Einrichtung des Schutzgebietes oder der Aufstellung von Leitbildern, werden die Konflikte meist manifest. Kontinuierlich kann der Umgang durch intensive Kontakte – Information, Aufklärung, Kommunikation – begrenzt und Missverständnisse ausgeräumt werden.

Grundsätzlich sind vor allem zwei Aspekte bei dem Verhältnis von Gemeinden und Biosphärenreservats-Verwaltungen in Deutschland zu beachten: die Verwaltungsstruktur und die Aufgabenverteilung. Die deutschen Biosphärenreservats-Verwaltungen gehören oftmals zur Landesverwaltung und bearbeiten damit unabhängig von den Kommunen ihre Aufgaben (→ Kap. 3.2). Beschränkt sich die Biosphärenreservats-Verwaltung bei der Zusammenarbeit mit den Gemeinden auf die gesetzlich vorgegeben Beteiligungsverfahren, kann dieser *top-down*-Managementstil bei den Bürgermeistern und Gemeinderäten Ablehnung hervorrufen.

Wird die Aufgabenverteilung betrachtet, sind Biosphärenreservats-Verwaltungen üblicherweise für Naturschutzanliegen zuständig. Das Herzstück kommunalen Handelns ist die Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (→ Kap. 4.1). Der UNESCO-Auftrag für Biosphärenreservate reicht jedoch weiter, indem die Gebiete als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung gestaltet werden sollen (→ Kap. 2.5). In Deutschland sind die Biosphärenreservats-Verwaltungen dem Umweltressort zugeordnet und verfügen damit formal nur über Zuständigkeiten im Naturschutz (→ Kap. 3.1). Aktivitäten zur Erfüllung der zweiten Funktion der Biosphärenreservate, nachhaltige Regionalentwicklung, können bei den Bürgermeistern schnell als Konkurrenz zu ihrer kommunalen Planungshoheit wahrgenommen werden. Deswegen ist es entscheidend, dass die Biosphärenreservats-Verwaltungen mit den Kommunen zusammenarbeiten, um gemeinsame Ansätze zu erarbeiten. Kompetenzkonflikte können nur zu Stillstand führen.

Für die Biosphärenreservats-Verwaltungen gilt es deshalb, gemeinsam mit den Gemeinden konstruktiv Projekte und Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. Außerdem können die Gemeinden selbst Initiative zeigen und ihre kommunale Selbstverwaltung an dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ausrichten. Die Bürgermeister als Repräsentanten ihrer Gemeinde sind dabei die ersten Ansprechpartner für die Biosphärenreservats-Verwaltung.

Direkten Einfluss können die Gemeinden auf kommunale Einrichtungen nehmen oder in der Ausübung ihrer kommunalen Planungshoheit folgende Maßnahmen und Instrumente anwenden:

- Ordnungspolitische Maßnahmen: Baumschutzsatzung, Ortsbildgestaltungssatzung, Verkehrslenkung und -beschränkungen,
- ökonomische Instrumente: Gebühren erheben (z.B. Kurtaxe), Begrenzung des Grundverkaufs an Nicht-Einheimische.
- planerische Instrumente: Gemeindeentwicklungskonzepte, Flächennutzungs- und Bauleitplanung, Landschaftsplanung, Umweltverträglichkeit und
- kommunikative Instrumente: Meinungsbildungs-, Visions- und Planungsforen, Gespräche mit Interessensgruppen (Einflussnahme auf lokale Akteure) (REVERMANN & PETERMANN 2003: 153-157).

Die Verwaltungen der UNESCO-Biosphärenreservate können außerdem touristische Attraktionen in der Entwicklungszone mit in ihrer Öffentlichkeitsarbeit bewerben und gemeinsame Veranstaltungen durchführen. Mit einer kostenlosen Gemeinschaftswerbung der UNESCO-Biosphärenreservate für die Region kann das regionale Image verbessert und der Tourismus gefördert werden (KRIEGER 1998: 124). „Den Kern des Verhältnisses zwischen Nationalpark und Gemeinden bilden Transparenz, ein guter Informationsfluss, die Abstimmung aller relevanten Maßnahmen und eine konstante Kooperation“ (KRIEGER 1998: 124).

5 Forschungsinteresse: Die Verankerung der UNESCO-Biosphärenreservats-Idee

Die empirischen und theoretischen Erkenntnisse der vorliegenden Untersuchung werden in dem Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* zusammengeführt. Inhalt dieses Kapitels zum Forschungsinteresse ist die Darstellung der theoretischen Erkenntnisse, die die Generierung des Konzeptes beeinflusst haben. Dafür wird zunächst das Konzept als Forschungsthema formuliert (→ Kap. 5.1). Ergebnisse der Akzeptanz- und Partizipations-Forschung, vor allem in Schutzgebieten und UNESCO-Biosphärenreservaten, schließen daran an, um danach einen Einblick in die Governance-Forschung zu geben, soweit sich eine Verbindung zum Thema herstellen lässt (→ Kap. 5.2–5.4). Abschließend wird das theoretisch gesättigte Konzept als Perspektive für die empirische Analyse vorgestellt (→ Kap. 5.5).

5.1 Forschungsthematik: Die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern

Die Ausweisung von UNESCO-Biosphärenreservaten und die Einrichtung einer Biosphärenreservats-Verwaltung sind erste Schritte, um die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate zu verwirklichen. Der langfristige Erfolg dieser Vorhaben hängt hingegen entscheidend davon ab, ob die Bewohnerinnen und Bewohner die Idee einer Modellregion nachhaltiger Entwicklung kennen, wie sie darüber denken und welchen Einfluss es auf ihr Handeln hat.

„Die lokale Verankerung ist entscheidend“, so fasst Carlo Jäger (2007: 29) die Forschungsergebnisse über den Erfolg und Misserfolg von UNESCO-Biosphärenreservaten zusammen. Denn es hat sich bei der GoBi-Studie[38] „herausgestellt, dass der wichtigste Einflussfaktor die lokale Verankerung des Gebiets ist. Ist die Bevölkerung einbezogen in den Entstehungsprozess? Gelingt es, ein wirtschaftliches Interesse dafür zu wecken, dass das Biosphärenreservat Bestand hat?“ (ebd.). Auch in den Evaluierungsberichten der Biosphärenreservate Schorfheide-Chorin und Schaalsee wird der Begriff der *Verankerung* verwendet. In Schorfheide-Chorin haben Maßnahmen zur Stärkung der nachhaltigen Regionalentwicklung „auch zu einer stärkeren Verankerung des Biosphärenreservates in der Bevölkerung geführt“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2012). Wird für Schorfheide-Chorin eher eine stärkere Verankerung des Biosphärenreservates im Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner

[38] → Kap. 1, Fußnote 4

beobachtet, so wird sie am Schaalsee eher hinsichtlich einer stärkeren Institutionalisierung beschrieben:

> Das Biosphärenreservat Schaalsee ist nach Einschätzung des MAB-Nationalkomitees in der Region gut verankert. Dabei hat sich bewährt, dass die Umsetzung des MAB-Konzeptes als staatliche Aufgabe verstanden wird und die Biosphärenreservats-Verwaltung als nachgeordnete Behörde des Landesministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz zugleich untere Naturschutzbehörde ist. Regionale Netzwerke, wie das Kuratorium für das Biosphärenreservat, der Förderverein und die Stiftung ‚Biosphäre Schaalsee' unterstützen die Verwaltung bei der Umsetzung (Deutsches MAB-Nationalkomitee 2011: 5f).

Diese Gestaltung eines Biosphärenreservates vor Ort ist die Herausforderung für deren Verwaltung, wie es die ehemalige Vorsitzende des MAB-Nationalkomitees formulierte:

> [Die Biosphärenreservats-Verwaltungen] müssen sowohl in naturschutzfachlicher Hinsicht als auch in wirtschaftlichen und sozialen Themen sowie Fragen der Bildung und Wissenschaft kompetent sein. Und sie müssen über ein hohes Maß an kommunikativen Fähigkeiten verfügen, um den Anforderungen des MAB-Programms gerecht werden zu können, durch einen bottom-up-Prozess das Biosphärenreservat in der Region zu verankern (SAHLER 2007: 8).

Bei diesen Zitaten bleibt offen, was genau mit „das Biosphärenreservat in der Region verankern" oder „eine stärkere Verankerung des Biosphärenreservat in der Bevölkerung" gemeint ist. Unterschieden wird offensichtlich danach, ob die Biosphärenreservats-Idee persönlich im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger oder institutionell in der Region als verankert gesehen wird. Der in diesen Zitaten eher beiläufig verwendete Begriff der *Verankerung* findet jedoch in der Wissenschaft bisher keine umfassende Ausarbeitung. Genau das wird am Beispiel der Bürgermeister in dieser empirischen Studie unternommen, weil dieser Begriff das Potential bietet, die vielfältigen Ansprüche der Biosphärenreservats-Idee zu erfassen.

Für eine theoretisch und empirisch fundierte Konzeptualisierung des Begriffs können die Bürgermeister in Biosphärenreservaten aus unterschiedlichen Gründen stellvertretend für die Bürgerinnen und Bürger untersucht werden. Zunächst ist die Einbindung der Bürgermeister für das Management der deutschen UNESCO-Biosphärenreservate relevant, weil für die Ausweisung und Erweiterung eines deutschen Biosphärenreservates die Zustimmung der Kommunen notwendig ist (→ Kap. 2.3). Außerdem sind die Bürgermeister die direkt gewählten Repräsentanten der Bevölkerung und haben den Auftrag, die Interessen der Bürgerinnen und Bürger zu vertreten (→ Kap. 4.2).

Zunächst werden im Folgenden die relevanten sozialwissenschaftlichen Forschungen in Schutzgebieten zu den Begriffen *Akzeptanz, Partizipation* und *Governance* ausgeführt, um anschließend die Erkenntnisse in den Begriff der *Verankerung* aufzunehmen.

5.2 Akzeptanz-Forschung in Schutzgebieten

Akzeptanz von Schutzgebieten ist mittlerweile eine etablierte Forschungsperspektive, bei der die Beziehung der Menschen, vor allem der Be- und Anwohner, zu dem jeweiligen Großschutzgebiet erfasst wird. Denn inzwischen herrscht Einigkeit bei Wissenschaftlern und Praktikern, dass „eine große Akzeptanz im direkten Umfeld eines Nationalparks für den langfristigen Erfolg der Schutzgebietsausweisung von entscheidender Relevanz“ (BECKMANN 2003: 26) ist. Der Fokus der Erhebungen liegt dabei meist auf der Zustimmung zum Naturschutz und zu den Schutzgebieten, vor allem zu Nationalparken.

5.2.1 Drei Begriffsverständnisse von Akzeptanz

In den Forschungsarbeiten zur *Akzeptanz von Schutzgebieten* werden drei unterschiedliche Begriffsverständnisse verwendet. Bei den meisten geographischen Arbeiten wird *Akzeptanz* eindimensional als positive Einstellung gegenüber dem Schutzgebiet aufgefasst (HOFINGER 2001b: 248-251). In der Sozialpsychologie werden Einstellungen als „positive, negative oder gemischte Reaktionen bezüglich einer Person, eines Objekts oder eines Sachverhalts“ gefasst (GREITEMEYER 2012: 71). Die positive Reaktion gegenüber einem Schutzgebiet wird somit als Akzeptanz bezeichnet. Dies deckt sich mit der allgemeinen Definition von Akzeptanz im *Lexikon zur Soziologie*:

> Zustimmungsbereitschaft zu einer politischen Maßnahme in der Bevölkerung, z.B. dem Bau von Kernkraftwerken, verstanden als Eigenschaft dieser Maßnahme (MEULEMANN 2011: 25).

Die zweite Begriffsdefinition von *Akzeptanz* knüpft an das differenzierte Begriffsverständnis von Doris LUCKE in ihrer soziologischen Habilitationsschrift an:

> Die Chance, für bestimmte Meinungen, Maßnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu finden und unter angebbaren Bedingungen aussichtsreich auf deren Einverständnis rechnen zu können (LUCKE 1995: 104).

Dabei beschreibt Lucke die Akzeptanzchance, die sich innerhalb der Akzeptanztriade aus dem Zusammenspiel der analytischen Begriffe Akzeptanzsubjekt, -objekt und -kontext ergibt. Das Akzeptanzsubjekt bezeichnet die identifizierbare Personengruppe, bei der die Akzeptanz untersucht wird. Das Akzeptanzobjekt bezieht sich auf den Gegenstand des Interesses, die als „bestimmte Meinungen, Maßnahmen, Vorschläge und Entscheidungen“ beschrieben wird. Hinzu kommt der Akzeptanzkontext, mit dem die gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen betrachtet werden (LUCKE 2006).

Diese Akzeptanztriade wurde von Susanne Stoll (1999: 44) auf Schutzgebiete zu einem Funktionsmodell der Naturschutz-Akzeptanz angewendet (s. Abb. 9). Die Akzeptanzsubjekte

sind dabei die beteiligten Akteure im Großschutzgebiet, das Akzeptanzobjekt entspricht dem Großschutzgebiet bzw. dem Naturschutz und der Akzeptanzkontext erfasst die regionalen, politischen und ökonomischen Gegebenheiten.

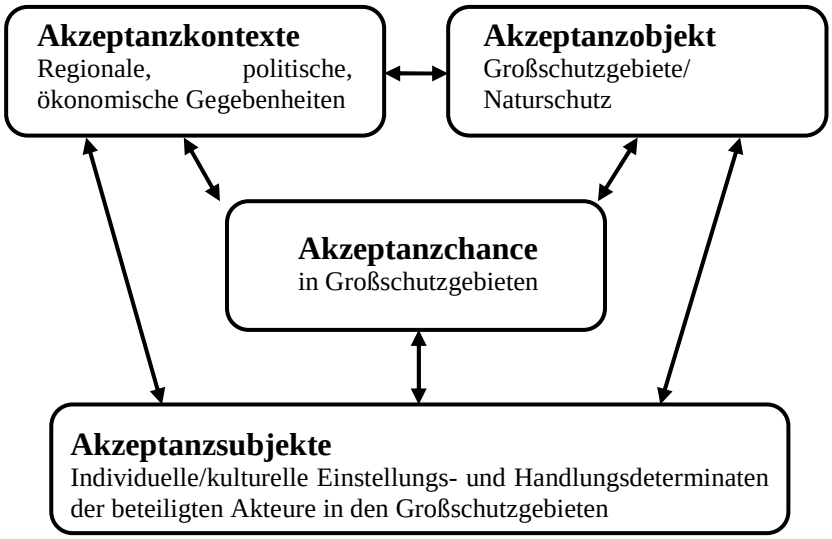

Abbildung 9: Funktionsmodell der Naturschutz-Akzeptanz (STOLL 1999: 44)

Die Akzeptanztriade von Lucke erweitert die analytische Perspektive der ersten Definition von *Akzeptanz*, bleibt jedoch dem Begriffskern der Zustimmungsbereitschaft zu einer politischen Maßnahme treu. Damit steht im Zentrum der Akzeptanzforschung die Legitimation politischer Entscheidungen (LUCKE 2006). Die Betrachtung von Schutzgebieten eignet sich für Akzeptanzforschungen, da gesellschaftliche Interessen zum Schutz der biologischen Vielfalt mit lokalen Interessen auszugleichen sind.

Die dritte Definition von *Akzeptanz* nimmt Bezug auf das sozialpsychologische Drei-Komponenten-Modell von Hovland & Rosenberg (1960) zu Einstellung, das Gesine Hofinger (2001b: 248-251) auf die Akzeptanz von Biosphärenreservaten anwendet. Beim Drei-Komponenten-Modell wird der Einstellungsbegriff folgendermaßen unterteilt:

- die affektive Komponente (Bsp.: Ich finde diesen Politiker sympathisch);
- die kognitive Komponente (Bsp.: Ich weiß, dass dieser Politiker kompetent ist);
- die konative Komponente (Bsp.: Ich werde diesen Politiker wählen) (WISWEDE 2004: 112).

Die affektive Komponente erfasst die Gefühle und Emotionen, die kognitive die Wahrnehmungen und das Wissen über das Einstellungsobjekt und die konative Komponente die Verhaltensabsicht. Diese begriffliche Differenzierung ist konzeptionell in der Sozialpsychologie weitgehend anerkannt, jedoch ist die Konsistenz der Komponenten in der Empirie nicht eindeutig nachweisbar. Deswegen wird oftmals nur die affektive Komponente bei Einstellungsmessungen erfasst (BECKMANN 2003: 62-66; BIERBRAUER 2005: 140-142).

Die empirische Überprüfung dieser sozialpsychologischen Definition unternimmt Gesine Hofinger (2001a: 18-22), indem sie das Modell auf die Akzeptanz von Biosphärenreservaten anwendet und die drei Komponenten mit Bewertungen und Meinungen (kognitiv), emotionaler Bezug (affektiv) und Handlungstendenz (konativ) beschreibt. Anhand der Ausprägungen in diesen drei Komponenten formuliert sie sieben verschiedene Kategorien von Akzeptanz, die sie anhand von qualitativen Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin entwickelt hat: Aktive Gegnerschaft, Ablehnung, Duldung, Gleichgültigkeit, Zustimmung, Begeisterung/Engagement und Zweispalt. „Die Differenzierung der Akzeptanzformen ist handlungstheoretisch begründet und wird hier empirisch belegt“ (HOFINGER 2001a: 24). Ihre empirische Umsetzung der kognitiven und affektiven Komponenten führt jedoch meiner Ansicht nach zu einer Vermischung der beiden Komponenten, weil die kognitive Komponente ebenfalls wertend und nicht wie behauptet als wertfreies Wissen erfasst wird (HOFINGER 2001b: 248-251).

Die Differenzierung zwischen diesen drei Komponenten kann für das Begriffsverständnis von *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* nützlich sein. Die Bürgermeister geben ihre Meinung zum Biosphärenreservat kund, d.h. ihre persönliche Bewertung zum Gebiet (affektive Komponente). Der kognitive Bezug liegt meiner Meinung nach weniger in dem Urteil als in dem Wissen über das Biosphärenreservat. Ferner sprechen die Bürgermeister weniger über ihre Handlungsabsichten (konative Komponente), sondern über ihre bisherigen Handlungen im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat. Das geht über den Einstellungsbegriff hinaus. Es berichtet von tatsächlichem Tun.

5.2.2 Forschungsstand zu Akzeptanz von deutschen Großschutzgebieten

In den letzten Jahren wurden zahlreiche Erhebungen zur Akzeptanz von unterschiedlichen Großschutzgebieten in Deutschland durchgeführt. Pionierarbeit leistete Gudrun Rentsch (1988) in ihrer Dissertation über die Akzeptanz des Nationalparks Bayrischer Wald bei der lokalen Bevölkerung. Richtungsweisend für weitere Analysen lieferte Susanne Stoll (1999) in ihrer Dissertation einen konzeptionellen Ansatz zur Systematisierung der Ursachen für Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten, die im nächsten Unterkapitel vorgestellt werden. Denn nicht nur beim Bau von großtechnischen Anlagen, wie Kraftwerke oder Autobahnen, sondern auch bei der Einrichtung von Großschutzgebieten kommt es zu Ablehnung und Protest der Bewohnerinnen und Bewohner nach dem NIMBY(*not-in-my-backyard*)-Prinzip (SRU: 2002: 45).

Das Forschungsfeld *Akzeptanz von deutschen Großschutzgebieten* lässt sich aus der Anwendung der Akzeptanztriade nach Lucke definieren: Der Akzeptanzkontext ist das politische und ökonomische System Deutschlands. Die Akzeptanzsubjekte sind in der Regel die Bewohnerinnen und Bewohner eines Großschutzgebietes oder auch bestimmte Nutzergruppen, wie Landwirtinnen bzw. Landwirte (HORNFELD 2009; SATTLER & NAGEL 2010; SIEBERT et al. 2010) oder Vertreterinnen bzw. Vertreter des Tourismus (BLATT 2009). Die Akzeptanzobjekte sind die Großschutzgebiete, der Naturschutz allgemein oder spezifische Naturschutzmaßnahmen. Fokussiert auf die Großschutzgebiete wird deutlich, dass zahlreiche Arbeiten in Nationalparken durchgeführt wurden. Beispielsweise sind in folgenden deutschen Nationalparken umfassende Akzeptanzuntersuchungen erfolgt:

- Nationalpark Bayrischer Wald (LIEBECKE et al. 2008; RENTSCH 1988),
- Nationalpark Eifel (SIEBERATH 2007),
- Nationalpark Harz Nationalpark (JOB 1996; VON RUSCHKOWSKI 2010),
- Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer (BECKMANN 2003) und
- Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft (KRIEGER 1998).

„Nationalparks sind aufgrund strengerer Auflagen wohl mit größeren Akzeptanzproblemen konfrontiert als Biosphärenreservate oder Naturparks“ (HOFINGER 2001a: 12). Dies erklärt die zahlreichen Forschungsarbeiten in Nationalparken. Das Konfliktpotential in UNESCO-Biosphärenreservaten im Vergleich zu Nationalparken wird jedoch höher eingeschätzt: „Biosphärenreservate sind dabei nicht weniger konfliktträchtig als Nationalparke, da sie aufgrund ihrer Bandbreite von naturnahen und historisch gewachsenen, extensiv bewirtschafteten, teilweise aber auch intensiv genutzten Kulturlandschaften in ihren Zielen und Aufgaben komplizierter strukturiert sind“ (ZIENER 2005: 2). Dabei sind die möglichen manifesten und latenten Konflikte in der Aufgabenvielfalt der Biosphärenreservate zu finden und nicht wie bei der Akzeptanzforschung auf den Naturschutz beschränkt. Anstrengungen zur Akzeptanzsicherung sind bei alledem zu einem guten Teil Konfliktmanagement (SCHRÖDER 1998: 43).

Für den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, der gleichzeitig als UNESCO-Biosphärenreservat und Weltnaturerbe ausgezeichnet ist, wird im Rahmen des sozioökonomischen Monitorings seit 2000 jährlich u.a. eine repräsentative Bevölkerungsbefragung durchgeführt. Von den Bewohnerinnen und Bewohnern der zwei Landkreise des Nationalparks werden 600 Personen telefonisch interviewt. Dabei werden u.a. die Bekanntheit des Schutzgebietes, die Zustimmung dazu und die Vor- und Nachteile erfragt (GÄTJE 2004; NATIONALPARK SCHLESWIG- HOLSTEINISCHES WATTENMEER 2014).

Ähnliche Befragungen wurden ebenfalls für weitere deutsche Biosphärenreservate durchgeführt. Dabei hat die Erhebung im länderübergreifenden Biosphärenreservat Rhön 2002 neue Maßstäbe gesetzt, weil sie im Vergleich zur Befragung an der Nordsee statt nur rund 10 Fragen über 40 thematische Fragen bearbeitet hat. In der Rhön konnte 10 Jahre später die Befragung wiederholt werden, um Entwicklungen zu identifizieren (HANSEN 2004; INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002; POKORNY 2004, 2013; TNS INFRATEST 2011; WITTMANN & ENGEL 2005). Außerdem wurde für das neu eingerichtete Biosphärenreservat Bliesgau eine Ersterhebung durchgeführt (SPELLERBERG et al. 2013). Für das damals in Planung befindliche Biosphärenreservat Schwäbische Alb wurde ebenfalls die Bevölkerung zu ihren Ansichten befragt (SCHIEBER 2009). Hinzu kommen die Befragungen in den vier Biosphärenreservaten, die im Rahmen des Projektes durchgeführt wurden, zu dem auch die vorliegende Untersuchung gehört (SOLBRIG et al. 2013a, 2013b, 2013c; STOLL-KLEEMANN et al. 2013).

Alle Akzeptanzuntersuchungen haben gemeinsam, dass sie sich oftmals auf ein Großschutzgebiet beziehen und auf quantitative Erhebungen gründen. Die Stichprobengröße der Befragungen variiert je nachdem, ob telefonisch oder schriftlich befragt wurde und ob Unterregionen miteinander verglichen werden sollten, wie z.B. verschiedene Bundesländer oder Landkreise. Außerdem ist der Umfang des Fragebogens sehr unterschiedlich. Teilweise wurden die quantitativen Befragungen außerdem um qualitative Interviews ergänzt, um den Fragebogen inhaltlich besser auszugestalten oder die Ergebnisse mit Ortskundigen zu diskutieren.

Überwiegend wird in den quantitativen Erhebungen der eindimensionale Akzeptanzbegriff verwendet und damit die Zustimmung bzw. Ablehnung der Bevölkerung zum Schutzgebiet auf einer Skala erfasst (MOSE 2009: 26f). Dabei wird Akzeptanz, Indifferenz bzw. (Pseudo-)Neutralität und Aversion als Werteskala eines Einstellungskontinuums verstanden (s. Abb. 10, BECKMANN 2003: 61).

Diese Studien haben das gemeinsame Ziel, möglichst belastbare Ergebnisse über das Wissen und die Einstellungen der Bevölkerung hinsichtlich eines Schutzgebietes und der Aktivitäten zu erhalten. Dafür sind quantitative Methoden geeignet. Qualitative Methoden hingegen dienen vielmehr dem Aufdecken von Ursachen und anderen Wirkungszusammenhängen bzgl. der Akzeptanz. Für qualitative Studien zum Forschungsthema *Akzeptanz von deutschen Großschutzgebieten* stehen stellvertretend die Arbeiten von Gesine Hofinger (2001b) und Susanne

Stoll (1999). Beide verwenden außerdem erweiterte Begriffsverständnisse von Akzeptanz (→ Kap. 5.2.1).

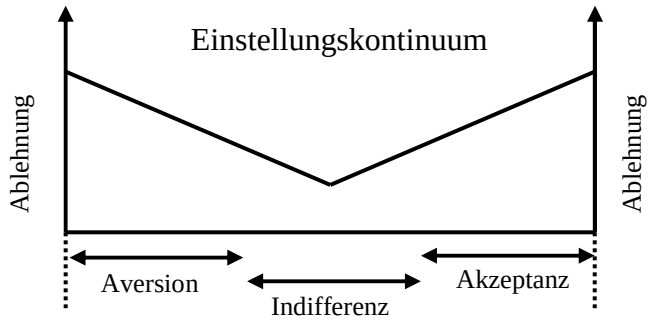

Abbildung 10: Akzeptanz, Indifferenz und Aversion als Wertebereich eines Einstellungskontinuum (BECKMANN 2003: 61)

In den quantitativen Studien wird die Frage nach der persönlichen Einstellung zum Großschutzgebiet unterschiedlich formuliert. In den Ergebnissen zeigt sich jedoch eine deutliche gemeinsame Tendenz. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung äußert sich positiv gegenüber dem Schutzgebiet. Bewohnerinnen und Bewohner, für die die Nachteile des Schutzgebietes überwiegen, machen in den meisten Fällen nur einen einstelligen Prozentbereich aus. Ortschaften, in denen die Ablehnung des Schutzgebietes bei den Bewohnerinnen und Bewohnern besonders hoch ist, liegen meist zentral im oder direkt am Nationalpark und sind vergleichsweise stark von den Nutzungsänderungen betroffen (z.B. KRIEGER 1998: 110-113). In den meisten Studien verfügt außerdem nur eine Minderheit über detailliertes Wissen zu den Aktivitäten und Regelungen im Schutzgebiet. Die Mehrheit der Bevölkerung besitzt keine Detailkenntnisse, sondern bezieht ihre Aussagen auf eher diffuse Vorstellungen (z.B. LIEBECKE et al. 2008: 20).

Einen sogenannten Akzeptanzkrater hat Gudrun Rentsch (1988: 57) im Nationalpark Bayrischer Wald festgestellt. Die Ablehnung des Nationalparks war vor allem in den im Schutzgebiet gelegenen Gemeinden hoch. Bewohnerinnen und Bewohner aus weiter entfernt liegenden Gemeinden äußerten sich deutlich positiver gegenüber dem Großschutzgebiet (OTT 2002: 75). In einer späteren Erhebung im Nationalpark Bayrischer Wald konnte der Akzeptanzkrater nicht nachgewiesen werden. Eher im Gegenteil: Die Bewohnerinnen und Bewohner im ländlichen Nahbereich des Altparkgebietes äußerten sich insgesamt positiver gegenüber „Umgang mit dem Wald“ und „Tourismus“ als Bewohnerinnen und Bewohner im ländlichen Fernbereich (LIEBECKE et al. 2008: 20).

Über die genannten Studien hinaus wurde in dem österreichischen Biosphärenpark Großes Walsertal und dem schweizerischen Biosfera Val Müstair das Selbst- und Fremdbild von den

Gebieten untersucht (KARTHÄUSER 2009; KARTHÄUSER et al. 2011; WEIXELBAUMER & COY 2009). Die Erforschung der Akzeptanz von den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Besucherinnen und Besuchern folgt der Annahme, dass eine relative Kongruenz vom positiven Selbst- und Fremdbild ein Erfolgsfaktor für die Schutzgebietspolitik ist. Wenn die Zustimmung zum Schutzgebiet bei den Bewohnerinnen und Bewohnern hoch ist, können sie das Gebiet nach außen positiv vermarkten. Wird das Schutzgebiet von den Besucherinnen und Besuchern geschätzt, steigt möglicherweise auch die positive Einstellung der Bewohnerinnen und Bewohner, weil sie in einer Region von Wert leben. So kann sich die wechselseitige positive Sicht gegenseitig verstärken (WEIXELBAUMER & COY 2009: 40-43).

5.2.3 Ursachen für die Akzeptanz von Naturschutz und Großschutzgebieten

Neben der Ermittlung des Akzeptanz-Niveaus ist von Interesse herauszufinden, was die Akzeptanz von Naturschutz und Großschutzgebieten beeinflusst. Dabei sind Akzeptanzdefizite vor allem im sozialen und kulturellen Bereich zu verorten (OTT 2002: 79). Susanne Stoll (1999: 113-168) hat dazu eine richtungsweisende Ursachenanalyse von Akzeptanzproblemen in Großschutzgebieten vorgelegt. Bei ihrer sozialwissenschaftlichen Analyse unter der Anwendung von verschiedenen Theorien der Sozialpsychologie erarbeitete sie Erklärungsansätze, die über die ökonomische Rationalität hinausgehen. Sie beschreibt emotionale und kulturelle Aspekte sowie Wahrnehmungs- und Kommunikationsbarrieren. Eine Bestätigung dieser vier Ursachenebenen mit unterschiedlichen Ursachenarten liefert Oliver Beckmann (2003) in seiner Analyse der Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer und Jürgen Sieberath (2007) hinsichtlich der Akzeptanz des Nationalparks Eifel.

Konflikte in Großschutzgebieten sind oftmals emotional stark aufgeladen, wobei die Ursachen für die hohe Emotionalität nicht direkt ersichtlich sind (VON RUSCHKOWSKI 2010: 1). Susanne Stoll (1999: 199-127) identifiziert drei emotionale Ursachen: Betroffenheits- bzw. Bedrohtheitserleben, Freiheitseinengung und Partizipationsdefizite. Das Gefühl der Betroffenheit und Bedrohung durch das Großschutzgebiet kann auf tatsächlichen Einschränkungen beruhen, aber auch durch die Befürchtung zukünftiger Einschränkungen ausgelöst werden. Dabei kann es sich aufgrund der Schutzgebietsverordnung beispielsweise um eingeschränkte Baumöglichkeiten in der Gemeinde oder Betretungsverbote von streng geschützten Gebieten handeln, die das Sammeln von Pilzen oder das Angeln verbieten (STOLL 1999: 113-116).

Aus dem Gefühl der Betroffenheit und Bedrohung kann das Gefühl der Freiheitseinengung entstehen, das in der Sozialpsychologie mit Reaktanz beschrieben wird. Nach der Reaktanz-Theorie von Brehm (MIRON & BREHM 2006) sind „Personen, die eine Einschränkung ihrer

Freiheit wahrnehmen, motivational erregt“ (DICKENBERGER 2006: 96) und bestrebt, ihre Freiheit wiederherzustellen. Dabei ist die Stärke der Reaktanz abhängig von der Wichtigkeit der eingeengten Freiheit, dem Umfang des (subjektiven) Freiheitsverlustes und der Stärke der Einengung. Brehm benennt vier Möglichkeiten, auf die Reaktanz zu reagieren:

- Direkte Wiederherstellung der Freiheit (Beispiel: das Betretungsverbot wird ignoriert und die Pilze werden weiterhin in dem Schutzgebiet gesammelt.),
- indirekte Wiederherstellung der Freiheit (Beispiel: ein Angler geht seinem Hobby an einem anderen See nach.),
- Aggression (Beispiel: der Abbau der Aggression kann durch Vandalismus an Informationsschildern eines Schutzgebietes geschehen.) und
- Attraktivitätsveränderungen (Beispiel: die Bedeutung des Schutzgebietes und seine Regelungen werden heruntergespielt und keine Bedeutung beigemessen.) (DICKENBERGER 2006).

Das Gefühl der Reaktanz kann dabei sowohl aus konkreten Situationen heraus entstehen, als auch grundsätzlich als ablehnendes Gefühl zum Schutzgebiet auftreten, weil das Schutzgebiet an sich als Freiheiteinengung wahrgenommen wird (STOLL 1999: 116-122).

Die dritte emotionale Ursache für Akzeptanzprobleme beschreibt Stoll als Partizipationsdefizite, die aufgrund tatsächlich fehlender Beteiligung als auch aufgrund unzureichender Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten wahrgenommen werden können. „Die Vorgehensweise von Politikern und Behörden wird [dabei] als nicht transparent, uninformativ, autoritär und ‚undemokratisch‘ empfunden“ (OTT 2002: 77). Die Bewohnerinnen und Bewohner erhalten den Eindruck, dass ihre Bedürfnisse und Interessen nicht von Belang sind und ihnen das Schutzgebiet „übergestülpt“ wurde (ebd.). Der Eindruck, dass Naturschutz einseitig „von oben“ verordnet wird, lässt sich im Nachhinein schwer korrigieren (BECKMANN 2003: 316f; STOLL 1999: 122-125).

Die kulturellen Aspekte, die zweite Ursachenebene für Akzeptanzprobleme, umfassen traditionelle Wertvorstellung und Verhaltensgewohnheiten, die durch Naturschutzwerte und -maßnahmen in Frage gestellt werden. Die Divergenz von traditionellen und naturschutzfachlichen Werten kann bei Veränderungen im vertrauten Landschaftsbild oder Veränderungen in der Art und Weise der gewohnten Landnutzung offenkundig werden und zu Reaktanz führen (STOLL 1999: 127-135). Klassisches Beispiel für die Veränderung des Landschaftsbildes sind die Flächen des Nationalparks Bayrischer Wald, die von Borkenkäfern befallen sind, so dass die Fichten absterben. Die abgestorbenen Bäume entsprechen nicht dem

traditionellen Landschaftsbild eines vitalen Fichtenwaldes für die lokale Bevölkerung (STOLL 1999: 129). Im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer ist die Aufgabe der Beweidung von Salzwiesen und das dadurch veränderte Landschaftsbild ansatzweise vergleichbar mit dem Bayrischen Wald und wird daher abgelehnt (BECKMANN 2003: 319f).

Die größten kulturellen Unterschiede zwischen der Art und Weise der gewohnten Landnutzung und den Vorstellungen des Naturschutzes ergeben sich aus dem Prozessschutz, d.h. der Nicht-Nutzung der Natur und Landschaft in Nationalparken, Naturschutzgebieten und Kernzonen von Biosphärenreservaten. Die Aufgabe der Landnutzung widerspricht oftmals den traditionellen Werten vieler Bewohnerinnen und Bewohner (STOLL 1999: 130-132). Vor allem werden „Heimat-Argumente und Argumente kultureller Identität gegen den Prozessschutz ins Feld geführt“ (OTT 2002: 77). Diese Wertungsdivergenzen können auf die Formel „Heimatschutz statt Prozessschutz“ gebracht werden (ebd.). Zu den gegensätzlichen Wertvorstellungen kommt erschwerend hinzu, dass der Gewöhnungsprozess an neue Wertvorstellungen einige Zeit benötigt und oftmals mit den Neuregelungen nicht Schritt hält (WALLNER 2002: 5).

Zusätzlich hebt Stoll die Dominanz traditioneller Werte gegenüber Naturschutzwerten hervor. Zum einen hat der Naturschutz oftmals keinen hohen Stellenwert und das Naturschutzrecht wird nicht wie z.B. die Straßenverkehrsordnung widerspruchsfrei akzeptiert, sondern es werden viele Vorschriften in Frage gestellt (STOLL 1999: 132f). Zum anderen vertreten einige Einheimische die Ansicht, dass ihre Lebensweise den schützenswerten Charakter der Landschaft erhält und somit keine Behörde für diesen Schutz benötigt wird (OTT 2002: 77). Tatsächlich existiert jedoch oftmals ein anderes Verständnis von Naturschutz. So wird auf Juist im Niedersächsischen Wattenmeer der Naturschutz teilweise mit Küstenschutz gleichgesetzt. Zum Beispiel wird der Dünenschutz mehr als Küsten- denn als Naturschutz geschätzt. Oder einem Golfplatz wird der gleiche Naturschutzwert zugeschrieben wie der bisherigen naturnahen Landschaft (BECKMANN 2003: 319-322)

Die dritte Ursachenebene für Akzeptanzprobleme sind die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Beteiligten. Erklärungen dafür liegen in der Komplexität mancher Umweltsachverhalte sowie in der selektiven Aufnahme und Verarbeitung von Informationen jedes einzelnen. Beispielsweise erfolgt die Verschlechterung des Naturzustands, wie etwa das Artensterben, schleichend und wird deswegen im Gegensatz zu plötzlichen Katastrophen kaum wahrgenommen. Hinzu kommt, dass Menschen eher Informationen aufnehmen, die ihr Wissen und ihre Einstellungen bestätigen und nicht diesen widersprechen (STOLL 1999: 135-142).

In engem Zusammenhang mit den Wahrnehmungsbarrieren sind die Kommunikationsbarrieren einzuordnen, der vierten Ursachenebene für Akzeptanzprobleme (STOLL 1999: 142-164). Kommunikationsbarrieren entstehen leicht, wenn die Beteiligten sich hinsichtlich Wissen, Werten und Einstellungen zu einem Sachverhalt so stark unterscheiden, dass sie aus ganz verschiedenen Perspektiven kommunizieren. Verstärkt wird dies durch soziale Distanz und mangelndes Einfühlungsvermögen der beteiligten Gruppen (STOLL 1999: 148-151). So „sind intakte Kommunikationsstrukturen zwischen Naturschutzakteuren und lokaler Bevölkerung ein Schlüsselfaktor für die Akzeptanz von Großschutzgebieten“ (STOLL 1999: 142). Deswegen verfolgt die Leitung der Nationalparkverwaltung im Niedersächsischen Wattenmeer beispielweise den Ansatz, zumindest einmal im Jahr die Bürgermeister und Gemeindevertretungen in den Nationalpark-Gemeinden zu besuchen (BECKMANN 2003: 329). Auch Bezeichnungen, wie die Schutzgebietsterminologie „Park“ oder „Reservat“, sind in Bezug auf Akzeptanzprobleme unglücklich gewählt, weil sie ungewollte Assoziationen wecken (→ Kap. 3.2). „Betroffene fühlen sich durch den Ausdruck ‚Reservat‘ leicht als ‚Eingeborene‘ oder ‚Ureinwohner‘ qualifiziert“ (OTT 2002: 76).

Eine weitere Ursache für Akzeptanzprobleme ist in sozialen Gruppenprozessen zu finden, die Stoll zunächst den Kommunikationsbarrieren zugeordnet hat (STOLL 1999: 152-160) und in einer späteren Veröffentlichung als eigene Ursachenebene beschreibt (STOLL-KLEEMANN 2001). Die soziale Identität von Gruppen, wie z.B. von Naturschützern, Forst- oder Landwirten, wird besonders durch die Abgrenzung zu anderen Gruppen gestärkt, indem der anderen Gruppe negative Eigenschaften stereotyp zugeschrieben werden und bei der eigenen Identität nur die positiven Eigenschaften wahrgenommen werden. Oftmals werden Vertreterinnen und Vertreter des Naturschutzes pauschal als „Grüne“ bezeichnet und abgeurteilt, wenn ihr Verhalten nicht konform mit dem Klischeebild des „echten Naturschützer“ übereinstimmt (OTT 2002: 77). In den neuen Bundesländern wird außerdem der behördliche Naturschutz als „westlich“ verstanden (ebd.).

Akzeptanzprobleme können durch Konformitätsdruck in sozialen Gruppen stabilisiert oder sogar verstärkt werden, indem der Widerstand gegen das Großschutzgebiet zum identitätsbildenden Element werden kann. Ein Mangel von sozialen Kontakten und Wissen über die Lebenswirklichkeit der jeweils anderen Gruppe kann durch falsche Interpretationen zu Störungen auf der Beziehungsebene führen (STOLL 1999: 152-154). So bilden sich „nur selten […] stabile Allianzen aus Naturschutzbehörden und lokalen Meinungsführern, die für die Belange des Naturschutzes öffentlich eintreten.“ (OTT 2002: 77). Im Fokus dieser Unter-

suchung stehen die Bürgermeister. Sie sind oftmals Mitglied unterschiedlicher sozialer Gruppen. In ihrer Funktion als Bürgermeister sind sie oft Meinungsführer. Eine gelungene direkte Kommunikation mit den jeweiligen Bürgermeistern kann daher eine Möglichkeit sein, einen Befürworter für das Großschutzgebiet in den jeweiligen das Großschutzgebiet ablehnenden Gruppen zu gewinnen. Denn die Kooperationsbereitschaft zwischen Individuen ist meist größer als zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen (STOLL 1999: 159f).

Diese Ursachenebenen entwickelte Susanne Stoll-Kleemann (2001: 372) weiter zu einem konzeptionellen Modell, um die Ablehnung von Schutzgebieten in Deutschland zu erklären. In dem Modell (s. Abb. 11), das mehr als ein hypothetisches, aber noch nicht ein hinreichend empirisch überprüftes ist, werden die vier Ursachenebenen um die Gruppenprozesse ergänzt und die Wahrnehmungsbarrieren und Kommunikationsbarrieren zusammengefasst (STOLL-KLEEMANN 2001: 375). So beeinflussen die emotionalen und kulturellen Aspekte sowohl die Wahrnehmungs- und Kommunikationsbarrieren als auch die identitätsbildenden Gruppenprozesse. Rückwirkend werden die emotionalen und kulturellen Aspekte entsprechend verändert.

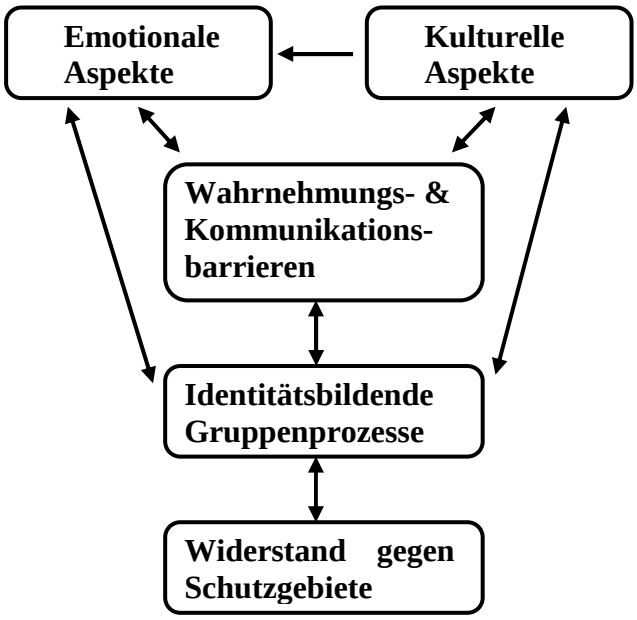

Abbildung 11: Konzeptionelles Modell zur Darstellung der Wechselwirkungen von verschiedenen Faktoren, die den lokalen Widerstand gegen Schutzgebiete in Deutschland beeinflussen (übersetzt nach STOLL-KLEEMANN 2001: 7)

Dieses konzeptionelle Modell erweitert Beckmann (2003: 66-71) um zwei weitere Akzeptanzfaktoren. Zum einen untersucht er demographische Faktoren wie Alter, Herkunft und Bildung auf ihren Einfluss auf die Akzeptanz des Nationalparks. Zum anderen nimmt er die Nutzungsinteressen auf, die dem Naturschutzanliegen entgegen stehen. Dabei handelt es sich

um unterschiedliche Landnutzungsformen, wie Bautätigkeiten zum Ausbau touristischer Infrastruktur sowie Freizeitaktivitäten wie z.B. Segeln oder Surfen

Der Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU: 2002) benennt darüber hinaus in seinem Sondergutachten für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes ökonomische Nachteile und mangelnde Vertrautheit mit Naturschutzzielen als negative Faktoren. Ökonomische Nachteile können vor allem Landnutzern aufgrund von Bewirtschaftungserschwernissen entstehen. Wenn ihnen nicht durch angemessene Naturschutzinstrumente begegnet wird. Außerdem ist der langfristige Nutzen des Naturschutzes für die Regionalentwicklung (Lebensqualität, Produkte aus der Region, Entwicklung des Tourismus) nicht so einfach ersichtlich, weil der Nutzen mit Unsicherheiten behaftet ist und erst mit der Zeit seine Wirkung entfaltet. Einschränkungen durch Regulierungen sind jedoch unmittelbar spürbar (OTT 2002: 76). Hinderlich für die Akzeptanz kommt manchmal hinzu, dass Informationen nicht hinreichend zugänglich sind oder vermittelt werden, so dass Wissen nicht verbreitet wird und konstruktive Kommunikationsprozesse nicht gelingen (SRU: 2002: 45-47).

Neben den sozialen und den kulturellen Aspekten haben die politische und die wirtschaftliche Lage sowie der historische Hintergrund der Schutzgebietsausweisung Einfluss auf die Beurteilung des Schutzgebietes durch die Bewohnerinnen und Bewohner (WALLNER 2002: 5f). Außerdem können Regelungen im Biosphärenreservat eine einschränkende Handlungsanpassung der Bewohnerinnen und Bewohner nötig machen. Sie können aber auch neue Möglichkeiten schaffen, wenn sie etwa Vorteile durch einen naturnahen Tourismus bieten (SIEBERATH 2007: 105f).

5.2.4 Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung

Um die Akzeptanz eines Schutzgebietes zu erhöhen, sind unterschiedliche Maßnahmen denkbar. „Kommunikation wurde als Kernpunkt aller Strategien zur Akzeptanzverbesserung erkannt“ (HOFINGER 2001a: 24). Denn Akzeptanz kann nicht geplant werden, „man kann jedoch Bürgernähe, Transparenz und Offenheit praktizieren, so dass Resonanz und Engagement bei den Beteiligten beobachtet werden kann“ (OPPERMANN 2000: 46). Eine zielgruppenspezifische Informations- und Öffentlichkeitsarbeit der Schutzgebietsverwaltung kann dabei handlungsleitend sein (JOB 1996: 164f). Zur Verbesserung des Kontaktes mit Landwirten haben sich beispielsweise sogenannte „Feldrandgespräche“ bewährt. Für die Stärkung der Akzeptanz bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie zur Konfliktlösung können „diskursive und partizipative Verfahren sowie Verfahren der Leitbildentwicklung und Mediationsverfahren“ eingesetzt werden (OTT 2002: 79).

Um die Kooperationsbereitschaft zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen, wie Naturschützern und Landwirten, zu erhöhen, haben Sozialpsychologen drei Möglichkeiten benannt, wie Vorurteile und Diskriminierung abgebaut werden können: erstens können übergeordnete Ziele gesetzt, zweitens können die Grenzen der Gruppe neu gesteckt werden. Drittens kann ein regelmäßiger Kontakt aufgebaut werden (STOLL-KLEEMANN 2001: 381). Susanne Stoll-Kleemann (2001: 382) schlägt weiterhin vor, gemeinsame Interessen zu entwickeln und informelle Kontakte aufzubauen, um die Kommunikationsbarrieren abzubauen.

Das Ziel der UNESCO-Biosphärenreservate, eine nachhaltige Regionalentwicklung zu stärken, kann beispielsweise als neues übergeordnetes Ziel in der Region angenommen werden. Für die Umsetzung des Ziels können sich Interessierte für die Entwicklung einer Regionalmarke zusammenfinden und damit bisherige soziale Gruppen aufbrechen. Regelmäßige Treffen der Regionalmarkeninhaber, etwa auf gemeinsamen Märkten, können weiter helfen, Vorurteile abzubauen. Ein anderes Beispiel ist die Einrichtung eines Kuratoriums, deren regelmäßige Treffen einen persönlichen Kontakt ermöglichen. Ein kontinuierlicher Dialog mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, wie etwa im Kuratorium, hilft, einen sozialen Konsens zu umstrittenen regionalen Themen zu finden (WIERSBINSKI 1998: 5). Wenn nicht alle Bürgermeister Mitglied im Beirat bzw. Kuratorium sind, dann kann ein Bürgermeisterstammtisch als kontinuierliches Gremium den regelmäßigen persönlichen Austausch zwischen Bürgermeistern und Schutzgebietsverwaltung gewährleisten. Dies wird beispielsweise erfolgreich im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft praktiziert (FÖRDERVEREIN NATURPARK NIEDERLAUSITZER HEIDELANDSCHAFT E.V. 2014b).

Schlüsselpersonen mit einem hohen Anerkennungsgrad in der Region können dabei eine entscheidende soziale und wissensvermittelnde Funktion übernehmen. Durch direkte Kommunikationsbeziehungen können sie Informationsverluste vermeiden, indem sie örtliche Befindlichkeiten und das traditionell kulturhistorische Bewusstsein der Bevölkerung berücksichtigen (KRIEGER 1998: 116). Diese Funktion als Multiplikator können zahlreiche überzeugende Persönlichkeiten der Region übernehmen (SCHRÖDER 1998: 43). Bürgermeister eignen sich als gewählte Volksvertreter besonders für diese Aufgabe.

Für eine Schutzgebietsverwaltung ist es entscheidend, die Akzeptanzsicherung als Daueraufgabe in das Management zu integrieren: „Der Dialog mit der Bevölkerung sollte nicht als lästige Zusatzarbeit neben der ‚eigentlichen' naturschutzfachlichen Tätigkeit aufgefasst werden, sondern als eine Kernaufgabe des behördlichen Naturschutzes" (OTT 2002: 79). Außerdem ist die Öffentlichkeitsarbeit in den Schutzgebieten zu verstärken und konzeptionell

zwischen Akzeptanzsicherung bei der einheimischen Bevölkerung und Präsentation für Besucherinnen und Besucher deutlich zu trennen (ebd.).

Allgemein kommt es für eine Akzeptanzsteigerung vonseiten der Schutzgebietsverwaltung auf „Informationsvermittlung, Kommunikation, Offenheit, individuelle Freundlichkeit [und] glaubwürdige Selbstkritik“ an (KRIEGER 1998: 133). Weiterhin können intensive Diskussionen in entsprechenden Netzwerken sowie frühzeitige Partizipation der Betroffenen in ein kooperatives Management das sensible Vertrauensverhältnis zwischen den Betroffenen und dem Management stärken (SCHAAL 2009: 203-209). Dabei ist es eine Möglichkeit, attraktive Visionen zu formulieren, mit denen sich die meisten Menschen identifizieren können, und eine andere, vor allem die Vorteile für die Bevölkerung herausarbeiten (SCHRÖDER 1998: 43-46).

Besonders Erfolge überzeugen Skeptiker und Kritiker. Nach dem Motto *Tue Gutes und rede darüber* kann die Biosphärenreservats-Verwaltung erfolgreiche Einzelbeispiele kommunizieren und damit für neue Vorhaben werben (LANGE 1998: 72). Zusätzlich kann die Schutzgebietsverwaltung durch unregelmäßige Belohnungen die Unterstützung und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger würdigen. Beispiele dafür sind speziell eingeräumte Benutzervorteile, wie den Erlass von Eintrittsgebühren für Veranstaltungen, oder öffentlich ausgesprochene Lobesworte, wie die Verleihung von Urkunden (JOB 1996: 164f). Auch ein Wettbewerb unter den Gemeinden eines Biosphärenreservates, bei dem der Gewinner das Biosphärenreservats-Fest des Jahres ausrichten darf, ist eine Möglichkeit, das Engagement in den einzelnen Gemeinden für das Biosphärenreservat anzuerkennen. Im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft findet der Naturpark-Gemeindewettbewerb bereits seit 1999 jährlich statt (FÖRDERVEREIN NATURPARK NIEDERLAUSITZER HEIDELANDSCHAFT E.V. 2014a).

Insgesamt gilt es, vielfältige Maßnahmen für eine verbesserte Akzeptanz der Gebiete zu ergreifen und damit die Bürgerinnen und Bürger von den Vorteilen eines UNESCO-Biosphärenreservates zu überzeugen.

5.3 Partizipation und UNESCO-Biosphärenreservate

Die Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner eines UNESCO-Biosphärenreservates an der Gestaltung des Gebiets ist in den Kriterien des deutschen MAB-Nationalkomitees beschrieben (→ Kap. 2.3). Welches Begriffsverständnis in dieser Untersuchung zugrunde gelegt wird und welche Formen von Partizipation sowie Motivationen differenziert werden können, beinhaltet der folgende Abschnitt. Außerdem werden Kriterien für eine erfolgreiche

Partizipation und relevante Ergebnisse aus Forschungen in UNESCO-Biosphärenreservaten vorgestellt.

5.3.1 Begriffsklärung von Partizipation

Allgemein wird unter dem Begriff *Partizipation* ein Prozess verstanden, der Individuen die Möglichkeit gibt, öffentliche Entscheidungen zu beeinflussen (STOLL-KLEEMANN & WELP 2006: 21). Partizipation kann dabei als Beteiligung im Sinne von Teilnahme aber auch von Teilhabe verstanden werden (SCHULTZE 2005c: 675). Verschiedene Ausprägungen von Partizipation werden in der einschlägigen Literatur unterschieden.

Als erste hat Sherry R. Arnstein (1969) verschiedene Stufen der Partizipation anhand der Machtübertragung an die Beteiligten beschrieben, um den Unterschied zwischen Schein-Partizipation und tatsächlicher Partizipation deutlich zu machen. Jules N. Pretty (1995) hat diese Differenzierung aufgegriffen und sieben Partizipations-Typen beschrieben, die sie bei Projekten und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit beobachtet hat. Das Anliegen beider Autorinnen, Schein-Partizipation zu entlarven, liegt darin begründet, dass viele Projekte als partizipativ bezeichnet werden, obwohl kein wirksamer Einfluss auf die zu treffenden Entscheidungen gewährt wird. Dies trifft nach Pretty (1995: 1251-1253) auf die ersten vier Typen der Partizipation zu:

- Manipulative Partizipation, z.B. Scheinbeteiligung durch nicht gewählte Bürgervertreterinnen bzw. -vertreter in Gremien,
- passive Partizipation, z.B. nur Informationsweitergabe,
- Partizipation durch Konsultation und
- Partizipation nur durch finanzielle Anreize.

Erst bei den drei weiteren Typen, bei denen das Ausmaß an Machtübertragung zunimmt, haben die Bürgerinnen und Bürger in der Tat die Möglichkeit, an den Entscheidungen effektiv mitzuwirken:

- Funktionale Partizipation, z.B. Arbeitsgruppen zur Ausgestaltung bestimmter Projektbereiche,
- interaktive Partizipation, z.B. Beteiligung an Entscheidungen zur Projektgestaltung, und
- Eigeninitiative, z.B. durch Gründung einer Bürgerinitiative.

Der siebte Partizipationstyp Eigeninitiative unterscheidet sich von den anderen Typen, weil dieser Partizipationstyp aus der Zivilgesellschaft *bottom-up* entsteht und alle anderen Typen

meist institutionalisierte Beteiligungsformen sind, die von Entscheidungsträgern *top-down* ermöglicht werden. Dieses eindimensionale Begriffsverständnis von *Partizipation* hinsichtlich der Machtverteilung hat Jens Newig (2011: 487f) weiterentwickelt, indem er fünf Kriterien definiert hat, um unterschiedliche Partizipationsformen zu unterscheiden:

a) Kooperation/Kommunikation: Im Gegensatz zu hoheitlichen Entscheidungen wird bei Partizipation durch Kommunikation der Versuch unternommen, eine gemeinsame Problemlösung von Interessensgegensätzen zu erreichen.
b) Öffentlicher Raum: Partizipation bedeutet, an Entscheidungen im öffentlichen Raum teilzuhaben, die unterschiedlich ausfallen können und das künftige Handeln eines größeren Personenkreis betreffen.
c) Mitbestimmung: Bei partizipativen Prozessen werden Menschen beteiligt, die gewöhnlich nicht derartige Entscheidungen treffen.
d) Machtabgabe: Die Unterscheidung von Partizipation und Schein-Partizipation liegt darin, dass die beteiligten Personenkreise Entscheidungen beeinflussen können.
e) Repräsentation: Menschen mit legitimen Anliegen sind ausreichend im Partizipationsprozess repräsentiert. Ansonsten handelt es sich eher um Lobby-Arbeit von bestimmten Interessensgruppen.

Aus diesen fünf Kriterien lässt sich folgende Definition von *Partizipation* formulieren: Menschen mit einem legitimen Anliegen, die gewöhnlich nicht derartige Entscheidungen treffen, sind durch kommunikative und kooperative Interaktionen im öffentlichen Raum an Entscheidungen beteiligt. Zur Differenzierung unterschiedlicher Partizipationsformen bietet Jens Newig (2011: 488) drei Dimensionen an:

- die Art, Richtung und Intensität der Informationsflüsse (z.B. reine Anhörungsverfahren oder intensive Face-to-face-Kommunikation mit der Möglichkeit zu deliberativen Prozessen);
- die Stärke des Einflusses auf die zu treffenden Entscheidungen, der den Beteiligten gewährt wird;
- der Kreis der beteiligten Personen (wenige Interessengruppenvertreter oder eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung).

Durch unterschiedliche Ausprägungen der Dimensionen können verschiedene Formen der Partizipation unterschieden werden, die differenzierter sind als die Typen von Pretty (s.o.). Der Kreis der beteiligten Personen kann bei einer bürgernahen Naturschutzpolitik in unterschiedliche Gruppen unterteilt werden:

- Experten und Sachverständige,
- Verwaltungsangehörige sowie Politikerinnen und Politiker,
- Institutionalisiertes Netzwerk aus Verbänden, Initiativen und organisierten Interessengruppen und

- die Bürgerschaft (OPPERMANN 2000: 45-49).

Als Beispiel für die Beteiligung von Verwaltungsangehörigen sowie Politikerinnen und Politikern werden informelle Planungsgremien, wie runde Tische oder Arbeitskreise, mit Vertreterinnen bzw. Vertretern aus sektoral getrennten Fachbereichen vorgeschlagen. Denn dadurch können realisierbare Pläne und erfolgreiche Umsetzungskonzeptionen entstehen und damit mögliche Konflikte frühzeitig geklärt werden (OPPERMANN 2000: 46f).

Für die Art der Informationsflüsse können in Abhängigkeit zu den unterschiedlichen Zielsetzungen drei Diskurstypen für kommunale Beteiligungsverfahren unterschieden werden, die auch auf regionaler Ebene für Biosphärenreservate von Relevanz sind:

- Der *kognitive Diskus* dient dazu, mit Hilfe von Experten ein Phänomen möglichst wirklichkeitsgetreu zu erklären (mögliche Verfahren: Workshop, Gutachtergemeinschaft, Expertentisch).
- Der *Reflektionsdiskurs* hat zum Ziel, gemeinsam mit Betroffenen Sachverhalte zu interpretieren und Präferenzen und Werte zu klären. Dieser Diskurstyp eignet sich als Stimmungsbarometer und Hilfsmittel zur Entscheidungsvorbereitung (mögliche Verfahren: Gesprächskreis, Runder Tisch, Fokusgruppe oder Bürgerforum).
- Mit dem *Gestaltungsdiskurs* wird beabsichtigt, Handlungsoptionen zu bewerten und konkrete Probleme zu lösen bzw. Konflikte zu schlichten (mögliche Verfahren: Zukunftswerkstatt, Runder Tisch, Mediationsverfahren, Bürgerforum oder politische bzw. wirtschaftliche Beratungsgremien) (BENIGHAUS et al. 2005: 702f).

Außerdem wird politikwissenschaftlich zwischen einem instrumentellen und einem normativen Verständnis politischer Partizipation unterschieden. Im Sinne eines instrumentellen Verständnisses ergreifen Bürgerinnen und Bürger unterschiedliche Formen politischer Beteiligung als Mittel zum Zweck, „um politische Entscheidungen direkt oder indirekt zu ihren Gunsten zu beeinflussen“ (SCHULTZE 2005c: 675). Bei einem normativen Verständnis hat die politische Partizipation einen Wert an sich. Im Zentrum steht dabei die „Selbstverwirklichung im Prozeß des direkt-demokratischen Zusammenhandelns und […] [die] politisch-soziale Teilhabe“ (SCHULTZE 2005c: 676). Dabei ist Partizipation im normativen Verständnis meist konsensorientiert im Gegensatz zum instrumentellen Verständnis, das eher konfliktorientiert ausgeprägt ist (SCHULTZE 2005c: 675-677).

Insgesamt ist wichtig, dass unter Partizipation nicht nur die Anwendung von bestimmten Beteiligungsformen, sondern als ein Prozess verstanden wird, in dem unterschiedliche Methoden zur Anwendung kommen (REED 2008: 2426).

5.3.2 Vier Motivationen für Partizipation

In der Diskussion um die Ausweitung von Partizipationsformen im Umweltbereich können vier unterschiedliche Motivationen differenziert werden: Emanzipation, demokratische Legitimität, Effektivität und Qualität (NEWIG 2011: 489-492; SCHULTZ et al. 2011: 662; STOLL-KLEEMANN & O´RIORDAN 2002: 163f; STOLL-KLEEMANN & WELP 2008: 162). Emanzipation erfasst das Anliegen zivilgesellschaftlicher Bewegungen der 1960er Jahre in vielen westlichen Demokratien, Bürgerinnen und Bürger direkter an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen mitwirken zu lassen. Im Umwelt- und Nachhaltigkeitskontext sind die emanzipatorischen Motive zum Beispiel in der *Agenda 21*-Bewegung der 1990er Jahre von großer Bedeutung (NEWIG 2011: 489f). Durch die Beteiligung werden der Selbstwert und das bürgerliche Engagement der Menschen anerkannt (STOLL-KLEEMANN & O´RIORDAN 2002: 163).

Die zweite Motivation bezieht sich auf die Legitimität von öffentlichen Entscheidungsprozessen. Dabei unterscheidet Jens Newig (2011: 490f) zwischen zwei Dimensionen. Zum einen bemisst die Input-Legitimität, ob alle relevanten Anspruchsgruppen im Entscheidungsprozess repräsentiert sind. Zum anderen wird anhand der Throughput-Legitimität beurteilt, ob die eingesetzten Verfahren transparent und fair verlaufen, so dass die Beteiligten tatsächlichen Einfluss auf die Entscheidungen nehmen können. Michael Haus et. al (2005: 209) beschreiben eine dritte Dimension von demokratischer Legitimität im Rahmen des Policy-Zyklus[39]: Bei der Output-Legitimität ist eine Effektivität der Ergebnisse gegeben, d.h. es ist ausreichend Problemlösungsfähigkeit vorhanden und Implementationsprobleme werden verhindert.

Dies leitet über zur Effektivität als dritte Motivation für mehr Partizipation. Mit Effektivität ist die Annahme verbunden, dass Nachhaltigkeitsziele besser umgesetzt werden, wenn die Entscheidungsprozesse für die Betroffenen geöffnet werden. Entscheidungsträger sehen so in der Partizipation ein Mittel, die Akzeptanz von und die Identifikation mit Entscheidungen zu erhöhen, damit die Implementation besser gelingt (NEWIG 2011: 491f; STOLL-KLEEMANN & WELP 2008: 162).

Eine weitere, vierte Motivation für Partizipation ist eine verbesserte Qualität der Ergebnisse, weil mehr und vielfältigeres Wissen unterschiedlicher Akteure in die Entscheidungsfindung einbezogen wird (SCHULTZ et al. 2011: 662; STOLL-KLEEMANN & O´RIORDAN 2002: 163f).

[39] Der Policy-Zyklus gliedert sich in sieben Phasen: Problemwahrnehmung, Agenda Setting, Politikformulierung, Entscheidung, Implementation, Evaluation und Politikneuformulierung oder -terminierung (JÄNICKE et al. 2003: 53-66).

So führt Partizipation „in vielen Fällen zu sachgerechteren, stärker umweltbezogenen bzw. besser akzeptierten öffentlichen Entscheidungen“ (NEWIG 2011: 495). Außerdem kann Partizipation soziales oder kollektives Lernen ermöglichen (NEWIG 2011: 490f; NEWIG et al. 2011: 28-31).

Die Partizipation in Biosphärenreservaten wird gespeist durch alle vier Motivationen. Sie sind selbstverständlich bei den verschiedenen Akteuren unterschiedlich relevant. Beispielsweise kann aufgrund lokaler Konflikte in staatlich gemanagten Schutzgebieten das Interesse der Entscheidungsträger vornehmlich sein, die Legitimität und Effektivität zu erhöhen. Die Bewohnerinnen und Bewohner wollen sich hingegen von den hoheitlich beschlossenen, als restriktiv empfundenen Vorschriften emanzipieren.

Bei der Einrichtung von Großschutzgebieten mangelt es in den Regionen oftmals an Legitimation, weil die Vor- und Nachteile ungleich verteilt sind. Vom Erhalt der Natur und Landschaft profitiert die gesamte Gesellschaft. Die Einschränkungen durch die Unterschutzstellung haben allerdings die Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort zu tragen. Sind die Vor- und Nachteile sehr ungleich auf die Bürgerinnen und Bürger verteilt, kommt es zu Akzeptanzdefiziten und Widerstand (BENIGHAUS et al. 2005: 698f). Dabei liegt die Ursache für die Ablehnung eines Schutzgebietes nicht nur in der Ausweisung an sich, sondern auch an dem Prozess der Ausweisung. „Mit zunehmendem Bildungsstand und ökonomischen Wohlstand wächst der Wunsch nach Teilhabe an der Entscheidungsfindung, vor allem dann, wenn die persönliche Lebenswelt betroffen ist“ (BENIGHAUS et al. 2005: 699).

Insgesamt ist bei partizipativen Prozessen darauf zu achten, dass sowohl die betroffenen Personen eingebunden werden, als auch die Entscheidungen von den Nicht-Beteiligten legitimiert sind. Eine nachträgliche Beteiligung zur Akzeptanzbeschaffung „bereits beschlossener Planungsvorhaben kann weder funktionieren, noch ist dies von der Idee der Beteiligung her gesehen sinnvoll“ (BENIGHAUS et al. 2005: 707).

Hinderungsgründe für Partizipation werden vor allem in dem Zeit- und Ressourcenaufwand gesehen. So ist die Bereitschaft der Verantwortlichen über einen längeren Zeitraum nötig, den Partizipationsprozess zu unterstützen, auch wenn erwartete Ergebnisse mehr Zeit in Anspruch nehmen als angenommen. Außerdem wird die Umsetzung von partizipativen Elementen im Management oftmals behindert, weil die Verantwortlichen nicht bereit sind, die Entscheidungshoheit zu teilen, oder es an Empathie für die Belange der Bürgerinnen und Bürger fehlt. Mangelnde Ressourcen, wie etwa Gelder für qualifizierte Fachkräfte oder Ausbildung der

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind weitere Hinderungsgründe (STOLL-KLEEMANN & O´RIORDAN 2002: 164-166; STOLL-KLEEMANN & WELP 2008: 163).

5.3.3 Kriterien für erfolgreiche Partizipation

In der Literatur werden unterschiedliche Kriterien beschrieben, um partizipative Methoden erfolgreich anzuwenden. Bezogen auf Partizipation von Stakeholdern im Umweltmanagement wurde eine Literaturanalyse durchgeführt, um herauszufinden, welche Partizipationsprozesse zum Erfolg führen (REED 2008). Mit Stakeholdern sind am Beispiel der Biosphärenreservate alle Einzelpersonen oder Personengruppen gemeint, die ein bestimmtes Anliegen an das Biosphärenreservat haben. Das kann von Bewohnerinnen und Bewohnern, die sich durch Betretungsverbote eingeschränkt fühlen, über Umweltbildungsvereine, die Projekte zu nachhaltiger Entwicklung durchführen, bis zu landwirtschaftlichen Betrieben reichen, die ihre Landnutzungen deswegen planen umzustellen. Folgende acht Prinzipien wurden durch eine qualitative Literaturanalyse identifiziert:

1. Partizipation von Stakeholdern sollte von einer Philosophie getragen werden, die *Empowerment*, Fairness, Vertrauen und gegenseitiges Lernen umfasst.
2. Wenn benötigt, sollte die Partizipation von Stakeholdern so früh wie möglich und über den gesamten Prozessverlauf erfolgen.
3. Einflussreiche Stakeholder sind zu identifizieren und sollen systematisch repräsentiert werden.
4. Eindeutige Ziele für den Partizipationsprozess sind zu Beginn mit allen Stakeholdern abzustimmen.
5. Die Methoden sollten ausgewählt und angepasst werden unter Berücksichtigung des Prozesses zur Entscheidungsfindung, der Ziele, der Fähigkeiten der Beteiligten sowie eines angemessenen Aufwandes.
6. Gut ausgebildete und erfahrene Moderatoren sind essentiell.
7. Sowohl konkretes lokales als auch abstraktes akademisches Wissen sollte integriert werden.
8. Partizipation sollte institutionalisiert werden (REED 2008: 2421-2426).

Vergleichbar mit den Werten im ersten Prinzip benennt Elke Mannigel (2004: 19) Bedingungen wie Fairness, Transparenz, Neutralität und ein eindeutiges Mandat als relevant für die Umsetzung von partizipativen Methoden in Schutzgebieten. Bei der in Prinzip drei beschriebenen Auswahl der relevanten Stakeholder kommt es nicht nur darauf an, dass bestimmte Akteursgruppen bei Partizipationsangeboten eingebunden werden, sondern auch, welche

Rollen die Beteiligten, also Sachkundige, Begutachter, Vermittler, Visionäre, Vordenker, Initiatoren, Unterstützer oder Verwirklicher, übernehmen. Diese sozialen Rollen in unterschiedlichen Akteursgruppen sind wichtige Bestandteile von sozialen Netzwerken (FOLKE et al. 2005: 454f) und können partizipative Prozesse stärken.

Ferner können Bausteine einer erfolgreichen Kooperationsstrategie auf Biosphärenreservate angewendet werden, um Zusammenarbeit zum Erfolg zu führen. Elf Bausteine können unterschieden werden:

- Engagierte Personen,
- Problemlagen und Lösungswille,
- Gewinnerkoalitionen,
- starke Akteure,
- Personen als Fürsprecher,
- Überschaubarkeit,
- Anschlussfähigkeit,
- Verfügbarkeit von Arbeitszeit und Geld,
- Akzeptanz durch „Erfolge“,
- Flexibilität, Kompromissbereitschaft, Lernfähigkeit [sowie]
- Prozesskompetenz (ERDMANN et al. 2004: 63f).

„Engagierte Personen“, „starke Akteure“ und „Personen als Fürsprecher“: die Bedeutung von qualifizierten Personen für die Umsetzung erfolgreicher Kooperationen wird in den Bausteinen deutlich. Dies wurde auch als zentrales Erfolgskriterium in einer Fallstudienanalyse im Naturpark Uckermärkische Seen in Brandenburg beschrieben. Denn für die erfolgreiche Zusammenarbeit der Naturparkverwaltung mit Akteuren der Region wurde vor allem der Führungsstil des neuen Leiters als ausschlaggebend benannt. Die Vision, die Kommunikationsfähigkeiten und das Talent des Leiters, Konsens in öffentlichen Veranstaltungen zu finden, hat ihm Vertrauen, Respekt und Glaubwürdigkeit eingebracht. Seitdem werden die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger ernst genommen und die Naturparkverwaltung hat gelernt, empathisch zu sein und die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger an erster Stelle zu behandeln (STOLL-KLEEMANN & O´RIORDAN 2002: 166-168).

Gleichzeitig versteht sich die Verwaltung als Dienstleistungsagentur für lokale Anliegen und versucht neben dem Naturschutz durch finanzielle Mittel die Landwirtschaft sowie die Erweiterung des ökotouristischen Angebotes und Vermarktung von ökologischen Produkten zu unterstützen. Dabei ist es ein Ziel, das Vertrauen der Bürgermeister und Unternehmer der Region zu gewinnen, indem anhand von Beispielprojekten gezeigt wird, dass die Naturparkverwaltung auch ökonomische und soziale Belange im Blick hat. Denn wenn einflussreiche Akteure vom Naturpark begeistert sind, geht der Widerstand deutlich zurück (ebd.).

Als wichtigsten Erfolgsfaktor wurde in einer vergleichenden Studie von 105 Naturschutzprojekten in den USA die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Akteuren identifiziert, wie von Behörden, Landbesitzern, Verbänden und Unternehmen (YAFFEE et al. 1996: 27f). Außerdem wird hervorgehoben, dass Vertrauensbeziehungen aufbauen, Verständnis wecken und Informationen zusammenstellen eine Grundlage für tatsächlichen Fortschritt beim Aufbau von sowohl ökologisch als auch ökonomisch nachhaltigen Regionen sind (YAFFEE et al. 1996: 40).

Dabei können partizipative Prozesse dazu führen, dass unterschiedliche Positionen mehr respektiert werden als bisher und damit mehr gegenseitiges Verständnis entsteht. Denn der Partizipationsprozess kann im Sinne einer deliberativen Demokratie dafür genutzt werden, dass im Austausch von Sachargumenten mehr argumentiert und weniger zum eigenen Vorteil verhandelt wird (REED 2008: 2424; SCHULTZE 2005a: 126). Alles in allem kann die gelungene Durchführung von Partizipationsprozessen die Qualität und Beständigkeit der Ergebnisse erhöhen. Fühlen sich die Beteiligten mehr mit dem Prozess verbunden und wird zwischen den gegensätzlichen Positionen besser vermittelt, können Kooperationen eher entstehen und die Ergebnisse passen besser zu den Bedürfnissen und Prioritäten der Beteiligten. Eine höhere Zufriedenheit mit dem Prozess und den Ergebnissen kann zu einem stärkerem Gefühl der Teilhabe führen und zu weiterem Engagement motivieren (REED 2008: 2424).

5.3.4 Partizipation in UNESCO-Biosphärenreservaten

Zu Partizipation in den deutschen Großschutzgebieten wurden bisher weder vergleichbar zahlreiche noch vergleichbar umfassende Forschungsarbeiten durchgeführt wie zum Thema Akzeptanz (→ Kap. 5.2.2). Allerdings wurden zwei weltweite Befragungen in UNESCO-Biosphärenreservaten realisiert und für die untersuchten Biosphärenreservate mehrere Diplomarbeiten verfasst. So wurden in zwei der drei Biosphärenreservate, die in der vorliegenden Studie untersucht wurden, humangeographische Diplomarbeiten zum Thema Partizipation erstellt. In den Biosphärenreservaten Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen wurde die Beteiligung der Bevölkerung am Biosphärenreservat untersucht (WEGENER 2010). Und für die Biosphärenreservate Schaalsee und Schorfheide-Chorin wurde die Beteiligung am Biosphärenreservats-Management durch das Kuratorium in den Blick genommen (FRONK 2012).

Weltweit wurden außerdem zwei weltweite Befragungen von UNESCO-Biosphärenreservaten realisiert und adressierten u.a. Fragen zu Partizipation an die Manager der Gebiete. Zum einen wurde von der deutschen GoBi-Nachwuchsforschungsgruppe 2006 eine weltweite Telefon-

befragung in sechs Sprachen durchgeführt und zum anderen erfolgte 2008 eine schriftliche Onlinebefragung durch die Universität Stockholm (STOLL-KLEEMANN et al. 2010b: 229f).

An der ersten Befragung 2006 nahmen Manager von 202 UNESCO-Biosphärenreservaten aus 78 Ländern teil. Es wurde zunächst ermittelt, welche von 27 möglichen Faktoren für die erfolgreiche Umsetzung des Biosphärenreservats-Konzept als relevant erachtet werden. Dabei wurde die Zusammenarbeit mit lokalen Behörden nach der Umweltbildung als zweitwichtigster Faktor bewertet. Die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner landete auf dem 6. Platz und die politische Unterstützung auf regionaler Ebene auf Platz neun (STOLL-KLEEMANN & WELP 2008: 163). Auf Nachfrage versprachen sich von der Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner 64% der befragten Manager der Biosphärenreservate eine höhere Akzeptanz und 51% stimmten zu, dass Partizipation ein Teil des Gesamtkonzeptes von UNESCO-Biosphärenreservaten ist. Weitere 42% erachten eine Bürgerbeteiligung als wichtig, um traditionelles Wissen in das Management einzubeziehen. Als tatsächliches Ergebnis der Partizipation in ihrem Gebiet benennen 62% der Manager ebenfalls eine höhere Akzeptanz und 48% beobachten einen besseren Naturschutzerfolg. Damit erfährt Partizipation einen hohen Stellenwert im Management der UNESCO-Biosphärenreservate weltweit. Als Motivation für partizipatives Handeln wird sowohl Legitimation (erhöhte Akzeptanz) als auch Effektivität und Qualität genannt (ebd.).

Bei der zweiten Befragung 2008 untersuchten Lisen Schultz et al. (2011: 668) u.a. den Einfluss der Partizipation verschiedener Akteursgruppen bei unterschiedlichen Managementaufgaben in UNESCO-Biosphärenreservaten weltweit. Die schriftliche Befragung von 146 Biosphärenreservaten ergab hinsichtlich der Akteursgruppe der Politiker sowie Verwaltungs-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter: Mit einem höheren Maß an Beteiligung von ihnen nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, dass Projekte zur Integration von Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung zufriedenstellende Ergebnisse produzieren (SCHULTZ et al. 2011: 665). Somit kann die Einbindung u.a. von Kommunalpolitikern, wie etwa von Bürgermeistern, für den Erfolg von nachhaltigen Projekten ausschlaggebend sein.

Wie Lisen Schultz et al. (2011: 664) in ihrer Analyse differenziert haben, kann bei Partizipation zwischen Beteiligung an Entscheidungsprozessen und Beteiligung bei deren Umsetzung unterschieden werden. Für die Bürgermeister in UNESCO-Biosphärenreservaten ergibt sich daraus auch ihre Form der Beteiligung. Ist bei der Ausweisung bzw. einer Erweiterung eines deutschen UNESCO-Biosphärenreservates die Zustimmung der Gemeinden erforderlich, so ist bei der Realisierung der Biosphärenreservats-Idee Zusammenarbeit gefragt, wobei

den Gemeinden keine Entscheidungskompetenz zusteht. Die Zusammenarbeit kann von der Teilnahme an Kuratoriumssitzungen über Unterstützung bei Projekten der Biosphärenreservats-Verwaltung bis hin zu selbstinitiierten Projekten gehen.

5.4 Governance in UNESCO-Biosphärenreservaten

Akzeptanz- und Partizipationsforschung betrachtet, wie die Zustimmung einzelner Personen oder Personengruppen zum Biosphärenreservat ausfällt und wie diese beteiligt werden. Bei der Governance-Forschung werden hingegen die Interaktionsmuster aller beteiligten Akteure im Schutzgebiet analysiert. Unter dem Schlagwort *from government to governance* meint der politikwissenschaftliche Begriff *Governance* die Erweiterung der Betrachtungsperspektive auf politische Prozesse über die staatlichen Akteure hinaus hin zu den Aktivitäten aller beteiligten Akteure (SCHULTZE 2005b: 323).

Für den Begriff *Governance* gibt es im Deutschen kein entsprechendes Wort. Er wird aus dem Englischen in den deutschsprachigen Diskurs übernommen und vieldeutig verwendet (ebd.). Als ein Oberbegriff steht *Governance* „für sämtliche vorkommende Muster der Interdependenzbewältigung zwischen Staaten sowie zwischen staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren“ (BENZ et al. 2007: 13). Dabei lassen sich in der Literatur offenkundig zwei unterschiedliche Begriffsverständnisse unterscheiden: ein analytisches und ein normatives.

Im normativen Verständnis wird *Governance* als Beschreibung für „gutes“ Regieren oder Verwalten verwendet und wird meist mit *Good Governance* bezeichnet (BENZ et al. 2007: 14f). In Anlehnung an Werte für gutes Regierungshandeln kann beurteilt werden, ob das Management eines Schutzgebietes diesen folgt. Vor allem im internationalen Kontext wird das Konzept aufgegriffen, um Rechenschaft gegenüber externen Geldgebern von Schutzgebieten abzulegen (GRAHAM et al. 2003).

Das analytische Verständnis hingegen betrachtet die Interaktionen von Akteuren und deren Handlungsmuster in Netzwerken und Verhandlungssystemen. Dabei rücken neben den staatlichen Akteuren die gesellschaftlichen Akteure ebenfalls in den Fokus (SCHULTZE 2005b: 323). Für die Analyse der UNESCO-Biosphärenreservate eignet sich *Governance*, weil damit untersucht werden kann, inwiefern das Biosphärenreservat in der lokalen Gesellschaft von Relevanz ist.

Die Akteure und Akteursgruppen in einem Biosphärenreservat können nach den drei gesellschaftlichen Teilsystemen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie entsprechenden Mischformen unterschieden werden (s. Abb. 12). Es kann davon ausgegangen werden, dass

die Akteure tendenziell entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einem dieser gesellschaftlichen Teilsysteme unterschiedlichen Handlungslogiken folgen. Dem staatlichen Sektor wird *Hierarchie* zugeordnet, der Wirtschaft *Markt* und der Zivilgesellschaft *Solidarität* bzw. *Netzwerk* (LAHNER 2009: 93-95).

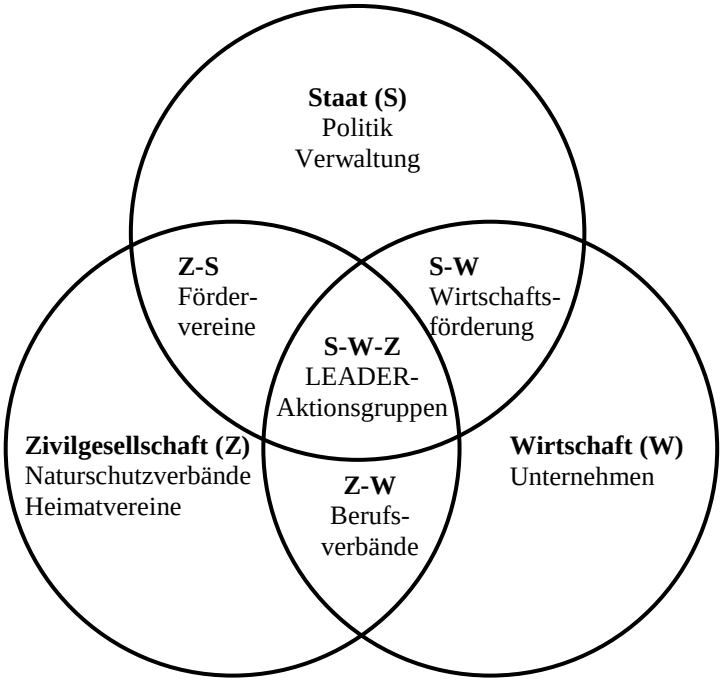

Abbildung 12: Akteursgruppen und gesellschaftliche Teilsysteme (LAHNER 2009: 94)

In Biosphärenreservaten werden den gesellschaftlichen Teilsystemen folgende Akteure zugewiesen:

- Staat: Zum einen gehören dazu die Regional- und Lokalpolitikerinnen und -politiker und zum anderen die Vertreterinnen bzw. Vertreter zuständiger Verwaltungen, wie der Biosphärenreservats-Verwaltung, der Fachverwaltungen (vor allem Landwirtschaft, Forst, Fischerei) und der Landes- und Kommunalverwaltungen.
- Wirtschaft: Das Teilsystem erfasst alle privatwirtschaftlichen Akteure, vor allem Unternehmer aus den Branchen Gastronomie, Landwirtschaft, Tourismus und ggf. Handwerk sowie deren Verbände, wie Tourismusverbände oder Industrie- und Handelskammern.
- Zivilgesellschaft: Alle Bürgerinnen und Bürger im Biosphärenreservat gehören zur Zivilgesellschaft, wie auch deren Vereine, Verbände und Bürgerinitiativen.
- Schnittbereich Wirtschaft/Staat: Dazu gehören beispielsweise gemeindeeigene Betriebe und Wirtschaftsförderungsgesellschaften.

- Schnittbereich Wirtschaft/Zivilgesellschaft: Berufsverbände, wie Bauernverband, werden diesem Bereich zugeordnet.
- Schnittbereich Zivilgesellschaft/Staat: Beispielsweise zählen Zweckverbände oder Fördervereine mit öffentlichen Geldern zu diesem Schnittbereich (LAHNER 2009: 95f).

Diese Vielfalt von Akteuren veranschaulicht die Herausforderung für Biosphärenreservats-Verwaltungen, die Biosphärenreservats-Idee in der Region zum Leben zu erwecken.

Da sich Governance auf alle politischen Räume erstrecken kann, wird Governance durch Wortzusätze ergänzt, um den Geltungsbereich der jeweiligen Forschung einzugrenzen. Governance-Forschung in UNESCO-Biosphärenreservaten wird im deutschsprachigen Raum als *Regional Governance* (FÜRST et al. 2008; JUNGMEIER et al. 2011; LAHNER 2009; POKORNY 2010) und im englischsprachigen Raum oftmals als *Place-based Governance* (EDGE & MCALLISTER 2009; POLLOCK 2004) bezeichnet. Denn in der englischen Sprache wird *Regional Governance* für den Fall gewählt, wenn die Interaktion zwischen Nationalstaaten eines Kontinents betrachtet wird und damit die Ebene zwischen der internationalen und der nationalen Ebene im Fokus steht. Im deutschen Sprachgebrauch hingegen wird die territoriale Bezeichnung für die Ebene zwischen der nationalen und der lokalen Ebene benutzt (z.B. DIERINGER & STURM 2010). Eine andere Möglichkeit ist die funktionale Bezeichnung als *Protected Area Governance* (MEHNEN et al. 2009) oder *Governance of Biosphere Reserves* (SCHLIEP & STOLL-KLEEMANN 2010).

Für die erfolgreiche Umsetzung der Biosphärenreservats-Aufgaben sind netzwerkartige Governance-Aktivitäten wichtig, „wie Bildung, ständiges Lernen, regelmäßige Kommunikation, Bemühungen um Akzeptanz, langfristige Motivation, Erreichen regelmäßiger Erfolge, Schaffung und Erhaltung eines Images usw." (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 65). Die Biosphärenreservats-Verwaltungen müssen diese Governance-Prozesse initiieren und am Laufen halten, möglicherweise mit Hinzuziehung von externen Moderatoren oder anderen Unterstützern (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 64-67).

Ein Überblick über die Governance-Strukturen in den deutschen Biosphärenreservaten zeigt, dass sie sehr unterschiedlich entwickelt und etabliert sind. Die Organisationsstrukturen, die jeweils beteiligten Akteure, die konkreten Interaktionsformen und die charakteristischen Initiativen sind kaum miteinander vergleichbar. Die Vielfalt in den deutschen Biosphärenreservaten unterstreicht die Auffassung, dass ein Universalmodell weder realistisch noch wünschenswert ist. Die Strukturen müssen endogen in den Regionen entstehen und wachsen (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 66-69).

Governance in Biosphärenreservaten zeichnet sich daher durch folgende Charakteristika aus:

- Netzwerkartige, regionale Kooperationen zwischen Akteuren aus den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen,
- Verbindung verschiedener Formen von Handlungslogiken (z.B. Hierarchie, Markt, Solidarität),
- wechselseitige Abhängigkeiten der Akteure,
- Ziel, regionale Gemeinschaftsaufgaben langfristig zu bearbeiten,
- horizontale Interaktionsformen über Kommunikations-Modi des Argumentierens und Verhandelns, anstatt von Macht und Zwang,
- Entstehung interner Regelsysteme innerhalb vorhandener, institutioneller Strukturen und
- schwache Institutionalisierung (Fürst 2010: 53f; Lahner 2009: 24).

Aufbauend auf diesem Governance-Ansatz, die Verflechtungen der Akteure in einem Biosphärenreservat zu analysieren, hat Grazia Borrini-Feyerabend (2003: 94-96) vier unterschiedliche Governance-Typen beschrieben. Sie differenziert die Schutzgebietstypen danach, welche Akteure die Entscheidungen in einem Schutzgebiet treffen und auf wen die Verantwortlichkeiten damit verteilt sind. Vier Typen werden unterschieden:

a) *Government managed protected areas:* Die Schutzgebiete werden staatlich verwaltet. Die Interessen anderer Akteure werden unter Umständen durch beratende Gremien berücksichtigt. Die Entscheidungsgewalt liegt jedoch beim Staat und größtenteils sind die Flächen in Staatsbesitz.
b) *Co-managed protected areas:* Die Schutzgebiete werden von unterschiedlichen Akteuren gemeinsam gemanagt, die sich die Verantwortlichkeiten teilen. Entweder kann ein gemeinsames Gremium die Managemententscheidungen treffen oder die Verantwortlichkeiten für unterschiedliche Zonen sind auf verschiedene Akteure verteilt.
c) *Private protected areas:* Die Schutzgebiete werden von Privatpersonen, Unternehmen, Stiftungen oder Naturschutzverbänden geführt. Die Flächen sind meist in Privatbesitz.
d) *Community conserved areas:* Die Schutzgebiete werden von lokalen Gemeinschaften gemanagt. Die Gebiete liegen meist in Entwicklungsländern und in Regionen mit einer hohen biologischen Vielfalt und einer traditionellen oder indigenen Bevölkerung. Ihnen wird aufgrund ihrer traditionellen Nutzungsrechte die Verwaltung des Gebietes übertragen.

Die Befragung der UNESCO-Biosphärenreservate weltweit, die 2006 von der Nachwuchsforschergruppe GoBi durchgeführt wurde, ergab, dass von über 200 Biosphärenreservaten, die an der Befragung teilgenommen haben, 64% staatlich gemanagt werden, 18% ein gemeinschaftliches Management haben und nur je 2% privat oder von einer lokalen Gemeinschaft gemanagt werden (STOLL-KLEEMANN 2010: 116). Diese Mehrheit von staatlich geführten Biosphärenreservaten weltweit entspricht der Situation in Deutschland, wo nahezu alle Biosphärenreservate staatlich verwaltet werden (→ Kap. 3.2).

5.5 Forschungsvorhaben: Die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern

Aus der humangeographischen, soziologischen, psychologischen und politikwissenschaftlichen Forschung in Schutzgebieten zu den Themen Akzeptanz, Partizipation und Governance lässt sich nicht einfach das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* deduzieren. Das Konzept entstand im Wechselspiel von Analyse der Wahrnehmungen und Erfahrungen der Bürgermeister und dem Studien relevanter Forschungsarbeiten (→ Kap. 6.3.1).

Als zentrale Begriffe haben sich dabei *Wissen*, *Einstellungen* und *Handeln* der Bürgermeister im Bezug auf das jeweilige Biosphärenreservat herauskristallisiert. Sie nehmen die facettenreichen Verbindungen zwischen Bürgermeister und Biosphärenreservat in umfassender Weise auf. Während des Auswertungsprozesses war das Wissen sowohl um die Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Forschungen in Schutzgebieten (→ Kap. 5.2–5.4) als auch um die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate (→ Kap. 2) in der Gedankenwelt der Forscherin latent vorhanden, wenn auch noch wenig expliziert. In diesem noch unbewussten Prozess verknüpfte sie empirische Erkenntnisse fortlaufend mit dem theoretischen Vorwissen. Die Begriffe *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* wurden als drei Dimensionen in dem Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* aufgenommen. Denn die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate besteht darin, dass die „Biosphärenreservate […] ‚lebendige' Regionen sein [sollen], die von den Menschen vor Ort getragen werden" (WALTER et al. 2004: 143). Mit Hilfe des Konzeptes *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* kann nun angemessen überprüft werden, inwiefern der Anspruch der Biosphärenreservats-Idee in den Regionen verwirklicht ist.

Die drei Dimensionen der Verankerung bedeuten Folgendes: Die erste Dimension *Wissen* erfasst die Kenntnisse über das Biosphärenreservat. Die zweite Dimension *Einstellung* bein-

haltet die Beurteilung des Biosphärenreservates und die dritte Dimension *Handeln* meint Aktivitäten, die im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat stehen.

Wissen wird im *Lexikon zur Soziologie* definiert als „die Gesamtheit von Orientierungen, über die die Handelnden verfügen, um handeln zu können" (SCHIMANK 2011: 759). Mit Orientierungen sind damit „nicht nur kognitive Kenntnisse […], sondern auch intersubjektiv vermittelte Kenntnisse über geltende normative Vorgaben" gemeint (SCHIMANK 2011: 759f). Für die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bedeutet das Folgendes: Die Bürgermeister wissen von der Existenz des Biosphärenreservates. Sie kennen das Biosphärenreservat und ihre Aufgaben. Sie wissen aber auch, was im Biosphärenreservat unternommen wird, um die Ziele zu erreichen. Dieses Wissen haben die Bürgermeister auf unterschiedliche Weise erworben: aus der Zeitung und durch Faltblätter, im Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern oder direkt auf Führungen des Biosphärenreservates bzw. in dessen Informationszentrum.

Der Begriff der *Einstellung* ist ein grundlegender Begriff, der sowohl in der Soziologie als auch in der Sozialpsychologie gängig ist (→ Kap. 5.2.1). „Einstellungen sind positive, negative oder gemischte Reaktionen bezüglich einer Person, eines Objekts oder eines Sachverhalts" (GREITEMEYER 2012: 71). Ferner wird zwischen expliziten und impliziten Einstellungen unterschieden. Explizite Einstellungen können verbalisiert und damit beispielsweise skaliert abgefragt werden (GREITEMEYER 2012: 72f). Im Gegensatz dazu ist latente gegenüber manifester Akzeptanz mit herkömmlichen Erhebungsmethoden der Einstellungsforschung schwer zu erfassen (LUCKE 2006: 13). Folgende Unterscheidungen können bei Einstellungen desweiteren vorgenommen werden: Die Rede ist von starken und schwachen bzw. stabilen und labilen Einstellungen. Einstellungen können in positiver oder negativer Form auftreten, aber auch ambivalent und indifferent sein. Außerdem kann zwischen allgemeinen und spezifischen Einstellungen unterschieden werden. Bei spezifischeren Einstellungen kann eine größere Nähe zum dazugehörigen Verhalten festgestellt werden (WISWEDE 2004:111). Insgesamt besteht meist ein engerer Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten, wenn beides in einem vergleichbaren Spezifizierungsgrad erfasst wird (GREITEMEYER 2012: 76f).

Für das Konzept der *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* bedeutet dies Folgendes: Mit der *Einstellung* wird die Beurteilung der Bürgermeister zum Biosphärenreservat erfasst. Das Urteil kann zustimmend, ablehnend, aber auch ambivalent ausfallen oder es kann kein Urteil möglich sein. Neben der zentralen Beurteilung des Biosphärenreservates können die Einstellungen zu spezifischen Aspekten des Biosphärenreservats-Managements erfasst werden.

Latente Einstellungen können teilweise bei qualitativen Interviews aus dem Tenor der Äußerungen des Interviewpartners heraus abgelesen werden.

Der Begriff *Handeln* als dritte Dimension der Verankerung wird in der Soziologie „in spezifischer Absetzung vom Begriff des Verhaltens benutzt, um die Besonderheit des menschlichen Verhaltens gegenüber dem tierischen Verhalten zu betonen, nämlich dessen Intentionalität oder Zielgerichtetheit“ (VANBERG 2011: 268f). „Nach der allgemeinen Handlungstheorie (T. Parsons u.a.) ist Handlung ein Moment des Verhaltens, das zielgerichtet, normativer Regelung unterliegt und der Motivation des Akteurs folgt“ (LÜDTKE 2011: 269f). Dabei geht es „im allgemeinsten Sinn [um] Zustandsveränderung der Beziehung Akteur-Situation“ (LÜDTKE 2011: 270). Für das Konzept der *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* bedeutet dies Folgendes: Mit der Dimension *Handeln* wird das Handeln der Bürgermeister erfasst, das sie mit der Absicht unternehmen, die Ziele der Biosphärenreservats-Idee umzusetzen. Dies kann durch die Einbindung der Biosphärenreservats-Ziele in ihr gewöhnliches Handeln geschehen, aber auch die Teilnahme an Mitmach-Angeboten oder die Umsetzung eigener Initiativen umfassen.

Die drei Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* stehen im wechselseitigen Austausch und generieren verknüpft die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern (s. Abb. 13): Das *Wissen* über das Biosphärenreservat beeinflusst die Einstellungen und das Handeln der Bürgermeister, aber das *Wissen* wird auch durch die persönlichen Überzeugungen und die Handlungserfahrungen verändert. Die *Einstellungen* der Bürgermeister filtern das Wissen, das neu erworben wird. Sie entscheiden mit, welche Handlungen ausgeführt werden. Demgegenüber können neue Erkenntnisse zu Einstellungsänderungen führen und Handlungserfahrungen die persönlichen Einstellungen verändern. Das *Handeln* wiederum führt dazu, dass Bürgermeister neue Erkenntnisse erlangen und ihre Einstellungen überdenken. Und zu guter Letzt beeinflussen das Wissen und die Einstellungen das Handeln der Bürgermeister. Damit ergeben die drei Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* und ihre Wechselwirkungen bezogen auf UNESCO-Biosphärenreservate die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern.

Der Begriff *Verankerung* wird im deutschen Sprachgebrauch in unterschiedlichen Bedeutungszusammenhängen verwendet. Im Stilwörterbuch des Dudens wird beispielsweise das Verb „verankern“ anhand von Beispielen mit übertragener Bedeutung erklärt: „dieses Bewusstsein war seit Langem stark, tief im Volk verankert; dieses Recht ist gesetzlich, im Gesetz, verfassungsmäßig verankert (durch Gesetz gesichert)“ (DUDENREDAKTION 2010).

Alle Verwendungen haben die Bedeutung gemeinsam, dass etwas Bestand hat, von Dauer ist. Beispielsweise wird bei Bauwerken etwas im Boden verankert oder in der Schifffahrt wird der Anker geworfen. Im *Lexikon zur Soziologie* ist unter „Verankerung von Attitüden (*anchoring of attitudes*)“ vermerkt: „in der Einstellungs- und Attitüdenforschung eine besonders große Resistenz von Attitüden gegenüber neuen Erfahrungen, die auf Abstützung durch weltanschauliche Werthaltungen oder massive Erfahrungen beruht“ (FUCHS-HEINRITZ 2011: 720). Die Werthaltungen werden in der Dimension *Einstellung* und die Erfahrungen in der Dimension *Handeln* in dem hier vorliegenden Konzept aufgegriffen. Außerdem wohnt der Bedeutung *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* inne, dass es von Substanz und Dauer ist.

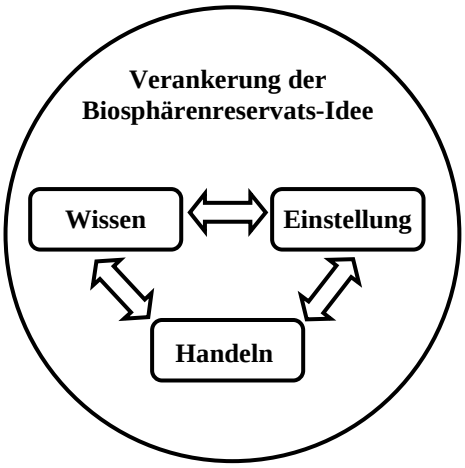

Abbildung 13: Drei Dimensionen des Konzeptes Verankerung der Biosphärenreservats-Idee

Insgesamt kann eine Idee, ein „geistiges Produkt“, individuell, gruppal, organisational oder rechtlich verankert sein. In dieser Studie liegt der Schwerpunkt auf der Verankerung bei Einzelpersonen am Beispiel der Bürgermeister. Von der Verankerung auf individueller Ebene kann in einem nächsten Schritt unter Umständen auf die Verankerung von Ideen in sozialen Gruppen, Netzwerken und Milieus geschlossen werden. Die organisationale Verankerung meint die Verankerung in den Strukturen und Abläufen von Organisationen, die mit dem Biosphärenreservat zu tun haben. Eine rechtliche Verankerung lässt sich anhand der geltenden Gesetze und Verordnungen feststellen. Die organisationale und die rechtliche Verankerung werden hier als Rahmenbedingungen für die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern in der Beschreibung der Untersuchungsregionen aufgeführt (→ Kap. 7). Es liegt nahe, dass die unterschiedlichen Formen der Verankerung sich gegenseitig beeinflussen und damit stärken oder schwächen. Vor allem kann eine starke Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei Einzelpersonen die Verankerung in sozialen Gruppen und in

Organisationen unterstützen und somit zu einer stärkeren Verankerung in der Gesellschaft führen.

Das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* mit den drei Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* ist empirisch begründet, knüpft aber auch an die bisherigen sozialwissenschaftlichen Forschungen zu Akzeptanz und Partizipation in Schutzgebieten an, reicht aber weit darüber hinaus. Die Begriffe *Akzeptanz* und *Partizipation* unterstellen eine *extrinsische* Motivation der Mitmachens: Etwas von außen Herangetragenes soll von einer Personengruppe akzeptiert werden. Oder Menschen werden eingeladen, sich an etwas zu beteiligen, was vorgegeben wurde. Dagegen impliziert der Begriff *Verankerung* eine *intrinsische* Motivation: Er fragt, inwieweit eine Idee von innen heraus bejaht wird. Erst wenn eine Idee in einer Person verankert ist, dann prägt sie auch sein Leben und ist nachhaltig wirksam.

Dabei steht die Verankerung einer Idee in einer Person auch in Relation zur Verankerung dieser Idee im sozialen Kontext, d.h. in gruppalen, organisationalen und rechtlichen Strukturen des jeweiligen Biosphärenreservates. Wenn auch die Verankerung bei Bürgermeistern, d.h. bei einzelnen Personen, im Fokus dieser Untersuchung steht, so werden doch durch die Betrachtung der Dimension *Handeln* auch soziale Verankerungsaspekte angesprochen. Beispielsweise wird der persönliche Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung von den Bürgermeistern beurteilt. Oder es wird auch die institutionalisierte Zusammenarbeit im Rahmen eines Beirats bzw. Kuratoriums betrachtet. Die Begriffe *Akzeptanz* und *Partizipation* richten sich dagegen ausschließlich auf Personen, können daher nicht die Wechselwirkung von individuellen und sozialen Faktoren in den Blick nehmen.

In der Dimension *Einstellung* werden die Erkenntnisse der Akzeptanzforschung weitestgehend aufgenommen. Die unterschiedlichen Formen der Akzeptanz dienen als Orientierung bei der Bildung der unterschiedlichen Typen der Verankerung (→ Kap. 6.3.4). Als die relevanten Forschungsarbeiten zu Akzeptanz von Schutzgebieten um die Jahrtausendwende veröffentlicht wurden, waren Naturschutzkonflikte in der deutschsprachigen Öffentlichkeit sehr präsent. Dadurch motiviert hat die Akzeptanz-Forschung viele Erkenntnisse über die Ursachen von Akzeptanzdefiziten sowie für den Umgang mit den Akzeptanzdefiziten in Schutzgebieten geliefert. Die Erkenntnis, dass die Zustimmung zum Schutzgebiet steigt, wenn die Menschen sich gut informiert und beteiligt fühlen, hat dazu geführt, dass dies in zwei Kategorien der Dimension *Einstellung* erfasst wird (→ Kap. 6.3.3).

Mit der Weiterentwicklung der UNESCO-Biosphärenreservate nach der *Sevilla Strategie* von 1995 zu Modellregionen nachhaltiger Entwicklung haben sich die Aufgaben erweitert (→ Kap. 2.2). Dies wurde in der Akzeptanz-Forschung noch nicht hinreichend berücksichtigt. Im Konzept *Verankerung* erfolgt dies vor allem durch die Aufnahme der Dimension *Wissen* in das Forschungskonzept. Damit wird das Wissen der Bürgermeister über die unterschiedlichen Aufgabenbereiche erfasst. Auch in einigen Akzeptanz-Forschungen wird neben der Einstellung auch schon das Wissen der Bewohnerinnen und Bewohner abgefragt, so dass das Wissen als wichtige Komponente bereits erkannt ist. Durch die Governance-Perspektive wird sichtbar, ob die Bürgermeister über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee in den Einstellungen und den Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinde Bescheid wissen. Denn das Wissen der Bürgermeister über die unterschiedlichen Sichtweisen auf das Biosphärenreservat zeigt zum einen, ob das Biosphärenreservat als Thema in der Gemeinde von Relevanz ist und zum anderen inwiefern sie sich mit Meinungsvielfalt und nicht nur mit den ihnen genehmen Positionen auseinandersetzen.

Insgesamt reicht das Konzept der *Verankerung* weiter als der Begriff *Akzeptanz*, weil es das *Handeln* als dritte Dimension aufgreift. Das Handeln ermöglicht erst eine vollständige Beurteilung, inwiefern der Anspruch der Biosphärenreservats-Idee tatsächlich verwirklicht ist. Die Erkenntnisse der Partizipations- und Governance-Forschung ermöglichen es, für die Dimension *Handeln* einzelne Kategorien voneinander deutlich abzugrenzen. Dabei unterscheidet sich das Handeln der Bürgermeister durch die Art der Interaktion: Sie erfolgt auf formellem Wege, durch Beteiligung an Biosphärenreservats-Aktivitäten, im Rahmen der Mitarbeit im Beirat bzw. Kuratorium oder auf Eigeninitiative. Die Akzeptanz-Forschung hat wiederum gezeigt, dass der persönliche Kontakt ebenfalls förderlich für die positive Bewertung des Schutzgebietes ist. Deswegen wird auch der persönliche Kontakt der Bürgermeister mit der Biosphärenreservats-Verwaltung erfasst (→ Kap. 6.3.3).

Abschließend nimmt das analytische Konzept *Verankerung* auch die normative Komponente der Biosphärenreservats-Idee auf. Denn eine starke Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei einem Bürgermeister bedeutet, dass er sich mit dem Konzept und den Aktivitäten von Biosphärenreservaten auskennt, diesen positiv gegenüber eingestellt ist und sie auf unterschiedliche Art und Weise in sein Handeln integriert.

6 Forschungsdesign

Die Befragung der Bürgermeister der drei UNESCO-Biosphärenreservate erfolgte im Rahmen der Erhebung des Monitoring-Instrumentes *Befragung der Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertreter* (BUER 2013). Diese Erhebungsmethode ist eine von fünfen, die für das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Forschungsprojekt *Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten* (2009–2012) entwickelt und erprobt wurden. Mit dem Begriff der Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertreter sind neben den Bürgermeistern auch die Landrätinnen und Landräte und für Bundesländer mit Gemeindeverbänden auch die leitenden Amtsvertreterinnen und Amtsvertreter gemeint. Für die vorliegende Untersuchung sind nur die Interviews mit den Bürgermeistern von Relevanz, da die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei ihnen als ein wichtiger Indikator für den Erfolg oder Misserfolg des Biosphärenreservates vor Ort gelten kann, weil sie demokratisch gewählt die Interessen der Bürgerinnen und Bürger vertreten.

Im Folgenden werden zunächst die Kriterien zur Auswahl der drei Untersuchungsgebiete dargelegt (→ Kap. 6.1). Es folgt die Beschreibung der Methodik zur Datenerhebung mit der Vorstellung des leitfadengestützten Interviews, der Bestimmung der Befragungskulisse und den Kennzahlen der durchgeführten Interviews (→ Kap. 6.2). Im nächsten Abschnitt wird die Methodik der Datenauswertung vorgestellt. Dies umfasst eine Einordnung dieses Auswertungsprozesses in die Methodologie der qualitativen Sozialforschung in der Tradition der *Grounded Theory* nach Glaser und Strauss und der Abduktion als eine Form des logischen Schließens. Im Prozess der Auswertung ist das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* entstanden. Die Vorstellung der Dimensionen und Kategorien sowie der möglichen Einflussfaktoren folgt. Aufbauend auf den Kategorien der Verankerung wird das Verfahren zur Typisierung der Bürgermeister erläutert (→ Kap. 6.3). Die Gütekriterien qualitativer Sozialforschung sind Inhalt des letzten Abschnitts (→ Kap. 6.4).

6.1 Auswahl der Untersuchungsgebiete

Zur Analyse der *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten wurden drei Biosphärenreservate in Ostdeutschland als Untersuchungsgebiete ausgewählt. Bei der vorliegenden komparatistischen Analyse wurde darauf geachtet, dass die allgemeinen Charakteristika weitestgehend homogen sind und die

Charakteristika, die mögliche Einflussfaktoren auf die *Verankerung der UNESCO-Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* darstellen, sich jedoch unterscheiden.

Dabei orientiert sich die Auswahl der Untersuchungsgebiete an der Strategie der Fallauswahl nach A. Lijphart: „Comparable cases […] are similar in a large number of important characteristics, but dissimilar with regard to the variables between which a relationship is hypothesized" (Lijphart 1975: 159, zitiert aus: NOHLEN 2005: 1085f).

Grundlegende Kriterien zur Klassifikation einer komparatistischen Analyse (NOHLEN 2005: 1083f) sind bei den drei ausgewählten Biosphärenreservaten Schaalsee (BR SCH), Schorfheide-Chorin (BR SC) und Südost-Rügen (BR SOR) gleich:

- Schutzstatus: UNESCO-Biosphärenreservat,
- Management: staatliche Landesverwaltung,
- Raum: ostdeutscher, ländlicher Raum,
- politische Programme: DDR-Nationalparkprogramm von 1990,
- Zeit: Ist-Situation (2010) und
- Kontext:
    - politisches und wirtschaftliches System: Bundesrepublik Deutschland und soziale Marktwirtschaft,
    - europäische und deutsche Gesetzeslage: FFH-Richtlinie, Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG),
    - Rahmenbedingungen der Landnutzung: EU-Agrarförderung und
    - politische und wirtschaftliche Umbrüche: deutsch-deutsche Wiedervereinigung 1990.

Neben der Typisierung der Bürgermeister nach der Art der *Verankerung der UNESCO-Biosphärenreservats-Idee* wird untersucht, welche Faktoren die Verankerung beeinflussen. Dabei wird zwischen den Charakteristika der jeweiligen Gemeinden und deren Bürgermeistern sowie den Charakteristika der Biosphärenreservate differenziert. Die drei UNESCO-Biosphärenreservate unterscheiden sich vornehmlich hinsichtlich vier variabler Kriterien:

a) Größe der Biosphärenreservate:
    - BR Schaalsee und BR Südost-Rügen: klein (ca. 30.000 ha) und
    - BR Schorfheide-Chorin: groß (ca. 120.000 ha).
b) Räumliche Lage:
    - BR Schaalsee und BR Schorfheide-Chorin: ländlicher Raum mit Nähe zur Metropolregion Hamburg bzw. Berlin und

- BR Südost-Rügen: ländlicher Raum mit Insellage.

c) Alter der Biosphärenreservate seit der UNESCO-Anerkennung:
   - BR Südost-Rügen und BR Schorfheide-Chorin: 2. Generation (1985–1995) und
   - BR Schaalsee: 3. Generation (ab 1996).

d) Kompetenzen der Biosphärenreservats-Verwaltungen:
   - BR Schaalsee und BR Südost-Rügen: UNB und Einvernehmens-Regelung und
   - BR Schorfheide-Chorin: keine hoheitlichen Kompetenzen.

Außerdem sind die Gebiete auf die Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern verteilt. Hinzu kommen pragmatische Kriterien bei der Auswahl der Untersuchungsgebiete, die die Analyse grundsätzlich ermöglicht haben:

- Interesse und Bereitschaft der Biosphärenreservats-Verwaltung an dem Projekt mitzuwirken sowie
- realistische Erreichbarkeit für die umfangreiche Datenerhebung vor Ort.

6.2 Methodik der Datenerhebung

Die Befragung der Bürgermeister der drei Biosphärenreservate erfolgte durch problemzentrierte, leitfadengestützte Interviews, die vor Ort durchgeführt wurden (→ Kap. 6.2.1). Es wurden alle Bürgermeister angefragt, deren Gemeinden mit mindestens 10 % ihrer Gemarkung im Biosphärenreservat liegen (→ Kap. 6.2.2), so dass in 45 Interviews insgesamt Vertreterinnen bzw. Vertreter für 46 Gemeinden befragt wurden (→ Kap. 6.2.3).

6.2.1 Das leitfadengestützte Interview

Die Befragung der Bürgermeister wurde durch offene leitfadengestützte Interviews mit den Bürgermeistern der Städte und Gemeinden im Biosphärenreservat realisiert. Dabei handelt es sich um problemzentrierte Interviews (FLICK 2007: 210-214; WITZEL 1985), da die Fragen des Leitfadens sich auf ein zentrales Thema, das Biosphärenreservat, konzentrieren. Fragen und Erzählanreize aus dem Leitfaden geben dem Interviewpartner die Möglichkeit, dem eigenen Erzählstrang zu folgen und unterschiedliche Aspekte über das Biosphärenreservat auszuführen.

Ein leitfadengestütztes Interview besteht allgemein aus fünf Elementen: dem Interviewleitfaden und einem Kurzfragebogen, der Audioaufnahme und dessen Transkription sowie einem Postskriptum (Interviewprotokoll) (FLICK 2007: 210; WITZEL 1985: 235-238). Der Interview-

Leitfaden für die Befragung der Bürgermeister setzt sich aus 19 offenen Fragen zusammen, die zum einen eine offene Gesprächssituation ermöglichen und zum anderen sicherstellen, dass dieselben Themenbereiche in allen Interviews zur Sprache kommen. Nach einleitenden Fragen zu den Aufgaben des Bürgermeisters und den Herausforderungen in der Stadt bzw. Gemeinde konzentrieren sich die Fragen zum Biosphärenreservat auf folgende Themen:

- Wissen über die allgemeinen Aufgaben eines UNESCO-Biosphärenreservates,
- Einschätzung zur Unterscheidung zwischen rechtlichem Schutzstatus von UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Schutzgebietskategorien,
- kommunale Beteiligung bei der Ausweisung des Biosphärenreservates,
- Zusammenarbeit und gemeinsame Projekte in den letzten fünf Jahren,
- Informationen über Biosphärenreservats-Aktivitäten,
- Vor- und Nachteile für die Kommune durch das Biosphärenreservat,
- Zusammenarbeit und persönlicher Kontakt mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung,
- Einschätzung der Meinungen der Bürgerinnen und Bürger sowie Bürgermeisterkollegen zum Biosphärenreservat,
- Einschränkungen durch das Biosphärenreservat im Alltag des Bürgermeisters,
- Veränderungen durch das Biosphärenreservat in der Gemeinde und
- Wünsche an die Biosphärenreservats-Verwaltung (→ Anhang).

An diese Fragen schloss ein Kurzfragebogen an, der einige Angaben zur Person erfasst: Alter, Funktion, Amtsdauer, Parteizugehörigkeit, Beruf bei ehrenamtlichem Engagement als Bürgermeister, Berufsausbildung, Lebensdauer im Biosphärenreservat und gebürtige Herkunft.

Zusätzlich wurde in einem Postskriptum nach jedem Interview ein kurzes Gedächtnisprotokoll erstellt, in dem die Interviewsituationen reflektiert und die wichtigsten Erkenntnisse notiert wurden. Das Postskriptum half bei der Auswertung, den Tenor des Interviews richtig zu interpretieren.

6.2.2 Bestimmung der Befragungskulisse

Für die Befragung der Bürgermeister wurden sämtliche Städte und Gemeinden des Biosphärenreservates ausgewählt, die mit mehr als zehn Prozent ihrer Fläche im Biosphärenreservat liegen. Der qualitative Methodenzugang wurde gewählt, um die Tiefe und damit Komplexität der Beziehungen zwischen den einzelnen Bürgermeistern und dem UNESCO-Biosphärenreservat sowie dessen Verwaltung zu betrachten. Die Vollerhebung aller Bürgermeister eines UNESCO-Biosphärenreservates wurde gewählt, um die Breite, d.h. die Vielfalt

an Positionen zum Biosphärenreservat zu erfassen. Denn nach Uwe Flick (2007: 158) eignet sich der methodische Ansatz der Vollerhebung „vor allem für die weitere Analyse, Ausdifferenzierung und gegebenenfalls Überprüfung bereits vermuteter Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen bestimmten Gruppen“ (FLICK 2007: 158). Die Vollerhebung ermöglicht somit Aussagen über die Häufigkeiten verschiedener Sichtweisen der Bürgermeister eines Biosphärenreservates sowie eine Typologie der Verankerung für die Bürgermeister eines Gebietes.

Die Anzahl der Interviews pro Gebiet variiert stark aufgrund der Größe des Biosphärenreservates und der kommunalen Struktur des jeweiligen Bundeslandes (→ Kap. 3.2 & 4.2). Für die drei Biosphärenreservate wurden damit folgende Untersuchungsregionen definiert (s. Abb. 14, 15 und 16):

- Untersuchungsregion Schaalsee: 16 amtsangehörige Gemeinden,
- Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin: 20 amtsangehörige und sechs amtsfreie Gemeinden sowie
- Untersuchungsregion Südost-Rügen: zwei amtsfreie Gemeinden und acht amtsangehörige Gemeinden.

6.2.3 Durchführung der Interviews

Die Interviews fanden in den jeweiligen Biosphärenreservaten statt. In den meisten Fällen wurden die Bürgermeister ihrem Büro in der Gemeindeverwaltung interviewt. In Einzelfällen wurde das Interview auch am Arbeits- oder Wohnort durchgeführt. Die Interviews wurden als Einzelinterviews angefragt und in den meisten Fällen auch so durchgeführt. Nur auf Nachfrage der Bürgermeister fanden Interviews mit zwei Bürgermeistern oder gemeinsam mit weiteren Gemeindevertreterinnen bzw. -vertretern oder Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Gemeinde- bzw. Stadtverwaltung statt.

Insgesamt wurden in den drei Biosphärenreservaten 45 Interviews mit insgesamt 55 Kommunalvertreterinnen bzw. -vertretern durchgeführt, die sich wie folgt auf die Gebiete aufteilen:

- BR Schaalsee: 14 Interviews mit 13 Bürgermeistern und vier Kommunalvertreterinnen bzw. -vertretern,
- BR Schorfheide-Chorin: 21 Interviews mit 17 Bürgermeistern und elf Kommunalvertreterinnen bzw. -vertretern sowie
- BR Südost-Rügen: zehn Interviews mit zehn Bürgermeistern (→ Anhang – Liste der Interviewpartner).

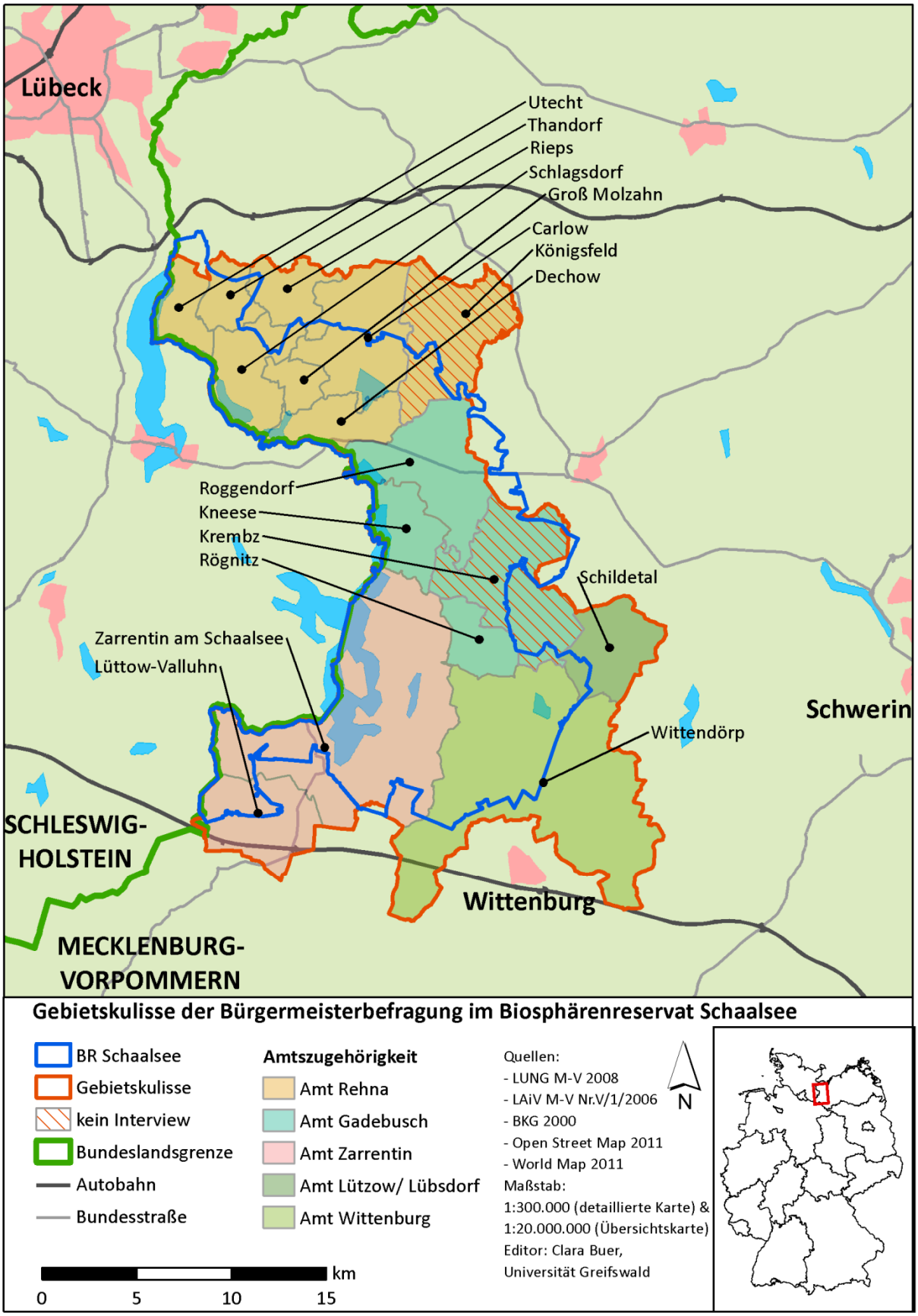

Abbildung 14: Die Gemeinden der Untersuchungsregion Schaalsee

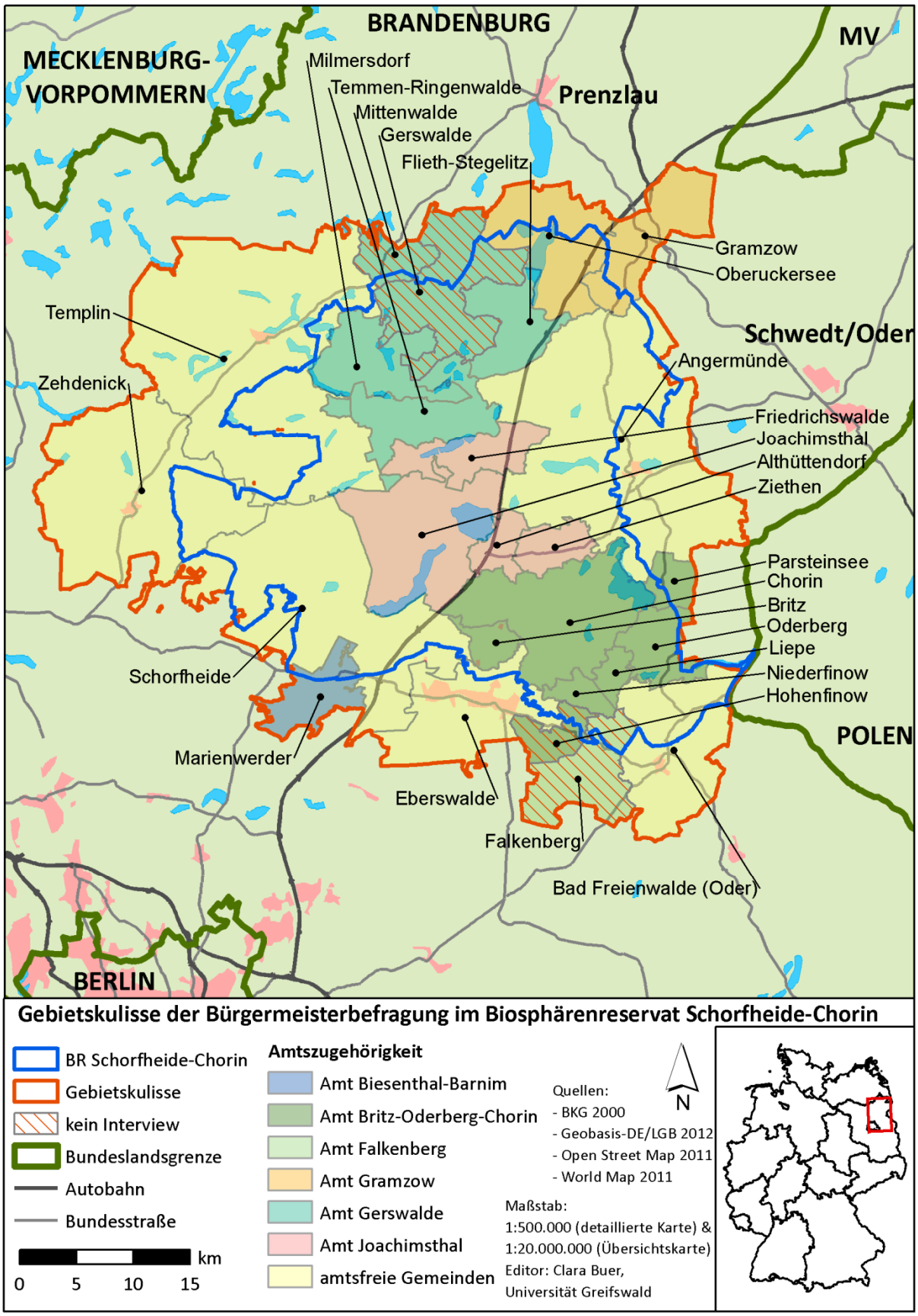

Abbildung 15: Die Gemeinden der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin

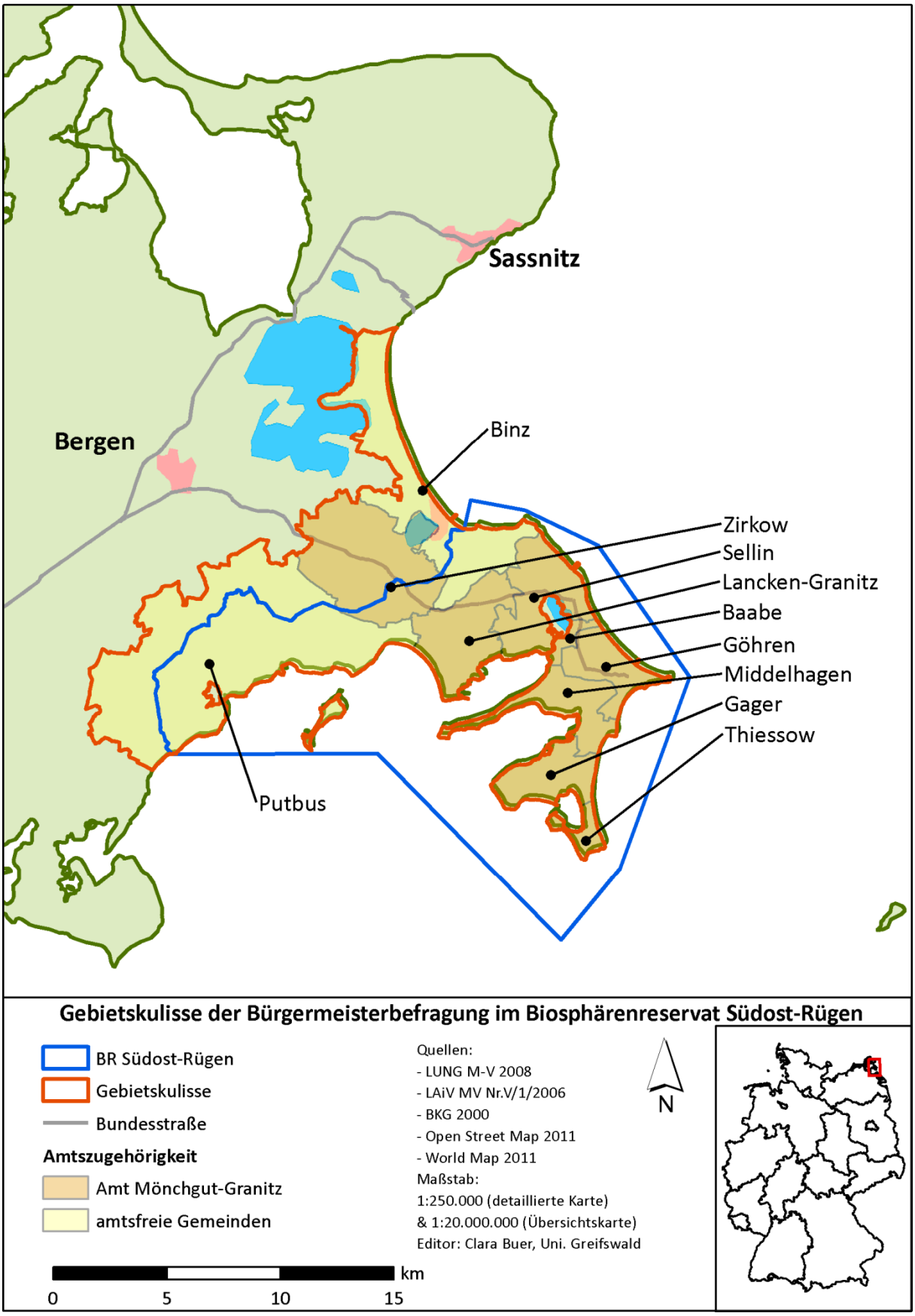

Abbildung 16: Die Gemeinden der Untersuchungsregion Südost-Rügen

Nur in einem Fall, im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, wurden zwei Bürgermeister gemeinsam befragt. Für alle anderen Gemeinden fand jeweils ein Interview statt. Insgesamt ließen sich sechs Bürgermeister[40] durch ihre Stellvertreterin bzw. ihren Stellvertreter oder Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter der Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung vertreten. Im Biosphärenreservat Südost-Rügen konnten alle angefragten Kommunen befragt werden. Im Biosphärenreservat Schaalsee kamen zwei und im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin vier Interviews mit Gemeinden nicht zustande (s. Tab. 5). Bei allen sechs Ausfällen handelt es sich um amtsangehörige Gemeinden, d.h. ehrenamtliche Bürgermeister. Grund dafür war entweder Zeitmangel, Desinteresse am Thema Biosphärenreservat oder es konnte keine Vertreterin bzw. kein Vertreter bestellt werden.

Tabelle 5: Anteil der befragten Gemeinden unterschieden nach den Gemeindetypen und je Untersuchungsregion

		BR SCH	BR SC	BR SOR	SUMME
amtsfreie Gemeinden	Anzahl ausgewählter Gemeinden	0	6	2	8
	Anzahl befragter Gemeinden	0	6	2	8
amtsangehörige Gemeinden	Anzahl ausgewählter Gemeinden	16	20	8	44
	Anzahl befragter Gemeinden	14	16	8	38
SUMME	**Anzahl ausgewählter Gemeinden**	**16**	**26**	**10**	**52**
	Anzahl befragter Gemeinden	**14**	**22**	**10**	**46**
	%-Anteil befragter Gemeinden	**87,5**	**84,6**	**100,0**	**88,5**

Die Befragung der Kommunalvertreterinnen und -vertreter fand von April bis Dezember 2010 statt, wobei die Befragungen in den einzelnen Biosphärenreservaten in kürzeren Zeiträumen stattfanden (s. Tab. 6).

Die Dauer der einzelnen Interviews variiert stark. Dies ist abhängig von der Relevanz des Biosphärenreservates für die Stadt oder Gemeinde und dem Umfang an Erfahrungen des Bürgermeisters mit dem Biosphärenreservat. Am Schaalsee fand das kürzeste Interview mit 13 Minuten statt. Das längste Interview wurde auf Rügen mit einer Dauer von 117 Minuten aufgenommen. Die meisten Interviews dauerten zwischen 21 und 40 Minuten gefolgt von 41 bis 60 Minuten (s. Abb. 17). Durchschnittlich dauerten die Interviews etwa 45 Minuten.

[40] Ein Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee und fünf Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Tabelle 6: Befragungszeiträume je Untersuchungsregion

	Befragungszeitraum
BR Schaalsee	08. Nov. – 10. Dez. 2010
BR Schorfheide-Chorin	07. Juni – 09. Aug. & 30. Nov. 2010
BR Südost-Rügen	12. April & 17. Juni – 20. Juli 2010
insgesamt	**April – Dezember 2010**

Die Interviews wurden von vier Mitarbeiterinnen des Forschungsprojektes *Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten* durchgeführt: Clara Buer, Franziska Solbrig, Elke Wegener und Susanne Stoll-Kleemann. Alle Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und im Anschluss transkribiert, um bei der Analyse den genauen Wortlaut interpretieren und ggf. direkt zitieren zu können (→ Anhang – Transkriptionsregeln).

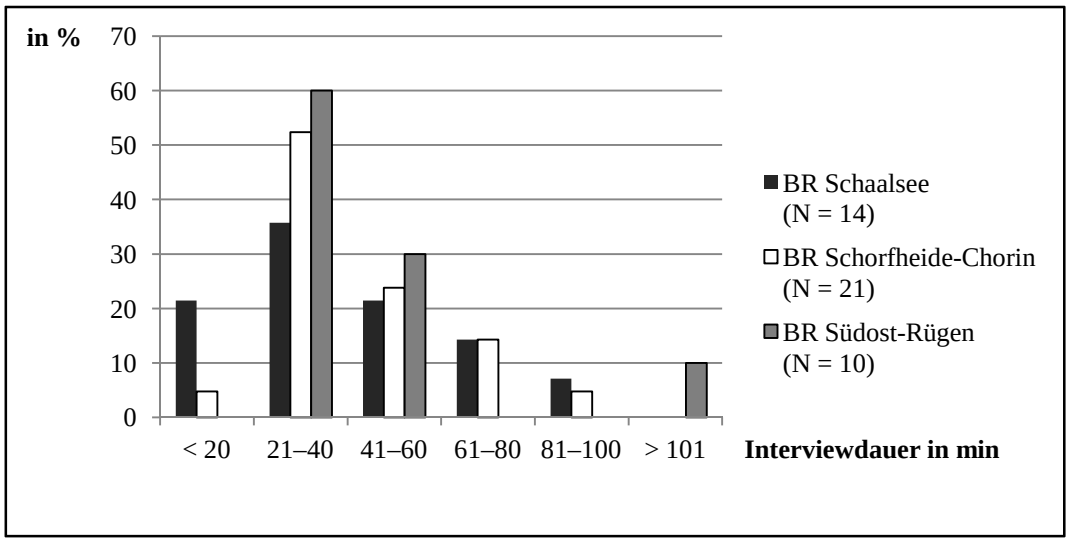

Abbildung 17: Prozentuale Verteilung der Interviewdauer der Untersuchungsregionen im Vergleich

Darstellung der Ergebnisse

Die Ergebnisse in Kapitel 8 beziehen sich ausschließlich auf die leitfadengestützten Interviews. Zur Verbesserung der Lesbarkeit wird auf indirekte Rede weitestgehend verzichtet. Die Aussagen und Beispiele basieren auf den Äußerungen der Interviewpartnerinnen bzw. -partner. Sie sind anhand der jeweiligen Kategorie als Kodes in den Transkriptionen auffindbar und damit nachlesbar (→ Anhang Kodeliste in ATLAS.ti & digitaler Anhang). Die Fundorte von direkten Zitaten aus den Interviews werden nicht in herkömmlicher Weise mit

der Seitenangabe zitiert, sondern mit der Angabe der Interview- und Kodierungsnummer. So bedeutet beispielsweise die Angabe (7:35), dass das vorangegangene Zitat aus dem 7. Interview stammt und auf die 35. Kodierung verweist.

Obwohl die Anzahl der Bürgermeister je Biosphärenreservat niedrig ist, werden in den Ergebnissen Prozentangaben gemacht, für wie viele Bürgermeister der jeweilige Sachverhalt zutrifft. Da es sich um eine Vollerhebung handelt, ist eine solche Angabe gerechtfertigt und ermöglicht eine bessere Vergleichbarkeit der drei Untersuchungsregionen. In den Abbildungen sind die Ergebnisse im Uhrzeigersinn entsprechend der Reihenfolge in der Legende dargestellt.

6.3 Methodik der Datenauswertung

Aufgrund des Datenumfangs bei qualitativen Vollerhebungen, die vorrangig in Regionalstudien angewendet werden, liegt die Herausforderung nicht bei der Auswahl *des* Materials, sondern der Auswahl *im* Material und der Präsentationsauswahl (FLICK 2007: 157f). Dafür wird zunächst das methodologische Vorgehen dargelegt, d.h. wie die Analyse der Interviews und die Entstehung des Konzeptes *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* erfolgten (→ Kap. 6.3.1). Denn bei der Rekonstruktion der Interviewinhalte ist das detaillierte Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* entstanden. Zum einen ist darin die Komplexität der Verankerung bei den Einzelpersonen enthalten und zum anderen tauchen dabei aufgrund der Vollerhebung unterschiedliche Ausprägungen der Verankerung auf. Die möglichen Einflussfaktoren sowie die Dimensionen und Kategorien des analytischen Konzeptes werden danach vorgestellt, indem die Ausprägungen der Kategorien, d.h. die Subkategorien, ausgeführt werden (→ Kap. 6.3.2 & 6.3.3). Darauf aufbauend erfolgt die Beschreibung der Typisierung (→ Kap. 6.3.4).

6.3.1 Methodologisches Vorgehen

Der Auswertungsprozess der Interviews mit den Bürgermeistern orientierte sich in den Grundzügen an der *Grounded-Theory*-Methodologie von Glaser und Strauss (PRZYBORSKI & WOHLRAB-SAHR 2010: 184-217; STRÜBING 2008). Die Auswertung der Interviews erfolgte nach derem sogenannten Kodierparadigma mit den Phasen von offenem, axialem und selektivem Kodieren (FLICK 2007: 387-402). Das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* entstand im Forschungsprozess durch die abduktive Forschungslogik (KELLE & KLUGE 2010: 16-27; REICHERTZ 2003). Die Anwendung der qualita-

tiven Datenanalyse(QDA)-Software ATLAS.ti unterstützte dabei den Auswertungsprozess (KUCKARTZ 2010).

Die Grundidee der *Grounded-Theory*-Methodologie nach Glaser und Strauss besteht darin, das empirische Material ins Zentrum der Analyse zu stellen (PRZYBORSKI & WOHLRAB-SAHR 2010: 187). Bei diesem Vorgehen sollen theoretische Konzepte aus den Daten emergieren, ohne dass dies durch das theoretische Vorwissen des Forschers verfälscht wird. Die Interviews werden frei von Hypothesen induktiv analysiert (KELLE & KLUGE 2010: 18). Dafür wurden die Transkriptionen der Interviews in eine hermeneutische Einheit der QDA-Software ATLAS.ti geladen. Das Programm ATLAS.ti dient dabei als „Werkzeug zur Erleichterung von Analyse und Interpretation" (FLICK 2007: 470). Es wurde in den Jahren 1989 bis 1992 an der Technischen Universität Berlin im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts ATLAS entwickelt und wird fortlaufend weiterentwickelt (MUHR 1996: 245).

Zum „Aufbrechen" der Daten wurden die drei Phasen des Kodierparadigmas nach Glaser und Strauss angewendet. Zunächst erfolgte das offene Kodieren (FLICK 2007: 387-393), indem anhand eines Interviews aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen aus relevanten Textstellen Kodes formuliert wurden, die unterschiedliche Aspekte des Biosphärenreservates beleuchten. Dadurch entstand eine vorläufige Kodeliste. Die Analyse eines weiteren Interviews, bei dem der Interviewpartner eine komplementäre Auffassung vom Biosphärenreservat Südost-Rügen vertrat zu dem Interview zuvor, wurde die Kodeliste erprobt und dabei Kodes überarbeitet und neue geschaffen.

Im nächsten Schritt des axialen Kodierens (FLICK 2007: 393-395) wurden die Kodes ausgearbeitet und strukturiert, indem die Kodes voneinander abgegrenzt und definiert sowie teilweise in Kodefamilien zusammengefasst wurden, z.B. Kodes zu unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit. Anschließend wurden die weiteren Interviews mit den Bürgermeistern des Biosphärenreservates Südost-Rügen sowie der zwei weiteren Biosphärenreservate kodiert. Dabei erfolgten weitere Feinjustierungen der Kodes bzw. wurden neue Kodes geschaffen, wenn neue Sachverhalte thematisiert wurden. Begleitend zu dem Kodierungsprozess wurden weiterführende Gedanken zur weiteren Zusammenführung der Kodes zu einem Konzept in sogenannten Memos in ATLAS.ti verfasst. Das Schreiben von Memos gehört wie der Prozess der Kodierung und das ständige Vergleichen der Interviews und Kodes zu den Grundprinzipien der *Grounded Theory*, bei der sich diese Phasen kontinuierlich abwechseln (PRZYBORSKI & WOHLRAB-SAHR 2010: 193-204).

Die dritte Form des Kodierens bezeichnen Glaser und Strauß als selektives Kodieren. Ziel ist es dabei, eine Kernkategorie oder auch Schlüsselkategorie herauszuarbeiten, die das zentrale

Phänomen der Untersuchung umschreibt (FLICK 2007: 396-400; PRZYBORSKI & WOHLRAB-SAHR 2010: 204-205). Im Folgenden werden drei unterschiedliche Forschungslogiken vorgestellt und die Entstehung des Begriffs *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* erklärt. Denn der Begriff ist unter Berücksichtigung bisheriger Forschungen zu diesem Themengebiet entstanden (→ Kap. 5).

Die zwei komplementären Forschungslogiken werden als induktiv und deduktiv bezeichnet. Die induktive Forschungslogik, die Glaser und Strauss in ihren ersten Veröffentlichungen zur *Grounded Theory* vorschlagen, stellt, wie soeben beschrieben, das empirische Material, das mit Hilfe qualitativer Methoden gewonnen wurde, ins Zentrum des Erkenntnisinteresses. Bei der deduktiven Forschungslogik erfolgt die Auswertung Hypothesen geleitet und die Daten werden mit Methoden der quantitativen Sozialforschung erhoben (KELLE & KLUGE 2010: 16-27).

Dem induktiven Anspruch, sich den Daten ohne theoretische Vorannahmen zu nähern, ist aus zwei Gründen schwer realisierbar. Zum einem ist es einer Forscherin oder einem Forscher kaum möglich, das eigene bisherige Wissen über Theorie und Konzepte in dem untersuchten Forschungsgebiet bei der Analyse gänzlich zu ignorieren. Zum anderen droht die Forscherin oder der Forscher bei dem Versuch eines konsequent induktiven Vorgehens „über Monate in den Daten regelrecht zu ertrinken“ (KELLE & KLUGE 2010: 19). Dieses induktive Modell wurde von Glaser und Strauss in den 1960er Jahren vielmehr als Gegenentwurf zu dem zur der Zeit vorherrschenden deduktiven Forschungsverfahren postuliert (PRZYBORSKI & WOHLRAB-SAHR 2010: 186-189) und ist demnach „eher forschungspolitisch als methodologisch begründet“ zu verstehen (KELLE & KLUGE 2010: 20).

Vielmehr folgten der vorliegende Forschungsprozess und vor allem die Phase des selektiven Kodierens einer dritten Form logischen Schließens, der abduktiven Forschungslogik. Das *hypothetische Schlussfolgern* wurde von Charles Sanders Peirce, einem Begründer des philosophischen Pragmatismus (JOAS 2005; SCHUBERT 2010), entwickelt und verbindet die Erkenntnisse aus dem empirischen Material auf spielerische Weise mit dem latent vorhandenen theoretischen Vorwissen der Forscherin bzw. des Forschers. Dabei unterscheidet Jo Reichertz (2003) nach der intensiven Auswertung des Nachlasses von Peirce zwei verschiedene Formen hypothetischen Schließens:

1. Die Erkenntnisse aus den empirischen Daten werden anhand einer der Forscherin oder dem Forscher bekannten, allgemeinen Regel oder Gesetzmäßigkeit erklärt. Damit wird

„die Geltung bislang bekannter Regeln […] auf neue Objekte ausgedehnt“ (KELLE & KLUGE 2010: 25).

2. Das „unvermittelte Auftauchen eines unerwarteten Phänomens“ (KELLE & KLUGE 2010: 25) verarbeitet die Forscherin oder der Forscher mittels Kreativität oder auch spielerischem Umgang mit Daten und Theorien zu einer neuen Regel bzw. Hypothese. Diesen Vorgang nennt Peirce Abduktion.

Abduktive Schlussfolgerungen unterliegen dabei besonderen Beschränkungen, die helfen zu erklären, warum die neue und keine andere Hypothese zur Erklärung des vorgefundenen Phänomens formuliert wurde. Zum einen ist die Hypothese zwar originell, aber sie orientiert sich klar an den zu erklärenden empirischen Befunden. Zum anderen muss die Abduktion in einem engen Verhältnis zum Vorwissen des Forschenden stehen. Damit sind die Elemente der Hypothese bereits in der Gedankenwelt der Forscherin bzw. des Forschers latent enthalten. Sie werden durch den abduktiven Schluss jedoch zu einer manifesten Hypothese neu zusammengesetzt (KELLE & KLUGE 2010: 16-27).

Bei der Analyse der Interviews mit den Bürgermeistern wurde aus der Rekonstruktion der Daten anhand der Neugruppierung der Kodeliste (Selektives Kodieren) und im Bewusstsein aktueller sozialwissenschaftlicher Konzepte im Schutzgebietsmanagement das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* am Beispiel der Bürgermeister als Schlüsselkategorie des empirischen Materials entwickelt (→ Kap. 5.5). Das Konzept setzt sich aus den drei Dimensionen Wissen, Einstellung und Handeln zusammen. Die Kodes wurden dabei auf ihre Relevanz überprüft und als Kategorien den drei Dimensionen zugeordnet (KELLE & KLUGE 2010: 73-82). Weitere Kodes dienen als mögliche Einflussfaktoren auf die Verankerung. Mit dem neuen Konzept wird versucht, das Zusammenwirken von Bürgermeistern mit den Biosphärenreservaten bzw. der Biosphärenreservats-Verwaltung umfassender als bisher zu erklären.

6.3.2 Einflussfaktoren auf die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee

Unterschiedliche Einflüsse können die *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* prägen. Als Ergebnis des abduktiven Forschungsprozesses sind neben dem Konzept *Verankerung* einige Einflussfaktoren sichtbar geworden. Sie wurden kategorisiert, um Merkmale der Typen möglichst nachvollziehbar zu beschreiben (→ Kap. 6.3.4). Zum einen handelt es sich um Charakteristika der Gemeinde und zum anderen um charakteristische Merkmale der Bürgermeister.

Einflussfaktoren der Gemeinde

Die Gemeinden der befragten Bürgermeister werden sowohl anhand der üblichen Charakteristika: Größe, Einwohnerzahl und Einwohnerdichte, als auch anhand ihres Flächenanteils im Biosphärenreservat und ihrer räumlichen Lage im Biosphärenreservat beschrieben. Die Darstellung dieser Einflussfaktoren erfolgt in der Beschreibung der drei Untersuchungsregionen, weil es sich um Informationen handelt, die nicht auf der Auswertung der Interviews beruhen (→ Kap. 7.1.5, 7.2.5 & 7.3.5).

(1) Flächengröße der Gemeinde (eigene Einteilung):

	Subkategorien	**Werte**
a)	sehr kleine Kommune	< 2.500 ha
b)	kleine Kommune	2.500–5.000 ha
c)	mittlere Kommune	5.001–10.000 ha
d)	große Kommune	> 10.000 ha

(2) Einwohneranzahl der Gemeinde nach dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, BBSR (2014) und eigener Differenzierung bei Landgemeinden:

	Subkategorien	**Werte**
a)	kleine Landgemeinden	< 500 Einwohner (EW)
b)	mittlere Landgemeinden	500–2.000 EW
c)	größere Landgemeinden	2.000–5.000 EW
d)	kleine Kleinstädte	5.000–10.000 EW
e)	größere Kleinstädte/ kleinere Mittelstädte	10.000–50.000 EW

(3) Einwohnerdichte nach dem BBSR (2014):

	Subkategorien	**Werte**
a)	ländliche Räume sehr geringer Dichte	0–50 EW/km^2
b)	ländliche Räume geringer Dichte	51–100 EW/km^2
c)	ländliche Räume höherer Dichte	101–150 EW/km^2
d)	verstädterte Räume mittlerer Dichte	151–200 EW/km^2
e)	Agglomerationsräume	> 200 EW/km^2

(4) Flächenanteil der Gemeinde im Biosphärenreservat (eigene Einteilung):

	Subkategorien	**Werte**
a)	Gemeinde am Rand des BRs	0–25% Flächenanteil im BR
b)	Gemeinde mit über einem Viertel im BR	26–50% Flächenanteil im BR
c)	Gemeinde mit über der Hälfte im BR	51–75% Flächenanteil im BR

d) Gemeinde mit über drei Viertel im BR — 76–99% Flächenanteil im BR
e) Gemeinde vollständig im BR — 100% Flächenanteil im BR

(5) Räumliche Lage der Gemeinde im Biosphärenreservat (eigene Einteilung):

BR	**Subkategorie Südteil**	**Subkategorie Nordteil**
Schaalsee	Landkreis Ludwigslust	Landkreis Nordwestmecklenburg
Schorfheide-Chorin	Landkreis Barnim und Märkisch-Oderland	Landkreis Uckermark und Oberhavelland
Südost-Rügen	Amt Mönchgut-Granitz	Nicht im Amt Mönchgut-Granitz

Charakteristische Merkmale des Bürgermeisters

Die Merkmale der Bürgermeister werden unterteilt in soziodemographische Merkmale, Merkmale des Bürgermeisteramtes und persönliche Merkmale. Wenn der Bürgermeister nicht befragt werden konnte, sondern von seiner Stellvertreterin bzw. seinem Stellvertreter oder einer Person der Gemeinde- bzw. der Stadtverwaltung vertreten wurde, wurden die Eigenschaften nicht erfasst.

A. Soziodemographische Merkmale des Bürgermeisters

Diese Merkmale erfassen neben den üblichen soziodemographischen Merkmalen (Alter, Geschlecht und Beruf) die Herkunft der Bürgermeister sowie die Lebenszeit, die sie im Biosphärenreservat verbracht haben. Diese beiden eher unüblichen Merkmale können in einem gewissen Maß ihre Heimatverbundenheit erfassen, die Einfluss auf die *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* haben kann.

(1) Alter:

a) < 45 Jahre
b) 45–54 Jahre
c) 55–64 Jahre
d) 65–74 Jahre
e) > 75 Jahre
f) keine Angabe

(2) Geschlecht:

a) Weiblich
b) Männlich

(3) Beruf:

a) hauptamtlicher Bürgermeister
b) Angestellter bzw. Beamter
c) Selbstständiger
d) Rentner
e) arbeitslos
f) keine Angabe

(4) Herkunft:

a) Einheimischer
b) aus entsprechendem Bundesland
c) aus einem anderen Bundesland Ostdeutschlands
d) aus Westdeutschland
e) keine Angabe

(5) Anteil der Lebenszeit des Bürgermeisters, die er im BR verbracht hat:

	Subkategorien	**Werte**
a)	Maximal ein Viertel seines Lebens hat er im BR verbracht.	< 25%
b)	Ein Viertel bis die Hälfte seines Lebens hat er im BR verbracht.	26–50%
c)	Die Hälfte bis drei Viertel seines Lebens hat er im BR verbracht.	51–75%
d)	Über drei Viertel seines Lebens hat er im BR verbracht.	> 75%
e)	keine Angabe	

B. Merkmale des Bürgermeisters im Amt

Diese Merkmale erfassen den Einfluss des Bürgermeisteramtes auf die *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern.* Es wird unterschieden zwischen haupt- und ehrenamtlichen Bürgermeistern, weil sich aus dem Funktionstyp unterschiedliche Zuständigkeiten für den Bürgermeister ergeben (→ Kap. 4.2). Außerdem kann die Parteizugehörigkeit sowie die Amtsdauer Einfluss auf die Bewertung des Biosphärenreservates haben.

(1) Funktionstyp des Bürgermeisteramtes

a) ehrenamtlicher Bürgermeister
b) hauptamtlicher Bürgermeister

(2) Parteizugehörigkeit

a) CDU-Mitglied
b) SPD-Mitglied
c) DIE.LINKE-Mitglied
d) FDP-Mitglied
e) Wählerbündnis
f) Einzelkandidat

(3) Amtsdauer[41]

a) seit über 20 Jahren im Amt
b) seit 16–20 Jahren im Amt
c) seit 11–15 Jahren im Amt
d) seit 6–10 Jahren im Amt
e) seit 1–5 Jahren im Amt
f) seit weniger als einem Jahr im Amt

C. Persönliche Merkmale des Bürgermeisters

Die Merkmale des Bürgermeisters werden außerdem um drei persönliche Merkmale ergänzt: Die persönliche Einstellung zum Naturschutz, die erlebten Einschränkungen durch das Biosphärenreservat im Alltag und die berufliche bzw. persönliche Beziehung zu Landnutzungen können die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee beeinflussen.

(1) Einstellung zum Naturschutz

Aus expliziten und impliziten Äußerungen des Bürgermeisters zur persönlichen Beurteilung des Naturschutzes wurde die persönliche Meinung des Bürgermeisters zum Naturschutz kategorisiert:

a) Der Bürgermeister steht hinter dem Naturschutz.
b) Der Bürgermeister befürwortet den Naturschutz.
c) Der Bürgermeister steht dem Naturschutz neutral gegenüber.
d) Der Bürgermeister steht dem Naturschutz kritisch gegenüber.
e) Der Bürgermeister stellt den Naturschutz grundlegend in Frage.
f) Der Bürgermeister äußert seine Einstellung zum Naturschutz nicht.

[41] Einordnung der Amtsdauer erfolgte anhand der durchgängigen Amtszeit. Wenn ein Bürgermeister bereits zuvor Bürgermeister war und es eine oder mehrere Unterbrechungen gab, wurde nur die zusammenhängende Amtsdauer bis heute berücksichtigt.

(2) Einschränkungen durch das Biosphärenreservat im Alltag

Die Antworten auf die Frage, ob der Interviewpartner bereits in seinem Alltag Einschränkungen durch das Biosphärenreservat vor Ort erlebt hat, wurden wie folgt kategorisiert:

Bürgermeister erlebt im Alltag

a) starke Einschränkungen durch das Biosphärenreservat
(Beispielsweise hatte er Schwierigkeiten bei einem Bauantrag),
b) Einschränkungen durch das Biosphärenreservat
(Beispielsweise hatte er Schwierigkeiten bei einem Antrag für Baumfällungen),
c) einzelne Einschränkungen durch das Biosphärenreservat
(Beispielsweise fühlt er sich durch das Betretungsverbot der Kernzonen eingeschränkt),
d) keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat.

(3) Berufliche und persönliche Beziehung zu Landnutzungen

Diese Kategorie erfasst die Nähe des Bürgermeisters zu verschiedenen Landnutzungsformen.

a) Der Bürgermeister ist beruflich in der Land-, Forst- oder bzw. und Fischereiwirtschaft tätig.
b) Der Bürgermeister ist ehrenamtlich im Bereich der Landnutzung engagiert, z.B. Jagd, Angeln.
c) Der Bürgermeister ist familiär eng mit der Land-, Forst- oder Fischereiwirtschaft verbunden.
d) Der Bürgermeister erwähnt nur persönliche Bedeutung der Erholungsnutzung von Natur und Landschaft.
e) keine Angabe

Zusätzlich zu diesen Einflussfaktoren werden für den Vergleich der drei Biosphärenreservate Charakteristika des jeweiligen Biosphärenreservates erfasst: Größe, räumliche Lage, Jahr der UNESCO-Anerkennung und den hoheitlichen Aufgaben der jeweiligen Schutzgebietsverwaltung (→ Kap. 6.1).

6.3.3 Dimensionen und Kategorien der Verankerung

Die drei Dimensionen Wissen, Einstellung und Handeln des Konzeptes *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* werden anhand der folgenden Kategorien erfasst (s. Abb. 18).

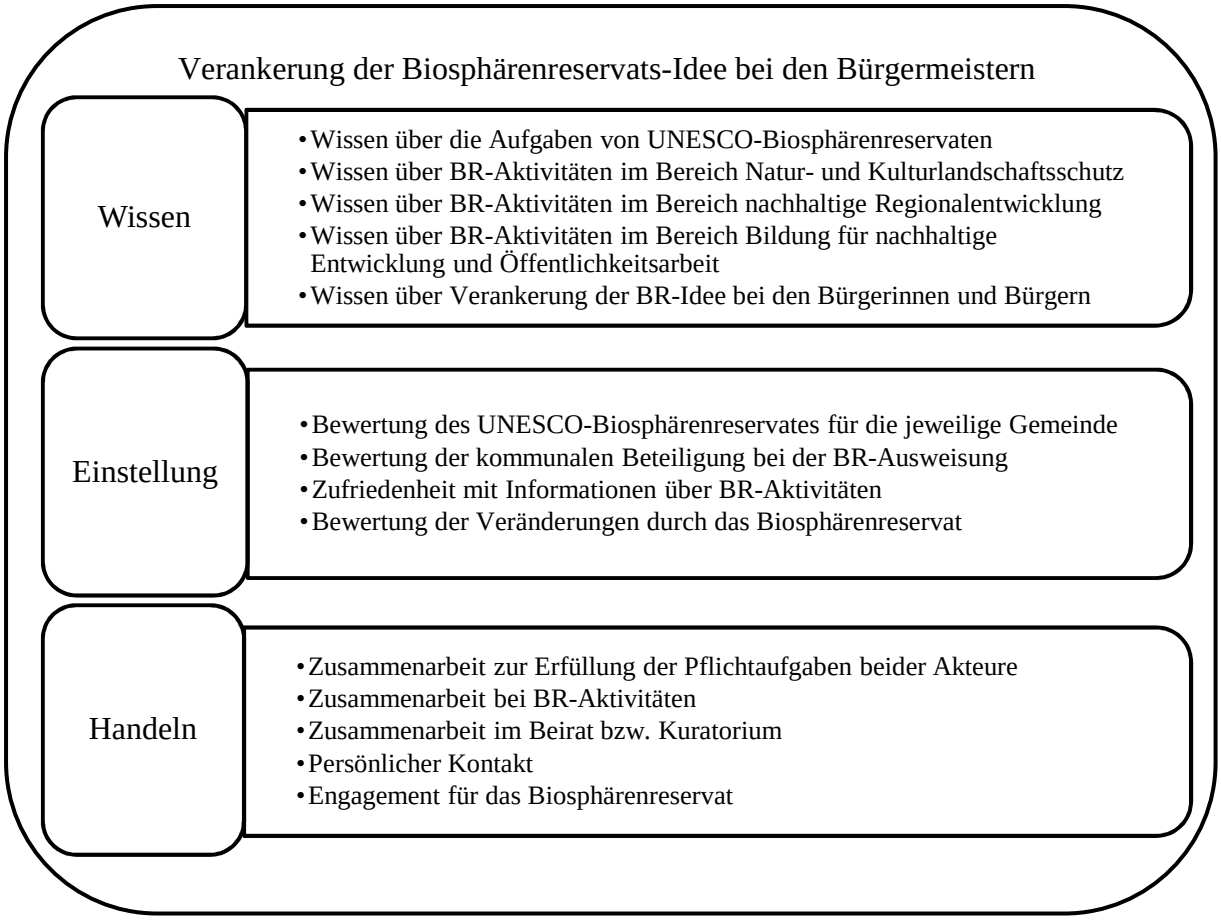

Abbildung 18: Kategorien der drei Dimensionen *Wissen, Einstellung* und *Handeln* des Konzeptes *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern*

Wissen der Bürgermeister über das Biosphärenreservat

Die Dimension Wissen setzt sich aus fünf Kategorien zusammen.

Kategorie 1.1: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten

Diese Kategorie erfasst das theoretische Wissen des Bürgermeisters von den Aufgaben der Biosphärenreservate nach den Vorgaben der UNESCO (→ Kap. 2.2). Als eine der ersten Fragen des Interviewleitfadens wurden die Bürgermeister nach den wichtigsten Aufgaben von Biosphärenreservaten allgemeinen gefragt. Bei der Auswertung der Antworten kann beurteilt werden, wie umfassend die Aufgaben der Biosphärenreservate nach der UNESCO dem Bürgermeister bekannt sind. Dabei wurden die Antworten folgenden Subkategorien zugeordnet:

a) Die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten sind umfassend bekannt (Das bedeutet: Der Bürgermeister ist über die räumliche Zonierung, die drei Funktionen und den Anspruch als Modellregion für nachhaltige Entwicklung gut informiert.).
b) Die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten bestehen im Kern darin, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen.

c) Die Aufgabe von UNESCO-Biosphärenreservaten ist der Schutz der Natur.
d) Es bestehen keine konkreten Vorstellungen von den Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten.

Die weiteren drei Kategorien der Dimension Wissen beziehen sich auf das Wissen der Bürgermeister über konkrete Aktivitäten im jeweiligen Biosphärenreservat. Die drei Kategorien unterscheiden sich anhand der drei unterschiedlichen Funktionen der Biosphärenreservate: Natur- und Kulturlandschaftsschutz, nachhaltige Regionalentwicklung sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. Unterschieden nach den drei Kategorien, d.h. den drei Funktionen der Biosphärenreservate, wurde beurteilt, von wie vielen Aktivitäten der Bürgermeister mit welchem Detailwissen im gesamten Interview berichtet. Dabei wurden die Äußerungen vier abgestuften Subkategorien zugeordnet.

Kategorie 1.2: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz

Der Bürgermeister berichtet über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz

a) umfassend und mit Detailwissen,
b) mit einigen Beispielen,
c) vereinzelt bzw. recht allgemein,
d) kaum bzw. gar nicht.

Kategorie 1.3: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung

Der Bürgermeister berichtet über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung

a) umfassend und mit Detailwissen,
b) mit einigen Beispielen,
c) vereinzelt bzw. recht allgemein,
d) kaum bzw. gar nicht.

Kategorie 1.4: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit

Der Bürgermeister berichtet über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit

a) umfassend und mit Detailwissen,

b) mit einigen Beispielen,
c) vereinzelt bzw. recht allgemein,
d) kaum bzw. gar nicht.

Die fünfte Kategorie der Dimension Wissen bezieht sich auf die Beachtung der gesamten Bürgerschaft in der Gemeinde des jeweiligen Bürgermeisters. Das Wissen der Bürgermeister über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern gibt Aufschluss darüber, ob der Bürgermeister als gewählter Volksvertreter sich mit dem Wissen, den Einstellungen und dem Handeln der Bürgerinnen und Bürger bzgl. des Biosphärenreservates auskennt. Damit erfasst diese Kategorie das Wissen der Bürgermeister über die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung des Biosphärenreservates. Der tatsächliche Umfang der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern kann nicht durch die Befragung der Bürgermeister bestimmt werden, sondern nur durch die Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung, wie sie im Rahmen des Forschungsprojektes, zu dem diese Untersuchung gehört, durchgeführt wurde (→ Kap. 10.2, SOLBRIG et al. 2013b, 2013c; STOLL-KLEEMANN et al. 2013).

Grundlage für die Erkenntnisse in dieser Kategorie sind die Fragen an den Bürgermeister, ob die Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinde seines Wissens nach sich dessen bewusst sind, in einem Biosphärenreservat zu leben, sowie, ob er die verschiedenen Meinungen der Bürgerinnen und Bürger kennt.

Kategorie 1.5: Wissen über Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Gemeinde

Der Bürgermeister berichtet über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern seiner Gemeinde

a) umfassend und mit Detailwissen,
b) mit einigen Beispielen,
c) vereinzelt bzw. recht allgemein,
d) kaum bzw. gar nicht.

Einstellungen der Bürgermeister zum Biosphärenreservat

Die Dimension Einstellungen wird anhand von vier Kategorien erfasst.

Kategorie 2.1: Bewertung des UNESCO-Biosphärenreservates für die jeweilige Gemeinde

Diese Kategorie erfasst die grundsätzliche Einstellung der Bürgermeister zum spezifischen Biosphärenreservat vor Ort. Nachdem im Interview der Bürgermeister zum Abschluss des Hauptteils gefragt wurde, welche Vor- und welche Nachteile für seine Gemeinde durch das Biosphärenreservat entstehen, wird er um die Bewertung des Biosphärenreservates für seine Gemeinde gebeten. Daraus ergeben sich diese fünf Subkategorien:

a) Vorteile überwiegen deutlich
b) Vorteile überwiegen
c) Vor- und Nachteile sind ausgewogen
d) Nachteile überwiegen
e) kein Urteil möglich

Die drei weiteren Kategorien, die Einblicke in die Bewertung des Biosphärenreservates durch den Bürgermeister geben, beziehen sich auf spezifische Aspekte des jeweiligen Biosphärenreservates und basieren auf konkreten Fragen im Interviewleitfaden. Kategorie 2.2 bezieht sich auf die ersten Erfahrungen der Gemeinde mit dem Biosphärenreservat. Kategorie 2.3 beinhaltet die Bewertung der aktuellen Informationspolitik des Biosphärenreservates. Und Kategorie 2.4 erfasst eine Beurteilung der bisherigen Veränderungen durch das Biosphärenreservat auf die jeweilige Gemeinde.

Kategorie 2.2: Bewertung der kommunalen Beteiligung bei der Ausweisung des UNESCO-Biosphärenreservates

Diese Kategorie bezieht sich auf die Anfänge des Biosphärenreservates und wie die ersten Erfahrungen der Gemeinde mit dem Biosphärenreservat im Rückblick bewertet werden. Für diese Kategorie wird die Antwort auf die Frage ausgewertet: „Wissen Sie, wann das Biosphärenreservat vor Ort in ihrer Stadt bzw. Gemeinde ausgewiesen wurde? Wenn ja, können Sie sich erinnern, ob und, wenn ja, wie die Stadt bzw. Gemeinde beteiligt wurde?“ Die Antworten der Bürgermeister wurden vier Subkategorien zugeordnet:

Der Bürgermeister kann sich an eine Beteiligung der Gemeindevertretung zur Ausweisung des Schutzstatus

a) erinnern und bewertet diese positiv,
b) erinnern und bewertet diese nicht,
c) erinnern und bewertet diese negativ,

d) nicht erinnern.

Kategorie 2.3: Zufriedenheit mit Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Diese Kategorie erfasst die Zufriedenheit des Bürgermeisters mit den Informationen, die er über das Biosphärenreservat erhält. Gefragt wurden die Bürgermeister im Interview, wie der Bürgermeister Informationen über Aktivitäten des Biosphärenreservates erhält. Neben der Form des Informationsflusses wird anhand der Äußerung die Zufriedenheit mit den Informationen deutlich. Somit unterschieden sich die Subkategorien wie folgt:

Der Bürgermeister fühlt sich über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung

a) insgesamt sehr gut informiert,
b) überwiegend gut informiert,
c) überwiegend schlecht informiert,
d) insgesamt schlecht informiert.
e) Der Bürgermeister bekommt keine Informationen über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung.

Kategorie 2.4: Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat

Diese Kategorie bezieht sich auf die Veränderungen, die in der Gemeinde des Bürgermeisters aufgrund des Biosphärenreservates eingetreten sind, und deren Bewertung durch den Bürgermeister. Die Frage dazu lautet: „Wenn Sie an Ihre Stadt bzw. Gemeinde denken, bevor es das Biosphärenreservat gab und heute, können Sie Unterschiede wahrnehmen? In der Natur und Landschaft oder bei den Menschen?“ Im Gegensatz zur Bewertung des Biosphärenreservates (Kategorie 2.1), bei dem die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates für die jeweilige Gemeinde beurteilt werden, erfasst diese Kategorie nur tatsächliche Veränderungen aufgrund des Biosphärenreservates unabhängig von deren Beurteilung. Folgende Subkategorien werden unterschieden:

Der Bürgermeister nimmt

a) deutlich positive Veränderungen durch das Biosphärenreservates wahr,
b) eher positive Veränderungen durch das Biosphärenreservates wahr,
c) eher negative Veränderungen durch das Biosphärenreservates wahr,
d) deutlich negative Veränderungen durch das Biosphärenreservates wahr,
e) kaum bzw. keine Veränderungen durch das Biosphärenreservates wahr.

Handeln der Bürgermeister in Bezug auf die Biosphärenreservats-Verwaltung

Das Handeln von Bürgermeistern in Bezug auf die Biosphärenreservats-Verwaltung wird erfasst durch die Untersuchung von drei Formen der Zusammenarbeit (3.1–3.3), sowie vom persönlichen Kontakt des Bürgermeisters mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Biosphärenreservates und vom Engagement des Bürgermeisters für das Biosphärenreservat vor Ort. Dabei wird die Zufriedenheit der Bürgermeister jeweils erfasst, da dies aus den Aussagen in den Interviews ablesbar ist. Die Breite und Tiefe der Zusammenarbeit kann jedoch allein auf der Basis der Interviewaussagen nicht hinreichend beurteilt werden. Entscheidend für die Verankerung ist hingegen, dass die Bürgermeister im Sinne der Biosphärenreservats-Idee handeln und dabei zufrieden sind.

Kategorie 3.1: Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure

Diese Kategorie umfasst die Kontakte zwischen den Gemeinden und der jeweiligen Biosphärenreservats-Verwaltung, die aufgrund der rechtlich festgelegten Pflichtaufgaben beider Akteure entstehen. Zu den hoheitlichen Aufgaben der Biosphärenreservats-Verwaltung gehören beispielsweise als untere Naturschutzbehörde (UNB) die Umsetzung von Naturschutzrecht (Eingriffsregelung), aber auch die Entwicklung bzw. Fortschreibung eines Pflege- und Entwicklungsplans (PEP) oder die FFH-Managementplanung. Aufgaben der Kommunen, bei denen die Biosphärenreservats-Verwaltung als Träger öffentlicher Belange (TöB) beteiligt wird, sind beispielsweise die Aufstellung bzw. Überarbeitung von Flächennutzungsplänen (F-Pläne) und Bebauungsplänen (B-Pläne) und damit z.B. Infrastrukturplanungen oder Neuausweisungen von Gewerbe- oder Baugebieten im Außenbereich. Die Erfahrungen der Bürgermeister zu dieser Form der Zusammenarbeit wurden den folgenden fünf Subkategorien zugeordnet:

Der Bürgermeister äußert sich über die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure

a) insgesamt sehr zufrieden,
b) überwiegend zufrieden,
c) überwiegend kritisch,
d) insgesamt kritisch.
e) Der Bürgermeister bewertet die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure nicht, weil in dieser Form kaum bis kein Kontakt besteht.

Kategorie 3.2: Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten

Die Biosphärenreservats-Verwaltung plant und setzt verschiedene Aktivitäten im Biosphärenreservat um, um den UNESCO-Auftrag einer Modellregion nachhaltiger Entwicklung hinsichtlich der drei Funktionen (Natur- und Kulturlandschaftsschutz, nachhaltige Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung) schrittweise zu verwirklichen. Die Aktivitäten können unterschiedlicher Art sein, wie z.B. einzelne Maßnahmen, zeitlich befristete Projekte und auch langfristige Kooperationen. Dafür arbeitet die Biosphärenreservats-Verwaltung je nach Aktivität mit unterschiedlichen Akteuren zusammen, die sich dafür anbieten. Die Anzahl und der Umfang der Aktivtäten im Biosphärenreservat sind abhängig von verschiedenen Faktoren, wie z.B. engagierte Akteure, Finanzierungsmöglichkeiten, Projektideen.

Die Bürgermeister beurteilen diese Form der Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung anhand unterschiedlicher Aktivitäten, bei denen die Gemeinde beteiligt ist, z.B. im Rahmen von LEADER-Programmen oder Teilnahme an einzelnen Fachveranstaltungen. Die Berichte der Bürgermeister über Biosphärenreservats-Aktivitäten wurden den folgenden fünf Subkategorien zugeordnet:

Der Bürgermeister äußert sich über die Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten

a) insgesamt sehr zufrieden,
b) überwiegend zufrieden,
c) überwiegend kritisch,
d) insgesamt kritisch.
e) Der Bürgermeister bewertet die Zusammenarbeit bei Projekten zu Biosphärenreservats-Themen nicht, weil in dieser Form kaum bis kein Kontakt besteht.

Kategorie 3.3: Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium

Beiräte bzw. Kuratorien von Biosphärenreservaten sind ein Instrument, um regionale Akteure zu beteiligen. Damit dienen sie der demokratischen Legitimierung des Biosphärenreservates in der Region und gewährleisten den kontinuierlichen Austausch zwischen der Biosphärenreservats-Verwaltung und den regionalen Akteuren. Die Mitglieder setzen sich aus dem staatlichen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Sektor zusammen. Bundesländer- oder Biosphärenreservats-spezifisch ist geregelt, aus welchen Akteuren der Beirat bzw. das Kuratorium zusammengesetzt ist. Im Biosphärenreservat Südost-Rügen ist dies z.B. durch eine Satzung geregelt.

Wenn die Bürgermeister im Beirat bzw. Kuratorium Mitglied sind, beurteilen sie die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung in dem Gremium. Diese Einschätzung wurde den folgenden fünf Subkategorien zugeordnet:

Der Bürgermeister äußert sich über die Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium

a) insgesamt sehr zufrieden,
b) überwiegend zufrieden,
c) überwiegend kritisch,
d) insgesamt kritisch.
e) Der Bürgermeister bewertet die Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium nicht.
f) Der Bürgermeister ist nicht Mitglied im Beirat bzw. Kuratorium

Kategorie 3.4: Persönlicher Kontakt

Der Biosphärenreservats-Leiter vertritt die Biosphärenreservats-Verwaltung in der Öffentlichkeit und ist damit meist für kommunale Angelegenheiten der erste Ansprechpartner. Die Kategorie *persönlicher Kontakt* erfasst, ob und wenn ja, wie der persönliche Kontakt des Bürgermeisters mit der Biosphärenreservats-Verwaltung, d.h. meist mit dem Leiter, aussieht. Damit ist beispielsweise gemeint, ob dem Bürgermeister der Name des Biosphärenreservats-Leiters bekannt ist, ob beide sich bereits persönlich begegnet sind oder ob bei gemeinsamen Themen sogar der persönliche Kontakt per Telefon, am Rande von Treffen oder in Treffen zu zweit gesucht wird. In fünf Subkategorien wurden die Bewertungen des persönlichen Kontaktes eingeordnet:

Der Bürgermeister äußert sich über den persönlichen Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung

a) insgesamt sehr zufrieden,
b) überwiegend zufrieden,
c) überwiegend kritisch,
d) insgesamt kritisch.
e) Der Bürgermeister bewertet den persönlichen Kontakt nicht, weil in dieser Form kaum bis kein Kontakt besteht.

Kategorie 3.5: Engagement des Bürgermeisters für das Biosphärenreservat

Diese Kategorie erfasst die Eigeninitiative des Bürgermeisters für das Biosphärenreservat, das sowohl über die Angebote der Biosphärenreservats-Verwaltung (Kategorie 3.2) und des Beirates bzw. Kuratoriums (Kategorie 3.3) als auch über die Pflichtaufgaben der Kommune hin-

ausgehen. Das Engagement des Bürgermeisters kann dabei unterschiedlich intensiv ausgeprägt sein und wurde vier Subkategorien zu sortiert:

a) Der Bürgermeister engagiert sich stark für das Biosphärenreservat und zeigt eine hohe Eigeninitiative für die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee.

b) Der Bürgermeister engagiert sich für das Biosphärenreservat und bringt eigene Projektideen ein.

c) Der Bürgermeister beteiligt sich an Angeboten der Biosphärenreservats-Verwaltung, wird jedoch nicht selbst aktiv.

d) Der Bürgermeister zeigt kaum bzw. kein Engagement für das Biosphärenreservat.

6.3.4 Typologie der Bürgermeister

Die oben ausgeführten Kategorien der drei Dimensionen ergeben im Zusammenwirken die *Verankerung der Biosphärenreservates-Idee bei den Bürgermeistern*. Die Zuordnung eines Bürgermeisters zu einem Typen der Verankerung erfolgt anhand von dessen Bewertung des UNESCO-Biosphärenreservates vor Ort (Kategorie 2.1). Daraus ergeben sich zunächst vier Typen: Je nachdem, ob die Bürgermeister Vorteile durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde wahrnehmen oder nicht und ob die Bürgermeister Nachteile wahrnehmen oder nicht (s. Tab. 7). Die Gruppe der Bürgermeister, die Vorteile, aber keine Nachteile durch das Biosphärenreservat in der Gemeinde wahrgenehmen, werden in einem nächsten Schritt in *Unterstützer* und *Befürworter* unterteilt. Dies erfolgt in Abhängigkeit davon, ob sie sehr deutlich oder nur einige Vorteile erkennen. Die Bürgermeister, die den anderen drei Varianten zu geordnet werden, werden als *Unentschiedene*, *Kritiker* oder *Unbeteiligte* bezeichnet.

Tabelle 7: Typologie der Verankerung

Vorteile / Nachteile	**Ja**	**Nein**
Ja	Unentschiedene	Kritiker
Nein	Unterstützer & Befürworter	Unbeteiligte

Konkret heißt dies für die einzelnen Typen:

- *Unterstützer*: Für sie überwiegen deutlich die Vorteile gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates in ihrer Gemeinde.

- *Befürworter*: Für sie überwiegen die Vorteile gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates in ihrer Gemeinde.
- *Unentschiedene*: Für sie sind die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates in ihrer Gemeinde ausgewogen.
- *Kritiker*: Für sie überwiegen die Nachteile gegenüber den Vorteilen des Biosphärenreservates in ihrer Gemeinde.
- *Unbeteiligte*: Für sie zeigen sich weder Vor- noch Nachteile des Biosphärenreservates in ihrer Gemeinde, so dass kein Urteil möglich ist.

Im nächsten Schritt werden die weiteren Kategorien der Dimensionen Wissen, Einstellung und Handeln (→ Kap. 6.3.1) sowie die Einflussfaktoren (→ Kap. 6.3.2) als Merkmale der jeweiligen Typen hinzugezogen. Mit Hilfe von Kreuztabellen aus der Kategorie zur Beurteilung des Biosphärenreservates und jeweils einer weiteren Kategorie der Dimensionen Wissen, Einstellung und Handeln bzw. den Einflussfaktoren werden die Merkmale der Bürgermeister-Typen für jedes untersuchte Biosphärenreservat ermittelt.

6.4 Gütekriterien qualitativer Sozialforschung

In der wissenschaftlichen Diskussion wird die Frage, wie die Qualität qualitativer Forschung zu beurteilen ist, viel diskutiert und sehr unterschiedlich beantwortet (FLICK 2007: 485). Es lassen sich hier drei Grundpositionen differenzieren. Vertreterinnen und Vertreter der ersten Position sind der Ansicht, dass die Gütekriterien (Validität, Reliabilität und Objektivität) der quantitativen Sozialforschung auf die qualitative Forschung übertragen werden sollen. Vertreterinnen und Vertreter der zweiten Position bezweifeln die Übertragbarkeit quantitativer Kriterien auf qualitative Sozialforschung und schlagen vor, eigene Kriterien qualitativer Forschung zu formulieren. Vertreterinnen und Vertreter der dritten Position wiederum bezweifeln generell die Möglichkeit, Qualitätskriterien für qualitative Forschung formulieren zu können. Denn aus der sozial-konstruktivistischer Sicht ist die Annahme, dass die Welt sozial konstruiert ist, nicht mit allgemeinen Standards zur Bewertung von Erkenntnisansprüchen vereinbar (STEINKE 2007: 319-321).

In dieser empirischen Studie wird die zweite Position vertreten und sie folgt damit der Argumentation von Ines Steinke (2007: 321-323), die sich aufgrund von drei Argumenten dafür ausspricht:

1. „Qualitative Forschung kann ohne Bewertungskriterien nicht bestehen“ (STEINKE 2007: 321). Um außerhalb der eigenen *scientific community* andere vom Wert und der

Qualität der Untersuchungen und Ergebnisse zu überzeugen, sind nachvollziehbare Gütekriterien entscheidend.

2. „Quantitative Kriterien sind nicht für die Bewertung qualitativer Forschung geeignet“ (STEINKE 2007: 322), weil sie für ganz andere Methoden entwickelt wurden und anderen Wissenschafts- und Erkenntnistheorien folgen.
3. „Für qualitative Forschung müssen Kriterien, die deren eigenem Profil, das heißt ihren Kennzeichen, Zielen, wissenschaftstheoretischen und methodologischen Ausgangspunkten Rechnung tragen, entwickelt werden“ (ebd.).

Bei der Formulierung von eigenständigen Gütekriterien qualitativer Forschung wird hier auf die Wörter Validität, Reliabilität und Objektivität verzichtet, um Missverständnisse zu vermeiden. Denn diese Begriffe sind klassische Gütekriterien quantitativer Forschung und werden oftmals in diesem Zusammenhang gedeutet. Weiterhin werden sie bei der Übertragung auf qualitative Forschung unterschiedlich definiert und erschweren damit erneut die Eindeutigkeit (STEINKE 2007: 323).

Orientiert an den Kernkriterien qualitativer Forschung von Ines Steinke (2007: 323-331) werden für diese Forschungsarbeit folgende Gütekriterien formuliert:

- Intersubjektive Nachvollziehbarkeit

  Dieses Kriterium ist das zentrale Gütekriterium. Zwar kann nicht der Anspruch auf die intersubjektive Übertragbarkeit erhoben werden, weil eine identische Wiederholung der Datenerhebung und -auswertung nicht möglich ist. Doch eine möglichst genaue Nachvollziehbarkeit kann hergestellt werden. Dem Leser und der Leserin müssen die Datenerhebungen und Auswertungstechniken nachvollziehbar dargestellt werden, so dass die einzelnen methodischen Schritte transparent sind (PRZYBORSKI & WOHLRAB-SAHR 2010: 353f).

  Dafür ist die Dokumentation des Forschungsprozesses die zentrale Technik. Sie umfasst die Dokumentation der Erhebungsmethoden und des Erhebungskontextes, der Transkriptionsregeln, der Daten sowie der Auswertungsmethoden. Die computergestützte Datenauswertung kann dies unterstützen. Auch die verwendeten Zitate aus einzelnen Interviews müssen nachvollziehbar belegt werden. Diese Informationen helfen nachzuvollziehen, auf welchen Daten die Interpretationen basieren.

  Die Interpretation in Gruppen wird außerdem als diskursive Form empfohlen, um Intersubjektivität und Nachvollziehbarkeit herzustellen. Eine andere Möglichkeit ist

der Ansatz des *peer debriefing*, bei dem die Forschungsarbeit mit Kollegen, die nicht direkt in die Forschung involviert sind, diskutiert wird.

- Angemessenheit des Forschungsprozesses (Indikation)

  Mit diesem Kriterium wird nicht nur die Gegenstandsangemessenheit, d.h. die Angemessenheit der Erhebungs- und Auswertungsmethoden, sondern auch die Angemessenheit (Indikation) des gesamten Forschungsprozesses beurteilt. Dabei wird die Frage beantwortet, ob ein qualitatives Vorgehen den Anforderungen der Fragestellung entspricht und ob eine sinnvolle Auswahl der Untersuchungsfälle getroffen wurde. Bei der Gegenstandsangemessenheit wird beurteilt, ob die gewählten Methoden und Theorien zu dem Forschungsgegenstand und der Fragestellung passen. Bei der Anwendung der Methoden stellt sich die Frage, ob die Interviewpartner ausreichend Möglichkeiten haben, ihre subjektiven Perspektiven und alltäglichen Handlungsweisen einzubringen. Auch sollten die Erhebungs- und Auswertungsverfahren „so gestaltet sein, dass Überraschungen, d.h. Irritationen des Vorverständnisses des Forschers, möglich sind“ (STEINKE 2007: 327), weil das für das hypothetische Schlussfolgern förderlich ist.

- Empirische Verankerung

  Die Erkenntnisse der qualitativen Forschung müssen in den empirischen Daten begründet sein. Das bedeutet, dass die gebildeten oder überprüften Hypothesen bzw. Theorien dicht an den Daten und auf der Basis systematischer Datenanalyse zu entwickeln sind. Überprüft werden kann dies z.B. daran, ob kodifizierte Methoden, z.B. Objektive Hermeneutik oder *Grounded Theory*, angewendet wurden oder ob die entwickelte Theorie hinreichend mit Zitaten belegt ist und wie mit Widersprüchen umgegangen wurde.

- Limitation

  Mit diesem Kriterium wird die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse reflektiert und damit die Grenzen des Geltungsbereichs diskutiert. Um herauszufinden, welche minimalen Bedingungen erfüllt sein müssen, damit die Ergebnisse generalisiert werden können, können Bedingungen, Kontexte, Phänomene etc. eingeführt, weggelassen oder variiert werden. „Mit der Übertragbarkeit (*transferability*) von Erkenntnissen aus einem Kontext in einen anderen und der Passung (*fittingness*) als Grad der Vergleichbarkeit verschiedener Kontexte [können] Kriterien und Wege für die Verallgemeinerung“ (FLICK 2007: 522) skizziert werden. Auch mit Hilfe von Fallkontrastierung können maximal und minimal verschiedene Fälle je miteinander verglichen werden und Gemeinsamkeiten und Widersprüche identifiziert werden.

- Kohärenz

  Das aus der qualitativen Analyse entwickelte Konzept sollte konsistent sein und mögliche Widersprüche in den Daten sollten thematisiert werden.

- Relevanz

  Der pragmatische Nutzen der Ergebnisse qualitativer Forschung kann beispielsweise anhand folgender Fragen beurteilt werden: Ist die Fragestellung relevant? Regt die Theorie zur Lösung von Problemen an? Sind die Ergebnisse verallgemeinerbar? Ist die Darstellung der Theorie überschaubar?

- Reflektierte Subjektivität

  Die Forschungsinteressen, die Vorannahmen und der biographische Hintergrund der Forscherin oder des Forschers beeinflussen die Interpretation der Ergebnisse. Deswegen ist es wichtig, dass die Beobachtungen, Eindrücke, Irritationen usw. während des Forschungsprozesses dokumentiert und dann reflektiert werden (Flick 2007: 29). Vor allem der abduktive Forschungsprozess ist durch das Wissen und die Erfahrungen der forschenden Person geprägt.

Diese Kriterien waren handlungsleitend für den Forschungsprozess. Im Kapitel 10.1 wird anhand dieser Kriterien die Qualität des durchgeführten Forschungsprozesses noch einmal überprüft.

7 Beschreibung der Untersuchungsregionen

Die UNESCO-Biosphärenreservate werden jeweils in fünf Schritten beschrieben. Zunächst wird der Natur- und Kulturraum der untersuchten Gebiete charakterisiert. Danach werden das Biosphärenreservat und der Schutzstatus durch unterschiedliche Schutzgebietskategorien beschrieben. Im dritten Abschnitt werden die Verwaltungen der Biosphärenreservate, ihre Zuständigkeiten und die sie unterstützenden Institutionen vorgestellt. Danach erfolgt die Darstellung der wichtigsten Aktivitäten in den Gebieten, um die Erzählungen der Bürgermeister in die Handlungsschwerpunkte in den Biosphärenreservaten einordnen zu können. Abschließend werden die Untersuchungsregionen charakterisiert. Sie setzen sich aus den Gemeinden zusammen, die für ein Interview angefragt wurden.

7.1 UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee

7.1.1 Naturräumliche und soziokulturelle Merkmale

An der Grenze zu Schleswig-Holstein liegt die Untersuchungsregion *UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee* im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Der Schaalsee, Namensgeber des Biosphärenreservates, ist mit 72 Metern der tiefste See der norddeutschen Tiefebene und bildet die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee. Floss der Schaalsee ursprünglich durch die Schaale in die Elbe ab, so wird das Wasser heute für ein kleines Wasserkraftwerk über den Schaalseekanal abgeleitet und mündet in die Ostsee. Der Schaalsee liegt eingebettet in dem welligen bis flachkuppigen Jungmoränenland mit Höhenzügen zwischen 30 und 100 m über Normalnull (NN). Der eiszeitlich geprägte Naturraum Westmecklenburgische Seen- und Hügellandschaft ist geprägt von zahlreichen kalkreichen Seen, Mooren, Sümpfen und Brüchen im Wechsel mit Laubwäldern und Ackerland (AFBR SCHAALSEE 2011: 10-13; JARMATZ & MÖNKE 2012: 175).

Das UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee repräsentiert somit im deutschen Netz der UNESCO-Biosphärenreservate die Lebensräume baltische Buchenwälder, kalkreiche Seen und Sümpfe (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014c). Die Vielzahl verschiedener, mosaikartig vernetzter Klein- und Großbiotope bietet zahlreichen, teils gefährdeten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2004: 284). Das Bundesamt für Naturschutz (2014a) hebt für dieses Biosphärenreservat das Vorkommen der gefährdeten Arten Seeadler (*Haliaeetus albicilla*), Rotbauchunke (*Bombina bombina*) und Große Maräne (*Coregonus lavaretus*) hervor. Besonders für Vögel ist die strukturreiche Landschaft als Brut-, Rast-, Mauser- und Überwinterungsgebiet attraktiv. So wurden 2010

insgesamt 249 Vogelarten, davon 159 Brutvogelarten, nachgewiesen (AFBR SCHAALSEE 2011: 25). Weiterhin sind beispielsweise in den Gewässern rund 30 Fischarten zu finden. Die Alleen, Hecken und Knicks dienen als wichtige Orientierung und Trittsteine für Amphibien, Fledermäuse und Kleinsäuger (AFBR SCHAALSEE 2014a).

Der Ackerbau ist aufgrund der ertragreichen Böden und damit hohen Bodenwertzahlen wirtschaftlich besonders produktiv. Dies erklärt, warum über die Hälfte des Biosphärenreservates mit Ackerfläche bedeckt ist (s. Abb. 19, DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2011). Insgesamt 13 landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaften bisher nur 4,8% der Fläche ökologisch (JARMATZ & MÖNKE 2012: 181).

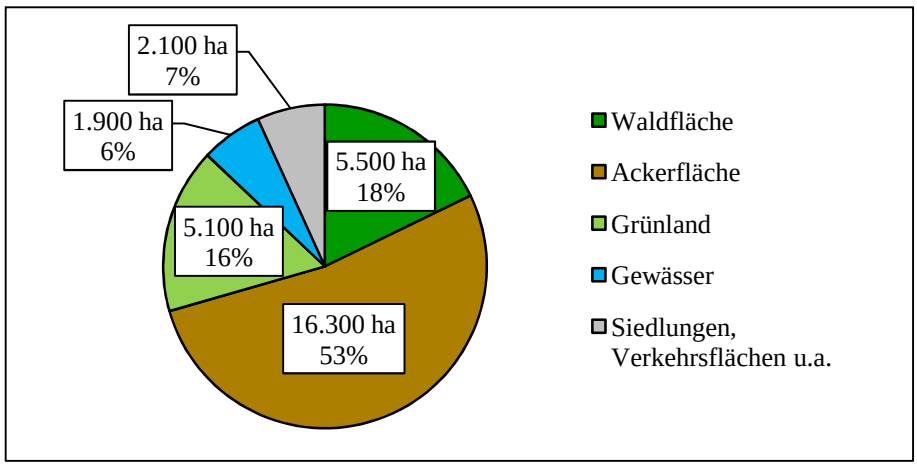

Abbildung 19: Prozentuale Verteilung der Landnutzungskategorien im Biosphärenreservat Schaalsee (eigene Darstellung nach AFBR SCHAALSEE 2011: 13)

Siedlungsstrukturell war die westmecklenburgische Region am Schaalsee im 18. und 19. Jahrhundert geprägt durch Gutsdörfer, Gutshäuser und Schlösser sowie Landschaftsparks. Grundlegend veränderten sich das Dorfbild und die Landschaftscharaktere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert sowie nach dem zweiten Weltkrieg, als Bauernfamilien aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands angesiedelt wurden. Mit der Gründung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs) entstanden ab 1955 einheitlich genutzte Flurstücke von über 390 ha Fläche und die Melioration wurde systematisch angelegt (AFBR SCHAALSEE 2011: 45).

Soziokulturell ist die Region zusätzlich geprägt von der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, die mitten durch den Schaalsee verlief. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die mecklenburgische Schaalseelandschaft 1952 zum Sperrgebiet erklärt. Daran anschließende Umsiedlungsprojekte der DDR-Regierung führten zu einer sehr dünnen Besiedlung in der Region, die weiterhin landwirtschaftlich geprägt blieb, aber infrastrukturell schlecht erschlos-

sen war. Die Nutzung der Landschaft konzentrierte sich in dieser Zeit auf Flächen für die Grenzanlagen sowie auf Landwirtschaft und Torfabbau. So konnte die wertvolle Naturausstattung weitestgehend erhalten bleiben und war vor weiteren, größeren menschlichen Störungen geschützt (JARMATZ & MÖNKE 2012: 175f; UMWELTMINISTERIUM MECKLENBURG-VORPOMMERN 2000: 12).

Seit der Grenzöffnung 1989 liegt die Schaalseelandschaft geographisch zentral zwischen den Ballungszentren Lübeck im Norden, Schwerin im Osten und Hamburg im Westen, die in 30–60 km erreichbar sind. (AFBR SCHAALSEE 2011: 10). Somit ist die Region für Zuzügler, die sowohl das Leben auf dem Land und als auch die Nähe zu Städten schätzen, sehr attraktiv geworden.

7.1.2 Das Biosphärenreservat - Ruheplatz für Reisevögel

Die Einrichtung des heutigen UNESCO-Biosphärenreservates Schaalsee mit seiner räumlichen Ausdehnung von 30.900 ha geht auf Naturschutzanstrengungen der 1950er Jahre zurück. Bereits 1958 wurde das Landschaftsschutzgebiet *Schaalsee mit Heckenlandschaft Techin* eingerichtet und der Röggeliner See und das Kuhlrader Moor 1956 einstweilig als Naturschutzgebiet (NSG) sichergestellt (JARMATZ & MÖNKE 2012: 175). Auf der westdeutschen Seite gründete bereits 1960 der Kreistag des Herzogtums Lauenburg den Naturpark Lauenburgische Seen (EIGENBETRIEB KREISFORSTEN HERZOGTUM LAUENBURG 2014).

Im Zuge des Nationalparkprogramms der letzten DDR-Regierung 1990 wurde dann der Naturpark Schaalsee mit ungefähr 17.000 ha auf Mecklenburgischer Seite ausgewiesen (→ Kap. 3.3) und in den 1990er Jahren zum Biosphärenreservat weiter entwickelt. Auf Schleswig-Holsteinischer Seite unterstützte die Landesregierung zunächst das Vorhaben eines länderübergreifenden Biosphärenreservates. Das Land zog sich später jedoch aus dem Vorhaben zurück, als aufgrund fehlender Strukturen vor Ort, wie etwa einem regionalen Informations- und Beteiligungsprozess, die Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der regionalen Akteure fehlte (AFBR SCHAALSEE 2011: 5). Damit konnte bis heute nicht der gesamte Naturraum Schaalsee unter einer Schutzgebietskategorie und damit unter einem gemeinsamen Management zusammengeführt werden (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2011).

Das heutige UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee ist eine Erweiterung des Naturparks Schaalsee auf 30.900 ha und erstreckt sich in den Landkreisen Nordwestmecklenburg und

Ludwigslust-Parchim. Es wurde 1998 nach Landesrecht ausgewiesen und 2000 von der UNESCO anerkannt (AFBR SCHAALSEE 2011: 7f). Damit ist das Biosphärenreservat Schaalsee bereits im Zeitgeist der *Regionalen Agenda 21* und der *UNESCO-Sevilla Strategie für Biosphärenreservate* eingerichtet worden und gehört zur dritten Generation der UNESCO-Biosphärenreservate (→ Kap. 2.2).

Rechtlich gesichert ist das UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee heute durch die entsprechende Verordnung vom 12. September 1990, die im Juli 1998 zum Biosphärenreservat angepasst wurde (SCHAALNATSCHGV MV 1990, zuletzt geändert 1998). Die Zonierung des Biosphärenreservates Schaalsee erfüllt die Kriterien des deutschen MAB-Nationalkomitees (s. Tab. 8), die mindestens 3% Kernzone und inklusive der Kernzone 20% Pflegezone erfordert. Sehr ungewöhnlich für deutsche Biosphärenreservate ist, dass ein sehr hoher Anteil der Kern- und Pflegezone im Besitz der öffentlichen Hand ist. Obwohl die Kernzone aus 23 Teilstücken besteht, bilden sie zusammen ein Netz und decken die ökologisch besonders wertvollen Lebensräume, wie naturnahe Laubwälder, Moore und Verlandungszonen der Seen, ab. Die Pflegezone besteht aus zahlreichen Naturschutz- und FFH-Gebieten. Sie schließt an die Lebensräume der Kernzonen an und erweitert das Netz vor allem mit Seen und Feuchtgebieten. Den größten Flächenanteil der Entwicklungszone bilden landwirtschaftliche Flächen sowie Siedlungs- und Gewerbegebiete. Dabei handelt es sich überwiegend um hochproduktive Ackerflächen, die sich im Gebiet über eine Fläche von 16.300ha erstrecken (AFBR SCHAALSEE 2011: 32-35).

Tabelle 8: Größe und Eigentumsverhältnisse der einzelnen Zonen im UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee (AFBR SCHAALSEE 2011: 35)

Zone	Fläche in öffentlicher Hand		Fläche in Privatbesitz		Gesamtfläche	
	ha	%	ha	%	ha	%
Kernzone	1.784*)	5,8	132	0,4	1.916	6,2
Pflegezone	8.010	25,9	920	3,0	8.930	28,9
Entwicklungszone	309	1,0	19.745	63,9	20.054	64,9
SUMME	**10.103**	**32,7**	**20.797**	**67,3**	**30.900**	**100,0**

*) inklusive 145 ha im Eigentum einer Naturschutzstiftung

99% der Fläche des Biosphärenreservates Schaalsee ist mit drei Landschaftsschutzgebieten[42] von einer Gesamtgröße von 30.502 ha abgedeckt (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014c; SCHAALSBRG MV (GESETZ ÜBER DAS BIOSPHÄRENRESERVAT SCHAALSEE) 2002). Darüber hinaus sind das Biosphärenreservat und die einzelnen Zonen durch zahlreiche weitere Schutzgebietskategorien rechtlich unter Schutz gestellt:

- 18 Naturschutzgebiete, die mit 7.725 ha ein Viertel der Fläche abdecken,
- acht FFH-Gebiete mit insgesamt 19% Flächenabdeckung und
- ein EU-Vogelschutzgebiet mit 55% Flächenabdeckung.

Abzüglich der Überschneidungen und ungeachtet der Landschaftsschutzgebiete stehen damit 59% der Fläche unter einem Schutzgebietsstatus (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 24).

7.1.3 Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee

Die Verwaltung des UNESCO-Biosphärenreservates Schaalsee heißt *Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee*, kurz *AfBR Schaalsee*, und ist aus der Naturparkverwaltung entstanden. 1996 wurde der Amtssitz in Zarrentin bezogen und 1998 die Schutzgebietsverwaltung in *Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee* umbenannt (AFBR SCHAALSEE 1998; GSCHORGV MV; LAHNER 2009: 189).

Das AfBR Schaalsee ist eine nachgeordnete Behörde des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommerns (MLUV), die die Dienst- und Fachaufsicht innehält (AFBR SCHAALSEE 2011: 9). Die Zuständigkeiten der UNESCO-Biosphärenreservate in Mecklenburg-Vorpommern sind im Naturschutzausführungsgesetz festgeschrieben. Nach § 4 NATSCHAG M-V sind die Ämter für die Biosphärenreservate und Nationalparkämter „zuständig für alle Aufgaben und Entscheidungen der unteren Naturschutzbehörden sowie der Fachbehörden für Naturschutz, sofern jene den räumlichen Geltungsbereich eines festgesetzten Nationalparks oder Biosphärenreservats betreffen."

Als Fachbehörden für Naturschutz sind die Ämter für die Biosphärenreservate (AfBR) verantwortlich für:

> 1. Naturschutzrechtliche Entscheidungen im Bereich der Küstengewässer sowie sonstiger gemeindefreier Flächen, sofern nicht nach den §§ 2 bis 4 eine andere Behörde zuständig ist,

[42] Das LSG *Biosphärenreservat Schaalsee* mit 17.052 ha von 1958, das LSG *Schaalseelandschaft* mit 7.109 ha, das vom Landkreis Ludwigslust 1998 ausgewiesen wurde sowie das LSG *Schaalsee-Landschaft* mit 6.341 ha, das vom Landkreis Nordwestmecklenburg 1999 ausgewiesen wurde.

> 2. Vergabe und Kontrolle der Verwendung von Fördermitteln und Zuwendungen des Landes, die für Zwecke des Naturschutzes und der Landschaftspflege mit regionaler Bedeutung zur Verfügung gestellt werden,
> 3. Das Management einschließlich der Managementplanung in den Gebieten des europäischen ökologischen Netzes ‚Natura 2000' (§ 5 NATSCHAG M-V).

Als untere Landesbehörde nimmt das AfBR Schaalsee die Vollzugsaufgaben im Rahmen ihrer örtlichen Zuständigkeiten wahr und ist damit untere Naturschutzbehörde (UNB). Darüber hinaus ist das AfBR Schaalsee für die Umsetzung des Biosphärenreservats-Konzeptes zuständig (MLUV 2014). Diese Aufgaben beschreibt das AfBR Schaalsee folgendermaßen:

- Erarbeitung und Umsetzung von Konzepten zur Verbesserung des Naturhaushaltes,
- Öffentlichkeitsarbeit, Umweltbildung sowie Besucherlenkung,
- Dienstleistungs- und Moderationsfunktion für eine modellhafte nachhaltige Regionalentwicklung,
- Forschung und Monitoring,
- Zusammenarbeit im nationalen und internationalen Netzwerk der Biosphärenreservate (AFBR SCHAALSEE 2011: 9)

Zusätzlich ist seit 2009 der Naturpark Mecklenburgisches Elbetal als Außendezernat in das AfBR Schaalsee eingegliedert und wird seitdem zum UNESCO-Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe MV weiterentwickelt. Beschäftigt sind im AfBR Schaalsee insgesamt zehn Beamte, 17 Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter in der Verwaltung und 18 Ranger (ebd.). Die drei weiteren Dezernate *Service und Administration*, *Grundlagen und Entwicklung* und *Gebietsmanagement und Betreuung* sind mit den Aufgaben am Schaalsee befasst (AFBR SCHAALSEE 2014b). Die Leitung des AfBR Schaalsee hat eine Person inne, die auch bereits den Naturpark geleitet hat. Als untere Naturschutzbehörde ist das AfBR Schaalsee zuständig für die Eingriffsregelung auf der Fläche des gesamten Biosphärenreservates und hat „in Genehmigungsverfahren über die Zulässigkeit und Ausgleichsmöglichkeit von Veränderungen in der Landschaft zu entscheiden" (AFBR SCHAALSEE 2011).

Zentrale Akteure und Gremien, deren Kernauftrag die Unterstützung des UNESCO-Biosphärenreservates Schaalsee ist, sind der Förderverein Biosphäre Schaalsee e.V., die Stiftung Biosphäre Schaalsee und das Kuratorium des Biosphärenreservat Schaalsee.

Der Förderverein Biosphäre Schaalsee e.V. geht auf den Förderverein Naturpark Schaalsee e.V. zurück, der kurz nach der Naturparkeinrichtung am 25. Oktober 1990 gegründet wurde (LAHNER 2009: 189). Dem Förderverein Biosphäre Schaalsee e.V. gehören 77 aktive und 104 fördernde Mitglieder an und er unterstützt und realisiert zahlreiche Projekte in der Region im Sinne der Biosphärenreservats-Ziele (FÖRDERVEREIN BIOSPHÄRE SCHAALSEE E.V. 2014). Die Stiftung Biosphäre Schaalsee wurde 2001 gegründet. Anlass war die Erbschaft eines Hamburger Kaufmanns zugunsten des Fördervereins. Mit dem Vermögen soll der Naturschutz am Schaalsee langfristig unterstützt werden. Heute beläuft sich das Stiftungskapital auf rund 800.000 €. Damit konnten Flächen im Tessiner und Neuendorfer Moor für die Moorrenatu-

rierung erworben werden (JARMATZ & MÖNKE 2012: 178; STIFTUNG BIOSPHÄRE SCHAALSEE 2013, 2014).

Kontinuierlich ist das AfBR Schaalsee mit Akteuren in der Region durch das Kuratorium vernetzt. Das Kuratorium wurde im Januar 2000 auf Anregung des AfBR Schaalsee und den beiden mecklenburgischen Landräten gegründet und berät zweimal jährlich über die aktuellen Entwicklungen im UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee. Die Kommunen im Biosphärenreservat werden vertreten durch den leitenden Verwaltungsbeamten, den Amtsvorsteher und einem vom jeweiligen Amtsausschuss gewählten Bürgermeister. Dies gilt für die vier Ämter Gadebusch, Rehna, Wittendörp und Zarrentin. Hinzu kommen jeweils der Bürgermeister von Gadebusch und der Stadt Wittenburg sowie der leitende Verwaltungsbeamte des Amtes Lützow-Lübstorf und der Amtsvorsteher des Amtes Lauenburgische Seen. Weiterhin sind die drei Landräte der Landkreise Herzogtum Lauenburg, Nordwestmecklenburg und Ludwigslust-Parchim vertreten. Von staatlicher Seite kommen je ein Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz, des staatlichen Amtes für Landwirtschaft und Umwelt und des Amtes für Raumordnung und Landesentwicklung hinzu. Somit sind ungefähr zwei Drittel der Kuratoriumsmitglieder aus dem Sektor Politik und Verwaltung (AFBR SCHAALSEE 2010; FRONK 2012: 46-48; LAHNER 2009: 172).

Für den zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Sektor sind die Wirtschaftsfördergesellschaften der beiden mecklenburgischen Landkreise, ein Unternehmer sowie zwei von den Landräten vorgeschlagene Privatpersonen Mitglied. Hinzu kommen verbandliche Vertreter für den Bauernverband Ludwigslust, Naturschutzbund Mecklenburg-Vorpommern (NABU M-V) und Tourismusverband M-V sowie den Förderverein Biosphäre Schaalsee e.V. und den Zweckverband Schaalseelandschaft (ebd.).

Die erste Evaluierung durch das deutsche MAB-Nationalkomitee wurde 2011 erfolgreich abgeschlossen und die internationale Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat wurde im Sommer 2012 vom internationalen Koordinierungsrat des UNESCO-Programms *Der Mensch und die Biosphäre* bestätigt. Das MAB-Nationalkomitee bescheinigte dem Biosphärenreservat Schaalsee eine zum Teil bereits vorbildliche Erfüllung der drei Funktionen (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2011; MLUV 2012).

7.1.4 Aktivitäten im Biosphärenreservat Schaalsee

Die Schwerpunkte der Aktivitäten im Biosphärenreservat Schaalsee werden anhand einer Handvoll größerer Projekte und Maßnahmen skizziert. Einige wurden vom AfBR Schaalsee

und andere von weiteren regionalen Akteuren initiiert, bei denen sich das AfBR Schaalsee bei der Umsetzung beteiligt hat.

Auf Anregung des AfBR Schaalsee und nach einem Beschluss des Kuratoriums wurde 2000 bis 2004 die Erstellung des Rahmenkonzeptes als *Regionaler Agenda 21*-Prozess gestaltet und nicht wie meist üblich als interne Fachplanung. In thematischen Arbeitsgruppen hatten alle Bürgerinnen und Bürger sowie Institutionen die Möglichkeit, die Ziele und Leitbilder für die Schaalsee Region zu entwickeln. Dazu wurden regionale Dialogforen und öffentliche Veranstaltungen organisiert, um den Austausch zwischen den Arbeitsgruppen und die Einbindung der Öffentlichkeit zu garantieren. Die Gremien wurden durch regionale und externe Moderatoren unterstützt. Die Beteiligung der Bürgermeister an dem Prozess war sehr unterschiedlich. Ein Bürgermeister war sehr engagiert. Hingegen wurden in einigen Arbeitsgruppen eine Teilnahme und ein stärkeres Engagement von Kommunalpolitikern vermisst. Ergebnis des Prozesses ist ein dreiteiliges Rahmenkonzept *Regionale Agenda 21* mit einer Bestandsanalyse, einem Leitbild und Zielen sowie Handlungsfeldern und Projektübersicht. An dem Leitbild und den Zielen lassen sich die zukünftigen Aktivitäten und Maßnahmen in der Region ausrichten. Im Prozess hat sich darüber hinaus zum einen ein Bewusstsein für die neu entstandene Region am Schaalsee entwickelt. Zum anderen wurden die Kommunikations- und Kooperationsstrukturen in der Region gestärkt und ehrenamtliches Engagement gefördert (AFBR SCHAALSEE & TRÄGERGEMEINSCHAFT REGIONALE AGENDA 2003; JARMATZ 2004, 2007; LAHNER 2009: 161-212).

Aufbauend auf diesen Erfahrungen und mit zahlreichen Projektideen, die reif für die Umsetzung waren, war es möglich, 2002 die Region als LEADER+-Region zu qualifizieren. Seitdem wählt die Lokale Aktionsgruppe (LAG) *Mecklenburger Schaalseeregion - Biosphärenreservatsregion* Projektvorhaben aus und die Geschäftsstelle im Amt Rehna berät bei Projektanträgen und -umsetzungen (AFBR SCHAALSEE 2011: 71).

Zur Erfüllung der ersten Funktion der Biosphärenreservate, Natur- und Kulturlandschaftsschutz, sind drei Hauptaktivitäten zu nennen: das Naturschutzgroßprojekt, Projekte zur Renaturierung von Gewässern und Mooren sowie die Umsetzung der Eingriffsregelung als UNB.

Das Naturschutzgroßprojekt *Schaalsee-Landschaft* ist ein Projekt der deutschen Einheit und wurde 1991 auf Empfehlung des Bundesumweltministeriums beantragt. In zwei Phasen (1992 bis 2002 und 2005 bis 2009) förderte das Bundesamt für Naturschutz gemeinsam mit den Projektträgern, den drei Landkreisen Herzogtum Lauenburg, Nordwestmecklenburg und

Ludwigslust, sowie dem Initiator WWF[43] Deutschland das Projekt mit rund 26 Millionen €, um Flächen für den Naturschutz zu erwerben. Die Projektträgerschaft wurde dem Zweckverband Schaalsee übertragen, der von den drei Landkreisen und dem WWF für das Projekt gegründet wurde. Das Projektgebiet erstreckte sich auf den Naturpark Lauenburgische Seen und Schaalsee, später Biosphärenreservat Schaalsee, mit einer Größe von 33.500 ha. Über die gesamte Projektlaufzeit konnte eine Fläche von insgesamt 4.500 ha erworben werden. Die Flächen im Biosphärenreservat Schaalsee mit einer Größe von 2.998 ha wurden zum 1.1.2010 mit dem Auftrag zur Flächenverwaltung an das AfBR Schaalsee übergeben (AFBR SCHAALSEE 2011: 9, 14; ZWECKVERBAND "SCHAALSEE-LANDSCHAFT" 2014).

Darüber hinaus verwaltet das AfBR Schaalsee weitere Landesflächen im Gebiet mit einer Größe von 1223 ha. Weitere Flächen mit einer Größe von 1689 ha sollen dem Land Mecklenburg-Vorpommern vom Bund zum Zwecke des Naturschutzes übertragen werden, dessen Liegenschaftsverwaltung das AfBR Schaalsee übernehmen wird (Flächen des *Grünen Bandes*[44] und des *Nationalen Naturerbes*[45]). Alle Flächen liegen größtenteils in der Kern- und Pflegezone. Sie werden nicht bewirtschaftet oder sind zur extensiven Grünlandnutzung verpachtet (AFBR SCHAALSEE 2011: 14).

Als Beispiel für die Renaturierung von Fließgewässern und Mooren kann zum einen die Wiederherstellung des natürlichen Flussverlaufs der Schilde und zum anderen die ökologische Sanierung des Neuendorfer Moores genannt werden. Für das stark degradierte Neuendorfer Hochmoor wurde zunächst ein partizipatives Umsetzungskonzept erarbeitet, um dieses danach mit Einverständnis aller Eigentümer und Bewirtschafter zu realisieren (AFBR SCHAALSEE 2011: 17-20).

Das AfBR Schaalsee ist als UNB für die Eingriffsregelung zuständig und prüft in Genehmigungsverfahren die Zulässigkeit und Ausgleichsmöglichkeit von Veränderungen in der Landschaft. Auf zahlreichen Ortsterminen berät das AfBR Schaalsee Bauherren, Investoren, Planer und Gemeinden zu Einzelvorhaben. Insgesamt wurden von 1998 bis 2010 528 Bauanträge im Innenbereich gestellt, von denen 97% eine Zustimmung erhielten, 2% abgelehnt wurden und 1% im Verfahren ist. Im Außenbereich wurden knapp zur Hälfte Bauanträge gestellt: Von 216

[43] *World Wide Fund for Nature*

[44] Das *Grüne Band* ist die Idee, den ehemaligen Todesstreifen der deutsch-deutschen Grenze als Biotopverbund zu entwickeln.

[45] Das Nationale Naturerbe bezeichnet naturschutzrelevante Flächen vor allem in Ostdeutschland, die von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) und der Bodenverwertungs- und-verwaltungsgesellschaft GmbH (BVVG) verwaltet wurden und nun öffentlichen Trägern zur Verwaltung für den Naturschutz übertragen werden (JOHST & UNSELT 2012).

Anträgen wurden 66% bewilligt, 26% abgelehnt und 8% sind im Verfahren (AFBR SCHAALSEE 2011: 75f).

Die zweite Funktion der nachhaltigen Regionalentwicklung beinhaltet die Stärkung der wirtschaftlichen Aktivitäten, die die ökologischen Grundlagen respektieren. Dafür wurde bereits 1998 eine Ideenbörse veranstaltet, um gesellschaftlich aktive Kräfte der Region zu vernetzen. Daraus ist zum einen die gemeinsame Initiative *Job-Motor-Biosphäre* vom AfBR Schaalsee, dem Förderverein Biosphäre Schaalsee e.V. und der regionalen Agenturen für Arbeit entstanden, die fünf Existenzgründertage von 1998 bis 2003 organisierte. Insgesamt sind daraus 29 Existenzgründungen mit etwa 50 festen Arbeitsplätzen hervorgegangen, vor allem im Bereich umweltbewusster Dienstleistungen. Zusätzlich wurden die wirtschaftlichen Kooperationsbeziehungen und die bestehenden Netzwerke gestärkt (JARMATZ & MÖNKE 2012: 181; MÖNKE 2007).

Zum anderen wurde die Regionalmarke *Biosphärenreservat Schaalsee - Mit Leib und Seele* 1998 eingeführt, die umweltgerecht erzeugte Produkte, Dienstleistungen und Initiativen ausweist. Anfang 2011 trugen 77 Lizenznehmer die Dachmarke und nutzten sie als Marketinginstrument. In seinen Anfängen handelte es sich eher um eine Herkunftsmarke, die durch die schrittweise Überarbeitung der Vergabekriterien zu einer Qualitätsmarke weiterentwickelt wurde. Der Austausch und die Kooperation zwischen den Regionalmarkeninhabern werden durch ein quartalsweise erscheinendes Informationsblatt *Regionalmarke aktuell* und ein jährliches Treffen gefördert (AFBR SCHAALSEE 2011: 47-49; DRACHE 2011; JARMATZ & MÖNKE 2012: 180).

Die regionale Vernetzung von Regionalmarkeninhabern erfolgt vor allem durch die Biosphäre-Schaalsee-Märkte, die im Sommerhalbjahr monatlich am *Pahlhuus* in Zarrentin stattfinden. Unter dem Motto *regional, spezial, saisonal* bieten 34 Direktvermarkter Lebensmittel, Kunst und Handwerk sowie Grün- und Blühpflanzen an (AFBR SCHAALSEE 2011: 49f; JARMATZ & MÖNKE 2012: 180).

Biosphäre-Schaalsee-Märkte und weitere vereinzelte Angebote privater Unternehmer sind vorhanden. Es mangelt im Biosphärenreservat jedoch an einer ausreichenden touristischen Infrastruktur und Vermarktung für einen nachhaltigen Tourismus (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2011; JARMATZ & MÖNKE 2012: 182). 2005 bis 2009 wurde an einem ämterübergreifenden Radwegekonzept gearbeitet. Es konnten fünf Themenrouten und eine Radwegbroschüre herausgebracht werden. Eine Ausweisung der Radwege nach ADFC-Standards erfolgte. Ähnlich verhält es sich mit den Wanderwegen. Es konnten vier Routen ent-

wickelt und ausgeschildert werden. Dies sind jedoch kleine Schritte. In der Fläche fehlt es bisher noch weitgehend an Instandsetzung und Ausbau der Rad- und Wanderwege (AFBR SCHAALSEE 2011: 51-53).

Für die Erfüllung der dritten, der sogenannten logistischen Funktion, dient das von 1996 bis 1998 errichtete Verwaltungs-, Informations- und Medienzentrum *Pahlhuus* in Zarrentin im Süden des Biosphärenreservates als Hauptveranstaltungsort für Angebote zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Mit jährlich durchschnittlich rund 40.000 Besucherinnen und Besuchern der Informationsausstellung ist das *Pahlhuus* ein bedeutendes Aushängeschild der Region geworden. In Schlagsdorf, im nördlichen Teil des Biosphärenreservates, zeigt die Dauerausstellung *Natur und Grenzen* im Informationszentrum *Grenzhus* Auswirkungen des ehemaligen Todesstreifens zwischen den beiden deutschen Ländern auf Mensch und Natur. Für Kinder und Jugendliche werden vom AfBR Schaalsee regelmäßig verschiedene Angebote gemacht, die sich sehr hoher Beliebtheit erfreuen: u.a. Projekttage in Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen, *Kinder-Ferien-Spaß-Biosphäre*, *Junior-Ranger*, Bachpatenschaften für die Schilde und der jährliche *Biosphäre Schaalsee-Triathlon* am Wittenburger Gymnasium (AFBR SCHAALSEE 2011: 60-67).

An öffentlichen Exkursionen und Wanderungen für Erwachsene nahmen 2000 bis 2010 jährlich durchschnittlich rund 3.500 Menschen teil (AFBR SCHAALSEE 2011: 64). Über die regelmäßigen Angebote hinaus lag in 2008 und 2009 ein Schwerpunkt auf Informations- und Fachveranstaltungen zum Thema Klimawandel. Für Erwachsene wurden z.B. im Rahmen von zwei Winterschulungen für Landwirte wissenschaftliche Erkenntnisse zu einer klimaangepassten nachhaltigen Landwirtschaft vorgestellt und diskutiert. Im Rahmen einer Vortragsreihe *Regionale Energie - Regionale Wertschöpfung*, einer Studienfahrt oder mehreren Klimastammtischen wurden mit Kommunalpolitikern und mittelständischen Unternehmern Möglichkeiten zur Verbesserung der Energieeffizienz und verstärkten Nutzung regenerativer Energien diskutiert (AFBR SCHAALSEE 2011: 39-44; MÖNKE 2010).

7.1.5 Untersuchungsregion Schaalsee

15 Gemeinden und die Stadt Zarrentin liegen mit mehr als zehn Prozent ihrer Gemeindefläche im Biosphärenreservat Schaalsee (s. Tab. 9 & → Kap. 6.2.2). Sie bilden zusammen die Untersuchungsregion Schaalsee. Zur Unterscheidung der einzelnen Gemeinden werden folgende Kennzeichen erfasst: Flächenanteil der Gemarkung im Biosphärenreservat, geographische Lage der Gemeinde im Biosphärenreservat, Gebietsfläche, Einwohnerzahl und Einwohnerdichte.

Von allen 16 Gemeinden liegen sechs vollständig im Biosphärenreservat. Die Gemarkung von fünf weiteren Gemeinden erstreckt sich mit mindestens der Hälfte der Fläche in das Biosphärenreservat und fünf andere liegen mit weniger als der Hälfte ihrer Gemarkung im Biosphärenreservat. Bei allen Gemeinden handelt es sich um amtsangehörige Gemeinden, die zu den fünf Ämtern: Gadebusch, Lützow-Lübstorf, Rehna, Wittenburg und Zarrentin gehören. Die Gemeinden liegen im Landkreis Nordwestmecklenburg. Drei Gemeinden der Ämter Wittenburg und Zarrentin liegen im Landkreis Ludwigslust-Parchim.

Tabelle 9: Prozentualer Flächenanteil der Gemarkungen von 16 Gemeinden im Biosphärenreservat Schaalsee (eigene Berechnung)

	10–25 %	26–50 %	51–75 %	76–99 %	100 %	SUMME
Anzahl der Gemeinden	3	2	3	2	6	16

Die Mehrheit der Gemeinden erstreckt sich nur über weniger als 2.500 ha. Sie sind somit sehr klein (s. Tab. 10). Die kleinste Gemeinde ist die amtsangehörige Gemeinde Groß Molzahn mit 630 ha. Die größte Gemeinde ist die amtsangehörige Gemeinde Wittendörp mit 10.450 ha. Alle Gemeinden zusammen ergeben eine Fläche von 47.524 ha (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Tabelle 10: Gebietsfläche der 16 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schaalsee (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 2.500 ha	2.500–4.999 ha	5.000–9.999 ha	> 10.000 ha	SUMME
Anzahl der Gemeinden	10	4	1	1	16

Insgesamt leben in den 16 Gemeinden 16.619 Einwohner. Die wenigsten Einwohner hat die Gemeinde Thandorf mit 176 Einwohnern. Die einwohnerstärkste Gemeinde ist die Stadt Zarrentin mit 4.655 Einwohnern (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Sieben Gemeinden der Untersuchungsregion erfüllen nicht die Anforderungen der Mindesteinwohnerzahl von 500 (s. Tab. 11 & → Kap. 4.2). Mit weniger als 5.000 Einwohnern können alle Gemeinden als Landgemeinden bezeichnet werden (BBSR 2014).

Die Einwohnerdichte ist in allen Gemeinden gering (s. Tab. 12). 13 Gemeinden gehören mit weniger als 50 EW/km^2 sogar in die Kategorie ländlicher Raum mit sehr geringer Dichte. Die durchschnittliche Einwohnerdichte für die Untersuchungsregion von 35 EW/km^2 fällt ebenfalls in diese Kategorie (BBSR 2014). Damit liegt die Einwohnerdichte deutlich unter dem

Landesdurchschnitt von Mecklenburg-Vorpommern mit 71 EW/km^2 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014).

Tabelle 11: Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der 16 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schaalsee (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 500 EW	500–1.999 EW	2.000–4.999 EW	5.000–9.999 EW	> 10.000 EW	SUMME
Anzahl der Gemeinden	7	7	2	0	0	16

Über diese Kennzeichen hinaus lässt sich für die Gemeinden Wittendörp, Roggendorf, Kneese und Krembz festhalten, dass sie sich bei dem Aufbau des Biosphärenreservates engagiert haben. Denn sie waren neben dem AfBR Schaalsee, dem Förderverein sowie den Landkreisen und Ämtern Träger der *Regionale Agenda 21* zur Erstellung des Rahmenkonzeptes (Lahner 2009: 171f).

Tabelle 12: Einwohnerdichte der 16 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schaalsee (eigene Berechnung, Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 50 EW/km^2	51–100 EW/km^2	101–150 EW/km^2	151–200 EW/km^2	> 200 EW/km^2	SUMME
Anzahl der Gemeinden	13	3	0	0	0	16

Insgesamt kann die Untersuchungsregion Schaalsee als sehr ländlich geprägte Region beschrieben werden, die sich durch eine sehr kleinteilige Gemeindestruktur kennzeichnet. Die Erwerbsstruktur ist traditionell landwirtschaftlich geprägt, wobei die Arbeitsplätze in dem Sektor seit 1990 stark zurückgegangen sind (LAHNER 2009: 166).

7.2 UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

7.2.1 Naturräumliche und soziokulturelle Merkmale

75 Kilometer nordöstlich von Berlin liegt die Untersuchungsregion *UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin* im Bundesland Brandenburg. Das Relief der Landschaft ist vor 12.000 bis 15.000 Jahren während der Weichseleiszeit entstanden und zeigt zahlreiche Formen einer Jungmoränenlandschaft. Eingebettet in einen Wechsel von hügeligen Endmoränenzügen, welligen Grundmoränenplatten und flachen Sanderflächen liegen vier Großseen und mehr als 230 Seen mit einer Größe über 1 ha sowie tausende Kesselmoore und Feldsölle. Die höchste Stelle im Biosphärenreservat befindet sich zwar nur auf 139 m über NN,

jedoch kommt es im Bereich der Endmoränen zu Hangneigungen von 7–15 Grad (HENNE 2012: 32; LUGV 2012: 7f). Diese Jungmoränenlandschaft des Uckermärkischen Hügellandes stellt somit den repräsentativen Landschaftsraum des Biosphärenreservates dar (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014d).

Ebenso wie im Biosphärenreservat Schaalsee verläuft durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee. Im Westen entwässert das Döllnfließ über Havel und Elbe in die Nordsee. Die Uecker, die Welse und die Ragöse fließen über die Oder in die Ostsee. Insgesamt sind Fließgewässer im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin im Gegensatz zu den Standgewässern deutlich seltener vorhanden. Charakteristisch für die Landschaft sind vor allem die mesotroph-alkalischen Klarwasserseen und natürlich eutrophen Flachwasserseen sowie verschiedene Moor- und Sumpfstandorte (LUGV 2012: 8-10). Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist das seenreichste Biosphärenreservat Deutschlands.

Die strukturreiche Landschaft von Wäldern, Seen, Äckern und Grünland bietet zahlreichen Arten der Flora und Fauna unterschiedliche Lebensräume (LUGV 2012: 10-13). So hebt das Bundesamt für Naturschutz (2014a) als besonders schützenswerte Arten den Schreiadler (*Aquila pomarina*), den Kranich (*Grus grus*) und die Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) hervor.

Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist etwa zur Hälfte mit Wäldern und Forsten bedeckt (s. Abb. 20). Neben verschiedenen Laubwaldbeständen stellen die Kiefernforste auf den Sanderflächen in der Schorfheide den größten Waldanteil. Die nährstoffarmen Sandböden wurden im Mittelalter durch die Waldweide weiter degradiert, so dass an einigen Standorten nur noch Kiefern wachsen (HENNE 2012: 132). Ungefähr drei Viertel der Waldflächen werden durch den Landesforstbetrieb bewirtschaftet, von denen ein Viertel mit dem *Forest Stewardship Council* (FSC) zertifiziert ist (LUGV 2012: 20).

Die Veränderung der Landschaft in eine Kulturlandschaft begann im 12. Jahrhundert mit der Christianisierung der slawischen Bevölkerung durch die Prämonstratenser im Kloster Gramzow, die Zisterzienser im Kloster Chorin und die Franziskaner im Kloster Angermünde. Umfangreiche Waldrodungen ermöglichten Ackerbau. Mit der Waldweide konnte Viehhaltung betrieben werden. Rund 2000 Solitäreichen erinnern noch heute an die damaligen Hutewälder. Mit dem Beginn der geregelten Bewirtschaftung der Wälder Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Kiefern in Monokulturen angepflanzt und prägen vielerorts das heutige Waldbild in der Schorfheide (Henne 2012: 132; Schrader 2006: 460). Die wildreiche

Schorfheide war beliebtes Jagdgebiet von Markgrafen, Landesfürsten, Königen und Kaisern. So entstanden in der Schorfheide das Jagdschloss Hubertusstock von Kaiser Wilhelm II., die Jagdresidenz Carinhall von Hermann Göring und das im Vergleich eher bescheidene Jagdhaus von Erich Honecker (Henne 2012: 132; Landesanstalt für Großschutzgebiete 2002: 8).

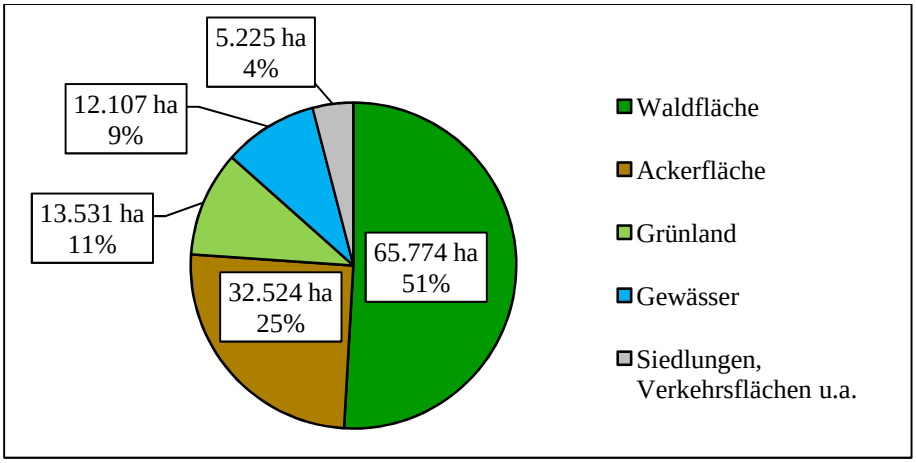

Abbildung 20: Prozentuale Verteilung der Landnutzungskategorien im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (eigene Darstellung nach LUGV 2012: 9)

Die gegenwärtig landwirtschaftlich genutzten Flächen wurden vor allem geprägt durch die Intensivierung der Landnutzungsmethoden und die Trockenlegung vieler Niedermoorflächen durch komplexe Meliorationsprojekte ab den 1960er Jahren, als die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften der DDR eingerichtet wurden (LANDESANSTALT FÜR GROßSCHUTZGEBIETE 2002: 6). Besonders bemerkenswert für die Ackerflächen im Biosphärenreservat ist, dass rund ein Drittel der Flächen nach ökologischen Standards bearbeitet werden (LUGV 2012: 19). Die touristische Nutzung hat sich seit der DDR-Zeit an einzelnen Standorten konzentriert, an denen ab den 1960er Jahren einige Ferienheime, Kinderferienlager, Campingplätze und Feriensiedlungen eingerichtet wurden. Weitere touristische Orte sind die Ausflugsziele Kloster Chorin, das Schiffshebewerk Niederfinow oder die großen Badeseen (LANDESANSTALT FÜR GROßSCHUTZGEBIETE 2002: 8).

Zu allen Zeiten war die Uckermark dünn besiedelt und ist es auch heute noch. Seit der politischen und wirtschaftlichen Wende 1990 sind die Bevölkerungszahlen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin insgesamt rückläufig, vor allem da die Zahl der Beschäftigungsmöglichkeiten in der Forst- und Landwirtschaft gesunken ist (ebd.). Im Südteil des Biosphärenreservates ist in den letzten zehn Jahren dagegen ein Bevölkerungszuwachs durch den Zuzug aus Berlin zu beobachten. Die strukturreiche Landschaft in der Nähe zu Berlin wird als Wohn- oder Zweitwohnsitz geschätzt (LUGV 2012: 15).

7.2.2 Das Biosphärenreservat – Kranichland mit weitem Horizont

Naturschutzanstrengungen auf der Fläche des heutigen UNESCO-Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin reichen über 100 Jahre zurück. 1907 wurde das Plagefenn als erstes Naturschutzgebiet Preußens nutzungsfrei gestellt. In den 1920er und 1930er Jahren wurden weitere Moore unter Schutz gestellt. Die ganze Schorfheide wurde auf Anweisung von Hermann Göring als *Reichnaturschutzgebiet Schorfheide* bestimmt, das vor allem der ungestörten Jagd diente (HENNE 2012: 132).

Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit einer Flächenausdehnung von 129.161 ha wurde im Rahmen des Nationalparkprogramms der letzten DDR-Regierung ausgewiesen (→ Kap. 3.3) und 1990 von der UNESCO anerkannt (HENNE 2012: 133; LUGV 2012: 9). Das Gebiet, zwischen den Städten Eberswalde, Templin, Prenzlau und Angermünde, gehört damit zur zweiten Generation der UNESCO-Biosphärenreservate. Rechtlich ist das Biosphärenreservat durch eine Verordnung von 1990 gesichert (NATSGSCHORFHV BB). Der größte Teil des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin liegt in den Landkreisen Barnim und Uckermark. Im südlichen Teil liegen kleinere Flächen in den Landkreisen Märkisch-Oderland und Oberhavel (LUGV 2012: 7).

Die Anforderungen des deutschen MAB-Nationalkomitee an die Zonierung erfüllt das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit 49 Naturschutzgebieten und einem Landschaftsschutzgebiet (s. Tab. 13). Die Kernzone mit einer Größe von 3.901 ha setzt sich aus über 15 einzelnen Totalreservaten zusammen. Drei Viertel der Flächen sind im Eigentum des Landes Brandenburg oder im Besitz von Naturschutzverbänden und -stiftungen (LUGV 2012: 42). In den Kernzonen sind vor allem verschiedene Moore, Seen mit Verlandungsmooren und Laubwälder, wie Buchen- und Eichenbestände, aber auch Kiefernwälder, aus der Nutzung genommen worden (NATSGSCHORFHV BB).

Die Flächen der Pflegezone sind als Naturschutzgebiete ausgewiesen. Sie umschließen die Kernzonen und sind zur Hälfte im Besitz des Landes oder von Naturschutzverbänden bzw. -stiftungen (LUGV 2012: 42). In der Pflegezone sind insbesondere Seen und ihre Uferbereiche, Moore, wie Kesselmoore, Quellmoore und Verlandungsmoore, sowie Laubwaldbestände geschützt. Die Entwicklungszone umfasst knapp 80% der Fläche und ist durch die Verordnung von 1990 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Sie umfasst neben Seen, Wäldern und Ackerflächen auch die Siedlungsbereiche. Von der Entwicklungszone befindet sich rund ein Drittel der Fläche im Besitz des Landes bzw. von Naturschutzverbänden bzw. -stiftungen (ebd.).

Tabelle 13: Größe der einzelnen Zonen im UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (LUGV 2012: 14)

Zone	Gesamtfläche	
	ha	%
Kernzone	3.901	3,0
Pflegezone	24.426	18,9
Entwicklungszone	100.834	78,1
SUMME	**129.160**	**100,0**

Mit mehr als 7.000 ha baltischer Buchenwälder im Biosphärenreservat kommt der Region eine besondere Verantwortung für den Erhalt dieses natürlich vorkommenden Lebensraums zu. 2.100 ha davon sind Waldmeister- und Hainsimsen-Buchenwälder, das weltweitgrößte Vorkommen des Waldtyps. 2011 wurden 590 ha davon zusammen mit vier weiteren deutschen Buchenwaldgebieten durch die UNESCO als Teilgebiet des Weltnaturerbes *Buchenurwälder der Karpaten und alte Buchenwälder Deutschlands* ausgezeichnet. Damit erhielt die größte Kernzone des Biosphärenreservates eine zusätzliche Aufwertung (LUGV 2012: 9, 43).

Zusätzlich sind im Biosphärenreservat 47 FFH-Gebiete mit einer Größe von insgesamt ca. 49.000 ha ausgewiesen, in denen 32 der 38 in Brandenburg vorkommenden FFH-Lebensraumtypen nachgewiesen werden konnten (LUGV 2012: 8f). Weiterhin überschneidet sich rund die Hälfte des Biosphärenreservates mit weiten Teilen des EU-Vogelschutzgebietes *Schorfheide-Chorin* und einem kleinen Teil des EU-Vogelschutzgebietes *Obere Havelniederung* (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014c).

7.2.3 Verwaltung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Die Verwaltung des UNESCO-Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin mit Sitz in Angermünde gehört seit Mai 2013 zum Referat *Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin/Naturparke Nord*, dem neben dem Biosphärenreservat vier weitere Naturparke zugeordnet sind. Das Referat wiederum gehört zur Abteilung GR *Großschutzgebiete und Regionalentwicklung* des Landesamtes für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV) des Landes Brandenburg. Die Fachaufsicht für das LUGV liegt beim Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (MUGV) (LUGV 2014b). Von 2009 bis 2013 war die Biosphärenreservats-Verwaltung als eigenes Referat der Abteilung GR des LUGV zugeordnet.

Das LUGV nimmt als Landesoberbehörde alle Aufgaben einer Fachbehörde für Naturschutz und Landschaftspflege wahr. Die Abteilung Naturschutz fungiert zusätzlich als oberste Naturschutzbehörde. Die Aufgaben des LUGV als Verwaltung des Biosphärenreservates sind, „Maßnahmen für deren Entwicklung und Pflege zu koordinieren und durchzuführen, sowie diese Gebiete zu betreuen und die Einhaltung der jeweils geltenden Schutzbestimmungen zu überwachen“ (§ 32 (1) Satz 2 BBGNATSCHAG). Außerdem stellt die Biosphärenreservats-Verwaltung die Pflege- und Entwicklungspläne auf und schreibt sie fort (§ 32 (1) Satz 3 BBGNATSCHAG). Bei Verfahren im Gebiet des Biosphärenreservates, die in der Zuständigkeit des LUGV liegen, wie Verfahren zur Bauleitplanung oder Beteiligungen als Träger öffentlicher Belange (TöB) im Rahmen von Planfeststellungsverfahren, gibt die Biosphärenreservats-Verwaltung interne Stellungsnahmen ab, die in die Entscheidungen des gesamten LUGV einfließen (LUGV 2012: 37f).

Die Zuständigkeiten als untere Naturschutzbehörde liegen bei den jeweiligen Landkreisen. In den Verwaltungsverfahren wird das Benehmen mit der Biosphärenreservats-Verwaltung hergestellt (LUGV 2012: 38). Damit verfügt die Verwaltung heute über deutlich weniger hoheitliche Kompetenzen als in den ersten Jahren der Etablierung des Gebiets. Damals musste bei Genehmigungsverfahren zur wirtschaftlichen Entwicklung im Gebiet das Einvernehmen mit der Biosphärenreservats-Verwaltung hergestellt werden (HENNE 2012: 134)

Die Verwaltung in Angermünde bestand 2012 aus 11 Personalstellen mit 12 Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern (zwei halbe Stellen). Sie wird von 14 Naturwächtern des NaturSchutzFonds Brandenburg im Gebiet unterstützt. Bei der letzten Evaluierung 2002 arbeiteten in der Verwaltung noch 18 Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter und bei der Naturwacht 20 – ein Personalrückgang von rund 30 %. Zwangsläufig ging damit eine Konzentration auf Schwerpunktthemen einher. Auch die flächendeckende Kontrolle des gesamten Biosphärenreservates durch die Naturwacht kann nicht mehr gewährleistet werden (HENNE 2012: 134; LUGV 2012: 38f). Nach der Pensionierung der langjährigen Leitungsperson der Biosphärenreservats-Verwaltung Schorfheide-Chorin wurde 2008 eine Nachfolge bestimmt, die jedoch bereits im Herbst 2010 in die Forstverwaltung zurückkehrte. Interimsmäßig wurde die Leitung zunächst von der Leitung der Abteilung Großschutzgebiete übernommen, bis die Leitungsposition im Mai 2013 intern neu besetzt wurde (MÄRKISCHE ODERZEITUNG 2010; LUGV 2014a).

Wichtiger Partner bei der Umsetzung von Projekten in der Region ist der offizielle Förderverein des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin, Kulturlandschaft Uckermark e.V. Der Verein ist auch als Flächeneigentümer von 400 ha Kernzone im Grumsiner Wald von Bedeu-

tung (LUGV 2012: 41). Außerdem hat der Landschaftspflegeverband Uckermark-Schorfheide das Biosphärenreservat seit 1992 mit zahlreichen Landschaftspflegemaßnahmen unterstützt, wie z.B. mit der Pflege von Streuobstwiesen, Kopfweiden und Alleen (LUGV 2014; 2012).

Begleitet und beraten wird die Biosphärenreservats-Verwaltung seit 1996 von einem Kuratorium, das vom zuständigen Minister im Benehmen mit dem zuständigen Landtagsausschuss besetzt wird (§ 32 (2) BBGNATSCHAG). Nach einem Erlass des MUGV (2012) besteht das Kuratorium aus Vertreterinnen und Vertretern der Landes- und Kommunalebene, der unterschiedlichen Landnutzungsformen sowie von Umwelt- und Wirtschaftsverbänden.

Die kommunale Ebene wird neben den beiden Landkreisen Barnim und Uckermark durch die Gemeinde Schorfheide und die Stadt Angermünde sowie den drei Amtsverwaltungen Britz-Chorin-Oderberg, Joachimstal und Gerswalde vertreten. Weitere Kuratoriumsmitglieder wurden aus dem LUGV, MUGV und Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten benannt. Die Forst- und Landwirtschaft wird durch den Landesbauernverband Brandenburg, den Brandenburgischen Forstverein e.V. und die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald vertreten. Der Förderverein des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin, Kulturlandschaft Uckermark e.V., und der NABU-Regionalverband Angermünde repräsentieren die Umweltverbände. Die IHK Ostbrandenburg und die Tourismus Marketing Uckermark GmbH vertreten den Wirtschaftssektor. Ferner sind der Wasser- und Bodenverband Welse und die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde Mitglied im Kuratorium. Die Sitzungen des Kuratoriums finden ein- bis zweimal jährlich statt. Die rund 20 Mitglieder wählen aus ihrer Mitte den Vorstand für drei Jahre (FRONK 2012: 53-56; MUGV 2012).

Nach einer vorbildlichen Entwicklung in den ersten 10 Jahren und einer erfolgreichen ersten Evaluierung des Biosphärenreservates 2002 wurde die zweite Evaluierung 2013 abgeschlossen und vom internationalen Koordinierungsrat des UNESCO-Programms *Der Mensch und die Biosphäre* bestätigt (HENNE 2012: 134; UNESCO 2014c). Das Urteil des MAB-Nationalkomitees attestiert weiterhin eine positive Entwicklung des Biosphärenreservates, erkennt aber auch „Beeinträchtigungen u.a. durch große Infrastrukturvorhaben sowie eine höhere Bewirtschaftungsintensität im Energiepflanzenanbau“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2012).

7.2.4 Aktivitäten im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Zunächst wird Bezug zur aktuellen Situation im Biosphärenreservat genommen und die bisherige Bürgerbeteiligung dargestellt. Anschließend werden Meilensteine in der Entwicklung des

Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, geordnet nach den drei Biosphärenreservats-Funktionen zusammenzufasst.

Der ehemalige Leiter der Biosphärenreservats-Verwaltung beschreibt die aktuellen Handlungsmöglichkeiten für die Biosphärenreservats-Verwaltung als eingeschränkt. Er bemängelt, dass die gesetzlichen Handlungsspielräume eingeschränkt wurden, mehr als ein Drittel des Personals abgebaut wurde und als Referat eines Landesamtes neben reinem Verwaltungshandeln wenig Spielraum für kreatives Arbeiten im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung verbleibt. Damit steht die aktuelle Situation im Gegensatz zu der dynamischen Aufbauphase des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin in den 1990er Jahren (HENNE 2012: 134). Unabhängig von der Biosphärenreservats-Verwaltung haben sich in den letzten Jahren unterschiedliche Bürgerinitiativen (BI) gegründet, die sich beispielsweise gegen eine 380-Kilovolt-Freileitung oder eine industrielle Ferkelaufzuchtanlage einsetzen und für eine nachhaltige Entwicklung der Modellregion Biosphärenreservat eintreten (ebd.).

Ein partizipativ mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickelte Rahmenkonzept wurde im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin nicht erarbeitet. Stattdessen wurde 2004 entsprechend den Anforderungen im brandenburgischen Naturschutzgesetz ein Landschaftsrahmenplan für das Biosphärenreservat aufgestellt (LUGV 2012: 39). Ein Landschaftsrahmenplan dient als Maßstab für die Umweltverträglichkeit von geplanten Maßnahmen im Gebiet. Ein Pflege- und Entwicklungsplan (PEP) erfasst den aktuellen Zustand von Natur und Landschaft und benennt darauf aufbauend Maßnahmen für deren Erhalt. Nach Erstellung des ersten Pflege- und Entwicklungsplans 1997 wird gegenwärtig bis 2014 ein neuer PEP für das gesamte Biosphärenreservat erstellt, bei dem das Kuratorium als Fachbeirat aktiv beteiligt ist (LUGV 2012: 39f).

Zur Erfüllung der ersten Funktion von Biosphärenreservaten sind für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin vor allem drei Bereiche relevant: Aktivitäten zur Verbesserung des Landschaftswasserhaushalts und zur Moorsanierung, Maßnahmen für höhere Naturschutzstandards in der Bewirtschaftung von Buchenwäldern und Anstrengungen zur Stärkung naturschutzgerechter Landwirtschaft.

In den letzten 10 Jahren konnten über 30 hydrologische Einzelprojekte umgesetzt werden, um die Wasserspeicherfähigkeit der Landschaft zu erhöhen. Diese Maßnahmen wurden fast ausnahmslos in Waldgebieten im Landesbesitz realisiert. Hervorzuheben ist dabei das EU-Life[46]-Projekt zur Förderung der Rohrdommel, bei dem 125 ha Seenfläche und 690 ha Niedermoor-

[46] Finanzierunginstrument für die Umwelt der Europäischen Union

fläche regeneriert werden konnten (LUGV 2012: 28f). Die Naturnähe und Strukturvielfalt von bewirtschafteten Buchenwäldern wurde gestärkt, indem einige in einem Forschungsprojekt entwickelten Naturschutzstandards vom Forstamt Eberswalde umgesetzt wurden. Sie schreiben u.a. den Schutz von mindestens fünf Methusalembäumen pro Hektar und Mindestanteile an Totholz und Sonderstrukturen im Wald vor (HENNE 2012: 136; LUGV 2012: 29).

Als Erfolge im Bereich Landwirtschaft sind neben dem hohen Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen Forschungsprojekte zu nennen, die sich mit der Integration von naturschutzgerechten Maßnahmen in die landwirtschaftliche Praxis beschäftigten. Einige Ökobetriebe im Biosphärenreservat setzen inzwischen zahlreiche Vorschläge für lebensraumverbessernde Maßnahmen für Ackerwildkräuter, Feldvogelarten und weiteren Charakterarten der offenen Agrarlandschaft um (HENNE 2004a; LUGV 2012: 29, 32; REITER et al. 2004).

Für den Aufbau der nachhaltigen Regionalentwicklung, dem zweiten Aufgabenbereich der Biosphärenreservate, ist der Ökolandbau eine zentrale Säule, u.a. weil in Betrieben des ökologischen Landbaus durchschnittlich mehr Beschäftige angestellt sind als in konventionell wirtschaftenden Betrieben (LUGV 2012: 19). Ein Erfolgsmodell für die Umstellung auf ökologische Landwirtschaft ist das seit 1990 nach Demeter-Standards betriebene Ökodorf Brodowin, das durch seine Direktvermarktung im Großraum Berlin stark regional wirtschaftet (REITER et al. 2004: 269).

Die Stärkung der ökologischen Landwirtschaft war zu jeder Zeit ein Schwerpunkt im Biosphärenreservat. In den 1990er Jahren wurde eine Regionalmarke des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin entwickelt, um die gesamte nachhaltige Regionalentwicklung zu stärken. 1998 wurden die ersten 26 Regionalmarkennutzer ausgezeichnet. Zunächst als Herkunftskennzeichnung gedacht, wurde die Marke mit Hilfe verschiedener Qualitätskriterien kontinuierlich zum Prüfzeichen weiterentwickelt. Heute werben 83 Unternehmen vor allem in den Bereichen Lebensmittelverarbeitung, Gastronomie/Beherbergung, Imkerei und Handel mit der Regionalmarke. Für die Vergabe und Weiterentwicklung der Regionalmarke ist der Verein Regionale Partnerschaft e.V. zuständig. Er fungiert als Bindeglied zwischen Biosphärenreservats-Verwaltung und Regionalmarkeninhabern (DRACHE 2011: 24-32; HENNE 2004b; LUGV 2012: 26-28).

Eine weitere erfolgreiche Maßnahme ist das sogenannte *Rückbaukataster*, das die Biosphärenreservats-Verwaltung führt. Dadurch konnte auf einer Fläche von insgesamt rund 6,5 ha alte Gebäude, wie Stallanlagen, abgerissen und die Flächen entsiegelt werden (LUGV 2012: 45). Der Erhalt und die Sanierung von Pflasterstraßen als kulturhistorische Landschaftselemente

stellt eine weitere Herausforderung in der Region dar. Mit einem Modellprojekt zur Vibrationswalzentechnik hat die Biosphärenreservats-Verwaltung eine Technik in der Region vorgestellt, die einen kostengünstigen Kompromiss zwischen klassischer Sanierung und Asphaltierung darstellen könnte (LUGV 2012: 17). Um wirtschaftliche Aktivität mit dem Erhalt kulturhistorischer Gebäude zu verbinden, wurde aufbauend auf einen Bauherrenwettbewerb eine Broschüre für regionaltypisches Bauen und energieeffizientes Sanieren herausgebracht (LUGV 2013).

Für den weiteren Ausbau der touristischen Infrastruktur erfolgte auf Initiative der Landkreise beispielsweise der Ausbau vieler Radwege. Private Initiativen haben einige ungenutzte Bahnhofsgebäude zu Eingangstore des Biosphärenreservates umgebaut. Die steigenden Besucherzahlen, sowohl von Tagestouristen als auch Übernachtungsgästen, bestätigen diese Investitionen in naturnahe, touristische Angebote (LUGV 2012: 24-26).

Zur Erfüllung der Aufgaben der dritten Biosphärenreservats-Funktion arbeitet die Biosphärenreservats-Verwaltung ebenfalls eng mit Partnern zusammen. So wird das Angebot im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung von einem Netzwerk verschiedener Umweltbildungseinrichtungen getragen. Das Hauptinformationszentrum, die *Blumberger Mühle* bei Angermünde, wird beispielsweise vom NABU betrieben. Die Naturwacht bietet ebenfalls zahlreiche Angebote an und wirkt als Multiplikator in die Region, z.B. mit der Ausbildung von Natur- und Landschaftsführerinnen bzw. -führern (HENNE 2012: 139; LUGV 2012: 25f, 36f).

Insgesamt sind die Aktivitäten im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin auf viele Schultern in der Region verteilt. Die Biosphärenreservats-Verwaltung übernimmt in den letzten Jahren eher die Aufgabe der Moderation für die Gestaltung der nachhaltigen Regionalentwicklung (HENNE 2012: 140).

7.2.5 Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin

26 Gemeinden liegen mit mehr als 10 % ihrer Gemeindefläche im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (s. Tab. 14 & → Kap. 6.2.2) und bilden damit die Untersuchungsregion. Zur Unterscheidung der einzelnen Gemeinden werden wie in der Untersuchungsregion Schaalsee folgende Kennzeichen erfasst: Flächenanteil der Gemarkung im Biosphärenreservat, geographische Lage der Gemeinde im Biosphärenreservat, Gebietsfläche, Einwohnerzahl und Einwohnerdichte.

Zu den 26 Gemeinden zählen die fünf amtsfreien Städte Angermünde, Bad Freienwalde, Eberswalde, Zehdenick und Templin sowie die amtsfreie Gemeinde Schorfheide. Die

weiteren 20 amtsangehörigen Gemeinden gehören zu sechs unterschiedlichen Ämtern. Die Gemeinden Gramzow und Oberuckersee im Amt Gramzow sowie die Gemeinden Flieth-Steglitz, Gerswalde, Milmersdorf, Mittenwalde und Temmen-Ringenwalde im Amt Gerswalde gehören zum Landkreis Uckermark, wie auch die Stadt Angermünde und Templin. Die Gemeinde Falkenberg im Amt Falkenberg-Höhe gehört wie die Stadt Bad Freienwalde zum Landkreis Märkisch-Oderland.

Der Landkreis Barnim ist mit zwölf amtsangehörigen Gemeinden und den Städten Eberswalde und Schorfheide im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit den meisten Gemeinden vertreten. Die Ämter Britz-Oderberg-Chorin und Joachimsthal des Landkreises liegen vollständig im Biosphärenreservat und damit auch die elf Gemeinden Althüttendorf, Friedrichswalde, Joachimsthal und Ziethen sowie Britz, Chorin, Hohenfinow, Liepe, Niederfinow, Oderberg und Parsteinsee (s. Tab. 14). Außerdem liegt die Gemeinde Marienwerder des Amtes Biesenthal-Barnim im Landkreis Barnim teilweise im Biosphärenreservat. Im Landkreis Oberhavel, dem vierten Landkreis des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin, liegt die Stadt Zehdenick (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Insgesamt liegen zehn der 26 Gemeinden mit weniger als der Hälfte ihrer Gemarkung im Biosphärenreservat.

Tabelle 14: Prozentualer Flächenanteil der Gemarkung von 26 Gemeinden im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (eigene Berechnung)

	10–25%	26–50%	51–75%	76–99%	100%	SUMME
Anzahl der Gemeinden	9	1	3	2	11	26

Die Gebietsflächen der Gemeinden sind sehr unterschiedlich (s. Tab. 15). Sieben Gemeinden erstrecken sich über eine Fläche von mehr als 10.000 ha. Dabei handelt es sich um die amtsfreien Gemeinden außer der Stadt Eberswalde und den amtsangehörigen Gemeinden Chorin und Joachimsthal. Die größte Gemeinde ist die Stadt Templin mit 37.704 ha und die kleinste Gemeinde die Gemeinde Liepe mit 1.076 ha. Alle Gemeinden zusammen erstrecken sich über eine Fläche von 236.844 ha (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Damit ist die Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin knapp doppelt so groß wie das Biosphärenreservat selbst.

Tabelle 15: Gebietsfläche der 26 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 2.500 ha	2.500–4.999 ha	5.000–9.999 ha	> 10.000 ha	SUMME
Anzahl der Gemeinden	8	4	7	7	26

Bei der Einwohnerstärke der Gemeinden ist der Unterschied zwischen amtsangehörigen und amtsfreien Gemeinden sehr deutlich. In den sechs amtsfreien Gemeinden leben jeweils mehr als 10.000 Menschen und können damit als größere Kleinstädte beschrieben werden (s. Tab. 16). Die einwohnerstärkste Gemeinde ist die Stadt Eberswalde mit 40.944 Einwohnern und ist damit als kleinere Mittelstadt einzuordnen. In allen amtsangehörigen Gemeinden leben weniger als 5.000 Einwohner. Sie gelten damit als Landgemeinden (BBSR 2014). Die Gemeinde mit den wenigsten Einwohnern ist die amtsangehörige Gemeinde Mittenwalde mit 391 Einwohnern. Die Gemeinden Mittenwalde und Ziethen erfüllen nicht die Mindesteinwohnerzahl von 500 für amtsangehörige Gemeinden (s. Tab. 16 & → Kap. 4.2). Insgesamt wohnen in den 26 Gemeinden der Untersuchungsregion 135.946 Menschen (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Tabelle 16: Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der 26 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 500 EW	500–1.999 EW	2.000–4.999 EW	5.000–9.999 EW	> 10.000 EW	SUMME
Anzahl der Gemeinden	2	13	5	0	6	26

In fast allen Gemeinden liegt die Einwohnerdichte unter 100 EW/km^2 (s. Tab. 17). Für die gesamte Untersuchungsregion beläuft sich die Einwohnerdichte auf 57 EW/km^2. Die Region kann daher als ländlicher Raum geringerer Dichte beschrieben werden. Damit liegt die Einwohnerdichte unter der von Brandenburg mit 85 EW/km^2. 20 Gemeinden können sogar als ländlicher Raum mit sehr geringer Einwohnerdichte beschrieben werden. Nur die Stadt Eberswalde liegt mit 438 EW/km^2 deutlich im städtischen Bereich. (BBSR 2014; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Die meisten Einwohnerinnen und Einwohner der Untersuchungsregion leben nicht direkt im Biosphärenreservat, weil die Städte Angermünde, Bad Freienwalde, Eberswalde, Templin und Zehdenick außerhalb liegen. Im Biosphärenreservat selbst ist die Region deshalb vor allem durch seine sehr ländliche Lage und kleine Gemeinden geprägt.

Tabelle 17: Einwohnerdichte der 26 Gemeinden in der Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin (eigene Berechnung, Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 50 EW/km²	51–100 EW/km²	101–150 EW/km²	151–200 EW/km²	> 200 EW/km²	SUMME
Anzahl der Gemeinden	20	4	1	0	1	26

7.3 UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen

7.3.1 Naturräumliche und soziokulturelle Merkmale

Die Untersuchungsregion *UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen* befindet sich auf der Insel Rügen im Nordosten des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Zwischen der Ostsee und dem Greifswalder Bodden gelegen, reicht die Untersuchungsregion von einer hügeligen Endmoränenlandschaft der Halbinsel Mönchgut und der Granitz bis in die flachwellige Grundmoränenlandschaft Rügens. Die Küstenlinie an der Ostsee erstreckt sich von dem Ostseebad Binz über die Ostseebäder Sellin, Baabe und Göhren bis nach Thiessow. Sie zeichnet sich durch einen Wechsel von Steilküsten und kilometerlangen Strandstränden aus. An der Boddenküste wechseln sich tief eingeschnittene Buchten, Verlandungsmoore mit Röhrichtbeständen und markante Halbinseln ab (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 3f; KNAPP 2012a: 122).

Seit der letzten Eiszeit unterliegt die Küste ständigen Veränderungen durch starke meteorologische und hydrodynamische Prozesse, die zu Abtragungen der Steilküsten und Landbildungen mit Haken und Nehrungen führen (ebd.). Dieses abwechslungsreiche Mecklenburg-Vorpommersche Küstengebiet mit späteiszeitlichen Inselkernen und Steilufern ist der repräsentierte Landschaftsraum dieses UNESCO-Biosphärenreservates (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014e).

Über die Hälfte des Biosphärenreservates Südost-Rügen sind Wasserflächen (s. Abb. 21). Dabei handelt es sich überwiegend um flache Küstengewässer der Ostsee und des Boddens, die vielen Wasservögeln als Nahrungs- und Rastgebiet dienen. Große Seegraswiesen sind für zahlreiche Fischarten Laichgebiete. Seit einigen Jahren ist in den Gewässern um Rügen wieder ein kleine Population Kegelrobben (*Halichoerus grypus*) beheimatet (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 7f).

Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsgesteine reichen die Böden der Untersuchungsregion von nährstoffarmen Sandböden bis zu ertragreichen Ackerflächen. Daraus hat sich

durch eine fünftausendjährige Nutzung durch den Menschen eine reich strukturierte Kulturlandschaft aus Laub- und Kiefernwäldern, Grünland und Ackerflächen entwickelt. Bedeutende Laubwälder sind die unterschiedlichen alten Buchenwälder in der Granitz, in der Goor und der Insel Vilm. Auf entwässerten Niedermooren und Salzwiesen wird durch extensive Beweidung Grünland erhalten. Magere Trockenrasen wie auf den Zicker Bergen sind von Frühjahr bis Herbst mit blühenden Kräutern bedeckt. Die intensiv genutzten, großen Ackerschläge befinden sich auf ertragreichen Böden in einer ebenen bis flachwelligen Landschaft, die durch Ackersölle strukturiert wird (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 5-9; 2014a).

Das Bundesamt für Naturschutz (2014a) hebt für das UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen vor allem das Vorkommen der gefährdeten Arten Seeadler (*Haliaeetus albicilla*), Fischadler (*Pandion haliaetus*), Raubseeschwalbe (*Sterna caspia*) und Kreuzkröte (*Bufo calamita*) hervor.

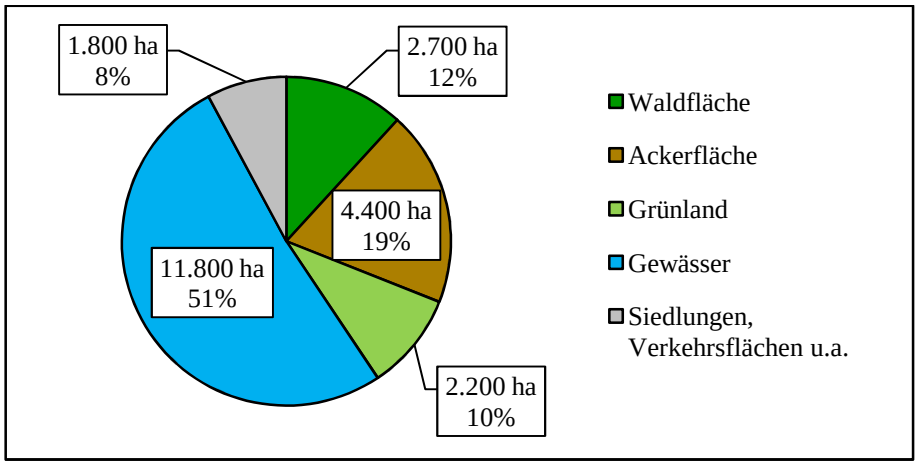

Abbildung 21: Prozentuale Verteilung der Landnutzungskategorien im Biosphärenreservat Südost-Rügen (eigene Darstellung nach DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 16)

Die frühe Besiedlung auf Rügen ist belegt durch die jungsteinzeitlichen Großsteingräber und bronzezeitlichen Hügelgräber wie beispielsweise in der heutigen Gemeinde Lancken-Granitz. Vom 13. bis 16. Jahrhundert gehörte das heutige Mönchgut zum Zisterzienser-Kloster Eldena bei Greifswald und erhielt in dieser Zeit seinen Namen. Die eigene Tradition und Kultur entwickelte sich damals auf Mönchgut aufgrund der abgeschiedenen Lage der Halbinsel und prägt noch heute die kulturelle Identität der Bewohnerinnen und Bewohner (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007b: 87-89; 2008).

Die Residenzstadt Putbus wurde Anfang des 19. Jahrhunderts von Wilhelm Malte I. Fürst zu Putbus gegründet. Im Stil des norddeutschen Schinkel-Klassizismus wurde die Stadt mit Circus, Theater und Landschaftspark errichtet. Planvoll angelegte Alleen verbinden noch

heute Putbus mit dem damals errichteten Jagdschloss in der Granitz, dem Badehaus Goor in Lauterbach sowie mit den umliegenden Ortschaften. Orientiert an dem Dessau-Wörlitzer Gartenreich ließ der Fürst seinen Heimatort mit hohem kulturellem und landschaftsästhetischem Anspruch gestalten (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007b: 8f; 2008; KNAPP 2012a: 122-124).

Die Bewohnerinnen und Bewohner Rügens lebten Jahrhundertelang in Fischer- und Bauernfamilien. Die kleine Küstenfischerei wird heute von knapp 50 Fischereibetrieben im Biosphärenreservat mit Reusen, Stellnetzen und Aalschnüren in den Boddengewässern betrieben. Trotz einer möglichst hohen lokalen Wertschöpfung befindet sich die Fischerei am Rande der Wirtschaftlichkeit und ist insgesamt nach 1990 stark eingebrochen. Die Landwirtschaft wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch Flurbereinigung, Entwässerung und Überdüngung stark intensiviert und veränderte das Landschaftsbild deutlich (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2008; 2013a: 19f; 2014a).

Die Haupteinkommensquelle im Biosphärenreservat ist heute konkurrenzlos der Tourismus. Der Badebetrieb auf Rügen ist seit gut 100 Jahren von wirtschaftlicher Bedeutung. Damals entstanden aus den dörflichen Ortschaften die mondänen Ostseebäder mit der markanten Bäderarchitektur. Zur Zeit der DDR wurden zahlreiche traditionelle Gebäude nicht genutzt. Stattdessen wurden günstige Massenquartiere errichtet. Diese Entwicklung konnte nach 1990 gestoppt werden. Zahlreiche alte Gebäude wurden restauriert. Vor allem wurde jedoch innerorts die Bebauung durch neue Wohn- und Ferienhaussiedlungen sowie Hotels stark verdichtet (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2008; 2013a: 20-22).

Heute steigt auch die Nachfrage von deutschen Ruheständlern nach Eigentumswohnungen als Zweitwohnung, die zusätzlich als Ferienwohnung vermietet werden. Pro Jahr buchen über 850.000 Gäste mehr als 5 Mio. Übernachtungen im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Dies entspricht rund 70% aller Übernachtungen auf Rügen (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007b: 46; 2013a: 20-22).

7.3.2 Das Biosphärenreservat – Kultur, Landschaft, Meer und mehr

Die ersten Naturschutzaktivitäten im heutigen Biosphärenreservat Südost-Rügen liegen 200 Jahre zurück. Um 1810 schützte Fürst Wilhelm Malte I. zu Putbus den Wald auf der Insel Vilm vor der Abholzung durch die napoleonischen Besatzungstruppen. Die letztmalige Abholzung auf Vilm ist aus dem Jahr 1712 bekannt, so dass der Wald die Bezeichnung *Urwald* verdient und zu den ältesten nutzungsfreien Wäldern Deutschlands gehört (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 6; KNAPP 2012a: 122f). Die Gestaltung von Putbus mit dem weitläufigen

Landschaftspark und der weiteren Umgebung ist „eines der prominenten Beispiele bewusster Landschaftsgestaltung mit hohem ästhetischen Anspruch in Verbindung mit wirtschaftlicher Entwicklung einer überschaubaren Region“ (KNAPP 2012a: 122). Damit stellt die Region um Putbus ein frühes Beispiel nachhaltiger Regionalentwicklung dar und ist damit ein Vorläufer eines heutigen Biosphärenreservates.

Der staatliche Gebietsschutz auf Rügen schaut auf eine hundertjährige Geschichte zurück. 1911 wurde die Süd- und Ostküste Rügens mit dem zentralen Bereich Bergen-Rugard und der Insel Hiddensee vom preußischen Landrat unter Landschaftsschutz gestellt. Unter Naturschutz wurde die Insel Vilm bereits 1910 durch eine private Anordnung des Fürsten Wilhelm zu Putbus gestellt und 1936 offiziell durch den Regierungspräsidenten von Pommern zum Naturschutzgebiet erklärt (KNAPP 2012a: 124). Im Rahmen des Nationalparkprogramms der letzten DDR-Regierung (→ Kap. 3.3) wurde dann das heutige Biosphärenreservat Südost-Rügen mit einer Größe von 22.900 ha ausgewiesen und 1991 von der UNESCO anerkannt (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2008; SORÜGENNATSCHGV MV 1990, zuletzt geändert 1994). Damit gehört das Biosphärenreservat Südost-Rügen wie das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin zu den Biosphärenreservaten der zweiten Generation (→ Kap. 2.2).

Die Zonierung des Biosphärenreservates Südost-Rügen besteht bereits seit der Ausweisung 1990 (s. Tab. 18). Die Kriterien für deutsche Biosphärenreservate, die u.a. eine Mindestgröße von 30.000 ha und eine Kernzone von mindestens 3% vorschreiben, wurden jedoch erst später festgelegt (→ Kap. 2.3). Beide Kriterien erfüllt das Biosphärenreservat Südost-Rügen nicht, so dass sich die Biosphärenreservats-Verwaltung um eine Erweiterung bemüht (→ Kap. 7.3.4). Außerdem besteht über die Hälfte des Biosphärenreservates aus marinen Gewässern.

Tabelle 18: Größe und Anteil terrestrischer und mariner Flächenanteile der einzelnen Zonen im Biosphärenreservat Südost-Rügen (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 12)

Zone	terrestrische Fläche		marine Fläche		Gesamtfläche	
	ha	%	ha	%	ha	%
Kernzone	200	0,9	134	0,6	334	1,5
Pflegezone	1.354	5,9	2.423	10,6	3.777	16,5
Entwicklungszone	9.546	41,9	9.143	40,1	18.689	82,0
SUMME	**11.100**	**48,7**	**11.700**	**51,3**	**22.800**	**100,0**

Mit der Kernzone des Biosphärenreservates Südost-Rügen sind hauptsächlich naturnahe Laubwälder, Moore sowie Ufer- und Küstenbereiche auf der Insel Vilm, in der Granitz und in den Zicker Bergen unter Schutz gestellt. Alle Flächen sind als Naturschutzgebiet gesichert und nutzungsfrei. Knapp zwei Drittel der Kernzone ist im Besitz der öffentlichen Hand (s. Tab. 19). Zusätzlich werden Laubwaldflächen in der Goor mit der Größe von 64 ha und in der Granitz mit 202 ha stofflich nicht genutzt (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 13; 2014a).

Tabelle 19: Größe und Eigentumsverhältnisse der einzelnen Zonen im Biosphärenreservat Südost-Rügen (AFBR SÜDOST-Rügen 2013a: 47)

Zone	Fläche in öffentlicher Hand		Fläche in Privatbesitz		Gesamtfläche
	ha	%	ha	%	ha
Kernzone	216	64,7	118	35,3	334
Pflegezone	1.881	49,8	1.896	50,2	3.777
Entwicklungszone	12.376	66,2	6.313	33,8	18.689
SUMME	**14.473**	**63,5**	**8.327**	**36,5**	**22.800**

Die Pflegezone ist durch die Einrichtung von sieben Naturschutzgebieten rechtlich gesichert und dient zur Erhaltung und Pflege von natürlichen und kulturhistorisch entstandenen Lebensräumen. Neben den Laubwäldern und Mooren in der Granitz und in der Goor liegen Küsten- und Uferbereiche sowie Bodden und Wieken in der Pflegezone. Die durch menschliche Nutzung entstandenen Trocken- und Magerrasen der Zicker Berge befinden sich ebenfalls dort. Ihre Verbuschung wird durch eine extensive Beweidung mit pommerschen Landschafen verhindert (ebd.). Das Eigentum der Flächen in der Pflegezone verteilt sich zu gleichen Teilen auf die öffentliche Hand und Privateigentümer (s. Tab. 19).

Die Entwicklungszone, die als ein Landschaftsschutzgebiet rechtlich gesichert ist, erstreckt sich sowohl auf die küstennahen Ostsee- und Boddengewässer als auch auf die landwirtschaftlichen Flächen sowie auf Siedlungs- und Gewerbegebiete. Aufgrund der Küstengewässer in der Entwicklungszone sind zwei Drittel der Entwicklungszone in öffentlicher Hand (s. Tab. 18 und 19). An hochproduktiven Standorten wird Natur und Landschaft dieser Zone hauptsächlich für Fischerei und Landwirtschaft genutzt (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 14).

Damit ist das Biosphärenreservat Südost-Rügen durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete vollständig geschützt. Die Kern- und Pflegezone sowie der größte Teil der marinen Flächen sind im Biosphärenreservat überwiegend zusätzlich als FFH-Gebiete ausgewiesen. Drei EU-Vogelschutzgebiete erstrecken sich über die marinen Flächen und überwiegenden Land-

flächen von Mönchgut und der Granitz. Damit sind ungefähr zwei Drittel der Biosphärenreservats-Fläche als *NATURA2000-Gebiet* ausgewiesen (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 16).

7.3.3 Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die Verwaltung des UNESCO-Biosphärenreservates Südost-Rügen heißt *Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen*, kurz *AfBR Südost-Rügen*, und ist 2006 aus dem Nationalparkamt Rügen entstanden, das auch für den Nationalpark Jasmund zuständig war. Seit 2013 ist der Sitz des AfBR Südost-Rügen in Putbus. Zur Zeit der Befragung 2010 hatte die Verwaltung ihre Büros in der Gemeinde Lancken-Granitz im Ortsteil Blieschow (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014a; GSCHORGV MV ; POLLERMANN 2008: 233).

Die Zuständigkeiten des AfBR Südost-Rügen sind dieselben wie vom AfBR Schaalsee (→ Kap. 7.1.3): Als nachgeordnete Landesbehörde liegt die Dienst- und Fachaufsicht beim Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommerns (MLUV). Das AfBR Südost-Rügen nimmt die Aufgaben als untere Naturschutzbehörde und Fachbehörde für Naturschutz für die Fläche des Biosphärenreservates wahr und ist für die Umsetzung des Biosphärenreservats-Konzeptes zuständig (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 45; MLUV 2014; NATSCHAG M-V 2010). Die Einvernehmensregelung nach § 9 SORÜGENNATSCHGV MV der Biosphärenreservats-Verordnung wurde 1994 mit der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes Mecklenburg-Vorpommern aufgehoben, so dass heute bei Planungen der Gemeinden das AfBR Südost-Rügen ins Benehmen genommen, aber kein Einvernehmen hergestellt werden muss

Das AfBR Südost-Rügen war im Mai 2013 mit 30 Vollzeit-Arbeitsplätzen ausgestattet: vier Beschäftigte im höheren Dienst, fünf im gehobenen Dienst und 21 im mittleren Dienst. Von den Beschäftigten im mittleren Dienst sind zwölf als Ranger im Gebiet tätig. Die Organisation ist genauso wie beim AfBR Schaalsee in drei Dezernate aufgeteilt: *Service und Administration*, *Grundlagen und Entwicklung* sowie *Gebietsmanagement und Betreuung*. Nur das vierte Dezernat für das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe MV entfällt selbstverständlich auf Rügen (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 45; 2014c).

Mit der Herauslösung des Biosphärenreservates Südost-Rügen 2006 aus dem Nationalparkamt Rügen änderte sich nicht nur die Verwaltungsstruktur, sondern auch die Besetzung der Leitungsstelle. Der langjährige Leiter wurde von einer zunächst kommissarischen Leiterin abgelöst. Mit dem Motto *Nicht ohne die Gemeinden* suchte sie das Gespräch und die Zusam-

menarbeit mit den Bürgermeistern (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007b: 45-47). Nachdem sie 2012 in den Vorruhestand gegangen war, wurde ab Mai 2013 der Leitungsposten erneut an eine Frau übertragen (OSTSEEZEITUNG 2013; AFBR SÜDOST-RÜGEN 2012, 2013b).

Unterstützung bei der Erfüllung der Biosphärenreservats-Aufgaben erfährt das AfBR Südost-Rügen durch den Landschaftspflegeverband Ostrügen e.V. Der Landschaftspflegeverband wurde als Projektträger des Naturschutzgroßprojektes *Ostrügensche Boddenlandschaft* gegründet, das sich räumlich auf Mönchgut, Granitz und Flächen nördlich vom Biosphärenreservat zwischen Bergen und Sassnitz bezieht. Von 1995 bis 2009 wurden im Projekt mit 12,2 Mio. € rund 1.000 ha Flächen erworben sowie Besucherlenkungsmaßnahmen und Renaturierung von Lebensräumen realisiert (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014a). 2009 konnte der Verein Insula Rugia e.V. als offizieller Förderverein für das UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen gewonnen werden (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2009; KNAPP 2012a: 130).

Im Frühjahr 2010 gelang es auf Initiative der Biosphärenreservats-Leiterin und zwei Bürgermeisterinnen, den Beirat neu zu gründen (→ Kap 7.3.4). Auf Wunsch der Bürgermeister sind die 20 Mitglieder des Beirates paritätisch von den Gemeinden und allen anderen Interessensvertreter besetzt. Seit 2010 finden mindestens zwei Sitzungen des Beirats im Jahr statt. Er engagiert sich vor allem bei der Entwicklung des Leitbilds für das Rahmenkonzept des Biosphärenreservates (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2010, 2011a; 2013a: 43).

Neben den zehn Bürgermeistern der Gemeinden im Biosphärenreservat entsenden der Landkreis Rügen und das Forstamt Abtshagen-Rügen weitere staatliche Vertreter. Die unterschiedlichen Landnutzer werden vertreten durch den Kreisbauernverband Rügen und den Kreisjagdverband Rügen. Der Kreisanglerverband teilt sich mit dem Verband der Kutter- und Küstenfischer eine stimmberechtigte Mitgliedschaft. Weitere Mitglieder sind der Landschaftspflegeverband Rügen[47], der Wasser- und Bodenverband Rügen, der BUND[48] und die Universität Greifswald[49]. Der Wirtschaftsverein teilt sich mit der Kreishandwerkerschaft einen Sitz. Nicht stimmberechtigte Mitglieder sind Insula Rugia e.V., Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Tourismusverband Rügen und Rügener Personennahverkehr GmbH (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: Anlage 14).

[47] Der Landschaftspflegeverband Rügen e.V. entstand durch den Zusammenschluss von Landschaftsverband Rügen e.V. und Landschaftspflegeverband Ostrügen e.V. (LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND RÜGEN E.V. 2014).

[48] Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.

[49] Der Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie vertritt die Universität Greifswald.

Die erste Evaluierung des Biosphärenreservates Südost-Rügen wurde 2003 erfolgreich abgeschlossen, auch wenn einige Mängel wie die zu kleine Größe des Biosphärenreservates und der Kernzone beanstandet wurden (KNAPP 2012a: 129). Für die zweite Evaluierung wurde im Herbst 2013 der Bericht zur Überprüfung des Biosphärenreservates Südost-Rügen gemeinsam mit der Stellungnahme des deutschen MAB-Nationalkomitees bei der UNESCO eingereicht (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a, 2013b).

7.3.4 Aktivitäten im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die zwei Hauptaufgabenfelder der Biosphärenreservats-Verwaltung sind die Erfüllung der Aufgaben als untere Naturschutzbehörde und die Umsetzung des Biosphärenreservat-Konzeptes. Da das Biosphärenreservat Südost-Rügen nicht die Mindestgröße für deutsche UNESCO-Biosphärenreservate von 30.000 ha erfüllt und kein Rahmenkonzept besitzt, zielen die Aktivitäten vor allem auf die Erreichung dieser beiden Kriterien (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 1-2).

Voraussetzung für die Erweiterung ist die Zustimmung der entsprechenden Gemeindevertretungen (→ Kap. 2.3). Nur die Gemeinden Putbus und Zirkow, die bereits teilweise im Biosphärenreservat liegen, haben beschlossen, zusätzliche Flächen in das Biosphärenreservat zu geben. Weitere Gemeindevertretungen haben sich bisher nicht dafür entschieden, weil sie ähnliche Konflikte in ihren Gemeinden befürchten, wie die der Bürgermeister im Amt Mönchgut-Granitz (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 14; RÜGEN BLITZ AM SONNTAG 2010; RÜGANER ANZEIGER 2010a; 2010b).

Das Verhältnis zwischen den Gemeinden und der Biosphärenreservats-Verwaltung ist spannungsgeladen, weil es immer wieder zu Konflikten zwischen den Interessen der Gemeinden an wirtschaftlicher Entwicklung und der Erledigung der hoheitlichen Aufgaben durch die Biosphärenreservats-Verwaltung als UNB kommt. Kim Pollermann (2008: 237) erkennt in seiner Governance-Analyse für das Biosphärenreservat Südost-Rügen, dass sich viele Bürgermeister in ihrer kommunalen Planungshoheit eingeschränkt fühlen. Dazu bemerkt er in einer Fußnote: „Dabei kann es weniger um tatsächliche Verhinderungen etwa von Bauvorhaben gehen, es geht wohl stärker um ein Gefühl der Gängelung durch behördliche Auflagen“ (ebd.).

Die Zusammenarbeit in einem Beirat, der seit 2002 existierte, wurde 2004 von den Bürgermeistern des Amtes Mönchgut-Granitz mit der Verkündung der Selliner Erklärung aufgelöst (ebd.). Auslöser für den Bruch waren unterschiedliche Vorstellungen über das Verfahren zur

Erarbeitung eines Rahmenkonzeptes für das Biosphärenreservat Südost-Rügen und den darauf bezogenen Mitspracherechten der Gemeinden (LIEDTKE 2010). Die Selliner Erklärung beinhaltet vier Forderungen, die die Bürgermeister als Bedingung für eine weitere Zusammenarbeit verkündet haben (BÜRGERMEISTER DES AMTES MÖNCHGUT-GRANITZ 2004):

- Organisatorische Trennung der Biosphärenreservats-Verwaltung vom Nationalparkamt Rügen,
- Sitz der Biosphärenreservats-Verwaltung im Gebiet des Biosphärenreservates,
- Übertragung der Zuständigkeiten als untere Naturschutzbehörde an den Landkreis und
- Überarbeitung der Biosphärenreservats-Verordnung.

Kim Pollermann (2008: 245) ergänzt in seiner Analyse, dass sich zwar der Konflikt hauptsächlich an der Funktion der Biosphärenreservats-Verwaltung als UNB entzündet hat, aber auch das persönliche Verhältnis zwischen den Bürgermeistern und dem Biosphärenreservats-Leiter damals gestört gewesen sei.

Der Neustart für das Biosphärenreservat Südost-Rügen begann 2006 mit der organisatorischen Trennung vom Nationalparkamt Rügen, der Einsetzung einer neuen zunächst kommissarischen Leiterin und dem Umzug des Amtssitzes in die Gemeinde Lancken-Granitz. Die Biosphärenreservats-Verordnung und die Zuständigkeiten der Biosphärenreservats-Verwaltung sind unverändert geblieben. Die Gründung eines neuen Beirats 2010 ermöglichte, den gemeinsamen Dialog aller Akteure wiederzubeleben (RÜGANER ANZEIGER 2010; AFBR SÜDOST-RÜGEN 2011a; 2013a: 1f; 2013b). Nach mehrjährigen Diskussionen in zahlreichen Arbeitsgruppen des Beirats konnte im Mai 2014 kurz vor der Kommunalwahl das Leitbild für das Biosphärenreservat Südost-Rügen der Öffentlichkeit vorgestellt werden (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014b; OSTSEE ANZEIGER – DER RÜGANER 2014).

Erfolgreiche Maßnahmen und Projekte im Biosphärenreservat sind außerdem eine Möglichkeit, weitere Gemeinden von der Biosphärenreservats-Idee zu überzeugen. Im Folgenden werden die nach den drei Funktionen der Biosphärenreservate sortierten Hauptaktivitäten skizziert.

Die größten Wirkungen im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz konnten durch das Bundesförderprojekt *Ostrügensche Boddenlandschaft* erreicht werden (→ Kap. 7.3.3). Das führte neben der Eigentumsbildung vor allem im Naturschutzgebiet Granitz auch zur Wiederherstellung des hydrologischen Regimes im Neusiener See durch Deichöffnung und Wiedervernässung entwässerter Feuchtwiesen (KNAPP 2012a: 128). Zusätzlich wurde ein Pflege- und

Entwicklungsplan (PEP) für das Projektgebiet erstellt, das den größten Teil des Biosphärenreservates abdeckt (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014a).

Die extensive Nutzung der Grünlandflächen kann seit über 10 Jahren auf relativ konstantem Niveau durch das Förderprogramm *naturschutzgerechte Grünlandbewirtschaftung* unterstützt werden. Im Jahr 2011 wurden rund 1.314 ha im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftet. Dies entspricht ungefähr der Hälfte der Grünlandfläche im Biosphärenreservat (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 17f). Außerdem ist das AfBR Südost-Rügen als UNB für die Eingriffsregelung zuständig und prüft dabei im Rahmen von Genehmigungsverfahren die Zulässigkeit und Ausgleichsmöglichkeiten von Veränderungen in der Landschaft.

Hinsichtlich der Erfüllung der zweiten Funktion des Biosphärenreservates, der nachhaltigen Regionalentwicklung, sind zuerst die Aktivitäten im Rahmen des Projektes *Parcs and Benefits* hervorzuheben. Gefördert durch EU-Mittel zur transnationalen Zusammenarbeit im Ostseeraum, arbeiteten von 2009 bis 2012 neben dem Biosphärenreservat Südost-Rügen sieben weitere Schutzgebiete aus Dänemark, Deutschland, Estland, Lettland, Litauen und Norwegen zusammen, um die Schutzgebiete zu Charta Parks für nachhaltigen Tourismus zu qualifizieren (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2009, 2011b).

Im Biosphärenreservat wurde unter aktiver Beteiligung von über 40 Vertreterinnen und Vertretern der kommunalen Verwaltungen, von Verbänden und Kurverwaltungen sowie von Unternehmern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern ein Leitbild für nachhaltigen Tourismus erarbeitet und gemeinsam verabschiedet. Anschließend wurden in Arbeitsgruppen Strategien und Maßnahmen entwickelt, die die Kooperation der regionalen Akteure zukünftig stärkt. Beispielsweise wurde ein Flyer herausgegeben, der die Mobilitätsangebote auf Rügen ohne Auto vorstellt. 2013 wurde das UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen offiziell als Charta-Park für nachhaltigen Tourismus von *EUROPARC Federation* ausgezeichnet (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2011a, 2011b; 2013a: 25; 2013b).

Zur Stärkung der nachhaltigen Regionalentwicklung engagiert sich die Biosphärenreservats-Verwaltung für die komplette Insel Rügen, die sie als Biosphärenreservats-Region bezeichnet. Beispielsweise ist das AfBR Südost-Rügen seit 2002 Mitglied der LEADER-Aktionsgruppe Rügen. Ferner hat die Verwaltung an der Entwicklung von Rügen Produkte e.V. mitgewirkt, die heute regionalproduzierte Produkte mit einem Gütesiegel auszeichnen (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 15, 44; 2014a). Seit 2011 beteiligt sich das Biosphärenreservat auch an der Partnerinitiative von EUROPARC Deutschland. Unternehmen aus Naturschutz, Tourismus und (Land-)Wirtschaft können sich zertifizieren lassen und im Partnernetzwerk engagieren.

Heute sind auf Rügen bereits ca. 20 Partner, vor allem touristische Anbieter, ausgezeichnet worden. Beispielsweise bieten von Mai bis Oktober über 60 regionale Produzenten und Kunsthandwerker dienstags und freitags ihre Produkte auf dem Rügen-Markt in Thiessow zum Verkauf an (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014a; KNAPP 2012a: 130f).

Ähnlich wie im Biosphärenreservat Schaalsee hat das Biosphärenreservat Südost-Rügen außerdem *Job-Motor Biosphäre* als Existenzgründerinitiative gestartet, auf die 80 Unternehmensgründungen zurückgehen (DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: 16f; WEIGELT 2004). Heute leiten weiterhin die Ranger Maßnahmen zur Unterstützung bei der Instandhaltung von Rad-, Wander- und Reitwegen in den Gemeinden (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: 20).

Die dritte Funktion, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit, wird im Biosphärenreservat Südost-Rügen durch zahlreiche Aktivitäten erfüllt. Zunächst bieten die Ranger an zehn Schulen auf Rügen das unterrichtsbegleitende Programm *Junior Ranger* für Schülerinnen und Schüler der 3. – 4. Klasse an. Das außerschulische Angebot *Junior Ranger als Robbenbotschafter* schließt für die Jugendlichen in der 6. Klasse an. Der jährliche Projekttag *Küstenputz* an Schulen ist inzwischen auf der ganzen Insel bekannt und zahlreiche Schulen außerhalb des Biosphärenreservates beteiligen sich. Seit 2006 nehmen jährlich insgesamt mehr als 3000 Kinder und Jugendliche an Exkursionen, Projekttagen und Umweltbildungsveranstaltungen des Biosphärenreservates teil (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007a, 2010; 2013a: 38f; 2013b).

Seit 2004 dient das *Granitzhaus* als Informationszentrum des Biosphärenreservates Südost-Rügen und hat durchschnittlich rund 40.000 Besucherinnen und Besucher im Jahr. Zusätzlich weisen Informationstafeln am Eingang des Biosphärenreservates, an Naturschutzgebieten und historischen Gebäuden auf Charakteristika des Biosphärenreservates hin (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007a; 2013a: 40f). Ferner bietet das AfBR Südost-Rügen Einheimischen und Gästen geführte Wanderungen und thematische Exkursionen an, die jährlich von knapp 2.500 Teilnehmern besucht werden. Ein besonderes Angebot ist das in Kooperation mit Discover Rügen entwickelte Programm *Urlaubsranger*, bei dem Feriengäste aktive Naturschutzarbeit leisten können (AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007a, 2009; 2013a: 40f; 2013b).

7.3.5 Untersuchungsregion Südost-Rügen

Alle Gemeinden mit Fläche im Biosphärenreservat Südost-Rügen liegen mit mindestens 10 Prozent ihrer Gemarkung im Schutzgebiet. Diese zehn Gemeinden bilden die Untersuchungs-

region Südost-Rügen. Davon sind die Städte Putbus und Binz amtsfreie Gemeinden. Die Gemeinden Baabe, Gager, Göhren, Lancken-Granitz, Middelhagen, Sellin, Thiessow und Zirkow gehören zum Amt Mönchgut-Granitz. Außer der Gemeinde Zirkow liegen alle anderen Gemeinden des Amtes vollständig im Biosphärenreservat (s. Tab. 20, → Kap. 6.2.2). Die Städte Putbus und Binz liegen mit einem Drittel bzw. der Hälfte ihrer Gemarkung im Biosphärenreservat.

Tabelle 20: Prozentualer Flächenanteil der Gemarkung von 10 Gemeinden im Biosphärenreservat Südost-Rügen (eigene Berechnung)

	10–25%	26–50%	51–75%	76–99%	100%	SUMME
Anzahl der Gemeinden	1	1	1	0	7	10

Die Gebietsgröße ist vor allem von den amtsangehörigen Gemeinden, die vollständig im Biosphärenreservat liegen, sehr klein (s. Tab. 21). Die drei Randgemeinden verfügen über eine größere Fläche. Die Stadt Putbus ist mit 6.617 ha die größte Gemeinde und die Gemeinde Baabe mit 149 ha die kleinste. Insgesamt erstreckt sich die Untersuchungsregion auf eine Fläche von 17.411 ha (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Tabelle 21: Gebietsgröße der 10 Gemeinden in der Untersuchungsregion Südost-Rügen (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 2.500 ha	2.500–4.999 ha	5.000–9.999 ha	> 10.000 ha	SUMME
Anzahl der Gemeinden	7	2	1	0	10

Ähnlich verhält es sich mit den Einwohnerzahlen in der Untersuchungsregion. Die Randgemeinden sind einwohnerstärker als die Gemeinden im Biosphärenreservat (s. Tab. 22). Die meisten Einwohner hat die Stadt Binz mit 5.407 Einwohnern, gefolgt von Putbus und Sellin. Die wenigsten Einwohner hat die Gemeinde Lancken-Granitz mit 377 Einwohnern. Damit erfüllt sie ebenso wie die Gemeinde Gager und die Gemeinde Thiessow nicht die Mindesteinwohnerzahl von 500 für amtsangehörige Gemeinden (→ Kap. 4.2). Außer bei der Stadt Binz liegt die Einwohnerzahl bei allen Gemeinden unter 5.000 Bewohnern, so dass es sich bei den Gemeinden um Landgemeinden handelt. Insgesamt leben in der Untersuchungsregion Südost-Rügen 16.978 Menschen (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Tabelle 22: Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der 10 Gemeinden in der Untersuchungsregion Südost-Rügen (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 500 EW	500–1.999 EW	2.000–4.999 EW	5.000–9.999 EW	> 10.000 EW	SUMME
Anzahl der Gemeinden	3	4	2	1	0	10

Die Einwohnerdichte teilt die Gemeinden der Untersuchungsregion somit in zwei sehr unterschiedliche Gruppen (s. Tab. 23). Zu den fünf Gemeinden mit einer Einwohnerdichte über 150 EW/km^2 zählen die Gemeinden, die am Weststand von Rügen gelegen sind. Das sind die Gemeinden der Ostseebäder Binz, Sellin, Baabe, Göhren sowie die Gemeinde Thiessow. Die Gemeinden können damit als städtisch bezeichnet werden. Die dünn besiedelten Gemeinden liegen im Inselinnern bzw. am Greifswalder Bodden und sind ländlich geprägt. Insgesamt beläuft sich die Einwohnerdichte in der Untersuchungsregion Südost-Rügen auf 97 EW/km^2 und liegt damit über dem Landesdurchschnitt von 71 EW/km^2 (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Tabelle 23: Einwohnerdichte der 10 Gemeinden in der Untersuchungsregion Südost-Rügen (eigene Berechnung, Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014)

	< 50 EW/km^2	51–100 EW/km^2	101–150 EW/km^2	151–200 EW/km^2	> 200 EW/km^2	SUMME
Anzahl der Gemeinden	3	2	0	3	2	10

Außer der Stadt Binz liegen weite Teile der Siedlungsflächen im Biosphärenreservat, so dass die Einwohnerzahl von knapp 17.000 Einwohnern in der Untersuchungsregion den Einwohnern im Biosphärenreservat nahe kommt. Die Fläche von rund 17.000 ha ist kleiner als das Biosphärenreservat. Vergleicht man jedoch die Fläche mit der Landfläche des Biosphärenreservates (→ Kap. 7.3.2), ist die Untersuchungsregion deutlich größer. Insgesamt ist die Untersuchungsregion durch eine dünne Besiedlung im westlichen Teil und einer starken Besiedlung an der Westküste gekennzeichnet.

8 Ergebnisse in den drei Untersuchungsregionen

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt für die drei Untersuchungsregionen am Schaalsee (→ Kap. 8.1), in Schorfheide-Chorin (→ Kap. 8.2) und auf Südost-Rügen (→ Kap. 8.3) nacheinander. Jeweils werden zunächst die charakteristischen Merkmale der Bürgermeister dargelegt (→ Kap. 8.1.1, 8.2.1 & 8.3.1). Es folgen die Ergebnisse für Kategorien der Verankerung sortiert nach den drei Dimensionen:

- Wissen (→ Kap. 8.1.2, 8.2.2 & 8.3.2)
- Einstellung (→ Kap. 8.1.3, 8.2.3 & 8.3.3) und
- Handeln (→ Kap. 8.1.4, 8.2.4 & 8.3.4).

Anschließend wird die Typologie der Verankerung auf die Bürgermeister der drei Gebiete angewendet und jeweils ihre Merkmale benannt (→ Kap. 8.1.5, 8.2.5 & 8.3.5).

8.1 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Biosphärenreservat Schaalsee

8.1.1 Charakteristische Merkmale der Bürgermeister

Von den 14 Gemeinden, mit deren Vertreterinnen bzw. Vertreter ein Interview im Biosphärenreservat Schaalsee stattfand, konnten 13 Bürgermeister persönlich befragt werden. Im Folgenden werden einige Merkmale der Bürgermeister vorgestellt, die Einfluss auf deren Verhältnis zum Biosphärenreservat haben könnten.

Soziodemographische Merkmale der Bürgermeister

Alter, Geschlecht, Beruf, Herkunft und Lebenszeit im Biosphärenreservat sind die soziodemographischen Merkmale, die möglichst für alle Bürgermeister erfasst wurden. Am Schaalsee wurden die Bürgermeister nicht explizit nach dem Alter gefragt, so dass dazu keine Kategorisierung erfolgen kann. Bei der Geschlechterverteilung fällt auf, dass unter den 13 befragten Bürgermeistern nur eine Frau ist. Da alle Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee ehrenamtlich tätig sind, üben sie unterschiedliche Berufe aus (s. Abb. 22): Knapp die Hälfte ist selbstständig tätig, zwei Bürgermeister sind Angestellte bzw. Beamte und drei Bürgermeister im Ruhestand. Außerdem sind drei Bürgermeister im landwirtschaftlichen Bereich tätig sind.

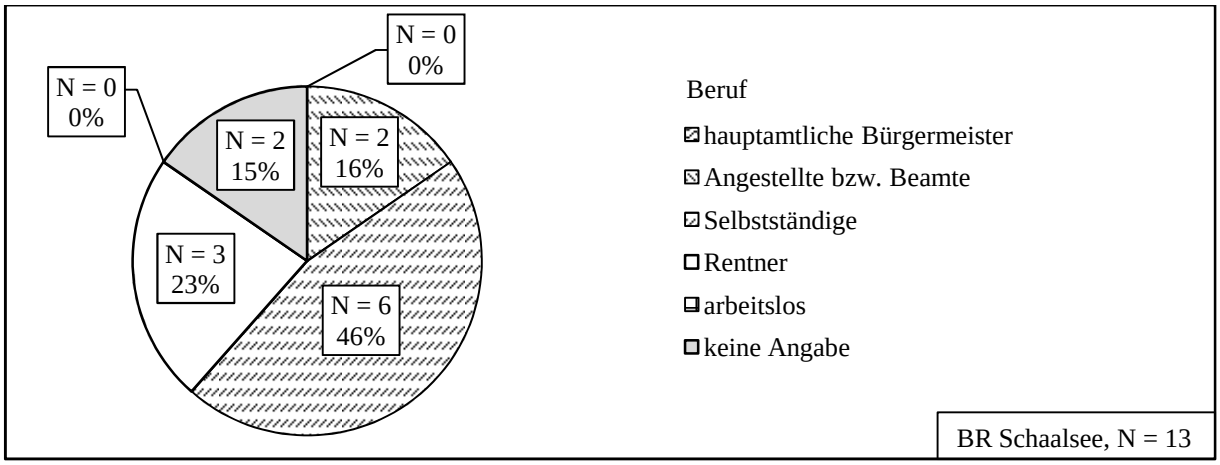

Abbildung 22: Berufliche Tätigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee

Die Herkunft der Bürgermeister ist unterschiedlich (s. Abb. 23). Fast die Hälfte stammt aus dem Gebiet des heutigen Biosphärenreservates. Ein Bürgermeister stammt aus einem anderen Teil Mecklenburg-Vorpommerns und ein anderer aus einem anderen heutigen ostdeutschen Bundesland. Ein Drittel ist in Westdeutschland aufgewachsen, wobei von diesen fünf Bürgermeistern drei aus Schleswig-Holstein stammen.

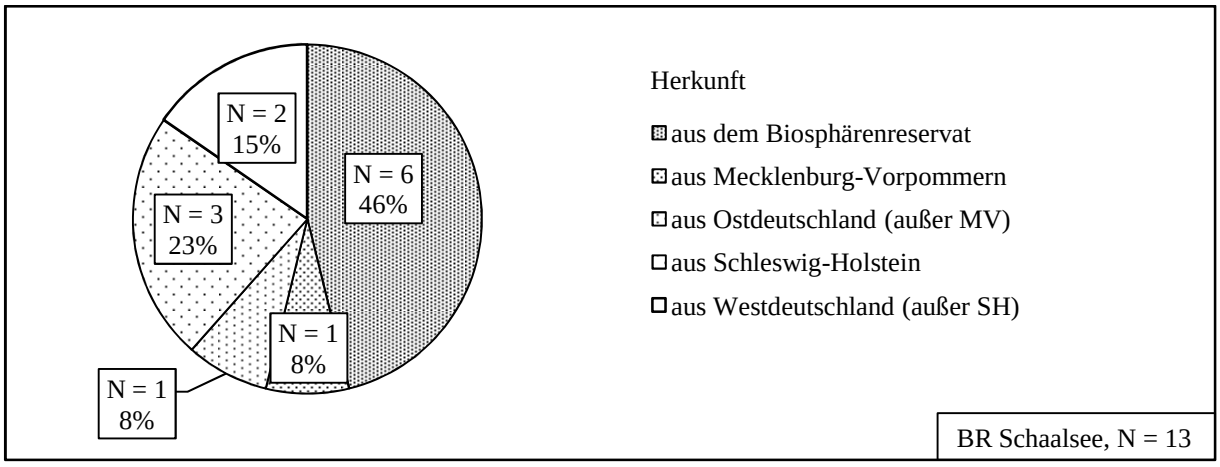

Abbildung 23: Herkunft der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee

Genauso wie das Merkmal Herkunft der Bürgermeister verhält es sich mit der Lebenszeit, die sie im Gebiet des heutigen Biosphärenreservates verbracht haben (s. Abb. 24). Knapp die Hälfte der Bürgermeister verbrachte über Dreiviertel ihres Lebens in der Region. Die fünf Bürgermeister, die weniger als die Hälfte ihrer Lebenszeit im Gebiet des heutigen Biosphärenreservates verbracht haben, sind nach der Wende in die Region gezogen und stammen aus den westdeutschen Bundesländern.

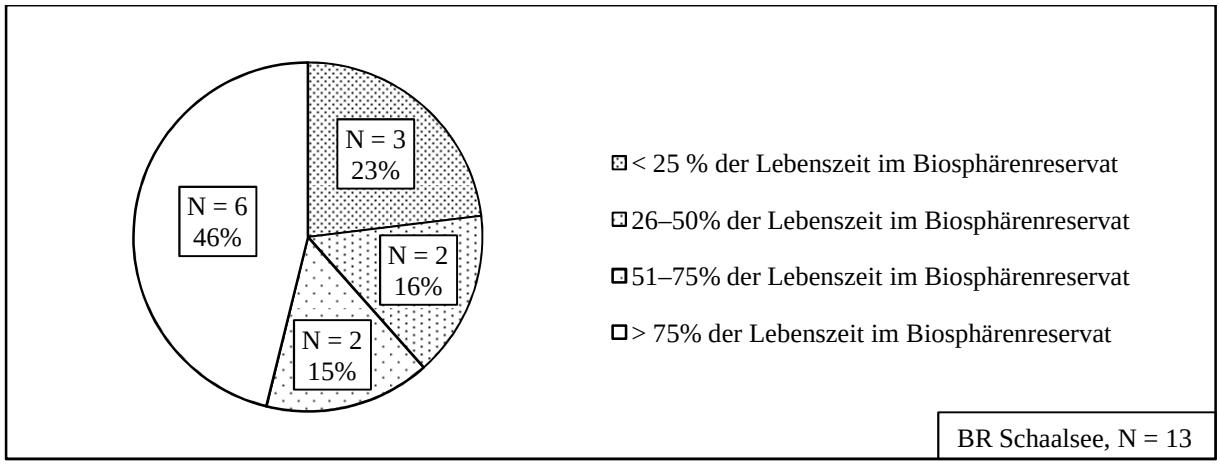

Abbildung 24: Lebenszeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee

Merkmale der Bürgermeister im gewählten Amt

Zu den Merkmalen des Bürgermeisters, die sich auf sein Bürgermeisteramt beziehen, gehört die haupt- bzw. ehrenamtliche Amtsausübung, die Parteizugehörigkeit und die Amtsdauer. Da im Biosphärenreservat Schaalsee nur amtsangehörige Gemeinden liegen, üben alle Bürgermeister ihr Amt ehrenamtlich aus. Zehn der dreizehn befragten Bürgermeister sind parteilos und sind in einer Wählergemeinschaft bzw. Wählergruppe zur Wahl angetreten (s. Abb. 25). Nur zwei Bürgermeister sind in einer Partei Mitglied. Beide sind in der CDU. Ein Bürgermeister ist als Einzelkandidat angetreten.

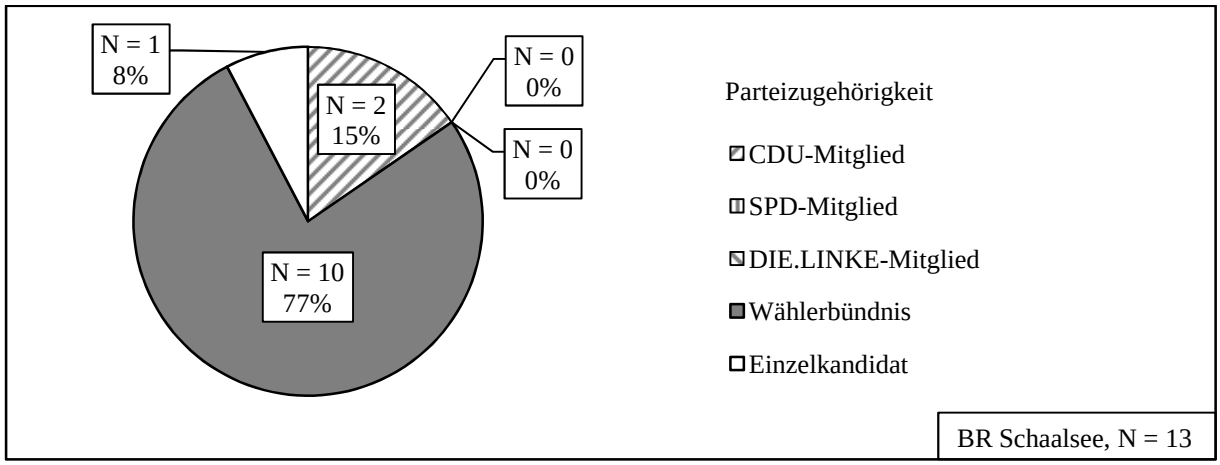

Abbildung 25: Parteizugehörigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee

Rund drei Viertel der Bürgermeister sind erst seit ein oder zwei Wahlperioden im Amt (s. Abb. 26). Sechs Bürgermeister sind erst bei der letzten Kommunalwahl 2009 und die drei Dienstältesten seit der Kommunalwahl 1999 immer wieder ins Amt gewählt worden. Somit ist keiner der befragten Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee bereits seit dessen Gründung 1998 im Amt.

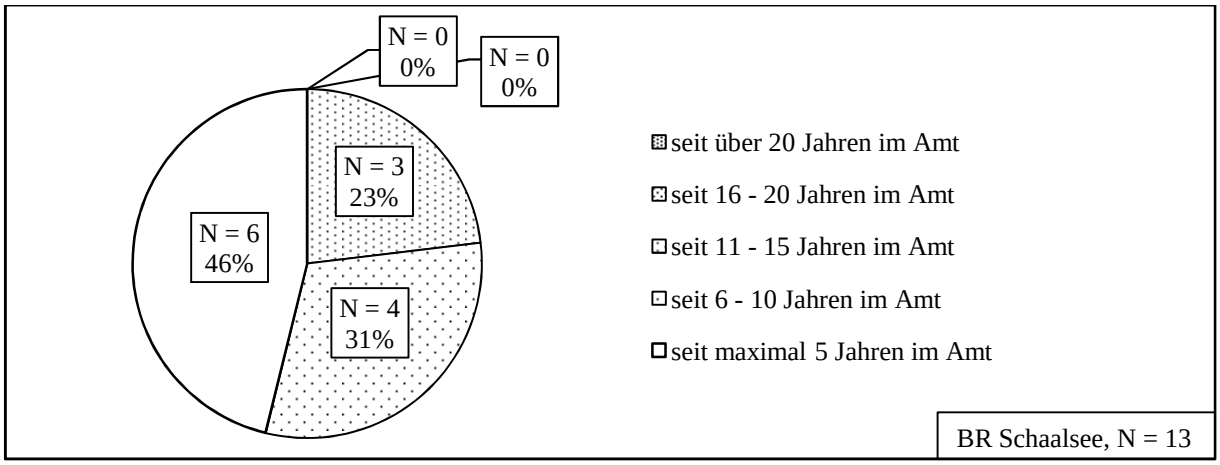

Abbildung 26: Amtsdauer der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee

Persönliche Merkmale der Bürgermeister

Neben den allgemeinen personenbezogenen Angaben zum Bürgermeister und seinem Amt werden drei Kategorien erfasst, die die Verankerung des UNESCO-Biosphärenreservates bei den Bürgermeistern beeinflussen können. Zum einen wird anhand der Äußerungen und des Tenors im Interview die persönliche Einstellung des Bürgermeisters zum Naturschutz kategorisiert. Zweitens wird erfasst, welche Einschränkungen die Bürgermeister durch das Biosphärenreservat in ihrem Alltag erleben. Und drittens wird die berufliche und persönliche Nähe zu Landnutzungsformen aufgeführt.

Über die Hälfte der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee befürworten persönlich den Naturschutz (s. Abb. 27). Sie sprechen sich für den Erhalt und Schutz von Pflanzen, Tieren und Lebensräumen aus. Zwei Bürgermeister bewerten den Naturschutz nicht und vier weitere äußeren im Interview ihre private Meinung zum Naturschutz nicht.

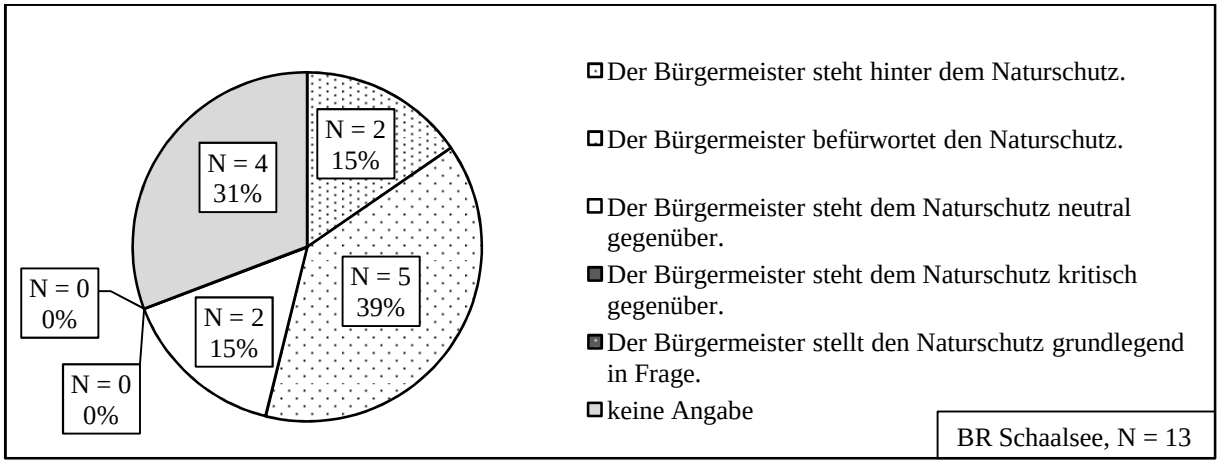

Abbildung 27: Persönliche Einstellungen zum Naturschutz der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee

Knapp die Hälfte der Bürgermeister berichten von Einschränkungen, die sie im Alltag durch das Biosphärenreservat erleben oder erlebt haben (s. Abb. 28). Dabei handelt es sich bei allen um genehmigungspflichtige Vorhaben auf ihren Privatgrundstücken. Drei Bürgermeister berichteten von starken Einschränkungen bei Baugenehmigungen auf ihren Grundstücken bzw. der Ausweisung von Bauland. Besonders langwierige Genehmigungsverfahren und hohe Auflagen werden dabei negativ beurteilt. Zwei weitere Bürgermeister erlebten ebenfalls Einschränkungen mit einem geringeren Ausmaß, wie bei Anträgen bzgl. von Baumfällungen. Bei einem weiteren Bürgermeister liegt der Hausbau viele Jahre zurück und die Baugenehmigung verlief unproblematisch.

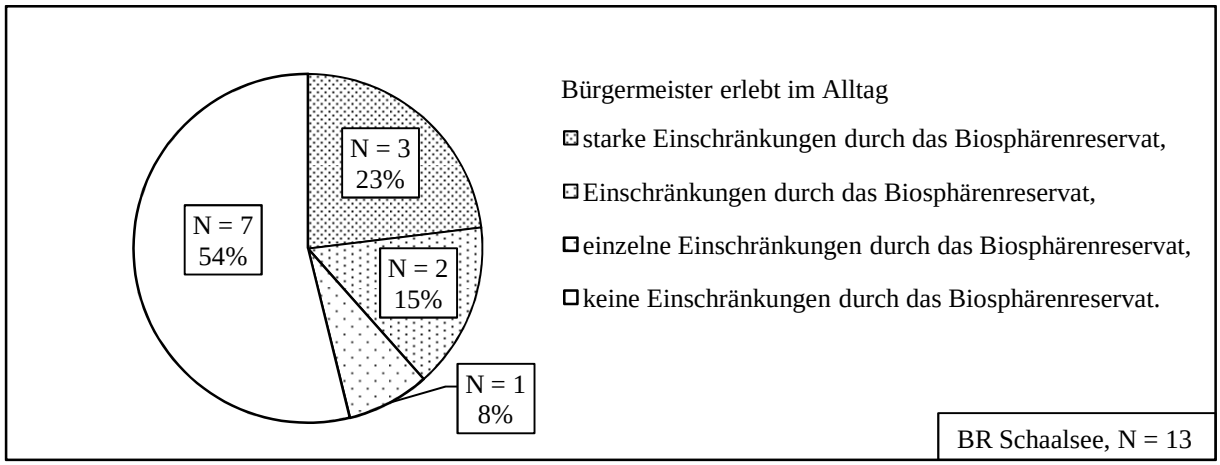

Abbildung 28: Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat Schaalsee bei den Bürgermeistern

Insgesamt äußerten sich nur einzelne unversöhnlich über die Einschränkungen. Die meisten haben sich damit arrangiert und kennen den gewöhnlichen Verwaltungsablauf:

> Ich wohne selbst im Biosphärenreservat und dann noch dazu im Außenbereich von einem kleinen Dorf. Da ergibt sich so etwas. Ich hatte mal Probleme bei der Baugenehmigung für einen kleinen Schuppen. Die habe ich dann aber auch gekriegt, nachdem ich angeboten habe, da ein paar Bäume als Ausgleich zu pflanzen (43:37).

Von einigen Bürgermeistern wird im Interview ihre Beziehung zu verschiedenen Landnutzungen deutlich (s. Abb. 29). Neben den drei Bürgermeistern, die beruflich in der Landwirtschaft arbeiten, stammt ein Bürgermeister aus einer landwirtschaftlich geprägten Familie und ein anderer ist im Angelverein aktiv. Weitere drei nennen den hohen Erholungswert von Natur und Landschaft. Beispielsweise reitet einer in seiner Freizeit.

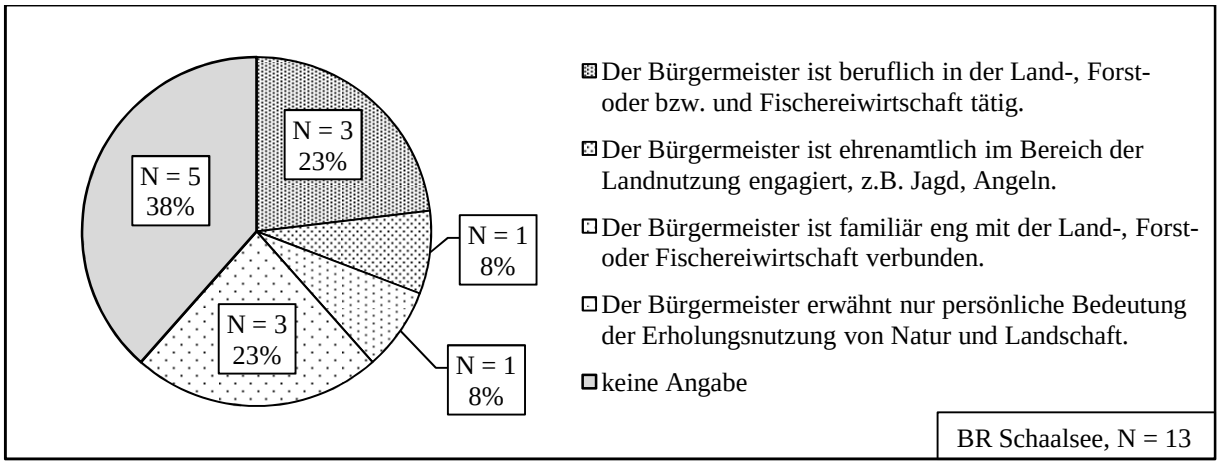

Abbildung 29: Berufliche und persönliche Beziehung der Bürgermeister zu Landnutzungsformen im Biosphärenreservat Schaalsee

8.1.2 Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate

Die Dimension Wissen des Konzeptes *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* wird differenziert zwischen Wissen über die generellen Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten und dem Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten unterteilt in die drei Aufgabenbereiche Natur- und Kulturlandschaftsschutz, nachhaltige Regionalentwicklung sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem wird die Dimension Wissen um die Kategorie *Wissen der Bürgermeister über die Verankerung des Biosphärenreservates bei den Bürgerinnen und Bürgern* ergänzt.

Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten

Das Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate im Allgemeinen wird daran bemessen, inwiefern die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten dem Bürgermeister bekannt sind. Im Biosphärenreservat Schaalsee wissen zwei Drittel der Bürgermeister, dass die Aufgaben der UNESCO-Biosphärenreservate über den Naturschutz hinausreichen (s. Abb. 30). Zweien sind die Aufgaben sogar umfassend bekannt. Betont wird bei den Bürgermeistern dabei vor allem der Auftrag, den Ausgleich zwischen Mensch und Natur herzustellen:

> Letztendlich dokumentiert die Ausweisung von Biosphärenreservaten auch ein Stück weit Umdenken in der Gesellschaft. Das heißt also, wie kann ich Natur nutzen und erhalten und vielleicht sogar daraus Potenziale schöpfen, auch in einem so dicht besiedelten Land wie Deutschland? Und das ist eben auch eine ganz große Aufgabe, die Biosphärenreservate haben und aber auch beweisen, dass es geht (46:16).

Fünf Bürgermeister erachten hingegen den Naturschutz als Aufgabe der UNESCO-Gebiete: „Wenn Sie mich fragen, was ist für Sie Biosphärenreservat, würde ich sagen: Schutz der Natur, Schutz der Bedürfnisse der Tiere und der Pflanzen“ (28:30).

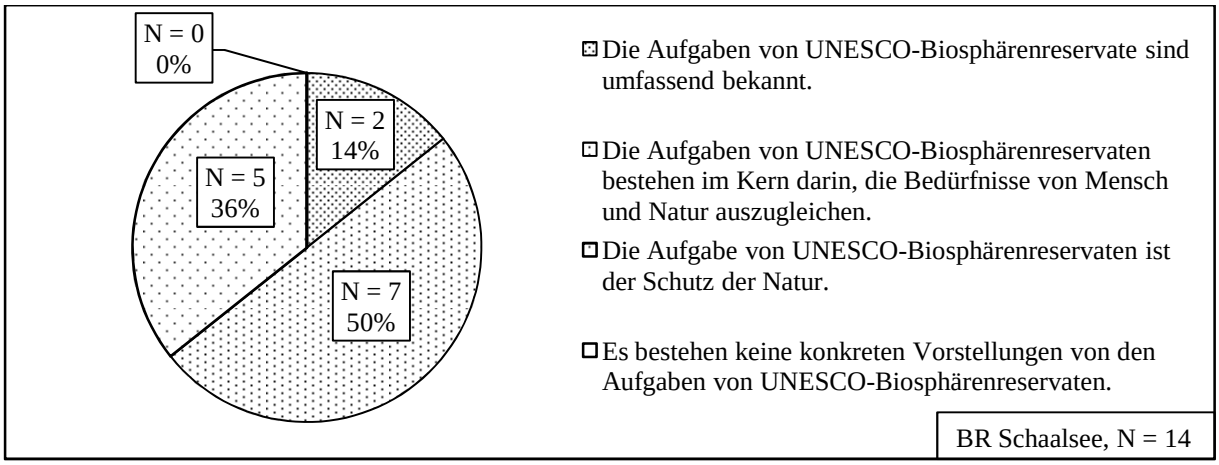

Abbildung 30: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten am Schaalsee

Wissen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Die Erhebung des Wissens über Aktivitäten im Biosphärenreservat dient der Beurteilung des Kenntnisstands über das UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee. Dabei wird zwischen Aktivitäten zu den drei Aufgabenbereichen Natur- und Kulturlandschaftsschutz, nachhaltige Regionalentwicklung sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit unterschieden.

Knapp ein Drittel der Bürgermeister berichtet über Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz umfassend und mit Detailwissen (s. Abb. 31). Die Hälfte berichtet von einigen konkreten Beispielen und nur drei erzählten recht allgemein oder kaum über Anstrengungen zu Natur- und Kulturlandschaftsschutz.

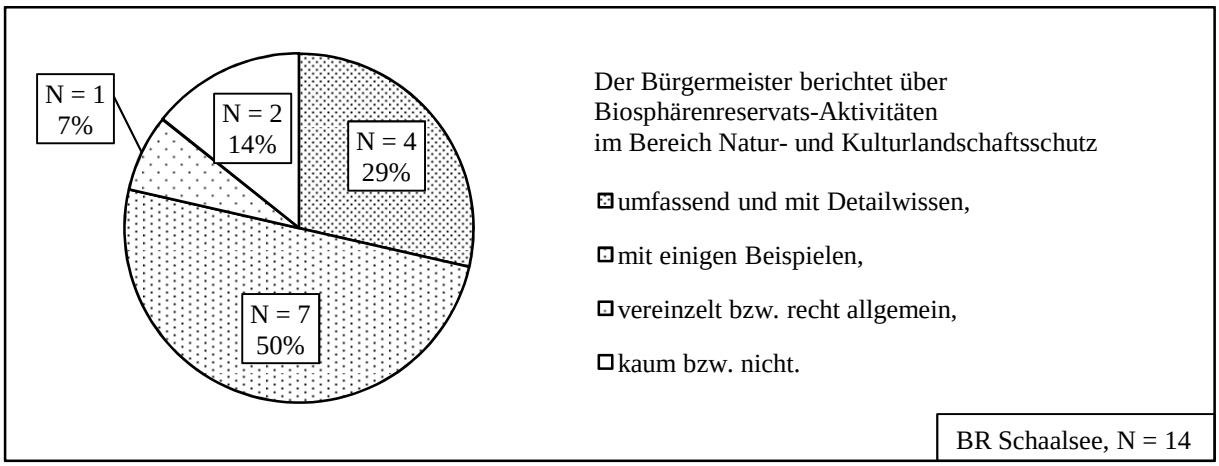

Abbildung 31: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschafts-schutz am Schaalsee

Hauptsächlich werden konkrete Naturschutzprojekte angesprochen, zu denen der Bürgermeister Kontakt hat und eine Meinung vertritt, z.B. das Naturschutzgroßprojekt Schaalsee-

Landschaft, Moor- und Gewässerrenaturierungen, das Grüne Band entlang des ehemaligen Todesstreifens oder FFH-Managementplanungen (→ Kap. 7.1.4). Darüber hinaus werden Maßnahmen der Biosphärenreservats-Verwaltung genannt, die der Erfüllung der kontinuierlichen Aufgabe Natur- und Kulturlandschaftsschutz dienen. Beispielsweise werden gelegentlich Entsiegelungsmaßnahmen durchgeführt, wenn die Biosphärenreservats-Verwaltung dazu die Möglichkeit hat. In einem Fall wurde ein alleinstehendes Haus aufgekauft und abgerissen, um Störungen in der Natur zu vermindern. Die Gemeinde hätte hingegen gern den Wohnraum erhalten. In einem anderen Fall wird der Bau einer Bio-Molkerei auf einem alten LPG-Gelände realisiert, so dass eine größere Fläche entsiegelt statt versiegelt wird. Zahlreiche Bürgermeister nennen ferner die praktische Unterstützung bei Baum- und Heckenpflege der Ranger, die mit Beratung und Tatkraft den Gemeinden unterstützend zur Seite stehen.

Deutlich weniger wissen die Bürgermeister über Aktivitäten im Biosphärenreservat zur nachhaltigen Regionalentwicklung. Rund die Hälfte berichtet umfassend bzw. mit einigen Beispielen und knapp die Hälfte berichtet eher allgemein bzw. kaum darüber (s. Abb. 32).

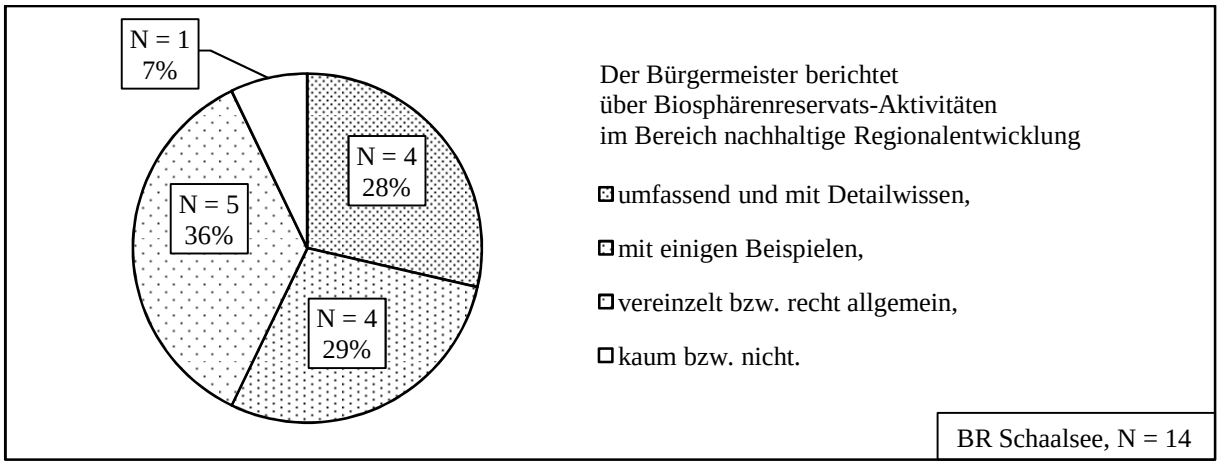

Abbildung 32: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung am Schaalsee

Neben einzelnen Äußerungen zur Gewerbeansiedlung der Bio-Molkerei oder touristischen Angeboten wird hauptsächlich von der Regionalmarke *Mit Leib und Seele* gesprochen. Diese Initiative der Biosphärenreservats-Verwaltung ist vielen Bürgermeistern bekannt und wird von ihnen geschätzt. Vor allem werden die Werbe- und Vermarktungsmöglichkeiten über das Schaalsee-Logo für die Kleinproduzenten, z.B. Imker, und für „die Unterkünfte, dass sie eben zentral mit vermittelt werden“ (48:88), genannt. Auch „diese Biosphärenmärkte, die vierwöchentlich im Sommer stattfinden, die sehr gut angenommen in der ganzen Region werden“ (46:14), stärken die Vermarktung. Ein Interviewpartner ist selbst sogar Regionalmarkeninhaber. Ein Bürgermeister schlägt auch eine engere Zusammenarbeit mit den Gemeinden bei

der Vermarktung vor, seit er das Bespiel aus dem Spreewald kennt: „Die Gemeinden im Spreewald arbeiten besser mit dem Biosphärenreservat dort zusammen als hier bei uns“ (51:18). Kritisiert wird, dass die Kriterien für die Regionalmarke zu locker seien und bei formalen Anträgen, wie Baumfällungen, Regionalmarkeninhaber von der Biosphärenreservatsverwaltung bevorzugt behandelt würden.

Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit finden am seltensten Erwähnung in den Interviews mit den Bürgermeistern. Rund ein Drittel spricht umfassend oder mit einigen konkreten Beispielen über den Themenbereich und knapp zwei Drittel erzählen recht allgemein bzw. kaum darüber (s. Abb. 33).

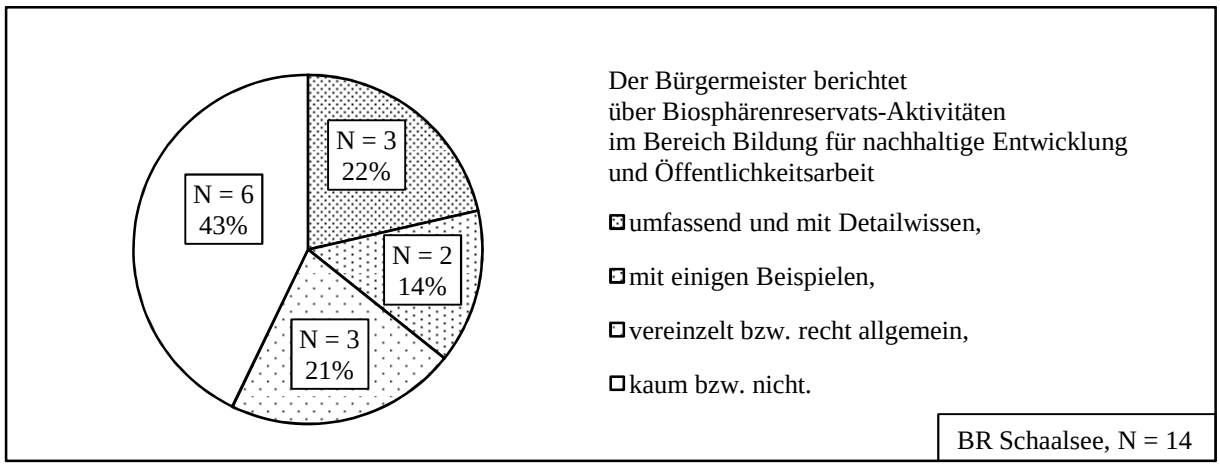

Abbildung 33: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit am Schaalsee

Im Verlauf der Interviews wird von Angeboten im Kinder- und Jugendbereich, von Besuchereinrichtungen sowie von Fachveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeiten erzählt. Die Bürgermeister berichten von Führungen der Ranger für Kindergruppen in Ferienlagern, einem wöchentlichen Rangertag in einem Kindergarten, Bachpatenschaften von Grundschülern zur Renaturierung der Schilde und dem alljährlichen Schaalsee Triathlon am Wittenburger Gymnasium, an dem „eine ganze Reihe von Projekten [stattfinden], die im Rahmen des Biologieunterrichtes zum Beispiel zum Thema Nachhaltigkeit“ (45:17) laufen.

Das Besucherzentrum *Pahlhuus* ist vielen Bürgermeistern bekannt. Einige sehen es als ein gelungenes Ausflugsziel in der Region und Informationsangebot. Mehrere haben es öfter privat oder mit Gästen besucht. Zusätzlich wird über die Informations- und Fachveranstaltungen, die die Biosphärenreservatsverwaltung im *Pahlhuus* anbieten, berichtet. Ein Bürgermeister war beispielsweise nach einer Veranstaltung „zum Thema Wertschöpfung durch Energieeinsparung“ (58:44) so begeistert, dass er die Ansätze in seiner Gemeinde umsetzen

möchte. Ferner erwähnen einige Bürgermeister eine häufige Berichterstattung über das Biosphärenreservat in der Presse. Besonders gelobt wird von einem Bürgermeister das gelungene Fest zum 10-jährigen Jubiläum: „Wir haben jetzt gerade das zehnjährige Jubiläum gefeiert, von dem UNESCO-Gebiet. Und das war überall bekannt gegeben. […] es war auch sehr, sehr gut besucht. […] die Veranstalter waren total begeistert von der Resonanz“ (44:18).

Wissen über die Verankerung des Biosphärenreservates Schaalsee bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer jeweiligen Gemeinde

Die Bürgermeister geben an, dass sie sich fast ausschließlich gut mit der Sichtweise der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat auskennen (s. Abb. 34). Die Hälfte der Bürgermeister gibt im Interview sogar zahlreiche Informationen über die unterschiedlichen Meinungen der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat Schaalsee und erzählt detailliert Ereignisse. Ein weiteres Drittel der Bürgermeister beschreibt mit einigen Beispielen die Perspektive der Bürgerinnen und Bürger auf das Biosphärenreservat Schaalsee.

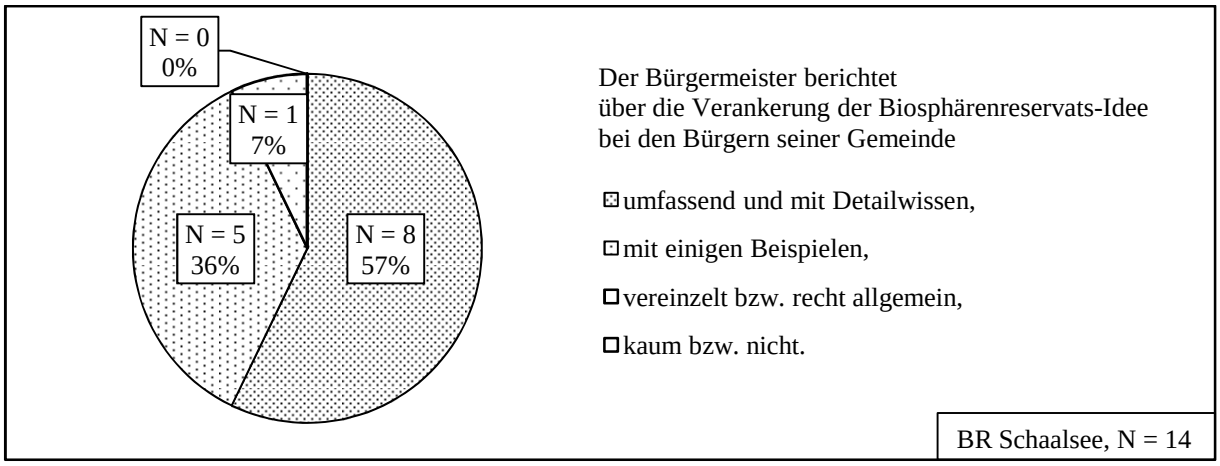

Abbildung 34: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Gemeinde der Bürgermeister am Schaalsee

Der weit verbreitete Tenor der Bürgermeister ist, dass die Bürgerinnen und Bürger in ihrer Gemeinde das Biosphärenreservat Schaalsee kennen und wissen, dass sie darin wohnen. Selbstverständlich gebe es Mitbürgerinnen bzw. Mitbürger, die sich dafür nicht interessierten. Diese Bürgerinnen und Bürger seien jedoch an anderen Gemeinschaftsthemen ähnlich wenig interessiert.

Die Einstellung der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat wird in den Gemeinden unterschiedlich eingeschätzt. Die meisten Bürgermeister differenzieren zwischen den Meinungen der Bürgerinnen und Bürger. Wenige Bürgerinnen und Bürger äußern sich ablehnend über das Biosphärenreservat. Dies geschieht meist im Zusammenhang mit persön-

lichen negativen Erfahrungen, wie bei der Ablehnung oder langwierigen Bearbeitungszeit von Genehmigungen für ein Carportbau oder Baumfällungen. Ein Bürgermeister berichtet auch, dass einige Bürgerinnen und Bürger sich durch die zahlreichen restriktiven Regelungen an die Zeiten der Sperrzone erinnert fühlen, als sie unter zahlreichen Einschränkungen in der Region lebten.

Unter Landwirtinnen und Landwirten sei auch eine Skepsis gegenüber dem Biosphärenreservat verbreitet, weil sie die Verknappung von landwirtschaftlicher Fläche befürchten. Regionalmarkeninhaberinnen bzw. -inhaber seien hingegen sehr positiv gegenüber dem Biosphärenreservat eingestellt, weil sie die Vermarktungsmöglichkeiten nutzen wollen. Mehrere Bürgermeister erzählen von einer Skepsis der Bürgerinnen und Bürger gegenüber dem Biosphärenreservat, weil sie sich in die Planungen nicht gut eingebunden fühlen. Ein Bürgermeister kommentiert dazu jedoch, dass Bürgerproteste meist erst entstehen, wenn die Auswirkungen sichtbar werden und nicht bereits im Planungsstadium.

Verbreitet ist die Einschätzung der Bürgermeister, dass das Biosphärenreservat Schaalsee große Bekanntheit genießt, aber ein Großteil der Bevölkerung keine spezifische Meinung dazu hat und ihre Ruhe haben möchte. Von einigen werden die Angebote, wie die Schaalsee-Märkte, angenommen. Andere schätzen die Auszeichnung als UNESCO-Biosphärenreservat, wissen jedoch damit nicht konkret etwas anzufangen. Ein Bürgermeister berichtet, dass die Bürgerinnen und Bürger beginnen, sich mit der Schaalsee-Region und dem Biosphärenreservat zu identifizieren. Mehrere Bürgermeister berichten, dass die Zugezogenen wegen der Natur und Landschaft sich für ihre Gemeinde entschieden hätten.

Einzelne Bürgerinnen und Bürger engagieren sich auch aktiv für das Biosphärenreservat. Einige in direktem Kontakt mit Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern des Biosphärenreservates und andere unabhängig davon, indem sie beispielsweise ihre Badestelle oder ihren Angelsteg pflegen. Insgesamt berichten die Bürgermeister jedoch selten von konkreten Handlungen der Bürgerinnen und Bürger im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat.

Alles zusammen genommen erscheint das Wissen der Bürgermeister über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der Schaalsee-Region umfangreich, so dass sie als Volksvertreter in ihrem Handeln die Perspektive der Bürgerinnen und Bürger berücksichtigen können.

8.1.3 Einstellungen der Bürgermeister zum Biosphärenreservat

Die Einstellung der Bürgermeister zu den jeweiligen Biosphärenreservaten wird anhand von vier Kategorien erfasst: Zunächst kommt die Einschätzung der Bürgermeister, ob insgesamt eher die Vor- oder Nachteile des Biosphärenreservates für die jeweilige Gemeinde überwiegen. Bei zwei weiteren Kategorien wird die Zufriedenheit mit der Biosphärenreservatsverwaltung erfasst, indem zum einen die Beteiligung der Gemeinde beim Ausweisungsprozess und zum anderen der Informationsstand über die Biosphärenreservats-Aktivitäten bewertet wird. Die vierte Kategorie erfasst die Beurteilung, ob und, wenn ja, welche Veränderungen durch das Biosphärenreservat in den Gemeinden zu beobachten sind.

Bewertung des UNESCO-Biosphärenreservates für die jeweilige Gemeinde

Die ehrenamtlichen Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee beurteilen die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates für ihre jeweilige Gemeinde unterschiedlich (s. Abb. 35). Für über die Hälfte überwiegen die Vorteile des Biosphärenreservates. Sie sind damit positiv gegenüber dem Biosphärenreservat eingestellt. Diese Bürgermeister werden weiter unterschieden je nachdem, ob die Vorteile deutlich überwiegen oder nur überwiegen. Vier Bürgermeister äußern sich sehr positiv über das Biosphärenreservat, wie beispielsweise: „Bei mir kommt durch die Bank an: ‚die Biosphäre Schaalsee ist ein Segen für die gesamte Region hier'“ (58:8).

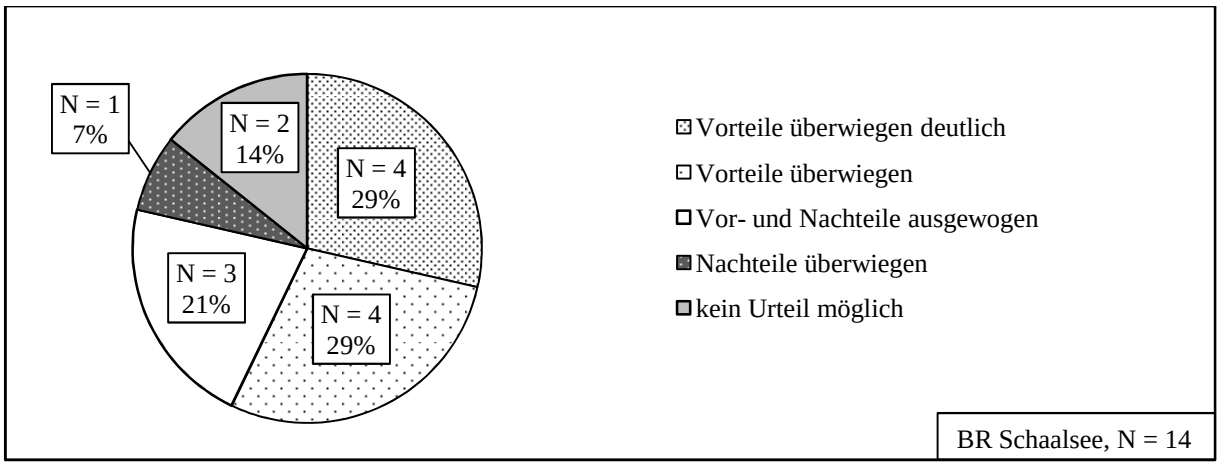

Abbildung 35: Vor- und Nachteile des UNESCO-Biosphärenreservates Schaalsee für die jeweilige Gemeinde der Bürgermeister

Für drei Bürgermeister sind die Vor- und Nachteile, die durch das Biosphärenreservat für die Gemeinde entstehen, ausgeglichen. So lautet beispielsweise ein Fazit: „Aber so im Großen und Ganzen sind wir relativ neutral“ (49:40). Zwei Bürgermeister können die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates nicht beurteilen, weil sie keine Veränderungen durch das

Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde wahrnehmen. Beide Gemeinden liegen mit weniger als 30% ihrer Fläche im Biosphärenreservat. Von Naturschutz-Projekten berichten sie kaum, sondern eher wertschätzen sie Projekte der LEADER-Region und die Unterstützung der Ranger bei Baumschnitt und Heckenpflege. Jedoch insgesamt ist der Kontakt gering.

Für einen Bürgermeister überwiegen deutlich die Nachteile des Biosphärenreservates in seiner Gemeinde, weil die Erwartungen an das Biosphärenreservat nicht erfüllt worden seien und die Bürgerinnen und Bürger zahlreiche Nachteile durch restriktive Naturschutzregelungen spürten. Kritisiert wird weiterhin die Doppelfunktion der Biosphärenreservats-Verwaltung als untere Naturschutzbehörde und zugleich als Biosphärenreservats-Verwaltung, weil die Verwaltung damit nicht als Streitschlichter zwischen Kommunen und unterer Naturschutzbehörde agieren kann, sondern Konflikte direkt beim Umweltministerium ausgetragen werden.

Bewertung der kommunalen Beteiligung bei der Ausweisung des Biosphärenreservates Schaalsee

Im Biosphärenreservat Schaalsee erinnerten sich acht von 14 Bürgermeistern an den Ausweisungsprozess. Dabei ist zwischen zwei Ereignissen zu differenzieren: zum einen die Ausweisung als Naturpark im Rahmen des Nationalparkprogramm der DDR 1990 und zum anderen die Ausweisung nach Landesrecht 1998 und die Anerkennung der UNESCO 2000 als Biosphärenreservat. Hinzu kommt, dass die drei dienstältesten Bürgermeister erst seit 1999 im Amt sind und damit weder ein Bürgermeister bei der Ausweisung als Naturpark 1990 noch bei der Ausweisung als Biosphärenreservat nach Landesrecht im Amt war.

Die Erinnerungen der acht Bürgermeister fallen in ihrer Bewertung der Gemeindebeteiligung unterschiedlich aus (s. Abb. 36).

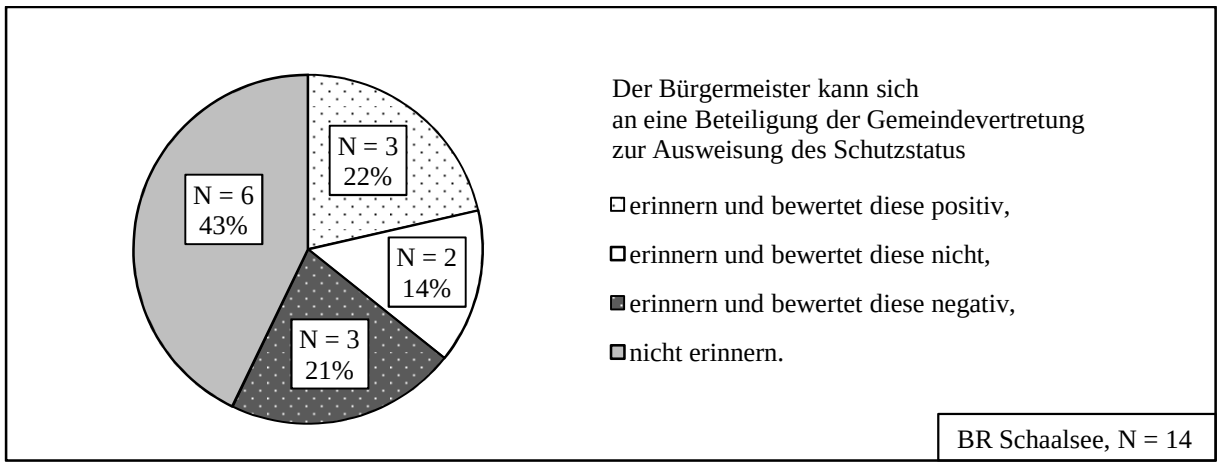

Abbildung 36: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess des Biosphärenreservates Schaalsee

Die negativen Bewertungen beziehen sich vor allem auf die Ausweisung des Naturparks 1990. Obwohl die Gemeindevertretungen ordentlich beteiligt wurden, wird für eine Gemeinde sogar berichtet, dass man damals die Siedlungsbereiche aus dem geplanten Naturpark hat erfolgreich herausnehmen können. Der Bürgermeister resümiert dazu zufrieden: „Da konnten wir Einfluss drauf nehmen“ (52:13). Hingegen fehlte den Bürgerinnen und Bürgern Fachwissen über den geplanten Schutzstatus, um die Auswirkungen realistisch einschätzen zu können. Zwar fanden öffentliche Veranstaltungen statt. Diese werden aber in der Rückschau von manchen als Alibiveranstaltungen bewertet, weil die Bürgerinnen und Bürger das Wissen damals nicht entsprechend hätten einordnen können. Ein Interviewpartner erinnert sich so an einen unterschiedlichen Umgang mit den Plänen des länderübergreifenden Schutzgebietes in den ost- und westdeutschen Teilen:

> … das ist dem ganzen Ostteil übergestülpt worden. Das hat jahrelang für schlechte Laune im Prinzip gesorgt, weil das eben im stillen Kämmerlein erfunden wurde. […] die ganzen Westbauern haben den Braten relativ schnell gerochen, haben sich einen gemeinsamen Anwalt genommen und haben alles niedergemetzelt, damit sie weiter so Landwirtschaft machen können, wie sie möchten. Hier hingegen war das Bewusstsein […] in der Bevölkerung nicht da. Man war nicht geschult, sich mit diesen Dingen auszukennen (54:10).

Hinzu kommt, dass die allgemeine Stimmung in der ostdeutschen Grenzregion den Naturschutz unterstützte, wie sich ein anderer Bürgermeister erinnert: „Damals waren wir in der DDR alle so grün, dass wir gesagt haben: ‚Wir wollen das auch. Wir wollen, dass hier diese Natur so erhalten bleibt und stehen dahinter‘“ (48:50).

Die Weiterentwicklung der Region zum Biosphärenreservat Ende der 1990er Jahre wird hingegen mit einer positiven Stimmung bei der Bevölkerung in Erinnerung gebracht: „Wir waren alle ganz stolz drauf, dass wir ein Biosphärenreservat geworden sind, was von der UNESCO anerkannt worden ist“ (58:19). Die Entscheidungen in den Gemeindevertretungen sei auch durch infrastrukturelle Versprechungen erleichtert worden: „Es ist allerdings so, dass es damals einen Gemeindebeschluss gab, einzutreten in die Biosphäre. Das wurde gelockt mit viel Geld: Wegebau, Wanderwegbau, Infrastruktur“ (57:17). Enttäuschung wird rückblickend geäußert, weil die Erwartungen, die durch den *regionalen Agenda 21*-Prozess geweckt wurden, hinter den tatsächlichen Entwicklungen zurückstehen.

Zufriedenheit mit Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Fast alle Bürgermeister des Biosphärenreservates Schaalsee fühlen sich über die Biosphärenreservats-Aktivitäten gut, knapp 30% sogar sehr gut informiert (s. Abb. 37). Dabei erfolgt der Informationsaustausch bedarfsorientiert und daher unregelmäßig. Zahlreiche Bürgermeister berichten von Einladungen zu Informationsveranstaltungen, die sie nicht immer wahrnehmen

können. Die Veranstaltungen werden geschätzt, wobei die Uhrzeiten für Ehrenamtliche teilweise ungünstig sind. Die Dokumentation ist teilweise zu knapp, um sich zu informieren, wenn man nicht teilnehmen konnte. Wenn Veranstaltungen wenig besucht sind, fragt die Verwaltung nach Gründen. Ein Bürgermeister vermutet, dass bei den Bürgerinnen und Bürgern manchmal „die Befürchtung aufkommt, wir werden mehr oder weniger vom Biosphärenreservat von der Fachkompetenz ein bisschen überrollt“ (46:31).

Ansonsten werden Informationen nach Kuratoriumssitzungen innerhalb der Verwaltungsämter weitergegeben. Ein Interviewpartner äußerte den Wunsch, dass die relevanten Informationen für jede einzelne Gemeinde aufbereitet werden könnten.

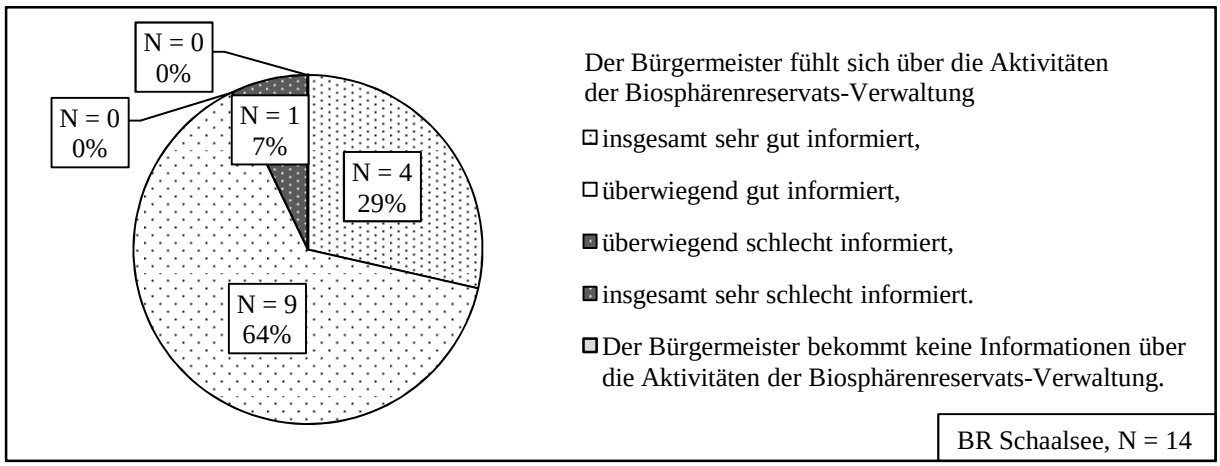

Abbildung 37: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten am Schaalsee

Nur ein Bürgermeister äußert sich unzufrieden mit den Informationen von der Biosphärenreservats-Verwaltung. Deswegen lässt sich dieser Bürgermeister nun alle Verfahren vorlegen, die zwischen dessen Amtsverwaltung und der Biosphärenreservats-Verwaltung laufen.

Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat

Zur Bewertung des Biosphärenreservates wurden die Bürgermeister zum Ende des Interviews gefragt, inwiefern sie Veränderungen jeglicher Art in der Region aufgrund des Biosphärenreservates wahrnehmen. Nur ein gutes Drittel der Bürgermeister kann Veränderungen explizit benennen (s. Abb. 38). Knapp zwei Drittel können die Frage nicht beantworten oder erst nach einigem Überlegen mögliche Wirkungen benennen. Dabei fällt es schwer, Veränderungen ursächlich auf das Biosphärenreservat zu beziehen.

Ein Bürgermeister sieht allgemein die positive Entwicklung der Region eng mit dem Biosphärenreservat verbunden: „Was wären wir ohne das Biosphärenreservat? […] wenn man die ganzen Maßnahmen sieht, die wir gemeinsam mit dem Biosphärenreservat vollzogen

haben: Renaturierung, sinnvolle Baugebiete“ (44:43). Zwei weitere Bürgermeister führen unabhängig voneinander an, dass mehr Flächen der Natur überlassen werden, z.B. an Seeufern. Dies sei durch das Flurordnungsverfahren und Flächenkauf durch den Schaalsee-Zweckverband entstanden. Der eine Bürgermeister schätzt die Stilllegungen. Der andere Bürgermeister bedauert, dass fruchtbares Ackerland nicht mehr bewirtschaftet wird. Ebenso wird dem Biosphärenreservat eine grundsätzlich positive Naturschutzwirkung zugeschrieben: „Die Biosphäre schützt, allein durch die Tatsache, dass sie da ist, schon mehr die Natur, als wenn jetzt das nicht da wäre. Dann würde der Mensch sicherlich ein paar mehr Übergriffe machen“ (48:106).

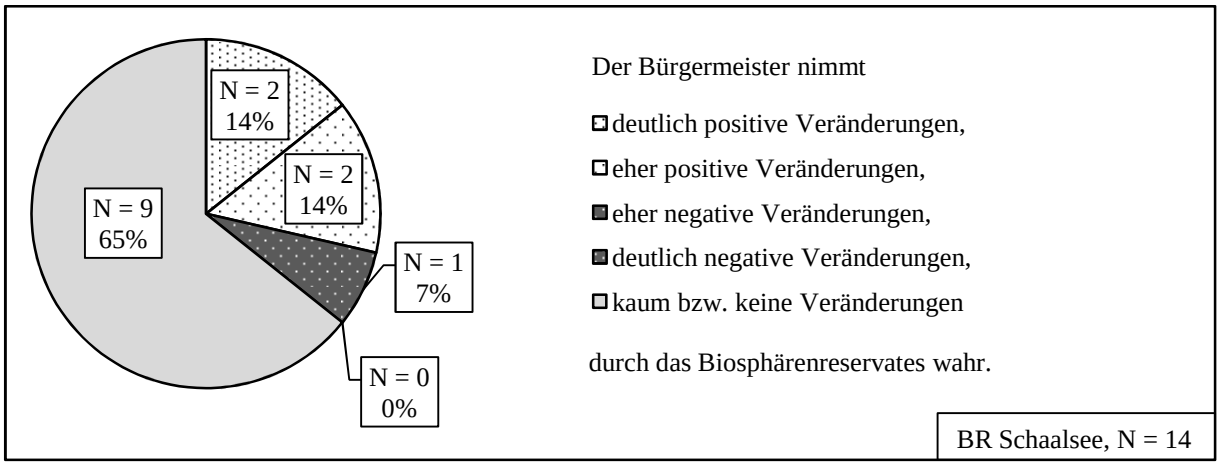

Abbildung 38: Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat Schaalsee

Ein anderer Bürgermeister berichtet, dass in seiner Gemeinde viele zugezogen sind, weil es das Biosphärenreservat gibt und dadurch die Natur und Landschaft geschützt wird. Mehrere Bürgermeister beobachten, dass aufgrund des Biosphärenreservates langsam ein Umdenken bei den Bewohnerinnen und Bewohnern einsetzt:

> Biosphären-Schaalsee-Markt, Veranstaltungen, Informationsveranstaltungen, Projekte. Dadurch kommt auch ein Umdenken langsam und stetig in die Gesellschaft, dass man also mit den natürlichen Ressourcen, die man hier hat, anders umgehen muss und zum anderen aber auch zu erkennen: Was kann ich da für Potenziale raus schöpfen? (46:18).

Das Biosphärenreservat stärkt auch den Tourismus und die Bekanntheit nach außen: „Durch die Arbeit des Biosphärenreservates sind wir sicherlich ein Stück weit, nicht nur deutschlandweit, sondern auch international bekannter geworden“ (41:46). So lautet eine verbreitete Einschätzung: „Wir haben auch einen gewissen wirtschaftlichen Impuls durch das Biosphärenreservat. Es kommen Leute extra deswegen her. Und wir haben hier zum Glück einige Beherbergungsbetriebe, die dort zu einem guten Teil davon existieren können“ (43:21). Jedoch wird das touristische Potential nach Meinung einiger Bürgermeister bisher zu wenig genutzt. Zum einen kann die touristische Infrastruktur gemeinsam mit den Ämtern und den

Landkreisen sowie dem Amt für Raumordnung und Landesplanung und dem Landwirtschaftsministerium weiter ausgebaut werden. Zum anderen könnten die Bürgerinnen und Bürger, z.B. mit Ferienwohnungen, mehr versuchen, „vom Biosphärenreservat zu profitieren“ (43:46).

Nur ein Bürgermeister benennt mehr negative Veränderungen durch das Biosphärenreservates. Vor allem sieht er einschränkende Wirkungen bei der Entwicklung der Gemeinde. Konkret gestalten sich die Baugenehmigungen für freie und bereits angeschlossene Grundstücke entlang der Dorfstraße sehr kompliziert. Weitere Bürgermeister bewerten manche Entwicklungen auch negativ. Beispielsweise werden mehr Auflagen beim Bauen im Vergleich zu anderen Gemeinden außerhalb des Biosphärenreservates wahrgenommen: „Es gibt natürlich Verordnungen, die ausschließlich für dieses Gebiet gelten und nicht darüber hinaus. Und die sind natürlich wesentlich destruktiver als die der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises“ (44:46).

8.1.4 Handeln der Bürgermeister und der Biosphärenreservats-Verwaltung

Die Handlungen der Gemeinden und der Biosphärenreservats-Verwaltung werden anhand von fünf Kategorien analysiert. Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist, dass die Bürgermeister sich über das Biosphärenreservat umfassend informiert fühlen. Die Zusammenarbeit beider Akteure lässt sich in drei Formen unterteilen: zunächst die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure, die institutionalisierte Zusammenarbeit im Kuratorium und die freiwillige Zusammenarbeit bei Projekten zu Biosphärenreservats-Themen. Alle Formen werden durch die vierte Form des informellen Kontakts beeinflusst. Hinzu kommt das Engagement der Bürgermeister für die Biosphärenreservats-Idee.

Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure

Bei der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure geht es nicht darum zu beurteilen, ob die Biosphärenreservats-Verwaltung korrekt ihre Aufgaben erfüllt, sondern vielmehr um die Art und Weise der Zusammenarbeit vom Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee und der jeweilig betroffenen Gemeinde bei konkreten Anliegen. Diese Anliegen umfassen vor allem sowohl Planungen der Biosphärenreservats-Verwaltung als auch Anträge der Gemeinden zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, d.h. Seezugänge, Wanderwege, Radwege etc. Darüber hinaus äußern einzelne Bürgermeister Unzufriedenheit über den Umgang mit Anträgen von Bürgerinnen und Bürgern.

Ein Drittel der Bürgermeister äußert sich überwiegend zufrieden über die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure (s. Abb. 39). Rund 40% der Bürgermeister hingegen kritisieren diese Form der Zusammenarbeit und rund 20% äußern sich nicht wertend, weil sie auf dieser Ebene kaum Kontakt zur Biosphärenreservatsverwaltung haben.

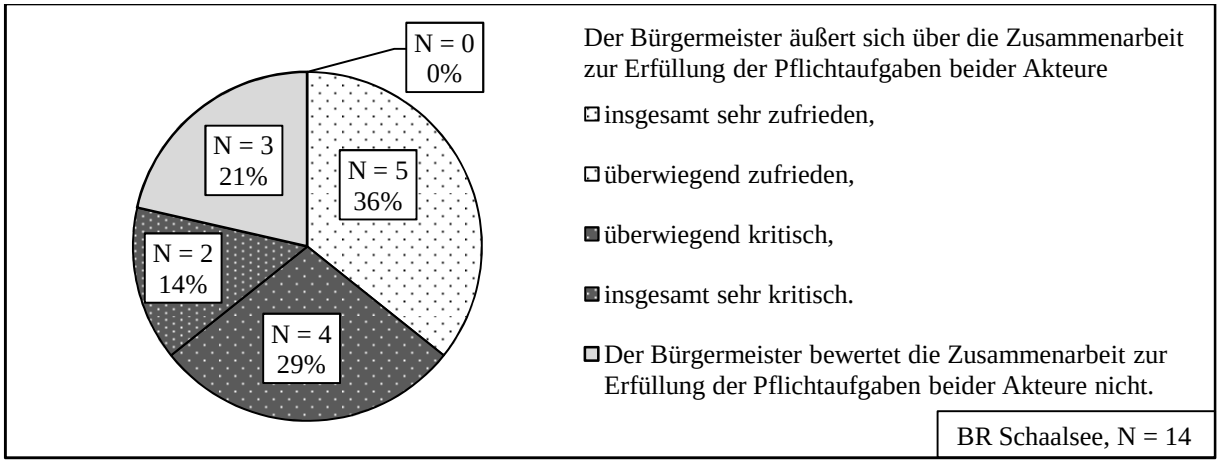

Abbildung 39: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure im Biosphärenreservat Schaalsee

Zum Thema Planungen der Biosphärenreservats-Verwaltung berichtet ein Bürgermeister beispielsweise über die öffentliche Beteiligung zur Erstellung von FFH-Managementplänen. Dabei einigte man sich auf einer Gemeindevertreterversammlung gemeinsam mit dem zuständigen Planungsbüro und der Biosphärenreservatsverwaltung auf die Höhe des Wasserpegels zur Anstauung des Röggeliner Sees. Diese konstruktive, gemeinschaftliche Abstimmung wird von dem Bürgermeister anerkennend geschätzt. Bei einer anderen FFH-Managementplanung wurden die Wünsche eines Bürgermeisters weniger berücksichtigt. Er hatte den Bedarf nach einem direkten Zugang zum Schaalsee vom Ortsteil Kneese geäußert.

Eine bessere Erlebbarkeit von Natur und Landschaft vor allem durch direkte Zugänge zum Schaalsee und durch Instandsetzungen von Wanderwegen wird in zahlreichen Interviews diskutiert. Diese Anliegen stehen jedoch oftmals in Konflikt mit den geltenden Naturschutz-Verordnungen, z.B. von Naturschutzgebieten, und den damit einhergehenden Nutzungseinschränkungen. So ist nach Meinung einiger Bürgermeister der Schaalsee zwar das Wahrzeichen des Biosphärenreservates, jedoch ist er kaum erlebbar: „Es gibt dort den Wunsch von unseren Bürgern, von den Gästen, dass sie dichter an den Schaalsee rankommen. Das ist oft nicht möglich, weil die Wege im Schaalsee-Bereich oft weit vom Ufer entfernt sind und man den See auch nicht sehen kann“ (43:19). Dementsprechend wünscht sich ein Bürgermeister einen Steg am Schaalsee, ein anderer eine Badestelle und ein dritter eine Erlaubnis für ein Ruderboot auf dem Schaalsee. Weiterhin war eine geplante Fährverbindung vom Ratzeburger

See nach Zarrentin nicht genehmigungsfähig. Hingegen wird von einem weiteren Bürgermeister geschätzt, dass im Gegensatz zur Schleswig-Holsteinischen Seite die Uferpromenade in Zarrentin entlang des Schaalsees unbebaut geblieben ist.

Deutlich umstrittener ist das Thema der Instandsetzung und Öffnung alter Wanderwege. Konkret werden drei verschiedene Wanderwege von den Bürgermeistern erwähnt, die die Gemeinden wieder herrichten bzw. für die Naherholung öffnen möchten, obwohl geltendes Naturschutzrecht dagegen spricht: der Schalißer Weg am Schaalsee in der Gemeinde Zarrentin, der „Kolonnenweg hinter dem Dohlen lang“ (50:22) von Kneese bis nach Bernstorf und ein Wanderweg um den Röggeliner See. Alle drei Wege führen durch Naturschutzgebiete und nah an geschützten Uferbereichen entlang. Die Wege oder einzelne Abschnitte sind oft jahrelang nicht gepflegt worden oder waren ganz ohne Nutzung. Zur Zeit der DDR durften manche Wege aufgrund ihrer Nähe zur ehemaligen deutsch-deutschen Grenze nicht betreten werden und wurden nun wiederentdeckt. In einem Fall haben Gemeindebewohnerinnen bzw. -bewohner in Eigeninitiative den Weg frei geschnitten und in einem anderen Fall kann man sich nicht auf eine alternative Wanderwegroute weiter entfernt vom Kranichrastplatz einigen. Diese Nutzungskonflikte führen zu manifesten Auseinandersetzungen zwischen Gemeinden und Biosphärenreservats-Verwaltung. Äußerungen von vier anderen Bürgermeistern zeigen jedoch, dass andere Gemeinden mit der Biosphärenreservats-Verwaltung im Gespräch sind, wie die Instandsetzung der Wege mit den Naturschutzanforderungen in Einklang gebracht werden kann und wie jeweils nach Einzelfalllösungen gesucht wird.

Der Ausbau von Radwegen und Straßen wird genauso häufig in den Interviews thematisiert, ist aber deutlich weniger konfliktbehaftet. In den Interviews wurde deutlich, dass die Zusammenarbeit bei der Planung von Radwegen sowohl innerhalb der Ämter als auch Ämter übergreifend sowie mit den angrenzenden Gemeinden in Schleswig-Holstein funktioniert. Das Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee ist an den Planungen beteiligt. So konnte der Bau verschiedener Wege umgesetzt werden. Auch konnte eine länderübergreifende Radwegekarte herausgebracht werden. Ein Bürgermeister erzählt von einem Vorhaben zum Straßenausbau, bei dem ein Kompromiss zwischen den Vorstellungen der Gemeinde und den Anforderungen des Naturschutzrechts gefunden wurde, indem anstatt einer ganzen Straßenbreite nur eine Betonspur asphaltiert wurde. Damit bewertet der Bürgermeister, kann der „Ausbau der richtigen Straßen und Wege und die Beschilderung für die ganzen Touristen […] als eine Leistung von der Biosphäre“ (54:44) angesehen werden.

Neben den konkreten verkehrsinfrastrukturellen Vorhaben wird von einem Bürgermeister, dessen Gemeinde am Rand des Biosphärenreservates liegt, bemängelt, dass das Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee sich nicht öffentlich gegen nicht-nachhaltige Projekte in der Biosphärenreservats-Region äußert. So wird in der Gemeinde Thandorf wenige Meter außerhalb des Biosphärenreservates eine Biogasanlage geplant, die eine schlechte Ökobilanz aufweise: Das sei ein „reines Subventions-, Spekulationsobjekt. […] es ist ein ortsfremder Investor, der das hier macht“ (57:13). Obwohl es dem Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee als öffentliche Landesverwaltung nicht zusteht, zu Themen außerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs öffentlich Position zu beziehen, wünscht sich der Bürgermeister trotzdem mehr Unterstützung: „Rechtlich hin, rechtlich her, man kann sich ja positionieren und sagen: ‚Wir lehnen das aus der Gesamtbilanzüberlegung heraus ebenfalls ab‘“ (57:13).

Ferner sprechen Bürgermeister Konfliktthemen der Bürgerinnen und Bürger mit dem AfBR Schaalsee in den Interviews an. Konkret geht es meist darum, dass im Außenbereich grundsätzlich ein Bauverbot gilt und im Biosphärenreservat Schaalsee der Außenbereich in manchen Ortslagen sehr nahe an die Bebauung reicht, so dass private Gärten davon betroffen sind. Für manche Interviewpartner ist es unverständlich, warum Bürgerinnen und Bürger kein Carport oder Wintergarten auf ihrem Grundstück bauen dürfen:

> Wenn also heute die Bürger neben ihrem Haus ein Carport bauen wollen oder […] hinten aus dem Haus […] eine Terrasse anlegen oder einen Wintergarten, dann sind sie schon im Außenbereich, und dann geht das schon nicht, weil sie nicht privilegiert sind. Und diese Problematik haben wir zurzeit und wir sind in Grevesmühlen mit dem Kreis da zugange, mühsam jetzt den Innenbereich etwas zu vergrößern (48:9).

Je nach Sachlage kritisieren einige Bürgermeister den Umgang des AfBR Schaalsee mit entsprechenden Anträgen. Beispielsweise muss für Baumfällungen im Außenbereich eine Genehmigung bei der Biosphärenreservats-Verwaltung in der Funktion als untere Naturschutzbehörde eingeholt werden. Das wird von einigen Gemeinden als aufwändig und langwierig empfunden. Außerdem bemängelt ein Bürgermeister geschönte Zahlen. So würden die in den Jahresberichten des AfBR Schaalsee veröffentlichten Zahlen über genehmigte Baumfällungen darüber hinwegtäuschen, dass zahlreiche Voranfragen abgelehnt wurden und damit nie zur Antragsstellung kamen. Zusätzlich hat ein Bürgermeister den Eindruck, dass Regionalmarkeninhaberinnen bzw. -inhaber bevorzugt werden. Einige wünschen sich bei Anträgen eine konstruktivere Zusammenarbeit: „Man sollte als Verwaltung versuchen, auch mit den Menschen zu arbeiten, […] seinen Ermessensspielraum im positiven Sinne mit auszuüben“ (44:46).

Zahlreiche Bürgermeister berichten, dass viele Anträge zunächst abgelehnt werden. Erst auf erneute Nachfrage werden Kompromissvorschläge wie Ausgleichmaßnahmen, z.B. Baumpflanzungen, benannt. Hingegen schätzen andere die räumliche Nähe der Biosphärenreservats-Verwaltung in Zarrentin als untere Naturschutzbehörde im Gegensatz zu einer unteren Naturschutzbehörde angegliedert an die Verwaltung des jeweiligen Landkreises. Denn so können Vor-Ort-Termine unkomplizierter durchgeführt und Fragen schnell geklärt werden.

Weitere Bürgermeister bemängeln weiterhin die Planungen und Entscheidungsprozesse der Biosphärenreservats-Verwaltung, weil sie sich als Gemeinden oftmals erst spät und nicht ernsthaft genug beteiligt fühlen: „Man hat das Gefühl, dass man unterwandert wird, dass das also hier übergeordnete Pläne sind und die Bürgerinnen und Bürger das Gefühl haben, dass sie unter Umständen in die Umsetzung nicht richtig mit einbezogen werden“ (49:34). Auch ist die Wahrnehmung verbreitet, dass die Biosphärenreservats-Verwaltung die Ablehnung der Gemeinden befürchtet und sich deswegen erst mit Beschlüssen des Umweltministeriums an sie wendet:

> Gehen hintenherum. Kommen teilweise über das Ministerium mit Beschlüssen, die feststehen. Und das verstehe ich nicht unter Partnerschaft. […] wenn ich mit einem zusammenarbeiten will, dann muss schon Vertrauen da sein. Und dann muss man sich vielleicht auch das eine oder andere Mal Kritik anhören, ob sie richtig ist oder nicht, das ist die andere Seite, aber man muss offen miteinander umgehen. Und das vermisse ich einfach (56:23).

Insgesamt konzentriert sich die Kritik der Bürgermeister, die mit der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure unzufrieden sind, darauf, dass das AfBR Schaalsee die Anliegen der Gemeinden zu wenig berücksichtigt sowohl bei Planungen des AfBR Schaalsee als auch bei Anträgen der Gemeinden, die in Konflikt mit geltenden Naturschutzrecht stehen. Hingegen loben andere Bürgermeister die konstruktive Zusammenarbeit mit dem AfBR Schaalsee, so dass in der Region je nach Anliegen unterschiedliche Erfahrungen gemacht wurden.

Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten

Die Bewertung der Zusammenarbeit bei Projekten in der Region zu Biosphärenreservats-Themen fällt überwiegend positiv aus. Zwei Drittel der Bürgermeister sind weitestgehend sehr bzw. überwiegend zufrieden und nur zwei Bürgermeister äußern sich überwiegend bzw. weitestgehend sehr kritisch zur Art und Weise der Zusammenarbeit. Drei Bürgermeister arbeiten in der Form kaum bis nicht mit der Biosphärenreservats-Verwaltung zusammen, so dass sie keine Bewertung vornehmen (s. Abb. 40). Ein Bürgermeister beschreibt die Chance der Projekte für die Region anschaulich:

> Mit der Arbeit des Biosphärenreservates ist nicht nur die reine Naturschutzarbeit verbunden […], sondern eine ganze Reihe von weiteren Projekten, wie LEADER-Projekte usw. Eine Menge von Ideen werden hier reingebracht in die Bevölkerung. Ideen, die auch natürlich in die Kommunalparlamente rein getragen werden und die dort umgesetzt werden können. Und letztendlich, wo die hiesige Bevölkerung sagen kann: Jawohl, wir profitieren davon. Wir profitieren sowohl in finanzieller Hinsicht wie auch natürlich in ökologischer Hinsicht vor allen Dingen auch von diesen einzelnen Projekten (58:4).

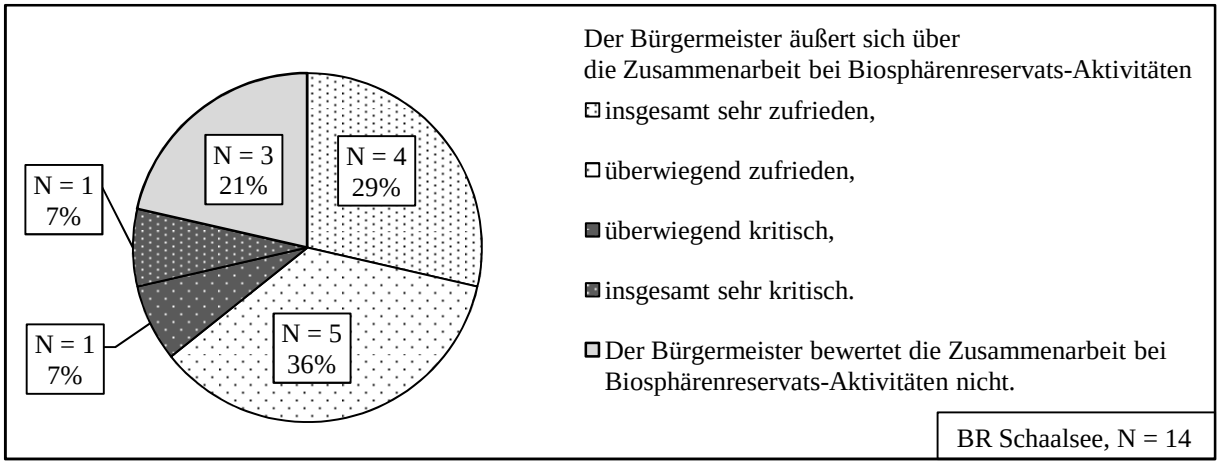

Abbildung 40: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten am Schaalsee

Die angesprochenen LEADER-Projekte werden ermöglicht durch die LEADER-Region *Mecklenburger Schaalseeregion – Biosphärenreservatsregion*, die durch EU-Förderung für ländliche Entwicklung finanziert ist. Als Mitglied in der *Lokalen Aktionsgruppe* (LAG) der LEADER-Region arbeitet die Biosphärenreservats-Verwaltung mit und bringt die UNESCO-Ideen ein. Ein Bürgermeister lobt konkret z.B. die Erstellung eines neuen Konzeptes für das *Grenzhus* in Schlagsdorf, einem Informationszentrum über die ehemalige deutsch-deutsche Grenze.

Auch bei anderen Förderinstrumenten wirkt die Biosphärenreservats-Verwaltung unterstützend, um Projekte zu realisieren. Beispielsweise haben zahlreiche Gemeinden im Biosphärenreservat zum Thema Energiewende den Entschluss gefasst, Bioenergiedorf werden zu wollen. Im Rahmen eines landesweiten Förderprogramms erarbeiten sie nun Potenzial- und Machbarkeitsstudien. Das AfBR Schaalsee übernimmt dabei eine unterstützende und beratende Funktion, indem die Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter Fachveranstaltungen dazu anbieten. „Das ist auch eine begleitende Maßnahme des Biosphärenreservates. Die haben selbst Vorträge in diese Richtung schon mit unterstützt und […] schauen schon, wo sie noch Informationsveranstaltungen in diese Richtung anbieten können“ (46:69). Inspiriert durch eine Exkursion mit dem AfBR Schaalsee in die Energie-Modellregion Wendland gab es beispielsweise in einem Ort Überlegungen für den Bau eines sogenannten „Biohauses“. Jedoch konnte man sich mit dem AfBR Schaalsee nicht auf ein Grundstück einigen, weil die Gemeinde nur ein Grundstück im Außenbereich für geeignet hielt. Allerdings findet im Ort weiterhin einmal

im Monat ein Klimastammtisch statt, bei dem man sich austauscht und mögliche Projekte diskutiert.

Ein weiteres Erfolgsbeispiel für nachhaltige Regionalentwicklung ist die aktive Gewerbeansiedlung einer gläsernen Bio-Molkerei im Biosphärenreservat, die in der Gemeinde Dechow zum Zeitpunkt der Datenerhebung geplant war und im April 2012 als Gläserne Molkerei Dechow eröffnet wurde. Für den Investor, der bereits etwas Vergleichbares im Biosphärenreservat Spreewald betreibt, war „der erste Punkt ‚Standort im Biosphärenreservat' gewesen" (44:34). Der gewählte Standort ist eine stillgelegte LPG am Ortsausgang von Dechow und eignet sich, weil der Zufahrtsverkehr nicht durch die Siedlung fließt und die alten LPG-Anlagen abgerissen und damit mehr Flächen entsiegelt als neu bebaut werden. Mit Bistro, Verkaufsladen und öffentlichen Führungen bietet die Molkerei neben neuen Arbeitsplätzen auch ein neues Ausflugsziel in der Region. Weitere vergleichbare Projekte wünscht man sich im Biosphärenreservat: „Wenn wir es schaffen, zukünftig mehrere solche investiven Projekte zu integrieren, […] dann sind wir ein ganzes Stück weiter" (44:76).

Neben den Projekten zur direkten Förderung der regionalen Wirtschaft wurden und werden zahlreiche Projekte zum Natur- und Kulturlandschaftsschutz im Biosphärenreservat realisiert, die jedoch unterschiedlich bewertet werden.

Bei dem Naturschutzgroßprojekt *Schaalseelandschaft* äußerten sich einige Bürgermeister kritisch über die Verfahrensweise bei Flächenkäufen durch den Zweckverband Schaalsee-Landschaft. Zum einen hätten private Interessenten geringere Chancen bei dem Flächenkauf gehabt und zum anderen sei in einzelnen Fällen unsensibel vorgegangen worden, weil lokale Pächter zunächst nicht beachtet wurden, die jedoch ohne das gepachtete Land nicht mehr wirtschaften könnten: „Es gibt also einen latenten Konflikt. […] die Landwirte hier im Ort haben das Gefühl, dass permanent immer [Land] abgezogen wird und, dass es nicht aufhört" (49:22). Der Flächenkauf und die Flächenstilllegungen werden somit als kontinuierlich latente Bedrohungen wahrgenommen. Besonders bei in der Landwirtschaft tätigen Bürgermeistern stößt es auf Unverständnis, ertragreichen Boden landwirtschaftlich nicht zu nutzen. Andere Gemeinden verkauften jedoch auch Flächen im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes, z.B. um die Uferzone des Schaalsees zu vergrößern. Eine Gemeinde achtete dabei darauf, dass die Pflege der Wege weiterhin in ihren Händen verblieb.

Zu dem Aufgabengebiet der Renaturierung von Gewässern und Mooren wird von einem Bürgermeister aus dem Wassereinzugsgebiet der Schilde dessen Renaturierung rückblickend positiv hervorgehoben. Mit EU-Mitteln wurde abschnittsweise der naturnahe Bachlauf wieder

hergestellt. Vor allem lobte er, dass der Leiter der Biosphärenreservats-Verwaltung im Amtsausschuss über die Fortschritte der Renaturierung berichtet hat. Denn dies hätte geholfen, die geringe Wahrnehmung des Projektes zu erhöhen und den Gemeindevertreterinnen bzw. -vertretern die Vorteile der Renaturierung konkret vorzustellen. Meistens wird die Renaturierung von Gewässern und Mooren jedoch kritisch begleitet, weil befürchtet wird, dass der erhöhte Wasserpegel Keller unter Wasser setzt oder ein Rückstau in Entwässerungsgräben entsteht.

Ein nationales Naturschutzvorhaben in der Region wird kritisch beäugt. Entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze soll nach dem bundesweiten Konzept *Grünes Band* der über Jahrzehnte entstandene Naturraum erhalten werden und für die Region am Schaalsee ein Wald entstehen. Einzelne Bürgermeister bemängeln, dass es nicht mit den Menschen vor Ort diskutiert wurde, und sie lehnen eine Veränderung des Landschaftsbildes ab. So findet es ein Bürgermeister schade, „wenn das dann alles irgendwann unseren Kindern oder Enkelkindern nicht mehr so gezeigt werden kann“ (44:45). Zwar werden bei den Projekten zum Natur- und Kulturlandschaftsschutz oftmals Teile kritisiert, aber die Schönheit von Natur und Landschaft in der Region wird insgesamt geschätzt.

Die zahlreichen Projekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Jugendarbeit und Öffentlichkeitsarbeit im *Pahlhuus* werden rundum positiv gesehen (→ Kap. 7.1.4). Ein Bürgermeister wünscht sich dabei mehr Bildungsangebote und weniger Schwerpunktsetzung des Biosphärenreservates auf den Naturschutz. Insgesamt zeigt diese Vielfalt an unterschiedlichen Projekten die enorme Leistung der Biosphärenreservats-Verwaltung über die Funktion als untere Naturschutzbehörde hinaus.

Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Schaalsee

Von den 13 befragten Bürgermeistern am Schaalsee sind fünf im Kuratorium vertreten. Zu diesen fünf zählt neben den vier von ihren Amtsausschüssen in das Kuratorium gewählten Bürgermeistern ein weiterer, der gleichzeitig ehrenamtlicher Amtsvorsteher ist. Die Bewertung der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und AfBR Schaalsee im Kuratorium ist zweigeteilt (s. Abb. 41): Drei Bürgermeister sind sehr bzw. gut zufrieden und zwei Bürgermeister bewerten die Zusammenarbeit im Kuratorium weitestgehend sehr kritisch.

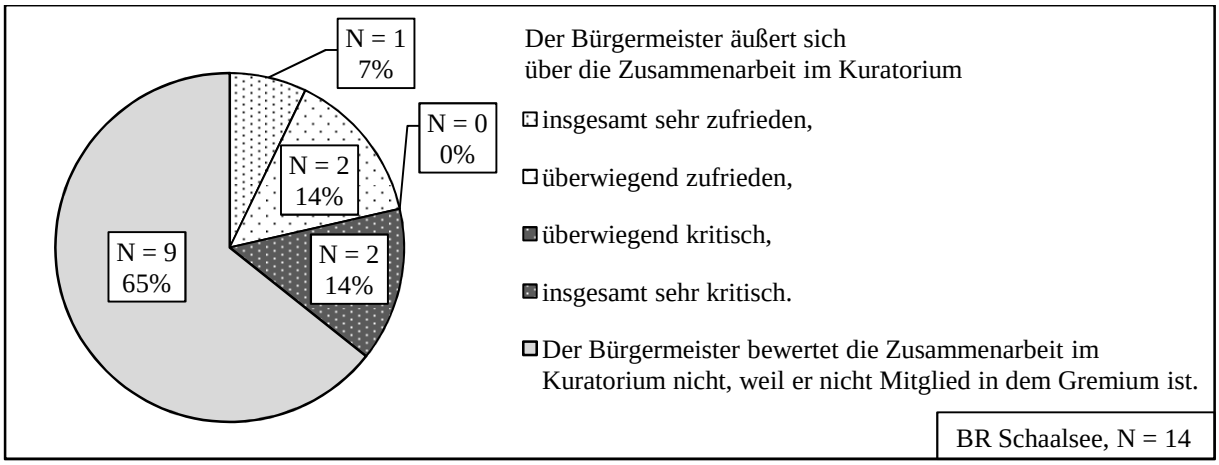

Abbildung 41: Bewertung der Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Schaalsee

Überwiegend wird das Kuratorium von den befragten Mitgliedern als Informations- und Austauschgremium verstanden: „Wir tagen einmal im halben Jahr. Dort werden an uns erst mal die Informationen weitergetragen, wichtige Ereignisse, die anstehen, Maßnahmen und Ähnliches. Wir geben es weiter in den Ausschüssen, so dass diese Schiene der Informationspolitik gut läuft." (44:35) Diese positive Bewertung des Kuratoriums als Informationsgremium wird jedoch nicht von allen geteilt. So werden von den zwei ablehnenden Bürgermeistern vier Kritikpunkte am Kuratorium genannt:

- Das AfBR Schaalsee stelle sich nur positiv dar und spräche keine Probleme an: „Also das, was sie darlegen, was sie so im Jahr geschaffen haben, wird ja auch positiv dargestellt, aber leider wird nicht dargestellt, was es für Probleme gibt" (48:143).
- Das AfBR Schaalsee berichtet über Vergangenes, aber zukünftige Planungen kommen zu kurz: „Also wie gesagt, das ist von denen immer nur Jahresbericht oder ähnliche Berichte dort. Was sie vorhaben, sprich was heute in der Zeitung steht, mit den Anpflanzungen in Dechow, wurde nie besprochen" (50:41).
- Ein Bürgermeister wünscht sich, dass die Kuratoriumssitzungen öffentlich sein sollten. Jedoch wurde das bisher abgelehnt.
- Ein Mitglied versteht unter den Aufgaben des Kuratoriums mehr als Information und Austausch: „Ein Kuratorium ist ein Aufsichtsgremium. […] Wir beaufsichtigen da nichts. Wir müssen eigentlich nur absegnen, was da mal besprochen wird" (50:17).

Offenkundig gibt es von zwei Bürgermeistern den Wunsch, mehr an den Planungen und Entscheidungen des Biosphärenreservates beteiligt zu werden. Sie möchten mitgestalten und die Interessen ihrer Gemeindemitglieder vertreten. Dies passt zu den Aussagen einiger Bürger-

meister, dass der Mensch mehr im MAB-Programm *Mensch und die Biosphäre* berücksichtigt werden sollte.

Persönlicher Kontakt

Die vierte Form der Zusammenarbeit ist in den anderen Formen implizit vorhanden und umfasst den informellen Kontakt zwischen den Bürgermeistern und den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung. Manche Bürgermeister bezeichnen es als kurzen Dienstweg, weil damit persönliche Treffen oder Telefonate gemeint sind und keine Schriftform dafür gewählt wird. Ein Drittel der Bürgermeister ist weitestgehend sehr zufrieden mit dem direkten persönlichen Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung und ein weiteres Drittel ist überwiegend zufrieden (s. Abb. 42). Nur ein Bürgermeister ist weitestgehend sehr kritisch. Ein Fünftel der Bürgermeister hat kaum bis keinen direkten Kontakt mit Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung, so dass sie die informelle Ebene nicht bewerten.

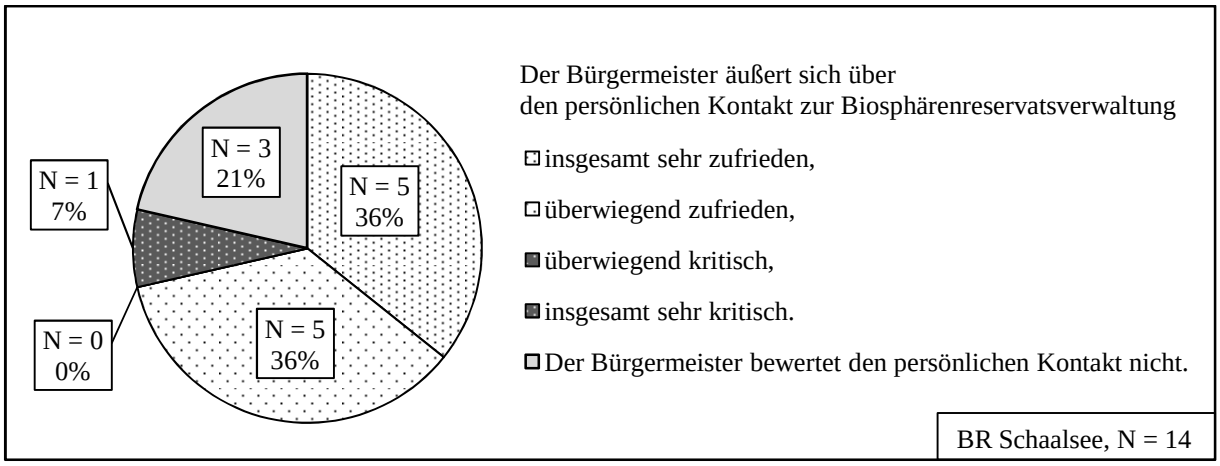

Abbildung 42: Bewertung des persönlichen Kontaktes mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern des AfBR Schaalsee

Die starke Unzufriedenheit eines Bürgermeisters dominierte in dem Interview, weil er das Gefühl hat, dass das Wissen und die Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger für die Entwicklung des Biosphärenreservates nicht von Interesse sind. Ihm fehlt die gegenseitige Wertschätzung für ein gemeinsames Miteinander:

> Das vermissen wir so ein bisschen, diese Zusammenarbeit und diese gegenseitige Bildung. Biosphärenamt, haben wir das Gefühl, strukturiert uns alles auf, aber wir wissen eigentlich selbst sehr viel, auch die Landwirte und eigentlich wird mit uns zu wenig gearbeitet in der Hinsicht. […] das wird gar nicht abgefragt und auch die Leute, die ehrenamtlich seit DDR-Zeiten viele Sachen gemacht haben, werden eigentlich so ein bisschen weg gedrängt und sind auch ein bisschen verärgert, weil die ja auch ein großes Wissen hatten (48:5).

Außerdem hatte die Biosphärenreservats-Verwaltung das Vertrauen bei den Bürgerinnen und Bürgern der betreffenden Gemeinde verloren. Nachdem ein Wanderweg unerlaubterweise frei geschnitten wurde, haben Ranger im Ort nach den Verursachern gefragt, was die Bürgerinnen und Bürger an Stasi-Praktiken zur Zeit der DDR erinnerte. Um die Zusammenarbeit zu verbessern, hat der Leiter der Biosphärenreservats-Verwaltung diesem und anderen Bürgermeistern Vieraugengespräche angeboten. Der Leiter hat „sehr viel Kritik einstecken müssen, auch öffentlich, hat er sich natürlich bemüht und ist auf uns Bürgermeister zugekommen, hat also sogenannte Vieraugengespräche geführt. Wir haben uns da auch wieder angenähert. Also wir sind nicht Feinde in dem Sinne“ (48:111).

Eine positive Beurteilung von zahlreichen Bürgermeistern erfolgt, wenn man persönlich bekannt ist und bei Problemen der sogenannte kurze Dienstweg gesucht wird. Dabei haben die Bürgermeister vor allem Kontakt mit dem Leiter des Biosphärenreservates, da er der direkte Ansprechpartner für die Gemeinden ist. Durch das mündliche Gespräch, in Telefonaten oder am Rande von Veranstaltungen können oftmals konstruktive Lösungen gefunden werden. Denn „wenn man das zusammen bespricht, dann findet man immer eine Lösung. Das ist so. Und bis jetzt, wie gesagt, wenn sich andere Kollegen ringsherum beschweren, ich sehe das ganz anders und muss das eigentlich immer wieder loben“ (53:7).

In einer weiteren Gemeinde konnte aufgrund des guten gegenseitigen Kontaktes die Biosphärenreservats-Verwaltung sogar eine Maßnahme eines Naturschutzprojektes kurzfristig vorziehen, weil die Gemeindevertretung ihre Zustimmung gab: „Da haben wir als Gemeinde ganz einfach eine Eilentscheidung getroffen innerhalb von einem Tag und dann hatte die Biosphäre ihre Entscheidung, die sie brauchte, um weiterarbeiten zu können“ (58:29).

Hinzu kommt das Lob über die alltägliche Zusammenarbeit in den Gemeinden mit den Rangern bei Pflegemaßnahmen: „Man sieht sich. Man spricht miteinander. […] Da gibt es auch nichts dran zu mäkeln. Also das Praktische vor Ort, was die Mitarbeiter machen können, also das ist schon in Ordnung. Da gibt es keine Probleme“ (49:26). Im Vergleich zu den Rangern werden die Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter im Büro der Biosphärenreservats-Verwaltung deutlich distanzierter und unkooperativer eingeschätzt: „Hier ist eben dieses von oben herab ... ‚Wir sind das Amt und wir sind die untere Naturschutzbehörde und damit sind wir beides und jetzt könnt ihr gar nichts mehr machen.‘ Das ist schwierig“ (57:27). Um den Kontakt zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung und den Bürgermeistern zu verbessern, wird in zwei Interviews jeweils der gleiche Lösungsvorschlag

gemacht. Das AfBR Schaalsee könnte eine feste Ansprechperson in der Biosphärenreservats-Verwaltung für die Gemeinden benennen:

> Was ich also eigentlich seit Jahren proklamiere, ist, dass das Amt theoretisch einen Abgeordneten haben müsste, der in alle Gemeindevertretungen geht, der als Hauptjob das mit hat, dass er als der Werbevertreter des Amtes übers Jahr verteilt bei allen mal einmal drin saß, und dass das Amt dadurch personifiziert werden würde, dass einfach die Leute in den Dörfern und in der Gemeindevertretung einen vor Augen hätten, der mit dem Amt was zu tun hätte (54:25).

Dies würde zu einem verbesserten gegenseitigen Verständnis der Positionen führen und für die Gemeindevertreterinnen bzw. -vertreter würden die Leistungen des Biosphärenreservates deutlicher. Denn die Biosphärenreservats-Verwaltung hat es nach Ansicht dieses Bürgermeisters etwas verpasst, „sich selber ein bisschen mehr darzustellen und sich volksnaher zu zeigen“ (54:37). In einem Amt wird deswegen „ein Infoabend […] für alle Bürgermeister, Stadträte oder Gemeindevertreter [geplant]: Soundso ist der Stand im Biosphärenreservat, das haben wir uns jetzt gedacht für die nächsten Jahre, während dieser Wahlperiode“ (44:39).

Insgesamt sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung in der Region gut bekannt und mit den meisten besteht ein direkter Kontakt, der besonders bei Problemen die Zusammenarbeit erleichtert.

Engagement für das Biosphärenreservat

Neben den zahlreichen Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung ist für die langfristige Verankerung der Biosphärenreservats-Idee in der Region wichtig, dass die Kommunen und die Bürgermeister eigene Projektideen entwickeln und umsetzen. Knapp ein Viertel der Bürgermeister zeigte in den Interviews eine hohe Eigeninitiative und war stark für das Biosphärenreservat engagiert (s. Abb. 43). Insgesamt die Hälfte der Bürgermeister ist ebenfalls engagiert und bringt Ideen mit ein. Ein gutes Viertel zeigt kaum bzw. kein Engagement für das Biosphärenreservat.

Die eigenen Projekte der Gemeinden beziehen sich vor allem auf das Thema Energiewende und Verbesserung der sozialen Infrastruktur im Ort. Dazu haben zahlreiche Gemeinden im Biosphärenreservat den Entschluss gefasst, Bioenergiedorf werden zu wollen. Sie erarbeiten nun Potenzial- und Machbarkeitsstudien im Rahmen eines landesweiten Förderprogramms. Beispielsweise wird in einer Gemeinde überlegt, überschüssige Energie einer Biogasanlage für die Heizung im Gemeindehaus zu nutzen oder in einem anderen Ort vielleicht eine Hackschnitzelanlage für das Gemeindehaus zu bauen. In einem weiteren Ort hat ein Einwohner bereits seine Heizung auf Hackschnitzel umgestellt und pachtet jährlich Hecken vom AfBR Schaalsee, um den Schnitt zum Heizen zu nutzen.

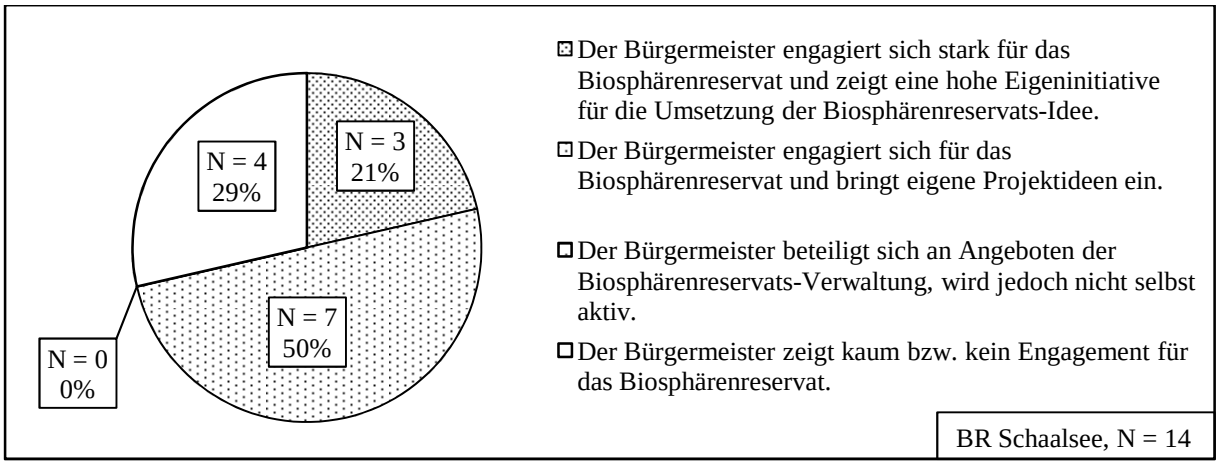

Abbildung 43: Engagement für das Biosphärenreservat Schaalsee

Zur Dorferneuerung plant eine Gemeinde in einem Ortsteil eine ehemalige Parkanlage mit Fußrundweg und Café wieder aufzubauen und freut sich über die Unterstützung durch das Biosphärenreservat und die LEADER-Aktionsgruppe. In einer anderen Gemeinde wurde bereits das Dorfgemeinschaftshaus in fast acht Jahren mit einem eigenen Förderverein wiederaufgebaut. Dort finden heute zahlreiche Kulturveranstaltungen statt. Eine weitere Denkmalpflegegruppe in der Gemeinde hat traditionelle Haustypen herausgearbeitet, eine Gestaltungssatzung verabschiedet und berät nun Hausbesitzer bei Renovierungen.

Weitere zwei Gemeinden suchen die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung, weil sie entweder das Profil der Schule in Richtung Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit ausrichten möchte oder sogar über ein neues Schulkonzept als Umweltschule oder UNESCO-Schule nachdenken. Beide erfahren eine starke fachliche Unterstützung von der Biosphärenreservats-Verwaltung. Im Bereich Naturschutz zeigt ein Bürgermeister Eigeninitiative, weil er sich für Baumpflanzungen einsetzt und einige Pflanzprojekte als Ausgleichsmaßnahmen gemeinsam mit den Landwirten und der Biosphäre angeschoben und umgesetzt hat.

Neben diesen das Biosphärenreservat konkret stärkenden Initiativen hat sich auf Anregung einzelner Bürgerinnen und Bürger eine Bürgerinitiative gegründet, die sich kritisch mit dem Biosphärenreservat auseinandersetzt. Sie richtet sich nicht gegen die Grundidee des Biosphärenreservates, sondern gegen verschiedene Maßnahmen und Entscheidungen der Biosphärenreservats-Verwaltung: „Bürgerinitiative ‚Leben! im Reservat', die sagt: Nein, so nicht mit uns. Wir wenigen Bürger, die hier wohnen, wollen doch wohl diese [Wander-]wege gehen" (48:44). Darin zeigt sich der Unmut der Bürgerinnen und Bürger, die sich durch das Biosphärenreservat bevormundet und eingeschränkt fühlen.

8.1.5 Typologie der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee

Entsprechend der Beurteilung des Biosphärenreservates wurden die Bürgermeister-Typen eingeteilt und ihre Merkmale anhand von Kreuztabellen mit den jeweiligen Kategorien bestimmt (→ Kap. 6.3.4).

Unterstützer des Biosphärenreservates Schaalsee

Vier Bürgermeister sind *Unterstützer* des Biosphärenreservates Schaalsee. Aus ihrer Sicht überwiegen die Vorteile für ihre Gemeinde deutlich gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates Schaalsee.

Merkmale der *Unterstützer* im Biosphärenreservat Schaalsee

Den *Unterstützern* des Biosphärenreservates Schaalsee sind die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten umfassend bekannt. Die *Unterstützer* berichten umfassend und mit Detailwissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung. Mit einigen Beispielen erzählen sie über Maßnahmen im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz und seltener über Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. Über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern berichten die *Unterstützer* umfassend und mit Detailwissen.

An die Beteiligung der Gemeinde bei der Ausweisung des Biosphärenreservates Schaalsee erinnern sich die *Unterstützer* und bewerten sie rückblickend positiv. Insgesamt fühlen sie sich sehr gut über die Biosphärenreservats-Aktivitäten informiert. Zu den Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde machen sie keine Angaben.

Die *Unterstützer* sind überwiegend zufrieden mit der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure. Sie äußern sich insgesamt sehr zufrieden über die Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten. Zwei der vier *Unterstützer* sind Mitglied im Kuratorium und äußern sich zufrieden über die Arbeit in dem Gremium. Mit dem persönlichen Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung sind sie sehr zufrieden. Außerdem zeigen sie Eigeninitiative zur Unterstützung des Biosphärenreservates.

Die Gemeinden der *Unterstützer* sind sehr ländlich geprägt, weniger als 50 EW/km^2, und deren Flächen liegen komplett im Biosphärenreservat Schaalsee. Die *Unterstützer* kommen aus der Region. Sie sind entweder Einheimische oder aus Schleswig-Holstein zugezogen. Persönlich stehen sie hinter den Anliegen des Naturschutzes. Sie erleben aber auch im Alltag Einschränkungen durch das Biosphärenreservat Schaalsee. Die *Unterstützer* sind seit weniger als 10 Jahren Bürgermeister ihrer Gemeinde.

Befürworter *des Biosphärenreservates Schaalsee*

Vier Bürgermeister sind *Befürworter* des Biosphärenreservates Schaalsee, weil aus ihrer Sicht die Vorteile gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates Schaalsee für ihre Gemeinde überwiegen.

Merkmale der *Befürworter* im Biosphärenreservat Schaalsee

Für die *Befürworter* bestehen die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten im Kern darin, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen. Die *Befürworter* berichten über Biosphärenreservats-Aktivitäten aller drei Aufgabenbereichen gleich häufig mit einigen Beispielen. Die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ist den *Befürwortern* gut bekannt und sie nennen einige konkrete Beispiele.

Die *Befürworter* erinnern sich nicht an die Ausweisung des Biosphärenreservates Schaalsee und können somit nicht die damalige Beteiligung der Gemeinde an dem Prozess bewerten. Über die Biosphärenreservats-Aktivitäten fühlen sie sich gut informiert und sie benennen positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde.

Jedoch äußern sich die *Befürworter* überwiegend kritisch über die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure. Mit der Zusammenarbeit zu Biosphärenreservats-Aktivitäten sind sie hingegen überwiegend zufrieden. Mitglied im Kuratorium sind zwei der vier *Befürworter*, die sich ambivalent über die Arbeit im Gremium äußern. Doch der persönliche Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung wird überwiegend zufrieden beurteilt. Außerdem engagieren sie sich für das Biosphärenreservat Schaalsee.

Die Gemeinden der *Befürworter* liegen zu größten Teilen im Biosphärenreservat Schaalsee. Über die Hälfte ihres Lebens haben die *Befürworter* bisher in ihrer Gemeinde verbracht. Heute sind sie Rentner oder Selbstständige. Persönlich befürworten sie den Naturschutz. Im Alltag erleben sie aber auch Einschränkungen durch das Biosphärenreservat Schaalsee. Sie sind in einem Wählerbündnis organisiert und sind entweder seit 10–15 Jahren Bürgermeister oder erst seit der letzten Kommunalwahl gewählt.

Unentschiedene des Biosphärenreservates Schaalsee

Drei Bürgermeister stehen dem Biosphärenreservates Schaalsee unentschieden gegenüber. Aus ihrer Sicht gleichen sich die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates für ihre jeweilige Gemeinde aus.

Merkmale der *Unentschiedenen* im Biosphärenreservat Schaalsee

Für die *Unentschiedenen* bestehen die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten im Kern darin, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen. Die *Unentschiedenen* berichten mit einigen Beispielen über Biosphärenreservats-Aktivitäten in den Bereichen Natur- und Kulturlandschaftsschutz sowie nachhaltige Regionalentwicklung. Kaum erwähnen sie Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ist den *Unentschiedenen* hingegen umfassend bekannt und sie berichten detailliert. Auch fühlen sie sich gut über Aktivitäten des Biosphärenreservates informiert.

Die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure wird überwiegend kritisch bewertet. Im Kuratorium sind die *Unentschiedenen* nicht vertreten. Sie bewerten die Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten sowie den persönlichen Kontakt mit dem Biosphärenreservat nicht, weil sie kaum Berührungspunkte haben. Weiterhin zeigen sie kaum Eigeninitiative für das Biosphärenreservat.

Die *Unentschiedenen* sind erst seit weniger als fünf Jahren Bürgermeister und stammen aus Westdeutschland. Im Alltag erleben sie keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat.

Der *Kritiker* des Biosphärenreservates Schaalsee

Ein Bürgermeister lehnt das Biosphärenreservat Schaalsee ab. Aus seiner Sicht überwiegen die Nachteile gegenüber den Vorteilen des Biosphärenreservates für seine Gemeinde.

Merkmale des *Kritikers* im Biosphärenreservat Schaalsee

Für den *Kritiker* ist die Aufgabe von UNESCO-Biosphärenreservaten ausschließlich Naturschutz. Er berichtet nur im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz über zahlreiche Aktivitäten des Biosphärenreservates, nennt einzelne Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung und kaum Bildungsaktivitäten. Die Perspektive der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat ist ihm umfassend bekannt und er berichtet darüber detailliert. Der *Kritiker* fühlt sich über Aktivitäten des Biosphärenreservates überwiegend gut informiert.

Über die Beteiligung der Gemeinde bei der Ausweisung des Biosphärenreservates äußert sich der *Kritiker* negativ und beobachtet auch eher negative Veränderungen durch das Biosphärenreservat. Kritik übt der *Kritiker* bei der Zusammenarbeit im Kuratorium, bei Biosphärenreservats-Aktivitäten und bei der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure. Hingegen engagiert sich der *Kritiker* für das Biosphärenreservat, äußert sich aber nicht wertend über den persönlichen Kontakt zum Biosphärenreservat.

Der *Kritiker* ist bereits seit über 10 Jahren Bürgermeister seiner Gemeinde, die komplett im Biosphärenreservat liegt. Er ist Einheimischer und persönlich dem Naturschutz gegenüber positiv eingestellt. Im Alltag nimmt er starke Einschränkungen durch das Biosphärenreservat wahr.

Unbeteiligte des Biosphärenreservates Schaalsee

Zwei Bürgermeister sind vom Biosphärenreservat Schaalsee kaum tangiert. Sie können nicht beurteilen, ob die Vor- oder Nachteile des Biosphärenreservates für ihre jeweilige Gemeinde überwiegen, weil sie weder Vor- noch Nachteile erkennen.

Merkmale der *Unbeteiligten* im Biosphärenreservat Schaalsee

Für die *Unbeteiligten* ist die Aufgabe von UNESCO-Biosphärenreservaten Naturschutz. Sie wissen kaum von Aktivitäten des Biosphärenreservates Schaalsee. Mit der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern kennen die *Unbeteiligten* sich etwas aus und berichten teils mit Beispielen und teils recht allgemein. Sie geben jedoch an, sich gut über das Biosphärenreservat informiert zu fühlen.

Die *Unbeteiligten* arbeiten kaum mit dem Biosphärenreservat bei der Erfüllung ihrer Pflichtaufgaben zusammen und sie sind nicht Mitglied im Kuratorium. Bei der Zusammenarbeit zu Biosphärenreservats-Aktivitäten äußert sich der eine positive, der andere kann dies nicht bewerten. Mit dem persönlichen Kontakt zum Biosphärenreservat sind sie überwiegend zufrieden. Eigenes Engagement für das Biosphärenreservat zeigen sie nicht.

Die *Unbeteiligten* sind Einheimische und sind seit 5–10 Jahren Bürgermeister. Ihre Gemeinden liegen mit weniger als 40% der Fläche im Biosphärenreservat. Im Alltag nehmen die *Unbeteiligten* keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat wahr.

8.2 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

8.2.1 Charakteristische Merkmale der Bürgermeister

Für die Untersuchungsregion Schorfheide-Chorin wurden Vertreterinnen und Vertreter von 22 Gemeinden befragt. Davon standen 17 Bürgermeister persönlich für ein Interview zur Verfügung, für die im Folgenden einige Merkmale dargestellt werden.

Soziodemographische Merkmale der Bürgermeister

Als soziodemographische Merkmale wurde für möglichst alle Bürgermeister Alter, Geschlecht, Herkunft, Lebenszeit im Biosphärenreservat sowie Berufsbildung und Beruf erfasst. Unter den 17 befragten Bürgermeistern im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist nur eine Frau. Die Bürgermeister sind überwiegend mittleren Alters: 15 von 17 Bürgermeistern sind zwischen 45 und 64 Jahre alt. Nur zwei Bürgermeister sind älter als 65 Jahre (s. Abb. 44).

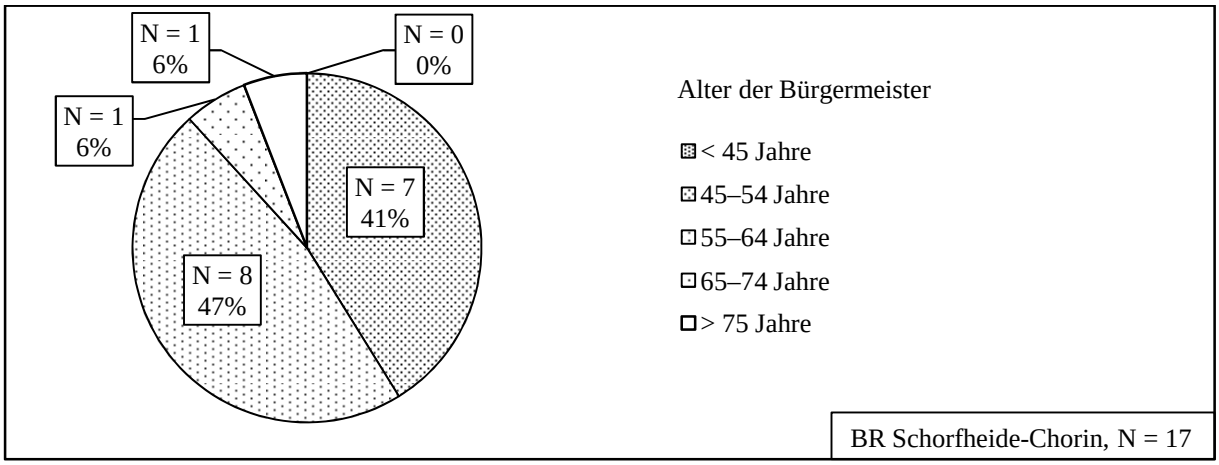

Abbildung 44: Alter der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die berufliche Tätigkeit der Bürgermeister in Schorfheide-Chorin ist sehr heterogen: Neben drei hauptberuflichen Bürgermeistern sind fünf Bürgermeister Angestellte bzw. Beamte, vier selbstständig sowie drei Rentner und einer arbeitslos (s. Abb. 45). Die Angestellten bzw. Beamten sind in sehr unterschiedlichen Berufen tätig: Sie arbeiten als Lehrer, Geschäftsführer eines landwirtschaftlichen Betriebes, Naturwächter im Biosphärenreservat und als Angestellte im Bereich der sozialen Arbeit. Die selbstständigen Bürgermeister arbeiten vor allem im handwerklichen Bereich und leiten etwas ein Bauunternehmen, einen Schlüsseldienst oder sind als Elektromeister tätig.

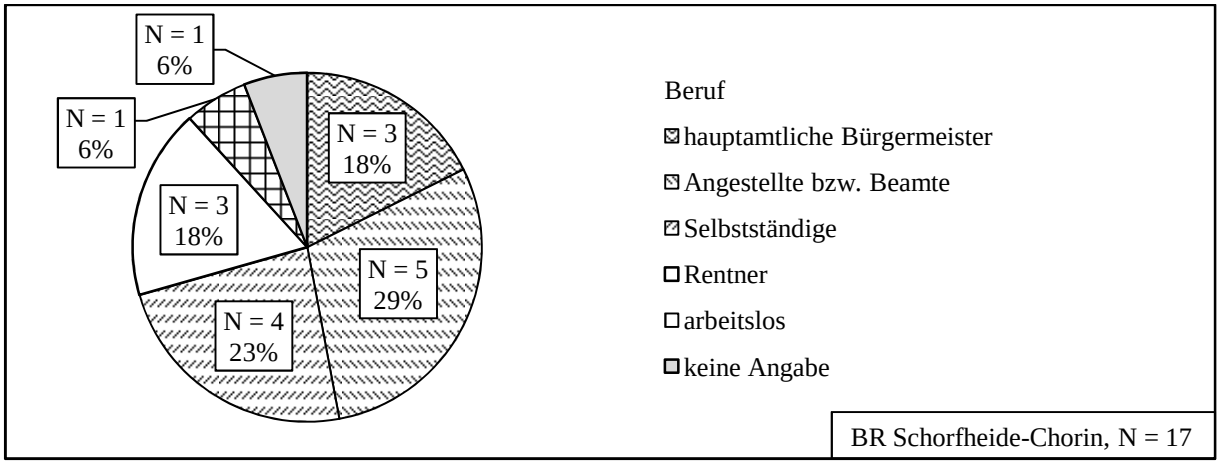

Abbildung 45: Berufliche Tätigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Drei Viertel der Bürgermeister stammen aus dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Drei Bürgermeister sind in anderen Teilen Ostdeutschlands geboren (s. Abb. 46). Lediglich ein Bürgermeister ist in Süddeutschland geboren und als Kind mit seinen Eltern in die Region gezogen.

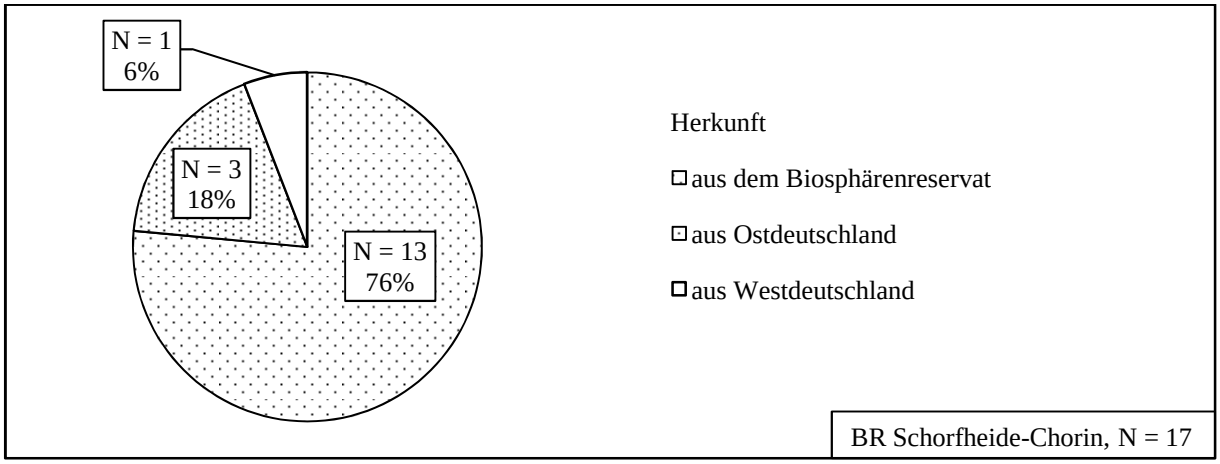

Abbildung 46: Herkunft der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Bemerkenswert ist, dass 14 von 17 Bürgermeistern die meiste Zeit ihres Lebens im Biosphärenreservat verbracht haben. Drei Bürgermeister über die Hälfte ihres Lebens (s. Abb. 47). Damit sind die Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin als Privatpersonen stark mit der Region verbunden.

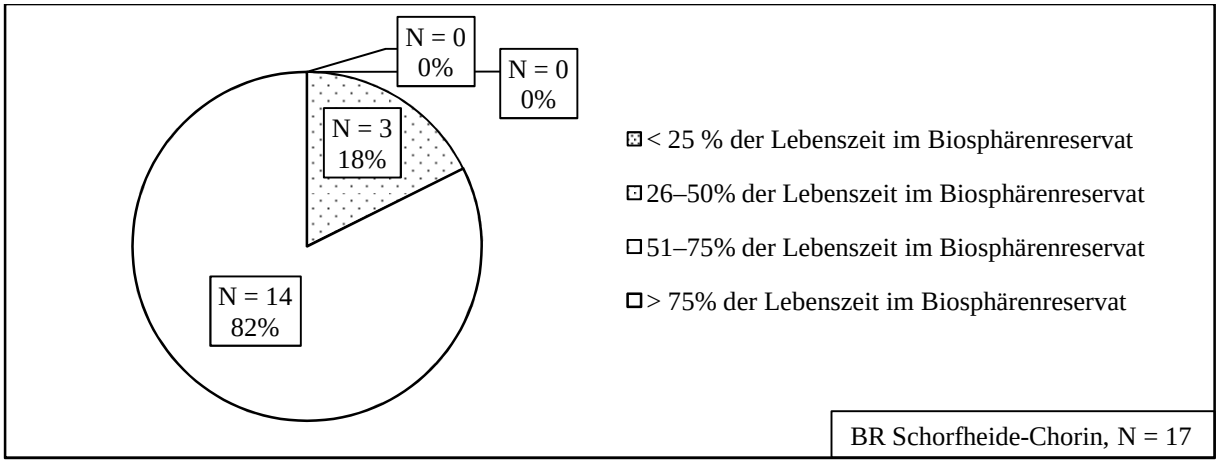

Abbildung 47: Lebenszeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Merkmale der Bürgermeister im gewählten Amt

Neben den soziodemographischen Merkmalen wurden auch die haupt- bzw. ehrenamtliche Amtsausübung, die Parteizugehörigkeit und die Amtsdauer Bürgermeister im gewählten Bürgermeisteramt erfasst. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin sind 14 der 17 befragten Bürgermeister ehrenamtlich tätig, weil sie eine amtsangehörige Gemeinde vertreten. Drei Bürgermeister üben das Amt hauptamtlich aus.

Nur sechs Bürgermeister sind Mitglied einer Partei, davon sind drei Mitglied in der CDU, zwei in der SPD und einer in DIE.LINKE (s. Abb. 48). Fünf Bürgermeister sind in einem Wählerbündnis organisiert. Sechs Bürgermeister sind als Einzelkandidaten gewählt worden.

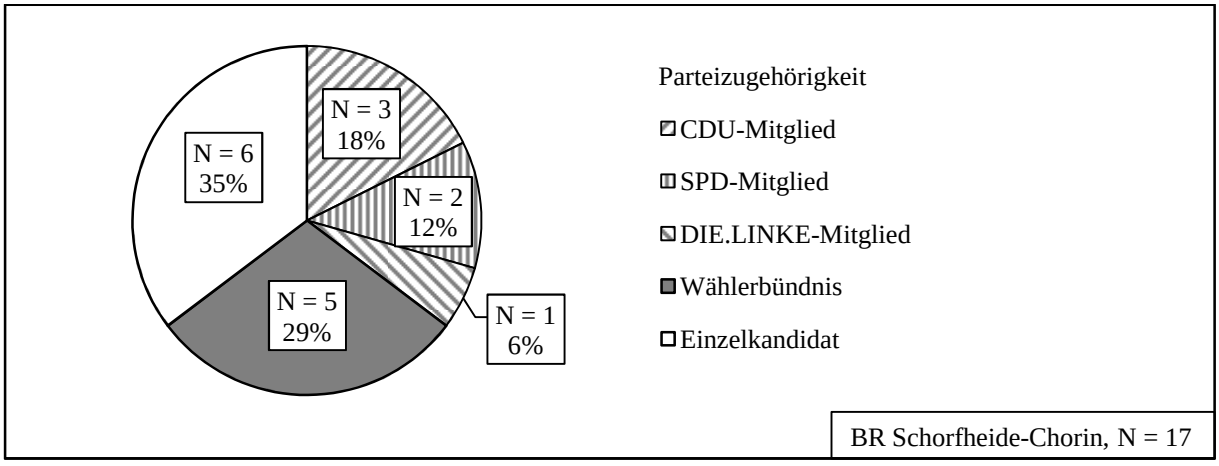

Abbildung 48: Parteizugehörigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Nahezu die Hälfte der Bürgermeister ist seit über 15 Jahren als Bürgermeister tätig (s. Abb. 49). Davon sind sogar zwei Bürgermeister seit vor 1990 im Amt. Ein weiteres Viertel ist seit fünf bis 15 Jahren im Amt. Nur jeder vierte Bürgermeister ist seit maximal fünf Jahren im Amt und damit in der ersten Wahlperiode tätig.

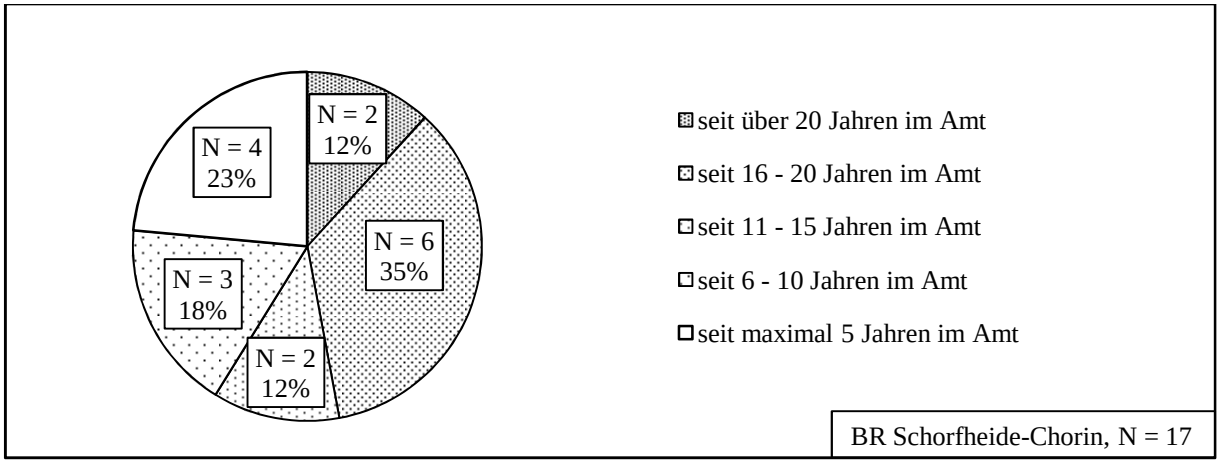

Abbildung 49: Amtsdauer der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Persönliche Merkmale der Bürgermeister

Drei persönliche Merkmale der Bürgermeister wurden weitergehend erfasst, weil sie die Verankerung des Biosphärenreservates bei den Bürgermeistern beeinflussen können: Dies ist zum einen die persönliche Einstellung der Bürgermeister zum Naturschutz, dann mögliche Einschränkungen des Biosphärenreservates im Alltag der Bürgermeister sowie die berufliche oder persönliche Nähe der Bürgermeister zu Landnutzungsformen.

Die persönliche Einstellung der Bürgermeister zum Naturschutz wurde durch ihre Äußerungen im Verlauf des Interviews eingeschätzt. Über die Hälfte der Bürgermeister steht dem Naturschutz grundsätzlich positiv gegenüber (s. Abb. 50). Dabei scheint die Verbundenheit mit der Region als Heimat Einfluss zu haben: „Ich bin von Kind auf mit der Natur groß geworden. Unsere Region hat uns mit dazu geprägt“ (37:9). Oder „[ich] schätze die Natur und schätze auch die Menschen hier. Ich habe neulich im Kirchenblatt ein Thema über Heimat geschrieben. Und da gibt es ja so ein schönes Lied: ‚Unsere Heimat, das sind nicht nur die Felder und Wiesen und die Seen‘. Hatte ich als Kind immer so gerne gesungen“ (26:15).

Jeder vierte Bürgermeister wiederum steht dem Naturschutz neutral gegenüber. Nur zwei äußern sich kritisch. So stellt ein Bürgermeister beispielsweise den Schutz von Natur in Schutzgebieten und vor allem den Prozessschutz grundlegend in Frage: „eigentlich passt sich die Natur an den Menschen an und nicht umgekehrt“ (17:53).

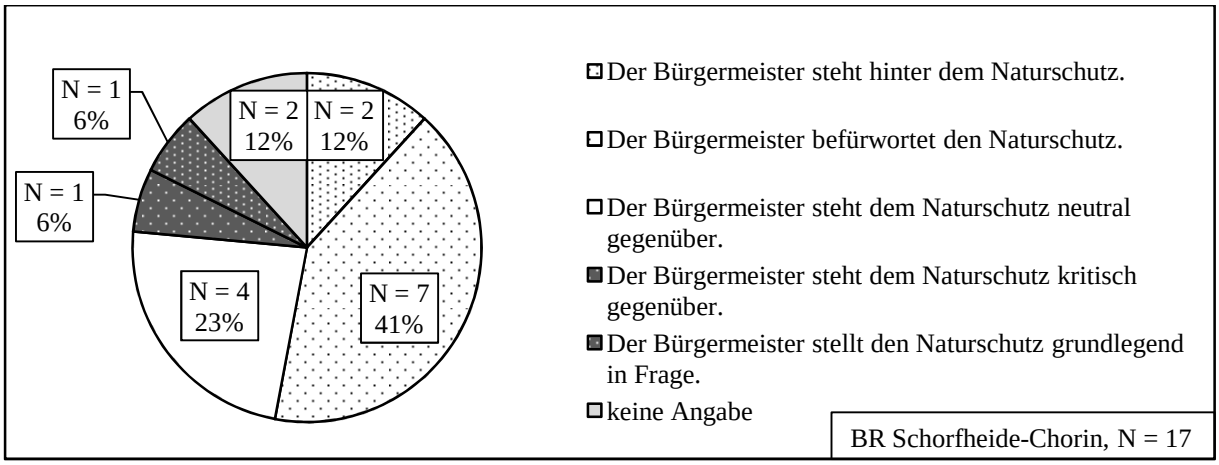

Abbildung 50: Persönliche Einstellungen zum Naturschutz der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Einschränkungen durch das Biosphärenreservat im Alltag nehmen sechs von 17 Bürgermeister wahr (s. Abb. 51). Starke Einschränkungen benennen zwei Bürgermeister. Einer von ihnen ist Waldbesitzer im Grumsiner Forst. Er sieht sich durch die Einrichtung der Kernzone 1990 und der kürzlich erfolgten Ausweisung als UNESCO-Weltnaturerbe in seiner bisherigen Bewirtschaftungsweise bedroht. Er bemängelt, dass mit ihm und anderen Privatwaldbesitzern seit 20 Jahren nicht konkret über Lösungsmöglichkeiten, wie z.B. einem Flächentauschverfahren, gesprochen würde.

Ein anderer Bürgermeister sieht die wirtschaftliche Entwicklung in der Gemeinde durch das Biosphärenreservat behindert. Er hatte sich zuvor bei möglichen Projekten persönlich stark engagiert. Ein weiterer Bürgermeister erlebte zu Beginn des Biosphärenreservates eine Enttäuschung, weil er damals einen Campingplatz eröffnen wollte, dies jedoch vom Aufbaustab des Biosphärenreservates abgelehnt wurde.

Kleinere Einschränkungen werden von drei Bürgermeistern beschrieben. Sie können das Betretungsverbot der Kernzonen nicht nachvollziehen und bedauern, dass dadurch die Erlebbarkeit des Waldes stark eingeschränkt sei. Dies bedauern sie nicht nur privat, sondern auch für die Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinde. Ein Bürgermeister beklagt, dass die Kinder des Ortes den Wald nicht kennen würden. Ein anderer bemängelt, dass ältere Mitglieder des Angelvereins die Zufahrt zum See durch den Wald nicht mehr motorisiert nutzen dürften.

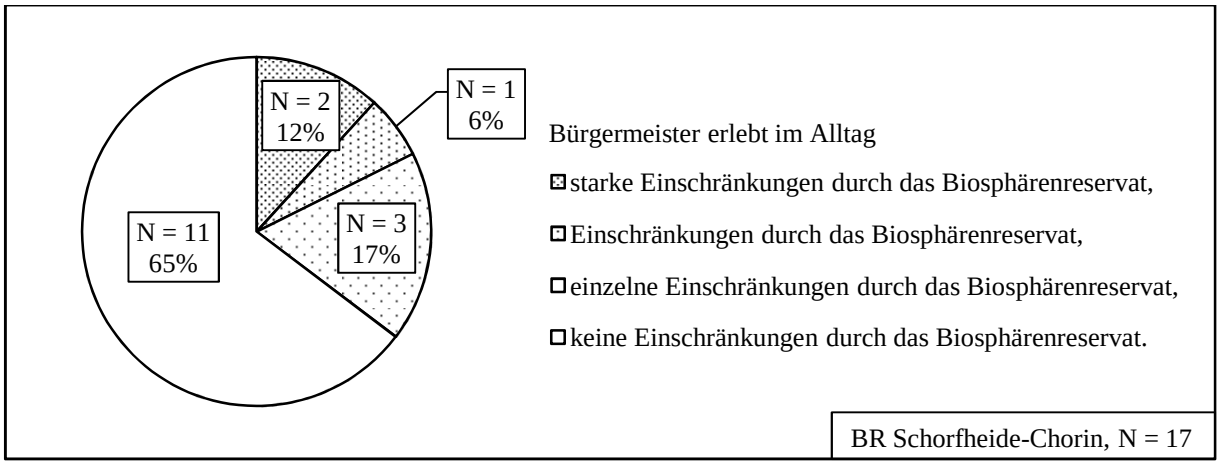

Abbildung 51: Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin bei den Bürgermeistern

Eine berufliche oder ehrenamtliche Beziehung zu Landnutzungsformen besteht nur bei sechs Bürgermeistern (s. Abb. 52). Ein Bürgermeister arbeitet als Naturwächter im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, ein weiterer ist als Geschäftsführer eines landwirtschaftlichen Betriebes angestellt. Vier Bürgermeister engagieren sich ehrenamtlich im Bereich Landnutzung. Ein Bürgermeister hat in den 1990er Jahren einen Landschaftspflegeverein mit betrieben, einer ist Privatwaldbesitzer und ein anderer Jäger. Ein weiterer Bürgermeister ist Vorsitzender der Forst- und Waldgemeinschaft, die Privatwaldbesitzer vertritt. Zusätzlich berichten 40% der Bürgermeister auf eigene Initiative, dass die Natur und Landschaft ein Stück ihrer Heimat sei und sie sie zur Erholung, z.B. zum Radfahren, nutzen. So schwärmt ein Bürgermeister:

> Wir haben hier Wald, wir haben hier Seen. Wir haben eigentlich mit die beste Naherholung, um mal dieses Wort zu benutzen, Naherholung hier in der Umgebung. Da können Sie von Britz aus gesehen in alle Richtungen schweifen und Sie werden immer Wald vorfinden. Sie werden immer Seen vorfinden und eigentlich eine herrliche Landschaft (22:5).

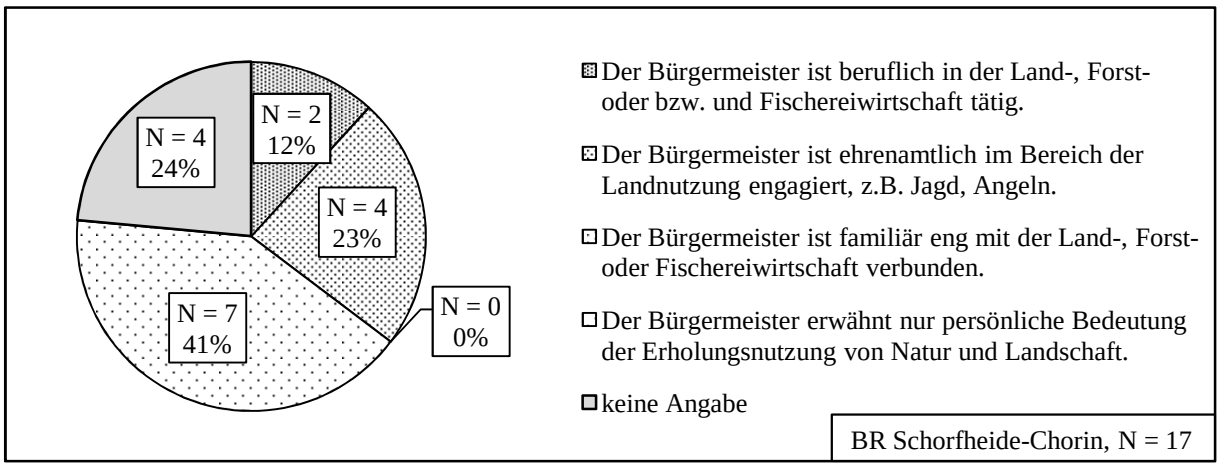

Abbildung 52: Berufliche und persönliche Beziehung der Bürgermeister zu Landnutzungsformen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

8.2.2 Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate

Die Dimension *Wissen* wird für die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern in Schorfheide-Chorin analog zum Schaalsee anhand der fünf Kategorien dargestellt.

Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten

Das Wissen der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin über die allgemeinen Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten ist sehr unterschiedlich. Knapp jedem fünften Bürgermeister sind die Aufgaben umfassend bekannt. Für jeden zweiten Bürgermeister bestehen die Aufgaben im Kern darin, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen, ohne dass sie die Aufgaben jedoch konkreter benennen (s. Abb. 53). Ein Bürgermeister beschreibt ein Biosphärenreservat als „ein riesengroßes Projekt, weil man mit einer Biosphäre versuchen kann, eine ganze Menge wirtschaftlicher Potenziale im Einklang mit Natur- und Landschaftspflege und mit Umweltschutz umzusetzen“ (21:10). Damit beschreibt er gleichzeitig die große Herausforderung, die in dem UNESCO-Auftrag steckt.

Für knapp jeden vierten Bürgermeister besteht die Aufgabe allgemein im Schutz der Natur. Zwei Bürgermeistern fehlt das Wissen über den Auftrag von UNESCO-Biosphärenreservaten vollständig.

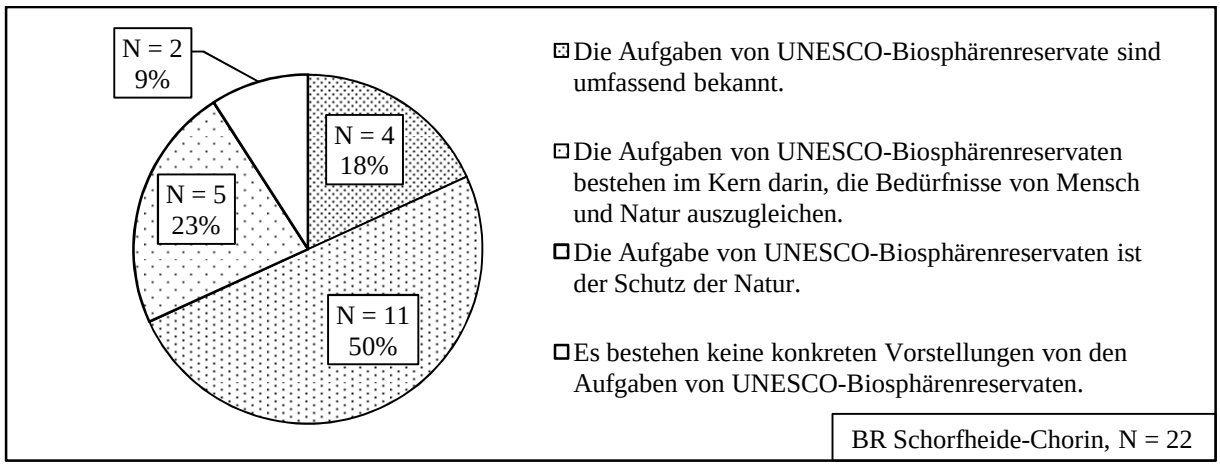

Abbildung 53: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten in Schorfheide-Chorin

Wissen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Das Wissen der Bürgermeister über das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wird danach beurteilt, in welchem Umfang sie über Biosphärenreservats-Aktivitäten, unterschieden nach den drei Aufgabenbereichen, berichten. Über Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz erzählt knapp jeder vierte Bürgermeister umfassend und mit Detailwissen (s.

Abb. 54). Themen sind etwas die Ausweisung des Grumsiner Forstes als UNESCO-Weltnaturerbe, Naturschutzprojekte wie das EU-Life Projekt zum Schutz der Rohrdommel oder auch Renaturierungsmaßnahmen von Seen und die Wiedervernässung von Mooren. In diesem Zusammenhang wird von mehreren Bürgermeistern auch der Prozessschutz in den Kernzonen angesprochen. Dabei sieht ein Bürgermeister die potentielle Gefährdung durch Schädlinge kritisch, während ein anderer die positive Seite betont: „Es muss auch sowas wie im Volksmund ‚die düstere Heide' geben, wo ich nicht rein kann, wo der Baum, der umfällt, dort vermodert und verwittert" (27: 24).

Gemeinsam mit den Kommunen finden auch Beratungen zum Grünordnungsplan für den Werbellinsee statt oder in einer Gemeinde wurde beim Abriss eines alten Gebäudes in einer Kernzone zusammengearbeitet. Bedauert wird, dass die Finanzierung von Landschaftspflegemaßnahmen, wie die Pflege von Allen, Kopfweiden sowie Hügelgräbern, im Vergleich zu den 1990er Jahren kaum noch gefördert wird.

20% der Bürgermeister nennt nur wenige Beispiele für Aktivitäten zum Natur- und Kulturlandschaftsschutz. Rund ein Viertel erwähnt nur vereinzelt oder allgemein Aktivitäten in diesem Bereich. Die meisten dieser Beispiele beziehen sich dabei auf Eingriffe in den Wasserhaushalt, um mehr das Wasser in der Landschaft zu halten, z.B. die Einrichtung von Staustufen im Parsteinsee oder die Reaktivierung von Mooren. Hinzu kommen Ausgleich- und Ersatzmaßnahmen, wie ein Ottertunnel oder Alleenpflanzungen. Bemerkenswert ist, dass jeder dritte Bürgermeister kaum bzw. keine Aktivitäten zum Natur- und Kulturlandschaftsschutz im Interview anspricht.

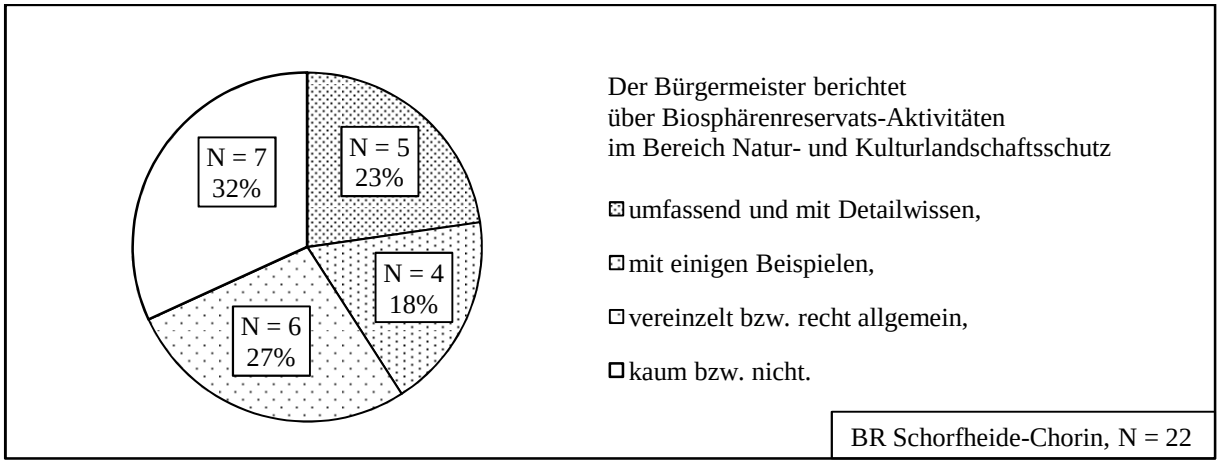

Abbildung 54: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz in Schorfheide-Chorin

Im Bereich der nachhaltigen Regionalentwicklung ist das Wissen bei den Bürgermeistern stärker ausgeprägt (s. Abb. 55). Nur jeder Vierte spricht hier kaum bzw. keine Aktivitäten an. Detailwissen wird jedoch auch nur bei knapp einem Viertel festgestellt. Von einigen Beispielen im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung berichten drei Bürgermeister, aber 40% wissen zumindest recht allgemein über Aktivitäten zur Förderung nachhaltiger Regionalentwicklung Bescheid.

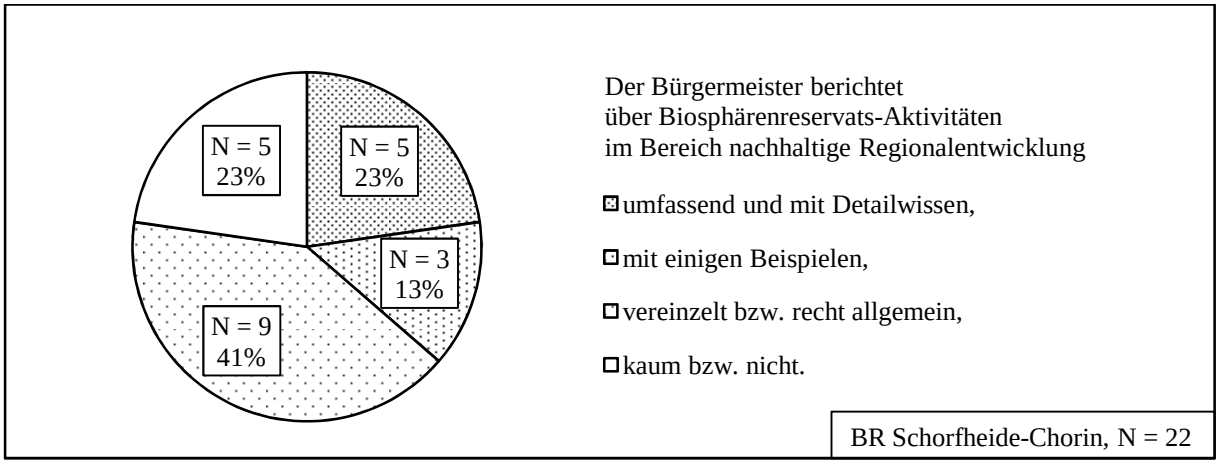

Abbildung 55: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung in Schorfheide-Chorin

Auffällig bei den genannten Aktivitäten im Bereich nachhaltiger Regionalentwicklung ist, dass die meisten nicht durch die Biosphärenreservats-Verwaltung initiiert wurden, sondern andere Akteure maßgeblich engagiert sind. Beispielsweise erwähnen zahlreiche Bürgermeister den Ausbau des Radwegenetzes, der vom Landkreis Barnim koordiniert wurde. Zweites häufig angesprochenes Thema ist die Erhaltung von Pflasterstraßen als kulturhistorische Landschaftselemente. Deren Erhalt ist im Biosphärenreservat vorgesehen und die Biosphärenreservats-Verwaltung ist für die Durchsetzung der Pflasterstraßen-Verordnung zuständig. Allerdings hat die Verwaltung keine speziellen Finanzierungsmöglichkeiten für die Sanierung zur Verfügung. Deswegen stellt die Instandhaltung der Pflasterstraßen für einige Gemeinden eine ernsthafte Herausforderung dar.

Einige Bürgermeister loben die Regionalmarke, weil für manche Gewerbetreibenden in der Region dadurch neue Vermarktungsmöglichkeiten entstanden sind. Gewürdigt wird von einigen Bürgermeistern außerdem, dass die Biosphärenreservats-Verwaltung den Abriss bestimmter nicht mehr genutzter Gebäude, wie etwa alte Stallanlagen, und die Entsiegelung der Fläche ermöglicht hat. Dadurch konnte in einigen Orten das Dorfbild verbessert werden. In einer Gemeinde findet heute fast ausschließlich ökologische Landwirtschaft statt. Rück-

blickend bewertet der Bürgermeister die Unterstützung der Biosphärenreservats-Verwaltung bei der Umstellung der Betriebe als sehr wichtig.

Das Wissen der Bürgermeister über Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit ist deutlich geringer als in den beiden anderen Aufgabenbereichen. Die Hälfte der Bürgermeister spricht den Bereich kaum bzw. nicht an. Die andere Hälfte erzählt von einigen Beispielen oder nur vereinzelt bzw. recht allgemein (s. Abb. 56).

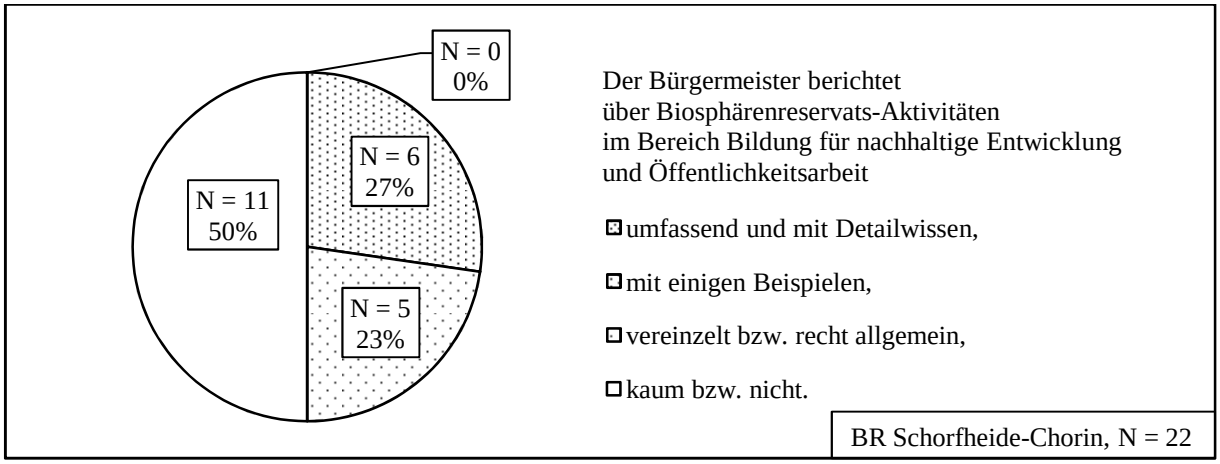

Abbildung 56: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit in Schorfheide-Chorin

Auffällig beim dritten Aufgabenbereich ist, dass nur wenige Themen von mehreren Bürgermeistern angesprochen werden. Wenn konkrete Beispiele genannt werden, stammen diese meist aus ihren jeweiligen Gemeinden. Mehrfach genannt werden die Ausstellung *Jagd und Macht* in Groß Schönebeck, der jährliche Tag des Biosphärenreservates, die *Blumberger Mühle* und öffentliche Führungen der Naturwächter. Eigene Initiative zeigen manche Gemeinden mit dem gemeinsamen Betrieb des Informationsbüros *Schorfheide-Info* oder einem geplanten Baumwipfelpfad. In anderen Gemeinden werden die Naturwächter zum Sommerfest oder zur Waldwoche eingeladen. Insgesamt ist das Wissen der Bürgermeister über Projekte und Maßnahmen im Bildungs- und Öffentlichkeitsbereich recht gering.

Wissen über die Verankerung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer jeweiligen Gemeinde

Rund die Hälfte der Bürgermeister gibt an, dass sie sich gut mit der Sichtweise der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin auskennen (s. Abb. 57). Dabei berichtet jeder Vierte umfassend über das Wissen und die Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger seiner Gemeinde. Fast jeder Dritte erzählt anhand einiger Beispiele, wie die Sichtweisen der Bewohnerinnen und Bewohner auf das Biosphärenreservat ist. Ein weiteres Drittel

beschäftigt sich nicht im Detail mit der Beziehung der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat, wobei dabei unklar ist, ob dies am mangelnden Interesse der Bürgermeister liegt, oder ob das Biosphärenreservat keinen hohen Stellenwert bei den Bewohnerinnen und Bewohnern hat. Zwei Bürgermeister geben kaum Auskunft über die Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger.

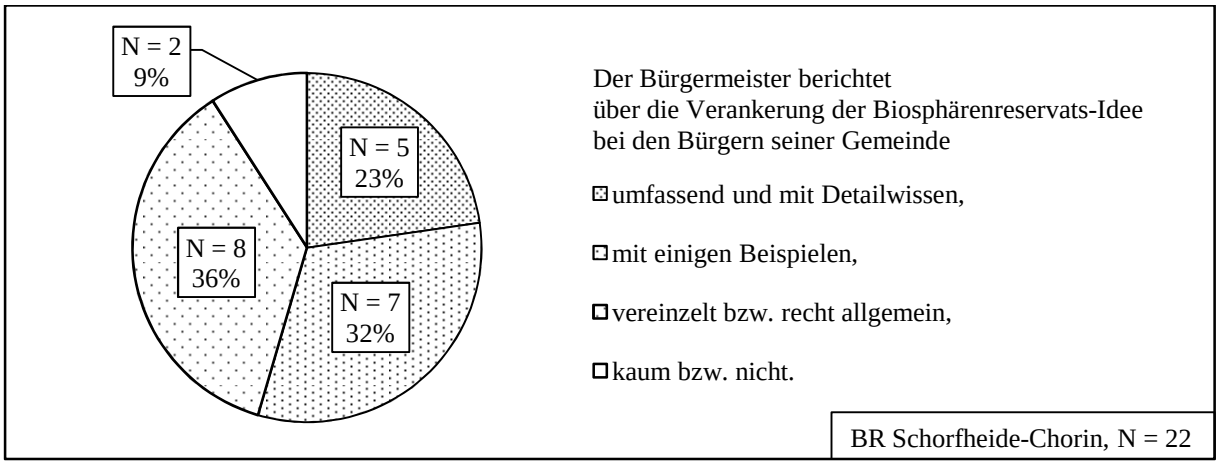

Abbildung 57: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Gemeinde der Bürgermeister in Schorfheide-Chorin

Die meisten Bürgermeister bestätigen, dass die Bürgerinnen und Bürger vom Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wissen und ihnen bewusst sei, dass sie darin leben. Ein Bürgermeister hat beobachtet, dass die Bürgerinnen und Bürger in den kleinen Ortschaften der Gemeinde deutlich besser Bescheid wüssten als im zentralen Ort der Gemeinde, wo die Bürgerinnen und Bürger eher Desinteresse zeigten.

Einschätzung zahlreicher Bürgermeister ist, dass das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger für das Biosphärenreservat vorhanden ist und sie den Naturschutz schätzen. Ein Bürgermeister spricht sogar von einer Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit dem Biosphärenreservat. Ein anderer erwähnt, dass die Bürgerinnen und Bürger stolz auf das Biosphärenreservat seien. Ein weiterer merkt an, dass einige Bürgerinnen und Bürger nicht zwischen dem Biosphärenreservat und anderen Naturschutzaktivitäten differenzierten und pauschal urteilten. Ein Bürgermeister beobachtet einen selbstverständlichen Umgang mit dem Biosphärenreservat und beschreibt ihn wie folgt: „Alle Bürger in [der Gemeinde] […] wachsen in der Biosphäre auf, leben mit der Biosphäre, schätzen die Biosphäre, die geschützte Landschaft“ (31:32).

Die Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin unterscheiden sich nach Einschätzung der Bürgermeister zwischen den Gemeinden, aber auch

innerhalb von Gemeinden. In einigen Gemeinden sei die Meinung über das Biosphärenreservat gespalten. In anderen Gemeinden wird ein überwiegend positiver Tenor von den Bürgermeistern wahrgenommen.

Negativ sind vor allem Bürgerinnen und Bürger gegenüber dem Biosphärenreservat eingestellt, die schlechte Erfahrungen gemacht haben. Als Beispiel nennen die Bürgermeister Privatwaldbesitzer, die durch die Naturschutzauflagen Einschränkungen bei der Bewirtschaftung erleben. In einer anderen Gemeinde war zum Zeitpunkt des Interviews das Befahrungsverbot eines Waldweges zum Angelsee ein Thema, das bei den Bürgerinnen und Bürgern für Unruhe sorgte. Die überwiegend älteren Angler könnten damit ihrem Hobby nicht mehr nachgehen, wobei das Angeln für das Sozialleben im Ort sehr wichtig sei.

Die Perspektive von Zugezogenen wird von den Bürgermeistern unterschiedlich beurteilt. Für eine Gemeinde wird berichtet, dass die Zugezogenen das Biosphärenreservat kennen und die Natur und Landschaft schätzen. In einer anderen Gemeinde sei das Biosphärenreservat unter Zugezogenen eher nicht bekannt. Ein Bürgermeister schätzt, dass viele Bürgerinnen und Bürger keine konkrete Position zum Biosphärenreservat haben und beschreibt: „Solange der Bürger sich in seinen Rechten nicht eingeschränkt fühlt, nimmt er es eben hin“ (32:38). Die Einschätzung eines anderen Bürgermeisters einer Gemeinde am Rand des Biosphärenreservates lautet: „Das läuft so für uns nebenbei, das ist da und wird akzeptiert“ (29:43). Ein weiterer Bürgermeister beschreibt, dass sich die Bürgerinnen und Bürger nur mit dem Biosphärenreservat beschäftigen, wenn Themen umstritten seien.

Über konkretes Handeln der Bürgerinnen und Bürger im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat wird selten berichtet. Ein Bürgermeister erzählt, dass einige Bürgerinnen und Bürger Interesse äußerten, sich selbst mehr in die Gestaltung einzubringen. Ein anderer berichtet, dass Bürgerinnen und Bürger sich aktiv gegen die Betriebserlaubnis für eine Schweinemastanlage engagierten und das UNESCO-Biosphärenreservat in ihrer Argumentation gegen die Anlage verwendeten.

8.2.3 Einstellungen der Bürgermeister zum Biosphärenreservat

Analog zum Schaalsee wurden für die Bürgermeister in Schorfheide-Chorin deren Einstellung anhand von vier Kategorien erfasst.

Bewertung des UNESCO-Biosphärenreservates für die jeweilige Gemeinde

Die Bürgermeister wurden gefragt, ob ihrer Meinung nach die Vor- oder die Nachteile des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin für ihre Gemeinde überwiegen. Dabei unter-

scheiden sich die Urteile deutlich (s. Abb. 58). Rund 40% der Bürgermeister nehmen mehr Vorteile des Biosphärenreservates in ihrer Gemeinde wahr. Für vier dieser neun Bürgermeister überwiegen die Vorteile sogar deutlich. Vor allem wird geschätzt, dass die Natur und Landschaft erhalten bleibt und die Region ein Aushängeschild bekommen hat, mit dem Gäste in die Region gelockt werden können. Ein Bürgermeister wertet somit abschließend: „Für uns als touristisch geprägte Region überwiegen die Vorteile“ (36:26).

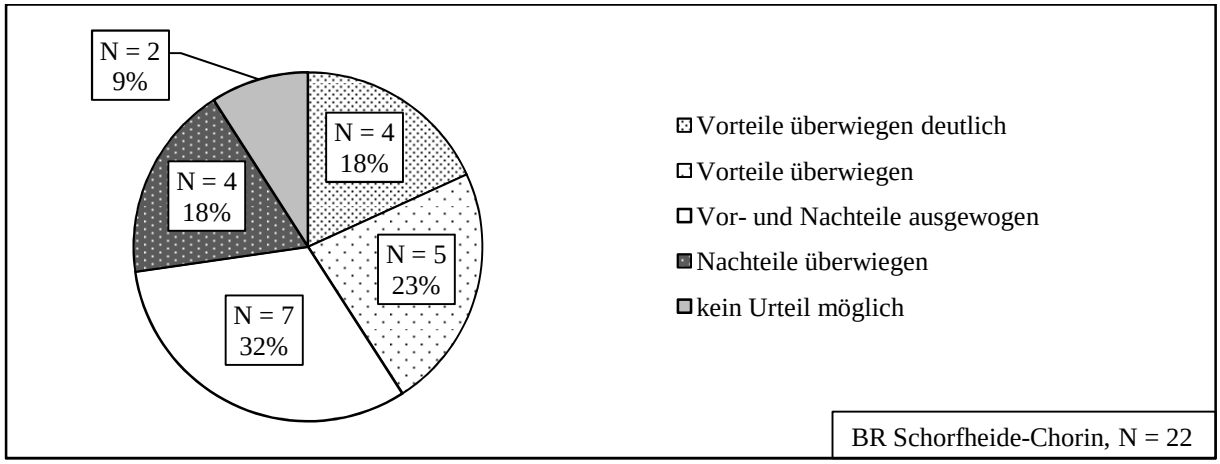

Abbildung 58: Vor- und Nachteile des UNESCO-Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin für die jeweilige Gemeinde der Bürgermeister

Auffällig ist, dass sich für jeden dritten Bürgermeister die Vor- und Nachteile ausgleichen: Für sie kommt es zu der Pattsituation: Auf der einen Seite schätzen sie, dass die Natur und Landschaft der Region durch das Biosphärenreservat dauerhaft erhalten bleibt, und auf der anderen Seite sehen sie jedoch die Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung deutlich eingeschränkt. Aufgrund der zahlreichen Schutzgebiete ist das Bauen im Außenbereich nur mit umfangreichen Planungsverfahren und hohen Auflagen möglich.

Knapp jeder fünfte Bürgermeister sieht mehr Nachteile als Vorteile durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Für sie überwiegen die wirtschaftlichen Einschränkungen gegenüber den Naturschutzleistungen: „Ich würde sonst was dafür geben, wenn einfach kein Biosphärenreservat ist. Die Erfahrungen sind einfach so, wir brauchen das nicht. Wir hätten uns so besser entwickelt.“ (18:103). Für einen anderen Kritiker hat das Biosphärenreservat zwar eine Existenzberechtigung, jedoch mangele es an Kommunikation und konstruktiver Zusammenarbeit:

> Und deswegen sage ich, hätte das Biosphärenreservat von Anfang an viel mehr mit den Menschen, mit den Betrieben, mit den Institutionen und von allen Dingen mit den Landwirten zusammenarbeiten müssen, auch mal Zusammenkünfte machen. Wie können wir euch helfen? Wie können wir gemeinsam Projekte entwickeln? (26:84)

Weitere zwei Bürgermeister haben so wenig Kontakt mit dem Biosphärenreservat, dass sie weder Vor- noch Nachteile spüren und damit kein Urteil möglich ist.

Bewertung der kommunalen Beteiligung bei der Ausweisung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

An die Ausweisung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin 1990 und die damalige Beteiligung der Gemeinden können sich über die Hälfte der Bürgermeister nicht erinnern (s. Abb. 59), entweder weil es zu lange her ist oder weil sie damals nicht in der Kommunalpolitik aktiv waren. Weitere vier Bürgermeister können sich zwar an die Zeit erinnern, bewerten jedoch rückblickend den Prozess der damaligen Ausweisung nicht.

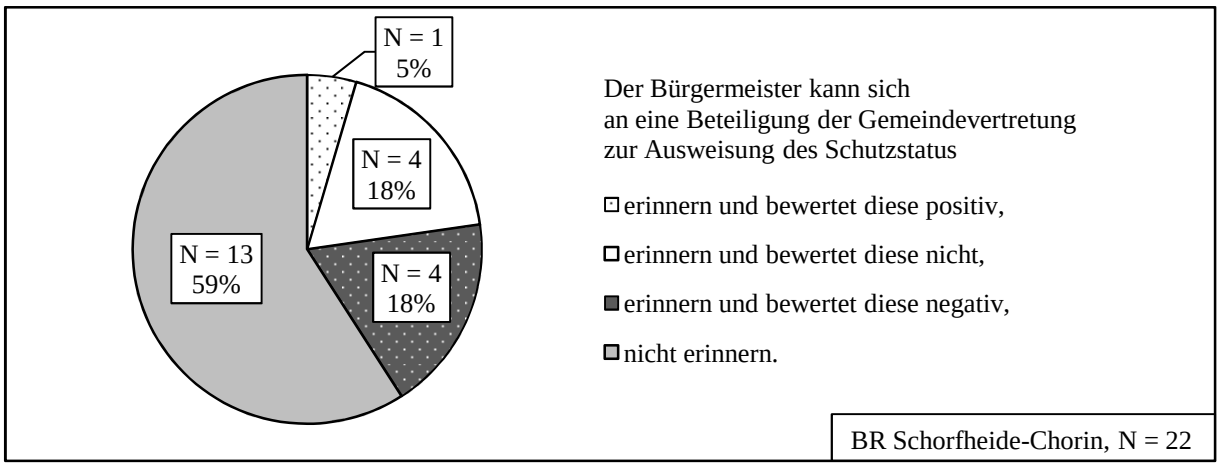

Abbildung 59: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Nur ein Bürgermeister bewertet den Ausweisungsprozess rückblickend positiv: „Die Mehrheit der damaligen Stadtverordneten war dafür. Es wurde von Anfang an positiv begleitet, weil die, die damals die Biosphäre auf den Weg gebracht haben, es verstanden haben, die Bevölkerung mitzunehmen und Ängste zu zerstreuen“ (36:11).

Gegenteilige Erinnerungen haben vier andere Bürgermeister. Sie kritisieren, dass ihre Gemeinde nicht in die Entscheidung einbezogen wurde oder der Entscheidungsprozess zu schnell verlief:

> [Bürgermeister I:] Es ist da keiner gefragt worden. Irgendwann erfolgte der Beschluss, da ist das befasst worden, aber die Gemeinden sind in keiner Weise einbezogen worden.
> [Bürgermeister II:] Im Prinzip haben bestimmte Leute eine kurze Zeit genutzt, das auf den Weg zu bringen, was nicht mehr zurückgefahren wurde, ohne dass überhaupt einer richtig wusste, was da passiert. [...] Also, ich kann mich nicht erinnern, so schnell vergesse ich nichts (lacht), dass wir irgendwo Mitspracherecht [hatten] (17:37).

In diesen Aussagen klingt die Enttäuschung mit, dass die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort nicht angemessen berücksichtigt wurden.

Zufriedenheit mit Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Die Hälfte der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist mit den Informationen, die sie über Aktivitäten im Biosphärenreservat erhalten, insgesamt sehr oder überwiegend zufrieden (s. Abb. 60). Ein Drittel der Bürgermeister erhält keine Informationen über das Biosphärenreservat und vier Bürgermeister, d.h. knapp jeder fünfte, fühlt sich schlecht informiert.

Insgesamt sehr gut informiert fühlen sich Bürgermeister, die im engen Kontakt mit der Amtsverwaltung stehen, und darüber der Informationsfluss gut gewährleistet ist. Andere Bürgermeister erhalten dagegen kaum Informationen von der Amtsverwaltung und ihnen fehlen Informationen über Aktivitäten im Biosphärenreservat. Die Gemeinden dieser Bürgermeister gehören zu unterschiedlichen Ämtern, so dass hier kein Muster feststellbar ist. Ein Bürgermeister äußert Verständnis für den eher spärlichen Informationsfluss, da seine Gemeinde am Rand des Biosphärenreservates liegt. Dies trifft jedoch nicht für alle Gemeinden zu, deren Bürgermeister keine Informationen erhalten.

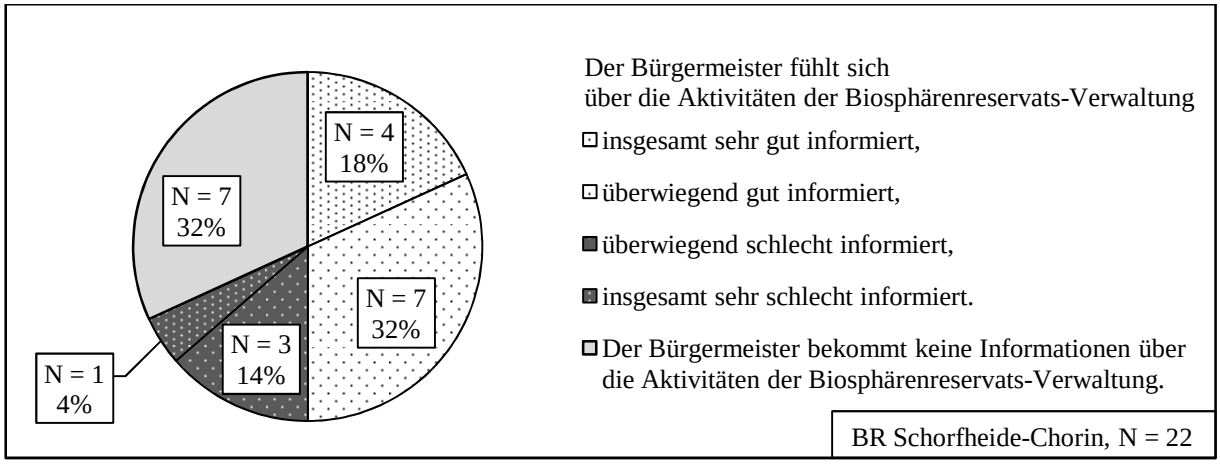

Abbildung 60: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten in Schorfheide-Chorin

In zahlreichen Interviews wird die Zeitung ADEBAR des Biosphärenreservates als Informationsmedium genannt. Jedoch haben einige Bürgermeister sie seit längeren nicht mehr bekommen oder sie sind sich unsicher über die Verteilerwege. In der Presse sei auch nur sporadisch etwas über das Biosphärenreservat zu lesen. Als Vorschlag für einen besseren Kontakt wird eine jährliche Informationsveranstaltung für alle Bürgermeister oder ein Newsletter vorgeschlagen.

Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat

Die Frage, ob die Bürgermeister Veränderungen in ihrer Gemeinde durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wahrnehmen, verneinen über die Hälfte der Bürgermeister (s. Abb. 61). Die andere knappe Hälfte nimmt deutlich positive oder eher positive Veränderungen wahr. Für keinen Bürgermeister sind negative Veränderungen prägend.

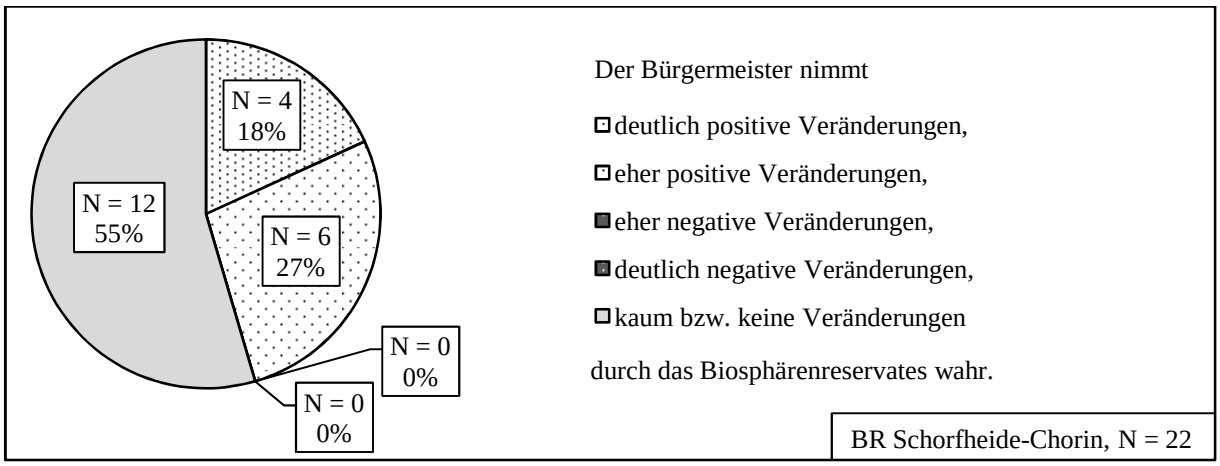

Abbildung 61: Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Ein Bürgermeister ist der Ansicht, dass durch das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wirtschaftliche Fehlentwicklungen verhindert werden konnten. Auch andere Bürgermeister schätzen den Erhalt von Natur und Landschaft und damit die hohe Lebensqualität als eine Leistung des Biosphärenreservates. Als sichtbare Veränderungen wird der Waldumbau, die Wiedervernässung von Mooren und Wildbrücken genannt.

Hinzu kommt, dass einige Bürgermeister dem Biosphärenreservat zuschreiben, dass sich das Bewusstsein der Bevölkerung für Natur und Umwelt verändert habe: „eine Vertiefung in der inhaltlichen Auseinandersetzung in der Bevölkerung. Da hat etwas stattgefunden – also in der Bewusstseinsausbildung. Diese Veränderung ist die eine, die ich wahrnehme“ (20:79). Ein anderer Bürgermeister beschreibt, dass das Verhalten der Menschen in der Natur bewusster geworden sei.

8.2.4 Handeln der Bürgermeister und der Biosphärenreservats-Verwaltung

Die Dimension *Handeln* umfasst fünf Kategorien, die analog zu den Bürgermeistern am Schaalsee hier für Schorfheide-Chorin dargelegt werden.

Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure

Die Zusammenarbeit der Städte und Gemeinden mit der Biosphärenreservats-Verwaltung, um beider Pflichtaufgaben zu erfüllen, wird eher negativ eingeschätzt. Zwar äußert sich knapp jeder vierte Bürgermeister zufrieden mit der Form der Zusammenarbeit, jedoch sind knapp zwei Drittel kritisch eingestellt (s. Abb. 62).

Insgesamt sehr zufrieden äußert sich nur ein Bürgermeister, der über seinen Beruf als Naturwächter im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin einen guten und direkten Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung hat. Dadurch war es in der Vergangenheit beispielsweise möglich, bei Straßenbauarbeiten in seiner Gemeinde eine lokale Lösung für eine kürzere Umleitung für Anwohnerinnen und Anwohner zu realisieren. Zufriedenheit wird auch von vier Bürgermeistern geäußert, die nur bei kleinen Planungen Kontakt mit der Biosphärenreservats-Verwaltung hatten und dabei gute Lösungen gefunden wurden. Eine Gemeinde führt bei beginnenden Planungen auch Vorabgespräche mit der Biosphärenreservats-Verwaltung durch, um diese frühzeitig einzubeziehen und möglichen Konflikten vorzubeugen.

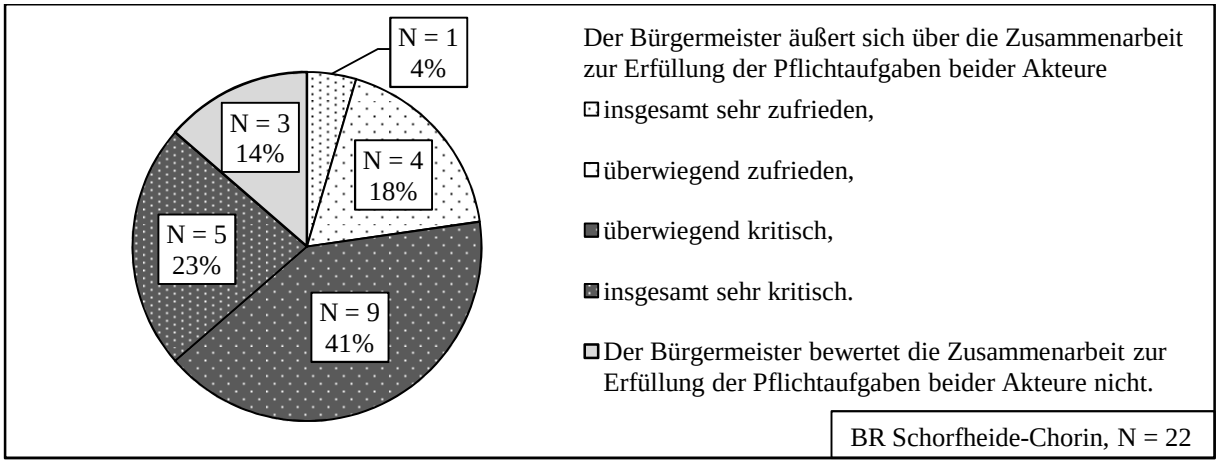

Abbildung 62: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Kritik an dieser Form der Zusammenarbeit wird vor allem artikuliert, wenn sich Genehmigungsverfahren für Vorhaben im Außenbereich aufgrund der Biosphärenreservats-Verordnung langwieriger und komplizierter gestalten, als die Bürgermeister es erwartet haben. Dies trifft vor allem auf Vorhaben zum Ausbau und Instandsetzung der Verkehrsinfrastruktur zu: „Nachteil ist, dass das Genehmigungsverfahren sehr kompliziert sind, weil man noch eine andere Behörde dazwischen hat und die bei vielen Entscheidungen sehr restriktiv ist“ (32:30). Damit werde „praktisch infrastrukturelle Entwicklung an einigen Stellen letztendlich […] nicht […] verhindert […], aber erschwert“ (20: 50). Die Erschwerung zeige sich durch genaue

Prüfung des Vorhabens mit der Abwägung möglicher Alternativen und dann vielfach durch Auflagen wie Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, die die Gemeinden finanziell stark belasten können.

Konflikte entstehen außerdem beim Erhalt von Alleen und Pflasterstraßen. In einem Fall wird berichtet, dass eine bereits zugesicherte Förderung für die Pflanzung einer neuen Obstbaumallee nicht genutzt werden konnte. Die Biosphärenreservats-Verwaltung genehmigte die Pflanzung nicht, weil die alten Alleenbäume erhalten werden müssen. Diese und ähnliche Fälle stoßen bei den Bürgermeistern auf Unverständnis. Einigen Bürgermeistern fehlt es auch an Anerkennung für eigenständige Maßnahmen der Gemeinden, wie die Anpflanzung von Obstbäumen, die vom Kreisnaturschutz gefördert werden, oder die Anerkennung von Sachverstand in den Gemeinden z.B. bei der Sanierung von Pflasterstraßen.

Kritisiert wird auch, dass die Hürden für privatwirtschaftliche Investitionen aufgrund der Schutzbestimmungen im Biosphärenreservat sehr hoch sind. Bürgermeister berichten von Beispielen in ihrer Gemeinde, bei denen die Ansiedlung von Unternehmen sehr schwierig war oder abgelehnt wurde, z.B. bei einer Taschenfabrik, einem Sporthotel am See. Diese Erfahrungen beeinflussen ihrer Meinung nach auch die Sicht der Bürgerinnen und Bürger auf das Biosphärenreservat: „Also z.B. dieser Satz, die Grünen lassen uns sowieso nicht oder so, das ist ziemlich vorherrschend“ (25:52).

Obwohl die Beteiligung der Biosphärenreservats-Verwaltung über die untere Naturschutzbehörde bei den Landkreisen realisiert wird und die Gemeinden somit wenig direkten Kontakt mit der Biosphärenreservats-Verwaltung haben, wird die Biosphärenreservats-Verwaltung von vielen Bürgermeistern mit dem staatlichen restriktiven Naturschutz in Verbindung gebracht. Ein Bürgermeister führt dies auf den Status in den 1990er Jahren zurück: „Es ist teilweise so gewesen – das muss man realistisch so sagen – über die Entwicklung in den 90er Jahren, dass das Biosphärenreservat quasi bei vielen so eine Art – in Unkenntnis – Behördenstatus zugebilligt bekommen hat“ (20:34).

Starke Kritik wird von Bürgermeistern geäußert, die mit der Umsetzung des Betretungsverbots in Kernzonen unzufrieden sind, negative Erfahrungen bei der Sanierung von Kopfsteinpflasterstraßen gemacht haben, denen bei der Realisierung von Projekten sehr hohe Auflagen erteilt wurden, oder die an dem seit Jahren bestehenden Konflikt um die Autobahnauffahrt Wanitz beteiligt sind. Für das Planungsverfahren zum Ausbau der Zubringerstraße zur Autobahnauffahrt Wanitz haben die betroffene Gemeinde, das Amt und der Landkreis

bereits viele Gelder investiert, um die geforderten Gutachten zu erstellen. Zum Zeitpunkt des Interviews lief ein Gerichtsverfahren, um den Konflikt zu klären.

Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten

Die Bewertung der freiwilligen Zusammenarbeit der Städte und Gemeinden mit dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin bei konkreten Aktivitäten fällt sehr unterschiedlich aus. Knapp die Hälfte der Bürgermeister äußert sich zufrieden, nur knapp jeder Fünfte übt Kritik. Rund jeder Dritte bewertet diese Form der Zusammenarbeit nicht, weil es zu wenig Berührungspunkte mit dem Biosphärenreservat gibt (s. Abb. 63).

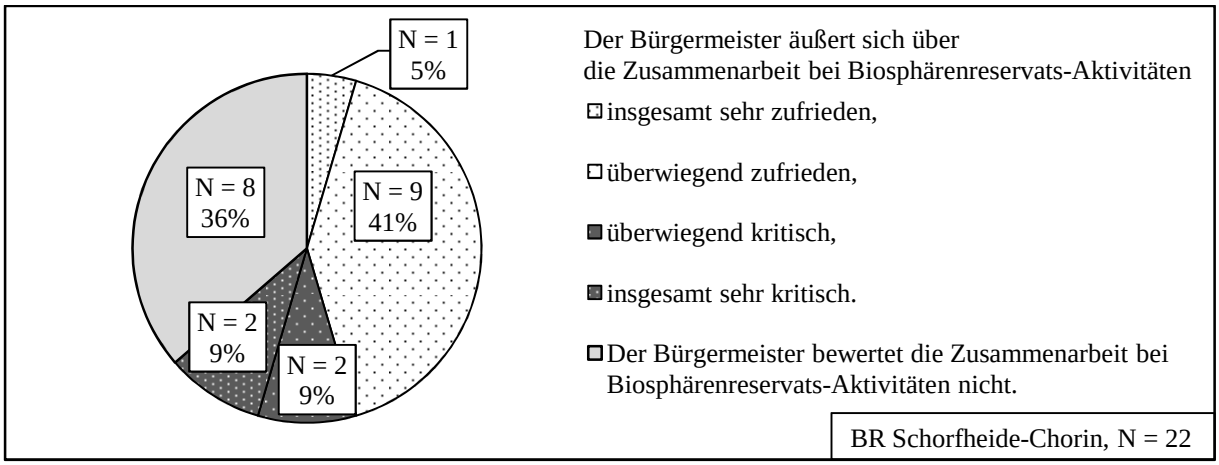

Abbildung 63: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten in Schorfheide-Chorin

Ein Bürgermeister beschreibt, dass die Aktivitäten des Biosphärenreservates in den letzten Jahren stark zurückgegangen seien:

> In den ersten Jahren gab es viele Veranstaltungen über die Biosphäre, ob die in Eberswalde waren oder sonst wo. Es gab viele Informationsveranstaltungen, wesentlich mehr. Also ich möchte sagen, in den letzten vier, fünf Jahren ist das vollkommen eingeschlafen. Es gibt gar nichts mehr dazu. Da gab es noch mal ein Faltblättchen als Info. Habe ich ewig nicht mehr gesehen (17:72).

Eine ähnliche Einschätzung gibt ein Bürgermeister, der die Zusammenarbeit kritisch beurteilt: „Ich empfinde die Biosphärenreservats-Verwaltung als schwach, personalausgestattet und finanziell“ (32:22). Nach 20 Jahren Biosphärenreservat, meint der Bürgermeister, bedarf es mehr als nur zeitlich begrenzte Projekte:

> Nach 20 Jahren halte ich nicht viel von Projekten, aber es ist die einzige Möglichkeit, überhaupt was zu machen. Aber dieser zeitliche Rahmen, dass es immer ausläuft, und dann muss wieder das neu erfunden werden, kostet unheimlich viel Kraft. Und der Begriff *Nachhaltigkeit* ist dann weit weg von dieser Sache, auch wenn diese Projekte immer nachhaltig sind in der Projektbeschreibung (lacht) (32:33).

Beispielsweise wird eine aktuelle Einladung an die Gemeinden, sich beim Wettbewerb zum Thema *energiewirtschaftliche Gemeinde – alternative Energie* zu beteiligen, grundsätzlich begrüßt. Es mangelt amtsangehörigen Gemeinden jedoch häufig an Kapazitäten, eine Be-

werbung einzureichen. Neben derartigen Projektangeboten der Biosphärenreservats-Verwaltung gibt es aber zahlreiche andere Projekte im Sinne der Biosphärenreservats-Idee, an denen die Verwaltung weniger oder gar nicht beteiligt ist: So fördert der Landkreis unabhängig vom Biosphärenreservat mit der Initiative *ERNEUER:BAR* die Umstellung auf erneuerbare Rohstoffe bei der Energieerzeugung. Das Ökodorf Brodowin strebt beispielsweise an, sich autark mit Energie selbst zu versorgen. Und in Joachimsthal wird die örtliche Schule energetisch saniert.

Von vielen Bürgermeistern wird die Ansicht geteilt, dass in der Vergangenheit oft Chancen vergeben wurden, eine nachhaltige Regionalentwicklung zu stärken. So stand zu Beginn des Biosphärenreservates der Naturschutzgedanke im Vordergrund, was zur Folge hatte, dass Vorhaben für Infrastruktur, Hotels oder Schlechtwetterinfrastruktur für den Tourismus abgelehnt wurden. Heute dient das Biosphärenreservat zwar als Aushängeschild, das Besucherinnen und Besucher in die Region lockt. Es mangelt jedoch an Angeboten, die Gäste mehrere Tage in der Region zu halten. Die meisten Besucher sind Tagestouristen aus Berlin, die wenig zur regionalen Wertschöpfung beitrügen.

Die Zufriedenheit zahlreicher Bürgermeister mit der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten geht weniger auf aktuelle Projekte und Maßnahmen zurück, sondern speist sich vielmehr aus Erfahrungen in der Vergangenheit. Dabei handelt es sich beispielsweise um Naturschutzprojekte oder Finanzierungen für Landschaftspflegemaßnahmen. Auch wird durchweg das Verzeichnis gelobt, das von der Biosphärenreservats-Verwaltung geführt wird, um bei Ausgleichsmaßnahmen alte landwirtschaftliche Gebäude abzureißen und die Flächen zu entsiegeln.

Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Diese Kategorie zur Beurteilung der Zusammenarbeit im Kuratorium ist auf die Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin kaum anwendbar, weil nur zwei hauptamtliche Bürgermeister direkte Mitglieder sind. Anstelle der ehrenamtlichen Bürgermeister sind deren Amtsdirektoren Mitglied. Die zwei Bürgermeister, die Mitglied im Kuratorium sind, äußern sich zufrieden über die Zusammenarbeit im Kuratorium, ohne detaillierter über die Gremienarbeit zu berichten (s. Abb. 64).

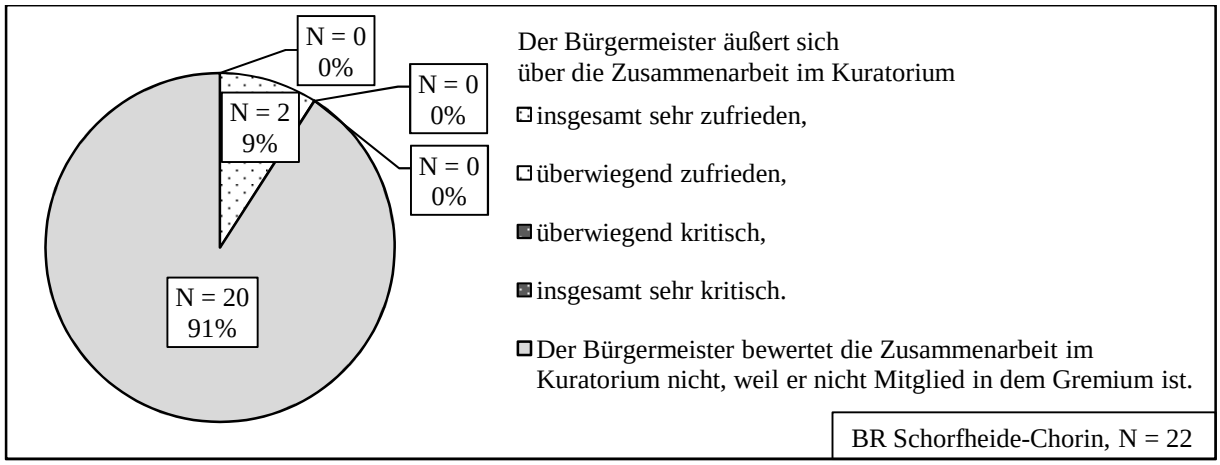

Abbildung 64: Bewertung der Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Persönlicher Kontakt

Der persönliche Kontakt der Bürgermeister zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung wird insgesamt ähnlich eingeschätzt wie die Zusammenarbeit bei den Biosphärenreservats-Aktivitäten. Rund die Hälfte der Bürgermeister äußert sich zufrieden über den persönlichen Kontakt. Ungefähr jeder siebte Bürgermeister formuliert Kritik an der Zusammenarbeit und jeder Dritte bewertet diese nicht, da er kaum bzw. keinen Kontakt hat (s. Abb. 65).

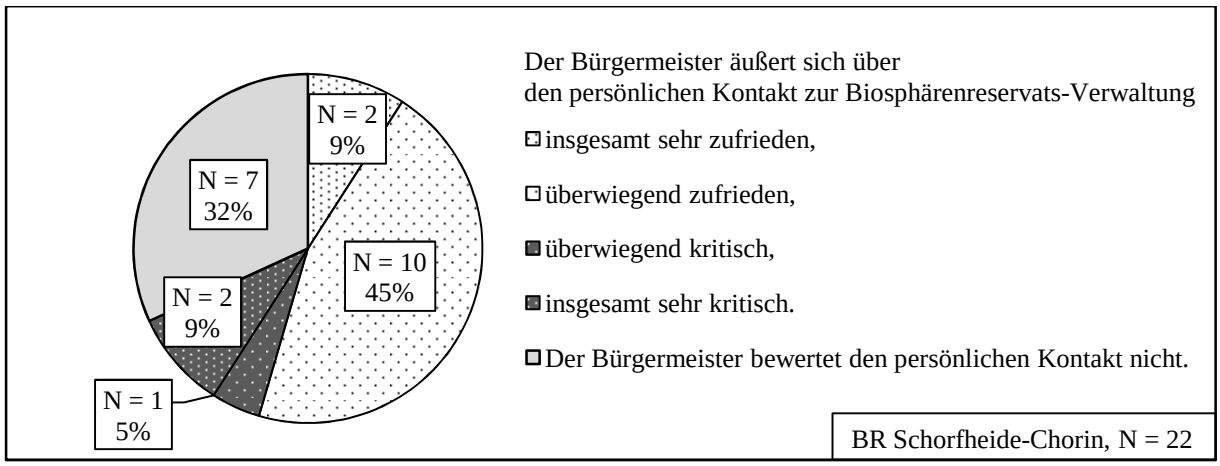

Abbildung 65: Bewertung des persönlichen Kontakts mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung Schorfheide-Chorin

Dagegen konnten sich fast alle Bürgermeister an bestimmte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung erinnern, auch wenn der Kontakt mit ihnen unterschiedlich intensiv ist. Von den zwei Bürgermeistern, die insgesamt sehr zufrieden mit dem direkten Kontakt sind, berichtet der eine, dass die Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter in seine Gemeindevertretung kämen, um Projekte vorzustellen. Der zweite pflegt selbstständig den persönlichen Kontakt.

Die Bürgermeister mit einem positiven Urteil schätzen den Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung: „Ich kenne die Mitarbeiter persönlich, und das macht es schon leichter“ (24:28). Denn, so ein anderer Bürgermeister: „Bei der Wahrung der eigenen Interessenlage kann es eine verlässliche, vertrauensvolle Zusammenarbeit geben. Das erleichtert unheimlich viel in der Arbeit und letztendlich auch in der Zielerreichung“ (20:68).

Einige Bürgermeister räumen ein, dass sie mit manchen Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern einen besseren Kontakt haben als mit anderen. Ein Bürgermeister hat bei manchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Gefühl, dass für sie der Naturschutz sehr stark im Vordergrund steht und die Bedürfnisse der Bewohner in den Hintergrund treten, da sie „die Philosophie vertreten, dass es am besten ohne den Menschen geht“ (32:32). Ein Bürgermeister nennt im Interview auch weitere private Akteure, die sich aktiv für das Biosphärenreservat einsetzen und mit denen er einen guten und engen Kontakt pflegt.

Die kritischen Urteile dreier Bürgermeister begründen sich wie folgt: Für einen Bürgermeister sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr stark auf sich fokussiert und wenig an anderen Vorstellungen interessiert. Ein weiterer Bürgermeister erzählt, dass er sich im persönlichen Gespräch mit Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern über eine Lösung verständigt und dann schriftlich einen gegenteiligen Bescheid bekommen habe. Der dritte Bürgermeister bedauert, dass die aus seiner Sicht kompetenten Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter nicht mehr in der Verwaltung arbeiteten. Aktuell mache er nur negative Erfahrungen im Kontakt, so dass er sich inzwischen auf den Schriftverkehr beschränkt. Dieser Bürgermeister bedauert weiter, dass „die Leitung und die ganze Führung es einfach nicht geschafft hat, das Biosphärenreservat darzustellen, dass es für unsere Region ein positiver Faktor ist“ (26:67).

Jeder dritte Bürgermeister urteilt im Interview nicht über den Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung. Davon kennen die meisten Bürgermeister die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht persönlich, oder der Kontakt liegt einige Zeit zurück und sie wissen nicht, ob diese weiterhin in der Verwaltung tätig sind. Ein Bürgermeister bemängelt ferner den Leitungswechsel, da es insgesamt wenig Kontakt gibt und eine fehlende Kontinuität in der Leitungsposition es erschwert, einen guten Kontakt zu pflegen.

Engagement für das Biosphärenreservat

Rund jeder fünfte Bürgermeister engagiert sich stark für das Biosphärenreservat und weitere drei sind engagiert, so dass zusammen jeder Dritte aktiv ist (s. Abb. 66). Weiter beteiligt sich jeder fünfte an Angeboten der Biosphärenreservats-Verwaltung, ohne Eigeninitiative zu

zeigen. Rund 40% der Bürgermeister zeigen hingegen kaum bzw. kein Engagement für das Biosphärenreservat.

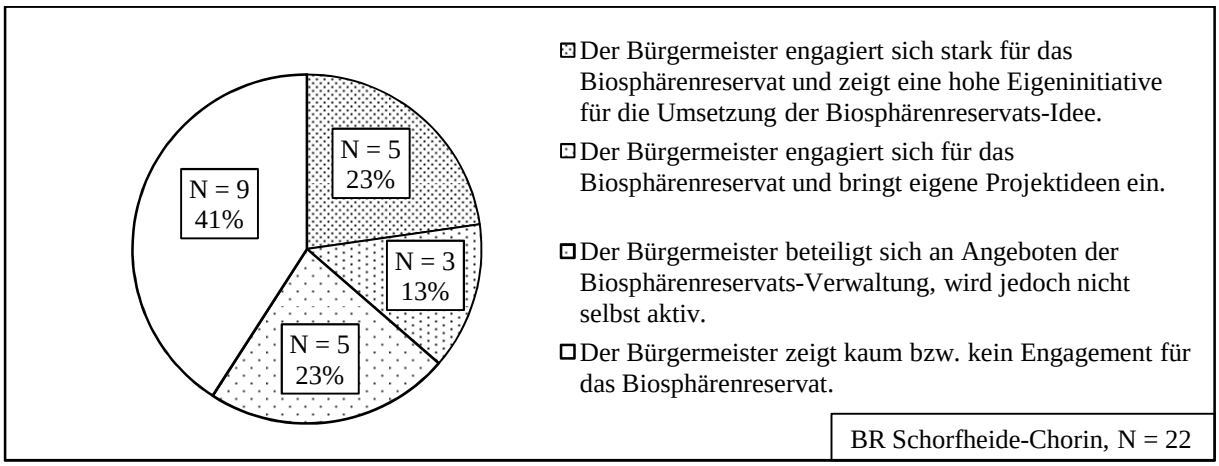

Abbildung 66: Engagement für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Starkes Engagement für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin zeigen einige Bürgermeister durch sehr unterschiedliche Formen. Einem Bürgermeister ist es vor allem ein Anliegen, ein gegenseitiges besseres Verständnis zwischen seiner Gemeindevertretung und dem Biosphärenreservat herzustellen. Eine andere Gemeinde möchte anerkannter Erholungsort werden und hat sich in ihren Leitsätzen der Stadt dazu verpflichtet, dass „Natur-, Umwelt- und Landschaftsschutz Bestandteile kommunalen Handelns sind“ (20:79). Bereits heute werden in der Gemeinde intensiv Alleen und Streuobstwiesen gepflegt. Zwei Ortsteile sind bei der touristischen Erschließung des Weltnaturerbes Grumsiner Wald aktiv involviert. Andere Bürgermeister engagieren sich bei der Information der Besucherinnen und Besucher durch die Unterhaltung der *Schorfheide-Info* oder treiben die Entwicklung der Marke *Schorfheide* für die Regionalvermarktung voran.

Etliche Bürgermeister nennen weitere Initiativen, die unabhängig vom Biosphärenreservat umgesetzt wurden. So wurden etwa ein Waldfriedhof und ein Besucherzentrum für traditionelles Handwerk eingerichtet. Seit vier Jahren werden 800 ha eines kommunalen Waldes von den Schülerinnen und Schülern einer Grundschule bewirtschaftet. Das „ist bisher in der Größenordnung einmalig in Deutschland und klappt sowohl vom Bildungsansatz sehr gut, aber auch vom ökonomischen her“ (36:18). Als kleines Engagement für den Naturschutz werden gerne Storchennester in den Orten gebaut und gepflegt.

Das fehlende Engagement von rund 40% der Bürgermeister liegt vor allem daran, dass das Biosphärenreservat keine Priorität für sie hat: „Wir haben wirklich andere Probleme, es gibt diese alltäglichen Aufgaben, die wir bewältigen müssen“ (35:24). Außerdem fehlen sowohl

konkrete Angebote, bei denen sie sich beteiligen können, als auch eigene Ideen, um ihre Gemeinde im Biosphärenreservat zu vermarkten.

8.2.5 Typologie der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Analog zur Typologie der Bürgermeister im Biosphärenreservat Schaalsee (→ Kap. 8.1.5) wurden die Bürgermeister-Typen eingeteilt und ihre Merkmale anhand von Kreuztabellen mit den jeweiligen Kategorien bestimmt (→ Kap. 6.3.4).

Unterstützer des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Vier Bürgermeister sind *Unterstützer* des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Aus ihrer Sicht überwiegen deutlich die Vorteile gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates für ihre Gemeinde.

Merkmale der *Unterstützer* im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten sind ihnen umfassend bekannt. Sie berichten im Bereich Regionalentwicklung über Biosphärenreservats-Aktivitäten umfassend und mit Detailwissen. Zu Themen des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes erzählen sie nur von einigen Beispielen. Über Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit wissen sie nur wenig. Über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern wissen die *Unterstützer* im Detail Bescheid und berichten umfassend.

An die Ausweisung als Biosphärenreservat können sie sich erinnern, jedoch bewerten sie die damalige Beteiligung der Gemeinden nicht. Insgesamt fühlen sie sich sehr gut über die Biosphärenreservats-Aktivitäten informiert und sie nehmen deutlich positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat wahr.

Der Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung zur Erfüllung der gegenseitigen Pflichtaufgaben stehen sie ambivalent gegenüber. Über die Zusammenarbeit bei Projekten und den persönlichen Kontakt zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Biosphärenreservates äußern die *Unterstützer* sich hingegen überwiegend zufrieden. Im Kuratorium sind sie nicht Mitglied. Für die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate engagieren sich die *Unterstützer* stark.

Die Gemeinden der *Unterstützer* sind sehr ländlich geprägt (< 50 EW/km^2) und liegen im nördlichen Teil des Biosphärenreservates. Die *Unterstützer* sind zwischen 45 bis 54 Jahren alt, Einheimische und leben die meiste Zeit ihres Lebens im Biosphärenreservat. Sie sind erst in ihrer ersten Amtsperiode als Bürgermeister tätig, sind Mitglied einer Partei und Beamte oder Angestellte. Die *Unterstützer* erleben im Alltag keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat und stehen persönlich hinter dem Naturschutz.

Befürworter des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Fünf Bürgermeister sind *Befürworter* des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Aus ihrer Sicht überwiegen die Vorteile gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin für ihre Gemeinden.

Merkmale der *Befürworter* im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die *Befürworter* wissen, dass die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten im Kern darin bestehen, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen. Das Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten unterscheidet sich hinsichtlich der Aufgabenbereiche. Im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz berichten die *Befürworter* von einigen Beispielen, der Bereich nachhaltige Regionalentwicklung wird dagegen nur vereinzelt und recht allgemein angesprochen. Der Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit findet in den Interviews kaum bzw. keine Erwähnung. Über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern berichten die *Befürworter* entweder mit einzelnen Beispielen oder nur recht allgemein.

An die Ausweisung als Biosphärenreservat können die *Befürworter* sich nicht erinnern, fühlen sich aber insgesamt sehr gut über die Biosphärenreservats-Aktivitäten informiert. Die *Befürworter* nehmen eher positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat wahr.

Über die Zusammenarbeit bei der Erfüllung der Pflichtaufgaben äußern sie sich ambivalent, aber mit der Zusammenarbeit bei Projekten und dem persönlichen Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Biosphärenreservates sind sie überwiegend zufrieden. Im Kuratorium sind sie nicht Mitglied. Für die Biosphärenreservats-Idee engagieren sich die *Befürworter* gelegentlich.

Die Gemeinden der *Befürworter* sind sehr ländlich geprägt (< 50 EW/km^2) und mit ihrer Fläche vollständig im südlichen Teil des Biosphärenreservates. Die *Befürworter* sind 55 bis 64 Jahre alt, Einheimische und haben ihr Leben im Biosphärenreservat verbracht. Sie sind Angestellte oder Beamte und seit 16–20 Jahren Bürgermeister. Sie erleben im Alltag keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat. Sie nutzen die Natur zur Erholung und befürworten privat eher den Naturschutz.

Unentschiedene des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Sieben Bürgermeister stehen dem Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin unentschieden gegenüber. Aus ihrer Sicht gleichen sich die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates für ihre jeweilige Gemeinde aus.

Merkmale der *Unentschiedenen* im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die *Unentschiedenen* verstehen wie die *Befürworter* unter den Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten, dass die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen sind. Über die Biosphärenreservats-Aktivitäten in den Bereichen Natur- und Kulturlandschaftsschutz und nachhaltige Regionalentwicklung berichten sie im Interview nur vereinzelt bzw. recht allgemein. Kaum bzw. keine Erwähnung finden Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Perspektive

der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat spielt für die *Unentschiedenen* keine bedeutende Rolle und wird nur allgemein beschrieben.

Die *Unentschiedenen* können sich nicht an die Ausweisung des Biosphärenreservates erinnern. Die Bewertung, wie sie sich über das Biosphärenreservat informiert fühlen, fällt ambivalent aus. Ebenso fällt die Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat teils eher positiv aus, teils werden kaum bzw. keine Veränderungen wahrgenommen.

Die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben wird von den *Unentschiedenen* überwiegend kritisch bewertet. Hingegen fällt die Bewertung der Zusammenarbeit bei Projekten zu Biosphärenreservats-Themen indifferent aus. Mitglied im Kuratorium sind sie nicht. Mit dem persönlichen Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Biosphärenreservates sind sie überwiegend zufrieden. Engagiert für das Biosphärenreservat zeigen sich die *Unentschiedenen* hingegen kaum bzw. gar nicht.

Die Gemeinden der *Unentschiedenen* sind dünn besiedelt (< 100 EW/km^2) und liegen im südlichen Teil des Biosphärenreservates. Die *Unentschiedenen* sind Einheimische und haben ihr gesamtes Leben im Biosphärenreservat verbracht. Sie sind seit mindestens fünf Jahren im Bürgermeisteramt. Im Alltag erleben sie keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat, nutzen die Natur und Landschaft zur Erholung und stehen dem Naturschutz neutral gegenüber.

Kritiker des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Vier Bürgermeister lehnen das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ab. Aus ihrer Sicht überwiegen die Nachteile gegenüber den Vorteilen des Biosphärenreservates für ihre jeweilige Gemeinde.

Merkmale der *Kritiker* im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die Aufgabe von UNESCO-Biosphärenreservaten wird von den *Kritikern* nicht explizit beschrieben. Für sie bedeutet sie vor allem Naturschutz. Dabei betonen sie, dass die Menschen darin wirtschaften können müssen. Das Wissen über die Aktivitäten im Biosphärenreservat ist bei den *Kritikern* unterschiedlich ausgeprägt: Die einen berichten umfassend und mit Detailwissen über Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz und nachhaltiger Regionalentwicklung. Im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit ist das Wissen etwas schwächer. Die anderen *Kritiker* können zu allen drei Aufgabenbereichen kaum über Aktivitäten im Biosphärenreservat berichten. Das Wissen der *Kritiker* über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ist sehr unterschiedlich, so dass kein klares Bild erkennbar ist.

An die Ausweisung des Biosphärenreservates können sich die *Kritiker* erinnern und bewerten die damalige Beteiligung der Gemeinden bei der Ausweisung negativ. Informationen erhalten die *Kritiker* über Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung nicht. Insgesamt können die *Kritiker* auch kaum bzw. keine Veränderungen durch das Biosphärenreservat feststellen.

Die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure bewerten die *Kritiker* weitestgehend sehr negativ. Die *Kritiker* mit besserem Kenntnisstand über die Aktivitäten im Biosphärenreservat bewerten die freiwillige Zusammenarbeit bei konkreten Aktivitäten ebenfalls weitestgehend sehr negativ. Die anderen *Kritiker* beurteilen diese Form der Zusammenarbeit nicht. Im Kuratorium sind die *Kritiker* nicht Mitglied. Den persönlichen Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung beurteilen sie überwiegend sehr kritisch. Die *Kritiker* engagieren sich für das Biosphärenreservat kaum und beteiligen sich höchstens an Angeboten.

Die Gemeinden der *Kritiker* sind kleiner als 10.000 ha und es leben weniger als 2000 Einwohner darin. Die Einwohnerdichte ist mit weniger als 50 EW/km^2 sehr gering. Die Gemeinden der *Kritiker* mit einem besseren Kenntnisstand über das Biosphärenreservat liegen vollständig im Biosphärenreservat. Die Gemeinden der anderen *Kritiker* liegen am Rande.

Die *Kritiker* sind zwischen 45 und 64 Jahren alt, Einheimische und haben ihr Leben in der Region verbracht. Als ehrenamtliche Bürgermeister gehen sie unterschiedlichen Berufen nach. Sie sind seit über 15 Jahren Bürgermeister ihrer Gemeinde und als Einzelkandidat angetreten. Die *Kritiker* mit einem besseren Kenntnisstand über das Biosphärenreservat haben in der Vergangenheit starke Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat erlebt. Die anderen *Kritiker* erleben im Alltag nur die Einschränkung, dass Waldgebiete als Kernzone nicht mehr betreten werden dürfen. Ehrenamtlich engagieren sich die *Kritiker* im jagdlichen oder forstlichen Bereich.

Unbeteiligte des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

Zwei Bürgermeister stehen dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin weitestgehend unbeteiligt gegenüber. Sie können nicht beurteilen, ob die Vor- oder Nachteile des Biosphärenreservates für ihre jeweilige Gemeinde überwiegen, weil sie weder Vor- noch Nachteile erkennen.

Merkmale der *Unbeteiligten* im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die *Unbeteiligten* haben nur eine vage Vorstellung von der Aufgabe eines UNESCO-Biosphärenreservates und sehen diese im Naturschutz. Das Wissen über Aktivitäten in allen drei Aufgabenbereichen des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin ist bei den *Unbeteiligten* nur recht allgemein oder nicht vorhanden. Über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürger berichten die *Unbeteiligten* mit einigen Beispielen.

An die Ausweisung des Biosphärenreservates können sie sich nicht erinnern. Sie erhalten keine Informationen über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung. Veränderungen durch das Biosphärenreservat beobachten sie in ihren Gemeinden nicht. Alle Formen der Zusammenarbeit bewerten die *Unbeteiligten* nicht, weil sie insgesamt keinen Kontakt zum Biosphärenreservat haben. Auch im Kuratorium sind sie nicht Mitglied. Engagement für das Biosphärenreservat zeigen die *Unbeteiligten* nicht.

Die Gemeinden der *Unbeteiligten* sind kleiner als 5.000 ha. Es leben zwischen 500 und 2000 Einwohner darin. Damit sind die Gemeinden mit weniger als 50 EW/km^2 sehr ländlich geprägt. Die Gemeinden liegen im südlichen Teil des Biosphärenreservates und befinden sich entweder am Rande oder vollständig im Biosphärenreservat.

Die *Unbeteiligten* sind zwischen 45 und 64 Jahren alt und leben seit über der Hälfte ihres Lebens in der Region. Die *Unbeteiligten* sind ehrenamtliche Bürgermeister und gehen einer selbstständigen beruflichen Tätigkeit nach. Sie sind in einem Wählerbündnis organisiert und seit weniger als fünf Jahren im Amt. Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erleben die *Unbeteiligten* im Alltag nicht. Privat schätzen sie die Natur und Landschaft zur Erholung. Eine persönliche Einstellung zum Naturschutz äußern sie nicht.

8.3 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Biosphärenreservat Südost-Rügen

8.3.1 Charakteristische Merkmale der Bürgermeister

Von allen zehn Gemeinden, die im Biosphärenreservat Südost-Rügen liegen, konnten die Bürgermeister persönlich befragt werden.

Soziodemographische Merkmale der Bürgermeister

Alter, Geschlecht, Beruf, Herkunft und Lebenszeit im Biosphärenreservat wurden möglichst für alle Bürgermeister erfasst. Knapp drei Viertel der Bürgermeister sind im erwerbsfähigen Alter (s. Abb. 67). Nur ein Bürgermeister ist jünger als 45 Jahre und sechs sind zwischen 45 und 64 Jahren alt. Die drei weiteren Bürgermeister sind über 65 Jahre alt und üben ihr Amt ehrenamtlich aus. Von den zehn Bürgermeistern sind vier Frauen und sechs Männer. Alle Frauen sind Bürgermeisterin einer amtsangehörigen Gemeinde.

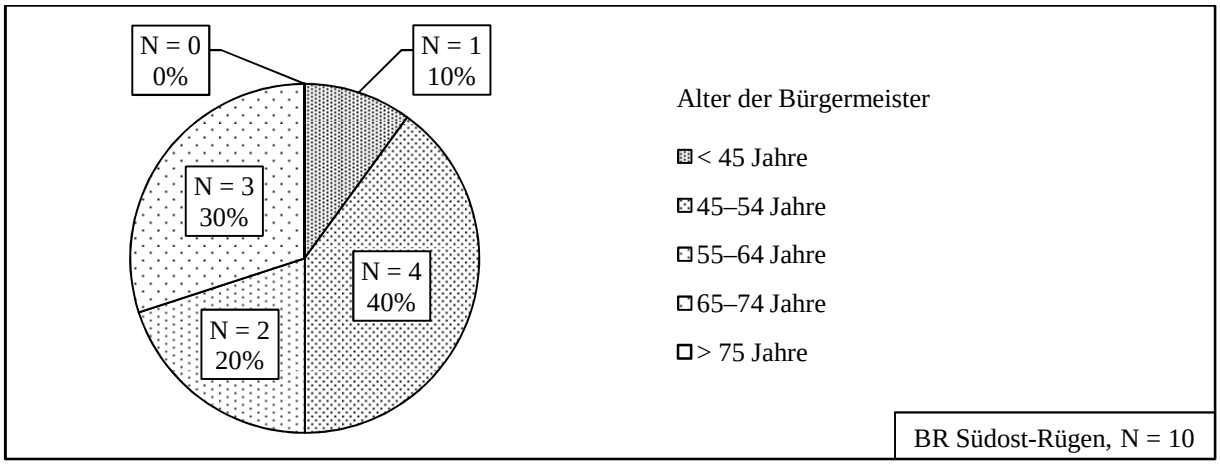

Abbildung 67: Alter der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die Bürgermeister üben sehr unterschiedliche Berufe aus: Zwei Bürgermeister sind hauptamtlich tätig. Zwei weitere sind Angestellte, zwei als Selbstständige tätig und zwei in Rente (s. Abb. 68). Der eine Angestellte ist bei einer Ferienanlage beschäftigt und der andere Geschäftsführer einer Haus- und Grundstücksverwaltung. Neben diesen beiden engagieren sich vier weitere Bürgermeister in ihrem Amt stark für die touristische Entwicklung ihrer Gemeinde. Viele Gemeinden verfügen jedoch zusätzlich über eine Kurverwaltung in ihrer Gemeinde, die sich diesen Belangen widmet.

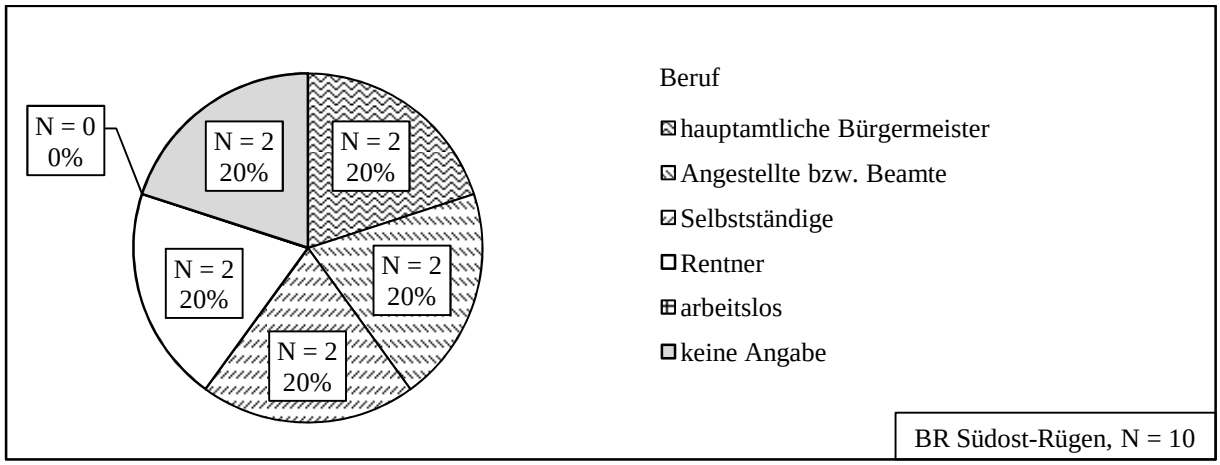

Abbildung 68: Berufliche Tätigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die Herkunft der Bürgermeister ist vielfältig (s. Abb. 69): Vier Bürgermeister stammen von Rügen und einer ist als kleines Kind aus Ostpreußen nach dem zweiten Weltkrieg nach Rügen gekommen. Zwei weitere Bürgermeister sind zur Zeit der DDR aus anderen Teilen des heutigen Ostdeutschlands nach Rügen gezogen. Die beiden Bürgermeister, die aus Niedersachsen stammen, sind nach der Wende 1990 zugezogen.

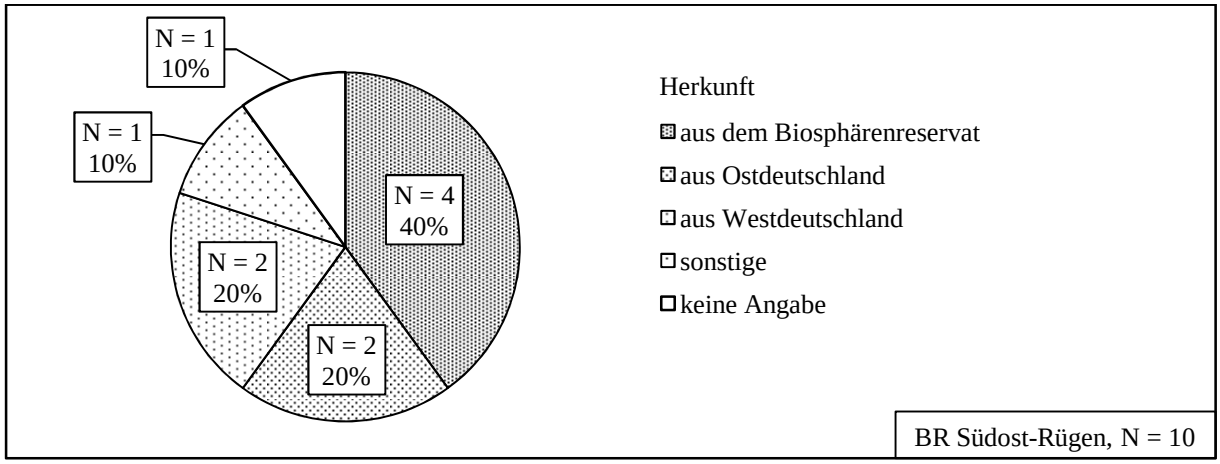

Abbildung 69: Herkunft der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die Hälfte der Bürgermeister verbringt damit fast ihr ganzes Leben auf Rügen (s. Abb. 70). Zwei weitere Bürgermeister sind über die Hälfte ihres Lebens auf Rügen sesshaft und nur knapp ein Drittel der Bürgermeister lebt deutlich kürzer auf Rügen.

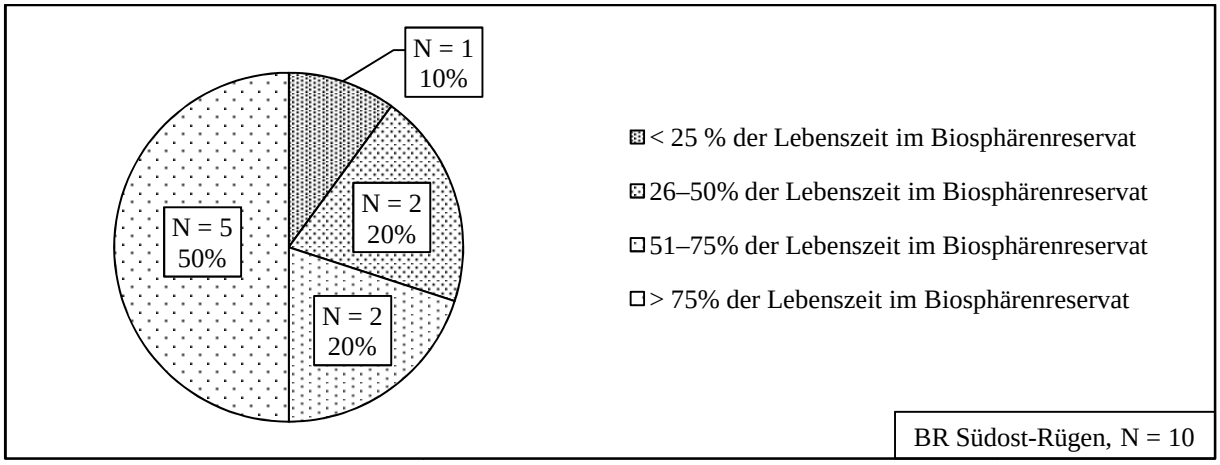

Abbildung 70: Lebenszeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Merkmale der Bürgermeister im gewählten Amt

Die haupt- bzw. ehrenamtliche Amtsausübung, die Parteizugehörigkeit und die Amtsdauer kennzeichnen die Bürgermeister in ihrem gewählten Amt. Die acht Bürgermeister des Amts Mönchgut-Granitz sind ehrenamtlich tätig und die Bürgermeister der Stadt Putbus und Binz üben ihr Amt hauptamtlich aus.

Die Hälfte der Bürgermeister sind als Einzelkandidaten ohne Parteizugehörigkeit gewählt worden. Von den anderen fünf Bürgermeistern sind drei Mitglied der CDU und einer Mitglied der FDP. Ein Bürgermeister ist in einem Wählerbündnis organisiert (s. Abb. 71).

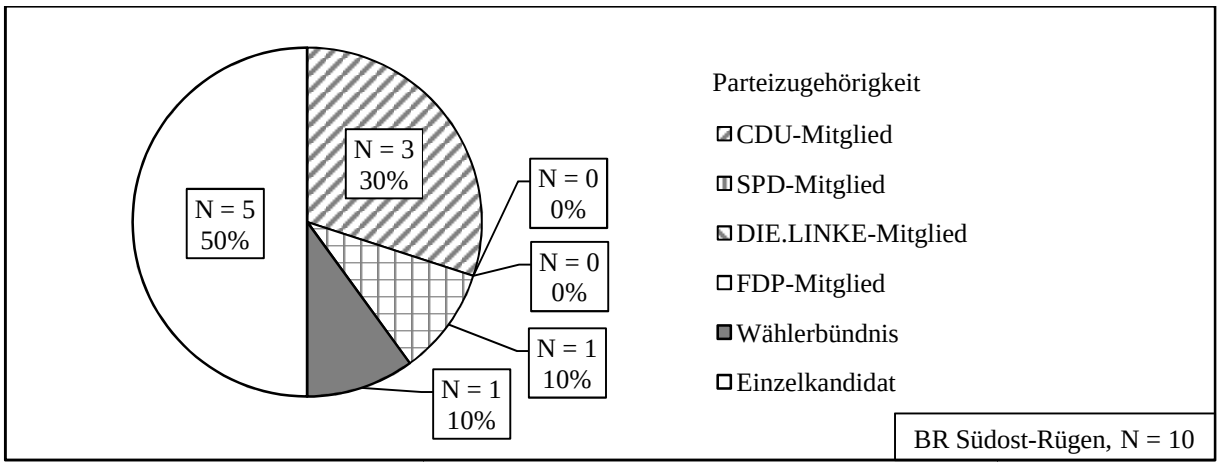

Abbildung 71: Parteizugehörigkeit der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Hinsichtlich der Amtsdauer teilen sich die zehn Bürgermeister in zwei Gruppen (s. Abb. 72). Die eine Hälfte ist nach der politischen Wende 1990 und damit seit der Aufbauphase des Biosphärenreservates Südost-Rügen als Bürgermeister tätig. Die andere Hälfte ist seit weniger als zehn Jahren Bürgermeister. Davon sind zwei Bürgermeister erst seit der letzten Kommunalwahl 2009 ins Amt gewählt worden.

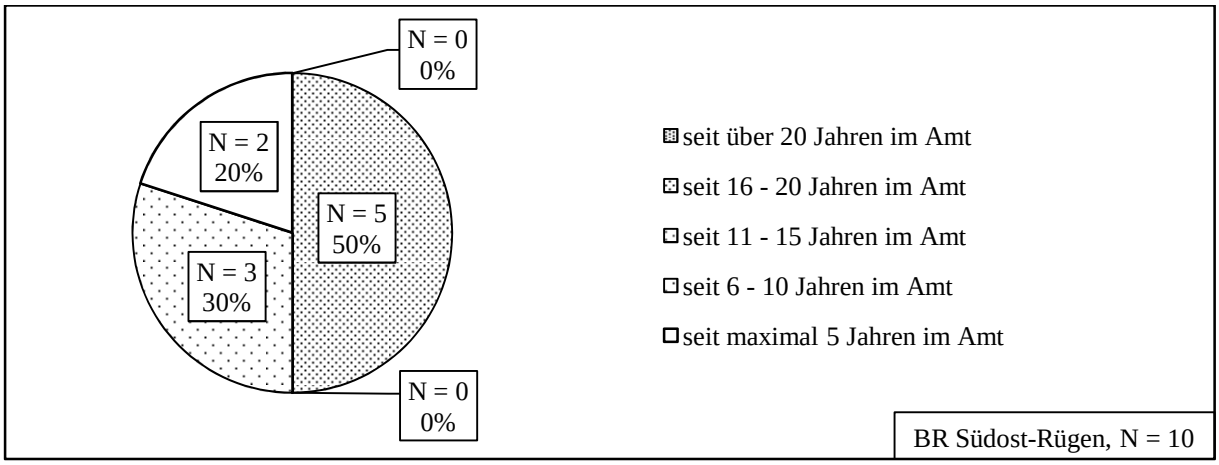

Abbildung 72: Amtsdauer der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Persönliche Merkmale der Bürgermeister

Die drei folgenden persönlichen Merkmale der Bürgermeister wurden erfasst, weil sie Einfluss auf die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee haben könnten: die persönliche Einstellung zum Naturschutz, Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat und die persönlichen und beruflichen Verbindungen zu Landnutzungsformen.

Die Hälfte der Bürgermeister steht persönlich dem Naturschutz positiv gegenüber (s. Abb. 73). Die Verbindung von Natur und Kultur auf engem Raum kennzeichne die Insel Rügen, sagt ein Bürgermeister. „Das Ursprüngliche des Ortes wieder herzustellen bzw. zu erhalten“ (10:7), ist die Motivation eines weiteren Bürgermeisters. Ein anderer Bürgermeister ist wegen der Natur und der Ruhe des Ortes nach Rügen gezogen.

Drei weitere Bürgermeister äußern sich neutral gegenüber dem Naturschutz. Dies liegt vor allem daran, dass sie Naturschutz als verbandliche bzw. behördliche Angelegenheit verstehen. Mit dieser organisierten Form können sie wenig anfangen. Für sie sind der Erhalt ihrer Heimat und damit auch der Naturraum an sich wichtig. Die zwei Bürgermeister, die kritisch gegenüber dem Naturschutz eingestellt sind, verstehen darunter ebenfalls nur die institutionalisierte Form des Naturschutzes, mit der sie in ihrer Gemeinde nur negative Erfahrungen gemacht haben.

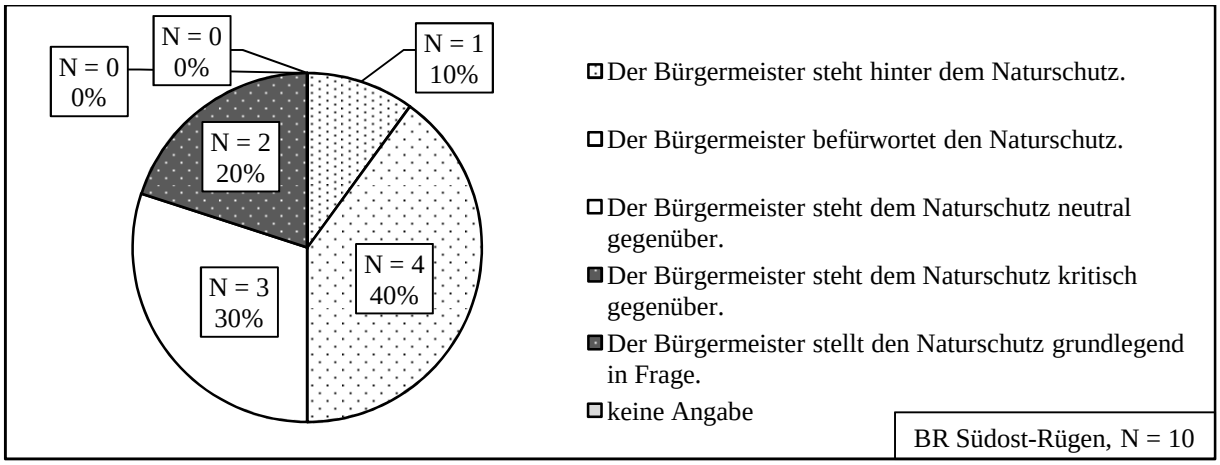

Abbildung 73: Persönliche Einstellungen zum Naturschutz der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Nur drei Bürgermeister haben im Alltag Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erlebt (s. Abb. 74): Zwei nennen Einschränkungen bei privaten Bauvorhaben. Der eine Bürgermeister hatte Vorschriften zum Schutz der Fledermäuse zu beachten und der andere Grenzen zum Außenbereich. Ein weiterer Bürgermeister fühlt sich ständig reglementiert, besonders durch die Ranger, die die Spaziergänger ständig auf die Anleinpflicht von Hunden oder die Fahrradfahrer auf Fußgängergebote hinweisen.

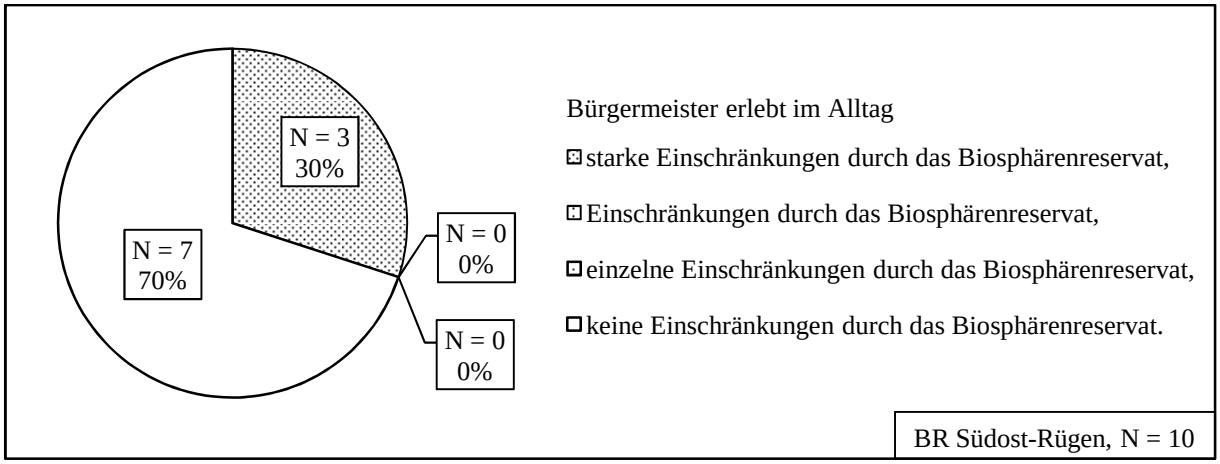

Abbildung 74: Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat Südost-Rügen bei den Bürgermeistern

Die Verbindung der Bürgermeister zu unterschiedlichen Landnutzungsformen ist vor allem bei der Fischerei stark ausgeprägt. Zwar ist kein Bürgermeister mehr als Fischer aktiv, aber drei Bürgermeister haben früher in der Fischerei gearbeitet (s. Abb. 75). Einer dieser Bürgermeister und ein weiterer stammen außerdem aus Fischerfamilien und alle vier engagieren sich weiterhin stark für den Erhalt der traditionellen Küstenfischerei, die für Rügen typisch ist. Ein weiterer Bürgermeister hat früher in der Landwirtschaft gearbeitet.

Drei weitere Bürgermeister erwähnen im Interview, dass sie Natur und Landschaft im Biosphärenreservat schätzen und gerne als Spaziergänger oder Radfahrer genießen. Vier Bürgermeister erwähnen keine persönliche Verbindung zu Landnutzungsformen im Interview.

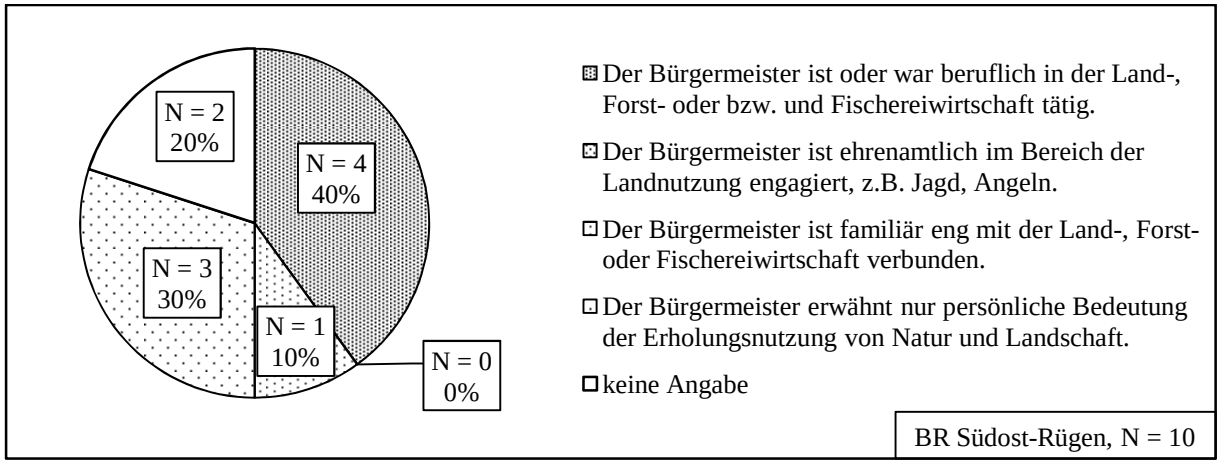

Abbildung 75: Berufliche und persönliche Beziehung der Bürgermeister zu Landnutzungsformen im Biosphärenreservat Südost-Rügen

8.3.2 Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate

Fünf Kategorien umfasst die Dimension *Wissen*, die im Folgenden für die Bürgermeister auf Südost-Rügen dargestellt werden.

Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten

Die Bürgermeister wurden gefragt, was für sie ganz allgemein die Aufgaben eines UNESCO-Biosphärenreservates sind. Für neun von zehn Bürgermeistern besteht die Aufgabe vor allem darin, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen (s. Abb. 76). Beispielsweise beschreibt einer: „Es sollte Möglichkeiten schaffen, wie der Bürger im Biosphärenreservat leben kann, und dabei die Natur zu schützen“ (10:11).

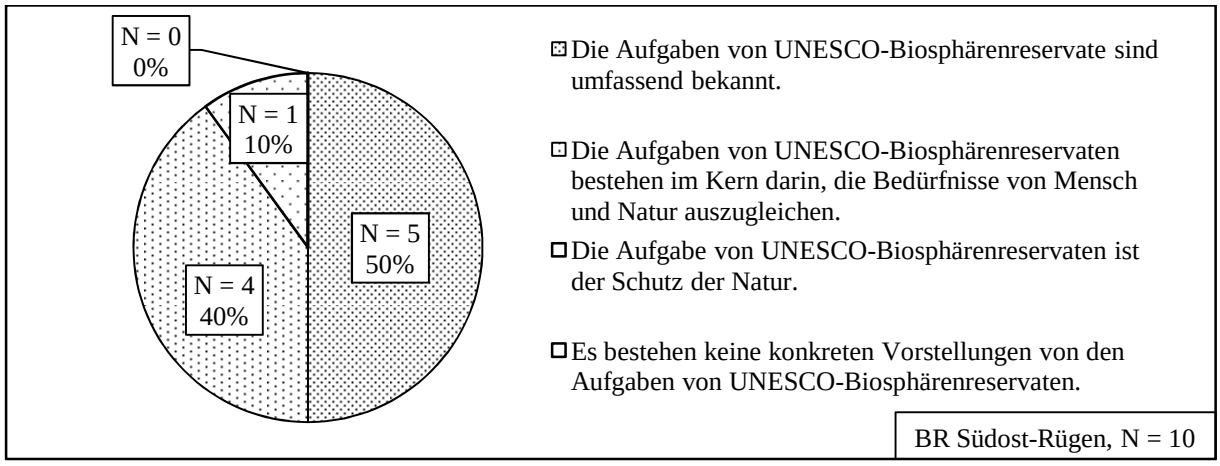

Abbildung 76: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten auf Südost-Rügen

Der Hälfte der Bürgermeister sind die Aufgaben sogar umfassend bekannt. Ein Bürgermeister fasst sie wie folgt zusammen: „die nachhaltige Gestaltung und Entwicklung des Wirtschafts-, Kultur- und Naturraumes“ (2:14). Nur ein Bürgermeister sieht den Naturschutz als wichtigste Aufgabe von Biosphärenreservaten. Damit ist die Grundidee der Biosphärenreservate, die Mensch-Umwelt-Beziehung in den Mittelpunkt zu stellen, fast allen Bürgermeistern bekannt und wird als wichtigste Aufgabe der Gebiete angesehen.

Wissen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Das Wissen der Bürgermeister über die Aktivitäten im Biosphärenreservat Südost-Rügen unterscheidet sich hinsichtlich der drei Aufgabenbereiche: Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz sind rund der Hälfte der Bürgermeister bekannt. Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung nennen über drei Viertel der Bürgermeister und nur rund ein Drittel der Bürgermeister berichten über Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit (s. Abb. 77-79).

Im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz berichtet nur ein Bürgermeister umfassend und zwei Bürgermeister mit einigen Beispielen über konkrete Aktivitäten. Weitere drei erwähnen Aktivitäten in dem Bereich nur recht allgemein und vier Bürgermeister sagen dazu sogar kaum etwas (s. Abb. 77).

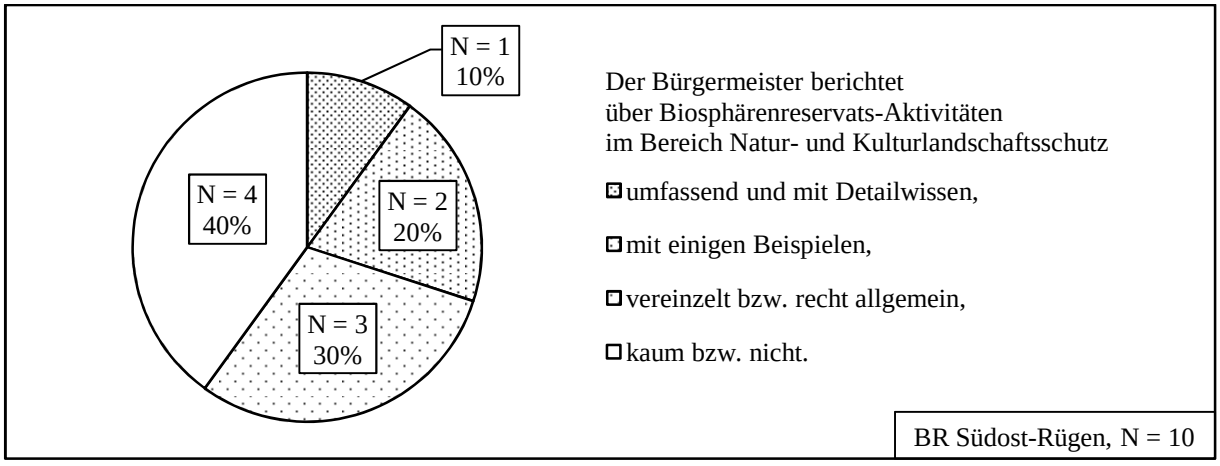

Abbildung 77: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz auf Südost-Rügen

Als Beispiele für konkrete Naturschutzmaßnahmen benennen die Bürgermeister die Sanierung einer Teichanlage in einem Ortsteil, die geplante Renaturierung von Salzwiesen oder ein Projekt zur Wiederansiedlung der Kegelrobbe in Kombination mit einem touristischen Angebot. Gelobt wird auch das gemeinsame Projekt *Fledermausfreundliche Stadt Putbus*, bei dem u.a. Nistkästen am Rathaus und an der Grundschule angebracht wurden.

Kritische Äußerungen über die aktuelle Naturschutzpraxis sind jedoch deutlich häufiger. Regelungen in der Biosphärenreservats-Verordnung werden vor allem oft kritisiert: Dies reicht von dem Betretungsverbot der Kernzonen über die Nutzung von Modellflugzeugen hin zur Wegesicherung in Naturschutzgebieten. Beispielsweise wird in der Granitz, dem größten Waldgebiet im Biosphärenreservat, der Hochuferweg zwischen dem Ostseebad Binz und Sellin gerne von Einheimischen und Touristen genutzt. Bei dem Weg handelt es sich jedoch nicht um einen offiziell ausgewiesen Weg, sondern um ein traditionell genutzten, der gesperrt ist und damit nicht der Pflicht zur Wegesicherung unterliegt.

Hinzu kommt die Unzufriedenheit mit anderen Naturschutzgesetzen, die an die Biosphärenreservats-Verwaltung als untere Naturschutzbehörde adressiert wird. Beispielsweise ist die Schilfmahd in Naturschutzgebieten nur per Hand erlaubt, obwohl es inzwischen schonende maschinelle Alternativen gibt. Insgesamt überwiegen die negativen Beispiele, in denen sich die Bürgermeister durch Naturschutzregelungen eingeschränkt fühlen.

Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung wird von vier Bürgermeistern mit einigen Beispielen bzw. umfassend aufgeführt (s. Abb. 78). Weitere vier Bürgermeister reden nur allgemein darüber.

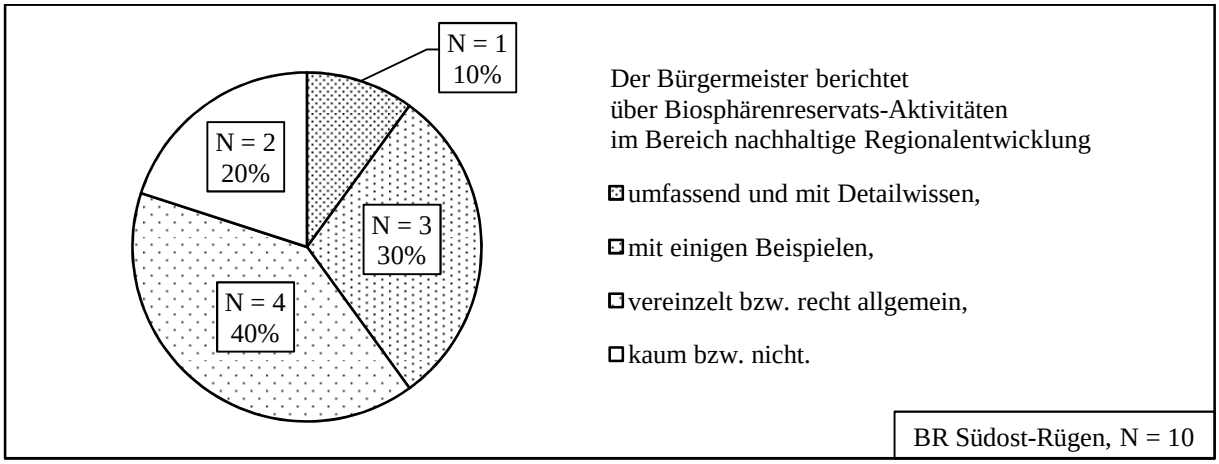

Abbildung 78: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung auf Südost-Rügen

Auch in diesem Aufgabengebiet überwiegen die negativen Erinnerungen. Vor allem der Ausbau der Rad- und Wanderwege sowie Maßnahmen zur Förderung des fließenden Autoverkehrs, wie Linksabbiegerspuren und Bushaltetaschen, wurden in der zwanzigjährigen Geschichte des Biosphärenreservates aus der Sicht einiger Bürgermeister oftmals durch die Biosphärenreservats-Verwaltung verhindert oder verzögert. Auch privatwirtschaftliche Investitionen in den Ausbau des Tourismus haben zu Auseinandersetzungen mit der Biosphären-

reservats-Verwaltung geführt, wie z.B. der Ausbau des Campingplatzes in Baabe in ein Ferienhausgebiet oder ein Bauvorhaben in Binz, das an die Granitz grenzt. Durch die Umsetzung der restriktiven Naturschutzregelungen fühlen sich somit einige Bürgermeister in ihrer kommunalen Selbstverwaltung und Planungshoheit eingeschränkt.

Die notwendige Erweiterung des Biosphärenreservates Südost-Rügen auf 30.000 ha wird von einigen Bürgermeistern mit unterschiedlichem Tenor angesprochen. Zwei Gemeinden haben sich entschlossen, weitere Flächen in das Biosphärenreservat zu geben. Andere Gemeinden haben sich dagegen entschieden. Einige Bürgermeister von Gemeinden, die vollständig im Biosphärenreservat liegen, raten anderen Gemeinden vom Biosphärenreservat ab, weil sie mit der Biosphärenreservats-Verwaltung als untere Naturschutzbehörde viele Schwierigkeiten haben.

Positiv wird das aktuelle Projekt *Parcs and Benefits* als Beitrag zu nachhaltigem Tourismus erwähnt, bei dem u.a. durch neue Kooperationen gemeinsame nachhaltige Angebote für Touristen entwickelt werden. Ansonsten arbeitet das AfBR Südost-Rügen nicht mit den Bürgermeistern oder Gemeindevertreterinnen bzw. -vertretern in touristischen Angelegenheiten zusammen, sondern direkt mit den Kurverwaltungen. Die Ranger des Biosphärenreservates unterstützen die Gemeinden bei konkreten Maßnahmen wie der Instandsetzung der Wanderwege oder bei der Fällung gemeindeeigener Bäume.

Nur vier Bürgermeister berichten in den Interviews etwas genauer über Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit (s. Abb. 79). Bildungsaktivitäten werden nur in wenigen Interviews genannt. Dabei geht es um die Umweltbildung, die von den Rangern in den Grundschulen in sogenannten Junior-Ranger-Projekten geleistet wird, oder öffentliche Führungen der Ranger. Ferner werden Infopunkte des Biosphärenreservates in den Gemeinden genannt.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Biosphärenreservates wird hingegen kritisiert. Zum einen wird bedauert, dass die Biosphärenreservats-Verwaltung gegenüber nicht nachhaltigen Entwicklungen in der Region, z.B. Diskussion um Bioenergie und Maismonokulturen oder Planungen eines Kohlekraftwerkes bei Lubmin, nicht öffentlich Stellung bezieht. Zum anderen wird beanstandet, dass Anfragen wie die der Modefirma *S.Oliver* für ein Fotoshooting in der Granitz für den neuen Modekatalog aufgrund von Naturschutzvorschriften abgelehnt werden.

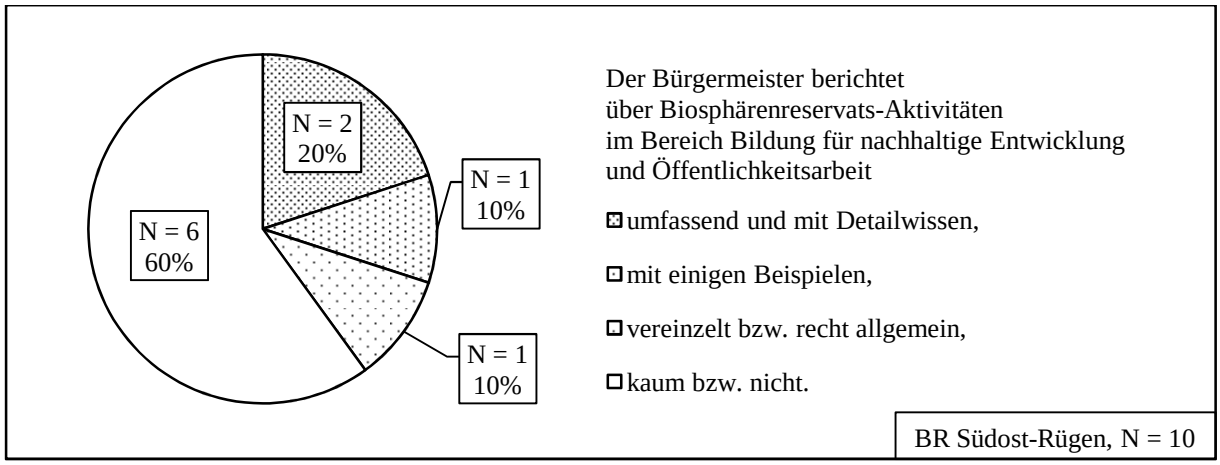

Abbildung 79: Wissen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit auf Südost-Rügen

Insgesamt ist der Wissensstand der Bürgermeister über konkrete Aktivitäten des Biosphärenreservates ziemlich niedrig. Viel häufiger berichten die Bürgermeister über Vorhaben, die im Konflikt zu den Naturschutzregelungen des Biosphärenreservates stehen.

Wissen über die Verankerung des Biosphärenreservates Südost-Rügen bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer jeweiligen Gemeinde

Fast alle Bürgermeister des Biosphärenreservates Südost-Rügen berichten über die Sicht der Bürgerinnen und Bürger auf das Biosphärenreservat mit einigen Beispielen oder sogar mit Detailwissen (s. Abb. 80).

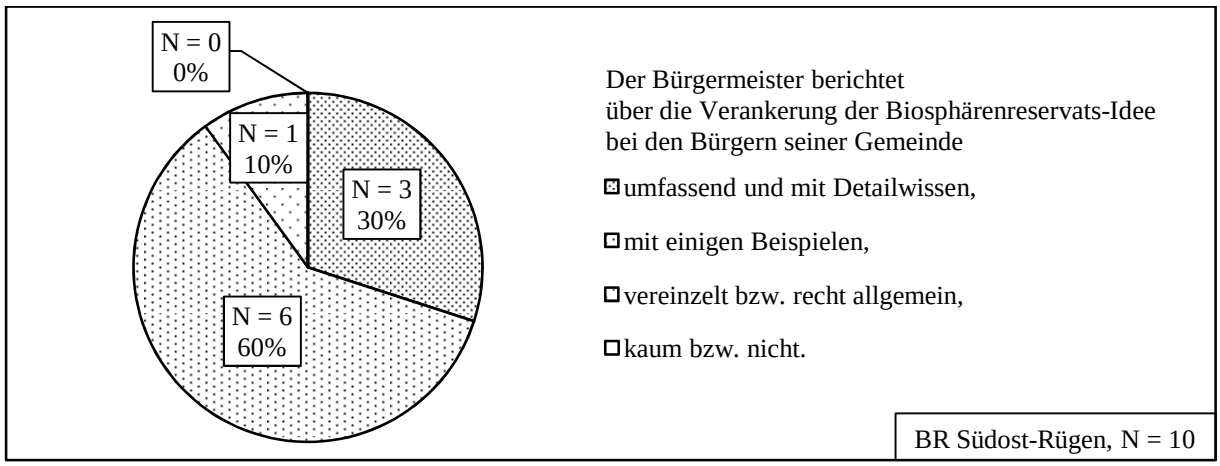

Abbildung 80: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Gemeinde der Bürgermeister auf Südost-Rügen

Die Bekanntheit des Biosphärenreservates bei den Bürgerinnen und Bürgern wird als sehr hoch eingeschätzt. Wobei es selbstverständlich auch Bürgerinnen bzw. Bürger gibt, die sich

grundsätzlich nicht für Belange an ihrem Wohnort interessieren. Einige ältere Menschen kennen das Biosphärenreservat vielleicht ebenfalls nicht, schätzen einige Bürgermeister.

Die Akzeptanz des Biosphärenreservates wird als gering eingeschätzt, weil in der Vergangenheit vor allem die Konflikte mit der ehemaligen Leitung in der Öffentlichkeit gestanden haben: „Die Mehrheit der Bevölkerung lehnt es generell ab. Sie lehnt nicht die Schönheiten der Ecke ab, die ja nun landschaftlich da ist, aber alles, was damit zu tun hat rundum, das wird abgelehnt“ (10:41). Einige Bürgerinnen bzw. Bürger hätten auch selbst negative Erfahrungen mit Bauanträgen gemacht. Der Tenor der Bürgerinnen und Bürger sei oftmals: „‘Lass mich in Ruhe mit dem Biosphärenreservat‘“ (10:41). Die aktuelle Stimmung in einer Gemeindevertretung sei, dass man abwarte, wie sich das Biosphärenreservat weiterentwickelt.

Ein Bürgermeister dagegen nimmt wahr, dass die Bürgerinnen und Bürger froh über das Biosphärenreservat sind oder sich nicht interessieren, aber keiner direkt dagegen ist. Die Beteiligung an Veranstaltungen des Biosphärenreservates sei auch gut und einige engagierten sich sogar in Verbänden. Vor allem Besitzerinnen bzw. Besitzer von Ferienwohnungen legen gerne Infobroschüren über das Biosphärenreservat aus. „Alle anderen interessiert das eigentlich nicht so richtig. Dazu treten sie einfach auch zu wenig oder zu negativ in Erscheinung“ (5:48).

Auf die Frage, ob sich Bürgerinnen und Bürger mit Anliegen zum Biosphärenreservat an die Bürgermeister wenden, berichten die Bürgermeister nur von Beispielen, die bereits Jahre zurückliegen. Dabei handelte es sich um Landbesitzer oder Bauherren, aber auch Gärtner, Angler und Fischer, die Fragen zum Biosphärenreservat hatten. In den letzten Jahren ist es dagegen sehr ruhig geworden. Insgesamt vertreten einige Bürgermeister die Auffassung, die sie auch bei ihren Bürgerinnen und Bürgern wahrnehmen: „In der DDR waren wir die besten Naturschützer überhaupt. [...] wir brauchen hier keine Behörde, die uns sagt, wie es geht, sondern wir waren schon immer total naturverbunden“ (6:92).

8.3.3 Einstellungen der Bürgermeister zum Biosphärenreservat

Im Folgenden werden die vier Kategorien der Dimension *Einstellung* für die Bürgermeister auf Südost-Rügen zusammengefasst.

Bewertung des UNESCO-Biosphärenreservates für die jeweilige Gemeinde

Die Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen beurteilen das UNESCO-Biosphärenreservat sehr unterschiedlich (s. Abb. 81). Für drei Bürgermeister überwiegen die Vorteile gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates für ihre Gemeinden. Davon

überwiegen für zwei die Vorteile sogar deutlich. Weitere drei Bürgermeister schätzen das Biosphärenreservat so ein, dass die Vor- und Nachteile sich in ihren Gemeinden ausgleichen. Für vier Bürgermeister überwiegen hingegen die Nachteile und sie lehnen das Biosphärenreservat Südost-Rügen in der praktizierten Form ab.

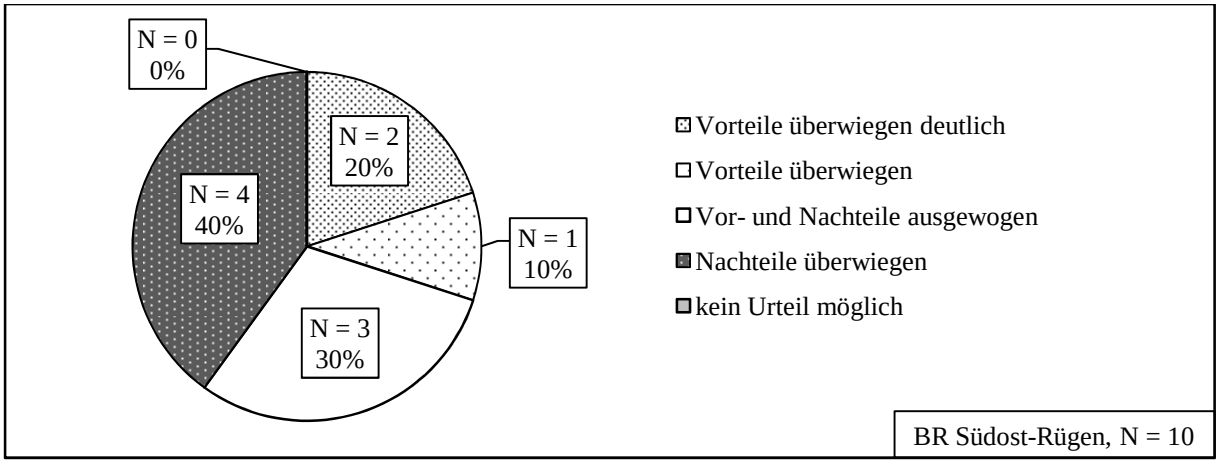

Abbildung 81: Vor- und Nachteile des UNESCO-Biosphärenreservates Südost-Rügen für die jeweilige Gemeinde der Bürgermeister

Die vier Bürgermeister, für die die Nachteile des Biosphärenreservates überwiegen, kommen zu der negativen Einschätzung, weil die Biosphärenreservats-Verwaltung aus ihrer Sicht in der Vergangenheit stark restriktiv als untere Naturschutzbehörde gewirkt hat und dadurch die Gemeinden in ihrer Entwicklung eingeschränkt wurden. Die anderen Aufgaben, die sich aus dem UNESCO-Auftrag für ein Biosphärenreservat ergeben, werden aus der Sicht eines Bürgermeisters hingegen kaum erfüllt. Ein weiterer Bürgermeister unterstreicht dies: „Es war sicher eine große Chance, man hätte mehr machen können mit der Biosphäre, wenn sie von vornherein anders aufgestellt worden wäre“ (9:42). Der Bürgermeister wünscht sich statt einer Verwaltung mit hoheitlichen Zuständigkeiten ein kleines, qualifiziertes Team, das für konkrete Projekte Fördergelder einwirbt und diese umsetzt.

Die drei Bürgermeister, für die sich die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates ausgleichen, haben die Erfahrung gemacht, dass man meistens eine Einigung gefunden hat: „Wir hier bei uns sind eigentlich immer noch irgendwo mit einer Lösung dann zusammengekommen“ (4:24). In einer Gemeinde habe es in den letzten Jahren auch weniger strittige Themen gegeben, so dass der Kontakt weniger geworden sei. Die drei Bürgermeister, die sich für das Biosphärenreservat Südost-Rügen aussprechen, sehen das Potenzial der Biosphärenreservats-Idee für ihre Gemeinde. Zum einen sei das Biosphärenreservat ein Schutzschild für die Natur und zum anderen wird der UNESCO-Titel als werbewirksam für den Naturtourismus einge-

schätzt. Sie berichten außerdem kaum von Konfliktthemen mit dem Biosphärenreservat und erleben selten Nachteile.

Bewertung der kommunalen Beteiligung bei der Ausweisung des Biosphärenreservates Südost-Rügen

Rund drei Viertel der Bürgermeister erinnern sich an die Ausweisung des Biosphärenreservates Südost-Rügen 1990 (s. Abb. 82). Zwei von ihnen bewerten dabei rückblickend die Beteiligung der Gemeindevertretung positiv, drei negativ und zwei nehmen keine Bewertung vor.

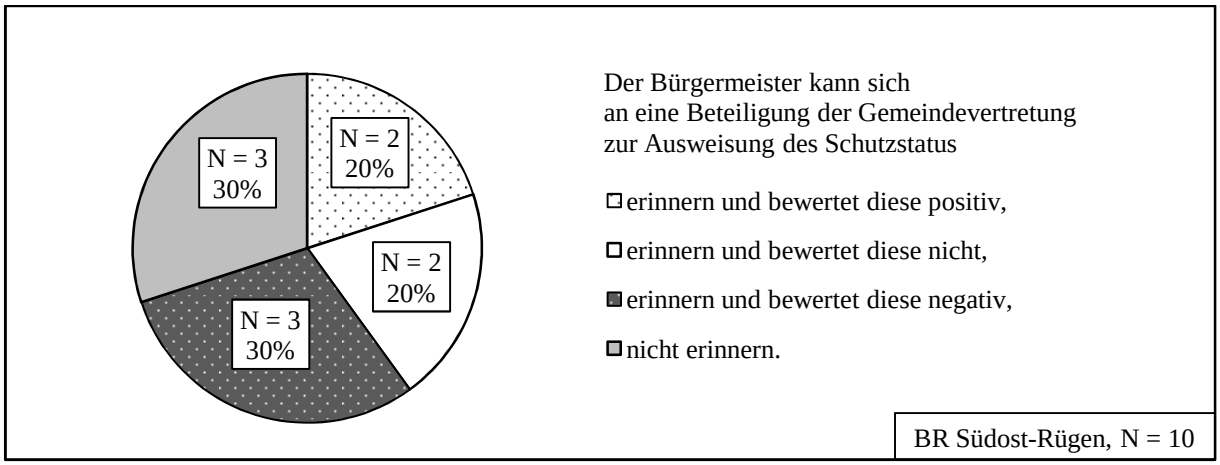

Abbildung 82: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess des Biosphärenreservates Südost-Rügen

Das Biosphärenreservat Südost-Rügen wurde zwar im Rahmen des Nationalparkprogramms ausgewiesen. Es gab jedoch bereits Ende der 1980er Jahre eine Umweltgruppe in Middelhagen, die sich gegen die Umweltzerstörung auf Rügen engagierte. Damit war die Entstehung eines Biosphärenreservates „eigentlich eine gewachsene Idee aus der Bevölkerung heraus“ (5:9) und wurde von den Bürgermeistern unterstützt. Denn man wollte die Insel mit ihrer Natur und Landschaft vor möglichen Investoren schützen.

Die Entscheidung wurde damals jedoch sehr schnell gefasst, so dass auf einem Treffen in Middelhagen bereits im Mai 1990 die Bürgermeister „diese Zustimmungserklärung auf dem Auto unterschrieben haben“ (10:18). Dieser schnelle Entschluss wird heute rückblickend von einigen Bürgermeistern bedauert, weil man damals nicht genau wusste, was ein UNESCO-Biosphärenreservat bedeutet. Die Menschen hatten zur Wende andere Sorgen und man war froh, dass Natur und Landschaft erhalten werden. Deswegen resümiert ein Bürgermeister rückblickend: Das Biosphärenreservat wurde 1990 „undemokratisch in Kraft gesetzt […].

[Es] wird aber gerne als demokratisch legitimierter Prozess dargestellt, was es nicht war. Denn kein Mensch wusste 1990, was eine Biosphäre ist“ (9:9).

In den Jahren danach hat sich das Biosphärenreservat jedoch entgegen den Erwartungen der Bevölkerung entwickelt. Statt die Bevölkerung zu informieren und mitzunehmen, „setzte [man] noch einen drauf“ (7:1), indem die Ranger in Uniform und mit Hut eingeführt wurden, die die Bevölkerung auf Verstöße gegen Naturschutzvorschriften hinweisen. Heute fühlen sich die Menschen entmündigt, weil nun Beamte die Natur schützen und ihnen der Schutz nicht zugetraut wird.

Zufriedenheit mit Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Über drei Viertel der Bürgermeister fühlen sich gut bzw. sehr gut über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung informiert (s. Abb. 83). Für nur zwei Bürgermeister überwiegt die Kritik an der Informationsweitergabe. Alle erhalten jedoch Informationen.

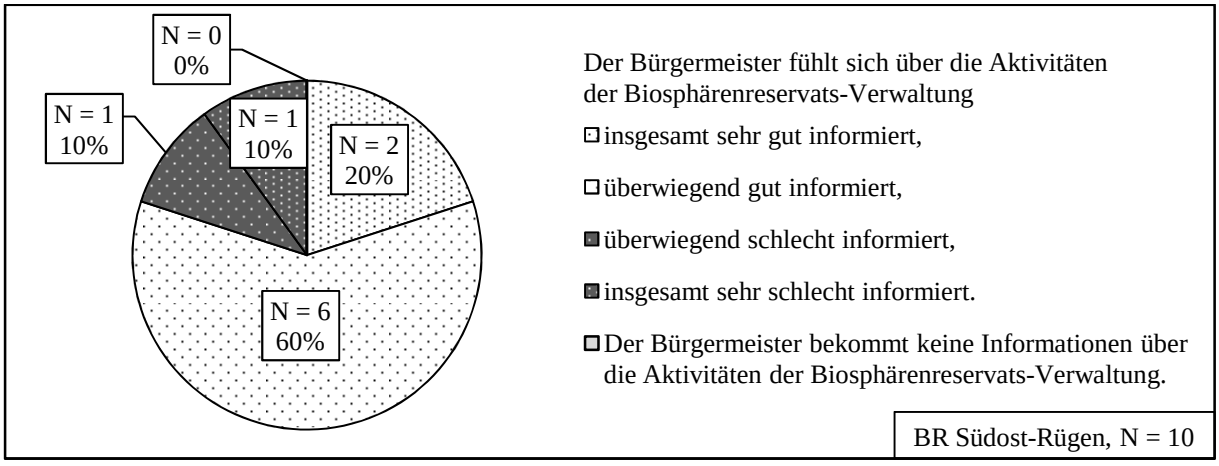

Abbildung 83: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten auf Südost-Rügen

Die meisten Bürgermeister berichten davon, dass sie anlassbezogen Informationen erhalten, die gut für ihre Arbeit als Bürgermeister ausreichen und sie damit zufrieden sind. Insgesamt ist die Art und Weise der Informationen der Biosphärenreservats-Verwaltung für die meisten Bürgermeister kein Thema, weil es gut funktioniert. Ein Bürgermeister fühlt sich hingegen insgesamt sehr schlecht informiert, weil die Informationen nicht an den Bürgermeister und die Gemeindevertretung gehen, sondern an die Kurverwaltung. Eine monatliche E-Mail an alle könnte dafür Abhilfe schaffen.

Ein weiterer Bürgermeister überlegt, dass die Ursache für einige aktuelle Konflikte Informationsmängel sein könnten. Schließlich liege die Ursache vieler Konflikte nicht in den Biosphärenreservats-spezifischen Regelungen, sondern in den landesweit geltenden Natur-

schutzvorschriften. Dies würde möglicherweise nicht ausreichend kommuniziert. Außerdem erhalte er die schriftliche Post oftmals sehr spät, weil sie über das Amt verteilt wird und dies einige Zeit in Anspruch nimmt. Darüber hinaus müsse im Biosphärenamt auch bei Krankheit die Informationsübergabe besser funktionieren.

Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat

Mehr als die Hälfte der Bürgermeister nimmt kaum bzw. keine Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde wahr. Jeweils zwei Bürgermeister beschreiben eher positive bzw. eher negative Veränderungen (s. Abb. 84).

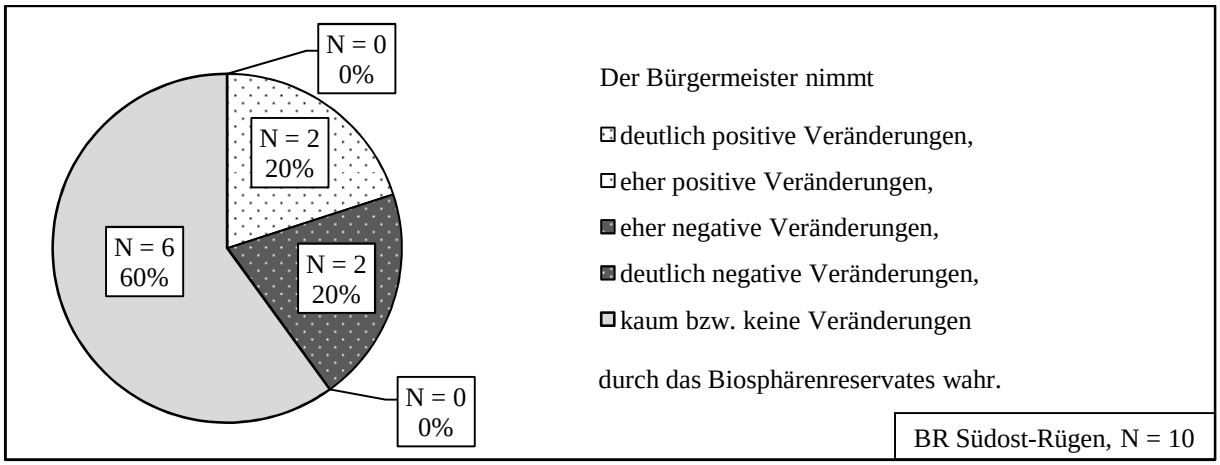

Abbildung 84: Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservates Südost-Rügen

Positiv wird von einem Bürgermeister vor allem hervorgehoben, „dass es wesentlich weniger Natur gäbe, als was es heute gibt, wenn es das Biosphärenreservat nicht gäbe. Dann hätten doch sehr viele Investoren […] mit Riesenprojekten […] ganz andere Möglichkeiten gehabt“ (10:16). Damit wird der Erhalt von Natur und Landschaft geschätzt. Ein anderer Bürgermeister sieht auch Verbesserung des Naturhaushalts, indem beispielsweise eine Teichanlage renaturiert wurde. Für einen weiteren Bürgermeister sind eher negative Veränderungen sichtbar, weil die Zicker Berge trotz Beweidung durch Schafe weiter verbuschen und damit der traditionelle Charakter der offenen Kulturlandschaft verschwindet. Für den Zusammenbruch der Küstenfischerei nach 1990 macht ein anderer Bürgermeister das Biosphärenreservat mitverantwortlich.

Bei einigen Bürgermeistern herrscht die Meinung vor, dass das Biosphärenreservat keinen Unterschied macht, weil die Naturschutzregelungen auch ohne Biosphärenreservat die gleichen wären und das Biosphärenreservat zu keinen Veränderungen führt. Für gewöhnliche Bürgerinnen und Bürger seien die Veränderungen auch nicht sichtbar. So sagte ein Bürger-

meister: „Also ich denke wirklich, dass es zu viel verlangt wäre, auch einfach so was zu erwarten. Da müsste sich das Naturbild wirklich deutlich verändern“ (6:75).

8.3.4 Handeln der Bürgermeister und der Biosphärenreservats-Verwaltung

Die Dimension *Handeln* wird anhand von fünf Kategorien erfasst, wie im Folgenden für die Bürgermeister des Biosphärenreservat Südost-Rügen geschildert werden.

Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure

Die Zusammenarbeit der Kommunen mit der Biosphärenreservats-Verwaltung zur Erfüllung der gegenseitigen Pflichtaufgaben wird auf Rügen sehr kritisch bewertet (s. Abb. 85). Nur drei Bürgermeister äußern sich überwiegend zufrieden mit der Form der Zusammenarbeit. Nahezu drei Viertel der Bürgermeister üben Kritik an der Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung. Dabei kritisieren sie vor allem die Zusammenarbeit mit dem AfBR Südost-Rügen, wenn sie ihre Aufgaben als untere Naturschutzbehörde ausübt.

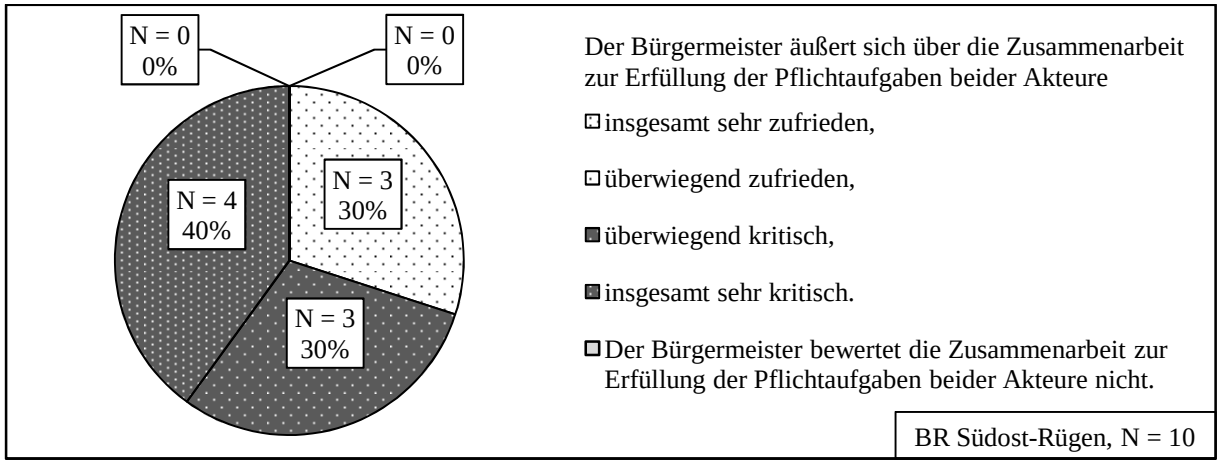

Abbildung 85: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die kritische Haltung der meisten Bürgermeister liegt vor allem in den Auseinandersetzungen zwischen der touristisch-wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinden und der Umsetzung der Naturschutzvorschriften begründet. Nach der Wiedervereinigung war der Investitionsbedarf auf Rügen groß, um die touristische Infrastruktur zu modernisieren. Neben zahlreichen privaten Renovierungen und Neubauten bedurfte es eines umfassenden Ausbaus der Straßen, Rad- und Wanderwege. Einzelne Bürgermeister berichten von zahlreichen konfliktbeladenen Vorfällen aus den letzten 20 Jahren.

Die Biosphärenreservats-Verwaltung ist als untere Naturschutzbehörde bei allen Antragsverfahren im Außenbereich beteiligt und deren Stellungnahmen mit dem Ziel, Natur und

Landschaft bestmöglich zu bewahren, stehen ständig im Widerspruch mit den Interessen der Gemeinden. Ein Bürgermeister berichtet, dass Bürgerinnen und Bürger mit privaten Bauvorhaben häufig eingeschüchtert waren, weil sie eine Ablehnung ihres Bauantrags befürchteten. Oftmals wenden sich die Bürgerinnen und Bürger mit diesen Problemen an ihre Bürgermeister. In den letzten Jahren sind die Anliegen aber seltener geworden.

Laut Auskunft einiger Bürgermeister gab es Zeiten, als private Investoren zuerst das Gespräch mit der Biosphärenreservats-Verwaltung anstatt mit der Gemeinde gesucht haben. Denn durch die Kultur von Ablehnungen oder Bewilligungen mit sehr hohen Auflagen hätte die Biosphärenreservats-Verwaltung eine behördliche Vormachtstellung erlangt. Einige der Bürgermeister mit einer kritischen Beurteilung dieser Form der Zusammenarbeit sind auch der Meinung, dass sich die Biosphärenreservats-Verwaltung in gemeindliche Angelegenheiten im Innenbereich einmischt, die sie nichts angeht. Beispielsweise habe die Biosphärenreservats-Verwaltung Bautätigkeiten im Innenbereich beurteilt, indem sie die Anzahl der Etagen von Gebäuden oder fehlende traditionelle Bauweise bei Fensterkreuzen bemängelt haben.

Heute sind die größeren Planungen und Bautätigkeiten abgeschlossen und es gibt deutlich weniger Beteiligungsverfahren und mit geringerem Umfang. Ein Bürgermeister sagt, dass sie die Stellungnahmen der Biosphärenreservats-Verwaltung nicht ernstnehmen und nach Möglichkeit bei der Abwägung der Stellungnahmen aller Träger öffentlicher Belange nicht berücksichtigen. Die reservierte Grundhaltung bei zahlreichen Bürgermeistern wird im Tenor der Interviews deutlich: Beispielsweise wird die Biosphärenreservats-Verwaltung „genauso beteiligt, wie jeder andere Träger öffentlicher Belange auch. Das nennt sich nicht Zusammenarbeit. Das nennt sich ganz normal rechtliche Beteiligung“ (5:78).

Die drei Bürgermeister, die diese Form der Zusammenarbeit überwiegend zufrieden bewerten, berichten von keinen problematischen Antragsverfahren und die gegenseitige Beteiligung als Träger öffentlicher Belange verläuft normal. Ein Bürgermeister hat auch direkt den Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung gesucht, als ein Hotelier Thermalbohrungen am Rande eines Naturschutzgebietes plante. Durch den frühzeitigen Kontakt konnte er eine konstruktive Lösung befördern.

Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten

Die Hälfte der Bürgermeister äußert sich überwiegend zufrieden mit der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten (s. Abb. 86). Für nur einen Bürgermeister überwiegen die

kritischen Aspekte. Bemerkenswert ist jedoch, dass 40% der Bürgermeister diese Form der Zusammenarbeit nicht bewerten. Dies liegt entweder daran, dass sie nicht bei Projekten oder Maßnahmen des Biosphärenreservates mitarbeiten oder dass nicht sie, sondern ihre Kurverwaltungen beteiligt sind. Beispielsweise wird das Angebot von geführten Wanderungen mit den Kurverwaltungen abgesprochen. So kommentiert ein Bürgermeister: „Die touristische Zusammenarbeit funktioniert. Die gemeindliche noch nicht“ (5:10).

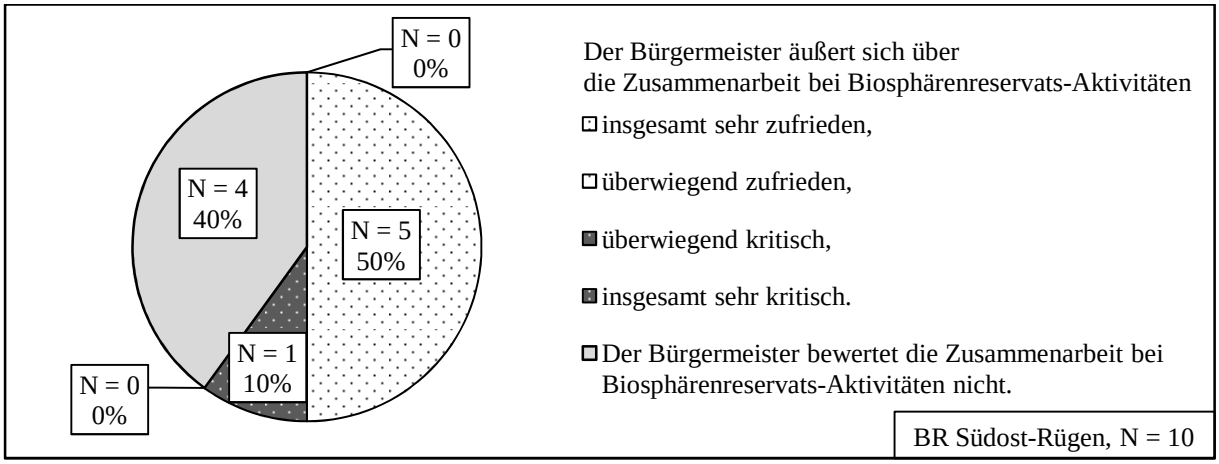

Abbildung 86: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten auf Südost-Rügen

Selbst die überwiegend positiv eingeschätzte Zusammenarbeit der Bürgermeister und ihren Gemeinden bei Aktivitäten im Biosphärenreservat ist insgesamt jedoch ziemlich schwach ausgebildet. Die Bürgermeister nennen kaum konkrete Beispiele. Das steht im starken Gegensatz zu den zahlreichen Beispielen, von denen hinsichtlich formeller Antragsverfahren berichtet wird (→ Kap. 8.3.2). Zusammenarbeit besteht bei der Instandsetzung von Wanderwegen oder bei Baumfällungen durch die Unterstützung der Ranger. Auch wird in den Sommermonaten ein Ordnungsrat eingerichtet, der aus Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden, des Biosphärenreservates und den Ordnungsämtern besteht, um Ordnungswidrigkeiten wie unerlaubtes Zelten unkompliziert zu ahnden.

Gelobt wird außerdem das aktuelle Projekt *Parcs and Benefits* als Beitrag zu nachhaltigem Tourismus. Jedoch ruhte das Projekt eine Weile, weil der Krankenstand unter den Biosphärenreservats-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern so hoch war, dass keine Vertretung organisiert werden konnte. Dies wird sehr bedauert, weil so mögliche positive Entwicklungen im Keim erstickt werden. So kommentiert ein Bürgermeister, dass das Biosphärenreservat durch konkrete Projekte statt durch bloße Gespräche im Beirat überzeugen muss: „Man muss über Projekte versuchen sich zu verständigen, weil dann es immer interessant wird“ (9:76).

Die geplante Erweiterung des Biosphärenreservates sprechen einige Bürgermeister an. Dabei beziehen sie sich meist weniger auf die Meinungen in der eigenen Gemeindevertretung, sondern äußern Verständnis für die abwartende oder ablehnende Haltung von Gemeindevertretungen dem Biosphärenreservat angrenzender Gemeinden. Denn ihnen sind die Konflikte aus der Vergangenheit noch sehr präsent und sie verstehen, dass andere Gemeinden auf Konflikte verzichten wollen. Beispielsweise betont ein Bürgermeister, dass es Anfang der 2000er Jahre gemeinsame Anstrengungen gab, ein Rahmenkonzept zu entwickeln. Das ist jedoch an den unterschiedlichen Vorstellungen gescheitert und das Amt Mönchgut-Granitz hat schließlich 2004 ihr eigenes Konzept verabschiedet und die Arbeit im Beirat aus verschiedenen Gründen aufgekündigt (→ Kap. 7.3.3).

Über die vielen Jahre an Streitigkeiten der Gemeinden mit der Biosphärenreservats-Verwaltung hat sich das Biosphärenreservat anders entwickelt, als es sich die Bürgermeister bei der Unterzeichnung für die Ausweisung vorgestellt haben: „In der Zwischenzeit hat sich das soweit herauskristallisiert, dass von den Bürgermeistern keiner mehr im Biosphärenreservat mitgearbeitet hat. Und das war ein negatives Zeichen, was man zu verzeichnen hatte“ (3:12).

Zusammenarbeit im Beirat des Biosphärenreservates Südost-Rügen

Fast drei Viertel der Bürgermeister schauen der Zusammenarbeit im Beirat zuversichtlich entgegen (s. Abb. 87). Zwei Bürgermeister äußern sich hingegen sehr kritisch über den 2010 neu gegründeten Beirat und einer nimmt keine Bewertung vor.

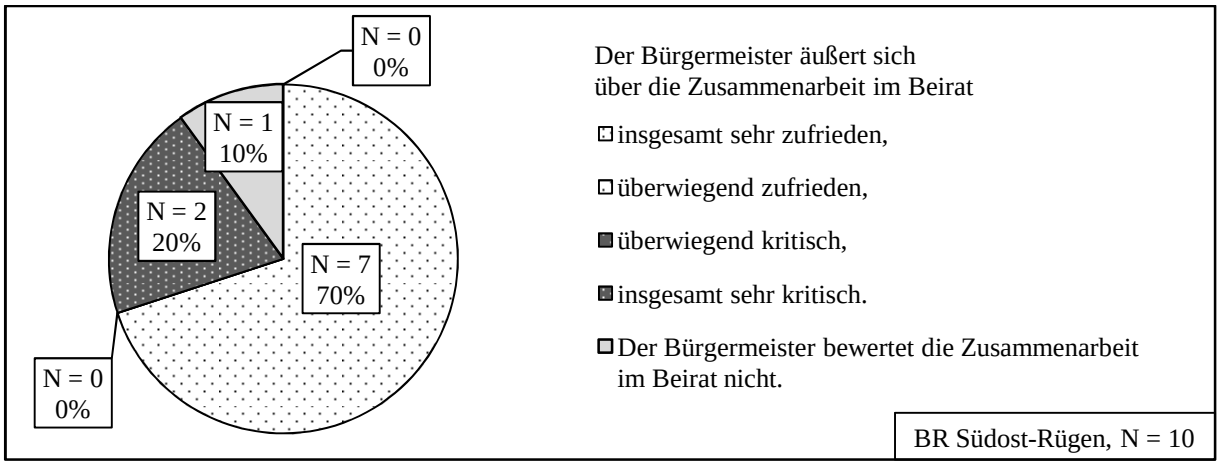

Abbildung 87: Bewertung der Zusammenarbeit im Kuratorium des Biosphärenreservates Südost-Rügen

Nachdem der Beirat vor einigen Jahren aufgrund von Streitigkeiten zwischen den Gemeinden und der Biosphärenreservats-Verwaltung auseinandergebrochen ist, hat die neue Leitung der Biosphärenreservats-Verwaltung gemeinsam mit engagierten Bürgermeistern 2010 die An-

strengung unternommen, einen neuen Beirat zu gründen. Die Interviews wurden wenige Monate nach der Neugründung geführt, so dass die Dauer der Zusammenarbeit im neuen Beirat zu kurz war, um diese bewerten zu können.

Die deutliche Mehrheit der Bürgermeister verspricht sich jedoch eine verbesserte Kooperation mit der Biosphärenreservats-Verwaltung durch die zukünftige Arbeit im Beirat. So kommentiert ein Bürgermeister: „Allein dieser Beirat, dass der jetzt an diesem Tisch zusammen sitzt, das ist schon eine tolle Sache“ (6:63). Und ein anderer begründet: „Der Dialog ist wichtig. Gerade auch für diese Insel wichtig. Nicht übereinander reden, sondern miteinander reden“ (11:36). Zwei Bürgermeister knüpfen die positive Einschätzung sogar an den konkreten Wunsch, durch die Zusammenarbeit eine Änderung der Biosphärenreservats-Verordnung zu erreichen.

Die kritische Einschätzung von zwei Bürgermeistern liegt vor allem daran, dass sie dadurch keine Verbesserung in der übrigen Zusammenarbeit erwarten. Ein Bürgermeister geht davon aus, dass sich der Beirat entweder zu einem Papiertiger entwickelt oder es erneut zum Streit kommt und einige Bürgermeister dann wieder aussteigen. Die meisten Entwicklungsfragen seien in der Region inzwischen geregelt, so dass in naher Zukunft keine großen Entscheidungen anstehen. Ein Bürgermeister äußert eine neutrale Haltung zum Beirat, weil er an dieser Form der Zusammenarbeit nicht besonders interessiert ist.

Persönlicher Kontakt

Die Bewertung des persönlichen Kontaktes zur Biosphärenreservats-Verwaltung ist im Biosphärenreservat Südost-Rügen zweigeteilt (s. Abb. 88). Gut die Hälfte der Bürgermeister äußert sich zufrieden, die andere knappe Hälfte kritisch. Alle Bürgermeister sind jedoch mit Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung bekannt und kennen die Leiterin des Biosphärenreservat Südost-Rügen persönlich.

Die Bewertung des persönlichen Kontaktes zur Biosphärenreservats-Verwaltung unterscheidet sich zwar bei den Bürgermeistern, aber ihre Kommentare über die Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter ähneln sich: Die Zusammenarbeit mit dem früheren Leiter war sehr konfliktbeladen. Die Leiterin wird geschätzt und der Kontakt zu ihr ist unkompliziert und gut. Sie ist jedoch nur kommissarisch im Amt. Die Bürgermeister wünschen sich aber einen zuverlässigen Partner für die Zukunft. Dies solle durch die Kontinuität in der Leitung gewährleistet werden.

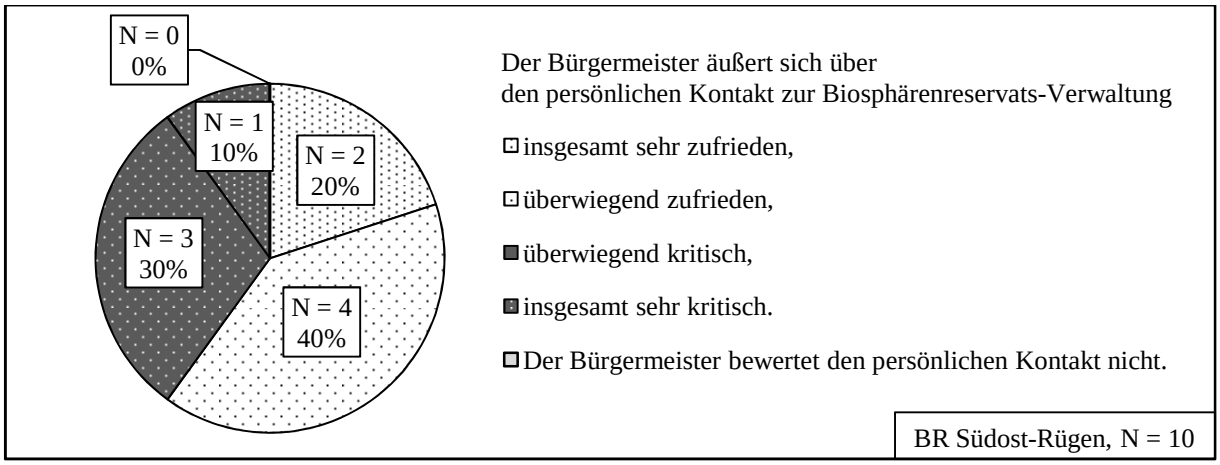

Abbildung 88: Bewertung des persönlichen Kontaktes mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern des AfBR Südost-Rügen

Manche Bürgermeister, die den Kontakt überwiegend kritisch bewerten, äußern ferner, dass einige Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter der Verwaltung starr in ihren Naturschutzansichten auftreten und sich kaum für gemeinsame Lösungen engagieren. Als Reaktion wenden sich einige Bürgermeister bei strittigen Themen möglichst gleich an die Leitung. Insgesamt sind sie aber der Meinung: „Das ist schon gut, wenn man die persönlich kennt. Das ist einfacher. Weil im persönlichen Gespräch kann man manche Sachen besser regeln, als irgendwo schriftlich oder am Telefon. Da kann man Missverständnisse gleich ausräumen“ (4:30).

Engagement für das Biosphärenreservat

Die Hälfte der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen engagiert sich für das Biosphärenreservat (s. Abb. 89): Zwei zeigen sogar eine hohe Eigeninitiative. Ein weiterer Bürgermeister beteiligt sich an Angeboten, rund 40% der Bürgermeister zeigen jedoch kein Engagement.

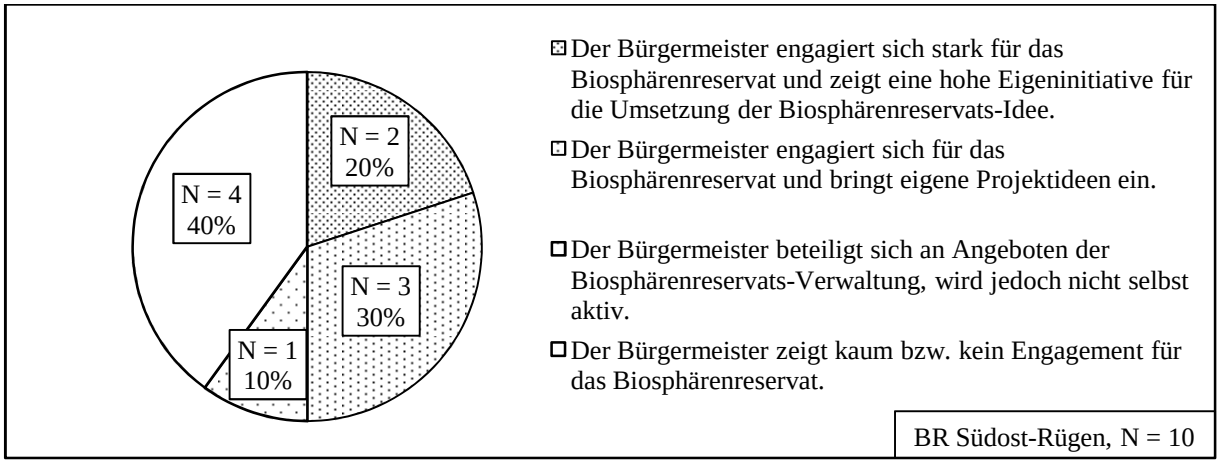

Abbildung 89: Engagement für das Biosphärenreservat Südost-Rügen

Vier Bürgermeister engagieren sich nicht für das Biosphärenreservat, weil sie in der Vergangenheit negative Erfahrungen gemacht haben. Beispielsweise ist vor rund 10 Jahren die Entwicklung eines gemeinsamen Rahmenkonzeptes für das Biosphärenreservat gescheitert und das Amt Mönchgut-Granitz hat daraufhin 2004 unabhängig vom Biosphärenreservat ein regionales Entwicklungskonzept erstellt, das es seitdem umsetzt. Heute regeln diese Bürgermeister ihre Angelegenheiten lieber möglichst unabhängig vom Biosphärenreservat.

Ein weiterer Bürgermeister beteiligt sich am Biosphärenreservat, aber engagiert sich nicht aktiv dafür. Beispielsweise hat er auf Bitten des Ministers versucht, zwischen Biosphärenreservats-Verwaltung und anderen Bürgermeistern zu vermitteln, als der erste Beirat auseinanderzubrechen drohte. Dies war leider nicht von Erfolg gekrönt. Heute werden Flächen in seiner Gemeinde von einer Naturschutzstiftung verwaltet und die Gemeinde möchte in Kooperation mit der Stiftung die Besucherinnen und Besucher gelenkt in die Natur führen. Diese Flächen in ein erweitertes Biosphärenreservat zu geben, lehnt seine Gemeindevertretung hingegen aufgrund der negativen Erfahrungen in der Vergangenheit ab.

Eigene Projektideen von anderen Bürgermeistern sind beispielsweise, dass eine Gemeinde gemeinsam mit der Biosphärenreservats-Verwaltung einen Naturlehrpfad durch die Gemeinde entwickeln möchte. Oder ein anderer Bürgermeister wünscht sich weitere touristische Attraktionen, wie eine Schaukäserei oder die Beobachtung eines Adlerhorstes per Kamera. Engagement haben auch zwei Gemeinden gezeigt, indem sie sich entschlossen haben, weitere Flächen ihrer Gemeinde in das Biosphärenreservat zu geben.

Zwei Bürgermeister zeigen einen hohen Einsatz für das Biosphärenreservat, weil sie aktiv für die Neugründung des Beirats eingetreten sind, um die Zusammenarbeit in der Region langfristig zu verbessern. Auch engagieren sie sich in Arbeitsgruppen des Projektes *Parcs and Benefits*.

8.3.5 Typologie der Bürgermeister im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Entsprechend der Beurteilung des Biosphärenreservates Südost-Rügen (→ Kap. 8.3.3) wurden die Bürgermeister den Typen der Verankerung zu geordnet eingeteilt und im nächsten Schritt ihre Merkmale anhand von Kreuztabellen mit den jeweiligen Kategorien bestimmt (→ Kap. 6.3.4). Da allen Bürgermeistern ein Urteil über das Biosphärenreservat Südost-Rügen möglich war, entfällt für dieses Biosphärenreservat der Typ der *Unbeteiligten*.

Unterstützer des Biosphärenreservates Südost-Rügen

Zwei Bürgermeister sind *Unterstützer* des Biosphärenreservates Südost-Rügen. Für ihre Gemeinden überwiegen die Vorteile deutlich gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates.

Merkmale der *Unterstützer* im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die *Unterstützer* wissen, dass die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten darin bestehen, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen. Mit Aktivitäten im Biosphärenreservat Südost-Rügen kennen sich die *Unterstützer* hingegen nur begrenzt aus: Über Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung berichten sie mit einigen Beispielen, aber Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz werden nur allgemein erwähnt und der Themenbereich Bildung für nachhaltige Entwicklung spielt in den Interviews kaum eine Rolle. Die Sicht der Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinde zum Biosphärenreservat Südost-Rügen schildern sie mit einigen Beispielen.

Über die Beteiligung der Kommunen bei der Ausweisung des Biosphärenreservates können die *Unterstützer* keine Auskunft geben, weil sie damals noch nicht auf Rügen gelebt haben. Heute fühlen sie sich meist sehr gut über die Aktivitäten informiert, wobei manchmal die Informationen sehr kurzfristig eintreffen. Direkte Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihren Gemeinden beobachten die *Unterstützer* nicht.

Die *Unterstützer* äußern sich über die Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Biosphärenreservates überwiegend zufrieden. Dies bezieht sich sowohl auf die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben, die Zusammenarbeit bei anderen Biosphärenreservats-Aktivitäten als auch im Beirat. Mit der informellen Zusammenarbeit durch den persönlichen Kontakt sind die *Unterstützer* mal sehr zufrieden und mal überwiegend zufrieden. Für das Biosphärenreservat engagieren sich die *Unterstützer* stark. Beispielsweise haben sie sich für die Neugründung des Beirats eingesetzt.

Die Gemeinden der *Unterstützer* sind mit weniger als 50 EW/km^2 sehr dünn besiedelt und ihre Gemeinden liegen im Amt Mönchgut-Granitz. Das Ehrenamt als Bürgermeister üben sie erst seit der letzten Kommunalwahl aus.

Die *Unterstützer* sind jünger als 50 Jahre und stammen aus Westdeutschland. Sie wohnen somit seit weniger als der Hälfte ihres Lebens auf Rügen. Die *Unterstützer* haben studiert und sind heute als Selbstständige beruflich tätig. Im Alltag nehmen sie keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat Südost-Rügen wahr. Sie befürworten persönlich den Naturschutz und genießen Natur und Landschaft in ihrer Freizeit.

Der *Befürworter* des Biosphärenreservates Südost-Rügen

Ein Bürgermeister ist *Befürworter* des Biosphärenreservates Südost-Rügen. Aus seiner Sicht überwiegen die Vorteile gegenüber den Nachteilen des Biosphärenreservates für seine Gemeinde.

Merkmale des *Befürworters* im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten sind dem *Befürworter* umfassend bekannt. Über die Aktivitäten im Biosphärenreservat zu allen drei Funktionen berichtet der *Befürworter* mit einigen Beispielen und kennt sich damit gut aus. Auch von der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern seiner Gemeinde berichtet er mit einigen Beispielen.

An die Ausweisung des Biosphärenreservates kann sich der *Befürworter* erinnern und bewertet die Beteiligung der Kommunen rückblickend positiv. Er fühlt sich über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung überwiegend gut informiert und nimmt eher positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat in seiner Gemeinde wahr.

Der *Befürworter* äußert sich über alle vier Formen der Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung überwiegend zufrieden: die Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure, die Zusammenarbeit bei freiwilligen Aktivitäten, im Beirat und der persönliche Kontakt. Außerdem engagiert er sich für das Biosphärenreservat.

Die Gemeinde des *Befürworters* ist mit weniger als 100 EW/km^2 ländlich geprägt und liegt teilweise im Biosphärenreservat. Das Bürgermeisteramt übt der *Befürworter* hauptamtlich aus. Der *Befürworter* ist Einheimischer. Er ist ferner Mitglied einer Partei und seit 5–10 Jahren Bürgermeister. Im Alltag nimmt er keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat wahr. Er befürwortet persönlich den Naturschutz und schätzt Natur und Landschaft der Insel Rügen.

***Unentschiedene* des Biosphärenreservates Südost-Rügen**

Drei Bürgermeister stehen unentschieden dem Biosphärenreservat Südost-Rügen gegenüber. Aus ihrer Sicht gleichen sich die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates für ihre jeweilige Gemeinde aus.

Merkmale der *Unentschiedenen* im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Sie haben ein ungefähres Verständnis von den Aufgaben eines UNESCO-Biosphärenreservates. In Biosphärenreservaten sollen die Bedürfnisse von Mensch und Natur gleichermaßen berücksichtigt werden. Über die Biosphärenreservats-Aktivitäten auf Rügen berichten die *Unentschiedenen* für alle drei Aufgabenbereiche recht allgemein. Vereinzelt schildern sie einige Beispiele für die Bereiche Natur- und Kulturlandschaftsschutz und nachhaltige Regionalentwicklung. Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung sind nur punktuell detaillierter bekannt. Über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinden berichten die *Unentschiedenen* mit einigen Beispielen, teilweise auch umfassend.

An die Ausweisung des Biosphärenreservates Südost-Rügen können sich die *Unentschiedenen* meist erinnern. Sie bewerten hingegen die damalige Beteiligung der Kommunen nicht. Heute fühlen sich die *Unentschiedenen* überwiegend gut informiert. Doch die Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihren Gemeinden bewerten sie unterschiedlich.

Die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung beurteilen die *Unentschiedenen* differenziert. Über die Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure äußern sie sich überwiegend kritisch. Hingegen wird die Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten und im Beirat überwiegend positiv eingeschätzt. Der persönliche Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung fällt bei den *Unentschiedenen* unterschiedlich aus, ist aber tendenziell positiv. An den Angeboten der Biosphärenreservats-Verwaltung beteiligen sie sich, werden jedoch selten selbst aktiv.

Die Gemeinden der *Unentschiedenen* decken die Vielfalt der Gemeinden im Biosphärenreservat ab. Sie sind mal dünn und mal dicht besiedelt. Manche liegen komplett im Biosphärenreservat, andere nur teilweise.

Die *Unentschiedenen* sind über 55 Jahre alt und sind aus anderen Regionen Ostdeutschlands nach Rügen gezogen. Sie leben jedoch bereits seit mehr als die Hälfte ihres Lebens auf Rügen. Meist treten sie als Einzelkandidaten zur Wahl des Bürgermeisters an und sind seit über 15 Jahren im Amt. Bei privaten Bauvorhaben haben sie starke Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erlebt. Persönlich stehen sie jedoch dem Naturschutz eher positiv gegenüber und schätzen Natur und Landschaft im Biosphärenreservat.

Kritiker des Biosphärenreservates Südost-Rügen

Vier Bürgermeister lehnen das Biosphärenreservat Südost-Rügen ab. Aus ihrer Sicht überwiegen die Nachteile gegenüber den Vorteilen des Biosphärenreservates für ihre Gemeinde.

Merkmale der *Kritiker* im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Die Aufgaben eines UNESCO-Biosphärenreservates sind den *Kritikern* gut bekannt. Sie legen viel Wert auf den Ansatz, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen. Sie berichten kaum oder nur recht allgemein über Aktivitäten des Biosphärenreservates in den drei Bereichen Natur- und Kulturlandschaftsschutz, nachhaltige Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Detail berichten die *Kritiker* jedoch über die Einschränkungen und Restriktionen, die sich durch die Biosphärenreservats-Verordnung für die Entwicklung der Gemeinden ergeben. Vor allem der Ausbau der touristischen Infrastruktur und die baulichen Aktivitäten seien in der Vergangenheit stark behindert worden. Über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern berichten sie mit einigen Beispielen.

An die Ausweisung des Biosphärenreservates können sich die *Kritiker* erinnern und bewerten die Beteiligung der Kommunen rückblickend negativ. Heute fühlen sie sich jedoch über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung überwiegend gut informiert. Veränderungen durch das Biosphärenreservat auf ihre Gemeinden nehmen sie kaum wahr.

Die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung bei der Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure bewerten die *Kritiker* weitestgehend sehr kritisch. Die Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten hingegen beurteilen sie nicht, weil es kaum bzw. keine Zusammenarbeit dieser Art gibt. Die wieder aufgenommene Zusammenarbeit im Beirat wird unterschiedlich eingeschätzt. Die eine Hälfte der *Kritiker* sieht dieser Form der Zusammenarbeit zuversichtlich entgegen. Die andere Hälfte äußert

sich sehr kritisch. Auch der informelle Kontakt zu den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung wird von den *Kritikern* überwiegend kritisch gesehen. Insgesamt zeigen sie kaum bzw. kein Engagement für das Biosphärenreservat.

Die Gemeinden der *Kritiker* sind mit weniger als 2.500 ha sehr kleine Gemeinden. Außerdem sind drei Gemeinden mit mehr als 150 EW/km^2 nahezu städtisch geprägt und alle liegen mit der gesamten Gemarkung im Biosphärenreservat Südost-Rügen.

Die *Kritiker* sind Einheimische und haben damit die meiste Zeit ihres Lebens auf Rügen verbracht. Das Bürgermeisteramt üben sie ehrenamtlich aus und die meisten sind seit über 15 Jahren Bürgermeister ihrer Gemeinde. Im Alltag haben sie keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erlebt. Dem Naturschutz stehen sie teils neutral, teils kritisch gegenüber. Die *Kritiker* haben früher selbst in der Fischerei gearbeitet oder sind mit dieser oder anderen traditionellen Landnutzungsformen eng verbunden.

9 Komparatistische Betrachtung der Ergebnisse

Die jeweilige Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern der drei Biosphärenreservate Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen wird zweistufig miteinander verglichen und diskutiert. Zum einen werden die Ergebnisse in den drei Gebieten hinsichtlich der einzelnen Kategorien der drei Dimensionen Wissen, Einstellung und Handeln miteinander in Beziehung gesetzt und dabei Einflussfaktoren identifiziert, die sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede erklären können (→ Kap. 9.1).

Zum anderen erfolgt der Vergleich der Typen: Zunächst wird die unterschiedliche Häufigkeit der Typen in den drei Biosphärenreservaten miteinander verglichen und mögliche Gründe für Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Danach werden gemeinsame Merkmale für jeden der fünf Typen aus den drei Gebieten herausgearbeitet und die gebietsspezifischen Unterschiede der Merkmale von den *Unterstützern, Befürwortern, Unentschiedenen, Kritikern* und *Unbeteiligten* diskutiert (→ Kap. 9.2). Abschließend werden die zentralen Ergebnisse dieser Studie in einem Resümee zusammengefasst (→ Kap. 9.3).

9.1 Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern im Vergleich

9.1.1 Wissen der Bürgermeister über die drei UNESCO-Biosphärenreservate

Das Wissen der Bürgermeister über UNESCO-Biosphärenreservate wurde erfasst in fünf Kategorien: deren abstraktes Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten, deren praktisches Wissen über die Aktivitäten im Biosphärenreservat vor Ort, aufgeteilt nach den drei Funktionen, und deren Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinde (→ Kap. 8.1.2, 8.2.2 & 8.3.2).

Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten

Ein Blick auf die Abbildung 90 zeigt: Die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten sind zwei Dritteln der Bürgermeister in den Biosphärenreservaten Schaalsee und Schorfheide-Chorin umfassend bekannt oder sie wissen um die Idee, die Bedürfnisse von Mensch und Natur gleichsam zu berücksichtigen. Auf Rügen kennen sich sogar neun von zehn Bürgermeistern umfassend bzw. gut mit den Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten aus.

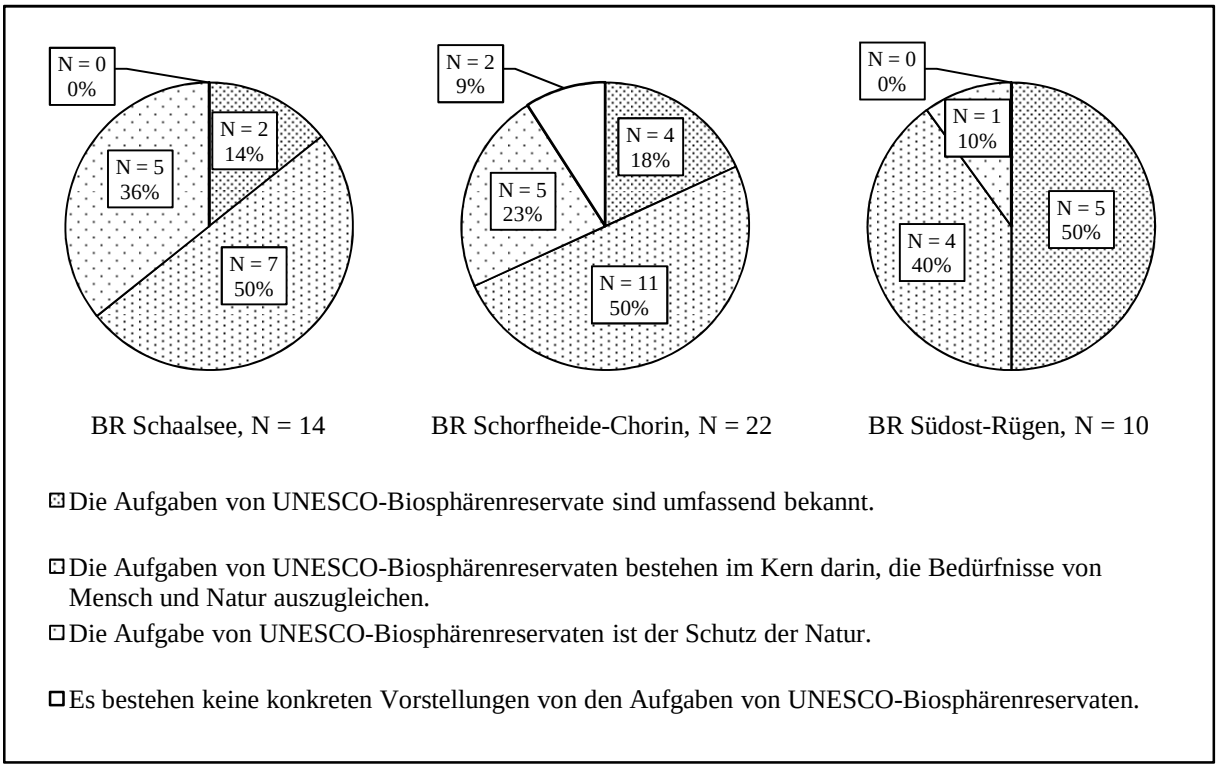

Abbildung 90: Wissen über die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten in den drei Gebieten im Vergleich

Das abstrakte Wissen ist auf Rügen besonders weit unter den Bürgermeistern verbreitet, weil die Konflikte in der Vergangenheit zwischen den Gemeinden und der Biosphärenreservats-Verwaltung zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Konzept UNESCO-Biosphärenreservat geführt hat. Außerdem hat die Biosphärenreservats-Verwaltung in den letzten Jahren in allen Gemeindevertretungen das Biosphärenreservat vorgestellt, um für Unterstützung bei der Erweiterung des Gebietes zu werben. Somit wurde in den Gemeindevertretungen und in der Öffentlichkeit viel über den Sinn und Zweck von UNESCO-Biosphärenreservaten diskutiert.

Am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin wissen ungefähr ein Drittel der Bürgermeister nichts von den umfangreichen Aufgaben der UNESCO-Biosphärenreservate. In ihrem Verständnis beschränkt sich die Zuständigkeit auf Naturschutz-Belange. Zwei Bürgermeister in Schorfheide-Chorin können die Frage gar nicht beantworten. Das geringe Wissen über den umfassenden Anspruch der UNESCO-Biosphärenreservate bei einigen Bürgermeistern zeigt, dass ihnen vermutlich die Besonderheiten dieser Schutzgebietskategorie bisher nicht vermittelt wurden und sie wahrscheinlich kaum Kontakt mit Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung des Biosphärenreservates vor Ort haben.

Wissen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

In allen drei Gebieten nimmt das Wissen der Bürgermeister über die Aktivitäten des Biosphärenreservates vor Ort von Aufgabenbereich zu Aufgabenbereich ab: Über den Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz ist das meiste Wissen vorhanden, über den Bereich nachhaltige Regionalentwicklung weniger und am wenigstens über den Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit (s. Abb. 91). Nur für das Biosphärenreservat Südost-Rügen wird von dessen Bürgermeistern am meisten über nachhaltige Regionalentwicklung und dann über Natur- und Kulturlandschaftsschutz berichtet.

Von der Bekanntheit der Aktivitäten bei den Bürgermeistern kann nicht automatisch auf den Umfang und die Anzahl der tatsächlichen Aktivitäten geschlossen werden. Die Wahrnehmung des Biosphärenreservates durch die Bürgermeister ist dagegen ein Indiz dafür, wie das Biosphärenreservat in der Bevölkerung gesehen wird, weil Bürgermeister sich üblicherweise als interessierte Bürgerinnen und Bürger über Themen in der Öffentlichkeit informieren. Die Bürgermeister verfügen darüber hinaus nur über die weiteren Informationen, die an sie als Amtsträger direkt herangetragen werden.

In jedem Fall geben diese drei Kategorien darüber Auskunft, von welchen Aktivitäten die Bürgermeister wissen bzw. an welchen sie beteiligt sind. Da Naturschutzmaßnahmen oftmals auf Flächen im Besitz der öffentlichen Hand ausgeführt werden, ist es wahrscheinlich, dass die Bürgermeister aufgrund vorgeschriebener Beteiligungsverfahren über diese Maßnahmen gut informiert sind. Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung richten sich oft an Landwirte oder andere privatwirtschaftliche Unternehmer, so dass die Bürgermeister möglicherweise über konkrete Projekte weniger informiert sind. Die Bildungsangebote können den Bürgermeistern bekannt sein, weil sie in Schulen stattfinden, die in der Trägerschaft der Gemeinde sind. Oder sie nutzen selbst privat entsprechende Angebote wie Führungen oder besuchen das Besucherzentrum.

Die Berichte der Bürgermeister aus dem Biosphärenreservat Schaalsee über Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz zeugen vom umfangreichsten Wissen: Drei Viertel der Bürgermeister am Schaalsee berichten umfassend bzw. mit einigen Beispielen (s. Abb. 91a). In Schorfheide-Chorin und auf Südost-Rügen berichten nur ein Drittel der Bürgermeister in diesem Umfang. Dort berichtet sogar ungefähr ein weiteres Drittel kaum bzw. nicht über diesen Aufgabenbereich.

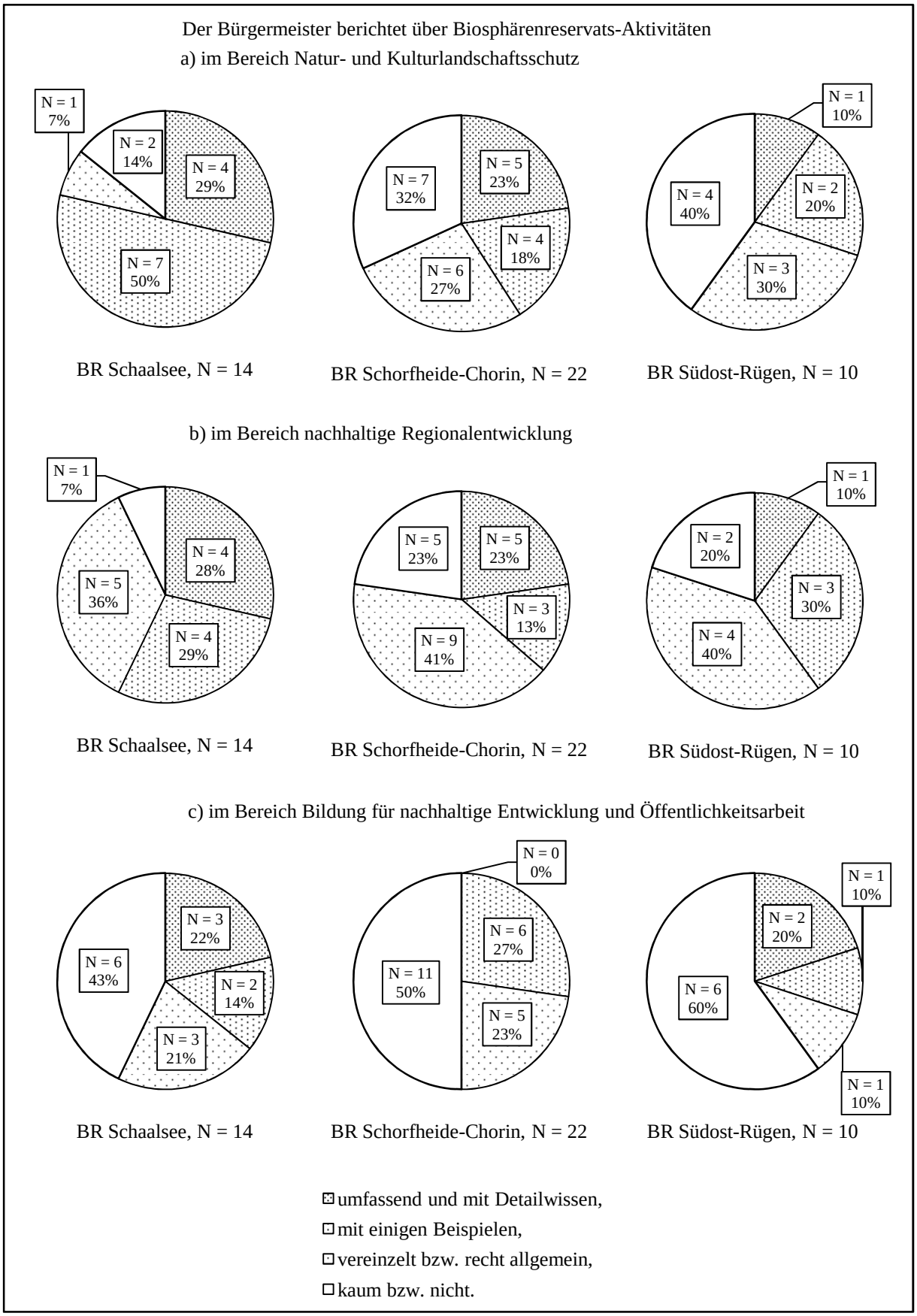

Abbildung 91: Wissen über die Aktivitäten in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich, differenziert nach den drei Aufgabenbereichen

Das umfangreiche Wissen der Bürgermeister am Schaalsee ist auf die umfangreichen Aktivi-

täten im Biosphärenreservat zurückzuführen. Vor allem das Naturschutzgroßprojekt *Schaalsee-Landschaft* ist in der Region gut bekannt und wird direkt mit dem Biosphärenreservat in Verbindung gebracht. Das Naturschutzgroßprojekt *Ostrügensche Boddenlandschaft* im Biosphärenreservat Südost-Rügen wird hingegen nicht von den Bürgermeistern auf Rügen erwähnt. Dort steht im Gegensatz zum Schaalsee die Trägerschaft des Projektes institutionell nicht mit der Biosphärenreservats-Verwaltung in Verbindung. Außerdem fanden am Schaalsee einige Maßnahmen zur Renaturierung von Fließgewässern und Mooren statt, bei dessen Planungen die Gemeinden zu beteiligen sind.

Diese Art von Maßnahmen wird vor allem in der Pflegezone durchgeführt, die sich im Biosphärenreservat Schaalsee zu knapp 90% in öffentlicher Hand befindet. In den anderen beiden Biosphärenreservaten gehört nur die Hälfte der Pflegezone der öffentlichen Hand. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin fanden die Naturschutzmaßnahmen entweder in Wäldern statt, die überwiegend Landeseigentum sind, oder auf privaten landwirtschaftlichen Flächen, so dass die Gemeinden deutlich seltener zu beteiligen sind. Auf Rügen wurden außer dem Naturschutzgroßprojekt kleinere Maßnahmen zum Erhalt von Natur und Landschaft in einzelnen Gemeinden durchgeführt, die kaum über die Gemeindegrenzen hinweg bekannt sind. Am Schaalsee werden außerdem die öffentlichen Veranstaltungen für FFH-Managementplanungen dem AfBR Schaalsee zugerechnet und die Ranger leisten Unterstützung bei Landschaftspflegemaßnahmen in Abstimmung mit den Gemeinden. In allen drei Biosphärenreservaten werden die Entsiegelungsmaßnahmen von ehemaligen landwirtschaftlichen Gebäuden gelobt.

Im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung verfügen die Bürgermeister des Biosphärenreservates Schaalsee ebenfalls über das umfangreichste Wissen, auch wenn der Unterschied zu den anderen beiden Gebieten nicht so groß ist wie beim Natur- und Kulturlandschaftsschutz (s. Abb. 91b). Über die Hälfte der Bürgermeister am Schaalsee berichten umfassend bzw. mit einigen Beispielen für die zweite Funktion der Biosphärenreservate. In den Biosphärenreservaten Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen sind dies nur rund ein Drittel der Bürgermeister, ein knappes Viertel der Bürgermeister spricht kaum bzw. nicht von dem Aufgabenbereich. Am Schaalsee ist es nur ein Bürgermeister, der von keinen Aktivitäten aus dem Bereich berichtet.

Eine Regionalmarke gibt es in den Biosphärenreservaten Schaalsee und Schorfheide-Chorin. Jedoch ist die Anzahl der Regionalmarkeninhaber im Verhältnis zur Anzahl der Einwohner am Schaalsee deutlich höher: Am Schaalsee gibt es 77 Regionalmarkeninhaber und rund

16.000 Einwohner in der Untersuchungsregion (→ Kap. 7.1.5). In Schorfheide-Chorin sind es 83 Regionalmarkeninhaber und rund 135.000 Einwohner in der Untersuchungsregion (→ Kap. 7.2.5). Auf Rügen werden die Rügen Produkte e.V. nicht mit dem Biosphärenreservat in Verbindung gebracht, weil es organisatorisch vom AfBR Südost-Rügen getrennt ist und sich auf die gesamte Insel Rügen bezieht. Die Beteiligung des AfBR Südost-Rügen bei der Gründung des Gütesiegels wird deshalb wohl von den Bürgermeistern nicht erwähnt. Außerdem sind die monatlichen Biosphäre-Schaalsee-Märkte in Zarrentin im Sommerhalbjahr gut bekannte Ereignisse in der Region. Die Gewerbeansiedlung einer Bio-Molkerei im Biosphärenreservat wird außerdem gelobt. Damit ist die Sichtbarkeit der Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung am Schaalsee hoch.

Auf Rügen wird von den Bürgermeistern etwas mehr als in Schorfheide-Chorin berichtet. Beispielsweise lief auf Rügen zur Zeit der Befragung das Projekt *Parcs and Benefits*, bei dem gemeinsam mit engagierten Akteuren ein touristisches Leitbild der Region erarbeitet wurde. Für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wird insgesamt kaum von Aktivitäten berichtet, die direkt auf die Biosphärenreservats-Verwaltung zurückgehen. Damit führen die geringeren personellen Ressourcen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin gegenüber den anderen beiden Gebieten zu einer deutlich geringeren Wahrnehmung durch die Bürgermeister.

Über den dritten Aufgabenbereich der Biosphärenreservate berichten die Bürgermeister am seltensten (s. Abb. 91c): Am Schaalsee berichten 43%, in Schorfheide-Chorin 50% und auf Rügen 60% der Bürgermeister kaum bzw. nicht über Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. Umfassend oder mit einigen Beispielen berichten nur ungefähr ein Drittel der Bürgermeister der drei Gebiete.

Am Schaalsee ist das Wissen der Bürgermeister auch in diesem dritten Bereich am besten verbreitet. Das *Pahlhuus* in Zarrentin dient sowohl als Informationszentrum als auch als Verwaltungssitz des AfBR und ist deswegen in der Region gut bekannt. Beispielweise bietet das AfBR Schaalsee dort für Kommunalvertreterinnen und -vertreter Informationsveranstaltungen zu Energieeinsparungen in dem Gemeinden an. Zusätzlich ist das Angebot für Schulen und Kindertagesstätten am Schaalsee vom AfBR Schaalsee sehr umfangreich und wird gut angenommen. Auf Rügen dient das *Granitzhaus* primär als touristisches Informationszentrum. Veranstaltungen für die Bewohnerinnen und Bewohner werden in Räumlichkeiten der Gemeinden angeboten, so dass das AfBR Südost-Rügen weniger präsent ist. Die Ranger des Biosphärenreservates bieten zahlreiche Umweltbildungsangebote für Schülerinnen und

Schüler sowie öffentliche Führungen an, von denen manche Bürgermeister berichten, auch wenn sie die Angebote selten selbst wahrnehmen.

Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin berichtet kein Bürgermeister umfassend über den Aufgabenbereich. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die Biosphärenreservats-Verwaltung kaum eigene Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit macht. Vielmehr ist der Förderverein in der Region öffentlichkeitswirksam aktiv und der NABU betreibt das Informationszentrum des Biosphärenreservates. Führungen und Exkursionen werden von den Naturwächtern des NaturSchutzFonds Brandenburg durchgeführt und weitere Bildungsangebote werden von unterschiedlichen Trägern angeboten, die von den Bürgermeistern nicht in Verbindung mit der Biosphärenreservats-Verwaltung gebracht werden.

Wissen über die Verankerung des Biosphärenreservates bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer jeweiligen Gemeinde

Eine weitere Kategorie der Dimension Wissen ist, ob die Bürgermeister über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinde Bescheid wissen und darüber Auskunft geben. Im Vergleich der drei Biosphärenreservate fällt auf, dass die Bürgermeister am Schaalsee und auf Südost-Rügen über die Sicht der Bürgerinnen und Bürger umfassend oder mit einigen Beispielen in den Interviews berichten (s. Abb. 92). In Schorfheide-Chorin ist es nur rund die Hälfte der Bürgermeister.

Erklärungen dafür können in der Beschaffenheit der Schutzgebiete liegen. Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist ungefähr viermal so groß wie die anderen beiden Gebiete und die Befragungskulisse der Bürgermeister erstreckt sich auf eine Fläche, die doppelt so groß wie das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist. Somit leben in der Befragungskulisse rund 135.000 Einwohner im Gegensatz zu rund 16.000 Einwohner am Schaalsee und rund 17.000 Einwohner auf Südost-Rügen. Gleichzeitig liegen zehn von den 22 Gemeinden der Befragung mit weniger als der Hälfte ihrer Fläche im Biosphärenreservat. Diese unterschiedliche Beschaffenheit erklärt das geringere Detailwissen der Bürgermeister in Schorfheide-Chorin, auch wenn sie in der Lage sind, allgemein die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinde einzuschätzen.

Am Schaalsee berichtet sogar über die Hälfte der Bürgermeister mit Detailwissen über die Sicht der Bürgerinnen und Bürger zum Biosphärenreservat. Dort gibt es zahlreiche Möglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger, mit dem Biosphärenreservat in Kontakt zu kommen. Nach der Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat wurde ein Rahmenkonzept mit großer öffentlicher Beteiligung erstellt, im Informationszentrum *Pahlhuus* finden regelmäßig Kulturveranstaltungen statt und die Biosphäre-Schaalsee-Märkte sind Treffpunkte in der Region.

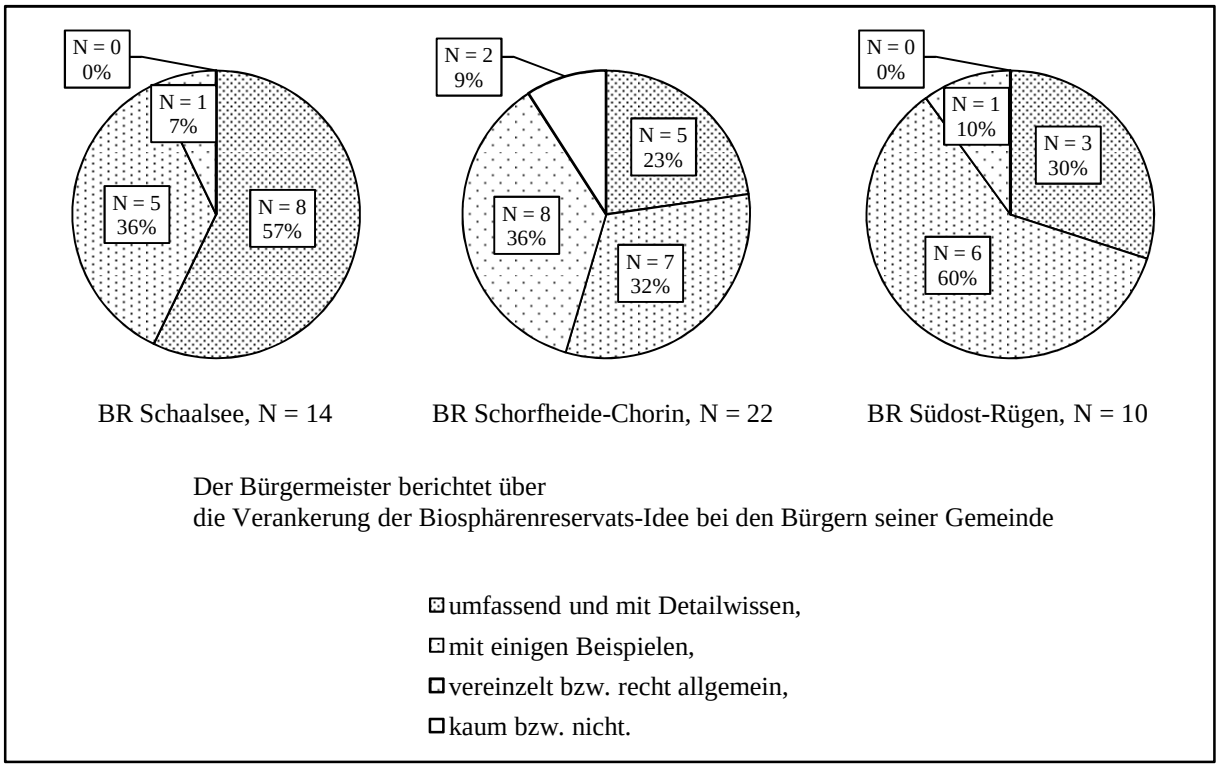

Abbildung 92: Wissen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern der drei Biosphärenreservate im Vergleich

Zusätzlich wurden über 500 Bauanträge gestellt, die u.a. das AfBR Schaalsee prüft. Bei Schwierigkeiten suchen Bürgerinnen und Bürger oftmals das Gespräch mit dem Bürgermeister, um zu erreichen, dass dieser zwischen den verschiedenen Interessensgruppen vermittelt. Damit sind die Bürgermeister über die Sichtweisen der Bürgerinnen und Bürger gut informiert. Außerdem engagierte sich zur Zeit der Befragung eine Bürgerinitiative stark gegen die Arbeit des AfBR Schaalsee. Die Bürgerinitiative *Leben im Reservat* richtet ihre Arbeit vor allem gegen restriktive Naturschutzregelungen, wie die Sperrung von Wanderwegen. Die UNESCO-Idee der Biosphärenreservate stellt sie dabei jedoch nicht in Frage. Die Kontroversen wurden in der Öffentlichkeit ausgetragen, so dass sie den Bürgermeistern bekannt sind.

Auf Südost-Rügen berichten die Bürgermeister mit deutlich weniger Detailwissen als am Schaalsee. Die Konflikte auf Rügen liegen bereits einige Jahre zurück und in den letzten Jahren ist es ruhig geworden. Doch auch von positiven Beispielen der Bürgerinnen und Bürger berichten die Bürgermeister wenig.

Zusammenfassung

Das Wissen der Bürgermeister ist insgesamt in den drei Biosphärenreservaten unterschiedlich umfassend. Im Biosphärenreservat Südost-Rügen wissen die meisten Bürgermeister über die allgemeinen Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten gut Bescheid. Über die konkreten Biosphärenreservats-Aktivitäten berichten sie hingegen am wenigsten, wobei sie über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinde gut informiert sind. Im Biosphärenreservat Schaalsee sind die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten zahlreichen Bürgermeistern gut bekannt. Im Vergleich zu den anderen beiden Gebieten berichten die Bürgermeister am Schaalsee am umfangreichsten über die Aktivitäten zu allen drei Aufgabenbereichen. Sie kennen die Einschätzungen der Bürgerinnen und Bürger am detailliertesten. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist der Mehrheit der Bürgermeister der UNESCO-Auftrag für Biosphärenreservate gut bekannt. Ihr Wissen über die Aktivitäten im Biosphärenreservat vor Ort liegt im Mittelfeld. Die Ansichten der Bürgerinnen und Bürger können jedoch nur rund die Hälfte der Bürgermeister einschätzen.

9.1.2 Einstellungen der Bürgermeister zu den drei Biosphärenreservaten

Die Dimension Einstellung wird mit vier Kategorien erfasst. Hier werden zunächst die Ergebnisse der folgenden drei Kategorien miteinander verglichen: die Einschätzungen zur Beteiligung der Gemeinden bei der Ausweisung des Biosphärenreservates, die Zufriedenheit mit den Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten und die Beurteilung der Veränderungen durch die Biosphärenreservate vor Ort. Die vierte Kategorie bezieht sich auf die Gesamtbeurteilung der Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates. Diese ist die bestimmende Kategorie für die Typologie der Bürgermeister (→ Kap. 6.3.4). Die Ergebnisse werden in Kapitel 9.2 diskutiert.

Bewertung der kommunalen Beteiligung bei der Ausweisung der Biosphärenreservate

Die Beteiligung der Gemeindevertretungen an der Ausweisung des jeweiligen Biosphärenreservates wird von den Bürgermeistern der drei Biosphärenreservate unterschiedlich beurteilt: In Schorfheide-Chorin erinnern sich knapp 60% der Bürgermeister nicht an die Aus-

weisung, am Schaalsee sind es 43% und auf Südost-Rügen 30% (s. Abb. 93). Der häufigste Grund dafür ist, dass diese Bürgermeister erst ins Amt gewählt wurden, nachdem das Biosphärenreservat eingerichtet wurde. Am Schaalsee war sogar noch gar kein Bürgermeister im Amt, als das Biosphärenreservat 1998 ausgewiesen wurde. Manche Bürgermeister sind ferner erst später in die Region gezogen. Andere haben an den Ausweisungsprozess keine Erinnerung.

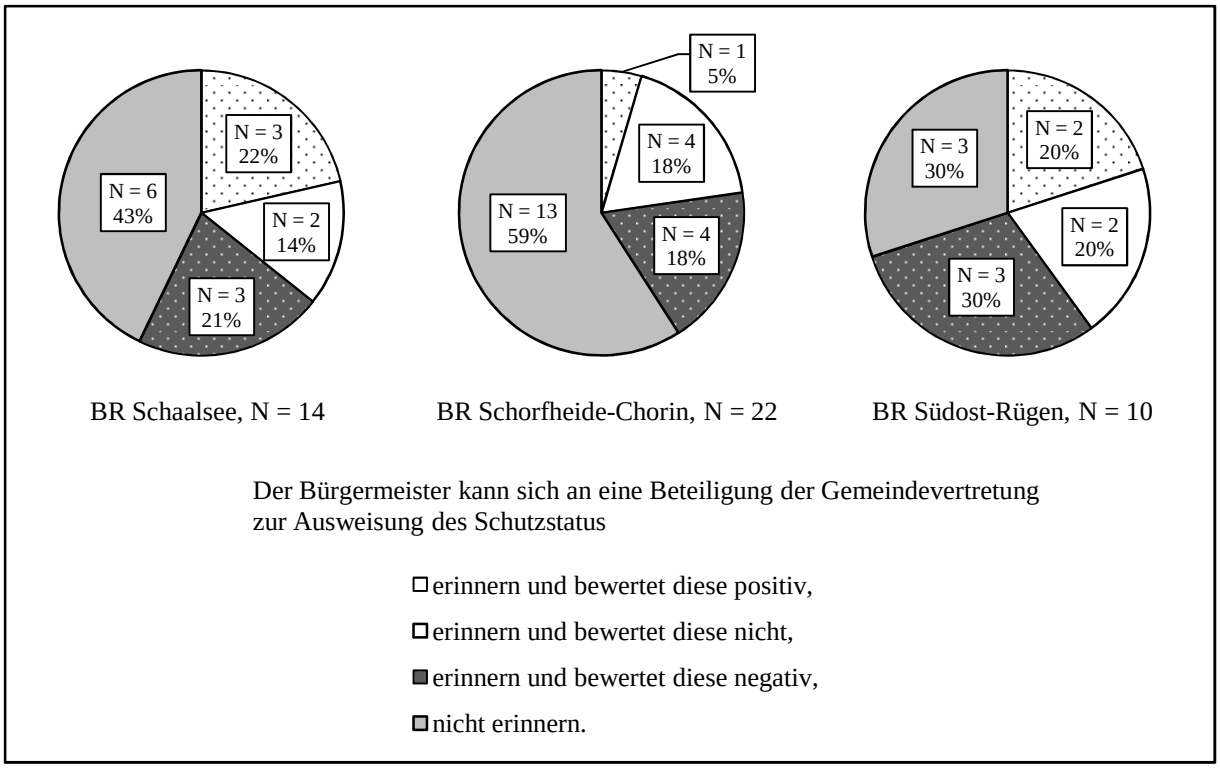

Abbildung 93: Bewertung der Beteiligung von Gemeindevertretungen am Ausweisungsprozess der Biosphärenreservate in den drei Gebieten im Vergleich

Obwohl die Biosphärenreservate Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen beide im Jahr 1990 ausgewiesen wurden, unterscheidet sich das Erinnerungsvermögen der Bürgermeister deutlich. Außerdem bewerten auf Rügen die meisten Bürgermeister im Vergleich zu den anderen beiden Gebieten den Ausweisungsprozess als negativ. Auf Mönchgut gab es bereits Ende der 1980er Jahre eine Umweltgruppe, die sich u.a. für den Schutz der Natur und Landschaft im Rahmen des Nationalparkprogramms engagierte. Deswegen ist die Ausweisung möglicherweise bei den Bürgermeistern noch im Bewusstsein. Zudem haben die langjährigen Konflikte zwischen den Gemeinden und der Biosphärenreservats-Verwaltung zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Schutzstatus geführt. Einige Bürgermeister kritisieren daher pauschalisierend auch die Beteiligung der Gemeindevertretung bei der Ausweisung. Am Schaalsee kann sich rund die Hälfte der Bürgermeister erinnern und die Bewertung fällt gemischt aus. Dabei beziehen sich manche Bürgermeister auf die Ausweisung als Biosphären-

reservat 1998 und andere auf die Ausweisung als Naturpark 1990. Die kritischen Äußerungen beziehen sich vor allem auf den Ausweisungsprozess 1990.

Bürgermeister aller drei Biosphärenreservate, die die Beteiligung zur Ausweisung des Biosphärenreservates kritisieren, führen zum einen an, dass 1990 den Menschen zwar der Erhalt von Natur und Landschaft wichtig war, sie sich aber vor allem um ihre persönliche Zukunft sorgten. Zum anderen fehlte den Gemeindevertreterinnen und -vertretern das Fachwissen über das westdeutsche Naturschutzrecht und die unterschiedlichen Schutzgebietskategorien, um die Veränderungen umfassend einschätzen zu können. Insgesamt herrscht bei ihnen rückblickend ein Gefühl der Bevormundung vor. Positiv wird der Ausweisungsprozess nur von wenigen beurteilt. Beispielsweise lobt am Schaalsee ein Bürgermeister, dass die Gemeinde Einfluss auf die Grenzen des Biosphärenreservates nehmen und die Siedlungsbereiche 1990 aus dem Naturpark ausgeschlossen werden konnten. Oder auch, dass1998 der Beitritt zum Biosphärenreservat mit Infrastrukturmaßnahmen attraktiv gemacht wurde.

Zufriedenheit mit Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten

Am Schaalsee und auf Südost-Rügen ist die Zufriedenheit der Bürgermeister mit den Informationen, die sie über die Biosphärenreservats-Aktivitäten erhalten, ähnlich (s. Abb. 94): Alle Bürgermeister werden über das Biosphärenreservat informiert und können die Art und Weise der Informationen bewerten. Am Schaalsee fühlen sich über drei Viertel und auf Südost-Rügen über 90% der Bürgermeister über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung gut bzw. sehr gut informiert.

In Schorfheide-Chorin ist nur die Hälfte der Bürgermeister zufrieden mit den Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten. Ein Drittel der Bürgermeister bekommt keine Informationen und können diese damit nicht bewerten. Diese Bürgermeister wissen wenig über die Biosphärenreservats-Aktivitäten in allen drei Aufgabenbereichen. Auch sind sie der Meinung, dass die Hauptaufgabe von UNESCO-Biosphärenreservaten der Naturschutz ist. Der Flächenanteil der Gemeinden im Biosphärenreservat, ihre kommunale Zugehörigkeit zu einem bestimmten Amt bzw. Landkreis und die Amtsdauer dieser Bürgermeister sind hingegen nicht ausschlaggebend dafür, dass sie keine Informationen bekommen. Vielmehr bemängeln einige, dass sie keine Informationen von ihrer Amtsverwaltung erhalten. Haben Bürgermeister jedoch engen Kontakt zur ihrer Amtsverwaltung, sind sie auch gut informiert.

Schlecht bzw. sehr schlecht informiert fühlen sich in jedem Biosphärenreservat nur weniger als ein Viertel der Bürgermeister. Am Schaalsee ist es nur ein Bürgermeister. Vor allem kriti-

sieren sie, dass sie nur sporadisch Informationen erhalten, Neuigkeiten nur aus der Zeitung erfahren oder sie sich die Informationen selbst besorgen müssen. Diese Bürgermeister haben gemeinsam, dass ihre Gemeinden vollständig im Biosphärenreservat liegen und sie von Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung kaum wissen. Sie wünschen sich mehr Informationen per E-Mail. Auch die zufriedenen Bürgermeister in allen drei Gebieten berichten, dass sie Informationen bedarfsorientiert erhalten.

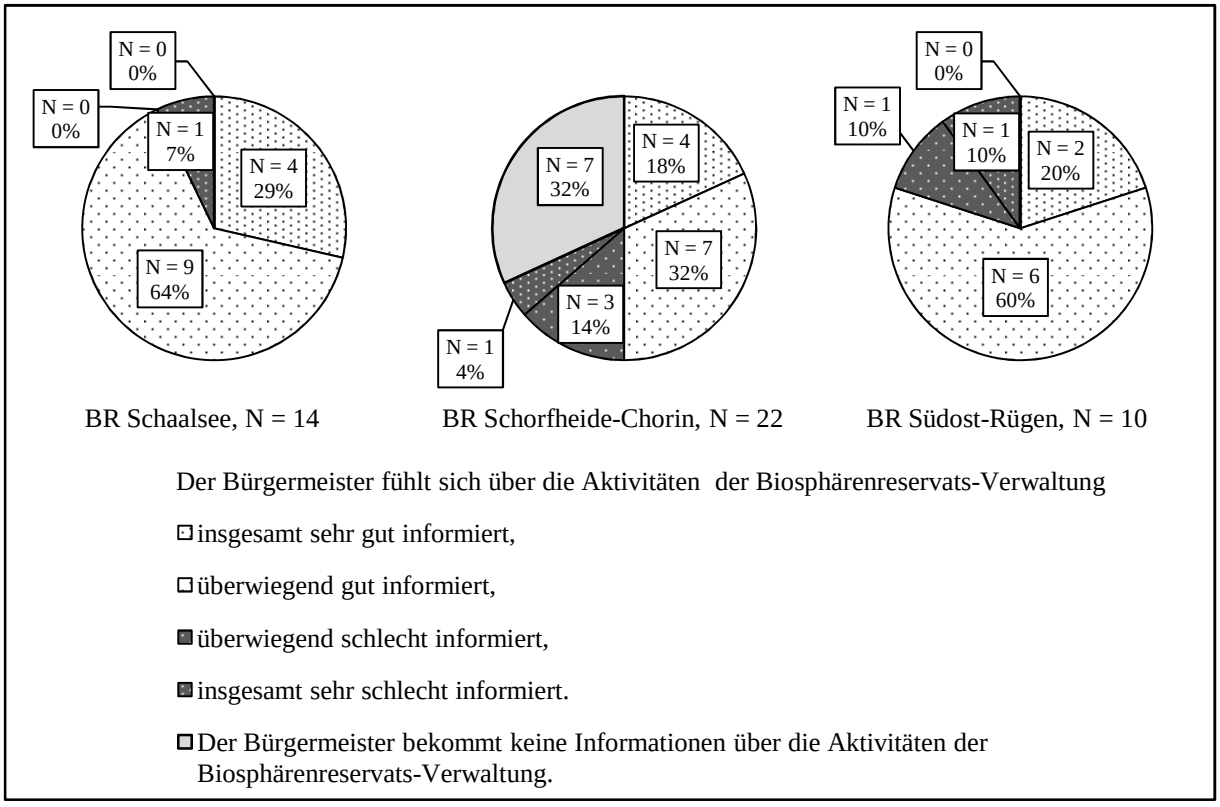

Abbildung 94: Bewertung des Informationsstands über die Biosphärenreservats-Aktivitäten in den drei Gebieten im Vergleich

Bewertung der Veränderungen durch die drei Biosphärenreservate

Auf die Frage, inwiefern die Bürgermeister Veränderungen jeglicher Art in der Region aufgrund des Biosphärenreservates wahrnehmen, konnte in allen drei Gebieten über die Hälfte bis zwei Drittel der Bürgermeister nicht antworten (s. Abb. 95). Grund dafür kann sein, dass es keine Veränderungen durch den Schutzstatus als Biosphärenreservat gibt. Oder die Bürgermeister erkennen die Veränderungen nicht oder bringen sie nicht mit dem Biosphärenreservat in Zusammenhang.

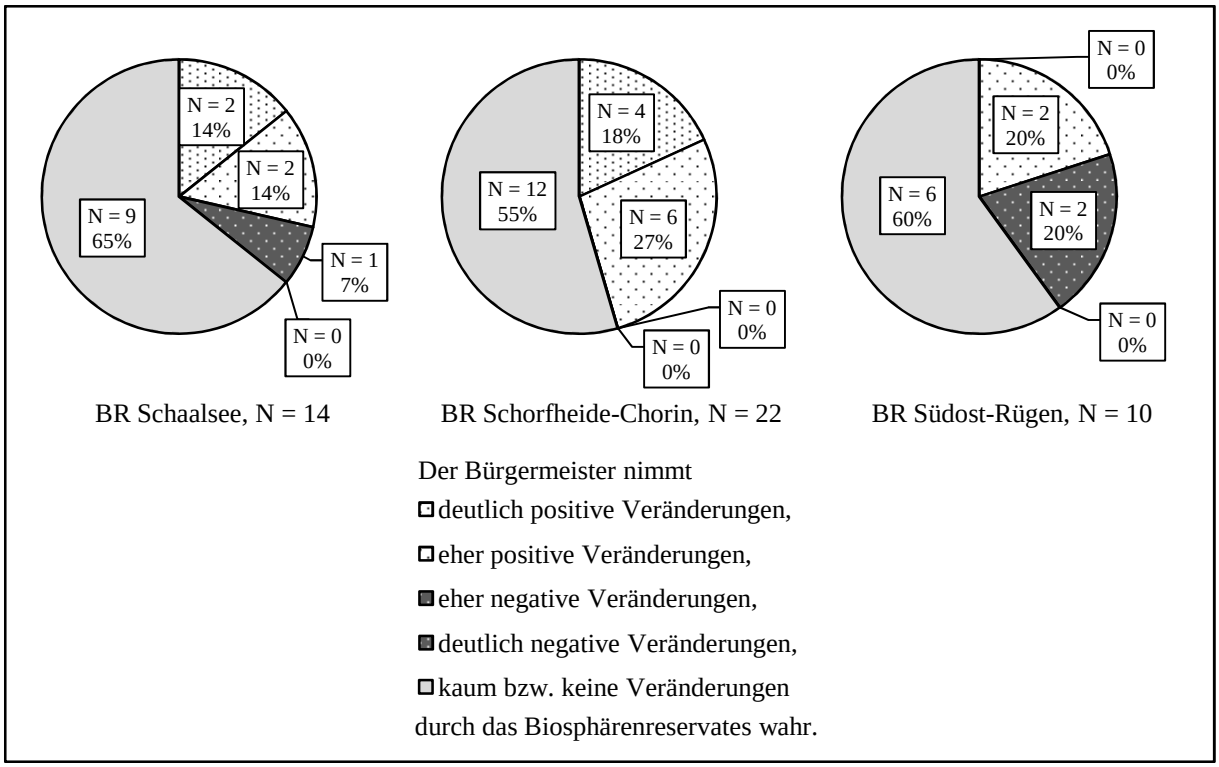

Abbildung 95: Bewertung der Veränderungen durch das jeweilige Biosphärenreservat vor Ort in den drei Gebieten im Vergleich

Negative Veränderungen überwiegen nur für wenige Bürgermeister. Diese Einstellung wird geäußert, wenn das Management nicht nach ihren Vorstellungen handelt. Beispielsweise wird die Verbuschung von Offenlandflächen aufgrund zu geringer Beweidung auf Rügen kritisiert. Positive Veränderungen werden nicht nur auf die Veränderungen in Natur und Landschaft bezogen, auch ein höheres Umweltbewusstsein bei den Bürgerinnen und Bürgern oder eine größere Bekanntheit der Region werden anerkannt. Außerdem beschreiben einige Bürgermeister den Erhalt des Landschaftsbildes als positive Wirkung, gerade weil es sich nicht verändert hat. Der Schutzstatus hat die Region vor unangemessenen Investitionsprojekten verschont und zieht heute neue Bewohnerinnen und Bewohner an, die die Natur und Landschaft schätzen. Diese positiven Veränderungen beschreiben vor allem Bürgermeister, deren Gemeindeflächen überwiegend im Biosphärenreservat liegen.

Zusammenfassung

Insgesamt bewerten die Bürgermeister in allen drei Biosphärenreservaten die Informationen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten überwiegend positiv. An die Ausweisung können sich viele nicht erinnern und Veränderungen der Biosphärenreservate in ihren Gemeinden nimmt die Mehrheit nicht wahr. Im Biosphärenreservat Schaalsee bewerten fast alle Bürgermeister die Informationen zum Biosphärenreservat positiv. Obwohl kein Bürgermeister am

Schaalsee zum Zeitpunkt der Ausweisung bereits im Amt war, erinnert sich über die Hälfte und die Bewertung fällt unterschiedlich aus. Am Schaalsee benennen außerdem die wenigsten Bürgermeister Veränderung durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde. Berichten Bürgermeister am Schaalsee von Veränderungen, dann fällt die Beurteilung meist positiv aus.

Im Biosphärenreservat Südost-Rügen fühlen sich die Bürgermeister nahezu genauso gut informiert wie am Schaalsee. Doch die Bewertung der Veränderungen durch das Biosphärenreservates in ihrer Gemeinde fällt etwas negativer aus und vor allem erinnern sich mit 70% die meisten Bürgermeister an den Ausweisungsprozess und mit 30% bewerten die meisten diesen negativ. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin können sich im Vergleich der drei Gebiete die wenigsten an die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat erinnern. Der höchste Anteil der Bürgermeister, die keine Informationen über das Biosphärenreservat erhalten, ist mit einem Drittel in Schorfheide-Chorin am höchsten. Doch mit einer knappen Hälfte der Bürgermeister können in Schorfheide-Chorin die meisten Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde benennen und bewerten sie positiv.

9.1.3 Handeln der Bürgermeister in den drei Biosphärenreservaten

Beim Vergleich der drei Biosphärenreservate hinsichtlich der unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit lässt sich feststellen, dass am Schaalsee die meisten Bürgermeister mit der Zusammenarbeit zufrieden sind. Es folgt das Biosphärenreservat Südost-Rügen und dann das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (s. Abb. 96–100). Diese Tendenz zeigt sich sowohl bei der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben und der freiwilligen Zusammenarbeit bei Projekten als auch beim persönlichen Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung und dem Engagement der Bürgermeister. Dabei unterscheidet sich das Niveau der Zufriedenheit und vor allem das der Ablehnung bei den unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit deutlich.

Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure

Die Kritik bei der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure überwiegt bei den Bürgermeistern aller drei Gebiete (s. Abb. 96): Auf Südost-Rügen kritisieren über zwei Drittel der Bürgermeister diese Form der Zusammenarbeit, in Schorfheide-Chorin sind es knapp zwei Drittel und am Schaalsee 43%. Diese große Unzufriedenheit der Bürgermeister ist auf den grundlegenden Interessenkonflikt zwischen Gemeinden und Biosphärenreservat zurückzuführen (→ Kap. 4.3).

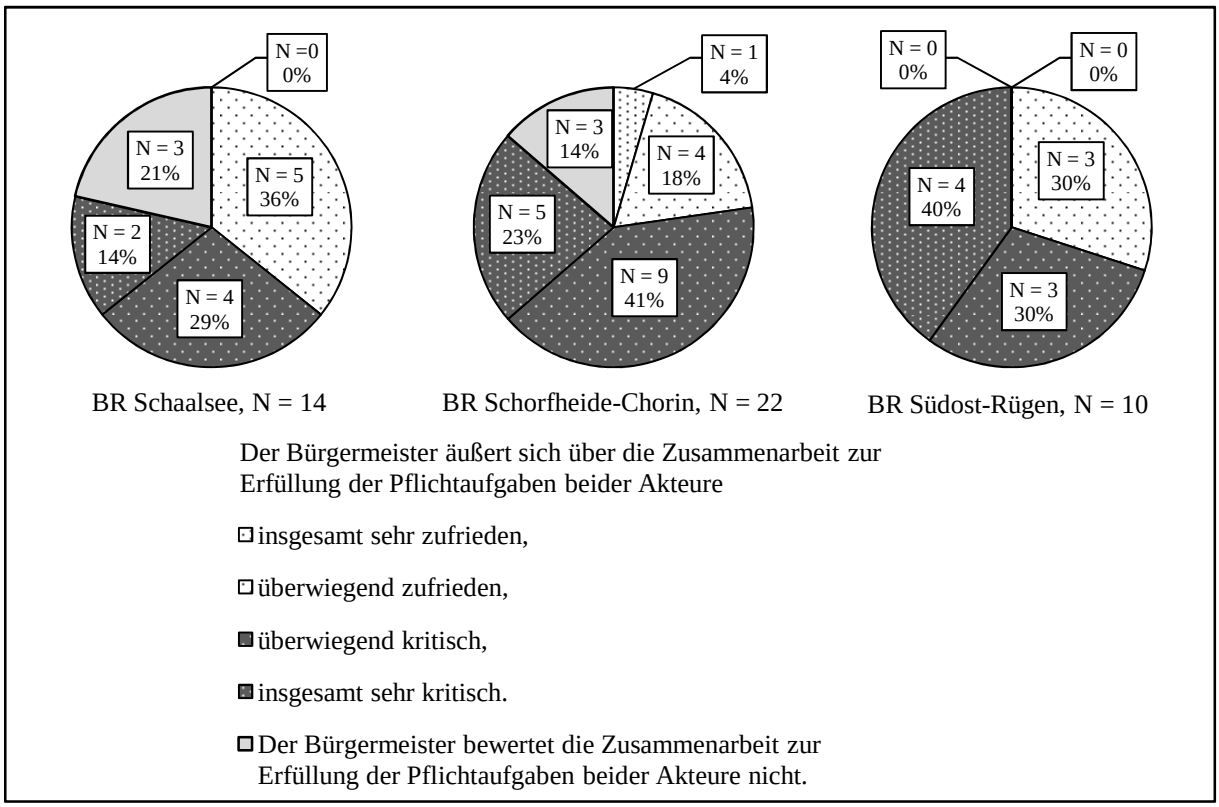

Abbildung 96: Bewertung der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich

Die Bürgermeister erleben die Kompetenzen der Biosphärenreservats-Verwaltung, vor allem in der Funktion als untere Naturschutzbehörde, als Behinderung bei der Ausübung ihrer zwei Hauptaufgabenbereiche: Gewerbeförderung und Infrastrukturausbau. Die Asphaltierung von Pflasterstraßen, der Ausbau von Rad- und Wanderwegen sowie Bauaktivitäten im Außenbereich sind in allen drei Gebieten konfliktbehaftet. Außerdem stoßen die Nutzungs- und Betretungsverbote in den Kernzonen auf Unverständnis. Denn die Bürgermeister wollen die Erlebbarkeit von Natur und Landschaft für die Bürgerinnen und Bürger sowie Besucherinnen und Besucher gewährleisten und Gewohnheitsrechte erhalten.

Aus den Äußerungen der Bürgermeister wird ferner deutlich, dass ihre kritische Beurteilung nicht nur in den inhaltlichen Ergebnissen einzelner Auseinandersetzungen, sondern auch im Aushandlungsprozess selbst begründet ist. Am Schaalsee beschwerte sich ein Bürgermeister beispielsweise darüber, dass das AfBR Schaalsee oftmals Entscheidungen bereits im Vorfeld mit dem Umweltministerium abgestimmt und die Gemeinden vor vollendete Tatsachen gestellt hat. Auf Rügen kritisieren einige Bürgermeister das restriktive *top-down*-Management des ehemaligen Leiters der Biosphärenreservats-Verwaltung, bei dem sie sich bevormundet fühlen. Die sehr kritische Haltung der Bürgermeister auf Südost-Rügen ist durch diese negativen Erfahrungen zu erklären.

Das höhere Niveau der Ablehnung in Schorfheide-Chorin als am Schaalsee ist hingegen überraschend, weil Biosphärenreservate in Brandenburg im Gegensatz zu Biosphärenreservaten in Mecklenburg-Vorpommern nicht über hoheitliche Zuständigkeiten als untere Naturschutzbehörde verfügen. Doch auch hier führen die Bürgermeister negative Erfahrungen an, die aus der Zeit stammen, als mit der Biosphärenreservats-Verwaltung Einvernehmen bei Planungen hergestellt werden musste. Außerdem wird die Biosphärenreservats-Verwaltung gegenwärtig als hoheitlich agierende Behörde wahrgenommen, weil Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Gemeinden gegenüber weiterhin so auftreten. In allen drei Gebieten beanstanden die Bürgermeister, dass die Biosphärenreservats-Verwaltungen bei geplanten, nicht-nachhaltigen Projekten in der Region öffentlich keine kritische Position beziehen, wie beispielsweise bei einem ehemals geplanten Kohlekraftwerk in der Nähe des Biosphärenreservates Südost-Rügen.

Zu einer positiven Einschätzung kommen Bürgermeister gebietsübergreifend vor allem, wenn Genehmigungsverfahren konfliktfrei verlaufen. Dafür suchen einige Bürgermeister auch frühzeitig den Austausch mit der Biosphärenreservats-Verwaltung, so dass mögliche Schwierigkeiten erkannt und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden. Keine Bewertung nehmen die Bürgermeister vor, wenn Genehmigungsverfahren in ihrer Gemeinde geräuschlos verliefen. Dies kommt vereinzelt in den Biosphärenreservaten Schaalsee und Schorfheide-Chorin vor. Auf Rügen nehmen alle Bürgermeister zur formalen Zusammenarbeit Stellung.

Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten

Bei der Zusammenarbeit bzgl. der Biosphärenreservats-Aktivitäten überwiegt die Zufriedenheit der Bürgermeister gegenüber der Kritik (s. Abb. 97): Am Schaalsee sind zwei Drittel der Bürgermeister zufrieden bzw. sehr zufrieden, auf Südost-Rügen ist es die Hälfte und in Schorfheide-Chorin knapp die Hälfte. Dabei umfasst diese Form der Zusammenarbeit die drei unterschiedlichen Aufgabenbereiche der Biosphärenreservate.

Das positive Abschneiden des Biosphärenreservates Schaalsee im Vergleich zu den anderen beiden Gebieten liegt daran, dass das AfBR Schaalsee zahlreiche Aktivitäten umsetzt, die über die Zuständigkeit als untere Naturschutzbehörde hinausreichen (→ Kap. 7.1.4). Auch wissen die Bürgermeister darüber vergleichsweise gut Bescheid und berichten darüber. Die Aktivitäten reichen von Projekten zur Renaturierung von Gewässern und Mooren über die Ansiedlung einer Bio-Molkerei im Biosphärenreservat zu Fachveranstaltungen für Gemeindevertreterinnen und -vertreter zum Ausbau der erneuerbaren Energien. Zusätzlich werden über die LEADER-Region *Mecklenburger Schaalseeregion – Biosphärenreservatsregion*

einzelne Projektideen realisiert, die im Rahmen der öffentlichen Beteiligung zur Erstellung des Rahmenkonzeptes entstanden sind.

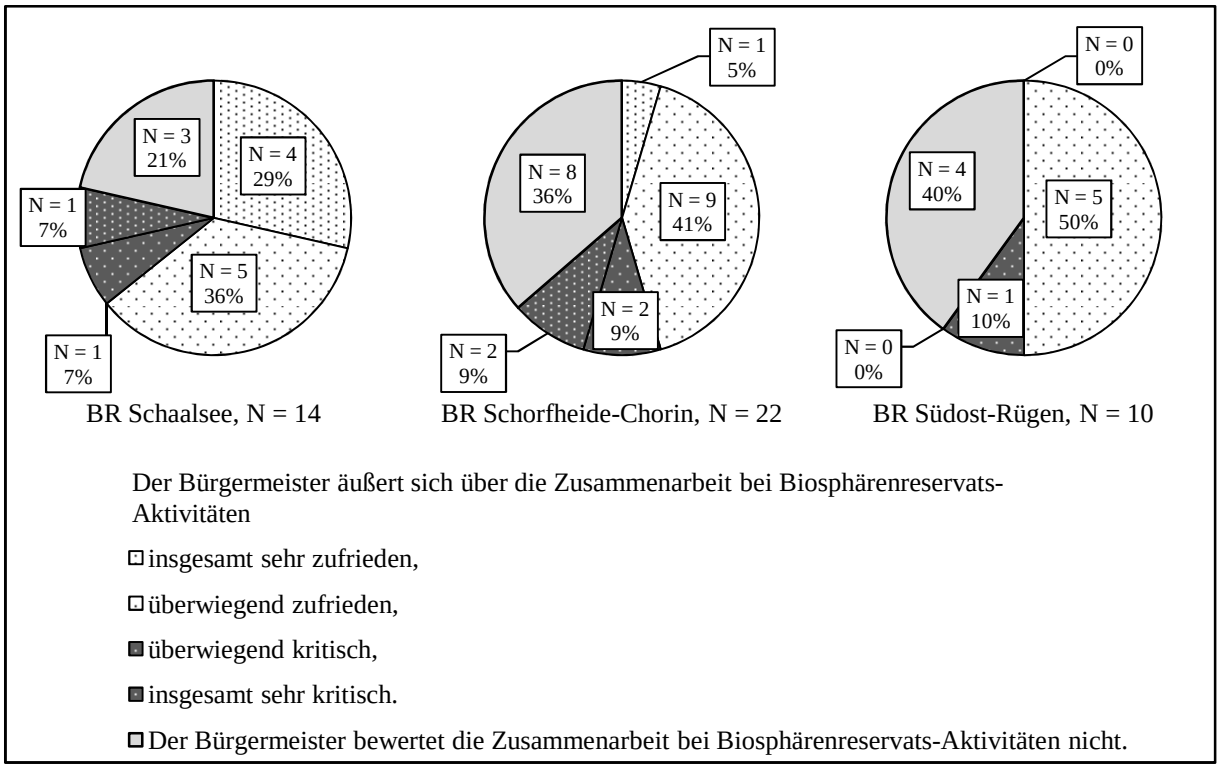

Abbildung 97: Bewertung der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten in den drei Gebieten im Vergleich

Auf Südost-Rügen erwähnen die Bürgermeister deutlich weniger Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung und kein Bürgermeister äußert sich sehr zufrieden. Die Gemeinden kooperieren vor allem bei der Instandsetzung der Wanderwege, bei denen die Ranger aushelfen. Als aktuelles Vorhaben wurde das *Parcs and Benefits*-Projekt zu nachhaltigem Tourismus gelobt. Im Vordergrund steht jedoch die Erweiterung des Biosphärenreservates, die unter den Bürgermeistern umstritten ist. Einig sind sich die Bürgermeister jedoch, dass das Biosphärenreservat am besten durch erfolgreiche Projekte überzeugen kann. Davon gäbe es aber zu wenig.

In Schorfheide-Chorin wird ebenfalls nur von wenigen Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung berichtet und die meisten Projekte liegen bereits einige Jahre zurück. Aktuell sei es still geworden. Andere Akteure bieten hingegen Projekte im Sinne der Biosphärenreservats-Idee an, z.B. die Initiative *ERNEUER:BAR* des Landkreis Barnim für den Ausbau erneuerbarer Energien.

In allen drei Gebieten werden vor allem Anstrengungen der Biosphärenreservats-Verwaltung beurteilt. Tatsächliche Kooperationsprojekte mit gleichwertiger Beteiligung beider Seiten sind

selten. Kritische Bewertungen werden nur von einzelnen Bürgermeistern in allen drei Gebieten vorgenommen, wenn ihre Vorschläge nicht aufgenommen werden oder sie bei der Ausgestaltung von Projekten anderer Meinung sind. Auch wird der Projektcharakter an sich kritisiert, weil durch die zeitliche Befristung die Erfüllung der Aufgaben nicht langfristig gesichert wird.

Auf Südost-Rügen bewerten sogar 40% diese freiwillige Form der Zusammenarbeit nicht, in Schorfheide-Chorin 36% und am Schaalsee 21%. Denn diese Bürgermeister wissen von keinen Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung und sind folglich nicht beteiligt. Dieser hohe Anteil an Unwissenheit bei den Bürgermeistern verweist auf ein großes ungenutztes Potential, wenn es darum geht, die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee auf möglichst viele Akteure in der Region zu verteilen. Für erfolgreiche Initiativen kommt es darauf an, die Akteure aus unterschiedlichen Bereichen weiter zu vernetzen, um durch den Austausch zwischen diesen neue Ideen zu den Themen naturnahen Tourismus, Naturschutz und Regionalentwicklung zu entwickeln (→ Kap. 2.4.3). Ein direkter Dialog zwischen den bisher wenig beteiligten Bürgermeistern und der Biosphärenreservats-Verwaltung kann nützlich sein, um neue Ansätze zu identifizieren. Denn die Bürgermeister können als Schnittstelle zwischen der Bevölkerung und Biosphärenreservats-Verwaltung agieren und beispielsweise neue Kontakte herstellen. Den Biosphärenreservats-Verwaltungen stehen dafür jedoch kaum eigene finanzielle Mittel zur Verfügung. Stattdessen müssen sie die Finanzierung bei allgemeinen Förderprogrammen eigens beantragen. Für die Umsetzung der Modellregion nachhaltiger Entwicklung ist es damit entscheidend, dass die Biosphärenreservats-Verwaltung über Fördermöglichkeiten und Antragsstellung gut informiert sind sowie von unterschiedlichen Ressorts auf Landesebene unterstützt werden. Auf dieser Basis können dann mit regionalen Akteuren interessante Ansätze erarbeitet werden (→ Kap. 3.1).

Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium

Die Bewertung der Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium lässt sich zwischen den Gebieten nicht vergleichen, weil die Mitgliedschaft der Bürgermeister in den Biosphärenreservaten sehr unterschiedlich organisiert ist (s. Abb. 98): Im Biosphärenreservat Südost-Rügen sind alle Bürgermeister Mitglied im Beirat, am Schaalsee sind es nur fünf der 14 interviewten ehrenamtlichen Bürgermeister und in Schorfheide-Chorin sind nur zwei hauptamtliche Bürgermeister Kuratoriumsmitglied.

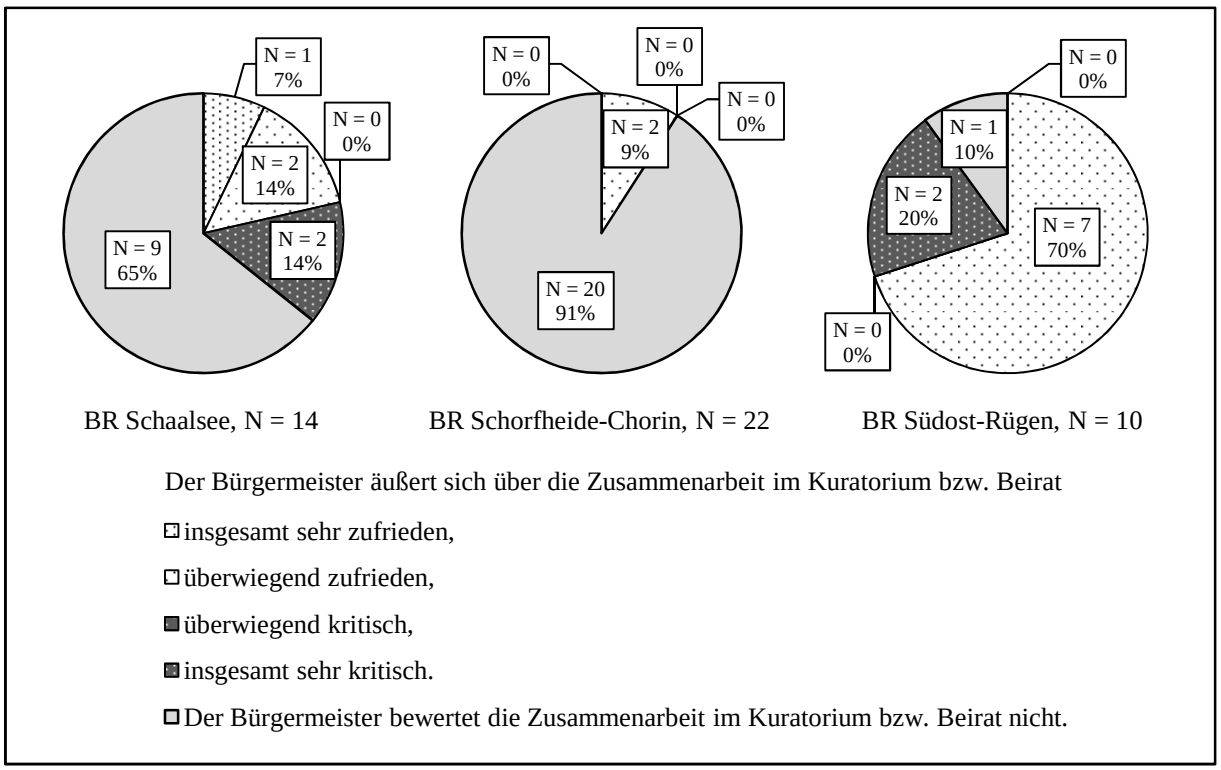

Abbildung 98: Bewertung der Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich

Auf Südost-Rügen dient die Neugründung des Beirats dazu, die Zusammenarbeit mit allen Gemeinden neu aufzubauen und zu normalisieren. Die Mehrheit der Bürgermeister steht der Arbeit in dem Gremium zuversichtlich gegenüber, auch wenn zum Zeitpunkt der Befragung der Beirat erst vor wenigen Monaten neu gegründet wurde. Die kritischen Stimmen erwarten durch das Gremium jedoch keine Verbesserung in der Sache, wie z.B. bei Konflikten zu Verboten in der Biosphärenreservats-Verordnung.

Die Beurteilung des Kuratoriums am Schaalsee fällt gemischt aus. Geschätzt wird das Kuratorium als Informations- und Austauschgremium, aus dem Neuigkeiten an die anderen Bürgermeister und die Gemeindevertretungen weitergegeben werden. Kritisiert wird, dass dort keine Konflikte erörtert werden und die Chance verpasst wird, Planungen zu besprechen. Offenkundig möchten diese Bürgermeister mehr an den Entscheidungen im Biosphärenreservat beteiligt und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Da im Kuratorium des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin nur zwei der befragten Bürgermeister Mitglied sind, kann diese Form der Zusammenarbeit nicht allgemein bewertet werden. Insgesamt könnten die Beiräte oder Kuratorien die interkommunale Zusammenarbeit stärken.

Persönlicher Kontakt

Beim persönlichen Kontakt zwischen Bürgermeister und Biosphärenreservats-Verwaltung zeigt sich erneut das unterschiedliche Niveau in den drei Gebieten (s. Abb. 99): Am Schaalsee sind ein Drittel der Bürgermeister sehr zufrieden und ein weiteres Drittel zufrieden mit dem persönlichen Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Biosphärenreservates. Auf Südost-Rügen und in Schorfheide-Chorin ist es jeweils nur rund die Hälfte der Bürgermeister, die mit dem Kontakt zufrieden sind.

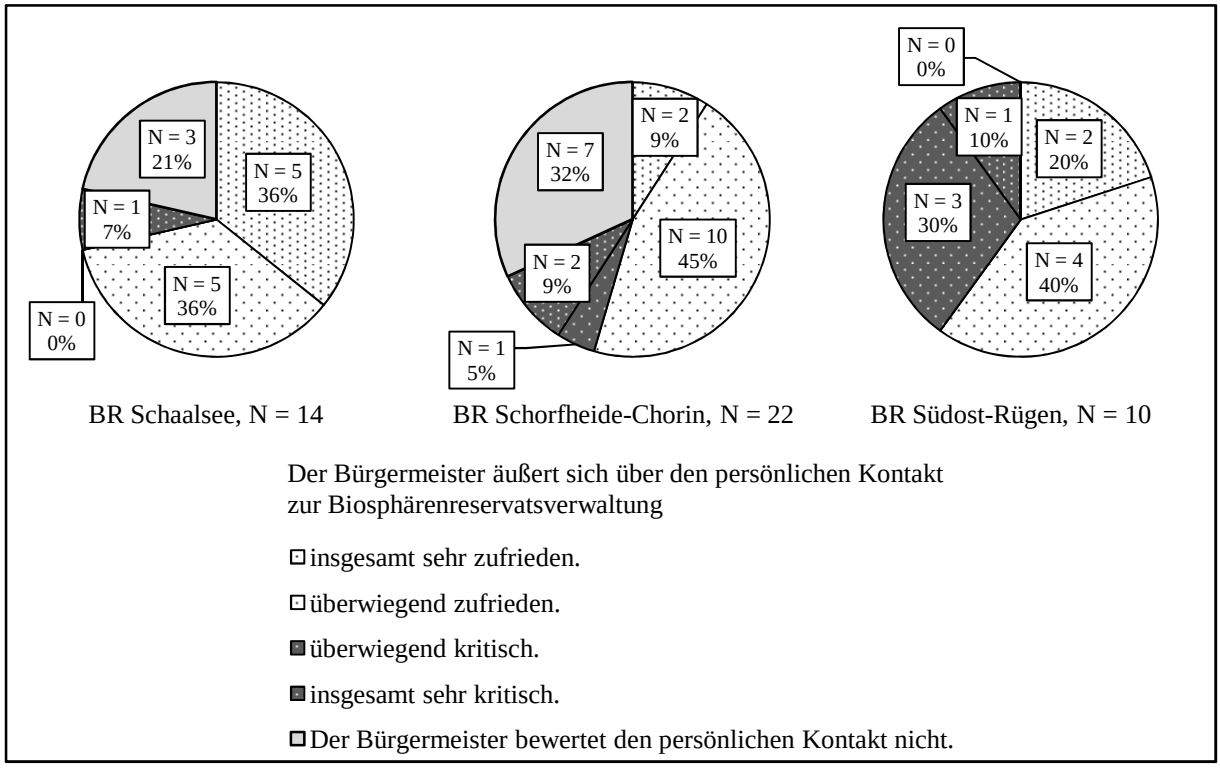

Abbildung 99: Bewertung des persönlichen Kontakts mit den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltungen in den drei Gebieten im Vergleich

Am Schaalsee loben einige Bürgermeister, dass durch Gespräche, seien sie offiziell oder inoffiziell, in Telefonaten oder am Rande von Veranstaltungen, zielorientiert Lösungen mit dem Biosphärenreservats-Leiter gefunden werden können. Auch die Absprachen mit den Rangern erfolgen meist auf dem kurzen Dienstweg. Nur der Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AfBR ist distanziert. Dies könnte dadurch behoben werden, dass eine feste Ansprechperson für die Gemeinden benannt wird. Ein Verwaltungsamt plant außerdem einen Informationsabend für alle Gemeindevertreterinnen und -vertreter, um die Arbeit des AfBR genauer vorzustellen.

Ebenso wird in Schorfheide-Chorin der persönliche Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Biosphärenreservates geschätzt. Denn dies ermöglicht eine verlässliche und

vertrauensvolle Zusammenarbeit und Missverständnisse können vermieden werden. Auf Südost-Rügen wird vor allem der unkomplizierte Kontakt zur Leiterin gelobt. Den persönlichen Kontakt kritisieren auf Südost-Rügen dagegen über ein Drittel der Bürgermeister. In den anderen beiden Gebieten sind dies nur wenige. Sowohl in Schorfheide-Chorin als auch auf Südost-Rügen bemängeln die Bürgermeister den kommissarischen Status der Leitung, weil sie sich Kontinuität in der Leitungsposition für langfristige und zuverlässige Kooperationen wünschen. Einige Bürgermeister aus allen drei Gebieten kritisieren, dass manche Biosphärenreservats-Mitarbeiterinnen bzw. -Mitarbeiter den Eindruck hinterlassen, dass für sie der Naturschutz gegenüber den Interessen der Bevölkerung Vorrang hat. Auf Rügen werden außerdem die Konflikte aus der Vergangenheit mit einzelnen Beschäftigten der Biosphärenreservats-Verwaltung in Verbindung gebracht und damit der persönliche Kontakt kritisiert.

Den informellen Kontakt bewerten in Schorfheide-Chorin ein Drittel der Bürgermeister und am Schaalsee jeder Fünfte nicht. Alle Bürgermeister auf Südost-Rügen kennen das Personal des AfBR und beurteilen den persönlichen Kontakt. In den anderen beiden Gebieten kennen die einen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht persönlich und die anderen hatten in der letzten Zeit keinen Kontakt zu ihnen.

Engagement für die drei Biosphärenreservate

Das Engagement der Bürgermeister für die Biosphärenreservats-Idee zeigt in den drei Gebieten den gleichen Trend wie bei den anderen Formen der Zusammenarbeit (s. Abb. 100): Am Schaalsee sind rund zwei Drittel engagiert, auf Südost-Rügen die Hälfte und in Schorfheide-Chorin ein Drittel. Das Niveau der stark engagierten Bürgermeister mit hoher Eigeninitiative liegt jedoch in allen drei Gebieten bei ungefähr einem Fünftel.

Besonders engagierte Bürgermeister sind dem Naturschutz gegenüber positiv eingestellt, sie kennen die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten und sind mit den Aktivitäten im Biosphärenreservat sowohl zu Naturschutz als auch nachhaltiger Regionalentwicklung mindestens gut informiert. Am Schaalsee engagieren sich die Bürgermeister vor allem zum Thema Energiewende und zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur, wie Dorfgemeinschaftshaus oder Ausrichtung der Schule auf das Thema Nachhaltigkeit. Auf Südost-Rügen werden vor allem touristische Angebote geplant, wie ein Naturlehrpfad, oder Bürgermeister sind beim Aufbau des Beirates stark engagiert. In Schorfheide-Chorin ist das Engagement sehr vielfältig: Ein Bürgermeister verbessert die Kommunikation zwischen Gemeindevertretung und Biosphärenreservats-Verwaltung, eine andere Gemeinde betreibt eine Infor-

mationsstelle für Biosphärenreservat und eine weitere führt viele Landschaftspflegemaßnahmen selbst durch.

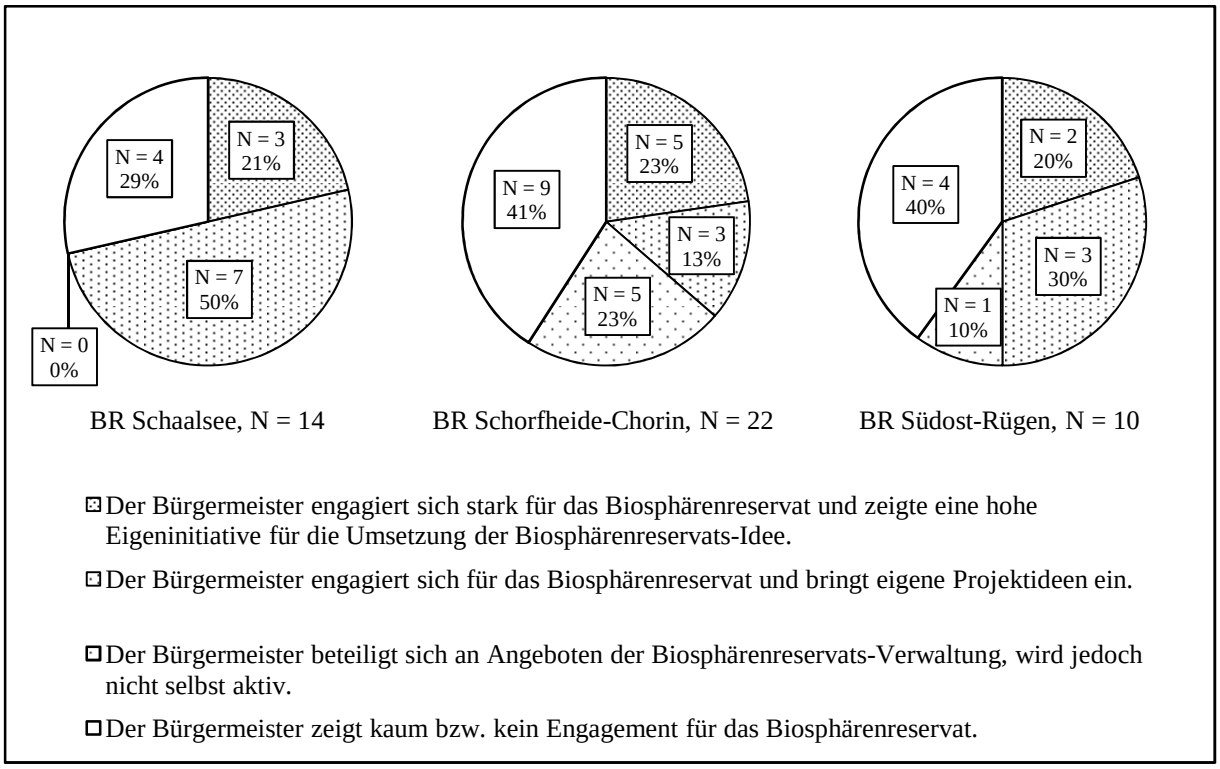

Abbildung 100: Engagement für das jeweilige Biosphärenreservat in den drei Gebieten im Vergleich

Gleichzeitig zeigen auf Südost-Rügen und in Schorfheide-Chorin ca. 40% und am Schaalsee knapp ein Drittel kein Engagement. Ursachen dafür sind entweder eine mangelnde Priorität des Biosphärenreservates in der Gemeinde oder zu wenige konkrete Angebote von der Biosphärenreservats-Verwaltung. Auf Südost-Rügen engagieren sie sich nicht aufgrund ihrer negativen Erfahrungen in der Vergangenheit.

Zusammenfasssung

Für die Dimension Handeln ist festzustellen, dass die Zusammenarbeit zwischen Biosphärenreservats-Verwaltung und Bürgermeistern am stärksten im Biosphärenreservat Schaalsee ausgeprägt ist. Am zufriedensten sind die Bürgermeister am Schaalsee mit der Zusammenarbeit bei konkreten Biosphärenreservats-Aktivitäten und mit dem persönlichen Kontakt. Außerdem sind die Beteiligung an Angeboten und die Eigeninitiative mit über zwei Drittel der Bürgermeister am Schaalsee sehr hoch. Nur ein Drittel der Bürgermeister ist Mitglied im Kuratorium und die Bewertung fällt ambivalent aus. Doch auch am Schaalsee überwiegt die negative gegenüber der positiven Einschätzung der formellen Zusammenarbeit.

Diese Unterschiede bei den Formen der Zusammenarbeit wiederholen sich im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin etwas verstärkt: Die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten und dem persönlichen Kontakt ist mit ungefähr der Hälfte der Bürgermeister etwas schwächer ausgeprägt. Auch das Engagement fällt geringer aus. In allen drei Kategorien ist der Anteil der Bürgermeister, die keine Bewertung vornehmen, größer als am Schaalsee. Die Kritik an der formellen Zusammenarbeit ist außerdem in Schorfheide-Chorin weiterverbreitet.

Auf Südost-Rügen zeigt sich ein leicht verändertes Bild: Sehr zufrieden zeigt sich kaum ein Bürgermeister bei allen Formen der Zusammenarbeit. Nur je zwei Bürgermeister loben besonders den persönlichen Kontakt oder engagieren sich stark für das Biosphärenreservat. Überwiegend zufrieden sind die meisten Bürgermeister mit der Zusammenarbeit im Beirat, es folgen der persönliche Kontakt und darauf die Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten. Mit 70% der Bürgermeister fällt die Kritik an der formellen Zusammenarbeit besonders negativ aus.

9.2 Typen der Verankerung im Vergleich

Für jedes der drei Biosphärenreservate wurden die Merkmale der fünf Bürgermeister-Typen anhand der Kategorien zur Verankerung der Biosphärenreservats-Idee sowie der Einflussfaktoren beschrieben (→ Kap. 8.1.5, 8.2.5, 8.3.5). Dabei drücken die *Unterstützer*, *Befürworter*, *Unentschiedenen*, *Kritiker* und *Unbeteiligten* je eine unterschiedliche Form der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee aus.

Auf den ersten Blick gibt der Bürgermeister-Typ zwar nur die Beurteilung des Biosphärenreservates an. Die unterschiedliche Stärke der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den fünf Bürgermeister-Typen zeigt sich jedoch auf den zweiten Blick: Bei den *Unterstützern* ist die Biosphärenreservats-Idee deutlich stärker verankert als bei den *Befürwortern*. Sowohl bei den *Kritikern* als auch bei den *Unentschiedenen* gibt es allerdings eine Gruppe, bei der die Biosphärenreservats-Idee stark verankert ist, und eine andere mit schwächerer Verankerung der Biosphärenreservats-Idee. Denn der Kontakt der Bürgermeister ist unterschiedlich intensiv zum Geschehen im Biosphärenreservat. Manche haben kaum Kontakt, andere sind beteiligt und wiederum andere sind stark involviert. Die *Unentschiedenen* engagieren sich außerdem nicht aus eigenem Antrieb für die Biosphärenreservats-Idee. Nur bei den *Unbeteiligten* ist die Biosphärenreservats-Idee sehr schwach verankert.

Aus dem Vergleich der fünf Typen in den drei Biosphärenreservaten werden Unterschiede zwischen den Gebieten deutlich (s. Abb. 101): Zunächst einmal sind *Unterstützer* und *Befürworter* zusammen am Schaalsee in der Mehrheit. In Schorfheide-Chorin sind es nur 40% und auf Südost-Rügen 30%.

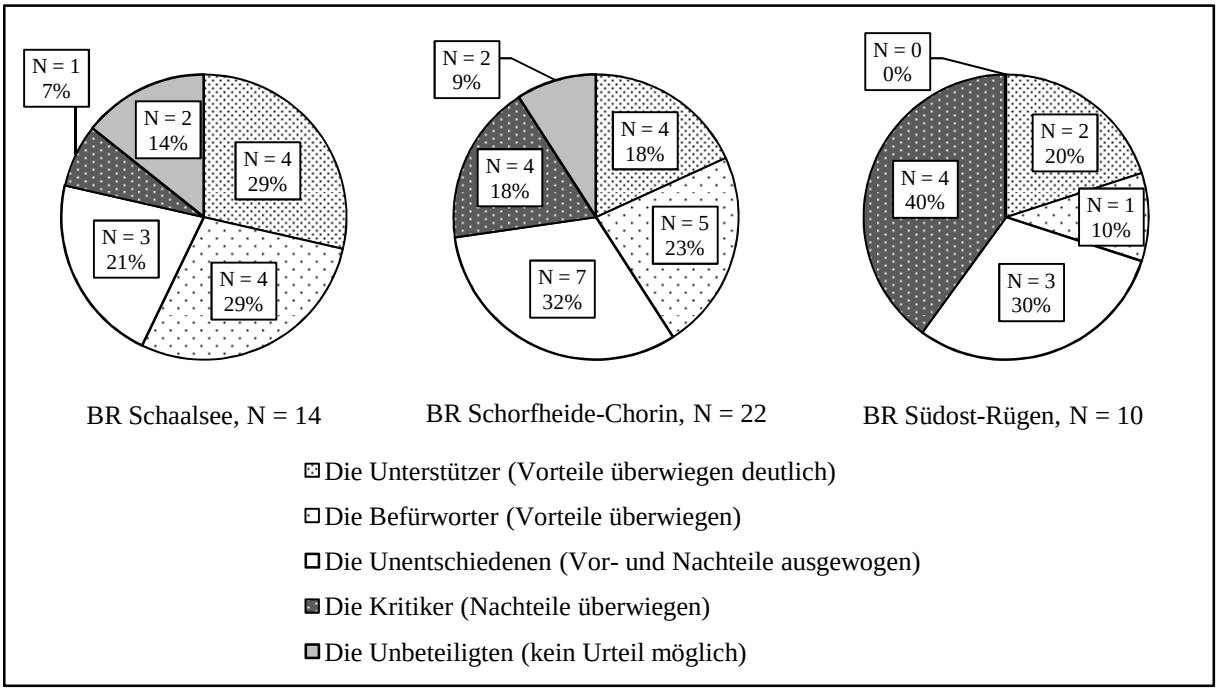

Abbildung 101: Die Bürgermeister-Typen in den drei Biosphärenreservaten im Vergleich

Am Schaalsee zeigt sich, dass dort die Biosphärenreservats-Idee am stärksten bei den Bürgermeistern verankert ist. Das Wissen über die Aktivitäten in den unterschiedlichen Aufgabenbereichen ist dort am detailliertesten und weitesten verbreitet. Zudem fällt auch die Beurteilung der verschiedenen Formen der Zusammenarbeit am positivsten aus. Die Bürgermeister am Schaalsee äußern sich auch am zufriedensten mit den Informationen der Biosphärenreservats-Verwaltung über die Aktivitäten.

Diese hohe Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern am Schaalsee ist ein Resultat aus unterschiedlichen Faktoren: Mit der Größe von 30.900 ha und rund 16.000 Einwohnern handelt es sich um ein überschaubares Gebiet. Die kleinteilige Gemeindestruktur gewährleistet einen direkten Kontakt von Bürgerinnern und Bürgern zu ihrem Bürgermeister. Obwohl nicht alle Bürgermeister Mitglied im Kuratorium sind, werden sie von drei Personen pro Verwaltungsamt vertreten, die die Informationen in die einzelnen Gemeinden weitertragen (→ Kap. 7.1.3).

Das AfBR Schaalsee setzt neben der Aufgabenerfüllung als untere Naturschutzbehörde, das das AfBR zu einer wichtigen Behörde der Region macht, gemeinsam mit unterschiedlichen

Partnern zahlreiche Projekte um. Dazu gehören auch Fachveranstaltungen für Gemeindevertreterinnen und -vertreter (→ Kap. 7.1.4). Zu vielen Bürgermeistern wird auch ein guter persönlicher Kontakt gepflegt. Insgesamt ist das Biosphärenreservat Schaalsee bei den Bürgermeistern präsent. Durch die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee ist in der Bevölkerung auch ein neues regionales Bewusstsein entstanden. Der *Regionale Agenda 21*-Prozess zur Erstellung des Rahmenkonzeptes hat außerdem zur hohen Bekanntheit des Biosphärenreservates beigetragen. Vor der Ausweisung des Biosphärenreservates war die Region um den Schaalsee im damaligen deutsch-deutschen Grenzgebiet weder bei der lokalen Bevölkerung noch über die Region hinaus als besondere Naturlandschaft bekannt. Mit der Auszeichnung durch die UNESCO wird die Region für Menschen aus den Städten Hamburg, Lübeck und Schwerin attraktiv (→ Kap. 7.1.1 & 8.1.2).

Betrachtet man die unterschiedliche Anzahl der Bürgermeister-Typen in den einzelnen Biosphärenreservaten, fällt folgendes auf: Der Anteil der *Unterstützer*, sprich der Bürgermeister mit der höchsten Verankerung der Biosphärenreservats-Idee, ist in allen drei Biosphärenreservaten ähnlich. Er schwankt von 18% in Schorfheide-Chorin über 20% auf Südost-Rügen und 29% am Schaalsee. Damit ist in allen drei Biosphärenreservaten ein Anteil von 20–30% *Unterstützern* gewiss, die sich für die Idee der Biosphärenreservate einsetzten.

Der Anteil der *Befürworter* und *Kritiker* dagegen wiegt sich im Vergleich der drei Gebiete gegeneinander auf: Wenn der Anteil der *Befürworter* geringer ist, sind mehr *Kritiker* in dem Gebiet vertreten (s. Abb. 101). Am Schaalsee sind knapp ein Drittel der Bürgermeister *Befürworter* und nur ein Bürgermeister *Kritiker*. In Schorfheide-Chorin sind die beiden Typen ungefähr gleich häufig vertreten. Sowohl die *Befürworter* als auch die *Kritiker* machen in etwa ein Fünftel aus. Auf Südost-Rügen ist nur ein Bürgermeister *Befürworter*, 40% der Bürgermeister sind *Kritiker*. Am Schaalsee konnte offenbar das AfBR durch seine zahlreichen Aktivitäten einige Bürgermeister als *Befürworter* gewinnen, nur für einen Bürgermeister überwiegen die Nachteile. Dabei ist der *Kritiker* gut informiert und engagiert. Hingegen stehen für ihn sowohl negative Veränderungen für die Gemeinde als auch starke Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat im Vordergrund.

In Schorfheide-Chorin sind die *Kritiker* ebenfalls durch negative Erfahrungen in ihrer Gesamtbewertung beeinflusst. Entweder haben sie starke Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat erlebt oder ihre Gemeinde wurde in ihrer kommunalen Entwicklung durch Nichtgenehmigung behindert, da diese gegen die Vorschriften im Biosphärenreservat verstießen. Außerdem gibt es in Schorfheide-Chorin möglicherweise deshalb mehr *Kritiker*,

weil das Gebiet schon länger existiert. Denn es sind vor allem große Vorhaben, die polarisieren. Dies können sowohl Projekte im Sinne des Biosphärenreservates sein, wie in diesem Fall die Ausweisung des Grumsin als Teil des UNESCO-Weltnaturerbes Buchenwälder, als auch Infrastrukturprojekte, die gegen die Ziele des Biosphärenreservates verstoßen: Beispielsweise der Bau einer weiteren Autobahnzufahrt, die durch geschützte Gebiete führen würde. Auf Südost-Rügen ist der höchste Anteil der *Kritiker* zu finden, weil sie in der Vergangenheit mit der Art und Weise der Zusammenarbeit unzufrieden waren und zahlreiche Entwicklungsvorhaben nicht nach ihren Vorstellungen realisiert werden konnten. Schließlich liegt das Biosphärenreservat ist einer touristisch sehr attraktiven Region, in der der Entwicklungsdruck für den Ausbau touristischer Infrastruktur und Neubauten sehr hoch ist (→ Kap. 7.3.1).

Ähnlich wie bei den *Unterstützern* ist der Anteil der *Unentschiedenen* in allen drei Gebieten relativ konstant: In Schorfheide-Chorin und auf Südost-Rügen liegt er bei knapp einem Drittel und am Schaalsee kann jeder Fünfte sich nicht entscheiden, ob die Vor- oder Nachteile des Biosphärenreservates für die Gemeinde überwiegen. Am Schaalsee sind die *Unentschiedenen* vermutlich aus den gleichen Gründen seltener, aus denen dort ein hoher Anteil von *Unterstützern* und *Befürwortern* zu finden ist (s.o.). Insgesamt ist in allen drei Gebieten die Gruppe der *Unentschiedenen* ein großes bisher ungenutztes Potential, wenn weitere *Befürworter* des Biosphärenreservates gewonnen werden sollen.

Bürgermeister des fünften Typus, die *Unbeteiligten*, die weder Vor- noch Nachteile des Biosphärenreservates feststellen, sind selten: Am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin sind es jeweils zwei Bürgermeister, das entspricht 14% bzw. 9%. Auf Südost-Rügen gibt es keinen. Da auf Rügen lange Zeit negative Schlagzeilen über das Biosphärenreservat in der Öffentlichkeit überwogen, ist dort kein Bürgermeister Zaungast (→ Kap. 7.3.4).

Gebietsspezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen Typen zeigen sich im Vergleich der drei Regionen bei der Ausprägung der unterschiedlichen Verankerungs-Kategorien in den Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* sowie in den Einflussfaktoren. Als irrelevant für die Differenzierung der Bürgermeister-Typen haben sich folgende Kategorien herausgestellt: Das Wissen der Bürgermeister über die Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit ist nicht von Belang. Denn bei fast allen Bürgermeistern ist dieses Wissen nicht weit verbreitet.

Von den äußeren Einflussfaktoren zeigt die räumliche Lage der Gemeinde sich bei keinem der Bürgermeister-Typen als charakteristisch. Der Beruf und die Lebenszeit der Bürgermeister in der Region ergeben auch keine eindeutigen Hinweise auf die Charakterisierung eines

Bürgermeister-Typs über die drei Biosphärenreservate hinweg. Auch ob der Bürgermeister Mitglied in einer Partei ist oder nicht und wie sein persönlicher Bezug zu verschiedenen Landnutzungsformen ist, gibt keinen Hinweis auf den Typ der Verankerung. Die Mitgliedschaft in einer Partei ist zu selten und der persönliche Bezug zu Landnutzungen heterogen, um Muster erkennen zu können.

9.2.1 Die Unterstützer

Gemeinsame Merkmale der *Unterstützer* in allen drei Biosphärenreservaten

Den *Unterstützern* sind die Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten umfassend bekannt. Ihr Wissen über die Biosphärenreservats-Aktivitäten ist vielfältig. Vor allem wissen sie detailliert über die Projekte und Initiativen im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung Bescheid. Aktivitäten zum Natur- und Kulturlandschaftsschutz sind ihnen bekannt, Angebote zur Bildung nachhaltiger Entwicklung jedoch weniger.

Außerdem schätzen sie die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinde detailliert ein. Sie fühlen sich sehr gut über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung informiert. Über die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung bei Projekten und Initiativen äußern sie sich zufrieden und ihr persönlicher Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung ist gut. Vor allem zeigen die *Unterstützer* eine hohe Eigeninitiative für die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee.

Die *Unterstützer* haben gemeinsam, dass sie persönlich hinter dem Naturschutz stehen. Sie sind überwiegend zwischen 45 und 54 Jahren alt. Ihre Gemeinden liegen sehr ländlich geprägt, weniger als 50 EW/km^2, und sie sind seit weniger als zehn Jahren im Amt.

Neben diesen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die *Unterstützer* in den drei Gebieten doch bei einzelnen Kategorien: Die *Unterstützer* am Schaalsee bewerten den Ausweisungsprozess zum Biosphärenreservat als positiv. In Schorfheide-Chorin bewerten sie ihn nicht und auf Südost-Rügen können sie sich nicht erinnern. Damit wirkt der Ausweisungsprozess am Schaalsee, der im Rahmen einer *Regionalen Agenda 21* mit großer Bürgerbeteiligung durchgeführt wurde (→ Kap. 7.1.4), verstärkend auf die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den *Unterstützern* am Schaalsee. Der Ausweisungsprozess im Rahmen des Nationalparkprogramms (→ Kap. 3.3) hat in den anderen beiden Gebieten auf die *Unterstützer* keinen Einfluss.

Die *Unterstützer* in Schorfheide-Chorin sowie ein *Unterstützer* am Schaalsee können dafür positive Veränderungen durch Biosphärenreservat für ihre Gemeinde beschreiben. Die übrigen können keine Veränderungen benennen. Vor allem in Schorfheide-Chorin benennen die *Unterstützer* den Erhalt ihrer Natur und Landschaft und damit der Lebensqualität als Leistung des Biosphärenreservates.

Über die Zusammenarbeit zur Erfüllung beider Pflichtaufgaben äußern sich die *Unterstützer* im Gegensatz zu allen anderen Bürgermeister-Typen zufrieden. Nur in Schorfheide-Chorin äußert die Hälfte der *Unterstützer* Kritik. Insgesamt haben nur einzelne kaum Berührungspunkte mit der Biosphärenreservats-Verwaltung in diesem Bereich. Die meisten berichten zwar von Konfliktthemen, jedoch beschreiben sie auch einen konstruktiven Umgang, der gemeinsame Kompromisslösungen ermöglichte. Mit der Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium sind die *Unterstützer* zufrieden, wenn sie darin Mitglied sind. Jedoch ist nur die Hälfte aller *Unterstützer* in dem Beratungsgremium vertreten.

Zur Beschreibung der *Unterstützer* lassen sich folgende Merkmale ergänzen: Die Gemeinde der meisten liegt bis auf wenige Ausnahmen vollständig im Biosphärenreservat. Die Herkunft der *Unterstützer* unterscheidet sich hingegen in den drei Gebieten: Auf Südost-Rügen sind sie aus Westdeutschland zugezogen. Am Schaalsee sind sie Einheimische bzw. aus dem westdeutschen Teil der Region und in Schorfheide-Chorin sind sie einheimisch oder schon vor mehr als 20 Jahren in die Region gezogen. Bemerkenswert dabei ist, dass auf Südost-Rügen kein Einheimischer zu den *Unterstützern* gehört.

Bei den Einschränkungen durch das Biosphärenreservat im Alltag der *Unterstützer* verhält es sich umgekehrt. Auf Südost-Rügen haben sie keine Einschränkungen erlebt und in Schorfheide-Chorin kaum. Am Schaalsee berichtet hingegen die Hälfte der Bürgermeister von persönlichen Einschränkungen. Insgesamt überwiegen für die *Unterstützer* deutlich die Vorteile des Biosphärenreservates vor Ort, auch wenn sie bisher kaum positive Veränderungen in ihrer Gemeinde erfahren. Doch die Zusammenarbeit auf unterschiedliche Art und Weise bewerten sie durchweg positiv, so dass in der Zukunft das Biosphärenreservat gemeinsam gestaltet werden kann.

9.2.2 Die Befürworter

Gemeinsame Merkmale der *Befürworter* in allen drei Biosphärenreservaten

Die *Befürworter* wissen im Gegensatz zu den *Unterstützern* weniger detailliert über die Aufgaben eines UNESCO-Biosphärenreservates Bescheid: Für sie kommt es vor allem darauf an, die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen. Mit den Aktivitäten im Biosphärenreservat vor Ort kennen sie sich aus, verfügen jedoch nicht über Detailwissen. Gemeinsam haben die *Befürworter* der drei Biosphärenreservate, dass sie alle mit einigen Beispielen von den Anstrengungen im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz berichten. Einige Beispiele geben sie auch, wenn sie über die Ansichten und Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinden sprechen.

Die *Befürworter* nehmen eher positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat für ihre jeweilige Gemeinde wahr. Sie fühlen sich überwiegend gut über die Aktivitäten im

Biosphärenreservat informiert. Überwiegend zufrieden sind sie ebenfalls mit der Zusammenarbeit bei freiwilligen Aktivitäten im Biosphärenreservat und mit dem persönlichen Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung. Auch beteiligen sie sich an den Angeboten des Biosphärenreservates.

Persönlich stehen die *Befürworter* dem Naturschutz positiv gegenüber. Die *Befürworter* sind überwiegend zwischen 55 und 64 Jahren alt und ihre Gemeinden liegen im ländlichen Raum mit geringer Einwohner dichte, weniger als 100 EW/km^2.

Die *Befürworter* in den drei Gebieten unterschieden sich anhand von drei Kategorien der Verankerung: An die kommunale Beteiligung bei der Ausweisung des Biosphärenreservates erinnern sich einzelne *Befürworter* aller drei Gebiete und bewerten den damaligen Prozess überwiegend positiv. Die Mehrheit der *Befürworter* am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin erinnert sich jedoch nicht an den Ausweisungsprozess.

Mit der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure ist der *Befürworter* auf Südost-Rügen überwiegend zufrieden. Hingegen äußern sie sich am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin häufiger negativ als positiv. Damit kann diese Kategorie möglicherweise verständlich machen, warum die *Befürworter* nicht zum Bürgermeister-Typ der *Unterstützer* zu zählen sind, da deren Urteil deutlich positiver ausfällt. Die Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium ist bei den *Befürwortern* sehr unterschiedlich: Der *Befürworter* auf Südost-Rügen ist optimistisch gegenüber dem neu gegründeten Beirat. Am Schaalsee ist nur die Hälfte Mitglied im Kuratorium und die anderen urteilen unterschiedlich. In Schorfheide-Chorin ist kein *Befürworter* im Kuratorium vertreten. Eine mögliche positive Wirkung dieser Kategorie auf die Verankerung bleibt bei den *Befürwortern* aus.

Über die Kategorien der Verankerung hinaus unterscheiden sich die *Befürworter* in folgenden Merkmalen: Ähnlich wie bei den *Unterstützern* liegen die Gemeinden der meisten *Befürworter* aller drei Gebiete vollständig im Biosphärenreservat. Nur die Gemeinden einzelner befinden sich nur zur Hälfte oder weniger im Gebiet. Weitere persönliche Merkmale der *Befürworter* kennzeichnen gebietsspezifische Unterschiede bei dem Bürgermeister-Typ. Die Herkunft der *Befürworter* am Schaalsee ist sehr unterschiedlich. Die *Befürworter* auf Südost-Rügen und in Schorfheide-Chorin sind hingegen allesamt Einheimische.

Der Funktionstyp des Bürgermeisteramtes ist bei den *Befürwortern* ebenfalls heterogen. Am Schaalsee sind die *Befürworter* ehrenamtliche Bürgermeister, auf Südost-Rügen ist der Bürgermeister hauptamtlich. In Schorfheide-Chorin ist das Verhältnis ausgeglichen. Daneben ist die Amtsdauer der *Befürworter* in den drei Gebieten sehr unterschiedlich und zeigt keine Tendenz. Einschränkungen durch das Biosphärenreservat haben die *Befürworter* in Schorf-

heide-Chorin und auf Südost-Rügen bisher im Alltag nicht erlebt. Am Schaalsee musste die Hälfte der *Befürworter* Einschränkungen hinnehmen, die andere nicht. Alles in allem haben die *Befürworter* einige Erfahrungen mit dem Biosphärenreservat gemacht und bewerten die Veränderungen in ihrer Gemeinden positiv.

9.2.3 Die Unentschiedenen

Gemeinsame Merkmale der *Unentschiedenen* in allen drei Biosphärenreservaten

Die *Unentschiedenen* wissen ebenso wie die Befürworter, dass es die Aufgabe von UNESCO-Biosphärenreservaten ist, die Bedürfnisse zwischen Mensch und Natur auszugleichen. Die Unentschiedenen wissen jedoch deutlich weniger über die konkreten Aktivitäten im Biosphärenreservat vor Ort Bescheid. Im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung berichten sie nur von einzelnen Beispielen oder recht allgemein.

An die Ausweisung des Biosphärenreservates vor Ort können sie sich nicht erinnern. Die *Unentschiedenen* kritisieren die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung bei der Erfüllung ihrer Pflichtaufgaben. Eigeninitiative für das Biosphärenreservat vor Ort zeigen die Unentschiedenen jedoch kaum bzw. nicht.

Gemeinsame personenbezogene Merkmale der Unentschiedenen sind nicht erkennbar.

Die *Unentschiedenen* der drei Gebiete zeigen mehr Differenzen als Gemeinsamkeiten bei den Kategorien der Verankerung: Zunächst wissen sie mit sehr unterschiedlichem Umfang über die Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz Bescheid. Die *Unentschiedenen* am Schaalsee sind recht gut informiert, die auf Rügen weniger und in Schorfheide-Chorin kennen sie sich kaum aus. Hier bestätigt sich der allgemeine Trend, dass die Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz im Biosphärenreservat Schaalsee entweder tatsächlich umfangreicher sind oder zumindest den Bürgermeistern erfolgreicher darüber berichtet wurde. Am Schaalsee wie auch auf Südost-Rügen fühlen sich die *Unentschiedenen* außerdem überwiegend gut informiert. In Schorfheide-Chorin fällt die Einschätzung unterschiedlich aus: Manche bekommen keine Informationen, manche sind zufrieden und manche unzufrieden mit den Informationen. Damit ist in Schorfheide-Chorin die Basis für eine gelingende Zusammenarbeit nicht gesichert.

Die Mehrheit der *Unentschiedenen* aller drei Gebiete können keine Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde benennen. Einige weitere *Unentschiedene* in Schorfheide-Chorin beschreiben eher positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat und auf Südost-Rügen fällt das Urteil sehr heterogen aus. Insgesamt fehlt es entweder an der Wahrnehmung von positiven Entwicklungen oder es mangelt bisher an diesen Veränderungen in Richtung einer starken nachhaltigen Entwicklung.

Bei der freiwilligen Zusammenarbeit für Aktivitäten im Biosphärenreservat unterscheiden sich die *Unentschiedenen* nicht gebietsspezifisch, sondern teilen sich in zwei Lager. Die einen arbeiten mit dem Biosphärenreservat auf dieser Ebene nicht zusammen und die anderen äußern sich überwiegend zufrieden. Hinsichtlich der Zusammenarbeit im Beirat äußern sich die *Unentschiedenen* auf Südost-Rügen aufgeschlossen und zuversichtlich. In Schorfheide-Chorin und am Schaalsee sind die *Unentschiedenen* hingegen nicht Mitglied im Kuratorium. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung kennen wiederum fast alle *Unentschiedenen* persönlich. Einige nehmen jedoch keine Bewertung vor. Die meisten *Unentschiedenen* sind überwiegend zufrieden mit dem persönlichen Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Insgesamt scheint die Zusammenarbeit mit den *Unentschiedenen* nur sporadisch zu sein, so dass daraus bisher keine verlässliche Zusammenarbeit entstanden ist, auf deren Basis die Modellregion gemeinsam gestaltet wird.

Die persönlichen Merkmale der *Unentschiedenen* sind gebietsübergreifend sehr heterogen, so dass an dieser Stelle nur die Aussagekräftigen herausgegriffen werden. Die Herkunft und Lebenszeit im Biosphärenreservat beispielsweise ist sehr verschieden. Am Schaalsee sind die *Unentschiedenen* aus Schleswig-Holstein oder anderen Teilen Westdeutschlands nach der Wende zugezogen, so dass sie erst weniger als die Hälfte ihres Lebens in der Region leben. Auf Südost-Rügen sind die *Unentschiedenen* hingegen aus anderen Teilen Ostdeutschlands zugezogen und leben bereits seit über der Hälfte ihres Lebens auf Rügen. In Schorfheide-Chorin sind sie überwiegend Einheimische und haben ihr bisheriges Leben in der Region verbracht.

Außerdem sind am Schaalsee die *Unentschiedenen* erst seit kurzem ins Bürgermeisteramt gewählt worden. Auf Südost-Rügen sind zwei von dreien bereits seit 16–20 Jahren im Amt und in Schorfheide-Chorin zeigt sich kein einheitliches Bild. Sie sind aber mindestens in ihrer zweiten Amtszeit. Bei der persönlichen Einstellung zum Naturschutz sind keine gebietsspezifischen Unterschiede erkennbar. Sie sind entweder positiv oder neutral gegenüber dem Naturschutz eingestellt. Daneben haben die *Unentschiedenen* am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat im Alltag erfahren. Auf Südost-Rügen berichten jedoch zwei von drei *Unentschiedenen* von Einschränkungen bei privaten Bauvorhaben. Bei dem beruflichen oder persönlichen Bezug zu unterschiedlichen Landnutzungsformen fallen die *Unentschiedenen* am Schaalsee auf, weil zwei von dreien in der Landwirtschaft tätig sind. In den anderen beiden Gebieten gibt es keinen besonderen Bezug.

Insgesamt zeigt sich bei den *Unentschiedenen*, dass sie wissen, was ein Biosphärenreservat sein soll, sie aber zum einen mit dem Biosphärenreservat vor Ort wenig Kontakt haben und zum anderen negative Erfahrungen bei der gegenseitigen Zusammenarbeit bezogen auf die hoheitlichen Aufgaben gemacht haben. Im Vergleich der drei Biosphärenreservate fällt auf, dass die *Unentschiedenen* auf Südost-Rügen bereits mehr Erfahrungen in der Zusammenarbeit und dem persönlichen Kontakt mit dem Biosphärenreservat gesammelt haben als die in Schorfheide-Chorin und dann am Schaalsee. Doch am Schaalsee wissen die *Unentschiedenen* besser über die Aktivitäten vor Ort Bescheid, obwohl sie erst seit kurzem im Amt sind.

9.2.4 Die Kritiker

Gemeinsame Merkmale der *Kritiker* in allen drei Biosphärenreservaten

Auf alle *Kritiker* treffen neben ihrem negativen Gesamturteil über das Biosphärenreservat nur zwei weitere Kategorien des Verankerungs-Konzeptes zu: Sie bemängeln die Beteiligung der Gemeindevertretung bei der Ausweisung des Biosphärenreservates. Außerdem kritisieren sie die Zusammenarbeit bei der Erfüllung der Pflichtaufgaben stark.

Die *Kritiker* sind ehrenamtliche Bürgermeister, die seit über 10 Jahren im Amt sind. Sie sind Einheimische und ihre Gemeinden liegen vollständig im Biosphärenreservat.

Über diese gemeinsamen Kennzeichen hinaus lassen sich die *Kritiker* weniger nach den drei Biosphärenreservaten differenzieren, vielmehr sind gebietsübergreifend drei Untergruppen erkennbar: die *engagierten Kritiker*, die *enttäuschten Kritiker* und die *unbeteiligten Kritiker*. Davon sind jedoch nur die *engagierten Kritiker* in allen drei Biosphärenreservat zu finden. Die *enttäuschten Kritiker* sind nur im Biosphärenreservat Südost-Rügen und die *unbeteiligten Kritiker* im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin.

Die *engagierten Kritiker* verfügen über gute Kenntnisse über das Biosphärenreservat, haben jedoch zahlreiche negative Erfahrungen gemacht. Zu ihnen zählen der *Kritiker* am Schaalsee, zwei von vier *Kritikern* des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin und einer von vier *Kritikern* auf Südost-Rügen. Die *engagierten Kritiker* wissen, was der Auftrag eines UNESCO-Biosphärenreservates mindestens umfasst, nämlich die Bedürfnisse von Mensch und Natur auszugleichen. Auch berichten sie über die Aktivitäten in allen drei Aufgabenbereichen des Biosphärenreservates vor Ort umfassend oder mit einigen Beispielen. Im Interview erzählen sie außerdem von der Sicht der Bürgerinnen und Bürger auf das Biosphärenreservat detailliert oder mit einigen Beispielen.

Mit der Biosphärenreservats-Verwaltung haben sie bereits in konkreten Projekten zusammengearbeitet. Diese Erfahrungen erlebten sie als sehr negativ, so dass sie sowohl diese Form der

Zusammenarbeit als auch den persönlichen Kontakt zu den Biosphärenreservats-Mitarbeiterinnen bzw. -Mitarbeitern stark kritisieren. Die *engagierten Kritiker* in Schorfheide-Chorin sind nicht Mitglied im Kuratorium. Die anderen beiden sind es. Der *engagierte Kritiker* vom Schaalsee übt starke Kritik. Der *engagierte Kritiker* auf Südost-Rügen erhofft sich durch die Neugründung des Beirates einen besseren Kontakt zur Verwaltung. Insgesamt engagieren sie sich alle für die Biosphärenreservats-Idee oder nehmen zumindest an Angeboten der Biosphärenreservats-Verwaltung teil. Persönlich befürworten die *engagierten Kritiker* den Naturschutz oder sind ihm gegenüber neutral eingestellt. Gleichzeitig haben drei von vieren jedoch starke Einschränkungen durch das Biosphärenreservat im Alltag erfahren.

Zur zweiten Untergruppe der *Kritiker* zählen nur Bürgermeister des Biosphärenreservates Südost-Rügen. Drei von vier *Kritikern* auf Südost-Rügen gehören dazu. Sie können als *enttäuschte Kritiker* bezeichnet werden, die wenig über das Biosphärenreservat vor Ort wissen und kaum mit der Verwaltung zusammenarbeiten. Genauso wie die *engagierten Kritiker* wissen sie, dass der UNESCO-Auftrag für die Biosphärenreservate ist, die Bedürfnisse zwischen Mensch und Natur auszugleichen. Doch sie kennen kaum Aktivitäten des Biosphärenreservates Südost-Rügen. Über die Meinungen und Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger ihrer Gemeinden mit dem Biosphärenreservat berichten sie jedoch recht detailliert.

Die *enttäuschten Kritiker* arbeiten kaum zu konkreten Projekten oder Maßnahmen mit der Biosphärenreservats-Verwaltung zusammen und die Neugründung des Beirats lehnen zwei der drei ab. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung kennen sie und bewerten den Kontakt unterschiedlich. Sie zeigen keinerlei Engagement für das Biosphärenreservat und stehen persönlich dem Naturschutz neutral oder kritisch gegenüber. Zwei von drei haben bisher im Alltag keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erfahren. Der dritte fühlt sich grundsätzlich von der Biosphärenreservats-Verwaltung reglementiert. Außerdem sind sie Bürgermeister von kleinen Gemeinden auf Südost-Rügen mit einer hohen Einwohnerdichte, so dass der touristische Nutzungsdruck sehr hoch ist. Alles in allem sind sie aufgrund von restriktiven Entscheidungen in der Vergangenheit zu der Überzeugung gelangt, dass die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee vor Ort falsch verläuft und ihre Anstrengungen zum Erhalt von Natur und Landschaft nicht anerkannt werden.

Die dritte Untergruppe der *Kritiker* zeichnet sich dadurch aus, dass sie bei einem konkreten Konflikt mit dem Biosphärenreservat sehr negative Erfahrungen gemacht haben und deshalb das Biosphärenreservat ablehnen. Ansonsten würden sie zum Bürgermeister-Typ der *Unbe-*

teiligten gehören. Bezeichnet werden können sie als *unbeteiligte Kritiker*. Zu dieser Untergruppe gehören zwei von vier *Kritikern* des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Für die *unbeteiligten Kritiker* bedeutet die Aufgabe von Biosphärenreservaten nur Naturschutz. Über die Aktivitäten des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin wissen sie kaum Bescheid. Nur die öffentlichen Angebote sind ihnen bekannt, wie das Informationszentrum *Blumberger Mühle* oder die Umweltbildungsangebote der Naturwächter. Über die Perspektive der Bürgerinnen und Bürger auf das Biosphärenreservat sprechen sie kaum und geben nur an, dass die Bevölkerung ebenso kaum Kontakt hat.

Somit haben die *unbeteiligten Kritiker* sich auch bisher nicht bei Biosphärenreservats-Aktivitäten eingebracht und sind nicht Mitglied im Kuratorium. Der letzte Kontakt mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern des Biosphärenreservates liegt mehrere Jahre zurück und ist negativ in Erinnerung. Sie engagieren sich nicht und stehen dem Naturschutz grundsätzlich kritisch gegenüber. Außerdem kritisieren sie, dass manche Waldgebiete aufgrund der Kernzone nicht mehr betreten und damit erlebt werden dürfen.

Die beiden Kategorien, Zufriedenheit mit Informationen über Biosphärenreservats-Aktivitäten und Bewertung der Veränderungen durch Biosphärenreservat in der Region, sind für die Unterscheidung der drei Untergruppen unerheblich. Wie die Mehrheit aller Bürgermeister sind die *Kritiker* am Schaalsee und auf Südost-Rügen mit den Informationen überwiegend zufrieden. In Schorfheide-Chorin erhalten die *Kritiker* hingegen keine Informationen, die über formelle Beteiligungsverfahren hinausgehen. Genauso nehmen die *Kritiker* wie die Mehrheit aller Bürgermeister weder positive noch negative Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde wahr. Nur der *Kritiker* am Schaalsee und ein *Kritiker* auf Südost-Rügen bewerten die Veränderungen negativ.

Ein weiterer gebietsspezifischer Unterschied bei allen *Kritikern* ist die Einwohnerdichte ihrer Gemeinden. Die Gemeinden der *Kritiker* in Schorfheide-Chorin und am Schaalsee liegen im ländlichen Raum mit einer sehr geringen Einwohnerdichte[50]. Auf Südost-Rügen hingegen zählen zwei von vier Gemeinden aufgrund ihrer hohen Einwohnerdichte als verstädterte Räume mittlerer Dichte[51] und eine sogar als Agglomerationsraum[52].

Insgesamt haben die *Kritiker* gemeinsam, dass sie negative Erfahrungen in der Zusammenarbeit zur Erfüllung ihrer jeweiligen Pflichtaufgaben gemacht haben. Dies gilt sowohl für die

[50] < 50 EW/km^2

[51] 151–200 EW/km^2

[52] > 200 EW/km^2

Biosphärenreservate Schaalsee und Südost-Rügen, deren Verwaltungen die Zuständigkeiten einer unteren Naturschutzbehörde für die Fläche des Biosphärenreservates erfüllen, als auch für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, dessen Verwaltung als Teil der Fachbehörde für Naturschutz im Rahmen der gesetzlichen Beteiligungsverfahren Stellungsnahmen abgeben. In beiden Bundesländern üben die Bürgermeister Kritik an den restriktiven Stellungnahmen der Biosphärenreservats-Verwaltung, wenn es um Anträge für den Ausbau von Infrastruktur geht, wie beispielsweise Straßen, Rad- und Wanderwege. Auch die naturschutzfachlichen Vorschriften, wie die Betretungs- und Nutzungsverbote der Kernzonen, werden als Einschränkung in ihre kommunale Selbstverwaltung verstanden. Damit scheinen auf den ersten Blick die formalen Kompetenzen nicht ausschlaggebend für die Bewertung zu sein.

Auf dem zweiten Blick wird jedoch deutlich, dass die *Kritiker* in Schorfheide-Chorin oftmals das hoheitliche Auftreten der Biosphärenreservats-Verwaltung kritisieren, weil manche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter sich weiterhin wie eine zweite untere Naturschutzbehörde in den Verfahren verhalten, obwohl die Einvernehmensregelung mit der Biosphärenreservats-Verwaltung nicht mehr existiert (→ Kap. 7.2.3, z.B. 26:19). Damit liegt die Ursache für die Kritik in Schorfheide-Chorin nicht an der formalen Zuständigkeit, sondern an der Art und Weise des Umgangs miteinander. Offenbar wurde in der Biosphärenreservats-Verwaltung Schorfheide-Chorin noch keine adäquate Anpassung an die veränderten Zuständigkeiten gefunden. Der Stellenabbau, die fehlende personelle Kontinuität in der Leitung und mangelnde Kompetenzen und Ressourcen für nennenswerte Modellvorhaben haben das Festhalten an früheren Verhaltensstrukturen sicherlich befördert (→ Kap. 7.2.3 & 7.2.4). In anderen Biosphärenreservaten, die zu keinem Zeitpunkt hoheitliche naturschutzfachliche Zuständigkeiten hatten, wird es diese negativen Auseinandersetzungen voraussichtlich nicht geben.

Zusätzlich führt die Ablehnung von zentralen Vorhaben des Bürgermeisters bzw. der Gemeinde mit der Zeit zu Frustration und Enttäuschung. Denn dabei werden den Bürgermeistern als den Vertretern ihrer Gemeinden die Gestaltungsgrenzen aufgezeigt, was zu Gefühlen der Bevormundung und Freiheitseinengung führen kann (→ Kap. 5.2.3). Bei den *engagierten Kritikern* kommen zu den erfahrenen Gestaltungsgrenzen auf kommunaler Ebene Einschränkungen bei persönlichen Vorhaben dazu, wie etwa bei der Genehmigung von privaten Bauanträgen, so dass beides wechselseitig die Ablehnung des Biosphärenreservates verstärkt. Weiterhin führen erlebte Restriktionen in manchen Fällen zu reaktantem Verhalten. Beispielsweise berichtet ein *enttäuschter Kritiker*, dass als Reaktion auf unverhältnismäßig

hohe Ausgleichszahlungen die Bevölkerung schadenfroh ist, wenn die Ausgleichpflanzungen eingehen oder sie demoliert werden.

Eine weitere emotionale Ursache für Akzeptanzdefizite, die Stoll-Kleemann (2001) bereits in ihrem Erklärungsmodell beschrieben hat (→ Kap. 5.2.3), sind aktuelle oder in der Vergangenheit liegende Partizipationsdefizite. Dazu zählt beispielsweise das Gefühl, dass das Schutzgebiet „übergestülpt“ wurde. Dies bestätigt sich bei allen *Kritikern*: Sie erinnern sich an den Ausweisungsprozess des Biosphärenreservates und üben Kritik an der damaligen Beteiligung der Gemeinden. Alle anderen Typen äußern sich nicht kritisch darüber. Ob die *Kritiker* die kommunale Beteiligung damals während des Ausweisungsprozesses ebenfalls kritisiert haben, bleibt unklar. Denn die rückblickende Kritik kann auch ein Resultat aus den zahlreichen negativen Erfahrungen der letzten Jahre sein. Auf jeden Fall fühlen sie sich rückblickend übergangen.

Schwerwiegender für die negative Gesamtbeurteilung des Biosphärenreservates durch die *Kritiker* sind jedoch die zahlreichen negativen Erfahrungen der letzten Jahre, insbesondere bei der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben. Dieses Gefühl der Bevormundung ist bei den *engagierten* und den *enttäuschten Kritikern* anzutreffen. Der Unterschied zwischen den beiden ist, dass die *engagierten Kritiker* sich weiterhin für die Gestaltung des Biosphärenreservates einsetzen. Die *enttäuschten Kritiker* hingegen sprechen dem Biosphärenreservat seine Relevanz ab. Dieses Phänomen, die Relevanz abzusprechen, wurde im Kontext der Reaktanz-Theorie von Brehm als Attraktivitätsveränderung beschrieben, um die kognitive Dissonanz aufzulösen (→ Kap. 5.2.3).

9.2.5 Die Unbeteiligten

Gemeinsame Merkmale der *Unbeteiligten* in allen drei Biosphärenreservaten

Die *Unbeteiligten* unter den Bürgermeistern gibt es nur am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin. Nach ihrem Verständnis ist die Aufgabe von UNESCO-Biosphärenreservaten der Naturschutz. Über die konkreten Aktivitäten im Biosphärenreservat berichten sie kaum bzw. gar nicht. Das gilt für alle Aufgabenbereiche. Über die Sicht der Bürgerinnen und Bürger berichten sie mit einigen Beispielen. Dabei ist der Tenor, dass das Biosphärenreservat zwar bekannt und akzeptiert ist, es aber nur wenige Berührungspunkte gibt.

An die Ausweisung des Biosphärenreservates in der Region können sie sich nicht erinnern. Sie können auch keine Veränderungen durch das Biosphärenreservat vor Ort feststellen. Die *Unbeteiligten* haben kaum Berührungspunkte mit der Biosphärenreservats-Verwaltung. Das gilt sowohl bei der Erfüllung der Pflichtaufgaben als auch bei freiwilligen Projekten und Maßnahmen. Im Kuratorium sind sie nicht Mitglied. Außerdem engagieren sie sich nicht für das Biosphärenreservat.

Die Gemeinden der *Unbeteiligten* liegen im ländlichen Raum mit sehr geringer Einwohnerdichte, < 50 EW/km^2. Sie üben ihr Bürgermeisteramt ehrenamtlich aus und haben im Alltag keine Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erlebt.

Neben diesen zahlreichen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die *Unbeteiligten* beider Biosphärenreservate hinsichtlich zweier Kategorien: Am Schaalsee äußern sie sich zufrieden mit den Informationen, die sie über das Biosphärenreservat erhalten. Auch kennen sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung, haben jedoch wenig Kontakt und äußern sich zufrieden mit dem Umgang. In Schorfheide-Chorin hingegen erhalten sie keine Informationen von der Biosphärenreservats-Verwaltung, haben keinen Kontakt zur Verwaltung und kennen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch nicht.

Von allen *Unbeteiligten* der beiden Gebiete liegen drei von vier ihrer Gemeinden am Rand des Biosphärenreservates. Nur von einem in Schorfheide-Chorin befindet sich die Gemeinde vollständig im Biosphärenreservat. Außerdem sind die *Unbeteiligten* am Schaalsee bereits seit 5–10 Jahren im Amt, die *Unbeteiligten* in Schorfheide-Chorin hingegen erst seit der letzten Kommunalwahl. Ihre persönliche Einstellung zum Naturschutz äußern die *Unbeteiligten* nicht oder sie äußern sich tolerant ohne besondere persönliche Priorität für den Naturschutz.

9.3 Zentrale Ergebnisse der Studie – ein Resümee

Diese Studie hatte zum Ziel, das Wissen, die Einstellungen und das Handeln der Bürgermeister in den Gemeinden von drei Modellregionen nachhaltiger Entwicklung im Hinblick auf die Biosphärenreservats-Idee zu untersuchen. Im Verlauf der Forschung ist dabei ein neues Konzept, das der Verankerung, entstanden und es sind dann fünf Typen der Verankerung sichtbar geworden. Aus dieser Perspektive lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten:

Im *Biosphärenreservat Schaalsee* ist die Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern insgesamt am stärksten verankert. Sie wissen am meisten sowohl über den UNESCO-Auftrag als auch über die Aktivitäten im Biosphärenreservat vor Ort sowie über die Verankerung bei den Bürgerinnen und Bürgern. Auch fühlen sich die Bürgermeister am Schaalsee am besten informiert, sind am zufriedensten mit der Zusammenarbeit bei Biosphärenreservats-Aktivitäten und mit dem persönlichen Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AfBR Schaalsee. Außerdem engagieren sich fast drei Viertel der Bürgermeister für das Biosphärenreservat oder beteiligten sich bei Aktivitäten, die von der Biosphärenreservats-Verwaltung initiiert wurden. Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihren Gemeinden benennen sie allerdings kaum. Nur wenige Bürgermeister sind Mitglied im Kuratorium, so dass diese

Kategorie von geringer Relevanz ist. Zusätzlich sind am Schaalsee die meisten *Unterstützer* und *Befürworter* im Vergleich zu den anderen beiden Gebieten zu Hause.

Mit der Ausweisung des Biosphärenreservates im mecklenburgischen Teil der Region am Schaalsee hat diese eine neue Bedeutung erlangt. Bis 1990 war die Region an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze kaum bekannt. Durch die neugewonnene zentrale Lage zwischen Hamburg, Schwerin und Lübeck ist die Region attraktiv für Zuzügler und Erholungsreisende geworden. Die regionale Identität der Bevölkerung wurde mit der Auszeichnung als UNESCO-Biosphärenreservat gestärkt. Außerdem bietet das Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee zahlreiche Projekte und Veranstaltungen in der sehr ländlichen Region an und wird als engagierter Akteur in der Region geschätzt.

Bei konkreten Vorhaben, wie beispielsweise bei dem Ausbau von Wanderwegen, kommt es trotzdem, genauso wie auch in den anderen beiden Untersuchungsregionen, zu Interessensgegensätzen. Dabei gilt es, Kompromisse zwischen den Anliegen der Gemeinden, insbesondere zwischen ihrem Auftrag zur Gewerbeförderung bzw. dem Ausbau der Infrastruktur, und, in diesem Fall, dem AfBR Schaalsee als untere Naturschutzbehörde zu finden. Das hohe Engagement der Bürgermeister am Schaalsee zeigt sich jedoch in ihrer Bereitschaft, an der Gestaltung der Modellregion nachhaltiger Entwicklung mitzuwirken. Denn die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee bedeutet immer auch intensive Diskussionen im Einzelfall, wenn es darum geht, Kompromisse zwischen den unterschiedlichen Verständnissen einer nachhaltigen Entwicklung zu finden.

Im *Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin* gleicht die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern der am Schaalsee. Die Intensität ist aber deutlich schwächer ausgeprägt: Dies betrifft sowohl das Wissen über den UNESCO-Auftrag und die Biosphärenreservats-Aktivitäten vor Ort als auch ihre Einschätzungen über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürgern. Besonders auffällig ist, dass nur die Hälfte der Bürgermeister in Schorfheide-Chorin angeben, dass sie sich gut bzw. sehr gut über die Biosphärenreservats-Aktivitäten informiert fühlen.

Die Zusammenarbeit bei den Biosphärenreservats-Aktivitäten, der persönliche Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung sowie ihr Engagement für das Biosphärenreservat ist im Vergleich sogar zu beiden anderen Gebieten auf dem niedrigsten Niveau. Zusätzlich kritisieren fast zwei Drittel der Bürgermeister die Kooperation mit der Biosphärenreservats-Verwaltung bei Pflichtaufgaben. Die Zusammenarbeit im Kuratorium spielt kaum eine Rolle, weil nur sehr wenige Bürgermeister Mitglied sind. Auch die

Beurteilung des Ausweisungsprozesses 1990 ist bei den Bürgermeistern in Schorfheide-Chorin wenig präsent und daher von geringer Bedeutung.

Doch zumindest knapp die Hälfte der Bürgermeister aus Schorfheide-Chorin beschreiben Veränderungen durch das Biosphärenreservat und die Bewertungen fallen durchweg positiv aus. Im Vergleich mit den beiden anderen Gebieten sind die Veränderungen für die Bürgermeister in Schorfheide-Chorin am häufigsten erkennbar. Insgesamt ist der Anteil der *Unterstützer* und *Befürworter* unter den Bürgermeistern geringer als am Schaalsee. Der Anteil von *Unentschiedenen* ist in Schorfheide-Chorin im Vergleich zu beiden Gebieten am höchsten.

Die schwächere Verankerung der Biosphärenreservats-Idee in Schorfheide-Chorin liegt wahrscheinlich daran, dass die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung den Bürgermeistern wenig bekannt sind und vergleichsweise auch weniger Aktivitäten stattfinden. Zum einen ist das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit rund 129.000 ha viermal so groß wie jedes der anderen beiden Biosphärenreservate. Zum anderen verfügt die Biosphärenreservats-Verwaltung über deutlich weniger Zuständigkeiten, Personal und Gelder. Trotzdem wird deutlich, dass das Biosphärenreservat aufgrund seiner bisherigen Leistungen, z.B. hoher Anteil von ökologischer Landwirtschaft oder touristische Vermarktung der Region, bei den Bürgermeistern präsent ist und geschätzt wird, auch wenn das UNESCO-Biosphärenreservat bei zahlreichen Bürgermeistern als Thema der aktuellen Kommunalpolitik nicht besonders wichtig ist. Nach mehrmaligem Leitungswechsel kann die neue Leitung der Biosphärenreservats-Verwaltungen, die im Mai 2013 ernannt wurde, neue Impulse in der regionalen Zusammenarbeit initiieren und damit die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern stärken (MÄRKISCHE ODERZEITUNG 2013).

Im *Biosphärenreservat Südost-Rügen* zeichnet sich die Verankerung der Idee bei den Bürgermeistern vor allem dadurch aus, dass sie den UNESCO-Auftrag ziemlich gut kennen. Von konkreten Aktivitäten vor Ort erzählen sie in den Interviews jedoch kaum, auch wenn sie sich ziemlich zufrieden über die Informationen zum Biosphärenreservat äußern. Über die Ansichten der Bürgerinnen und Bürger berichten die meisten mit einigen Beispielen bzw. umfangreich. Nur ein Teil der Bürgermeister kann jedoch Veränderungen durch das Biosphärenreservat benennen, dessen Bewertung durchmischt ausfällt.

Die Kooperation bei konkreten Biosphärenreservats-Aktivitäten ist schwach ausgeprägt, aber die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit im Beirat und dem persönlichen Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AfBR Südost-Rügen ist überwiegend gegeben. Die Hälfte der Bürgermeister beteiligt sich auch an Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwal-

tung oder ist sogar von sich aus aktiv. An die Ausweisung des Biosphärenreservates können sich die meisten Bürgermeister erinnern und kritisieren dabei meist die Art und Weise der kommunalen Beteiligung. Außerdem fällt die Bewertung der Zusammenarbeit bei der Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure auf Südost-Rügen im Vergleich zu den anderen beiden Gebieten am negativsten aus. Der Anteil der *Kritiker* ist ebenfalls auf Südost-Rügen am höchsten.

Die vielfältigen kritischen Äußerungen der Bürgermeister auf Südost-Rügen gehen vermutlich vor allem auf den enormen wirtschaftlichen Nutzungsdruck auf Natur und Landschaft zurück. Schließlich ist das Einkommen der Bevölkerung auf Rügen sehr stark vom Tourismus abhängig. Daraus ergeben sich stets Konflikte im Spannungsfeld zwischen Ausbau der touristischen Infrastruktur und dem Erhalt von Natur und Landschaft. Zusätzlich ist die Zusammenarbeit mit den Gemeinden über Jahre hinweg zum Erliegen gekommen, weil zahlreiche Bürgermeister mit der ehemaligen Leitung der Biosphärenreservats-Verwaltung aufgrund dieser Interessenskonflikte persönlich zerstritten waren.

Das umfangreiche Wissen über den UNESCO-Auftrag für die Biosphärenreservate bietet für das AfBR Südost-Rügen eine gute Ausgangslage, um die Arbeit mit den Kommunen zu erneuern. Ebenso kann mit der neuen Leitung des AfBR Südost-Rügen seit April 2013 die Zusammenarbeit mit den Gemeinden weiter gestärkt werden, die bereits 2010 mit der Neugründung des Beirats begonnen wurde. Im Mai 2014 konnte dann das gemeinsam mit dem Beirat erarbeitete Leitbild für das Biosphärenreservat Südost-Rügen der Öffentlichkeit vorgestellt werden (OSTSEEZEITUNG 2013; OSTSEE ANZEIGER – DER RÜGANER 2014).

Insgesamt unterscheidet sich somit die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern in den drei Untersuchungsregionen. Eine Gemeinsamkeit der drei untersuchten Biosphärenreservate ist deren Ausweisung im Rahmen des DDR-Nationalparkprogramms direkt als Biosphärenreservat oder zunächst als Naturpark. Dieser rasche Ausweisungsprozess zur Zeit der politischen Wende wird vor allem von *Kritikern* des Biosphärenreservates bemängelt. Aus den Aussagen in den Interviews kann jedoch nicht die Frage beantwortet werden, ob die *Kritiker* wegen der mangelnden kommunalen Beteiligung beim Ausweisungsprozess das Biosphärenreservat ablehnen oder ob negative Erfahrungen in der jüngeren Vergangenheit dazu führen, dass sie rückblickend die damalige Beteiligung ablehnen.

Weitere Rahmenbedingungen beeinflussen die Art und Weise der Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee in den drei Gebieten: Aus der rechtlichen Verankerung der UNESCO-

Biosphärenreservate im Bundesnaturschutzgesetz ergibt sich die Zuständigkeit der Landesumweltministerien. Sie sind für die Einrichtung und Ausstattung der Gebiete verantwortlich, d.h. vor allem für die Bestimmung der hoheitlichen Zuständigkeiten, Personalausstattung und finanziellen Ressourcen. Andere Ressorts sind hingegen kaum eingebunden, so dass es an Instrumenten für die Stärkung einer nachhaltigen Regionalentwicklung mangelt. Bestehende Instrumente, wie das LEADER- Programm zur Stärkung strukturschwacher Regionen, können genutzt werden. Biosphärenreservate sind dabei gegenüber anderen Regionen jedoch nicht bevorzugt. Biosphärenreservats-spezifische Programme existieren nicht. Das Konzept der UNESCO-Biosphärenreservate wird in Deutschland vor allem als regionalpolitisches Instrument eingesetzt, um neben dem Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft den sozioökonomischen Herausforderungen im ländlichen Raum zu begegnen. So soll dadurch die Attraktivität der Region gesteigert werden, um u.a. den Fortzügen der jüngeren Bürgerinnen und Bürger in die Städte entgegenzuwirken.

Deswegen ist die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern als zentrale Partner zur Gestaltung der Modellregion nachhaltiger Entwicklung besonders relevant. Denn die auf den ersten Blick als gegensätzlich erscheinenden Interessen können auch zu Modellvorhaben verbunden werden, wenn beiderseitiges Interesse besteht, z.B. bei der Entwicklung eines nachhaltigen Mobilitätskonzeptes für naturnahen Tourismus. Allerdings führen die hoheitlichen Aufgaben von Biosphärenreservats-Verwaltungen, vor allem in der Funktion als untere Naturschutzbehörde, oftmals zu Interessenskonflikten mit den Gemeinden und überschatten die Zusammenarbeit insgesamt. Vermutlich ist die Zusammenarbeit der Gemeinden mit Biosphärenreservats-Verwaltungen, die keine naturschutzrechtlichen Zuständigkeiten übertragen bekommen haben, weniger konfliktbehaftet, wie sich bereits in einer Studie zu drei Naturparken in Brandenburg zeigte (MUGV 2014). Die Bedingungen für eine positivere Verankerung der Biosphärenreservats-Idee sind bei diesen Bürgermeistern wahrscheinlich günstiger.

Zwei Aspekte können auf der Basis der Interviews nicht beantwortet werden: Zum einen kann der Stellenwert des Biosphärenreservates für die Arbeit der Bürgermeister im Vergleich zu anderen kommunalen Aufgaben nicht gewichtet werden. Am Beispiel der *Unbeteiligten* wird jedenfalls deutlich, dass das Biosphärenreservat für sie, aber auch vermutlich auch in ihrer Gemeinde kaum relevant ist. Zum anderen lässt der hohe Anteil der Bürgermeister in allen drei Gebieten, die keine Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihren Gemeinden beschreiben können, aufhorchen: Sind tatsächlich bisher nur wenige positive Veränderungen

durch das Biosphärenreservat entstanden oder sind sie den Bürgermeistern einfach nicht bekannt?

Hinsichtlich der fünf Typen können folgende gemeinsame Merkmale gültig für alle drei Biosphärenreservate festgehalten werden:

- Für die *Unterstützer* bringt das Biosphärenreservat vor Ort deutlich mehr Vorteile als Nachteile. Sie verfügen über umfangreiches Wissen zum Biosphärenreservat und zeigen eine hohe Eigeninitiative zur Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee. Sie sind zwischen 45 und 54 Jahre alt und seit weniger als zehn Jahren im Bürgermeisteramt.
- Für die *Befürworter* überwiegen ebenso die Vorteile gegenüber den Nachteilen, jedoch nicht so deutlich wie bei den *Unterstützern*. Sie wissen weniger genau über das Biosphärenreservat vor Ort Bescheid, nehmen aber positive Veränderungen durch das Biosphärenreservat in ihrer Gemeinde wahr. Sie beteiligen sich bei Projekten der Biosphärenreservats-Verwaltung und sind zwischen 55 und 64 Jahren alt.
- Für die *Unentschiedenen* sind die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates ausgewogen. Sie kennen im Prinzip die Aufgaben von Biosphärenreservaten, konkrete Aktivitäten vor Ort sind ihnen aber kaum bekannt. Bei formellen Beteiligungsverfahren haben sie negative Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung gemacht. Sie loben jedoch einzelne Projekte.
- Für die *Kritiker* überwiegen die Nachteile gegenüber den Vorteilen des Biosphärenreservates. Sie bemängeln die Beteiligung der Gemeinden bei der Ausweisung des Biosphärenreservates als unzureichend und beanstanden die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung in formellen Beteiligungsverfahren. Das Wissen über das Biosphärenreservat und das Engagement ist bei den einzelnen *Kritikern* sehr verschieden. Sie sind Einheimische, seit über 10 Jahren Bürgermeister ihrer Gemeinde und haben im Alltag sehr starke Einschränkungen durch das Biosphärenreservat erfahren.
- Die *Unbeteiligten* können weder Vor- noch Nachteile des Biosphärenreservates benennen. Sie wissen kaum etwas über die Aktivitäten der Biosphärenreservats-Verwaltung und arbeiten selten mit ihr zusammen.

Insgesamt bietet das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee* und die *Typologie der Verankerung* einen neuen Ansatz zur Analyse von Stakeholdern im Schutzgebietsmana-

gement. Dabei ergänzt das Konzept die Forschungen zu Akzeptanz und Partizipation: In der Akzeptanzforschung wird nach der Zustimmungsbereitschaft zu einer politischen Maßnahme gefragt. In welchen Formaten Akteure im Schutzgebietsmanagement beteiligt werden können, steht im Fokus der Partizipationsforschung. Das Konzept der Verankerung hingegen richtet den Blick darauf, inwiefern die Akteure die Idee der Modellregion nachhaltiger Entwicklung von sich aus bejahen und in ihre Lebensweise integrieren. Damit ergibt sich für das Management eine neue Handlungsorientierung: Es geht darum, eigenverantwortliches Handeln der Bürgerinnen und Bürger differenziert anzuregen und zu unterstützen.

Im Kontext der unterschiedlichen Formen von Verankerung, rechtlich, gruppal, organisational und individuell, kann resümiert werden: Die rechtliche Verankerung der Biosphärenreservats-Idee ist in Deutschland in den Bundes- und Landesnaturschutzgesetzen gesichert. Die organisationale Verankerung ist zunächst mit der Einrichtung staatlicher Biosphärenreservats-Verwaltungen gewährleistet. Diese wird in den drei Biosphärenreservaten durch Fördervereine oder auch durch eine Stiftung im Fall des Biosphärenreservates Schaalsee ergänzt. Darüber hinaus wird die Idee der Biosphärenreservate nicht nur in unterschiedlicher Weise von Einzelpersonen verinnerlicht und in ihrem Handeln umgesetzt, wie hier am Beispiel der Bürgermeister gezeigt. Auch soziale Gruppen können die Idee annehmen und leben. Dazu bietet vor allem die Zusammenarbeit regionaler Akteure im Beirat bzw. Kuratorium Raum. Insgesamt ist die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei Personen und Personengruppen in Kombination mit einer rechtlichen und organisationalen Verankerung entscheidend für den Erfolg der Modellregionen nachhaltiger Entwicklung.

10 Methodische Diskussion

In der methodischen Reflexion wird die Qualität der empirischen Analyse anhand der Gütekriterien qualitativer Forschung überprüft (→ Kap. 10.1). Anschließend werden die Erkenntnisse zur *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* in den drei Untersuchungsregionen mit den Ergebnissen einer Bevölkerungsbefragung, die im Rahmen desselben Forschungsprojektes erhoben wurde, ins Verhältnis gesetzt (→ Kap.10.2). Dabei werden die Ergebnisse aus den leitfadengestützten Interviews mit den Ergebnissen der quantitativen Bevölkerungsbefragung angereichert und kontrastiert.

10.1 Methodische Reflexion des Forschungsprozesses

Das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* sowie die Herausarbeitung der fünf Typen der Verankerung ist entstanden, orientiert an der *Grounded-Theory*-Methodologie, aus dem Wechselspiel zwischen Interpretation der leitfadengestützten Interviews und Auswertung der relevanten Forschungsarbeiten (→ Kap. 6.3.1). Dabei folgt dieser offene Forschungsansatz nicht dem in den Naturwissenschaften üblichen deduktiv-nomologischen Modell (KELLE 2008; RAITHEL 2006), sondern der abduktiven Forschungslogik (KELLE & KLUGE 2010: 16-27; REICHERTZ 2003). Der Anschluss des Konzeptes *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* an die relevanten Forschungen zu Akzeptanz, Partizipation und Governance im Schutzgebietsmanagement wurde bereits in Kapitel 5 dargelegt. Nach der Darstellung der Ergebnisse für die Bürgermeister in den drei UNESCO-Biosphärenreservaten in Kapitel 8 erfolgte die komparatistische Betrachtung der Ergebnisse in Kapitel 9.

Die empirische Qualität der vorliegenden Forschungsarbeit lässt sich anhand der sieben Gütekriterien qualitativer Sozialforschung nach Steinke (2007) einschätzen: Intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Angemessenheit des Forschungsprozesses, empirische Verankerung, Limitation, Kohärenz, Relevanz und reflektierte Subjektivität (→ Kap. 6.4). Zentrales Gütekriterium ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit sowohl der Datenerhebung als auch der Datenauswertung. Für beide Forschungsphasen wurden die einzelnen Schritte detailliert dokumentiert und eindeutige Kriterien angewandt. Die Datenerhebung erfolgte mit der Hilfe eines einheitlichen Interviewleitfadens inklusive Kurzfragebogen mit Angaben zur Person sowie einem Postskriptum zur Dokumentation der Interviewsituation. Zum Interview angefragt wurden alle Bürgermeister, deren Gemeinden mit mehr als 10% ihrer Fläche im Biosphärenreservat liegen. Auch die Bedingungen für die Interviews wurden weitgehend kon-

stant gehalten: Sie erfolgten in der Regel in Einzelinterviews. Den Ort wählten die interviewten Personen. Die Interviews wurden von vier Personen durchgeführt, die sich im Rahmen des Forschungsprojektes detailliert austauschten. Die Interviews wurden per Diktiergerät aufgenommen und nach einheitlichen Regeln transkribiert (→ Kap. 6.2 & Anhang – Interviewleitfaden, Transkriptionsregeln, Interviewpartner).

Die Datenauswertung erfolgte mit Hilfe der QDA-Software ATLAS.ti. Die Interviews wurden mit einer einheitlichen Kodeliste ausgewertet (→ Anhang – Kodeliste). Direkte Zitate sind anhand der angegebenen Interview- und Kodierungsnummer eindeutig in den Transkriptionen aufzufinden (→ digitaler Anhang). Die einzelnen Schritte des abduktiven Auswertungsprozesses sind dokumentiert (→ Kap. 6.3.1). Somit sind ausreichende Anstrengungen unternommen worden, um eine hinreichende intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu ermöglichen.

Mit der Angemessenheit des Forschungsprozesses, dem zweiten Gütekriterium, wird erfasst, inwiefern Methoden und Theorien für den Forschungsgegenstand und die Fragestellung angemessen sind. Zur ergebnisoffenen Analyse der Sichtweise von Bürgermeister auf das Biosphärenreservat vor Ort ist ein qualitativer Forschungsansatz korrekt gewählt. Die Auswahl von drei deutschen Biosphärenreservaten ist angemessen, um Unterschiede und Ähnlichkeiten der drei Gebiete zu identifizieren. Auch die Auswahl von zwei Biosphärenreservaten aus einem Bundesland ist angebracht, weil damit der rechtliche und politische Kontext konstant ist und regionale Ursachen für Unterschiede besser erkennbar sind. Um präzisere Aussagen über die Übertragbarkeit des Konzeptes *Verankerung* und der Bürgermeister-Typen zu treffen, sollte künftig ein Biosphärenreservat untersucht werden, das zu keiner Zeit hoheitliche Aufgaben zu erfüllen hatte.

Weiterhin ist die Befragung aller Bürgermeister angemessen, weil dadurch sämtliche Sichtweisen erfasst und Aussagen über die Bedeutung von einzelnen Kategorien der Verankerung, Einflussfaktoren sowie Merkmale der Bürgermeister für jedes Biosphärenreservat getroffen werden können. Im Forschungsprozess wurde sowohl bei der Datenerhebung durch die leitfadengestützten Interviews als auch bei der Datenauswertung durch die *Grounded-Theory*-Methodologie ein größtmöglicher Freiraum geschaffen, um Irritationen im Vorverständnis der Forscherin zu ermöglichen. Zur Einbettung der empirischen Forschung wurden die Erkenntnisse im Kontext der zwei etablierten sozialwissenschaftlichen Forschungsbereiche im Schutzgebietsmanagement, *Akzeptanz* und *Partizipation*, beachtet sowie die *Governance*-Perspektive berücksichtigt. Insgesamt sind somit die Anforderungen für eine Gegenstandsangemessenheit hinreichend erfüllt.

Drittes Gütekriterium nach Steinke ist die empirische Verankerung der Erkenntnisse. Da nach der *Grounded-Theory*-Methodologie die Interviews ausgewertet wurden und das Konzept *Verankerung* im abduktiven Forschungsprozess generiert wurde, sind die Ergebnisse aus der Empirie heraus entstanden und darin fundiert. Direkte Zitate sind eindeutig auf entsprechende Textstellen rückverfolgbar, die Ergebnisse zu den einzelnen Kategorien der Verankerung sind durch entsprechende Kodes in ATLAS.ti einfach rekonstruierbar.

Mit dem Begriff der Limitation, dem vierten Gütekriterium, thematisiert Steinke die Frage nach der Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse und den Grenzen des Geltungsbereichs. Das Konzept und die Typologie der Verankerung wurden aus den Interviews mit allen Bürgermeistern am Schaalsee entwickelt. Im zweiten Schritt wurde beides für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und im dritten Schritt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen geprüft. Dabei haben sich die Kategorien der drei Dimensionen als umfassend zur Erfassung der Verankerung erwiesen, nachdem kleine Anpassungen vorgenommen wurden. Damit sind das Konzept und die Typologie in drei unterschiedlichen Biosphärenreservaten empirisch geprüft worden, so dass sich der Geltungsbereich vermutlich auf weitere ausweiten lässt (→ Kap. 11.2).

Die konkreten Ergebnisse der *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* sind immer auch von den konkreten einmaligen Gegebenheiten beeinflusst und werden sich daher in anderen Biosphärenreservaten immer etwas anders darstellen. Zudem unterliegt auch in den untersuchten Biosphärenreservaten die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee einem ständigen Wandel. Zum einen verändern sich die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Bürgermeister stetig und die Ergebnisse sind eine Momentaufnahme aus dem Jahr 2010. Zum anderen werden die Bürgermeister bei jeder Kommunalwahl neu gewählt und wechseln möglicherweise. So wurde bei der Kommunalwahl 2014 beispielweise nur die Hälfte der ehrenamtlichen Bürgermeister der befragten Gemeinden sowohl im Biosphärenreservat Schaalsee als auch auf Südost-Rügen wiedergewählt. Von den zwei hauptamtlichen Bürgermeistern auf Rügen, die nicht zur Wahl standen, ist 2014 einer weiterhin im Amt, der andere hat gewechselt (LANDESWAHLLEITERIN MECKLENBURG-VORPOMMERN 2014). Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin hingegen sind alle sechs hauptamtlichen Bürgermeister 2014 weiterhin im Amt. Von den 16 ehrenamtlichen Bürgermeistern wurden elf wiedergewählt, so dass zwei Drittel der Bürgermeister in ihrem Amt bestätigt wurden (LANDESWAHLLEITER/LANDESABSTIMMUNGSLEITER BRANDENBURG 2014). Die gemeinsamen Merkmale der fünf Typen aller drei Gebiete legen jedoch nahe, dass sich diese oder eine ähn-

liche Typologie auch nach der nächsten Kommunalwahl in diesen wie in anderen Biosphärenreservaten wiederfinden lässt (→ Kap. 9.2).

Inwiefern die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern auch Aufschluss über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei anderen Akteuren im selben Biosphärenreservat gibt, kann mit dieser Forschungsarbeit nicht hinreichend beantwortet werden. Anhand einer Datentriangulation werden jedoch die Erkenntnisse aus den Interviews mit den Bürgermeistern mit den Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung aus demselben Forschungsprojekt ins Verhältnis gesetzt. Datentriangulation meint, dass Phänomene „zu verschiedenen Zeitpunkten, an verschiedenen Orten und Personen“ (FLICK 2007: 519) untersucht werden. In Kapitel 10.2 erfolgt eine erste Analyse bei verschiedenen Personen. Das beinhaltet einen Vergleich der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern mit den Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung. Dabei werden die Erkenntnisse zu den Bürgermeistern mit Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung angereichert und möglichst vervollständigt, um so die begrenzten Erkenntnismöglichkeiten der Einzelmethode zu überschreiten (FLICK 2007: 520).

Ein weiteres Gütekriterium ist die Kohärenz. Damit ist gemeint, dass das erarbeitete Konzept konsistent sein sollte. Das Konzept *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* ist durch die drei Dimensionen Wissen, Einstellung und Handeln und den entsprechenden Kategorien in sich widerspruchsfrei und klar. Die Definition der einzelnen Kategorien inklusive der Subkategorien zeigt eine eindeutige Struktur, die sich im Konzept *Verankerung* zu einem schlüssigen Gesamtbild zusammenfügt. Zusätzlich wurden externe Einflussfaktoren und Merkmale der Bürgermeister, die in den Interviews als relevant genannt wurden, erfasst und ebenfalls anhand von Subkategorien unterschieden. Auch die Differenzierung der Bürgermeister-Typen sowie Konstruktion ihrer Eigenschaften sind eindeutig.

Die Relevanz der Ergebnisse, das sechste Gütekriterium, beleuchtet den anwendungsbezogenen Nutzen der Ergebnisse. Die Entwicklung des Konzeptes *Verankerung* ist eine Weiterentwicklung der bisherigen Akzeptanz- und Partizipationsforschung in Schutzgebieten. Es fördert ein vertieftes Verständnis für die vielfältigen Herausforderungen auf dem Weg zur Verwirklichung der Modellregion nachhaltiger Entwicklung. Das Konzept bietet durch die empirisch begründeten Kategorien konkrete Aspekte, die relevant sind, um die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee in der Region zu verbessern.

Als siebtes Gütekriterium benennt Steinke die reflektierte Subjektivität, um den Einfluss der forschenden Person auf den Forschungsverlauf zu beleuchten. Einfluss auf den Forschungs-

prozess der Autorin haben ihr universitäres Studium, ihr Forschungsinteresse und ihre Sozialisation. Sie ist Diplom-Umweltwissenschaftlerin und damit interdisziplinär ausgebildet. Bereits in ihrer Diplomarbeit hat sie sich mit der Akzeptanz von Schutzgebieten, wenn auch in Subsahara-Afrika, auseinander gesetzt. Dabei hat sie eine vergleichende Analyse von 17 Fallstudien durchgeführt (BUER 2008). Im Rahmen des Forschungsprojektes, in dem diese Forschungsarbeit eingebettet ist, hat sie am Beispiel einer Bevölkerungsbefragung auch Erfahrungen mit quantitativen Methoden gesammelt (SOLBRIG et al. 2013d). Ihr Forschungsinteresse liegt vor allem in der Bestimmung von Ursachen für die mangelnde Umsetzung des UNESCO-Anspruches in den Biosphärenreservaten vor Ort als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung. Zum Forschungsgegenstand *Bürgermeister* behält sie eine kritische Distanz, da sie deutlich jünger als der Durchschnitt ist, als Frau sich von den überwiegend männlichen Bürgermeistern unterscheidet und im urbanen und nicht im ländlichen Raum sozialisiert wurde.

Insgesamt sind somit alle Gütekriterien hinreichend erfüllt.

10.2 Vergleich mit den Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung

Zunächst werden die beiden Befragungen methodisch gegenübergestellt, um die Grenzen und Möglichkeiten für einen Vergleich zu bestimmen. Auch wenn die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee in der Bevölkerungsbefragung nicht explizit erfasst wurde, so können doch beispielhaft für die drei Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* einzelne Fragen miteinander in Relation gesetzt werden. Dabei werden die persönlichen Sichtweisen der Bürgermeister mit den Einschätzungen der Bevölkerung kontrastiert. Auf diese Art kann getestet werden, ob die Sichtweisen der Bürgermeister den Mehrheitsmeinungen der Bevölkerung entsprechen oder eher nicht.

Die Frage, ob die Bürgermeister die Sichtweisen der Bevölkerung zum Biosphärenreservat korrekt einschätzen[53], kann durch Interpretation der Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung nicht hinreichend beantwortet werden. Zum einen sind die Äußerungen der Bürgermeister teilweise sehr allgemein und richten sich zudem auf sehr unterschiedliche Aspekte. Zum anderen beziehen sich die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung jeweils auf die gesamte Bevölkerung eines Biosphärenreservats, jedoch nicht auf die einzelnen Gemeinden eines Bürgermeisters innerhalb eines Biosphärenreservates. Dafür wären Gemeinde-spezifische Erhebungen nötig.

[53] Kategorie 1.5: Wissen der Bürgermeister über die Verankerung des Biosphärenreservates bei den Bürgerinnen und Bürgern ihrer jeweiligen Gemeinde, → Kap. 6.3.3 & 9.1.1

Somit werden zunächst die grundsätzlichen Beurteilungen des Biosphärenreservates miteinander verglichen, stellvertretend für die Dimension *Einstellung*. Für die Dimension *Wissen* wird beispielhaft der persönliche Kontakt der Bürgermeister mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung mit dem Wissen der Bevölkerung über den Verwaltungssitz gegenüber gestellt. Das Engagement der Bürgermeister für das Biosphärenreservat und die Bereitschaft der Bevölkerung, die eigenen Interessen im Biosphärenreservat zu vertreten, steht für die Dimension *Handeln*. Außerdem werden die Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat für die Bürgermeister sowie für die Bürgerinnen und Bürger exemplarisch für einen Einflussfaktor auf die Verankerung miteinander verglichen.

Zwei verschiedene methodische Ansätze

Die Bürgerinnen und Bürger der drei untersuchten Biosphärenreservate sowie des Biosphärenreservates Mittelelbe wurden vom 2. November bis 7. Dezember 2010 telefonisch befragt. Im Rahmen desselben Forschungsprojektes[54], in dem auch die Bürgermeisterbefragung durchgeführt wurde, erfolgte die Befragung der Bürgerinnen und Bürger anhand eines standardisierten Fragebogens zur Landschaftswahrnehmung, regionalen Identität und Einschätzung des Biosphärenreservats-Managements. Der Fragebogen umfasst 30 geschlossene und neun offene Fragen sowie zwölf Fragen zur Angaben der Person. Die Ausschöpfungsquote[55] liegt für die drei Gebiete zwischen 16% und 22% und die Verweigerungsquote[56] bei 55% bis 57%. Für jedes Biosphärenreservat wurden mindestens 300 Bürgerinnen und Bürgern telefonisch interviewt, um aussagekräftige Ergebnisse für jedes Biosphärenreservat zu erhalten (s. Tab. 24). Eine detaillierte Methodenbeschreibung inklusive Angaben zur Abgrenzung des Befragungsgebietes, Stichprobenziehung und Gewichtung des Datensatzes ist der Veröffentlichung von Franziska Solbrig, Clara Buer und Susanne Stoll-Kleemann (2013d) zu entnehmen.

Damit sind die Unterschiede zwischen den beiden Methoden offenkundig: Die Bürgermeister wurden im Rahmen einer Vollerhebung mit einem Anteil erfolgreicher Befragungen von 84,6% bis 100% in persönlichen leitfadengestützten Interviews mit einer durchschnittlichen Dauer von ungefähr 45 Minuten befragt (→ Kap. 6.2.3). Die Bevölkerungsbefragung erfolgte dagegen im Rahmen von telefonischen standardisierten Interviews mit einer durchschnitt-

[54] Von der deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördertes Forschungsprojekt *Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten* (STOLL-KLEEMANN et al. 2010a)

[55] Die Ausschöpfungsquote gibt an, wie hoch der Anteil von Interviews ist, die erfolgreich durchgeführt wurden, im Verhältnis zu allen angewählten Privatanschlüssen (SOLBRIG et al. 2013d: 94).

[56] Die Verweigerungsquote bezieht sich auf alle angewählten Privatanschlüsse (SOLBRIG et al. 2013d: 103).

lichen Interviewdauer von 12,9 Minuten und einer Ausschöpfungsquote von 16% bis 22% (Solbrig et al. 2013d: 102).

Tabelle 24: Ausgewählte Kennzahlen der quantitativen Bevölkerungsbefragung

	BR Schaalsee	BR Schorfheide-Chorin	BR Südost-Rügen
Ausschöpfungsquote	18%	22%	16%
Verweigerungsquote	57%	56%	55%
Anzahl gewichteter Fälle[57]	342	326	368

Aufgrund des unterschiedlichen methodischen Zugangs sind die Datensätze nicht direkt miteinander vergleichbar. Auch können das aus den qualitativen Interviews entwickelte Konzept und die Typologie der Verankerung nicht eins zu eins auf die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung übertragen werden. Die Erkenntnisse aus den Interviews mit den Bürgermeistern können aber anhand einzelner Fragen exemplarisch mit den Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung ins Verhältnis gesetzt werden.

Beurteilung des Biosphärenreservates

Die Beurteilung des Biosphärenreservates wurde in den beiden Erhebungen auf unterschiedliche Weise abgefragt, so dass nur eine ungefähre Gegenüberstellung möglich ist. Bei der Bürgermeisterbefragung dient die Frage, ob die Vor- und Nachteile des Biosphärenreservates für die Gemeinde überwiegen, der Beurteilung des Biosphärenreservates und damit der Zuordnung zu den Typen der Verankerung (→ Kap. 9.2). Bei der Bevölkerungsbefragung wurden die Bürgerinnen und Bürger gefragt, wie ihre Haltung wäre, wenn am nächsten Sonntag über den Fortbestand des Biosphärenreservates abgestimmt werden würde (s. Abb. 102; SOLBRIG et al. 2013b: 53f; 2013c: 53-55; STOLL-KLEEMANN et al. 2013: 46-48). Somit können probeweise gegenübergestellt werden:

- Die *Unterstützer* und *Befürworter* mit den uneingeschränkten Ja-Stimmen („sicherlich für das Biosphärenreservat stimmen"),

[57] Um einer Verzerrung in der Stichprobe entgegenzuwirken, erfolgte sowohl eine Design- als auch eine Anpassungsgewichtung. „Bei der Designgewichtung werden die einzelnen Fälle mit dem Quotienten aus Haushaltsgröße und Anzahl der Festnetztelefonnummern im Haushalt gewichtet" (SOLBRIG et al. 2013d: 101) Die Anpassungsgewichtung beinhaltet eine Gewichtung nach der Alters- und Geschlechtsstruktur der jeweiligen Gemeindegebietskulisse (SOLBRIG et al. 2013d: 101f).

- die *Unentschiedenen* mit den eingeschränkten Ja-Stimmen („unter einer bestimmten Bedingung dafür stimmen“),
- die *Kritiker* mit den Nein-Stimmen („sicherlich gegen das Biosphärenreservat stimmen“) und
- die *Unbeteiligten* mit den Enthaltungen („sich der Stimme enthalten“).

Am Schaalsee zeigt sich eine sehr ähnliche Verteilung bei der Beurteilung des Biosphärenreservates durch die Bürgermeister und durch die Bevölkerung. In Schorfheide-Chorin und auf Südost-Rügen hingegen ist eine deutliche Diskrepanz erkennbar. Die Bevölkerung ist in beiden Gebieten wesentlich positiver eingestellt: Über zwei Drittel würden für den Fortbestand des Biosphärenreservates stimmen. Doch für nur 41% der Bürgermeister in Schorfheide-Chorin und 30% auf Südost-Rügen überwiegen die Vorteile des Biosphärenreservates. Auch sind bei den Bürgermeistern beider Gebiete die *Unentschiedenen* mit knapp einem Drittel deutlich stärker vertreten. Ebenfalls sind die *Kritiker* unter den Bürgermeistern viel häufiger vorhanden: In Schorfheide-Chorin sind es 18% *Kritiker*, auf Südost-Rügen 40% *Kritiker* und am Schaalsee hingegen nur einer (7%).

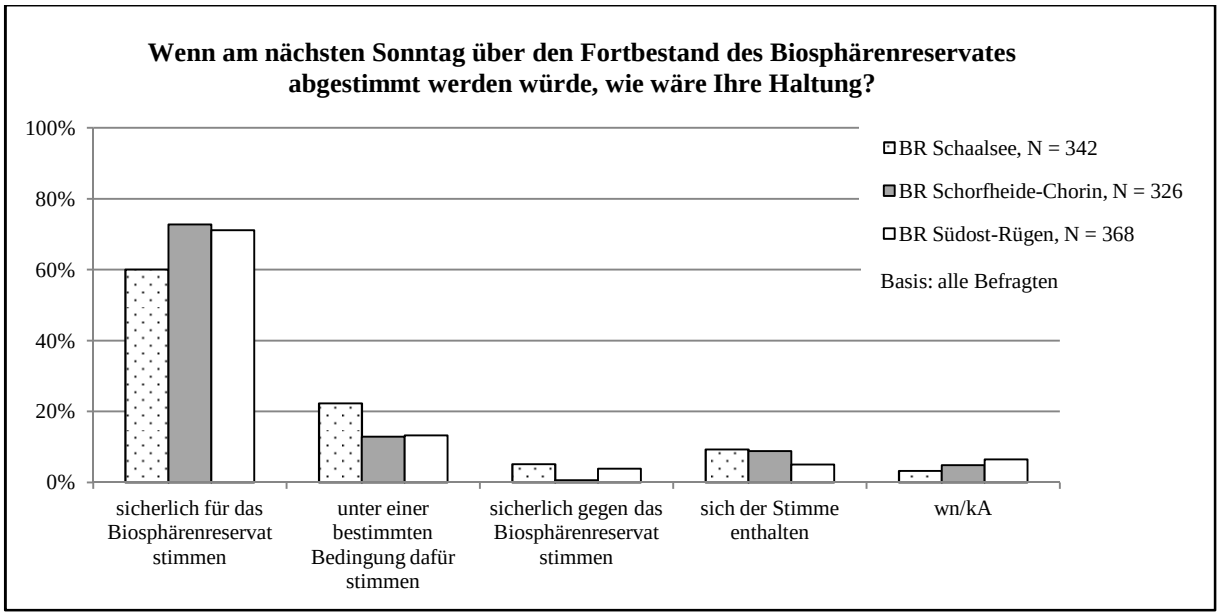

Abbildung 102: Abstimmung über den Fortbestand des Biosphärenreservates (Bevölkerungsbefragung)

Unterschiedliche Phänomene können die ähnliche Beurteilung des Biosphärenreservates am Schaalsee bewirken. Zum einen hat die Bevölkerung sich möglicherweise aufgrund der Öffentlichkeitsarbeit einer Bürgerinitiative gegen das Biosphärenreservat zum Zeitpunkt der Befragungen 2010 zurückhaltender geäußert als in den anderen beiden Gebieten (→ Kap.

8.1.4). Die Bürgerinnen und Bürger in Schorfheide-Chorin und auf Südost-Rügen äußern dagegen deutlich seltener Vorbehalte gegenüber dem Biosphärenreservat als am Schaalsee.

Zum anderen fällt die Beurteilung der Bürgermeister am Schaalsee deutlich positiver aus als in den anderen beiden Gebieten. Dies liegt vermutlich an dem kleinräumigen Gebiet, der Präsenz der Biosphärenreservats-Verwaltung in der Region sowie dem intensiven Kontakt der Bürgermeister mit der Verwaltung (→ Kap. 9.2). In Schorfheide-Chorin und auf Südost-Rügen hingegen ist unter den Bürgermeistern die Kritik an der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben und am persönlichen Kontakt zur Biosphärenreservats-Verwaltung deutlich stärker verbreitet als am Schaalsee (→ Kap. 9.1.3). Auch wissen die Bürgermeister in den beiden Gebieten weniger über die Aktivitäten im Biosphärenreservat Bescheid als am Schaalsee (→ Kap. 9.1.1).

Wissen über die Biosphärenreservats-Verwaltung

Wie gut die Bürgerinnen und Bürger sowie die Bürgermeister das Biosphärenreservat vor Ort kennen, kann exemplarisch anhand der Bekanntheit der Verwaltung für die Bevölkerung und dem persönlichen Kontakt der Bürgermeister zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung eingeschätzt werden. Die Bürgerinnen und Bürger wurden nach der Bekanntheit der Verwaltung vor Ort sowie dessen Verwaltungssitz gefragt (s. Abb. 103; SOLBRIG et al. 2013b: 38f; 2013c: 38f; STOLL-KLEEMANN et al. 2013: 34f): Einer größeren Anzahl von Bürgerinnen und Bürgern am Schaalsee und auf Südost-Rügen als in Schorfheide-Chorin ist bekannt, dass es eine Biosphärenreservats-Verwaltung vor Ort gibt. Das Ergebnis überrascht nicht, weil diese beiden Verwaltungen gleichzeitig die Aufgabe als untere Naturschutzbehörde wahrnehmen und damit vor Ort präsenter in der Öffentlichkeit sind als die Verwaltung in Schorfheide-Chorin (→ Kap. 7.1.3, 7.2.3 & 7.3.3).

Auf den ersten Blick überrascht dagegen, dass auf die offene Nachfrage, in welchem Ort die Verwaltung sitzt, die Bürgerinnen und Bürger am Schaalsee deutlich besser Bescheid wissen. Der Hauptgrund wird vermutlich sein, dass sich das Informationszentrum und die Verwaltung im sogenannten *Pahlhuus* in Zarrentin an einem Ort befinden. Die Öffentlichkeitsarbeit für das Informationszentrum sowie für die zahlreichen Veranstaltungen im Haus wirkt sich offenbar auf die Bekanntheit des Verwaltungssitzes aus. In Schorfheide-Chorin und auf Südost-Rügen können dagegen auf Nachfrage nur ungefähr jeder Dritte der Bürgerinnen und Bürger den korrekten Ort des Verwaltungssitzes benennen.

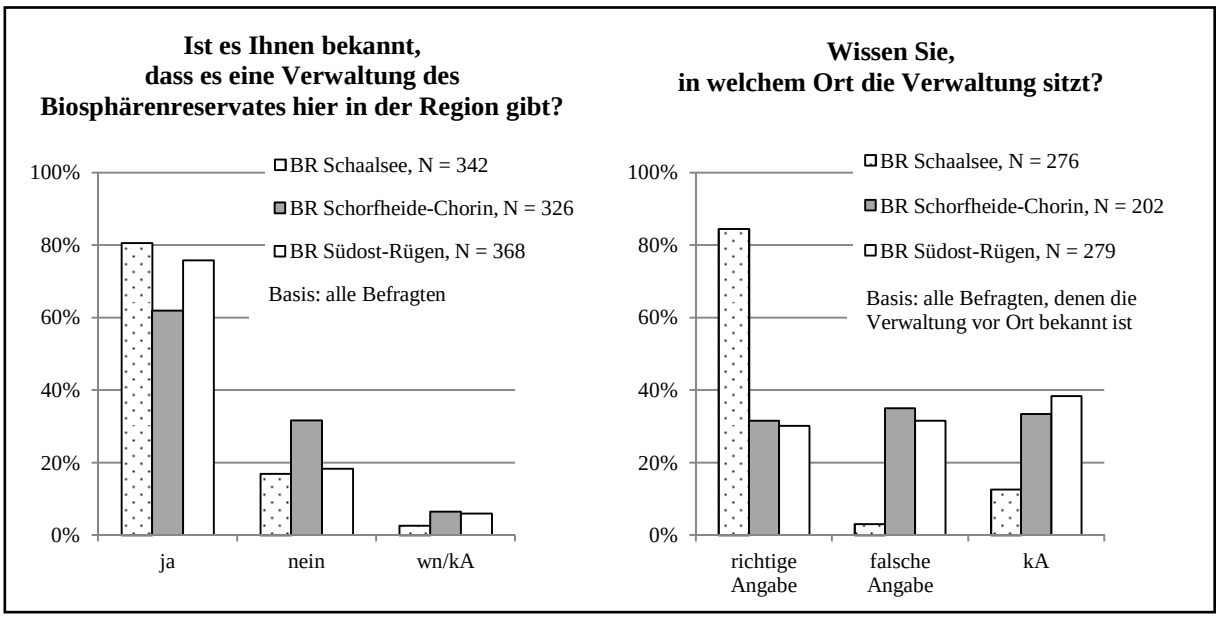

Abbildung 103: Bekanntheit der Verwaltung vor Ort und des Verwaltungssitzes (Bevölkerungsbefragung)

Die Nähe der Bürgermeister zum Biosphärenreservats-Management vor Ort kann daraus ersehen werden, wie viele Bürgermeister Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung persönlich kennen (→ Kap. 9.1.3). Dabei zeigt sich ein deutlich höheres Niveau und etwas anderer Trend: Am Schaalsee kennen 79%, in Schorfheide-Chorin 68% und auf Südost-Rügen 100% der Bürgermeister Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter persönlich. Schorfheide-Chorin bildet wiederum das Schlusslicht, aber auf Südost-Rügen kennen alle Bürgermeister Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter in der Verwaltung. Auf Südost-Rügen liegt die hohe Bekanntheit vor allem an den langjährigen Interessenkonflikten mit dem Biosphärenreservat in der Funktion als untere Naturschutzbehörde (→ Kap. 8.3.4). Insgesamt bestätigt sich, dass die Bürgermeister von Amts wegen mit der Biosphärenreservats-Verwaltung wesentlich mehr im Kontakt sind als die Bevölkerung und sich deswegen besser auskennen.

Engagement für das Biosphärenreservat

Für die Dimension *Handeln* des Konzeptes *Verankerung* kann das Engagement der Bürgermeister für die Biosphärenreservats-Idee mit dem Interesse der Bevölkerung, aktiv im Biosphärenreservat mitzuwirken, ins Verhältnis gesetzt werden. Bei den Bürgermeistern unterscheidet sich der Anteil derer, die sich stark bzw. etwas für die Gestaltung des Biosphärenreservates engagieren, in den drei Gebieten deutlich: Am Schaalsee sind es 71%, in Schorfheide-Chorin 36% und auf Südost-Rügen 50% der Bürgermeister (→ Kap. 9.1.3).

Die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, ihre Interessen durch aktive Mitwirkung im Biosphärenreservat zu vertreten, ist in den drei Biosphärenreservaten recht gleich verteilt (s.

Abb. 104; SOLBRIG et al. 2013b: 58f; 2013c: 58f; STOLL-KLEEMANN et al. 2013: 51f): Knapp 10% wollen auf jeden Fall aktiv sein, rund 10% können es sich vorstellen und mehr als jeder Vierte kann es sich teils teils vorstellen. Kein Interesse hat am Schaalsee und in Schorfheide-Chorin ungefähr jeder Zweite. Auf Südost-Rügen sind es nur rund 40%. Kleine Unterschiede zwischen den drei Gebieten sind somit erkennbar: Auf Südost-Rügen ist das Interesse sich zu beteiligten am höchsten. Darauf folgt das Biosphärenreservat Schaalsee und das niedrigste Niveau ist in Schorfheide-Chorin zu finden.

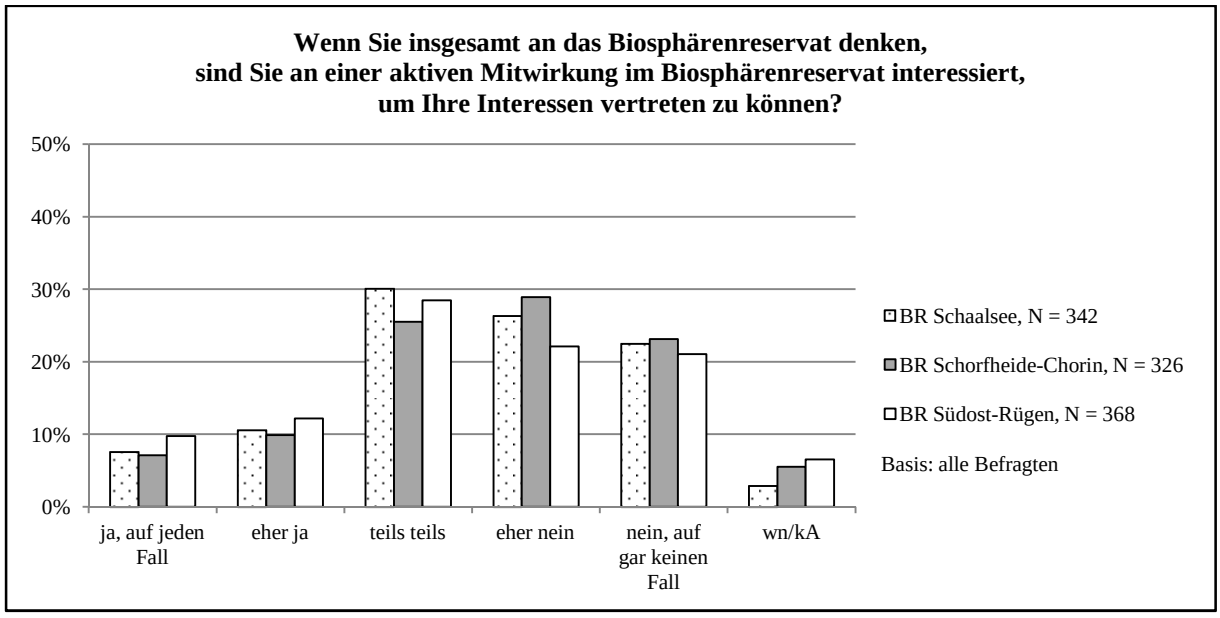

Abbildung 104: Interesse an aktiver Mitwirkung im Biosphärenreservat (Bevölkerungsbefragung)

Daher ist die Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Engagement der Bürgermeister und der Bereitschaft der Bevölkerung offenkundig. Augenscheinlich besteht in den jeweiligen Biosphärenreservaten keine Ähnlichkeit zwischen dem Engagement der Bürgermeister und der Bereitschaft der Bevölkerung, sich zu engagieren. Vielmehr geht das hohe Engagement der Bürgermeister am Schaalsee auf die vergleichsweise hohe Verankerung der Biosphären-reservats-Idee bei ihnen zurück, das durch die zahlreichen Aktivitäten im Biosphärenreservat Schaalsee gefördert wird (→ Kap. 8.1.4). Auf Südost-Rügen kann das vergleichsweise höhere Interesse der Bürgerinnen und Bürger, ihre Interessen aktiv zu vertreten, an den öffentlich bekannten Interessensgegensätzen zwischen Naturschutz und touristischer Entwicklung liegen. Der wirtschaftliche Entwicklungsdruck ist auf Südost-Rügen deutlich höher als in den anderen beiden Gebieten (→ Kap. 7.3.1). Zusätzlich ist das Biosphärenreservat Südost-Rügen das Gebiet mit der geringsten Landfläche, so dass die Interessensgegensätze auf weniger Fläche auszugleichen sind (→ Kap. 7.3.2)

Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat

Stellvertretend für Einflussfaktoren auf die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee werden exemplarisch die Einschränkungen im Alltag durch das Biosphärenreservat bei beiden Akteuren miteinander verglichen. Denn dies wurde sowohl für die Bevölkerung als auch für die Bürgermeister erfasst. Die Bürgerinnen und Bürger nehmen deutlich seltener Einschränkungen wahr als die Bürgermeister: In der Bevölkerung liegt der Anteil derer, für die sich Einschränkungen durch das Biosphärenreservat ergeben, zwischen 11% bis 14% (s. Abb. 105; SOLBRIG et al. 2013b: 55f; 2013c: 55f; STOLL-KLEEMANN et al. 2013: 48f). Dagegen berichten 46% der Bürgermeister am Schaalsee, 35% in Schorfheide-Chorin und 30% auf Südost-Rügen von Einschränkungen im Alltag (→ Kap. 8.1.1, 8.2.1 & 8.3.1).

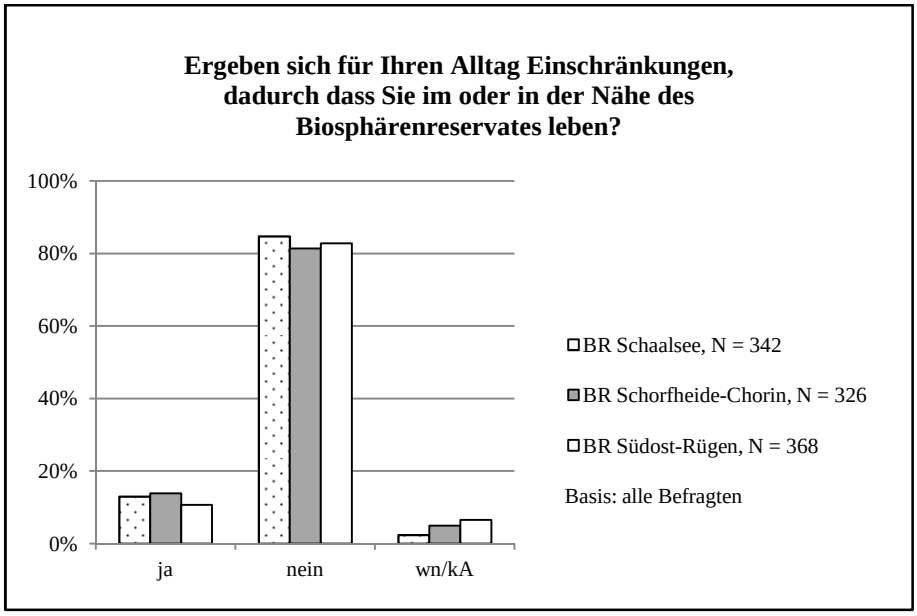

Abbildung 105: Einschränkungen durch das Biosphärenreservat (Bevölkerungsbefragung)

Dieser Unterschied kann darin begründet sein, dass die Bürgermeister nicht nur ihre persönlichen Einschränkungen im Alltag nennen, sondern auch als Ansprechpartner der Bürgerinnen und Bürger für das Biosphärenreservat fungieren und in dieser Rolle von vielen Einschränkungen erfahren und danach diese ebenfalls kritisieren. Außerdem berichten mehr Bürgermeister am Schaalsee und auf Südost-Rügen von starken Einschränkungen als in Schorfheide-Chorin, womöglich weil die Biosphärenreservats-Verwaltungen in Mecklenburg-Vorpommern gleichzeitig untere Naturschutzbehörden sind. Die Bürgermeister tragen möglicherweise deswegen mehr Interessenkonflikte mit der Verwaltung austragen und Restriktionen werden häufiger mit dem Biosphärenreservat in Verbindung gebracht.

Fazit

Die Gegenüberstellung von einzelnen Themen aus den Bürgermeisterinterviews und der Bevölkerungsbefragung zeigt eindeutig, dass von dem Wissen, der Einstellungen und dem Handeln der Bürgermeister nicht auf ähnliches Wissen und vergleichbare Einstellungen der Bevölkerung geschlossen werden kann. Die Bürgermeister haben aufgrund ihrer Funktionen einen deutlich engeren Austausch mit der Biosphärenreservats-Verwaltung und verfügen deswegen über mehr Wissen und interagieren mehr. Daraus ergibt sich eine andere Beurteilungsgrundlage als für die Bürgerinnen und Bürger, von denen die meisten kaum Berührungspunkte mit dem Biosphärenreservat haben.

Mit diesen empirischen Ergebnissen kann jedoch nicht geklärt werden, ob den Bürgerinnen und Bürgern die Chancen, die sich aus der Gestaltung der Modellregion nachhaltiger Entwicklung sowohl für sie als auch für ihre Heimat ergeben, ungenügend nahe gebracht wurden oder ob sie kein Interesse daran haben. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung deuten aber daraufhin, dass ein großes bisher ungenutztes Potential zur Gestaltung des Biosphärenreservates existiert, weil zahlreiche Bürgerinnen und Bürger das Biosphärenreservat befürworten und Interesse an Mitarbeit geäußert haben. Es ist nicht nur Aufgabe der Biosphärenreservats-Verwaltung, sondern auch der Bürgermeister als Interessensvertreter der Bevölkerung und als Multiplikatoren, die Bevölkerung in die Gestaltung des Biosphärenreservates einzubinden.

11 Schlussfolgerungen für Praxis und Forschung

11.1 Nutzen und Empfehlungen für die Praxis in Biosphärenreservaten

Das Konzept und die Typologie der Verankerung bieten neue Perspektiven dafür, wie die Idee der Modellregionen nachhaltiger Entwicklung vor Ort realisiert werden kann. Denn sowohl die unterschiedlichen Kategorien der Verankerung als auch die Unterscheidung zwischen fünf Typen der Verankerung differenzieren den Blick auf die Interaktionen der Bürgermeister. Dieser Blick richtet sich nicht nur darauf, ob ein Bürgermeister das Biosphärenreservat ablehnt oder nicht (*Akzeptanz*-Forschung) oder ob und wie er sich an den Aktivitäten des Biosphärenreservates beteiligt (*Partizipations*-Forschung). Vielmehr rücken zahlreiche weitere bedeutsame Aspekte in den Fokus, u.a.:

- Kennen die Bürgermeister die UNESCO-Idee für die Biosphärenreservate?
- Was wissen sie über die Aktivitäten im Biosphärenreservat vor Ort?
- Werden Veränderungen durch das Biosphärenreservat in den jeweiligen Gemeinden erlebt?
- Wie wird der persönliche Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung bewertet?
- Welchen Einfluss haben Einschränkungen im Alltag aufgrund des Biosphärenreservates auf die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern?

Auch die Differenzierung der Bürgermeister in fünf unterschiedliche Typen ist für den Umgang mit ihnen nützlich. Denn hier werden die Bürgermeister nicht nur in Fürsprecher und *Kritiker* unterteilt, sondern die Fürsprecher werden in *Unterstützer* und *Befürworter* differenziert und es werden weitere Untergruppen identifiziert, nämlich die *Unentschiedenen* und die *Unbeteiligten*. Außerdem werden für jeden Typ Merkmale der Verankerung aus den drei Dimensionen sowie einige persönliche Merkmale beschrieben, die einen typspezifischen Umgang ermöglichen. Allgemein kann im Hinblick auf den Nutzen für die Praxis zwischen unterschiedlichen Adressaten unterschieden werden:

- Das Konzept und die Typologie ermöglichen dem *MAB-Nationalkomitee* neue Betrachtungsperspektiven, wenn es bei der Evaluierung der Biosphärenreservate die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee beurteilt.
- Für die zuständigen *Ministerinnen bzw. Minister* und deren *Ministerialverwaltung* sind die Erkenntnisse aus konkreten Biosphärenreservaten aufschlussreich, um ein besseres

Verständnis für die Situation vor Ort zu erlangen und so bei Konflikten einen angemesseneren Umgang mit den Beteiligten und Betroffenen zu finden.

- Ähnliches gilt für *Akteure*, wie Umweltverbände und andere Interessensvertreter, die sich für das Biosphärenreservat engagieren, die Situation vor Ort jedoch nicht im Detail kennen.
- Sowohl für die *Bürgermeister* als auch für *Gemeinderätinnen und Gemeinderäte* sowie *Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ämter und Landkreise* bietet das Konzept *Verankerung* einen differenzierten Blick auf das Biosphärenreservat und zeigt auf, welche Aspekte für die Gestaltung des Biosphärenreservates in ihrer Kommune relevant sind.
- Vor allem bieten die Ergebnisse für die *Biosphärenreservats-Verwaltung* vor Ort zahlreiche Möglichkeiten, um die Interaktion mit den Bürgermeistern gezielt zu gestalten.

Die Perspektive der Biosphärenreservats-Verwaltung wird im Weiteren exemplarisch detaillierter betrachtet. Ganz allgemein lassen sich dann einige Empfehlungen für die Biosphärenreservats-Verwaltung aus den Ergebnissen der drei Gebiete ableiten:

- Eine umfassende Informationsvermittlung sowohl über die allgemeinen Aufgaben von UNESCO-Biosphärenreservaten als auch über die entsprechenden Aktivitäten vor Ort ist eine unverzichtbare Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit. Welcher Umfang angemessen ist, ist jeweils im Austausch mit den Bürgermeistern zu bestimmen. Die Einrichtung eines Newsletters per E-Mail könnte eine kontinuierliche Informationsweitergabe gewährleisten.
- Der persönliche Kontakt der Bürgermeister mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung beeinflusst die Bewertung des Biosphärenreservates vor Ort in hohem Maße. Direkter Ansprechpartner für die Bürgermeister muss die Leitung des Biosphärenreservates sein. Nur so findet Kommunikation auf Augenhöhe statt. Diese Verbindung sollte kontinuierlich genutzt werden, damit auch plötzlich auftretende Fragestellungen frühzeitig erörtert werden können.
- Erfolgreiche Projekte und positive Entwicklungen im Biosphärenreservat sollten von der Biosphärenreservats-Verwaltung aktiv kommuniziert werden. Gleichzeitig sind Probleme nicht zu ignorieren, sondern zu thematisieren. Dabei ist in der Kommunikation zwischen den Regelungen, die speziell nur für das Biosphärenreservat gelten, und allgemein zu beachtenden Naturschutzgesetzen zu differenzieren.

- Ein regelmäßiger Austausch zwischen Biosphärenreservats-Verwaltung und allen Bürgermeistern sollte in einem gemeinsamen Gremium institutionalisiert werden. Dies kann entweder durch die Mitgliedschaft aller Bürgermeister im Beirat bzw. Kuratorium oder durch die Einrichtung eines Bürgermeister-Stammtisches realisiert werden. Förderlich ist ferner die Mitgliedschaft der Biosphärenreservats-Verwaltung und der Gemeinden in der LAG einer LEADER-Region.
- Für die Entwicklung gemeinsamer Ziele sind diskursive Verfahren förderlich, etwa die gemeinsame Erarbeitung eines Leitbildes. Dadurch werden Ziele formuliert, die unterschiedliche soziale Gruppen vereinen können.
- Konkrete Projektangebote und Initiativen der Biosphärenreservats-Verwaltung helfen, die Gemeinden in die Gestaltung des Biosphärenreservates einzubeziehen, z.B. durch Projektfinanzierung im Rahmen der LEADER-Region.
- Die Eigeninitiative von Bürgermeistern sowie ihrer Gemeinden sollte von der Biosphärenreservats-Verwaltung gefördert werden. Dabei sollte sich die Verwaltung als kompetenter Partner für Beratung oder Umsetzung zeigen. Dies kann beispielsweise bei einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Kommunalwalds oder der Ausrichtung von Kindergärten bzw. Schulen am Leitbild nachhaltiger Entwicklung geschehen. Auch ein Biosphärenreservats-Gemeindewettbewerb kann die Biosphärenreservats-Idee stärker vor Ort verankern. Dabei wären die Gemeinden eingeladen, ihre Aktivitäten, die im Sinne der Biosphärenreservats-Idee sind, darzustellen. Der Gewinner eines Jahres richtet dann das Biosphärenreservats-Fest aus. Vorbild dafür wäre der Naturpark-Gemeindewettbewerb im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft (FÖRDERVEREIN NATURPARK NIEDERLAUSITZER HEIDELANDSCHAFT E.V. 2014a).

Diese Empfehlungen sind sicher plausibel, werden jedoch aus unterschiedlichen Gründen bisher nicht in allen Biosphärenreservaten umgesetzt.

Die Differenzierung der Bürgermeister in die fünf Typen der Verankerung kann über die allgemeinen Empfehlungen hinaus für die Biosphärenreservats-Verwaltung im Kontakt mit den Bürgermeistern nützlich sein. Dabei ist abzuwägen, inwiefern die Typen getrennt voneinander betrachtet und adressiert werden oder ob die Interaktionen untereinander im Fokus sind. Denn schließlich beeinflussen die Bürgermeister sich gegenseitig, so dass Interventionen in die Gruppe genauso sinnvoll sein können. Die Interaktionen der Bürgermeister untereinander wurden in dieser empirischen Studie allerdings nicht betrachtet, so dass dies zunächst genauer

zu untersuchen ist, bevor hierzu konkrete Empfehlungen formuliert werden können (→ Kap. 11.2).

Aus dem Vergleich der drei Biosphärenreservate ergibt sich eine Tendenz für die Verteilung der unterschiedlichen Typen in einem Biosphärenreservat: 20–30% sind *Unterstützer*, ebenfalls 20–30% *Unentschiedene* und 0–15% *Unbeteiligte*. Die *Befürworter* und *Kritiker* gleichen sich aus und ergeben zusammen einen Anteil von 40% von allen Bürgermeistern. Da der Anteil der *Befürworter* stark schwankt, machen die *Unterstützer* und *Befürworter* gemeinsam zwischen 30–60% aus.

Insgesamt ist es plausibel, wenn die Biosphärenreservats-Verwaltung ihre Anstrengungen vor allem auf die *Unterstützer* und *Befürworter* richtet. Denn die *Unterstützer* sind verlässliche Partner und können als Fundament für die kommunale Zusammenarbeit und Botschafter für die Biosphärenreservats-Idee dienen. Die *Befürworter* benötigen mehr Informationen über Biosphärenreservats-Aktivitäten, vor allem im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung. Konkrete Möglichkeiten zur Beteiligung und erfolgreiche Projekte können sie mit der Zeit immer mehr von der Biosphärenreservat-Idee überzeugen und sie zu *Unterstützern* werden lassen.

Durch kommunizierte positive Erfahrungen der *Unterstützer* und *Befürworter* können möglicherweise auch die *Unentschiedenen* für die Biosphärenreservats-Idee gewonnen werden. Dafür benötigen die *Unentschiedenen* mehr Informationen über positive Entwicklungen und attraktive Vorhaben und viele konkrete Beteiligungsmöglichkeiten. Auch eine verbesserte Kommunikation bei Konflikten in der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben und tragfähige Kompromisslösungen helfen langfristig, dass die *Unentschiedenen* mehr Vorteile durch das Biosphärenreservat erleben.

Am schwierigsten ist es jedoch, konkrete Empfehlungen für den Umgang mit den *Kritikern* zu formulieren, weil sie sehr unterschiedlich sind und wenig Typisches zeigen. Außerdem muss die Biosphärenreservats-Verwaltung abwägen, wie viele Anstrengungen sie in die Interaktionen mit den *Kritikern* investieren möchte oder ob sie ihre Kapazitäten nicht besser auf die *Unterstützer* und *Befürworter* konzentrieren sollte. Auch in diesem Fall bleibt es wichtig, die Kritik ernst zu nehmen. Vielleicht sprechen die *Kritiker* Probleme an, die von den anderen Typen tabuisiert werden. Erfolgreiche Zusammenarbeit mit den anderen Typen kann aber mit der Zeit auch für die *Kritiker* überzeugend sein, so dass sie sich entweder zurückziehen und nicht weiter die Deutungshoheit für das Biosphärenreservat beanspruchen oder ihre Energie nicht mehr gegen, sondern für die Biosphärenreservats-Idee einsetzen. Der direkte Dialog mit

den *Kritikern* sollte möglichst konstruktiv sein, um idealerweise eine transparente, sachorientierte Kompromisslösung mit Augenmaß zu finden oder gar eine Umorientierung ohne Gesichtsverlust zu ermöglichen.

Die *Unbeteiligten*, der fünfte Typ der Verankerung, können daher am wenigsten im Fokus der Biosphärenreservats-Verwaltung stehen. Jedoch sollten sie informiert werden, in regelmäßige Gremien wie einem Bürgermeister-Stammtisch einbezogen werden und Angebote zur Beteiligung bekommen, anstatt sie zu übersehen.

Alles in allem gilt: Die Interaktionen zwischen Biosphärenreservats-Verwaltung und Bürgermeistern verbessern, damit die Biosphärenreservats-Idee vor Ort erfolgreicher umgesetzt und die Modellregion nachhaltiger Entwicklung weitergestaltet wird. Dabei kommt es darauf an, dass sich die beiden Akteure nicht als Gegner, sondern als Partner verstehen und gegenseitiges Verständnis aufbringen. Wie meinte nochmal ein Bürgermeister zu Recht?

> Das Wichtigste wäre, dass sie [die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung] endlich mal aus diesem Pott rauskommen. Diese Schwarz-Weiß-Malerei: Da sind wir, da seid ihr. Das stimmt in keinster Weise. Und auch mit den Kommunen ganz andere Projekte entwickeln, als es bis jetzt gewesen ist (26:60).

11.2 Nutzen und Empfehlungen für weitere Forschung

Das Konzept und die Typologie der *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* schließen an die Akzeptanz- und Partizipationsforschung im Schutzgebietsmanagement an, gehen aber darüber hinaus (→ Kap. 11.1). Für die darauf aufbauenden Forschungstätigkeiten lassen sich drei Forschungsfelder ableiten:

- Die Übertragbarkeit des Konzeptes und der Typologie der Verankerung,
- die Erweiterung des Konzeptes auf Gruppen und Organisationen und
- die Implikationen des Verankerungskonzepts für die Praxis.

Übertragbarkeit des Konzeptes und der Typologie der Verankerung

Das Konzept und die Typologie der Verankerung sind sowohl empirisch als auch theoretisch gut begründet. Um beide jedoch zu verallgemeinern, ist die Übertragbarkeit durch entsprechende weitere Forschungsarbeiten in drei Richtungen zu prüfen:

- Andere Stakeholder und die Bevölkerung insgesamt in denselben Biosphärenreservaten,
- andere Biosphärenreservate in Deutschland, *Euro-MAB* und weltweit sowie
- andere Schutzgebietskategorien, wie Nationalpark und Naturpark.

Die Übertragbarkeit auf die Bevölkerung wurde exemplarisch anhand einer im selben Jahr erhobenen Bevölkerungsbefragung getestet (→ Kap. 10.2). Das Konzept und die Typen der Verankerung zu übertragen, ist möglich, wenn die Bürgerinnen und Bürger dazu entsprechend befragt werden. Die Gegenüberstellung zeigt jedoch, dass die Ergebnisse über die Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern nicht mit der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgerinnen und Bürger gleichgesetzt werden können. Für ein hinreichendes Urteil sind jedoch spezifischere Erhebungen nötig, bei denen die Ergebnisse aufgrund von Anwendung identischer Methoden genauer miteinander verglichen werden können. Zusätzlich könnte ein Vergleich zwischen dem Wissen der Bürgermeister über die Sichtweisen der Bevölkerung und deren tatsächliche Sichtweisen weiter Aufschluss darüber geben, inwiefern die Bürgermeister die Interessen ihrer Bevölkerung bei der Gestaltung des Biosphärenreservates vertreten.

Außerdem ist die Analyse der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei weiteren relevanten Stakeholdern wie etwa bei den Landnutzern relevant für die Gestaltung der Biosphärenreservats-Idee. Schließlich unterscheiden sich die Erfahrungen der unterschiedlichen Akteure hinsichtlich des Biosphärenreservates deutlich. Grundsätzlich scheinen jedoch die drei Dimensionen *Wissen*, *Einstellung* und *Handeln* sowie die fünf Typen übertragbar auf andere Akteure zu sein. Die Kategorien der Verankerung sowie Einflussfaktoren und Merkmale der untersuchten Akteure sind jedoch entsprechend anzupassen. Auch die Merkmale der Typen sowie mögliche Untergruppen der Typen werden variieren.

Die Übertragbarkeit des Konzeptes *Verankerung* auf andere Biosphärenreservate ist anhand unterschiedlicher Aspekte zu bewerten: Das Konzept und die fünf Typen sind grundsätzlich übertragbar, weil die Verankerung sich auf die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate weltweit bezieht. Jeweils zu prüfen ist jedoch, inwiefern die einzelnen Kategorien der Dimensionen übertragbar und welche zusätzlichen Einflussfaktoren und Merkmale der Bürgermeister zu identifizieren sind, die die unterschiedlichen Typen beeinflussen bzw. charakterisieren können. Für deutsche Biosphärenreservate ist die Anwendung der Kategorien, Einflussfaktoren und Merkmale auf die Bürgermeister ohne weiteres möglich, weil die Forscherin im Rahmen des Forschungsprojektes im Austausch mit weiteren deutschen Biosphärenreservaten stand und möglichst umfassend deren Gegebenheiten in dieser Untersuchung berücksichtigt hat. In Ausnahmefällen sind regionsspezifische Anpassungen denkbar.

Zunächst kann dies anhand des Biosphärenreservates Mittelelbe in Sachsen-Anhalt überprüft werden. Dort wurden die Bürgermeister 2011 im Rahmen desselben Forschungsprojektes

ebenfalls befragt. Die Intensität der Verankerung wird dort vermutlich aus drei Gründen wesentlich schwächer ausfallen: die langgestreckte Ausdehnung des Biosphärenreservates entlang der Elbe, die Elbe als kommunale Verwaltungsgrenze und die Kommunalreform, die 2011 abgeschlossen wurde. Sie führte dazu, dass von ehemals über 100 Gemeinden nur noch 34 Gemeinden mit teilweise sehr geringen Flächen im Biosphärenreservat liegen (BUER 2013: 126f). Trotzdem ist auch hier eine Analyse wie die hier Vorgelegte ratsam, um auf den Ergebnissen aufbauend neue Ansätze für die Biosphärenreservats-Verwaltung hinsichtlich der Zusammenarbeit mit den Gemeinden zu bestimmen.

Auch die Übertragbarkeit auf Biosphärenreservate in Ländern des regionalen Netzwerks *Euro-MAB*[58] ist aufgrund ähnlicher politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen möglich. Die konkreten Kategorien der Dimensionen sowie die Einflussfaktoren und Merkmale der Bürgermeister sind jedoch regionsspezifisch zu überprüfen. Bei der Übertragung auf Biosphärenreservate weltweit sind für die jeweiligen regionalen Netzwerke bzw. für die einzelnen Länder die Kategorien der Verankerung sowie die Einflussfaktoren und Merkmale spezifisch zu bestimmen. Insgesamt ist es bei der Anwendung der fünf Typen jedoch möglich, dass wie auf Südost-Rügen nicht alle Typen vorkommen oder andere Untertypen zu bilden sind.

Für die Übertragung auf andere Schutzgebietskategorien wie Nationalpark und Naturpark sind umfangreichere Anpassungen bei den Kategorien nötig, weil die Idee von Nationalparken und Naturparken eine etwas andere ist und sich daraus andere Kategorien der Verankerung ergeben. Beispielhaft ist das Leitbild der deutschen Nationalparke *Natur Natur sein lassen* (EUROPARC DEUTSCHLAND E.V. 2012: 13). Damit sind Wissen und Einstellungen insbesondere zum Prozessschutz für die Verankerung der Nationalpark-Idee relevant.

Erweiterung des Konzepts auf Gruppen und Organisationen

Das zweite Forschungsthema bezieht sich auf die Weiterentwicklung des Konzeptes *Verankerung* zunächst auch auf Gruppen. Sowohl im Handeln als auch im normativen Verständnis von Gruppen, wie etwa Bürgerinitiativen, kann die Biosphärenreservats-Idee personenunabhängig verankert sein. Darüber hinaus kann sich die Verankerung auch in den Strukturen und Abläufen von Organisationen zeigen, die mit dem Biosphärenreservat zu tun haben. Das können Einrichtungen des Bildungswesens sein, wie Kindergärten oder Schulen, die sich mit Themen des Naturschutzes und der Nachhaltigkeit beschäftigen. Oder auch Unternehmen, die

[58] Dem *Euro-MAB* Netzwerk des MAB-Programms gehören die Biosphärenreservate aus Europa und Nordamerika an (UNESCO 2014b).

in einem Biosphärenreservat tätig sind. Oder auch Behörden, die nur peripher mit dem Biosphärenreservat konfrontiert sind. Sie alle tragen direkt, vor allem aber auch indirekt zu einem Klima bei, das für die Umsetzung der Biosphärenreservats-Idee offen ist, oder eben nicht.

Um Erkenntnisse über die gruppale bzw. die organisationale Verankerung zu gewinnen, müssten die relevanten Prozesse von den Forscherinnen und Forschern teilnehmend beobachtet werden. Dann könnten die Wechselwirkungen zwischen individueller Verankerung bei Personen, wie sie hier bei den einzelnen Bürgermeistern gewonnen wurden, und gruppaler bzw. organisationaler Verankerung herausgearbeitet werden. Für die beiden letztgenannten Formen der Verankerung sind Erkenntnisse aus der *Governance*-Forschung zu Schutzgebieten einzubeziehen. Mit der Erweiterung des Konzeptes würde die hier entfaltete eher psychologische Sichtweise um soziologische und politologische Perspektiven erweitert.

Implikationen des Verankerungskonzepts für die Praxis

Der dritte Forschungsstrang bezieht sich auf die möglichen Implikationen, die sich aus der Analyse der Verankerung für die Praxis ergeben (→ Kap. 11.1). Dazu ist es jedoch notwendig, ein pädagogisches Konzept für individuelles, gruppales bzw. organisationales Lernen zu erarbeiten, das auf dem Konzept und der Typologie der Verankerung aufbaut und spezifische Handlungsmöglichkeiten für die Biosphärenreservats-Verwaltung herausarbeitet. Bei der Umsetzung eines solchen pädagogischen Konzeptes durch die Biosphärenreservats-Verwaltung ist eine Begleitforschung sinnvoll sowie eine anschließende Evaluierung, um die Erfahrungen in die Fortentwicklung des Konzeptes einfließen zu lassen.

Über die weitere Forschung hinaus können aus dem Konzept und der Typologie der Verankerung Schlussfolgerungen für ein sozioökonomisches Monitoring in UNESCO-Biosphärenreservaten abgeleitet werden. Schließlich kann die Befragung der Bürgermeister als ein Monitoring-Instrument für ein integriertes Monitoring von UNESCO-Biosphärenreservaten dienen (BUER 2013). Die Erfassung der Verankerung der Biosphärenreservats-Idee wäre dabei ein entscheidender Indikator für den Umfang der Umsetzung einer Modellregion nachhaltiger Entwicklung vor Ort. In Kombination mit einem pädagogischen Konzept zur Umsetzung kann ein regelmäßiges Monitoring der *Verankerung der Biosphärenreservats-Idee bei den Bürgermeistern* zudem wertvoll für ein adaptives Management sein.

Literatur

AFBR SCHAALSEE 1998: Jahresbericht 1998. Download unter: http://www.schaalsee.de/inhalte/download/jahr98.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SCHAALSEE 2010: Mitglieder des Kuratoriums (unveröffentlicht)

AFBR SCHAALSEE 2011: Bewahren und Entwickeln – 10 Jahre UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee. Zarrentin

AFBR SCHAALSEE & TRÄGERGEMEINSCHAFT REGIONALE AGENDA 2003: Rahmenkonzept Biosphärenreservat Schaalsee. Zarrentin

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007a: Biosphärenreservat aktuell – Informationen aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen, Nr. 1. Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/veroeffentl/br_akt_nov07.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2007b: Von Poken und Kollen – Land und Leute im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/veroeffentl/poken_2007.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2008: Kultur, Landschaft, Meer und mehr – Das Biosphärenreservat Südost-Rügen (Basisfaltblatt). Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/veroeffentl/basis_fb_2009.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2009: Biosphärenreservat aktuell – Informationen aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen, Nr. 3. Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/pdf/br_nachrichten_dez10.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2010: Biosphärenreservat aktuell – Informationen aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen, Nr. 4. Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/veroeffentl/br_aktuell_dez10.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2011a: Biosphärenreservat aktuell – Informationen aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen, Nr. 5. Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/veroeffentl/br_nachrichten_dez2011.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2012: Biosphärenreservat aktuell – Informationen aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen, Nr. 6. Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/veroeffentl/br_nachrichten_dez2012.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013a: Bericht zur Überprüfung des UNESCO-Biosphärenreservates Südost-Rügen. Putbus (unveröffentlicht)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2013b: Biosphärenreservat aktuell – Informationen aus dem Biosphärenreservat Südost-Rügen, Nr. 7. Download unter: http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/veroeffentl/BR_Nachrichten_Dez_2013.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

ARNSTEIN, Sherry R. 1969: A ladder of citizen partizipation. JAIP 35 (4), 216-224

BACHMANN, Günther 2010: Nachhaltigkeit und Biosphärenreservate. In: DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (Hg.): Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft. Bonn: Deutscher Rat für Landespflege, 96-97

BATISSE, Michel 1982: The biosphere reserve: A tool for environmental conservation and management. Environmental Conservation 9 (2), 101-111

BATISSE, Michel 1985: Action plan for biosphere reserves. Environmental Conservation 12 (1), 17-27

BATISSE, Michel 1986: Developing and focusing the biosphere reserve concept. Nature and Rescources 22 (3), 1-11

BATISSE, Michel 1993: Biosphere reserves: an overview. Nature & Resources 29, 3-5

BATISSE, Michel 1997: Biosphere reserves – a challenge for biodiversity conservation & regional development. Environment 39 (5), 7-33

BATISSE, Michel 2001: World heritage and biosphere reserves: complementary instruments. Parks 11 (1), 38-43

BECKMANN, Oliver 2003: Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang

BEHRENS, Hermann 1999: Möglichkeiten und Hemmnisse für die Umsetzung des Konzeptes nachhaltige Raumentwicklung in ländlich peripheren Regionen – Beispiel Mecklenburgische Seenplatte. In: HÜBLER, Karl-Hermann & KAETHER, Johann (Hg.): Nachhaltige Raum- und Regionalentwicklung – wo bleibt sie? Berlin: Ver. für Wiss. und Forschung, 75-92

BENIGHAUS, Christina/OPPERMANN, Bettina & RENN, Ortwin 2005: Partizipative Verfahren in der kommunalen Planung. In: MICHELSEN, Gerd & GODEMANN, Jasmin (Hg.): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation – Grundlagen und Praxis. München: Oekom, 698-708

BENZ, Arthur/LÜTZ, Susanne/SCHIMANK, Uwe & SIMONIS, Georg 2007: Einleitung. In: BENZ, Arthur/LÜTZ, Susanne/SCHIMANK, Uwe & SIMONIS, Georg (Hg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag, 9-25

BIERBRAUER, Günter 2005: Sozialpsychologie (2. Aufl.). Grundriss der Psychologie, Band 15. Stuttgart: W. Kohlhammer

BLATT, Jantje 2009: Kulturlandschaftswandel im Hochgebirge – Eine Analyse des Konfliktfelds Landwirtschaft – Tourismus – Naturschutz in der Alpujarra Alta (Sierra Nevada, Spanien). In: MOSE, Ingo (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 165-198

BLOTEVOGEL, Hans Heinrich/SPIECKERMANN, Klaus & WEGENER, Michael 2013: Deutschland in Europa – Ergebnisse des Programms EPSON 2013. Heft 2: Metropolen und ländliche Räume. Bonn: Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

BÖCHER, Michael/KROTT, Max & TRÄNKER, Sebastian 2008: Regional Governance und integrierte ländliche Entwicklung. In: DERS. (Hg.): Regional Governance und integrierte ländliche Entwicklung – Ergebnisse der Begleitforschung zum Modell- und Demonstrationsvorhaben "Regionen Aktiv". Wiesbaden: VS Verlag, 11-22

BOGUMIL, Jörg & HOLTKAMP, Lars 2006: Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung: eine policyorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verlag

BOGUMIL, Jörg & JANN, Werner 2009: Verwaltung und Verwaltungswissenschaft in Deutschland – Einführung in die Verwaltungswissenschaft (2., akt. Aufl.). Grundwissen Politik. Wiesbaden: VS Verlag

BORRINI-FEYERABEND, Grazia 2003: Governance of protected areas – innovation in the air. Policy matters 12, 92-101

BRUNSCH, Reiner 2008: Landwirtschaft. In: HÜTTL, Reinhard F./BENS, Olivier & PLIENINGER, Tobias (Hg.): Zur Zukunft ländlicher Räume – Entwicklungen und Innovationen in peripheren Regionen Nordostdeutschlands. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 107-120

BUER, Clara 2008: Die Akzeptanz von Schutzgebieten in Subsahara-Afrika durch die lokale Bevölkerung – Eine vergleichende Analyse von 17 Fallstudien. Diplomarbeit (unveröffentlicht): Universität Lüneburg

BUER, Clara 2013: Befragung der Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertreter. In: BUER, Clara/SOLBRIG, Franziska & STOLL-KLEEMANN, Susanne (Hg.): Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten. Dokumentation des gleichnamigen Workshops an der Internationalen Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm, 11.-14.09.2011. BfN Skripten: 329 Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 118-136

BUER, Clara/SOLBRIG, Franziska & STOLL-KLEEMANN, Susanne (Hg.) 2013: Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten. Dokumentation des gleichnamigen Workshops an der Internationalen Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm, 11.-14.09.2011. Bonn: Bundesamt für Naturschutz

BÜRGERMEISTER DES AMTES MÖNCHGUT-GRANITZ 2004: Selliner Erklärung (unveröffentlicht)

BURTH, Andreas/GEIßLER, René/GNÄDINGER, Marc & HILGERS, Dennis 2013: Kommunaler Finanzreport 2013 – Einnahmen, Ausgaben und Verschuldung im Ländervergleich. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung

DANIELZYK, Rainer/HASSE, Jürgen & MOSE, Ingo 2009: Wahrnehmungsgeographische Studien. In: MOSE, Ingo (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 1f

DE LA VEGA-LEINERT, A. Cristina/NOLASCO, Marcelo A. & STOLL-KLEEMANN, Susanne 2012: UNESCO Biosphere Reserves in an Urbanized World. Environment: Science and Policy for Sustainable Development 54 (1), 26-37

DEUTSCHE BUNDESREGIERUNG 2002: Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. Berlin

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT (GIZ) GMBH (Hg.) 2011: Biosphärenreservate – Modellregionen für ein ökologisches Wirtschaften. Bonn

DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE 2010: Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft (83). Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege. Bonn: Deutscher Rat für Landespflege

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 1996: National criteria for biosphere reserves developed in Germany. Biosphere Reserves – Bulletin of the World Network 4, 18

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.) 2004: Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin: Springer

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.) 2007: Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland. Bonn: Bundesamt für Naturschutz

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2011: Stellungsnahme zur periodischen Überprüfung des Biosphärenreservates Schaalsee (unveröffentlicht)

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2012: Stellungsnahme zur periodischen Überprüfung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin (unveröffentlicht)

DI GIULIO, Antonietta 2004: Die Idee der Nachhaltigkeit im Verständnis der Vereinten Nationen. Münster: Lit Verlag

DICKENBERGER, Dorothee 2006: Reaktanz. In: BIERHOFF, Hans-Werner & FREY, Dieter (Hg.): Handbuch der Sozialpsycholgie und Kommunikationspsychologie. Göttingen: Hogrefe, 96-102

DIERINGER, Jürgen & STURM, Roland (Hg.) 2010: Regional Governance in EU-Staaten. Opladen: Budrich

DÖRING, Ralf 2004: Wie stark ist schwache, wie schwach starke Nachhaltigkeit? Wissenschaftliche Diskussionspapiere/Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, No. 08/2004

DRACHE, Christian 2011: Regionalmarken: Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung auf dem Prüfstand. Bachelorarbeit (unveröffentlicht): Universität Greifswald

DUDENREDAKTION (Hg.) 2010: Duden – Das Stilwörterbuch (9. Aufl.). Mannheim: Dudenverlag [CD-ROM]

DUDLEY, Nigel/INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE AND NATURAL RESOURCES/WORLD COMMISSION ON PROTECTED AREAS/FUNDACIÓN BIODIVERSIDAD & IUCN-THE WORLD CONSERVATION UNION 2008: Guidelines for applying protected area management categories. Gland, Switzerland: IUCN

EDGE, Sara & MCALLISTER, Mary Louise 2009: Place-based local governance and sustainable communities: lessons from Canadian biosphere reserves. Journal of Environmental Planning & Management 52 (3), 279-295

EGNER, Björn & HEINELT, Hubert 2005: Sozialprofil und Handlungsorientierung von Bürgermeistern in Deutschland. In: BOGUMIL, Jörg & HEINELT, Hubert (Hg.): Bürgermeister in Deutschland – Politikwissenschaftliche Studien zu direkt gewählten Bürgermeistern. Wiesbaden: VS Verlag, 143-200

EIGENBETRIEB KREISFORSTEN HERZOGTUM LAUENBURG 2014: Naturpark Lauenburgische Seen. http://naturpark-lauenburgische-seen.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

ERDMANN, Karl-Heinz & BORK, Hans-Rudolf 2004: Geographie und Naturschutz - politisches Handlungsfeld mit räumlichen Implikationen. Standort - Zeitschrift für angewandte Geographie (3), 108-113

ERDMANN, Karl-Heinz/BRENDLE, Uwe & MEIER, Ariane 2004: Kommunikation und Kooperation. In: MAB-NATIONALKOMITEE, Deutsches (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin: Springer, 59-65

EUROPARC DEUTSCHLAND E.V. 2012: Deutsche Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservate – Leitbilder. Download unter: http://www.nationale-naturlandschaften.de/dateien/Leitbilder_Deutsche_Nationalparks_Biosphaerenreservate_Naturparks.pdf (letzter Zugriff: 15. Mai 2012)

FLICK, Uwe 2007: Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. Reinbek: Rowohlt

FOLKE, Carl/HAHN, Thomas/OLSSON, Per & NORBERG, Jon 2005: Adaptive governance of social-ecological systems. Annual Review of Environment and Resources 30, 441-473

FRANZ, Thorsten 2013: Einführung in die Verwaltungswissenschaft. Wiesbaden: Springer VS

FRANZEN, Nathalie/HAHNE, Ulf/HARTZ, Andrea/KÜHNE, Olaf/SCHAFRANSKI, Franz/SPELLERBERG, Annette & ZECK, Holger 2008: Herausforderung Vielfalt – Ländliche Räume im Struktur- und Politikwandel. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung

FRIEDEL, Rainer 2009: Regionalmanagement – eine innovative Dienstleistung zur Entwicklung ländlicher Räume. In: FRIEDEL, Rainer & SPINDLER, Edmund A. (Hg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume – Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden: VS Verlag, 470-487

FRIEDER, Thomas/DENZEL, Katrin/HARTMANN, Elisabeth/LUICK, Rainer & SCHMOOCK, Kristin 2009: Kurzfassungen der Agrarumwelt- und Naturschutzprogramme – Darstellung und Analyse der Entwicklung von Maßnahmen der Agrarumwelt- und Naturschutzprogramme in der Bundesrepublik Deutschland. BfN Skritpten 253. Bonn: Bundesamt für Naturschutz

FRONK, Tobias 2012: Nachhaltige Entwicklung durch Einbindung lokaler Stakeholder mit dem Fokus auf Biosphärenreservatsbeiräten/-kuratorien. Diplomarbeit (unveröffentlicht): Universität Greifswald

FUCHS-HEINRITZ, Werner 2011: Verankerung von Attitüden. In: FUCHS-HEINRITZ, Werner/ KLIMKE, Daniela/LAUTMANN, Rüdiger/RAMMSTEDT, Otthein/STÄHELI, Urs/WEISCHER, Christoph & WIENOLD, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 720

FÜRST, Dietrich 2010: Regional Governance. In: BENZ, Arthur & DOSE, Nicolai (Hg.): Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Wiesbaden: VS Verlag, 49-68

FÜRST, Dietrich/GAILING, Ludger/POLLERMANN, Kim & RÖHRING, Andreas (Hg.) 2008: Kulturlandschaft als Handlungsraum – Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. Dortmund: Rohn

GÄTJE, Christiane 2004: Sozio-ökonomisches Monitoring der schleswig-holsteinischen Wattenmeerregion. In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin: Springer, 245-251

GEHRLEIN, Ulrich/GRUNZKE, Beate/STEIMEL, Kirsten & KLINKHART, Henriette 2007: Strategien zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens in Biosphärenreservaten. BfN Skripten 202. Bonn: Bundesamt für Naturschutz

GHIMIRE, Krishna B. & PIMBERT, Michael P. 1997: Social change and conservation: an overview of issues and concepts. In: GHIMIRE, Krishna B. & PIMBERT, Michael P. (Hg.): Social change and conservation: environmental politics and impacts of national parks and protected areas. Switzerland: UNRISD, 1-45

GLASER, Rüdiger/GEBHARDT, Hans & SCHENK, Winfried 2007: Geographie Deutschlands. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

GRABSKI-KIERON, Ulrike 2011: Geographie und Planung ländlicher Räume in Mitteleuropa. In: GEBHARDT, Hans/GLASER, Rüdiger & RADTKE, Ulrich (Hg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie. München: Spektrum, 820-837

GRAHAM, John/AMOS, Bruce & PLUMPTRE, Tim 2003: Principles for good goverance in the 21st century. Policy Brief No. 15. Ottawa: Institute On Governance

GREITEMEYER, Tobias 2012: Sozialpsychologie. Grundriss der Psychologie, Band 18. Stuttgart: W. Kohlhammer

GRUNWALD, Armin & KOPFMÜLLER, Jürgen 2012: Nachhaltigkeit: eine Einführung (2., akt. Aufl.). Frankfurt am Main: Campus-Verlag

GÜNDLING, Lothar 2002: Implementing the Convention on Biological Diversity on the ground – the example of biosphere reserves. BfN-Skripten 58. Bonn: Bundesamt für Naturschutz

HADLEY, Malcolm 2011: Forty years of field laboratories in sustainability. UNESCO – Natural Science Quarterly Newsletter 9 (4), 2-11

HAMMER, Thomas 2001: Biosphärenreservate und regionale (Natur-)Parke – Neue Konzepte für die nachhaltige Regional- und Kulturlandschaftsentwicklung? GAIA 10 (4), 279-285

HAMMER, Thomas/MOSE, Ingo/SIEGRIST, Dominik & WEIXELBAUMER, Norbert 2007: Protected Areas and Regional Development in Europe: Towards a New Model for the 21th Century. In: MOSE, Ingo (Hg.): Protected areas and regional development in Europe: towards a new model for the 21st century. Aldershot, Hampshire: Ashgate, 213-246

HANSEN, Jochen 2004: Regionale Akzeptanz und Einstellungen. Befunde und Konzept einer Repräsentativbefragung im Biosphärenreservat Rhön. In: OTT, Erich (Hg.): Beiträge Region und Nachhaltigkeit – Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön. 83-88

HAUFF, Volker (Hg.) 1987: Unsere gemeinsame Zukunft – der Brundtland-Bericht, Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp

HAUS, Michael/EGNER, Björn & HEINELT, Hubert 2005: Direkt gewählte Bürgermeister und neue Formen des Regierens. In: BOGUMIL, Jörg & HEINELT, Hubert (Hg.): Stadtforschung Aktuell. Wiesbaden: VS Verlag, 201-264

HENNE, Eberhard 2004a: Das Schorfheide-Chorin-Projekt: Entwicklung von Methoden zur Integration von Naturschutz-Qualitätszielen in die landwirtschaftliche Praxis. In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Bonn: Springer, 255-261

HENNE, Eberhard 2004b: Die Regionalmarke als Arbeitsinstrument für nachhaltige Regionalentwicklung (BR Schorfheide-Chorin). In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Bonn: Springer, 160-163

HENNE, Eberhard 2009: UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung im ländlichen Raum – Beispiele aus dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. In: FRIEDEL, Rainer & SPINDLER, Edmund A. (Hg.): Nachhaltige

Entwicklung ländlicher Räume – Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden: VS Verlag, 345-352

HENNE, Eberhard 2012: Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. In: SUCCOW, Michael/JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 132-141

HIRSCHNITZ-GARBERS, Martin & STOLL-KLEEMANN, Susanne 2010: Opportunities and barriers in the implementation of protected area management: a qualitative meta-analysis of case studies from European protected areas. The Geographical Journal 177 (4), 321-334

HOFINGER, Gesine 2001a: Formen von "Akzeptanz" – Sichtweisen auf ein Biosphärenreservat. Umweltpsychologie 5 (1), 10-27

HOFINGER, Gesine 2001b: Denken über Umwelt und Natur. Weinheim: Beltz

HOLTKAMP, Lars 2006: Parteien und Bürgermeister in der repräsentativen Demokratie. Kommunale Konkordanz- und Konkurrenzdemokratie im Vergleich. Politische Vierteljahresschrift 47 (4), 641-661

HORNFELD, Michaela 2009: Leben und Arbeiten in der Nationalparkregion Hohe Tauern – aus der Sicht der Landwirtschaft. In: MOSE, Ingo (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 129-163

ISHWARAN, Natarajan/PERSIC, Ana & TRI, Nguyen Hoang 2008: Concept and practice: the case of UNESCO biosphere reserves. International Journal of Environment and Sustainable Development 7 (2), 118-131

IUCN & UNEP-WCMC 2012: The World Database on Protected Areas (WDPA). Cambridge: UNEP-WCMC

JÄGER, Carlo 2007: Klimawandel als Herausforderung. UNESCO heute 54 (2), 28-30

JÄNICKE, Martin/KUNIG, Philip & STITZEL, Michael 2003: Umweltpolitik (2., akt. Aufl.). Bonn: Dietz Verlag

JARMATZ, Klaus 2004: Das Rahmenkonzept als regionale Agenda 21 (BR Schaalsee). In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin: Springer, 164-167

JARMATZ, Klaus 2007: Das Rahmenkonzept als Chance für integrativen Natur- und Umweltschutz. UNESCO heute 54 (2), 54-55

JARMATZ, Klaus & MÖNKE, Rainer 2012: Der Naturpark Schaalsee – heute Biosphärenreservat. In: SUCCOW, Michael/JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 175-183

JESCHKE, Lebrecht/KNAPP, Hans Dieter & SUCCOW, Michael 2012: Der Kulturbund der DDR als Freiraum. In: SUCCOW, Michael/JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 45-52

JESCHKE, Lebrecht/KNAPP, Hans Dieter/SUCCOW, Michael & WEGENER, Uwe 2010: Mehr Wildnis wagen! 20 Jahre Nationalparks in Ostdeutschland – ein Erfolgsmodell. Nationalpark 149 (3), 10-16

JOAS, Hans 2005: Pragmatismus. In: NOHLEN, Dieter & SCHULTZE, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft – Theorien, Methoden, Begriffe. München: C. H. Beck, 788-791

JOB, Hubert 1996: Großschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen – Das Beispiel der Nationalparke im Harz. Geographische Rundschau (3), 159-165

JOHST, Adrian & UNSELT, Christian 2012: Die Sicherung des Nationalen Naturerbes. In: SUCCOW, Michael/JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 255-262

JUNGMEIER, Michael/PAUL-HORN, Ina/ZOLLNER, Daniel/BORSDORF, Falk/GRASENICK, Karin/LANGE, Sigrun & REUTZ-HORNSTEINER, Birgit 2011: Biosphere reserves as a long-term intervention in a region – strategies, processes, topics and principles of different participative planning and management regimes of biosphere reserves. eco.mont 3 (1), 29-36

KARTHÄUSER, Johanna Maria 2009: Die Biosfera Val Müstair – Parc National: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservates. In: MOSE, Ingo (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 83-108

KARTHÄUSER, Johanna Maria/FILLI, Flurin & MOSE, Ingo 2011: Perception of and attitudes towards a new Swiss biosphere reserve – a comparision of resident' and visitors' views. eco.mont 3 (2), 5-12

KELLE, Udo 2008: Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung: theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag

KELLE, Udo & KLUGE, Susann 2010: Vom Einzelfall zum Typus – Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung (2., akt. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag

KLÜTER, Helmut 2009: Stärken und Schwächen des ländlichen Raumes in Mecklenburg-Vorpommern. Leben, arbeiten und erholen im ländlichen Raum, Landesweite Tagung am 14. Mai 2009, Schwerin

KNAPP, Hans Dieter 2012a: Das Biosphärenreservat Südost-Rügen. In: SUCCOW, Michael/ JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 122-131

KNAPP, Hans Dieter 2012b: Das Nationalparkprogramm der DDR. In: SUCCOW, Michael/ JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 53-62

KNAPP, Hans Dieter 2012c: Naturschutzgroßprojekte – chance.natur. In: SUCCOW, Michael/ JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 240-249

KRIEGER, Claudia 1998: Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz. MAB-Mitteilungen 44. Bonn: Deutsches MAB-Nationalkomitee

KRÖHNERT, Steffen/KLINGHOLZ, Reiner/SIEVERS, Florian/GROßER, Thilo & FRIEMEL, Kerstin 2011a: Die demografische Lage der Nation – Was freiwilliges Engagement für die Regionen leistet. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

KRÖHNERT, Steffen/KUHN, Eva/KARSCH, Margret & KLINGHOLZ, Reiner 2011b: Die Zukunft der Dörfer – Zwischen Stabilität und demographischem Niedergang. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

KUCKARTZ, Udo 2010: Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS Verlag

KÜNZEL, Werner 2010: Kommunalpolitik in Brandenburg. In: KOST, Andreas & WEHLING, Hans-Georg (Hg.): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern – eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag, 79-119

LAHNER, Marion 2009: Regional Governance in Biosphärenreservaten – Eine Analyse am Beispiel der Regionen Rhön und Schaalsee unter Einbeziehung von Place-Making. Stuttgart: ibidem

LANDESAMT FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (LUGV) 2012: Bericht zur Evaluierung des UNESCO-Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

LANDESAMT FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (LUGV) 2013: Regionaltypisches Bauen und energieeffizientes Sanieren in der Region Barnim-Uckermark. Download unter: http://daten2.verwaltungsportal.de/dateien/seitengenerator/regionaltyp_bauen_energieeff_sanieren.pdf (letzter Zugriff: 16. Juni 2014)

LANDESANSTALT FÜR GROßSCHUTZGEBIETE 2002: Bericht zur Evaluierung des UNESCO-Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

LANGE, Hellmuth 1998: Inhalte und Ergebnisse der Arbeitsgruppe "Soziologie". In: WIERSBINSKI, Norbert/ERDMANN, Karl-Heinz & LANGE, Hellmut (Hg.): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 69-74

LASS, Wiebke & REUSSWIG, Fritz 2002: Social Monitoring: Meaning and Methods for an Integrated Management in Biosphere Reserves (BRIM). Report of an International Workshop (Series No. 1). Paris: UNESCO

LIEBECKE, Robert/WAGNER, Klaus & SUDA, Michael 2008: Die Akzeptanz des Nationalparks bei der Bevölkerung (Kurzfassung). Berichte aus dem Nationalpark 5. Grafenau: Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald

LIEDTKE, Reinhard 2010: Zur Beratung am 17.06.2010 des Biosphärenreservatbeirats (unveröffentlicht)

LOCKWOOD, Michael 2006: Global protected area network. In: LOCKWOOD, Michael/WORBOYS, Gaeme L. & KOTHARI, Ashish (Hg.): Managing protected areas – A global guide. London, UK: Earthscan, 73-99

LUCKE, Doris 1995: Akzeptanz. Opladen: Leske + Budrich

LUCKE, Doris 2006: Akzeptanz und Legitimation. In: SCHÄFERS, Bernard & KOPP, Johannes (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 12-17

LÜDTKE, Hartmut 2011: Handlung. In: FUCHS-HEINRITZ, Werner/KLIMKE, Daniela/LAUTMANN, Rüdiger/RAMMSTEDT, Otthein/STÄHELI, Urs/WEISCHER, Christoph & WIENOLD, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 269f

MANNIGEL, Elke 2004: Integrating parks and neighbors – Participation and protected areas in Minas Gerais, Brazil. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

MAYERL, Dieter 2004: Das Netzwerk der Biosphärenreservate in Deutschland. In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Bonn: Springer, 26-41

McNeely, Jeffrey A./Lockwood, Michael & Chapman, Juliet 2006: Building support for protected areas. In: Lockwood, Michael/Worboys, Gaeme L. & Kothari, Ashish (Hg.): Managing protected areas – a global guide. London, UK: Earthscan, 656-676

Mehnen, Nora/Mose, Ingo & Strijker, D. 2009: Governance of Protected Areas – Current state of research and existing research gaps. First International Conference on Landscape Economics, Vienna

Meulemann, Heiner 2011: Akzeptanz. In: Fuchs-Heinritz, Werner/Klimke, Daniela/ Lautmann, Rüdiger/Rammstedt, Otthein/Stäheli, Urs/Weischer, Christoph & Wienold, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 25

Meyer, Hubert 2010: Kommunalpolitik in Mecklenburg-Vorpommern. In: Kost, Andreas & Wehling, Hans-Georg (Hg.): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern – eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag, 187-204

Millennium Ecosystem Assessment 2005a: Ecosystems and human well-being: biodiversity synthesis. Washington, DC: World Resource Institute

Millennium Ecosystem Assessment 2005b: Ecosystems and human well-being: synthesis. Washington, DC: Island Press

Ministerium für ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (MUGV) 2012: Zusammensetzung der Kuratorien für die Großschutzgebiete des Landes Brandenburg (Erlass vom 9. Mai 2012)

Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz MV (MLUV) 2012: Pressemitteilung: Internationale Anerkennung des Biosphärenreservates Schaalsee bestätigt

Miron, Anca M. & Brehm, Jack W. 2006: Reactance Theory – 40 years later. Zeitschrift für Sozialpsychologie 37 (1), 9-18

Mönke, Rainer 2007: Naturschutz schafft Arbeitsplätze – "Job-Motor-Biosphäre" im UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee. UNESCO heute 54 (2), 64

Mönke, Rainer 2010: Anpassung an den Klimawandel – Erfahrungen aus dem UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee. In: Deutscher Rat für Landespflege (Hg.): Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft (83). Bonn: Deutscher Rat für Landespflege, 108-111

Mose, Ingo 2009: Akzeptanz, Einstellungen und Image als Einflussgrößen von Großschutzgebieten. Einige theoretische und methodische Vorüberlegungen. In: Ders. (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 9-35

Muhr, Thomas 1996: Textinterpretation und Theorieentwicklung mit ALTAS/ti. In: Bos, Wilfried & Tarnai, Christian (Hg.): Computergestützte Inhaltsanalyse in den empirischen Sozialwissenschaften. Theorie – Anwendung – Software. Münster: Waxmann, 245-259

Müller-Helmbrecht, Arnulf 2012: Als Westbeamter in den Osten. In: Succow, Michael/ Jeschke, Lebrecht & Knapp, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 71-79

Naßmacher, Hiltrud 2005: Kommunen und Regionen. In: Schubert, Klaus (Hg.): Handwörterbuch des ökonomischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag, 258-262

NATIONALPARK SCHLESWIG- HOLSTEINISCHES WATTENMEER 2014: SÖM-Bericht 2013 – Sozio-ökonomisches Monitoring (SÖM Watt) in der Nationalpark-Region. Download unter: http://www.nationalpark-wattenmeer.de/sites/default/files/media/pdf/soem-bericht-2013.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

NEWIG, Jens 2011: Partizipation und neue Formen der Governance. In: GROß, Matthias (Hg.): Handbuch Umweltsoziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 485-502

NEWIG, Jens/KUHN, Katina & HEINRICHS, Harald 2011: Nachhaltige Entwicklung durch gesellschaftliche Partizipation und Kooperation? eine kritische Revision zentraler Theorien und Konzepte. In: HEINRICHS, Harald/KUHN, Katina & NEWIG, Jens (Hg.): Nachhaltige Gesellschaft: Welche Rolle für Partizipation und Kooperation? Wiesbaden: VS Verlag, 27-45

NICLAS, Gabriele & LUX, Christina 2012: Biosphärenreservate – Modellregionen für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt. In: NICLAS, Gabriele & SCHERFOSE, Volker (Hg.): Modellprojekte zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt in den deutschen Biosphärenreservaten. Referate und Ergebnisse der Fachtagung „Best practice in den deutschen Biosphärenreservaten" an der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm vom 1.-4. November 2010. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 7-42

NOHLEN, Dieter 2005: Vergleichende Methode. In: NOHLEN, Dieter & SCHULTZE, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft – Theorien, Methoden, Begriffe. München: C. H. Beck, 1080-1090

OPPERMANN, Bettina 2000: Konfliktlösungs- und Partizipationsmodelle für eine bürgernahe Naturschutzpolitik. In: SCHWEPPE-KRAFT, Burkhard (Hg.): Innovativer Naturschutz – Partizipative und marktwirtschaftliche Instrumente. Angewandte Landschaftsökologie 34. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 37-59

OTT, Konrad 2002: Akzeptanzdefizite im Naturschutz. Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege 74, 75-81

OTT, Konrad 2009: Leitlinien einer starken Nachhaltigkeit – Ein Vorschlag zur Einbettung des Drei-Säulen-Modells. GAiA 18 (1), 25-28

OTT, Konrad & DÖRING, Ralf 2004: Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. Marburg: Metropolis-Verlag

PICK, Doris 2009: Nachhaltige Landwirtschaft in ländlichen Räumen. In: FRIEDEL, Rainer & SPINDLER, Edmund A. (Hg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume – Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden: VS Verlag, 150-167

POKORNY, Doris 2004: Allensbach-Umfrage im Biosphärenreservat Rhön. In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin: Springer, 251-254

POKORNY, Doris 2010: Erfahrungen und Perspektiven zur Regionalen Selbststeuerung (Regional Governance) aus dem Biosphärenreservat Rhön. In: DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (Hg.): Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft. Bonn: Deutscher Rat für Landespflege, 127-135

POKORNY, Doris 2013: Erfahrungen mit Meinungsumfragen im Biosphärenreservat Rhön. In: BUER, Clara/SOLBRIG, Franziska & STOLL-KLEEMANN, Susanne (Hg.): Sozio-ökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten. Dokumentation des gleichnamigen Workshops an der

Internationalen Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm, 11.-14.09.2011. BfN Skripten: 329. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 57-66

POLLERMANN, Kim 2008: Biosphärenreservat Südost-Rügen. In: FÜRST, Dietrich/GAILING, Ludger/POLLERMANN, Kim & RÖHRING, Andreas (Hg.): Kulturlandschaft als Handlungsraum – Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. Dortmund: Rohn, 233-252

POLLOCK, Rebecca M. 2004: Identifying Principles for Place-Based Governance in Biosphere Reserves. Environments: a journal of interdisciplinary studies 32 (3), 27-41

PRETTY, Jules N. 1995: Participatory learning for sustainable agriculture. World Development 23 (8), 1247-1263

PRICE, Martin F. 2002: The periodic review of biosphere reserves: a mechanism to foster sites of excellence for conservation and sustainable development. Environmental Science & Policy 5, 13-18

PRICE, Martin F./PARK, Jung Jin & BOUAMRANE, Meriem 2010: Reporting progress on internationally-designated Sites: The Periodic Review of Biosphere Reserves. Environmental Science & Policy, 549-557

PRZYBORSKI, Aglaja & WOHLRAB-SAHR, Monika 2010: Qualitative Sozialforschung: ein Arbeitsbuch (3., akt. Aufl.). Lehr- und Handbücher der Soziologie. München: Oldenbourg

PUFÉ, Iris 2012: Nachhaltigkeit. Konstanz: UTB

RAITHEL, Jürgen 2006: Quantitative Forschung - Ein Praxisbuch. Wiesbaden: VS Verlag

RAVENEL, Ramsay M. & REDFORD, Kent H. 2005: Understanding IUCN Protected Area Categories. Natural Areas Journal 25 (4), 381-389

REED, Mark S. 2008: Stakeholder participation for environmental management: A literature review. Biological Conservation 141, 2417-2431

REICHERTZ, Jo 2003: Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung. Qualitative Sozialforschung 13. Opladen: Leske + Budrich

REITER, Karin/GRIMM, Johannes & FRIELINGHAUS, Helmut 2004: Naturschutz und ökologischer Landbau im Biosphärenreservat – das Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben Ökodorf Brodowin. In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITTEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Bonn: Springer, 268-272

RENTSCH, Gudrun 1988: Die Akzeptanz eines Schutzgebietes untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald (57). Münchener geographische Hefte. Kallmünz/Regensburg: Laßleben

REVERMANN, Christoph & PETERMANN, Thomas 2003: Tourismus in Großschutzgebieten – Impluse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. TAB – Studien des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag. Berlin: edition sigma

RIDDERBUSCH, Jens 2000: Naturschutzakzeptanz durch Verhandeln. In: TROMMER, Gerhard & STELZIG, Ingmar (Hg.): Naturbildung und Naturschutzakzeptanz. Frankfurter Beiträge zur biologischen Bildung 2. Aachen: Shaker, 139-150

ROCKSTRÖM, Johan & ET AL. 2009a: Planetary boundaries: Exploring the safe operating space for humanity. Ecology and Society 14 (2), Art. 32

ROCKSTRÖM, Johan & ET AL. 2009b: A safe operating space for humanity. Nature 461 (24 September 2009), 472-475

SACHVERSTÄNDIGENRAT FÜR UMWELTFRAGEN (SRU) 2002: Sondergutachten – Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes. Berlin: Deutscher Bundestag

SAHLER, Gertrud 2007: Biosphärenreservate als Instrumente zur Lösung struktur-politischer Herausforderungen. UNESCO heute 54 (2), 8-9

SATTLER, Claudia & NAGEL, Uwe Jens 2010: Factors affecting farmers' acceptance of conservation measures – A case study from north-eastern Germany. Land Use Policy 27, 70-77

SCHAAL, Peter 2009: Synthese der Fallbeispiele: Zukunftsperspektiven der Schutzgebietsplanung. In: MOSE, Ingo (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 199-214

SCHERF, Wolfgang 2010: Die kommunalen Finanzen in Deutschland. In: KOST, Andreas & WEHLING, Hans-Georg (Hg.): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern – eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag, 367-388

SCHIEBER, Katharina 2009: Analyse zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservates Schwäbische Alb. In: MOSE, Ingo (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 59-81

SCHIMANK, Uwe 2011: Wissen. In: FUCHS-HEINRITZ, Werner/KLIMKE, Daniela/LAUTMANN, Rüdiger/RAMMSTEDT, Otthein/STÄHELI, Urs/WEISCHER, Christoph & WIENOLD, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 759f

SCHLIEP, Rainer & STOLL-KLEEMANN, Susanne 2010: Assessing governance of biosphere reserves in Central Europe. Land Use Policy 27 (3), 917-927

SCHRADER, Nicole 2006: Die deutschen Biosphärenreservate auf dem Prüfstand. Dissertation: Universität Trier

SCHRÖDER, Wolfgang 1998: Akzeptanzsicherung von Großschutzgebieten: Erfahrungen eines Beraters. In: WIERSBINSKI, Norbert/ERDMANN, Karl-Heinz & LANGE, Hellmut (Hg.): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 43-48

SCHRÖDTER, Elisabeth 2009: Mit der LEADER-Methode zur nachhaltigen Regionalentwicklung. In: FRIEDEL, Rainer & SPINDLER, Edmund A. (Hg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume – Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden: VS Verlag, 75-92

SCHUBERT, Hans-Joachim 2010: Charles Sanders Peirce – Philosophie der Kreativität. In: DERS. (Hg.): Pragmatismus zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag, 13-47

SCHULTZ, Lisen/DUIT, Andreas & FOLKE, Carl 2011: Participation, Adaptive Co-management, and Management Performance in the World Network of Biosphere Reserves. World Development 39 (4), 662-671

SCHULTZE, Rainer-Olaf 2005a: Deliberative Demokratie. In: NOHLEN, Dieter & SCHULTZE, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft – Theorien, Methoden, Begriffe. München: C. H. Beck, 126f

SCHULTZE, Rainer-Olaf 2005b: Governance. In: NOHLEN, Dieter & SCHULTZE, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft – Theorien, Methoden, Begriffe. München: C. H. Beck, 323f

SCHULTZE, Rainer-Olaf 2005c: Partizipation. In: NOHLEN, Dieter & SCHULTZE, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft – Theorien, Methoden, Begriffe. München: C. H. Beck, 675-677

SIEBERATH, Jürgen 2007: Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung (Diplomarbeit). BfN-Skripten 206. Bonn: Bundesamt für Naturschutz

SIEBERT, Rosemarie/BERGER, Gert/LORENZ, Jana & PFEFFER, Holger 2010: Assessing German farmer´s attitudes regarding nature conservation set-aside in regions dominated by arable farming. Journal for Nature Conservation 18, 327-337

SOLBRIG, Franziska 2013: Analyse der Stakeholder. In: BUER, Clara/SOLBRIG, Franziska & STOLL-KLEEMANN, Susanne (Hg.): Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten. Dokumentation des gleichnamigen Workshops an der Internationalen Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm, 11.-14.09.2011. BfN Skripten: 329. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 137-144

SOLBRIG, Franziska/BUER, Clara & STOLL-KLEEMANN, Susanne 2013a: Landschaftswahrnehmung, regionale Identität und Einschätzung des Managements im Biosphärenreservat Mittelelbe. Ergebnisse einer quantitativen Bevölkerungsbefragung. Greifswalder Geographische Arbeiten Bd. 45: Institut für Geographie und Geologie der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald

SOLBRIG, Franziska/BUER, Clara & STOLL-KLEEMANN, Susanne 2013b: Landschaftswahrnehmung, regionale Identität und Einschätzung des Managements im Biosphärenreservat Schaalsee. Ergebnisse einer quantitativen Bevölkerungsbefragung. Greifswalder Geographische Arbeiten Bd. 46: Institut für Geographie und Geologie der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald

SOLBRIG, Franziska/BUER, Clara & STOLL-KLEEMANN, Susanne 2013c: Landschaftswahrnehmung, regionale Identität und Einschätzung des Managements im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Ergebnisse einer quantitativen Bevölkerungsbefragung. Greifswalder Geographische Arbeiten Bd. 48: Institut für Geographie und Geologie der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald

SOLBRIG, Franziska/BUER, Clara & STOLL-KLEEMANN, Susanne 2013d: Quantitative Bevölkerungsbefragung. In: BUER, Clara/SOLBRIG, Franziska & STOLL-KLEEMANN, Susanne (Hg.): Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten. Dokumentation des gleichnamigen Workshops an der Internationalen Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm, 11.-14.09.2011. BfN Skripten: 329. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 93-117

SPD & CDU 2011: Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU Mecklenburg-Vorpommern für die 6. Wahlperiode 2011-2016

SPELLERBERG, Annette/NEUMANN, Ute & WOLL, Tobias 2013: Biosphäre Bliesgau – Bevölkerungsstrukturen, Lebensstile und Wahrnehmung. Eine Baseline-Studie im neu eingerichteten Biosphärenreservat. In: BUER, Clara/SOLBRIG, Franziska & STOLL-KLEEMANN, Susanne (Hg.): Sozioökonomisches Monitoring in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten. Dokumentation des gleichnamigen Workshops an der Internationalen Naturschutzakademie des BfN, Insel Vilm, 11.-14.09.2011. BfN Skripten: 329. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 33-56

SPINAGE, Clive 2002: A reply to Adams and Hulme. Oryx 36, 16-17

STEINKE, Ines 2007: Gütekriterien qualitativer Forschung. In: FLICK, Uwe/KARDORFF, Ernst von & STEINKE, Ines (Hg.): Qualitative Forschung – Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt, 319-331

STIFTUNG BIOSPHÄRE SCHAALSEE 2013: Tätigkeitsbericht der Stiftung Biosphäre Schaalsee für das Geschäftsjahr 2012. Download unter: https://www.kranich-schutz.de/kranich-schutz/bericht2012.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

STOLL-KLEEMANN, Susanne 2001: Barriers to nature conservation in Germany: A model explaining opposition to protected areas. Journal of Environmental Psychology 21 (4), 369-385

STOLL-KLEEMANN, Susanne 2010: Faktoren für die Beeinflussung gesellschaftlicher Prozesse in Biosphärenreservaten. In: DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (Hg.): Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft. Bonn: Deutscher Rat für Landespflege, 116-119

STOLL-KLEEMANN, Susanne/BUER, Clara & SOLBRIG, Franziska 2010a: Soziales Monitoring – Entscheidungshilfe für Großschutzgebiete. GAIA 19 (4), 314-316

STOLL-KLEEMANN, Susanne/DE LA VEGA-LEINERT, Anne Cristina & SCHULTZ, Lisen 2010b: The role of community participation in the effectiveness of UNESCO Biosphere Reserve management: evidence and reflections from two parallel global surveys. Environmental Conservation 37 (3), 227-238

STOLL-KLEEMANN, Susanne & O´RIORDAN, Tim 2002: From participation to partnership in biodiversity protection: Experiences from Germany and South Africa. Society and Natural Resources 15, 161-177

STOLL-KLEEMANN, Susanne/SOLBRIG, Franziska & BUER, Clara 2013: Landschaftswahrnehmung, regionale Identität und Einschätzung des Managements im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Ergebnisse einer quantitativen Bevölkerungsbefragung. Greifswalder Geographische Arbeiten Bd. 47: Institut für Geographie und Geologie der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald

STOLL-KLEEMANN, Susanne & WELP, Martin 2006: Towards a more effective and democratic natural resources management. In: STOLL-KLEEMANN, Susanne & WELP, Martin (Hg.): Stakeholder dialogues in natural resources management: theory and practice. 17-39

STOLL-KLEEMANN, Susanne & WELP, Martin 2008: Participatory and integrated management of biosphere reserves – Lessons from case studies and a global survey. GAIA 17, 161-168

STOLL, Susanne 1999: Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. Frankfurt am Main: Peter Lang

STRÜBING, Jörg 2008: Grounded Theory zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Qualitative Sozialforschung Bd. 15. Wiesbaden: VS Verlag

STUHLER, Ed 2010: Die letzten Monate der DDR – Die Regierung de Maizière und ihr Weg zur deutschen Einheit. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

SUCCOW, Michael 2007: Unsere neuen Nationalparke sind eigentlich Biosphärenreservate. UNESCO heute 54 (2), 84-89

SUCCOW, Michael 2012a: Biosphärenreservate. In: SUCCOW, Michael/JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 216-225

SUCCOW, Michael 2012b: Persönliche Erinnerungen an eine bewegte Zeit. In: SUCCOW, Michael/JESCHKE, Lebrecht & KNAPP, Hans Dieter (Hg.): Naturschutz in Deutschland. Berlin: Ch. Links Verlag, 62-70

UMWELTMINISTERIUM MECKLENBURG-VORPOMMERN 2000: Biosphärenreservate in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin

UNESCO 1985: Action plan for biosphere reserves. Paris

UNESCO 1996: Biosphere reserves – The Seville Strategy and the Statutory Framework of the World Network. Paris

UNESCO 2008: Madrid action plan for biosphere reserves (2008-2013). Paris

UNESCO 2013a: Biosphere reserve nomination and periodic review form. Paris

UNESCO 2013b: Twelve more biosphere reserves. A world of science 11 (3), 14-15

UNESCO 2013c: UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB) – Antragsformular für Biosphärenreservate (offizielle Übersetzung des Bundesamtes für Naturschutz)

UNESCO 2013d: UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB) – Formular für die periodische Überprüfung von Biosphärenreservaten (offizielle Übersetzung des Bundesamtes für Naturschutz)

VANBERG, Viktor 2011: Handeln. In: FUCHS-HEINRITZ, Werner/KLIMKE, Daniela/LAUTMANN, Rüdiger/RAMMSTEDT, Otthein/STÄHELI, Urs/WEISCHER, Christoph & WIENOLD, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 268f

VON RUSCHKOWSKI, Eick 2010: Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten: am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im Yosemite National Park. Stuttgart: Ibidem-Verlag

WALLNER, Astrid 2002: Biosphärenreservate – Chance für eine Region oder Einschränkung für die lokale Bevölkerung? Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung in der Schweiz und in der Ukraine. Informationsblatt Forschungsbereich Landschaft 54, 3-6

WALTER, Alfred/SCHREIBER, Hans-Joachim & WENZEL, Peter 2004: Die Weiterentwicklung des deutschen Systems der Biosphärenreservate – Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin: Springer, 142-145

WEGENER, Elke 2010: Partizipation in deutschen Biosphärenreservaten – Vergleichende Analyse an den Beispielen Südost-Rügen und Schorfheide-Chorin. Diplomarbeit (unveröffentlicht): Universität Greifswald

WEHLING, Hans-Georg & KOST, Andreas 2010: Kommunalpolitik in der Bundesrepublik Deutschland – eine Einführung. In: KOST, Andreas & WEHLING, Hans-Georg (Hg.): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern – eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag, 7-18

WEIGELT, Michael 2004: Der "Jobmotor Biosphäre" – eine Existenzgründungsinitiative. Biosphärenreservat Südost-Rügen. In: DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hg.): Voller Leben – UNESCO-Biosphärenreservate: Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin: Springer, 156-159

WEIL, Francesca 2009: Die Runden Tische: 1989/1990. Thüringen: Blätter zur Landeskunde. Landeszentrale für Politische Bildung Thüringen

WEILAND, Ulrike & WOHLLEBER-FELLER, Sandra 2007: Einführung in die Raum- und Umweltplanung. Paderborn: Ferdinand Schöningh

WEIXELBAUMER, Norbert & COY, Martin 2009: Selbst- und Fremdbild in der Gebietsschutzpolitik. Das Beispiel des Biosphärenparks Großes Walsertal/Vorarlberg. In: MOSE, Ingo (Hg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS-Verlag, 37-57

WIERSBINSKI, Norbert 1998: Akzeptanz bei Naturschutzmaßnahmen – neue Wege zur Lösung eines alten Problems. In: WIERSBINSKI, Norbert/ERDMANN, Karl-Heinz & LANGE, Hellmut (Hg.): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 3-7

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN (WBGU) 2011: Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin

WISWEDE, Günter 2004: Sozialpsychologie-Lexikon. München: Oldenbourg

WITTMANN, Dieter & ENGEL, Siegbert 2005: Zum Gutachten "Biosphärenreservat Rhön: Bekanntheit und Anziehungskraft im Vergleich zu anderen Biosphärenreservaten in Deutschland". Beiträge Region und Nachhaltigkeit 2, 84-92

WITZEL, Andreas 1985: Das problemzentrierte Interview. In: JÜTTEMANN, Gerd (Hg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim: Beltz Verlag, 227-255

YAFFEE, Steven L./PHILLIPS, Ali F./FRENTZ, Irene C./HARDY, Paul W./MALEKI, Sussanne M. & THORPE, Barbara E. 1996: Ecosystem management in the United States: An assessment of current experience. Washington, DC: Island Press

ZIENER, Karen 2005: Auf dem Weg zu einer regionalen und vorausschauenden Konfliktstrategie für Nationalparke und Biosphärenreservate: sechs Regionen unter die Lupe genommen (25). Klagenfurter Geographische Schriften. Klagenfurt: Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität

Rechtsquellen

BBGKVERF (Kommunalverfassung des Landes Brandenburg) vom 18. Dezember 2007, GVBl.I/14, [Nr. 07], zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 11. Februar 2014

BBGNATSCHAG (Naturschutzausführungsgesetz – Brandenburgisches Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz) vom 21. Januar 2013, GVBl. I/2013, Nr. 3

BNATSCHG (Bundesnaturschutzgesetz (Gesetz zur Neuordnung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege) vom 05.08.2009. BGBL. I S. 2542

GG (Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland) vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 11. Juli 2012 (BGBl. I S. 1478)

GSCHORGV MV (Verordnung zur Umsetzung des Großschutzgebietsorganisationsgesetzes) vom 22.02.1996, S. 146, zuletzt geändert am 19.12.2006, GVOBl. M-V, S. 859

KV M-V (Kommunalverfassung für das Land Mecklenburg-Vorpommern) vom 13. Juli 2011, GVOBl. M-V, 2011, S. 777

NATSCHAG M-V (Naturschutzausführungsgesetz – Gesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur Ausführung des Bundesnaturschutzgesetzes) vom 23. Februar 2010, zuletzt geändert am 12. Juli 2010, GVOBl. M-V, 2010, S. 383, 395

NATSGSCHORFHV BB (Verordnung über die Festsetzung von Naturschutzgebieten und einem Landschaftsschutzgebiet von zentraler Bedeutung mit der Gesamtbezeichnung Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin) vom 12.09.1990, GVBl.II/90, [Nr. 1472], S.Sonderdruck, ber. GVBl.II/08 S.327

SCHAALNATSCHGV MV (Verordnung über die Festsetzung von Naturschutzgebieten und einem Landschaftsschutzgebiet von zentraler Bedeutung mit der Gesamtbezeichnung Biosphärenreservat Schaalsee) vom 12.09.1990, DDR-GBl., 1990, Sonderdruck NR.1477, zuletzt geändert durch Artikel 6 des Gesetzes am 21.07.1998, GVOBl. M-V, 1990, zuletzt geändert 1998, S. 647

SCHAALSBRG MV (GESETZ ÜBER DAS BIOSPHÄRENRESERVAT SCHAALSEE) vom 14.05.2002, GVOBl. M-V, 2002, S. 184

SORÜGENNATSCHGV MV (Verordnung über die Festsetzung von Naturschutzgebieten und einem Landschaftsschutzgebiet von zentraler Bedeutung mit der Gesamtbezeichnung Biosphärenreservat Südost-Rügen) vom 12.09.1990, GVOBl. M-V, 1990, zuletzt geändert 1994, S. 1022

Medienberichte[59]

"Provinzposse um UNESCO-Titel – Bürgermeister im Südharz wehrt sich gegen Biosphärenreservat in seiner Region" – In: Deutschland Radio 05. April 2013

"Michael Succow: Nationalparks sind Erfolgsgeschichte – Ex-Vize-Umweltminister der DDR sieht Schutzgebiete als "Rückgrat des Naturtourismus"" – In: Deutschlandradio Kultur 16. März 2010

"Hausaufgaben nicht gemacht, fünf, setzen! Ausschusssitzung: Harsche Kritik an Erweiterung des Biosphärenreservates" – In: Ostsee Anzeiger - Der Rüganer 24. März 2010, S. 1

"Debatte um Erweiterung der Biosphäre – Leitung des Amtes für das Biosphärenreservat reagiert auf Kritik" – In: Ostsee Anzeiger – Der Rüganer 31. März 2010

"Beirat soll Missverständnisse ausräumen" Gundula Knäbe ist 1. Vorsitzende des Biosphärenreservatsbeirates Südost-Rügen" – In: Ostsee Anzeiger - Der Rüganer 12. Mai 2010, S. 1

"Leitbild für das Biosphärenreservat Südost-Rügen – Übergabe erfolgt: Langfristige Vergrößerung und Sicherung des Gebietes geplant" – In: Ostsee Anzeiger – Der Rüganer 28. Mai 2014

"Cathrin Münster wird neue Chefin des Biosphärenreservates" – In: Ostseezeitung (OZ) 23. April 2013

"Gezerre um eine Stellenbesetzung. Brandenburg ist stolz auf sein Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin – und leistet sich einen langjährigen Streit um seinen künftigen Leiter" – In: Märkische Oderzeitung (MOZ) 28. Dezember 2010, S. 3

"Chefposten der Biosphäre wieder neu besetzt" – In: Märkische Oderzeitung (MOZ) 14. Mai 2013

"Karstlandschaft Südharz – Ministerium will Gespräche zu Biosphärenreservat führen" – In: Mitteldeutsche Zeitung 16.Juli 2013

"Es wird Zeit, dass sich was dreht! Tourismusverband plädiert für mehr Sachlichkeit bei der Erweiterung des Biosphärenreservats" – In: Rügen Blitz am Sonntag 13. Juni 2010, S. 1

[59] Die Medienberichte sind alphabetisch nach dem Namen der Zeitung bzw. Radiosenders sortiert.

Internetquellen

AFBR SCHAALSEE 2014a: Biosphärenreservat Schaalsee. http://www.schaalsee.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SCHAALSEE 2014b: Organigramm. http://www.schaalsee.de/inhalte/download/Organigramm01-06-2013.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2011b: Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus – Leitbild, Strategie- und Maßnahmenplan Biosphärenreservat Südost-Rügen. http://www.parksandbenefits.de/documents/parks/Endberich_Leitbild_Strategie_2012.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014a: Biosphärenreservat Südost-Rügen. http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014b: Leitbild für das Biosphärenreservat Südost-Rügen. http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/pdf/Biosphaerenreservat_Suedost-Ruegen_Leitbild_2014.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

AFBR SÜDOST-RÜGEN 2014c: Organigramm des Amtes für das Biosphärenreservat Südost-Rügen. http://www.biosphaerenreservat-suedostruegen.de/documents/images/organigramm_1_9_2013.JPG (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

BIOSPHÄRENZWECKVERBAND BLIESGAU 2014: Biosphärenreservat Bliesgau. http://www.biosphaere-bliesgau.eu (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014a: Biosphärenreservate. http://www.bfn.de/0308_bios.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014b: Das deutsche MAB-Nationalkomitee. http://www.bfn.de/0310_mab2.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014c: Kartendienst Schutzgebiete in Deutschland. http://www.geodienste.bfn.de/schutzgebiete (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2014d: Zonierung der UNESCO-Biosphärenreservate. http://www.bfn.de/0308_zonen_abb+M54a708de802.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

BUNDESINSTITUT FÜR BAU- STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) 2014: Raumabgrenzungen. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/raumabgrenzungen_node.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT 2014: Ländliche Räume. http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/03_Foerderung/foerderung_node.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

CBD SECRETARIAT 2014a: Quick guide to the Aichi biodiversity targets: protected areas increased and improved. http://www.cbd.int/doc/strategic-plan/targets/T11-quick-guide-en.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

CBD SECRETARIAT 2014b: Strategic plan for biodiversity 2011-2020, including Aichi biodiversity targets. http://www.cbd.int/sp/ (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996a: Die internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate. http://www.unesco.de/br_leitlinien.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 1996b: Die Sevilla-Strategie für Biosphärenreservate. http://www.unesco.de/sevilla-strategie.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2007: Resolution der 67. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission, Dessau, 28. Juni 2007. http://www.unesco.de/reshv67-1.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2008: Aktionsplan von Madrid für Biosphärenreservate. http://www.unesco.de/madrid_aktionsplan.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014a: Biosphärenreservate – Mensch und Biosphäre. http://www.unesco.de/biosphaerenreservate.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014b: UNESCO. www.unesco.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014c: UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee. http://www.unesco.de/schaalsee.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014d: UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. http://www.unesco.de/schorfheide.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014e: UNESCO-Biosphärenreservat Südost-Rügen. http://www.unesco.de/suedostruegen.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014f: UNESCO erweitert Biosphärenreservat Rhön - Internationaler Rat erkennt 13 neue Biosphärenreservate an. http://www.unesco.de/uho_6_2014_br_rhoen.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. 2014g: Wegweisende Beschlüsse zu Biosphärenreservaten. http://www.unesco.de/7941.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

FÖRDERVEREIN BIOSPHÄRE SCHAALSEE E.V. 2014: Die Unterstützer. http://www.foerderverein-biosphaere-schaalsee.de/unterstu/index.htm (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

FÖRDERVEREIN NATURPARK NIEDERLAUSITZER HEIDELANDSCHAFT E.V. 2014a: Leitung würdigen ... http://naturpark-nlh.de/index.php?id=26 (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

FÖRDERVEREIN NATURPARK NIEDERLAUSITZER HEIDELANDSCHAFT E.V. 2014b: Naturparkgedanken zum Leben erwecken ... http://naturpark-nlh.de/index.php?id=37 (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

GESCHÄFTSSTELLE BIOSPHÄRENGEBIET SCHWÄBISCHE ALB 2014: Biosphärengebiet Schwäbische Alb. http://www.biosphaerengebiet-alb.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

INNENMINISTERIUM DES LANDES MECKLENBURG-VORPOMMERN 2014: Weiterentwicklung der Gemeinde- und Ämterstrukturen. http://www.qbus.de/kunden/verwaltungsreform/Weiterentwicklung_der_Gemeinde_und_Aemterstrukturen.1105.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: Meinungsumfrage Biosphärenreservat Rhön – Allensbacher Repräsentativbefragung im Frühjahr 2002. http://biosphaerenreservat-rhoen.de/_pdf-upl/BERICHT.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

KULTURLANDSCHAFT UCKERMARK E.V. 2014: UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. http://www.schorfheide-chorin.de/ (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

LANDESAMT FÜR UMWELT, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV) 2014a: Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. http://www.lugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.328649.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

LANDESAMT FÜR UMWELT, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV) 2014b: Organigramm. http://www.lugv.brandenburg.de/media_fast/4055/lugv_de.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

LANDESWAHLLEITER/LANDESABSTIMMUNGSLEITER BRANDENBURG 2014: Ergebnisse der Wahlen der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Bürgermeister. http://www.wahlen.brandenburg.de/bmwahlen/ (letzter Zugriff: 27. Juni 2014)

LANDESWAHLLEITERIN MECKLENBURG-VORPOMMERN 2014: http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/de/start/_Landeswahlleiter/Landeswahlleiter/kommunalwahlen/2014/_KW-2014-Statistische_Produkte/index.jsp (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND RÜGEN E.V. 2014: Geschichte. http://lpv-ruegen.de/?page_id=14 (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

MICHAEL-SUCCOW-STIFTUNG 2014: Für Mensch und Natur – Aufbau eines UNESCO-Biosphärenreservat am Tanasee in Äthiopien. http://www.succow-stiftung.de/aethiopien-aufbau-eines-biosphaerenreservats-am-tanasee.html (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ DES LANDES BRANDENBURG (MUGV) 2014: SoMoNa beweist: Brandenburger Naturparks sind sehr geschätzt (Pressemitteilung vom 4. Juni 2014). http://www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.365921.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

MINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT, Umwelt und Verbraucherschutz MV (MLUV) 2014: Behörden/ Institutionen. http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal_prod/Regierungsportal/de/lm/Behoerden__Institutionen/index.jsp (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

PRO BIOSPHÄRENRESERVAT KARSTLANDSCHAFT SÜDHARZ 2014: Petition – Rettet das Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz! http://www.change.org/de/Petitionen/rettet-das-biosphärenreservat-karstlandschaft-südharz (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG 2014: Auftrag an den Rat für Nachhaltige Entwicklung. http://www.nachhaltigkeitsrat.de/de/der-rat/auftrag-des-rates (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014: Regionaldatenbank Deutschland, Stichtag 31.12.2010. www.regionalstatistik.de (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

STIFTUNG BIOSPHÄRE SCHAALSEE 2014: Die Stiftung. https://www.kranich-schutz.de/kranich-schutz/stiftung-biosphaere-schaalsee.php (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

TNS Infratest 2011: Biosphärenreservat Rhön – Repräsentativbefragung durchgeführt von TNS Infratest. http://biosphaerenreservat-rhoen.de/de/news/316-rhoener-buerger-mit-arbeit-des-biosphaerenreservats-rhoen-sehr-zufrieden (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

UNESCO 2014a: Directory of the World Network of Biosphere Reserves (WNBR). http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-

sciences/biosphere-reserves/world-network-wnbr/wnbr/ (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

UNESCO 2014b: EuroMAB. http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/man-and-biosphere-programme/networks/euromab/ (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

UNESCO 2014c: Periodic review reports of biosphere reserves. http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/SC/pdf/Periodic_review_BR_june_2013_en.pdf (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

UNESCO 2014d: Thirteen sites added to UNESCO´s World Network of Biosphere Reserves. http://www.unesco.org/new/en/media-services/single-view/news/thirteen_sites_added_to_unescos_world_network_of_biosphere_reserves/#.U5sZy8bDMb9 (letzter Zugriff: 16. Juni 2014)

VEREIN NATURPARK PFÄLZERWALD E.V. 2014: Biosphärenreservat Pfälzerwald. http://www.pfaelzerwald.de/ (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENREGION BERCHTESGADENER LAND 2014: Biosphärenregion Berchtesgadener Land. http://www.brbgl.de/ (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

ZWECKVERBAND "SCHAALSEE-LANDSCHAFT" 2014: Von der Idee zum Projekt. http://www.zv-schaalsee.de/ (letzter Zugriff: 22. Juni 2014)

Danksagung

Diese Dissertation nutzt die Interviews, die im Rahmen des Forschungsprojektes Gesellschaftliche Prozesse in vier deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten am Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie der Universität Greifswald bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der Biosphärenreservate Schaalsee, Schorfheide-Chorin und Südost-Rügen erhoben wurden. Daher bedanke ich mich vor allen anderen bei ihnen dafür, dass sie uns ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen so bereitwillig zur Verfügung gestellt haben. Darüber hinaus gilt mein Dank vielen Einrichtungen und zahlreichen Personen, die zum erfolgreichen Abschluss beitrugen:

Die kontinuierliche Begleitung des Forschungsprojektes durch die Leiterinnen und Leiter sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Biosphärenreservats-Verwaltungen haben mir eine detailreiche Gebietskenntnis ermöglicht. Die Teilnahme an Sitzungen der *Arbeitsgemeinschaft der deutschen Biosphärenreservate* sowie der *AG Forschung und Monitoring von EUROPARC Deutschland e.V.*, als auch die Beteiligung an bundesweiten Fachtagungen haben mir einen detaillierten Einblick in Schwierigkeiten und Chancen bei der Umsetzung des MAB-Programms in Deutschland ermöglicht. Zusätzlich habe ich durch die mehrfache Vertretung des Greifswalder Lehrstuhls im *Beirat des Biosphärenreservates Südost-Rügen* einen differenzierten Einblick in die Zusammenarbeit einer Biosphärenreservats-Verwaltung mit den Kommunen und anderen regionalen Akteuren erlangt.

Diese Erfahrungen konnte ich machen, weil Frau Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann mir diese Möglichkeiten eröffnet hat. Ihr gilt daher mein besonderer Dank für die Unterstützung und fachliche Betreuung meiner Forschungen sowohl während meiner Mitarbeit am Forschungsprojekt, als auch darüber hinaus. Ohne diesen detaillierten Einblick in die deutsche Schutzgebiets-Praxis wäre die Dissertation in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen.

Dem Institut für Geographie und Geologie, vor allem aber meinen Kolleginnen und Kollegen am Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie danke ich für die gute Arbeitsatmosphäre und den gegenseitigen Austausch sowie für die zahlreichen wertvollen Anregungen. Insbesondere gilt mein Dank aber meiner Partnerin im Forschungsprojekt Frau Franziska Solbrig für die mehrjährige intensive Zusammenarbeit. Gemeinsam haben wir zahlreiche Fragen bei der Methodenentwicklung sowie den Datenerhebungs- und Datenauswertungsverfahren diskutiert, am Ende jedoch gut gelöst.

Anhang

Interviewleitfaden

Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen unsere Fragen zu beantworten.

Beruflicher Hintergrund und Verbindung zur Region & Biosphärenreservat

1. Wie ist Ihr beruflicher Hintergrund und wie ist es dazu gekommen, dass Sie Bürgermeister dieser Gemeinde geworden sind? (*wenn nicht erwähnt: Seit wann sind Sie Bürgermeister dieser Gemeinde? Gehören Sie einer politischen Partei an? Wie lange leben Sie bereits in der Gemeinde?)*
2. Was schätzen Sie besonders an der Region … (jeweilige Region des Biosphärenreservates)?
3. Wie sehen Ihre Aufgaben als Bürgermeister aus - was sind Ihre Schwerpunkte, was sind Ihre größten Herausforderungen? Auf welche Schwierigkeiten stoßen Sie bei der Durchführung Ihrer Aufgaben?
4. Nun zum Biosphärenreservat: was sind für Sie die wichtigsten Aufgaben von Biosphärenreservaten allgemein?
5. Was verbinden Sie mit dem Biosphärenreservat XY[60]?
6. Wie viel Natur wäre rechtlich unter Schutz gestellt, wenn es hier das Biosphärenreservat nicht gäbe? Sind Sie der Meinung, dass es in dieser Region XY auch ohne Biosphärenreservat Naturschutzgebiete, FFH-Gebiete und Vogelschutzgebiete gäbe?

Einschätzung der Biosphärenreservats-Arbeit sowie der Zusammenarbeit von Biosphärenreservats-Verwaltung und Gemeinde

7. Wissen Sie, ob und, wenn ja, wie bei der Ausweisung des Biosphärenreservates die Zustimmung Ihrer Gemeinde eingeholt wurde?
8. Arbeiten Sie heute mit dem Biosphärenreservat zusammen? Wenn ja, wie sieht die Zusammenarbeit aus? Gibt es gemeinsame laufende oder bereits abgeschlossene Projekte mit dem Biosphärenreservat? Wenn ja, welche?
9. Gibt es Projekte Ihrer Gemeinde, die im Sinne des Biosphärenreservates sind, aber auf Ihre Initiative zurückgehen? (Zum Beispiel Initiativen, Schutz und Nutzung von Natur zu verbinden?) Setzen Sie diese Projekte selbstständig um?
10. Wie bekommen Sie Informationen über Projekte und Aktivitäten des Biosphärenreservates? Werden Sie regelmäßig von der Biosphärenreservats-Verwaltung informiert oder bemühen sie sich selbstständig um Informationen? Wie wollen Sie informiert werden?
11. Welche Vorteile ergeben sich für Ihre Gemeinde, dadurch dass sie (teilweise) im Biosphärenreservat liegt? Und welche Nachteile? Überwiegen Ihrer Meinung nach die Vorteile oder die Nachteile?

[60] XY ist durch den Namen des entsprechenden Biosphärenreservates zu ersetzen.

12. Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung? Gibt es besondere Schwierigkeiten? Haben Sie regelmäßig Kontakt mit dem Biosphärenreservat?
13. Welche Unterstützung wünschen Sie sich vom Biosphärenreservat? Haben Sie Ideen für gemeinsame Projekte? Was sollte die Biosphärenreservats-Verwaltung verbessern, um mit Ihrer Gemeinde mehr zusammenzuarbeiten?
14. Kennen Sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung persönlich? Ist der persönliche Kontakt wichtig für die formale Zusammenarbeit?
15. Hatten Sie als Privatperson schon Berührungspunkte mit dem Biosphärenreservat, z.B. Auseinandersetzungen?

Einschätzung der Bürgerinnen und Bürger sowie Nachbargemeinden

16. Was bekommen Sie über die Meinungen und Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger mit dem Biosphärenreservat mit? Kennen die Bürgerinnen und Bürger das Biosphärenreservat und wissen sie, dass sie darin leben?
17. Nehmen Sie Veränderungen in der Gemeinde wahr, weil sie im Biosphärenreservat liegt? (Aus der Naturschutzsicht, aber auch für die Menschen vor Ort, gibt es zum Beispiel mehr oder weniger Engagement?)
18. Arbeiten Sie mit den Nachbargemeinden zusammen? Gibt es aufgrund des Biosphärenreservates mehr Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden? Haben Sie zum Beispiel schon gemeinsam Projekte durchgeführt?
19. Wissen Sie, wie die Erfahrungen Ihrer Kollegen in den Nachbargemeinden mit dem Biosphärenreservat sind?

Einige allgemeine Fragen zum Abschluss

Name: _____ Geschlecht: _____

Funktion: _____

Alter: _____ Amtsdauer: _____

Wie viele Jahre sind Sie in der Stadt- bzw. Gemeindevertretung? _____

Gehören Sie einer Partei an? Wenn ja, welcher? _____

Ehrenamtlicher oder hauptamtlicher Bürgermeister (Ja/Nein)? _____

Wenn ehrenamtlich, welchen Beruf üben Sie aus? _____

Welchen Beruf haben Sie gelernt bzw. was haben Sie studiert? _____

Seit wie viel Jahren leben Sie in der Stadt bzw. Gemeinde? _____

Sind Sie hier in der Region aufgewachsen (Ja/Nein)? _____

Vielen Dank für das Interview!

Liste der Interviewpartner

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bzw. dessen Vertretungen des Biosphärenreservates Schaalsee

- Norbert Baumann, Bürgermeister der Gemeinde Carlow
- Karl Heinold Buchholz, Bürgermeister der Gemeinde Groß Molzahn
- Heiko Frank, Bürgermeister der Gemeinde Lüttow-Valluhn
- Greta Glass, Bürgermeisterin der Stadt Zarrentin am Schaalsee, & Marko Schilling, Amtsvorsteher des Amtes Zarrentin
- Rico Greger, Bürgermeister der Gemeinde Roggendorf
- Jürgen Haupt, Bürgermeister der Gemeinde Dechow, & Christine Schulz, Einwohnerin der Gemeinde Dechow
- Hans-Jürgen Hoffmann, Bürgermeister der Gemeinde Kneese
- Ingo Melchin, Bürgermeister der Gemeinde Schlagsdorf
- Jürgen Nadzeika, Bürgermeister der Gemeinde Wittendörp
- Wolfgang Reetz, Bürgermeister der Gemeinde Thandorf
- Ute Rohrbeck, stellv. Bürgermeisterin der Gemeinde Rögnitz
- Andreas Spiewack, Bürgermeister der Gemeinde Utecht sowie Amtsvorsteher des Amtes Rehna, & Hans-Martin Buschhart, leitender Verwaltungsbeamter des Amtes Rehna
- Uwe Tollgreve, Bürgermeister der Gemeinde Rieps
- Mathias Wiegang, Bürgermeister der Gemeinde Schildetal

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bzw. dessen Vertretungen des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin

- Wolfgang von Allmen, Sachbearbeiter im Bau- und Ordnungsamt der Stadt Bad Freienwalde
- Klaus-Christian Arndt, Bürgermeister der Gemeinde Milmersdorf
- Heinz Böttcher, Bürgermeister, Frau Böttcher, stellv. Bürgermeisterin & Klaus-Dieter Drewelow, stellv. Bürgermeister der Gemeinde Flieth-Steglitz
- Arno Dahlenburg, Bürgermeister der Stadt Zehdenik
- Michael Dupont, Bürgermeister der Gemeinde Ziethen
- Karl Feike, Bürgermeister der Gemeinde Oberuckersee, & Reiner Schulz, Amtsdirektor des Amtes Gramzow
- Petra Fritze, Mitarbeiterin im Stadtentwicklungsamt der Kreisstadt Eberswalde
- André Guse, Bürgermeister der Gemeinde Britz
- Karl Heimann, Bürgermeister der Gemeinde Gramzow
- Martin Horst, Bürgermeister der Gemeinde Chorin
- Martin Krüger, stellv. Bürgermeister der Gemeinde Oderberg
- Klaus Marschner, Bürgermeister, & Herr Manzke, Gemeindevertreter der Gemeinde Liepe
- Siegfried Ortlieb, Bürgermeister der Gemeinde Althüttendorf
- Hans-Jürgen Otto, Bürgermeister der Gemeinde Parsteinsee
- Thomas Rommenhöller, Gemeindevertreter der Gemeinde Temmen-Ringenwalde

- Gelinde Schneider, Bürgermeisterin der Gemeinde Joachimsthal
- Uwe Schoknecht, Bürgermeister der Gemeinde Schorfheide
- Norbert Stein, Dezernatsleiter des Bauamtes der Stadt Angermünde
- Mario Strebe, Bürgermeister, & Herr Kilian, Gemeindevertreter der Gemeinde Marienwerder
- Bernhard Ströbele, Bürgermeister der Gemeinde Friedrichswalde
- Detlef Tappert, Bürgermeister der Stadt Templin
- Hartmut Teichmann, Bürgermeister, & Herr Kluge, Gemeindevertreter der Gemeinde Niederfinow

Bürgermeisterinnern und Bürgermeister des Biosphärenreservates Südost-Rügen

- Harald Burwitz, Bürgermeister der Stadt Putbus
- Henny Hoffmann, Bürgermeisterin der Gemeinde Lancken-Granitz
- Ulrich Kliesow, Bürgermeister der Gemeinde Middelhagen
- Gundela Knäbe, Bürgermeisterin der Gemeinde Zirkow
- Carola Koos, Bürgermeisterin der Gemeinde Göhren
- Reinhard Liedtke, Bürgermeister der Gemeinde Sellin
- Dieter Mathis, Bürgermeister der Gemeinde Baabe
- Peter Quilitzsch, Bürgermeister der Gemeinde Gager
- Horst Schaumann, Bürgermeister der Gemeinde Binz
- Gisela Zorn, Bürgermeisterin der Gemeinde Thiessow

Transkriptionsregeln

Angepasst nach Kuckartz et al.(2008: 72f):

1. Es wird **wörtlich transkribiert**, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert.

2. Die **Sprache und Interpunktion** wird leicht geglättet, d. h. an das Schriftdeutsch angenähert. Z.B. wird aus „Er hatte noch so'n Buch genannt" → „Er hatte noch so ein Buch genannt". Auch der **Satzbau** wird leicht geglättet (Satzbau des Relativsatzes, singular/plural), so dass es grammatikalisch richtig ist.

3. Bei **indirekter Rede** wird diese ohne Anführungsstriche, aber mit einfachen Anführungsstrichen umschlossen, dargestellt.

4. Deutliche, längere Pausen werden durch Auslassungspunkte (...) markiert.

5. Wenn unwichtige Passagen nicht transkribiert werden, z.B. Erläuterungen zum Forschungsprojekt, dann durch [...] anzeigen.

6. Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (Mhm, Aha etc.) werden **nicht** mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.

7. **Lautäußerungen** der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa lachen oder seufzen), werden in Klammern notiert.

8. Die interviewende Person wird durch seine Initialien, die befragte Person mit Hr. bzw. Fr. XY (Nachname) gekennzeichnet.

9. Jeder Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern, deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen.

10. Unverständliche Wörter werden mit (unv.) bezeichnet. Vermutet man einen Wortlaut, ist sich aber nicht sicher wird dieses durch ein (?) gekennzeichnet, z.B. Xylomethanolin(?). Wenn mehrere Wörter schwer verständlich und damit vermutet wird, wird dies auch mit Fragezeichen kennzeichnen und Anzahl der Wörter in Klammern angeben. Wenn Wort bzw. Wörter unverständlich bleiben = … (?, 00:15:45), ggf. Beschreiben, um was es geht.

    Längere unverständliche Passagen möglichst mit der Ursache versehen (unv., Zug fährt vorbei) oder (unv., Mikrofon rauscht)

11. Wenn offensichtlich ein Wort fehlt, kann dies in eckigen Klammern eingefügt werden.

12. Bei Gesprächsunterbrechungen dies kursiv nennen.

KUCKARTZ, Udo/DRESING, Thorsten/RÄDIKER, Stefan & STEFER, Claus 2008: Qualitative Evaluation: der Einstieg in die Praxis (2., akt. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag

Kodeliste in ATLAS.ti

1 WISSEN

1.1 Wissen über die Aufgaben von BRs: Antworten auf die Frage: "Nun zum Biosphärenreservat: Was sind für Sie die wichtigsten Aufgaben von Biosphärenreservaten allgemein?"

1.2 Wissen über BR-Akt. zu Natur- und Kulturlandschaftsschutz: Aussagen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Natur- und Kulturlandschaftsschutz

1.3 Wissen über BR-Akt. zu nachhaltiger Regionalentwicklung: Aussagen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich nachhaltige Regionalentwicklung

1.4 Wissen über BR-Akt. zu BNE und Öffentlichkeitsarbeit: Aussagen über Biosphärenreservats-Aktivitäten im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit

1.5 Wissen über Verankerung der BR-I bei Bevölkerung: Antwort auf die Frage: "Was bekommen Sie über die Meinungen und Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger mit dem Biosphärenreservat mit? Kennen die Bürgerinnen und Bürger das Biosphärenreservat und wissen sie, dass sie darin leben?"

2 EINSTELLUNG

2.1 Gesamtbewertung des BR für die jeweilige Gemeinde: Antworten auf die Frage: "Welche Vorteile ergeben sich für Ihre Gemeinde, dadurch dass sie (teilweise) im Biosphärenreservat liegt? Und welche Nachteile? Überwiegen Ihrer Meinung nach die Vorteile oder die Nachteile?"

2.2 Bewertung der kommunalen Beteiligung bei der BR-Ausweisung: Antworten auf die Frage: "Wissen Sie, ob und, wenn ja, wie bei der Ausweisung des Biosphärenreservates die Zustimmung Ihrer Gemeinde eingeholt wurde?"

2.3 Informationen über BR-Aktivitäten: Antworten auf die Frage: "Wie bekommen Sie Informationen über Projekte und Aktivitäten des Biosphärenreservates? Werden Sie regelmäßig von der Biosphärenreservats-Verwaltung informiert oder bemühen sie sich selbstständig um Informationen? Wie wollen Sie informiert werden?"

2.4 Veränderungen durch das BR: Antworten auf die Frage: "Nehmen Sie Veränderungen in der Gemeinde wahr, weil sie im Biosphärenreservat liegt?"

3 HANDELN

3.1 Zusammenarbeit zur Erfüllung der Pflichtaufgaben beider Akteure: Äußerungen über den Kontakt zwischen der jeweiligen Gemeinde und der Biosphärenreservats-Verwaltung, die aufgrund der rechtlich festgelegten Pflichtaufgaben beider Akteure entstehen. Zu den hoheitlichen Aufgaben der Biosphärenreservats-Verwaltung gehören beispielsweise als untere Naturschutzbehörde (UNB) die Umsetzung von Naturschutzrecht (Eingriffsregelung), aber auch die Entwicklung bzw. Fortschreibung eines Pflege- und Entwicklungsplans (PEP) oder die FFH-Managementplanung. Aufgaben der Kommunen, bei denen die Biosphärenreservats-Verwaltung als Träger öffentlicher Belange (TöB) beteiligt wird, sind beispielsweise die Aufstellung bzw. Überarbeitung von Flächennutzungsplänen (F-Pläne) und

Bebauungsplänen (B-Pläne) und damit z.B. Infrastrukturplanungen oder Neuausweisungen von Gewerbe- oder Baugebieten im Außenbereich.

3.2 Zusammenarbeit bei BR-Aktivitäten: Äußerungen über die Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservats-Verwaltung bei konkreten Aktivitäten. Die Aktivitäten können unterschiedlicher Art sein, wie z.B. einzelne Maßnahmen, zeitlich befristete Projekte und auch langfristige Kooperationen. Dafür arbeitet die Biosphärenreservats-Verwaltung je nach Aktivität mit unterschiedlichen Akteuren zusammen, die sich dafür anbieten.

3.3 Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium: Äußerungen über die Zusammenarbeit im Beirat bzw. Kuratorium des Biosphärenreservates

3.4 persönlicher Kontakt: Antworten auf die Frage: "Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Biosphärenreservats-Verwaltung? Gibt es besondere Schwierigkeiten? Haben Sie regelmäßig Kontakt mit dem Biosphärenreservat?" sowie "Kennen Sie die Mitarbeiter der Biosphärenreservats-Verwaltung persönlich? Ist der persönliche Kontakt wichtig für die formale Zusammenarbeit?"

3.5 Engagement für das BR: Äußerungen über konkrete Planungen, Maßnahmen, Projekte etc., bei denen die Initiative von dem Bürgermeister bzw. der Gemeinde ausging

4 Person BÜRGERMEISTER

4.1 Soziodemographische Merkmale des BM: Alter, Geschlecht, Beruf, Herkunft und Lebenszeit im Biosphärenreservat sowie weitere Äußerungen über die eigene Person

4.2 Merkmale des BM im Amt

4.2.1 Parteizugehörigkeit: Parteizugehörigkeit bzw. Wählerbündnis oder Einzelkandidat

4.2.2 Amtsdauer: Äußerungen über die einige Amtsdauer sowie Motivation für das Bürgermeisteramt

4.3 Persönliche Merkmale des BM: Äußerungen über die persönliche Einstellung zum Naturschutz und den beruflichen bzw. persönlichen Bezug zu Landnutzungenformen

4.3.1 Einschränkungen durch das BR im Alltag: Antworten auf die Frage: "Hatten Sie als Privatperson schon Berührungspunkte mit dem Biosphärenreservat, z.B. Auseinandersetzungen?"